Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

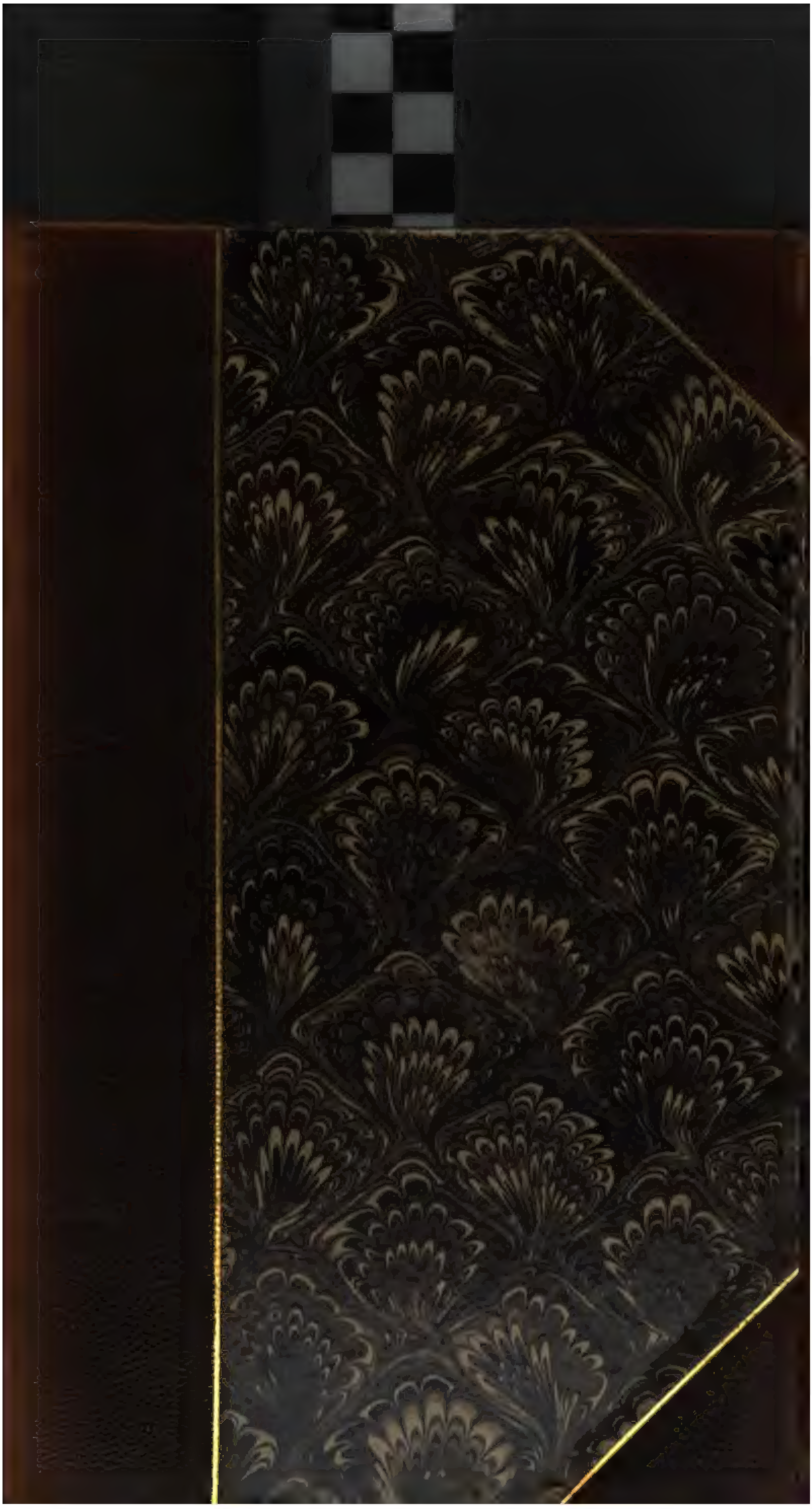
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.



832.62
J

[redacted]

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

42. Band

Erste Abtheilung

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1904.

[redacted]

Document Control Stamp
Date
Time

Inhalt.

(Ungedrucktes oder bisher noch nicht in die Werke Aufgenommenes ist mit * bezeichnet.)

Literatur.

Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften. 1820—1830.

	Seite
*[Lob- und Spottgedicht auf König Rudolph.] . . .	5. 6
Chronik des Otto von Freisingen. Acht Bücher . .	7—11
Nicolai de Syghen Chronicon Thuringicum . . .	12—15
Blicke in's Reich der Gnade. Sammlung evangelischer Predigten von D. Krummacher	16—19
Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Erster Jahrgang	20—54
Briefe eines Verstorbenen. Ein fragmentarisches Tagebuch aus England, Wales, Irland und Frankreich	55—63

Ankündigungen. Geleitworte. 1813—1830.

*[Agnese. Ernsthaftes Singspiel in zwei Aufzügen.] .	67—70
Willkommen!	71—74
Die Inschrift von Heilsberg	75. 76
Summarische Jahresfolge Goethe'scher Schriften . .	77—87
Der deutsche Gil Blas, eingeführt von Goethe. Oder Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Sachse's	88—99
Goethe's Beitrag zum Andenken Lord Byrons . . .	100—104
Der junge Feldjäger in französischen und englischen Diensten. Eingeführt von Goethe	105—108
Anzeige von Goethe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand	109—120

77224

	Seite
*Zweite Anzeige von Goethe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand	121—123
Des jungen Feldjägers Kriegscamerad, gefangen und strandend, immer getrost und thätig. Eingeführt von Goethe	124 – 127
Memoiren Robert Guillemards, verabschiedeten Sergeanten. Aus dem Französischen. Eingeführt und eingeleitet von Goethe	128—134
Theilnahme Goethe's an Manzoni	135—181
An Seine Majestät den König von Bayern . . .	182—184
Thomas Carlyle, Leben Schillers. Aus dem Englischen. Eingeleitet durch Goethe	185—206
Lesarten	209—525
Lesarten und Paralipomena zu Bd. 41, II S 252—386 [siehe Bd. 41, II S 391 Anmerkung] . .	212—351
*Volkslieder der Serben. Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von Talvi. 2 Theile	248. 249
Übersetzung Christian Müllers von Rizo Neroulos	289—294
Dainos von Rhesa	305—307
Aus dem Nachlaß	334—346
Anhang	347—351
Lesarten und Paralipomena zu Bd. 42, I . .	352—523
Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften . . .	352—409
*Böhmische Studien	396—402
Ankündigungen. Geleitworte	410—523
*Über Grotefends Deutung der Heilsberger Inschrift	413—415
*Ankündigung der „Opere poetiche di Alessandro Manzoni con prefazione di Goethe“	449. 500
*Nähere Bezeichnung der dargestellten Lokalitäten	521
Nachträge	524. 525

Literatur.

[redacted]

[redacted]

Beiträge

zu

verschiedenen Zeitschriften.

1820—1830.

[redacted]

[Lob- und Spottgedicht auf König Rudolph.]

In der Wiedeburgischen Schrift: Ausführliche Nachricht von einigen alten deutschen poetischen Manuscripten aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, welche in der jenaischen Bibliothek aufbehalten werden, Jena 1754, wird Seite 8 der Wahrheit gemäß berichtet, daß in dem großen Bande mannichfaltigster Lieder mehrere Lobgedichte vorkommen, wodurch die Namen von Helden und Gönnern verewigt werden. Darunter ist aber das Lied auf König Rudolph eine sehr merkwürdige Erscheinung. Es tritt auf als Lob- und Spottgedicht, welches wohl kaum seines Gleichen haben möchte. Im Orient kommt der Fall öfter vor, daß Dichter sich mit ihren Gönnern, weil sie es an verdienter Belohnung fehlen lassen, feindselig überwerfen und statt bisheriger Loblieder Schimpf- und Spottgedichte verbreiten.

In unserm Falle ist merkwürdig, daß mannichfaltiges Lob durch einfachen Tadel refrainweise unterbrochen wird; jenes zählt die guten Eigenschaften des Fürsten auf, der Spott ist bloß auf seinen Geiz ge-

richtet, der, wenn Rudolph von Habsburg gemeint ist, wohl zu verzeihen sein möchte, da er wie Vespasian ein Reich wieder herzustellen hatte. Große mächtige Feinde mußte er sich gewinnen, eine vielverzweigte Familie ausstatten und was nicht sonst; wobei freilich Sänger und Fideler zu kurz kommen mochten.

Chronik des Otto von Freisingen.

Acht Bücher.

Ein früherer Besitzer nennt sich auf der ersten Seite Wendelinus Sprengerus; später kam es an den jenaischen Professor Johann Andreas Bose, welcher 1674 starb und dessen Bibliothek, so auch dieß Manuscript, zur akademischen Bibliothek angekauft wurde. Kurze Nachricht davon gibt Meusel, Bibliotheca historica, pag. 76, und empfiehlt es zu einer neuen Ausgabe wegen abweichender Lesearten. Das Format ist groß Quart, eher klein Folio zu nennen. Die Größe der Blätter ist: hoch $9^1/_2$ Zoll rheinisch, breit $6^7/_{12}$ Zoll rheinisch. Die Zahl 120. Die Materie gutes Pergament, dessen Stärke dem Format wohl angemessen. Der Band von dem letzten Besitzer, also ungefähr in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts besorgt. Grüne Pappe, schweinslederner Rücken und Ecken. Seit der Zeit nicht gebraucht, deßhalb ganz rein. Früher war das Manuscript ungebunden, wenigstens lange Zeit. Daher beschädigt auf mancherlei Weise; die erste Seite, auf der es mag gelegen haben, durch Hin- und Herschieben beschmutzt

und abgerieben. Indeſſen daß ein angebundenes Manuſcript, oben liegend, der Feuchtigkeit ausgeſetzt geweſen. Die Ecken, von denen ſie eindrang, ſind ſtark gebräunt und gerunzelt, und ſelbſt die mehr geſchonte Mitte des Blattes wellenförmig; vielleicht nur wenige Stellen unleſerlich. Von der Mitte des Bandes an vorwärts iſt das Hauptmanuſcript beſſer erhalten. Die Schrift geht über die ganze Seite quer durch, iſt nicht in Columnen geſchrieben. Der weiß gelaſſene Rand iſt oben faſt Null. Nach innen einen ſchmalen Finger breit, nach außen zwei ſchmale Finger, unten drei breit. Die Nadelſtiche, wonach die Linien gezogen ſind, durchaus ſichtbar. Die Linien kaum zu bemerken, nur gezogen, um die Schrift zu regeln, nicht als Einfaſſung. Die Initialbuchſtaben ſind einfach roth (kein Blau im ganzen Bande), im Anfange innerhalb des Schriftraumes begriffen, zwei Zeilen überragend; nachher heraus auf den Rand gerückt, ſich verlängernd und ausweitend. Der Text vorne herein von wohlgebildeter Schrift, der Quadratſchrift ſich nähernd, die Verlängerung einiger Buchſtaben nach oben und unten ſehr mäßig, über dem i kein Punct. Über dem Doppel=ii am Ende zwei Strichelchen, um es vom u zu unterſcheiden. Hierüber jedoch ſo wie über die Hand im Allgemeinen zu ſprechen, findet Schwierigkeit, indem die Hände durch den ganzen Codex ſich verändern oder abwechſeln. Compter hat deren dreißig gezählt und eben ſo viel

Zeichen eingelegt. Von den ersten Seiten liegen Facsimiles bei. (Beilage Nr. 1.) Übrigens bleiben sich die Hauptzüge treu, die Schrift wird nirgends nachlässig, doch bald größer, bald kleiner, mit schwärzerer oder bläſſerer Dinte geschrieben. Manchmal scheint es, als wenn sich die Schreibenden in Bogen oder Lagen getheilt hätten, dann aber wechselt die Hand auf einem Blatt, ja in einer Periode. Man möchte sich das Original und die begonnene Copie in einer Klosterbibliothek liegend denken, wo ein jeder Mönch, wie er Zeit gehabt oder von sonstigen Pflichten entbunden worden, weiter geschrieben. Gleiche Verschiedenheit gilt von den Abbreviaturen: sie sind häufig, und doch läßt sich stellenweis das Manuscript noch recht gut lesen, wo nur einzelne Sylben, theils Partikeln, theils dem Worte angehängt, verkürzt stehen. Sie sind nicht alle genau bestimmt; denn es läßt sich zum Beispiel bemerken, daß das ~ zwar gewöhnlich m bedeutet, aber auch öfters nur anzeigt, daß hier einige Buchstaben fehlen. Zur näheren Ansicht liegen einige Proben aus den vorderen Blättern und dem Anfang der Dedication an den Kaiser Friedrich bei. (Beilage Nr. 2.) Die Interpunction ist so gut wie Null; es kommen nur Puncte vor, und ohne eigentliche entschiedene grammatische Bedeutung. Eben so ist es auch mit den größeren Buchstaben im Texte, die mit einem schwachen rothen Strichelchen und nicht einmal durchaus hervorgehoben

werden. Manche Randschrift und Bezeichnung findet sich. Ob Zahl und Inhalt der Capitel in wie die zu gleichem Zwecke beigeschriebenen Marginalien, diese von rother Farbe, mit dem Ursprunge gleichzeitig seien, wage ich nicht zu entscheiden. Unter dem Texte stehen selten Noten mit kleinerer, doch nicht viel neuerer Hand, so auch an der Seite, unleserlich und neuer. Eine bedeutende Stelle zu notiren, bediente man sich früher und später eines gewissen Zeichens (des monogrammatischen), wovon die ältesten roth und sorgfältig, die neueren schwarz und flüchtig gezogen sind. Zu glauben, daß der Codex nicht in einer allzu langen Reihe von Jahren, vielmehr innerhalb eines Mannesalters geschrieben sei, dazu könnten uns die Bilder veranlassen, welche sämmtlich von Einer Hand scheinen. Von ihrem Kunstverdienst darf man wohl Folgendes behaupten. Obgleich die Perspective und die daraus entspringenden Verhältnisse und Proportionen völlig vernachlässigt sind, so wird man dagegen bemerken, daß der Künstler nicht ohne Kenntniß des menschlichen Körpers gewesen; ferner daß er mit einer sichern und saubern Hand seinen Figuren und ihren Handlungen genugsame Bedeutung und Bewegung zu geben gewußt; ein gewisser naiver Ausdruck gelingt ihm vollkommen, wie beikommende Durchzeichnung (Beilage Nr. 3a.) der Geburt Christi eine Probe gibt. Für das höhere Alter dieser Darstellung streitet auch der Umstand, daß

Maria liegend als Wöchnerin vorgeſtellt iſt. Dieſe Vorſtellung wurde ſpäterhin als reſpectswidrig angeſehen, da ſogar in ſolchem menſchlichen Falle der göttlichen Natur der Maria nicht Abbruch geſchehen ſollte. Zu Anfang des Werkes findet man drei vollgezeichnete Blätter vom Paradieſe an bis zu Sardanapal. Späterhin füllen die Bilder nur das Ende und den Anfang zwiſchen zwei Büchern. Die Jahrzahl iſt nicht angegeben. Wo ſonſtige Manuſcripte vorhanden ſind, werden Kenner dieſes Fachs ausmitteln. Von Druckausgaben beſitzen wir die Straßburger, deren Privilegium 1517 von Maximilian unterzeichnet iſt, wobei wir nur bemerken, daß die Dedication an Kaiſer Friedrich und das Dankſagungsſchreiben an den Canzler gleich im Anfange unſers Codex ſteht, da ſie in der Straßburger Ausgabe hinten angefügt ſind. Angebunden iſt ein anderes Werk, jedoch mit dem Hauptwerk durch eine Note verbunden. (Beilage Nr. 3b.) Vorgeheftet mag auch ein fremdartiges Werk geweſen ſein; denn auf der erſten, ſehr abgeſcheuerten Seite ſteht der Index einer Schrift, die von Meteoren muß gehandelt haben, wie denn auf dem Rücken dieſer Seite unmittelbar die Zueignung an den Kaiſer anfängt.

s. v. l. m.

Jena, den 1. Juli 1820. J. W. Goethe.

Nicolai de Syghen Chronicon Thuringicum

von

Herrn Geheimen Rath von Goethe.

Jena, den 4. November 1820.

Nähere Nachricht vom Verfaſſer, ſiehe Nachträge. Beſitzer, das Großherzoglich Weimar'ſche Archiv. Bekannt und citirt, ſiehe Nachträge. Format, Quart. Größe, 8 rheiniſche Zoll hoch, 6 rheiniſche Zoll 2 Linien breit. Blätterzahl, 271. Materie, Papier. Waſſerzeichen, kann für eine Krone gelten. Band, neu, Pergament, wohl erhalten. Erhaltung, vollkommen. Defecte, als ſolche können die weißen Blätter und Seiten nicht gelten, die hie und da ſich finden und deren einige ausgeſchnitten, die andern aber in der Reihe foliirt ſind. Auf ſolche leere Blätter, 73 und 74, iſt von ſpäterer Hand die Geſchichte des Grafen Gleichen in lateiniſcher Sprache eingeſchrieben mit zwei lateiniſchen Noten von noch ſpäteren Händen. Durchgeſchrieben, iſt es. Rand, innerer, 7 Linien, äußerer, 1 Zoll, oberer, $1\frac{1}{2}$ Zoll, unterer, 2 Zoll. Linien, höchſt zart, vertical, zu

beiden Seiten den Rand bezeichnend, horizontal, nur zwei auf einer pagina, um die Schrift im Allgemeinen zu regeln. Nadelstiche, zu sehen, aber ganz leise. Einfassung, keine. Buchstaben, Initiale, ausgezeichnet wie die sämmtlichen Namen, doch mit einer gewissen fließenden Leichtigkeit. Schrift, sehr klein und unleserlich, obgleich vom Anfang bis zu Ende sehr egal; in sich als Quadrat zusammengefaßt, aber doch mit Spießen in's Current übergehend. Hand, durchgehends auf eine bewundernswürdige Weise gleich; der Dintenwechsel kaum zu bemerken. Abbreviaturen, wenig, mitunter eigene. Interpunction, fast keinen Punct, nur häufige Kolons. Randschrift, vielfach, ältere, neuere, mit roth- und schwarzer Dinte geschrieben. Auch protestantische darunter, im Gegensatze katholischer Überzeugungen: „Fabulae monachales! Nugae!“ Inhalt, nicht abgetheilt, aber durch Cirkel werden bedeutendere Epochen und überall die Namen entschieden ausgezeichnet. Dagegen weder Buch noch Capitel, noch irgend sonst eine Unterabtheilung. Bezeichnung merkwürdiger Stellen, auf mancherlei Weise. Bilder, fehlen ganz. Jahrzahl, die Chronik fängt an 480, endigt 1494, welches man als Datum des Abschlusses um desto sicherer erkennen kann, weil von fremder Hand 1521 weniges nachgebracht ist. Musikalische Noten, keine. Sonstige Manuscripte, in Erfurt befindet sich eins. Es wird gestritten, welches von beiden Ori-

[redacted]

[Lob- und Spottgedicht auf König Rudolph.]

In der Wiedeburgischen Schrift: Ausführliche Nachricht von einigen alten deutschen poetischen Manuscripten aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, welche in der jenaischen Bibliothek aufbehalten werden, Jena 1754, wird Seite 8 der Wahrheit gemäß berichtet, daß in dem großen Bande mannichfaltigster Lieder mehrere Lobgedichte vorkommen, wodurch die Namen von Helden und Gönnern verewigt werden. Darunter ist aber das Lied auf König Rudolph eine sehr merkwürdige Erscheinung. Es tritt auf als Lob- und Spottgedicht, welches wohl kaum seines Gleichen haben möchte. Im Orient kommt der Fall öfter vor, daß Dichter sich mit ihren Gönnern, weil sie es an verdienter Belohnung fehlen lassen, feindselig überwerfen und statt bisheriger Loblieder Schimpf- und Spottgedichte verbreiten.

In unserm Falle ist merkwürdig, daß mannichfaltiges Lob durch einfachen Tadel refrainweise unterbrochen wird; jenes zählt die guten Eigenschaften des Fürsten auf, der Spott ist bloß auf seinen Geiz ge-

[redacted]

[illegible] Reich der Gnade.

[illegible] evangelischer Predigten

von

[illegible] Pfarrer zu Gemarke.

[illegible] 1825. 16. Gr.

[illegible] in [illegible] Marktflecken von [illegible] in [illegible] Seidenwebereien, im Wupperthale in [illegible] des Herzogthumes Berg, wenig [illegible] gelegen. Die Einwohner haben ansehnliche [illegible] Band- Bettdrillich- und Zwirnmanufakturen und treiben mit diesen Waaren so wie mit rohen Garne einen ausgebreiteten Handel. Der Ort hat eine reformirte und eine kleine katholische Kirche.

An diesem Orte steht Herr Krummacher als Prediger. Sein Publikum besteht aus Fabricanten, Verlegern und Arbeitern, denen Weberei die Hauptsache ist. Sie sind in ihrem engen Bezirke als sittliche Menschen anzuregen, denen allen daran gelegen sein muß, daß nichts Excentrisches vorkomme, deßhalb denn auch von auffallenden Verbrechen unter ihnen kaum die Rede sein wird. Sie leben in mehr oder

weniger beſchränkten häuslichen Zuſtänden, allem ausgeſetzt, was der Menſch als Menſch im Sittlichen, im Leidenſchaftlichen und im Körperlichen zu erdulden hat. Daher im Durchſchnitte viele kranke und gedrückte Gemüther unter denſelben zu finden ſind. Im Allgemeinen aber ſind ſie unbekannt mit allem, was die Einbildungskraft und das Gefühl erregt und, obgleich auf den Hausverſtand zurückgeführt, doch für Geiſt und Herz einiger aufregender Nahrung bedürftig.

Die Weber ſind von jeher als ein abſtrus-religiöſes Volk bekannt, wodurch ſie ſich im Stillen wohl unter einander genugthun mögen. Der Prediger ſcheint das Seelenbedürfniß ſeiner Gemeine dadurch befriedigen zu wollen, daß er ihren Zuſtand behaglich, ihre Mängel erträglich darſtellt, auch die Hoffnung auf ein gegenwärtiges und künftiges Gutes zu beleben gedenkt. Dieß ſcheint der Zweck dieſer Predigten zu ſein, bei denen er folgendes Verfahren beliebt.

Er nimmt die deutſche Überſetzung der Bibel, wie ſie daliegt, ohne weitere Kritik, buchſtäblich geltend, als kanoniſch an und deutet ſie wie ein ungelehrter Kirchenvater nach ſeinem ſchon fertigen Syſteme willkürlich aus. Sogar die Überſchriften der Capitel dienen ihm zum Texte und die herkömmlichen Parallelſtellen als Beweiſe; ja er zieht daſſelbe Wort, wo es auch und in welchem Sinne es vorkommt, zu

seinem Gebrauche heran und findet dadurch für seine Meinungen eine Quelle von überfließenden Gründen, die er besonders zu Beruhigung und Trost anwendet.

Er setzt voraus, der Mensch tauge von Haus aus nichts, droht auch wohl einmal mit Teufeln und ewiger Hölle; doch hat er stets das Mittel der Erlösung und Rechtfertigung bei der Hand. Daß jemand dadurch rein und besser werde, verlangt er nicht, zufrieden, daß es auch nicht schade, weil, das Vorhergesagte zugegeben, auf oder ab die Heilung immer bereit ist und schon das Vertrauen zum Arzte als Arznei betrachtet werden kann.

Auf diese Weise wird sein Vortrag tropisch und bilderreich, die Einbildungskraft nach allen Seiten hingewiesen und zerstreut, das Gefühl aber concentrirt und beschwichtigt. Und so kann sich ein jeder dünken, er gehe gebessert nach Hause, wenn auch mehr sein Ohr als sein Herz in Anspruch genommen wurde.

Wie sich nun diese Behandlungsart des Religiösen zu den schon bekannten ähnlichen aller separatistischen Gemeinden, Herrnhuter, Pietisten ꝛc. verhalte, ist offenbar, und man sieht wohl ein, wie ein Geistlicher solcher Art willkommen sein mag, da die Bewohner jener Gegenden, wie anfangs bemerkt, sämmtlich operose, in Handarbeit versunkene, materialem Gewinne hingegebene Menschen sind, die man eigentlich über

ihre körperlichen und geiſtigen Unbilden nur in Schlaf zu lullen braucht. Man könnte deßhalb dieſe Vorträge narkotiſche Predigten nennen; welche ſich denn freilich am klaren Tage, deſſen ſich das mittlere Deutſchland erfreut, höchſt wunderlich ausnehmen.

[redacted]

Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Erster Jahrgang.

Prag, im Verlag des Böhmischen Museums, 1827.

Zwölf Stücke. 8.

Diese Zeitschrift hat einen großen Vorzug vor manchen andern, daß sie von einer wohlgeordneten Gesellschaft ausgeht, welche wieder auf einer nationalen Anstalt beruht. Deßwegen gibt sie auch in dem ganzen vorliegenden Jahrgang nichts Fremdes; alles, was sie mittheilt, ist einheimisch und zu einheimischen Zwecken. Dadurch gewinnen wir den wichtigen Vortheil, in ein höchst bedeutendes Land und dessen Zustände als in ein mannichfaltiges Eines unzerstreut hineinzusehen.

Ehe man jedoch näher herantritt, thut man wohl, die Lage, die natürliche Würde des Königreichs Böhmen sich zu vergegenwärtigen: es ist ein Land, dessen beinahe viereckte Räumlichkeit, rings von Gebirgen eingeschlossen, nirgends hin verzweigt ist, eine große mannichfaltige Flußregion, fast durchaus von eignen

Quellen bewäſſert, ein Continent mitten im Continente, wenig unter tauſend Quadratmeilen enthaltend.

Und nun gewahren wir in deſſen Mitte eine uralte, große, auffallend-ſonderbar gelegene Hauptſtadt, die nach dem gefährlichſten Glückswechſel mehrerer Jahrhunderte noch immer beſteht, theilweiſe zerſtört, theilweiſe wieder hergeſtellt, bevölkert, entvölkert immer im Leben wieder aufblüht und ſich in der neueren Zeit durch Vorſtädte nach außen fröhlich in's Freie verbreitet.

Um nun aber in möglichſter Kürze darzuſtellen, welchen Aufſchluß uns über ein ſo wichtiges Inneres die verbundene Geſellſchaft durch ihre Mittheilungen zu geben geneigt iſt, ſo ordnen wir die verſchiedenen Theile unter gewiſſe Rubriken und wenden uns zuvörderſt zu denjenigen, auf welche wir die Statiſtiker aufmerkſam zu machen Urſach' finden.

Bevölkerung Böhmens. Der Flächeninhalt dieſes Königreichs beträgt 956 Quadratmeilen, Prag ausgenommen; die geſammte Bevölkerung aber, Chriſten, Juden, Ausländer, und Prag mit eingeſchloſſen, wird zu 3,732,061 Seelen angegeben.

Aus Vergleichung mit früherer Zeit ergibt ſich, daß die Volkszahl ſeit vierunddreißig Jahren faſt um den vierten Theil geſtiegen iſt; der Flächeninhalt kommt mit der Zahl der Bewohner in ein Verhältniß von 3909 Individuen, Prags Einwohner dazu gerechnet.

Hierauf wird der Flächeninhalt der einzelnen Kreise, die Zahl ihrer Einwohner, sowohl die stärkste als geringste, vor Augen gestellt, die Zahl der einzelnen Wohngebäude mit den Einwohnern in Parallel gebracht, ferner die Ursachen einer auffallenden jährlichen Vermehrung vorgetragen.

Die Classen der Einwohner werden ausgemittelt, das Verhältniß des männlichen zu dem weiblichen Geschlecht, ingleichen der Verheiratheten zu den Ledigen, welches sich denn auch in den einzelnen Kreisen abändert und zu gar angenehmen geographischen und topographischen Betrachtungen Veranlassung gibt. Nun kommt die Fruchtbarkeit der Ehen zur Sprache, das Geschlecht der Gebornen, und die Durchschnittszahl der unehelich gezeugten Kinder darf nicht ausbleiben. Auch ist bei den Sterbefällen jede Frage beantwortet, die Langelebenden sind bemerkt, die gewaltsamen Todesarten angezeigt und sogar nach Kreisen speciell aufgezeichnet.

Wir schließen mit den eigenen Worten des würdigen Herrn Verfassers Dr. Stelzig, Physicus der Altstadt Prag, und treten seinem geäußerten Wunsche vollkommen bei: „Wer sollte wohl bei'm Schlusse dieser Abhandlung nicht eine Fortsetzung wünschen, die uns zugleich auch über den moralischen, physischen und pathologischen Zustand der Bewohner der einzelnen Kreise Böhmens genaue Aufklärung geben möchte. Nur bei Erfüllung dieses Wunsches dürfte dann diese

Zuſammenſtellung mehr an Intereſſe gewinnen und als Materiale zu einer mediciniſchen Topographie Böhmens dienen können. Mögen daher unſere beſonders auf dem Lande wohnenden Statiſtiker, Geographen und Phyſiker uns bald mit derlei Beiträgen erfreuen und dieſe gegenwärtige vaterländiſche Zeitſchrift damit bereichern."

Bevölkerung der Hauptſtadt. Sogleich hat der Verfaſſer von ſeiner Seite damit begonnen, Notizen über die Bevölkerung Prags zu geben, welche das von dieſer bedeutenden Hauptſtadt zu erfahrende Wünſchenswerthe nach den oben angeführten Rubriken gleichfalls darlegen.

Vaccination. Es bedarf keiner weitumſichtigen und durchdringenden Seelenkenntniß, um zu wiſſen, daß wenn man dem hülfsbedürftigen Menſchen irgend eine neue Arznei oder ſonſtiges Heilmittel anbietet, ſolche ſogleich als univerſell und in allen Fällen erprobt angeſprochen werden, daß aber ſodann, wenn ſich einige Ausnahmen hervorthun, Unglaube und Widerſpruchsgeiſt alſobald Platz gewinnen und das, was bisher als zuverläſſig und unzweifelhaft angeſehen wurde, als ungewiß und bedenklich vorgeſtellt wird. So ging es früher mit Einimpfung der natürlichen Blattern; jetzt ſehen wir die Vaccination mit gleichem Schickſale bedroht. Und höchſt verdienſtlich iſt die Bemühung des Arztes zu nennen, welcher die Sicherheit von folgerechten Beobachtungen gegen ein-

zelne, nicht genugsam geprüfte Beispiele zu befestigen trachtet.

Böhmische Bäder. Am allgemeinsten und unmittelbarsten bleibt Böhmen dem Auslande durch seine Heilquellen verwandt. Viele tausend Ausländer besuchen jene von der Natur so hochbegünstigten Quellen und finden überall unterrichtende Schriften, in welchen man sich über die Gegend, die Natur und Eigenschaft der Wasser und ihre Kräfte belehren kann. Es ist daher dem Zwecke dieser Zeitschrift vollkommen gemäß, auch dasjenige, was sich daselbst Neues ereignet, kürzlich anzuzeigen, wie es hier von Franzensbad, Marienbad und über die Temperatur dieser Quellen geschieht.

Wie wir denn überhaupt wünschen, daß diese Schrift in den Leihbibliotheken aller Badeorte möge zu finden sein, um den Fremden, der sich eine Zeitlang in Böhmen aufhält und mitunter langweilt, über das hohe Interesse aufzuklären, welches der Geschichts- so wie der Naturfreund in diesem Königreiche erfassen kann.

Die Geschichte des großen Zwischenreichs in den Jahren 1439 bis 1453 läßt uns in die Verwirrungen eines Wahlreichs hinein sehen, wo man dem Würdigsten des Inlandes die Krone nicht gönnt oder auch wohl zwischen Würdigen und Mächtigen in's Schwanken geräth und deßwegen sich nach auswärtigen Gewalthabern umsieht.

Hier werden nun von dem Herausgeber der Zeitschrift, Herrn Franz Palacky, dessen forschender Fleiß und scharfer Blick das größte Lob verdienen, die Verhandlungen über die neue Königswahl im Jahre 1440, sodann aber ein kritischer Nachtrag und Angabe der historischen gleichzeitigen Quellen vorgelegt, die ungedruckten werden nach der Zeitfolge angeführt, auch die früheren und deren Werth und Zuverlässigkeit beleuchtet.

Gesandtschaft nach Frankreich im Jahre 1464. Georg von Podiebrad ward endlich zum König gewählt, seine Stellung zum Lande, zu den Nachbarstaaten, zu der Kirche war höchst schwierig, und als ein großdenkender überschauender Mann hegt' er den Gedanken, der späteren vorzüglichen Regenten gleichfalls beiging: man müsse einen Fürstenbund schließen, um einem jeden das Seinige und einen friedlichen Zustand allen zu erringen.

In Verabredung mit den Königen von Polen und Ungarn erging nun eine Gesandtschaft an Ludwig XI. von Frankreich, wie denn nichts natürlicher war, als daß unser mittleres Europa, wenn es von Osten her zu sehr bedrängt wurde, um Hülfe nach dem westlichen hinblickte.

Das Reisediarium, aus dem Böhmischen übersetzt, in natürlichstem Stile von einem Gesandtschaftsgenossen verfaßt, ist eins von den unschätzbaren Monumenten, das uns in eine wüste Zeit hineinblicken

läßt, von der wir glücklicherweise keinen Begriff mehr haben.

Die strenge Sühne. Zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ergibt sich ein Ereigniß, das uns gleichfalls den Geist jener Zeit auf's unmittelbarste vergegenwärtigt. Eine gewaltsame unversöhnliche Blutrache verwirrt schon mehrere Jahre hindurch die Verhältnisse großer und vielgegliederter Familien. Ein gränzenloses Unheil wird zuletzt durch Schiedsrichter geendigt, wobei denn höchst merkwürdig erscheint, daß die vielen Puncte, welche als Bedingungen aufgesetzt werden, sich durchaus auf Geld und Schritte zurückführen lassen: Geld zur Versöhnung der lebenden Beschädigten, zu Seelenmessen für das Heil der Abgeschiedenen; sodann aber Schritte zu Processionen und Wallfahrten. Auch dieses ist ein höchst zu empfehlender Aufsatz.

Belagerung von Prag im Jahre 1648. Unter den historischen Aufsätzen zeichnet sich dieser vorzüglich aus. Der dreißigjährige Krieg geht zu Ende, schon sind die Gesandten in Westphalen versammelt, um den gewünschten Frieden endlich zu Stande zu bringen. Grade in diesem hoffnungsvollen Momente wird die kleine Seite der Stadt Prag von den Schweden überrumpelt und besetzt. Wie die Einwohner der übrigen Stadttheile des rechten Ufers der Moldau sich dagegen zur Wehre setzen, die Brücke vertheidigen und von dem weiten Umfang der Mauern

den Feind abwehren, und was die Stadt und Bürgerſchaft indeſſen leidet, iſt eine furchtbare Geſchichte.

Die Studenten und Profeſſoren der Caroliniſchen Univerſität thun ſich auf's kräftigſte hervor, tüchtige Hauptleute beleben das Militär, und ſo wird nach und nach die ganze Bevölkerung mit in den Kampf gezogen. Die Frauen beſorgen Verwundete, und die Juden, unfähig, Waffen zu tragen, erzeigen ſich muſterhaft bei'm Löſchen. Was aber die Bangigkeit dieſer Beſchreibung vermehrt, iſt das Unbehülfliche beider Parteien, das ſowohl im Angriff als in der Vertheidigung und nur allzu augenfällig wird. Da jedoch unſer Menſchengefühl ſich auf der Seite der Belagerten halten muß, ſo bewundert man ihren unbezwungenen Muth und ihre ſchlafloſe Thätigkeit, unterdeſſen die Feinde, mit Macht und Ernſt gleich anfangs die Stadt zu erſtürmen unterlaſſend, ſich rottenweis im Lande umhertreiben, brandſchatzen, ſengen und verderben.

Bei ſo großen, lange dauernden, höchſt unerträglichen Leiden war daher nichts natürlicher, als daß ein Theil der Belagerten ſich davon durch irgend einen anſtändigen Vertrag zu entledigen trachtete. Die deßhalb aufgeſetzte Capitulation gibt zu der Betrachtung Anlaß, wie der Menſch ſeinen herkömmlichen Zuſtand eben ſo wenig mit Willen als das Leben verläßt, vielmehr in dem Augenblick, wo er alles zu verlieren bedroht iſt, doch alles bis auf das Geringſte zu er-

halten trachtet. Hier nun wird man sich kaum des Lächelns erwehren, wenn man sieht, wie diese unglücklichen Einwohner, welche ihre bürgerliche und religiöse Freiheit, Besitz und Leben augenblicks zu verlieren in Gefahr sind, doch noch alle Habe beisammen zu erhalten und ihrer Persönlichkeit die größte Willkür zu sichern gedenken.

Auch ist sie nie den Belagerern mitgetheilt worden, vielmehr scheint der kaiserliche General Don Innocentio Conti, der treffliche Mann, welcher mit so viel Muth als Klugheit bisher das militärische Regiment geführt, auch hier abgerathen und verzögert zu haben, wohl wissend, daß wer, in den äußersten Fall gesetzt, zur Nachgiebigkeit bereit erscheint, auch schon verloren ist.

Glücklicherweise macht noch zuletzt der in Westphalen geschlossene Frieden dem Unheil ein Ende. Die höchst beschädigte Stadt erfreut sich ihres Charakters; der Kaiser, dankbar für die großen Aufopferungen, für allgemeine Lieb' und Treue, begünstigt alle und vergißt es ganz, daß Verschiedenheit der Meinungen und der Gottesverehrung die Gemüther in dem Augenblicke trennte, wo sie vereint für politisches Dasein und Selbsterhaltung kämpften.

Übergang zum Folgenden. Nachdem wir bei Krieg und Verderben unsre Darstellung verweilen lassen, ist es wohl Zeit, daß wir wieder zurückschreiten und in Betrachtung ziehen, was für fried-

liche Absichten bei den wissenschaftlichen Anstalten der frühsten Zeit in Böhmen obgewaltet, und wenn unsere Leser an dem tapfern Betragen der Carolinischen Universitätsverwandten Theil genommen, so werden sie nun auch gern erfahren, wie es eigentlich mit dieser Anstalt beschaffen gewesen, worüber wir uns etwas weitläufiger zu sein erlauben, indem ähnliche Zustände, Gegensätze und Conflicte bis auf den heutigen Tag gewaltsam zu bemerken sind.

Universitäten zu Prag. Kaiser Karl IV. kam als ein Prinz aus dem Hause Luxemburg nach Frankreich und erhielt daselbst die ersten Eindrücke, die man Erziehung heißt; ein vorzüglicher, zum Herrschen geborener Mann bemerkte gar bald die beiden Hauptzweige des Regierungswesens. Widerspenstige Vasallen müssen auf eine und die andere Weise zur Dienstlichkeit gebracht und der Einfluß der Geistlichkeit vermindert werden; das Erste gelang ihm durch die goldne Bulle später, das Andere zu bewirken machte er bei Zeiten einen großen Versuch, es war: wissenschaftliche Thätigkeit, welche den Geistlichen bisher allein zustand, zu verbreiten und allgemeiner zu machen.

Nach dem Muster der Sorbonner ward eine Prager Universität eingerichtet, Männer vom größten Rufe wurden herbeigezogen, sie brachten einen Schweif von Schülern mit sich, damals hing man noch am Munde des Lehrers, ja an seinem Dasein. Die Caro-

linische Universität, gestiftet 1348, wird nunmehr der wissenschaftliche Mittelpunct von Deutschland, wie nachher, als Karln die Kaiserkrone übertragen war, auch sich alles dort als einem politischen Mittelpunct versammelte.

Eine größere Frequenz hat man vielleicht auf keiner Universität gesehen, die Absicht war löblich, der Zweck eines großen Zusammenstrebens erreicht; aber auch die Reibungen vorschreitender Geister bereiteten fremden Lehren einen empfänglichen Boden.

England hatte schon früher sittlich-religiöse Männer gesandt, erst Bonifacius, welches der Apostel von Deutschland werden sollte, indem er sich auf das strengste an den Römischen Cultus hielt. Nun aber kam Wiclef herüber, gerade im Gegensinn; ein einziger Punct seiner vielen abweichenden Lehren, daß ein jeder sich, wo es ihm beliebe, könne hinbegraben lassen, zerstörte die bisherige Einrichtung des kirchlichen Gottesdienstes. Die neuen Lehren reizten den Untersuchungsgeist mächtig auf. Durch Johann Huß nahm die Bewegung einen inländischen Charakter und nationalen Schwung. Indessen war für das Schicksal der Universität viel entscheidender der Conflict wegen des akademischen Regiments zwischen den fremden und einheimischen Professoren. Da König Wenzel IV. durch seine Entscheidung den Böhmen das Übergewicht gab und die bisherigen ungemeinen Vorrechte den Ausländern entzog, so erfolgte im Jahre

1409 die große Auswanderung der letztern. Nun traten die Meinungsverschiedenheiten in offenen Streit hervor, und es entspann sich daraus großes langwieriges Unheil für Stadt und Land, deren vielfache Zerrüttung wir nicht wiederholt schildern wollen.

Die römisch-katholische Lehre hatte sich im harten Kampfe mit den ergrimmtesten Widersachern doch stets wieder erhoben und großentheils im Königreiche hergestellt. Zu ihrer Befestigung, da die Carolinische Universität hiezu kein Werkzeug sein konnte, wurde von Kaiser Ferdinand I. endlich eine neue Akademie gegründet und den Vätern der Gesellschaft Jesu im Collegium zu St. Clemens übergeben.

Die Carolinische Universität bestand aus vier Facultäten und übte die Rechte derselbigen aus; der Ferdinandeischen waren aber nur Theologie und Philosophie zugetheilt. Hieraus ergab sich schon ein Mißverhältniß zwischen beiden, welches dadurch noch stärker wurde, daß auch ein Gegensatz in den Religionsmeinungen noch fortdauerte, indem die Carolina früher der utraquistischen und darauf der protestantischen Lehre zugethan, die Ferdinandea hingegen von Anfang rein katholisch war. Unter solchen Umständen konnten beide nicht neben einander bestehen, ihre Wirksamkeiten mußten feindlich zusammentreffen; eine Vereinigung war nicht zu erzwingen, durch den Majestätsbrief Kaiser Rudolphs II. vom Jahre 1609 wurde die Trennung beider noch entschiedener ausgesprochen.

Nach dem völligen Übergewicht aber, welches durch den entscheidenden Sieg auf dem weißen Berge Kaiser Ferdinand II. über seine Gegner gewonnen, ward nunmehr die Vereinigung zum Nachtheil der unterlegenen Partei möglichst betrieben. Die Carolinische Universität wurde der Ferdinandeischen Akademie incorporirt und die letztere hieß jener nur ein untergeordnetes Institut.

Allein mißverhältnißmäßige Verhältnisse lassen sich so leicht nicht verbinden, und dem bedrängten Theile mangelte noch nicht alle Hoffnung: sie kam von daher am wirksamsten woher sie am wenigsten zu hoffen schien. Der Erzbischof von Prag, als in früherer Zeit von Rom aus bestätigter Canzler der Carolina, fand sich in seinen Rechten verletzt, ein Vergleich kam nicht zu Stande, weil man sich noch schwerer über den Besitz als über die Rechte vertragen konnte, und von beiden Seiten wurde der Streit lebhaft fortgeführt.

Endlich kam von Rom aus die Entscheidung, die Väter der Societät Jesu seien ohne Autorität des päpstlichen Stuhls keineswegs befugt gewesen, den Besitz der Carolinischen Universität aus einer weltlichen Hand anzunehmen, und derselbe deßhalb wieder zurückzustellen.

Die Carolina erhielt demnach alle ihr gehörigen Privilegien, Regalien, Kleinodien, Urbarien, Güter u. s. f. wieder zurück, wobei sich die Väter der Societät höchst nachgiebig und demüthig benahmen.

Nunmehr war die eigne Verwaltung dieſer Güter wieder in Händen der Carolina und deren Selbſtſtändigkeit dadurch bedeutend hervorgehoben; allein bald thaten ſich zwiſchen dem Prager Erzbiſchof, der Jeſuitenſocietät und der Carolina neue Mißhelligkeiten hervor. Sie zu beſeitigen ward ein Vergleich verſucht und nahe zu Stande gebracht. Aber der dreißigjährige Krieg wüthete dazwiſchen, und alles gerieth nun in langwieriges Stocken und troſtloſe Verwirrung.

Bei der ſtrengen Belagerung von Prag durch die Schweden und Proteſtanten thaten ſich ſämmtliche Akademiker, beſonders aber die von der Carolina, patriotiſch hervor. Kaiſer Ferdinand III. begnadigte ſie deßhalb, gab ihr neue Vorzüge, und die gewünſchte Vereinigung ſchien dadurch nur noch mehr entfernt.

Dennoch bewirkte das nun mit ganzer Macht laſtende Übergewicht der römiſch-katholiſchen Kirche bald einen möglichen Abſchluß. Es wurde anbefohlen, daß gleichförmig von allen Profeſſoren an beiden Univerſitäten ſo wie von allen nun zu promovirenden Doctoren der Lehrſatz von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau anerkannt werden ſollte. Die äußere Lage war von der Art, daß jedermann ſich zu fügen alle Urſache hatte. Die geiſtige Abſonderung war hiemit für immer gebrochen und die Carolina in ſolchem Betreff mit der Ferdinandea auf gleichen Boden geſtellt.

Wegen der übrigen Anordnungen erwartete der Kaiser eine Antwort von Rom, die aber im bestimmten Termine ausblieb, weil man dorten das Alte weder aufheben, noch das Neue verhindern wollte; deßhalb man auch dießseits im Jahre 1654 nun zum Unionsgeschäfte schritt. Die vereinigte Universität erhielt den Namen der Karl-Ferdinandeischen. Man bestimmte Rechte und Befugniß des Canzlers, des Rectors, des Senats, wobei man die Gerechtsame beider Körperschaften doch möglichst berücksichtigte, und setzte zuletzt als Haupt der ganzen Anstalt einen Superintendenten, der die Function eines modernen Curators im weitesten Sinne auszuüben das Recht hatte.

Also bis dahin, wo diese widersprechenden Elemente zu jener Zeit vereinigt wurden, führt uns ein vorliegender, von Herrn Professor Schnabel mit Gründlichkeit verfaßter Aufsatz, dem wir in unserm Auszug genau folgen wollten, weil das Ähnliche, ja das Gleiche in unsern Tagen vorgeht, deßhalb wir allen und jeden, welche berufen sind, sich mit akademischen und sonstigen Angelegenheiten zu beschäftigen dieses Capitel als von großer Wichtigkeit empfehlen möchten. Man wird hier wie überall finden, daß die Wissenschaften ihren nothwendigen, stillen oder lebhaften Fortgang nehmen, indeß es denjenigen, die sich standesmäßig damit beschäftigen, eigentlich um Besitz und Herrschaft vorzüglich zu thun ist.

Nekrologen. Der Lebensgang ausgezeichneter Zeitgenoſſen, ihre Herkunft, Schickſale und Verhältniſſe bleiben uns oft ſelbſt bei perſönlicher Bekanntſchaft verſchloſſen oder dunkel, weil die Mittheilung, um ſo mehr ſie reizen könnte, ſich um ſo weniger fordern oder anbieten läßt. Erſt nach dem Ableben bedeutender Perſonen pflegen wir die zuſammenhängendere Geſtalt und die Merkwürdigkeiten ihrer Umſtände zu erfahren, die uns zu Aufſchlüſſen über ihre Eigenſchaften und Wirkungen dienen. Deßhalb können wir die Unverdroſſenheit zu ſolchen raſchen Mittheilungen nur dankend anrühmen, ſie geben das dem Augenblick Wichtige, während das weithinaus Bedeutende ſeine Darſtellung vielleicht erſt in ſpäter Zukunft erwarten muß.

Die Nekrologen eines beſtimmten Landes werden bei aller Mannichfaltigkeit der Anlagen und Schickſale doch bald Vergleichungen darbieten, aus denen ſich ein gewiſſes Gemeinſames im Charakter erkennen läßt. Schon bei den hier vorliegenden Aufſätzen dürfte ſich das Intereſſe dieſer Betrachtung ergeben.

Die von Herrn Profeſſor Millauer gelieferten Notizen über ſiebzehn verſtorbene Mitglieder der Prager theologiſchen Facultät greifen zwar in der Zeit etwas zurück, gehören aber doch ſämmtlich dem achtzehnten Jahrhundert an. Der gleiche Stand erweiſ't ſich in ihnen mächtig, und neben dem, daß man nicht vergeſſen kann, katholiſche Profeſſoren vor Augen zu haben, wird man wohl auch erinnert, daß man ſie nothwendig als Böhmen anzuſehen habe.

Der Lebensabriß des Grafen Thun, Fürſtbiſchofs von Paſſau, des Grafen Clam-Martinitz, des Generals Freiherrn von Koller, die angezeigten Lebensbeſchreibungen der Generale Graf Kinsky, Graf Kolo-

wrat und Graf Hieronymus Colloredo, ferner die kürzeren Anzeigen über die Gelehrten Johann Matschek und Joseph Dlabatsch so wie den in Peru durch Zufall umgekommenen Naturforscher Hänke gewähren einen reichen Überblick mannichfacher Verhältnisse, die dem einen oder dem andern Leser oft von besonderem Interesse sein müssen, für jeden aber auch ein allgemeines haben können.

Historische Nachlese. Vom Abbé Joseph Dobrowsky, dem Altmeister kritischer Geschichtsforschung in Böhmen, finden wir mehrere kleine Aufsätze und Anmerkungen, in denen man alsbald den Hauch überlegener Kenntnisse spürt. Dieser seltne Mann, welcher frühe schon dem allgemeinen Studium slavischer Sprachen und Geschichten mit genialem Bücherfleiß und Herodotischen Reisen nachgegangen war, führte jeden Ertrag immer wieder mit Vorliebe auf die Volks- und Landeskunde von Böhmen zurück und vereinigte so mit dem größten Ruhm in der Wissenschaft den seltneren eines popularen Namens.

Wo er eingreift, da ist gleich der Meister sichtbar, der seinen Gegenstand überall erfaßt hat und dem sich die Bruchstücke schnell zum Ganzen reihen. Indem er aus den großen Arbeiten unsres Pertz alsogleich für die böhmische Geschichte seinen Gewinn erlies't, vermehrt er rückwirkend den der unsrigen. Seine Bemerkungen über das alte mährische Reich suchen in diese dunkle Verwickelung der bewegtesten, zusammenfließenden, sich wieder theilenden Völkerwogen das Licht der Kritik einzuführen. Empfehlenswerth sind gleicherweise die Enträthselung einer bisher unverständlichen Stelle in der Chronik des Cosmas, die Bemerkungen über die Ver-

wandtschaft slavischer und nordischer Mythologie und die Nachricht von Legung des Grundsteins der Neustadt Prag.

Wir erwähnen noch des mit Dobrowsky's Erläuterungen versehenen Artikels von Herrn Professor Ens über das frühere Verhältniß des Fürstenthums Troppau zu Böhmen, ferner des Aufsatzes von Herrn von Schwabenau über Konrad II., Fürsten von Znaim, sodann von Herrn Kropf die Erörterung der alten Burg Chlumez, später Geiersberg genannt.

Die von Herrn Professor Millauer mitgetheilte Originalmatrik der juridisch-canonischen Facultät der Prager Carolina so wie die Anzeige des Programms des Herrn Rector Held — worin derselbe die Vermuthung begründet, nicht Johann Huß, sondern eine aus Paris eingetroffene Gesandtschaft habe durch ihren Rath entscheidend bei König Wenzel IV. auf Ertheilung des Decrets gewirkt, auf welches der große Abzug erfolgte — schließen sich den übrigen Nachrichten von diesen gewichtigen Universitätssachen belehrend an.

Rückblick auf die Bewohner. Herr Gubernialrath Neumann liefert über die Production und Consumtion, über die ökonomische und technische Thätigkeit Böhmens einen umständlichen Bericht, der die eigenbedingte Lage des Landes, seine Bedürfnisse wie seinen Überfluß und die Fortschritte des Wohlstandes und der Bildung seiner Bewohner klar vor Augen stellt und mit dem erfreuenden Anblick einer gedeihlichen Gegenwart die nicht weniger zuverlässige Aussicht einer glücklichen Zukunft begründet. Ein solcher Aufsatz erlaubt aber kaum einen Auszug, wir müssen auf ihn selbst verweisen, um darin die Resultate des vereinten Bemühens einer väterlich fürsorgenden

Regierung, tüchtig ausführender Beamten und patriotischer Mithülfe theilnehmend anzuschauen.

Auch für die Entwicklung Böhmens sind Gesellschaften und Anstalten höchst wirksam geworden, in welchen der Gemeingeist der Privaten mit dem Schutz und Beitritt der Behörden zu Kraft und Ansehen sich verbunden. Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, die patriotisch-ökonomische Gesellschaft, die Gesellschaft des vaterländischen Museums, das polytechnische Institut, Actiengesellschaften und andre Vereine zu gemeinnützigen Zwecken zeigen sich nach den verschiedensten Richtungen thätig, für Eisenbahnen, Kettenbrücken wird gesorgt, Wollmärkte werden angeordnet, die vormalige und jetzige Forstcultur verglichen. Die meisten der Aufsätze, welche von diesen Gegenständen einzeln handeln, sind sachgemäß belehrend. Wir werden einige hieher bezügliche noch unter eignen Rubriken besonders hervorheben.

Böhmisches Museum. Wie in anderen Theilen des österreichischen Kaiserstaats war auch in Böhmen bei eifriggesinnten Männern schon im Jahre 1818 lebhaft der Wunsch zur Gründung einer vaterländischen Anstalt erwacht, welche alle Interessen der besondern Nationalität im ganzen Umfange des Worts in sich begriffe. Alterthümer, Geschichtsbeiträge, Urkunden und andre Denkzeichen sollten hier gesammelt, die Sprache, die Sitten und Eigenheiten des Volks erforscht und festgehalten, die Naturgebilde des Landes zusammengestellt und jedes Gedeihen in Wissenschaft, Kunst, Gewerbfleiß und Verkehr, vor allem aber der vaterländische Sinn selbst genährt und erhöht werden.

Der Aufruf des Oberstburggrafen hatte bald die edelsten und tüchtigsten Theilnehmer aus allen Ständen

vereint, reiche Hülfsmittel wurden zusammengebracht, und die Gesellschaft begann sich zu gestalten. Doch ein so weitgreifendes Unternehmen bedurfte reifer Überlegung und mannichfacher Anhaltspuncte, um gleich von Anfang in zweckmäßiger Einrichtung seine Wirksamkeit ohne Schwanken und Hemmung ausüben zu können. Die Organisation kam nicht ohne Schwierigkeit zu Stande, endlich aber konnten die fertigen Statuten zur kaiserlichen Genehmigung vorgelegt werden, die denn auch im Jahre 1822 sehr gnädig erfolgte und der Gesellschaft die ihrem Wirken vorgeschriebene Bahn eröffnete.

Seitdem stieg die Gesellschaft mit jedem Jahre an Zahl und Bedeutung ihrer Mitglieder, und ihr in dieser Monatschrift dargelegter Stand vom Jahre 1827 zeigt eine lange Reihe ehrenwerther Personen, die an ihr Theil haben, von allen Stufen und aus allen Classen, auch die Frauen nicht ausgeschlossen. Als Präsidenten sehen wir den hochverdienten Grafen Kaspar Sternberg, dessen verehrter Name schon mehrfach den Wissenschaften ruhmvoll angehört und dessen Thätigkeit hier leitend und vortragend das Ganze ausgezeichnet fördern hilft. Sodann folgt ein Verwaltungsausschuß von acht Mitgliedern, hierauf die Abtheilung der wirkenden Mitglieder, der Ehrenmitglieder und einer besondern Classe beihelfender Mitglieder, welche meistens zugleich als sammelnd bezeichnet sind.

Die Sammlungen des Museums sind an Alterthümern, Urkunden, Handschriften, Büchern, Münzen, Naturgegenständen und Kunstsachen schon sehr ansehnlich und mehren sich täglich, sowohl durch Schenkungen als durch andre Aneignung.

historische, kritische und sogar philosophische Aufsätze. Palacky, der die Herausgabe auch dieser Zeitschrift besorgt, Dobrowsky, Hanka, Tschelakowsky, Kollar, Sedlatschek, Swoboda und andre bilden eine tüchtige Reihe neuböhmischer Schriftsteller, auf deren Schultern die Fortbildung der nationalen Literatur und Sprache schon hinreichend emporgetragen scheint, um gegen die Fluthen der Zeit einstweilen gesichert zu sein.

Nicht ohne Verwunderung findet man unter den in's Böhmische versuchten Übersetzungen nebst einem Aufsatz von Franklin und einigen Elegien von Tibull auch Pindars erste olympische Siegshymne aufgezählt, und daß letztere als dem Versmaße der Urschrift genau entsprechend angegeben ist, darf von dem Reichthum und der Biegsamkeit der böhmischen Sprache so wie von dem Talent des Übersetzers Machatschek eine nicht geringe Vorstellung erwecken.

Botanischer Garten. Schon der Name eines so vorzüglichen Botanikers wie Herr Professor Mikan, der Brasilien und so manche berühmte Anstalt gesehen, so wie die Besorgung durch einen erprobten Gärtner, wie Herr Hoborsky ist, berechtigen zu den besten Erwartungen; auch finden diese sich nicht getäuscht. Die Verzeichnisse enthalten die Namen der besten Pflanzen, welche gegenwärtig die Gewächshäuser Deutschlands zieren; betrachtet man sie genauer (es werden auch zugleich Pflanzen vom Gräflich-Salmischen Garten gegeben), so findet sich, daß die dortigen Gärten den vorzüglicheren anderer Orte gleich sind.

Die zahlreichen Erica, Diosma, Phylica, Passerina deuten auf wohlbesetzte Caphäuser, die Helicteres, Curcuma auf Warmhäuser. Doch bemerkt man der letztern Art in den Prager Listen im Verhältniß nur wenig, und gar keine der neuern Modepflanzen, welche England sendet. Einige seltene brasilische erinnern dagegen an Wien oder sind wohl unmittelbar vom Director mitgebracht worden.

Am entschiedensten verräth sich aber der Einfluß, welchen die Nachbarschaft der Hochgebirge auf den dortigen Pflanzenvorrath ausgeübt hat. Mit dem Monat Mai füllt sich das Verzeichniß mit den schönsten Alpenpflanzen, die man in den meisten übrigen Gärten Deutschlands vergeblich sucht. Sie erfordern aber auch eine ganz eigene Cultur, wie sie z. B. Graf Sternberg mit besonderer Vorliebe studirt und zur Nachahmung bekannt gemacht hat.

Schließlich gedenken wir auch des bedeutenden Werkes, dessen Anzeige wir hier begegnen, und worin Graf Sternberg die Flora der Vorwelt zum erstenmal in ihrem bis jetzt bekannten Umfang geognostisch-botanisch darstellt. Das Ganze ist deutsch zu Regensburg erschienen und in vier Heften nunmehr abgeschlossen; eine französische Übersetzung hat eben daselbst Graf Bray herausgegeben. Den Entwickelungsgang des gelehrten Verfassers dürfen wir an diesem Orte nicht ausführlich besprechen, nur so viel sei zu sagen erlaubt, daß höhere Ansicht und gründliche Forschung so wie ruhig besonnene und ansprechende Klarheit seinen wissenschaftlichen Vortrag stets auszeichnen.

Nahrungs- und Brennstoffe. Reich an Getreide und großen Waldungen, könnte Böhmen gegen die furchtbaren Nothstände, Mangel an Nahrungsmitteln und Brennstoff, vor vielen andern Ländern weit gesichert scheinen. Die Erfahrung mahnt jedoch, Vervielfältigung und Ersatz der beiderlei Nothwendigkeiten niemals zu verabsäumen und bei den mit der Bevölkerung immerfort gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart auch die Ansprüche einer entlegneren Zukunft dem Auge nah zu rücken.

In einem schätzbaren Aufsatz über das Vaterland der Erdäpfel und ihre Verbreitung in Europa erörtert Graf Sternberg lichtvoll zuvörderst die allgemeine historische Frage und gibt darauf einige merkwürdige Nachrichten über den Anbau der Erdäpfel in Böhmen, welchen er erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts als einigermaßen sich verbreitend ansetzt, und zwar hauptsächlich als durch König Friedrich II. von Preußen verursacht, indem theils dessen nachdrückliche Empfehlung des Erdäpfelbaus in Schlesien von da herüberwirkte, theils dessen siebenjähriger Krieg die Aushülfe wohlfeiler und ergiebiger Nahrungsmittel suchen lehrte; wenigstens heißen im Böhmischen die Erdäpfel noch immer Brambory, der Angabe nach aus Brandenburger verstümmelt, welcher Namen damals noch den preußischen bei dem Volk überwog. Doch erst in späterer Noth wurde der Bau der Erdäpfel in Böhmen allgemein und ist es seitdem in angemessenem Verhältniß geblieben, neben den Cerealien immer höchst wichtig und bei deren Mangel unschätzbar.

Auf gleiche Weise betrachtet der verehrte Verfasser in einem zweiten Aufsatz die Steinkohlen. Der Überfluß an Brennholz, welchen die böhmischen Waldungen liefern, soll die Benutzung eines wohlfeilen und brauchbaren

Ersatzmittels nicht ausschließen, und der Bau der Steinkohlen, woran Böhmen sogar mit England soll wetteifern können, wird eifrig anempfohlen.

Kaiser-Franzens-Brücke. Wir wenden uns von diesen Naturerzeugnissen nunmehr zu einem Werke der Technik, bei welchem nationale Tüchtigkeit mehrfach in Betracht kommt. Die Monatschrift liefert uns eine ausführliche Beschreibung mit lithographirten Rissen der bei Karlsbad über die Tepl im Jahre 1826 neuerbauten steinernen Brücke, und mit wahrem Vergnügen empfangen und geben wir von einem Werk nähere Kenntniß, auf welches uns vom dortigen Curorte zurückgekehrte Freunde sowohl wegen seiner kühnen Anlage als sorgfältigen Ausführung schon vielfach aufmerksam gemacht hatten.

An der Stelle dieser merkwürdigen Brücke befand sich vormals schon eine steinerne mit drei Bogen, jeder zu 30 Fuß Weite, welche auf zwei Pfeilern im Flusse ruhten. Vor diesen Pfeilern hatten sich bei der außerordentlichen Überschwemmung in der Nacht zwischen dem 9. und 10. September 1821 sechs oberhalb durch die Fluthen mitfortgerissene hölzerne Brücken und sieben dergleichen Stege aufgethürmt und somit Stauung des Wassers, Unterwühlen der Pfeiler und Widerlagen und endlich den Einsturz der Brückenbogen veranlaßt. Um nun für die Folge dergleichen ungewöhnlichen Wassermassen freiern Durchfluß zu verschaffen und einem ähnlichen Unfall mög-

lichst vorzubeugen, nahm man für den neuen Brückenbau nur Einen Bogen an, der jedoch sehr flach gehalten werden mußte, wenn die Fahrt über die Brücke nicht allzu steil und unbequem werden sollte. Die Ausführung wurde auf dreierlei Weise, in Holz, Eisen und Stein, projectirt; Seine Majestät der Kaiser entschieden jedoch für letzteres Material und geruhten, zu dem Bau 20,000 Gulden Conventionsmünze anzuweisen, welcher hierauf unter der Oberleitung des durch mehrere hydrotechnische Werke, unter andern den Bau der neuen Kettenbrücke bei Saaz über die Eger, rühmlichst bekannten k. k. Straßenbaudirectors Strobach durch den umsichtigen Straßenbaucommissär Aloys Mayer im Herbste 1825 begonnen und mit solchem Eifer betrieben wurde, daß schon im November 1826 die neue Brücke zum Gebrauch geöffnet werden konnte.

Der Bau hatte bei Einheimischen und Fremden allgemeines Interesse erregt, welches sich nach Wegnahme des Leergerüstes durch den kühn gesprengten flachen Bogen, dessen Haltbarkeit jedoch der Baumeister wohl berechnet und durch tüchtige Widerlagen gesichert hatte, zu Staunen und Bewunderung steigerte. Dieser Segmentbogen von 60 Grad hat nämlich 96 Fuß Weite bei 13 Fuß Höhe über den bis zum höchsten Wasserstand aufgeführten Widerlagen, und finden wir nach Wiebekings vergleichender Tabelle der ausgeführten steinernen Brücken (Theil III Seite 484

deren Bauart in Deutschland nur eine einzige mit nahekommendem Verhältniß, nämlich die Fleischerbrücke zu Nürnberg, deren Bogen 95 Fuß Weite und 14 Fuß Höhe hat. Der Baumeister dieser im Jahre 1597 mit rothen Sandsteinen ausgeführten merkwürdigen Brücke war Karl von Nürnberg, und hat dieselbe, obgleich damals der Tagelohn eines Zimmermanns oder Steinhauers nur 15 Kreuzer betrug, dennoch 82,172 Gulden gekostet. Auf der Straße von Montauban nach Nizza befindet sich jedoch eine noch flacher gewölbte steinerne Brücke mit einem Bogen von 96 Fuß 11 Zoll Weite zu 11 Fuß Bogenhöhe, und ist dieß bei steinernen Brücken mit Einem Bogen, so viel uns bekannt, das niedrigste bis jetzt in Anwendung gekommene Bogenverhältniß. In England, Frankreich und Italien sind zwar verschiedene Brücken mit Einem Bogen zu 140 bis 150 Fuß Weite in neueren Zeiten aufgeführt worden, allein mit nicht unter $^1/_5$ dieser Weite zur Bogenhöhe, indessen diese Höhe an der neuen Karlsbader Brücke noch nicht $^1/_7$ der Bogenweite beträgt.

Eine solche flache Spannung würde sich der Hydrotekt bei diesem nach unsrer Erinnerung durch außerordentliche Überschwemmungen schon mehr höchst gefährlich gewordenen Flusse wahrscheinlich nicht erlaubt haben, wenn ihm nicht das vortrefflichste Material so wie alle sonstigen technischen Mittel zur vollkommensten Ausführung zu Gebot gestanden hätten.

Das ganze Werk wurde nämlich mit Granitblöcken aus den fünf Stunden entfernten Karlsbader und Gut-Eicher Gründen aufgeführt und dabei eine seltene mechanische Fertigkeit und viele Gewandtheit entwickelt. Besonders sinnreich und zweckmäßig finden wir die auf einer der Beschreibung beigefügten Platte dargestellte Vorrichtung zur Beischaffung und Aufstellung der im Durchschnitt 29 bis 35 Centner schweren, 3¼ bis 4¾ Fuß starken Wölbsteine.

Der Techniker wird daher die nähere Beschreibung dieses Baues so wie die angestellten Beobachtungen während des Setzens der ungeheuern, frei getragenen Last des flachen Gewölbes in der Zeitschrift selbst mit besonderem Interesse lesen und den k. k. Straßenbaubeamten zu dem Gelingen dieses in solcher Vollkommenheit seltenen Werkes, das übrigens auch durch ein gefälliges und einfaches Äußeres anspricht, Glück wünschen.

Schon gereichte die Anlage und Ausführung der Chaussee, auf welcher man von Teplitz her mit großer Bequemlichkeit und Sicherheit den hohen Berg nach Karlsbad herabkommt, der k. k. Baudirection zur größten Ehre; durch die am Ende dieser Kunststraße neu hergestellte Granitbrücke ist das gemeinnützige Werk gänzlich vollendet, und letztere, mit der Benennung Kaiser-Franzens-Brücke, steht als ein würdiges Monument des erlauchten Begründers dieser großartigen Anlage. Möge solche vor der Allgewalt

außerordentlicher Naturereigniſſe immerdar bewahrt bleiben!

Kunſtakademie. Die bildenden Künſte haben in Prag, wo es weder an großen Muſtern fehlt, noch die Anläſſe eines umfangreichen und bewegten, Geſchmack und Mittel vereinigenden Lebens zur Beſchäftigung des Künſtlers je mangeln, ſchon immer einen günſtigen Stand und wo nicht glänzende, doch gute Unterſtützung gehabt. Die Zeiten des Zurücktretens und der Vernachläſſigung, welche aller Orten zu überſtehen waren, haben auch hier den beſſern eines neuen Aufſchwungs und Gedeihens Raum gegeben.

Eine Akademie wirkt darauf hin, den mannichfachen Antheil für Kunſt und Künſtler zuſammenzufaſſen, zu ordnen, zu erhöhen. Sie veranſtaltet Kunſtausſtellungen, zu welchen die Lieferungen einheimiſcher Künſtler, wenn man alle Verhältniſſe erwägt, immer beträchtlich zu nennen ſind. Von ſolcher Kunſtausſtellung gibt die Zeitſchrift guten Bericht, den wir mit Vergnügen geleſen haben; da jedoch, um ſicher weiter zu gehen, hier vor allem eignes Anſchauen der Kunſtwerke ſelbſt erfordert würde, ſo können wir uns dießmal über den Gegenſtand nicht ausbreiten, ſondern begnügen uns, ihn der Aufmerkſamkeit zu empfehlen.

Welche reiche Gemählde ſammlungen aber in Prag und ſonſt in Böhmen befindlich, läßt ſich ſchon aus dem Einen Verzeichniß abnehmen, das uns Herr Galeriecuſtos Burde bloß von ſolchen Ölgemählden des Lucas Kranach angibt, die bisher in dem Heller'ſchen Verzeichniß der Werke dieſes Meiſters nicht aufgeführt waren.

Conſervatorium der Tonkunſt. Die Anlagen zur Muſik ſind in Böhmen bekanntlich äußerſt verbreitet; dieſe Gabe wächſ't gleichſam freiwillig aus dem Volk hervor, und Genuß und Übung derſelben führen ſchon vom Kindesalter her den entſchieden Fähigen einer weiteren Entwickelung entgegen, zu welcher es beinah auf keinem Dorfe weder an Unterricht noch an Vorbildern gänzlich gebricht.

Doch hat man bei dieſem den Böhmen ſeit Menſchengedenken inwohnenden Schatze von Anlagen bald wahrnehmen müſſen, wie ſehr ein bloß natürliches Gedeihen gegen die Forderungen einer wiſſenſchaftlichen, zur größten Mannichfaltigkeit und Umfaſſung geſteigerten Kunſt noch zurückſtehen bleibt, und daß auch das glücklichſte Talent des Einwirkens einer gründlichen Schule nicht entrathen kann.

Hievon überzeugt, hatten im Jahre 1810 eine Anzahl Gönner und Freunde der Tonkunſt in Prag zur Beförderung derſelben mit kaiſerlicher Genehmhaltung einen Verein geſtiftet, welcher ſeine anſehnlichen Mittel alsbald zur Gründung eines Conſervatoriums verwandte, worin für eine bedeutende Zahl von Schülern ein umfaſſender Unterricht eröffnet wurde. Der wohlüberdachte Studienplan dieſer liberalen Anſtalt erſtreckt ſich auf ſechs Jahre, und der Zweck geht zunächſt auf Bildung tüchtiger Orcheſtermitglieder und brauchbarer Sänger und Sängerinnen für die Bühne. Der Erfolg hat ſich bis jetzt beſonders in erſterer Hinſicht ſo wie in Ausbildung vorzüglicher Lehrer bewährt. Die von dem Conſervatorium veranſtalteten Prüfungen, Akademien und ſelbſt dramatiſchen Vorſtellungen laſſen auch im Publicum einen friſchen Antheil ſich ſtets erneuen.

Ein im Jahre 1826 unter dem Schutzansehen des Erzbischofs von Prag gestifteter Verein für Kirchenmusik wirkt in andrer Art und Richtung, indem er die großen ernsten Meisterwerke, deren Aufführung vermehrte Hülfsmittel erfordert, mit angemessener Sorgfalt zur Erscheinung bringt.

Hier ist denn auch das Requiem von Tomaschek, welches als eine neueste Schöpfung des gefeierten Componisten in einem vorliegenden Hefte ausführlich besprochen wird, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, so wie zugleich der für Beethoven veranstalteten kirchlichen Todtenfeier ehrend Erwähnung zu thun.

Poesie. Böhmen hegt in seinem Innern, wie auch die vorliegenden Hefte bezeugen, eine reiche dichterische Flora, welche sogar gemäß den eigenthümlich zwiefachen Geschichtselementen ihres Bodens in doppeltem Dasein, in einem böhmischen und einem deutschen, hervortritt. Von dem Zusammenleben zweier Sprach- und Dichtungssphären gibt uns Böhmen jetzt ein merkwürdiges Bild, worin bei größter Trennung, wie schon der Gegensatz von Deutschem und Slavischem ausdrückt, doch zugleich die stärkste Verbindung erscheint. Denn wenn die böhmischen Dichter, selbst indem sie alten Mustern folgen, nicht umhin können, durch Sinnesart, Ausdrucksweise und Gedichtformen doch auch in heutiger Bildung Deutsche zu sein, so sind hinwider die deutschen Dichter in Böhmen durch entschiedene Neigung und stetes Zurückgehen zum Altnationalen ihrerseits recht eigentlich böhmisch.

Unter den letztern ist als hervorragendes Beispiel besonders Karl Egon Ebert zu nennen, ein schönes Talent, welches hauptsächlich böhmische Stoffe gewählt

und sie in mehrfachen Formen, auch sogar in einem großen Epos, mit Feuer und Leichtigkeit behandelt hat. Auch Anton Müller zeigt eine schöne Gabe, solche Stoffe lyrisch zu bearbeiten, und schon bei früherer Gelegenheit ist seiner Romanzen von Horimir und dessen Roß Schemik mit Anerkennung gedacht worden. Von andrer Seite haben wir aus deutscher Übersetzung neuere böhmische Sonette von Kollar kennen gelernt, und da auch deutsche Gedichte von Ebert und Müller über nationale Gegenstände durch Swoboda und Hanka in's Böhmische übertragen worden, so kann der Austausch und die Wechselseitigkeit nun nicht weiter gehen.

Aus allem diesem aber dürfte das Ergebniß folgen, daß, in Gemäßheit des schon festgestellten Verhältnisses, beiderlei Dichtungszweige, der böhmische wie der deutsche, ihren wahren Grund und Boden dennoch stets in dem Altböhmischen zu suchen haben, wo Leben, Sprache und Poesie der Nation noch die eigenste und selbstständigste Gestalt tragen. Böhmen ist reich an Denkmalen dieser Blüthenzeit. Die kostbaren Überbleibsel seiner alten Literatur, nie ganz vergessen, sind in unsern Tagen unverhofft durch die reichsten Entdeckungen vermehrt worden. Durch eine bedeutungsvolle Schickung fand grade in dieser Zeit, wo die Liebe zum vaterländischen Alterthum überall neu erwacht ist, Herr Bibliothekar Hanka die Königinhofer Handschrift, eine Sammlung böhmischer Heldenlieder, die uns auch bereits in deutscher Übersetzung durch zwei Auflagen bekannt geworden. Die Sammlungen slavischer und böhmischer Volkslieder von Tschelakowsky und andre dahin gehörige Mittheilungen schlossen sich an, und seitdem bereichert sich diese Literatur von Tag zu Tag. Noch manchen größern Fund

dieſer Art zu machen fehlt es nicht an Hoffnung und Ausſicht, beſonders jetzt, da eine allgemeine Aufregung für dieſe Gegenſtände durch das böhmiſche Muſeum ſo kräftig unterhalten wird.

So häuft ſich denn ein Schatz an, den immerhin, wie wir auch an unſern deutſchen Schätzen ſolcher Art Ähnliches ſehen, nur ein kleiner Kreis genauer kennen und genießen mag, deſſen Wirkung aber darum nicht weniger allgemein iſt.

Den naturkräftigen und phantaſiereichen Charakter des altböhmiſchen Lebens aus dieſen Quellen, zu denen wir auch Chroniken rechnen müſſen, klar und ſtark hervorſtrömen zu laſſen und in ihrer auffriſchenden Behandlung die Derbheit der antiken Motive möglichſt beizubehalten, wollen wir den neueren böhmiſchen Dichtern, wenn ſie dergleichen Stoffe wählen, beſtens empfohlen haben, welches nicht ausſchließt, auch einen heutigen, allgemein anſprechenden Gehalt damit zu verknüpfen.

Theater. Hier iſt in Kürze anzumerken, daß die von den böhmiſchen Landſtänden geſtiftete und gut unterſtützte Prager Bühne ſeit einer langen Reihe von Jahren den beſtgebildeten und in bewährter Überlieferung fortarbeitenden deutſchen Bühnen beizuzählen iſt. Vorzüglichſte Talente, welche ſich in Deutſchland zum erſten Ruhm erhoben, ſind von dieſer Bühne ausgegangen oder haben geraume Zeit ihr angehört. Von ihren neueren Erſcheinungen wird verſtändiger Bericht ertheilt, worin unverkennbar das Streben iſt, das Vorübereilende des Tages im Zuſammenhang aufzufaſſen und mit minder flüchtiger Beziehung zu verknüpfen.

Noch beſonders zu erwähnen iſt bei dieſer Gelegenheit, daß von der Prager Bühne herab neben dem deut-

schen Schauspiel auch zu Zeiten ein böhmisches den seiner Volkssprache anhänglichen und ihrer auch in den höheren Ständen noch kundigen Eingebornen mächtig ergötzt und so dem nationalen Leben auch dieser eindringliche Reiz nicht mangelt.

Debatten. Auch diese Rubrik finden wir in dem Schlußverzeichniß und verbergen unsere Zufriedenheit darüber nicht, daß nur wenige Seiten diesem traurigen Geschäft gewidmet sind. Wir wollen zwar die wackere Redaction von solchen Controversen nicht ganz abmahnen, aber sie doch ersuchen, sich nur höchst selten dazu aufregen zu lassen. Über wen beschweren sie sich? Über Durchreisende — und wer hat sich über die nicht zu beklagen? über mißwollende Stadt- und Landsgenossen — dieses Geschlecht stirbt nicht aus; also nur im äußersten und zwar im seltenen Falle der eigentlichen Verläumdung würden wir dergleichen Rügungen räthlich finden und da auch lieber den eigentlichen Richter anrufen als das Publicum, bei welchem Gleichgültigkeit und vorgefaßte Meinung gewöhnlich obwalten und regieren.

Schluß. Unsre Anzeige der gehaltvollen Zeitschrift endet mit dem Bedauern, so manches Schätzenswerthes des vorliegenden ersten Jahrgangs gar nicht oder kaum berührt zu haben, noch selbst von den folgenden Jahrgängen irgend sprechen zu können. Allein die Unmöglichkeit, eine übergroße Versammlung von gleichberechtigten Einzelnen in gegebenen Raum aufzunehmen, nöthigt zu repräsentativen Maßregeln, und wir müssen uns genü-

gen laſſen, die Menge und Mannichfaltigkeit des Vorhandenen in vorzüglichen oder uns beſonders anſprechenden Beiſpielen einigermaßen vorgeſtellt zu haben.

Indem wir daher von den beiden Jahrgängen 1828 und 1829 nur anerkennen wollen, daß ihr Reichthum an werthvollen Mittheilungen jeder Art nur ſtets wachſend erſcheint, wie ſie denn auch die letzten Arbeiten des zu Anfang 1829 im ſechsundſiebenzigſten Lebensjahre leider dahingeſchiedenen Dobrowsky enthalten, wünſchen wir unſern Leſern Antrieb und Neigung, die Quellen ſo vielfach belehrender Kunde nun ſelbſt anzugehen und dadurch jede Fortſetzung von unſrer Seite entbehrlich zu machen.

J. W. von Goethe.

[redacted]

Briefe eines Verstorbenen.

Ein fragmentarisches Tagebuch aus England, Wales, Irland und Frankreich, geschrieben in den Jahren 1828 und 1829.

Zwei Theile.

München, F. G. Franckh. 1830.

Ein für Deutschlands Literatur bedeutendes Werk. Hier wird uns ein vorzüglicher Mann bekannt, in seinen besten Jahren, etwa ein Vierziger, in einem höhern Stande geboren, wo man sich nicht erst abzumüden braucht, um auf ein gewisses Niveau zu gelangen, wo man früh Gelegenheit findet, der Schmied seines eigenen Glücks zu sein, und, wenn das Werk mißlingt, wir es uns selbst anzurechnen haben.

Die Briefe sind in den Jahren 1828 und 1829 auf einer Reise geschrieben, welche mehr zur Zerstreuung, in Absicht, von Mißmuth, von verfehltem Unternehmen sich zu erholen, als zu irgend einem andern Zweck angetreten worden. Gerichtet sind sie an eine zärtlich geliebte, genau und fest verbundene Freundin, die man in kurzem wieder zu sehen hofft.

Der Schreibende erscheint als geprüfter Weltmann von Geist und lebhafter Auffassung, als der durch ein bewegtes soziales Leben, auf Reisen und in höhern Verhältnissen Gebildete, daneben auch als durchgearbeiteter freisinniger Deutscher, umsichtig in Literatur und Kunst.

Als guter Geselle tritt er auf, auch in der nicht besten Gesellschaft, und weiß sich immer anständig zu halten; er bleibt sowohl bei den banalen Wildheiten der Rennjagd als den herkömmlichen Ausschweifungen der Gelage sein selbst mächtig und ist ungeachtet unbequemer Rheumatismen und Migränen rüstig bei der Hand. Besonders aber fehlt er sich selbst nie, wenn er sich vornimmt, Ausflüge da- oder dorthin, hin und her, kreuz und quer durchzusetzen. Alle Witterungen sind ihm gleich; die schlechtesten Wege, die unbequemsten Mittel des Transports, Verfehlung des Wegs, Sturz und Beschädigung, und was man sonst zufällig Widerwärtiges nur denken mag, rühren ihn keineswegs.

Beschreibungen von Gegenden machen den Hauptinhalt der Briefe, aber diese gelingen ihm auch auf eine bewundernswürdige Weise. England, Wales, besonders Irland, und dann wieder die Nordküste von England sind meisterhaft geschildert. Man kann sich's nicht anders möglich denken, als er habe, die Gegenstände unmittelbar vor Augen, sie mit der Feder aufgefaßt; denn wie er auch jeden Abend sorgfältig

sein briefliches Tagebuch geführt haben mag, so bleibt eine so klare ausführliche Darstellung immer noch eine seltne Erscheinung.

Mit heiterer Neigung trägt er das Monotonste in der größten individuellen Mannichfaltigkeit vor. Nur durch seine Darstellungsgabe werden uns die zahllosen verfallenen Abteien und Schlösser Irlands, diese nackten Felsen und kaum durchgänglichen Moore bemerkenswerth und erträglich. Armuth und Leichtsinn, Wohlhabenheit und Absurdität würde uns ohne ihn überall abstoßen. Diese Betriebsamkeit der stumpfen Jagdgenossen, diese Trinkstuben, die sich immer wiederholen, werden uns in ununterbrochener Folge doch erduldsam, weil er die Zustände erträgt. Man mag sich von ihm wie von einem lieben Reisegefährten nicht trennen eben da, wo die Umstände die allerungünstigsten sind; denn sich und uns weiß er unversehens aufzuheitern. Vor ihrem Untergang bricht die Sonne nochmals durch getheiltes Gewölk und erschafft auf einmal durch Licht und Schatten, Farb' und Gegenfarbe eine bisher ungeahnete Welt vor den erstaunten Augen. Wie denn seine Reflexionen über künstlerisch zusammengefaßtes Landschaftsbild und eine successive, gleichsam cursive Reisemahlerei als höchst trefflich zu achten sind.

Haben wir nun ihn mit Geduld durch solche langwierige Pilgerschaften begleitet, so führt er uns wieder in bedeutende Gesellschaft. Er besucht den famosen

O'Connell in seiner entfernten, kaum zugänglichen Wohnung und vollendet das Bild, das wir uns nach den bisherigen Schilderungen von diesem wundersamen Manne im Geiste entwerfen konnten. Dann wohnt er populären Zusammenkünften bei, hört den Genannten sprechen, sodann jenen merkwürdigen Shiel und andere wunderlich auftretende Personen. Auch dergleichen Gastmahle schlägt er nicht aus, wo sich ein- oder der andere der gefeierten Tageshelden zu eignen Gunsten und Ungunsten mehr oder weniger auszeichnet. An der großen irländischen Hauptangelegenheit nimmt er menschlich-billigen Antheil, begreift aber die Zustände in aller ihrer Verwickelung zu gut, als daß er sich zu heitern Erwartungen sollte hinreißen lassen.

Wenn nun aber auch der menschlichen Gesellschaft mancher Raum in diesen Briefen gegönnt ist, so nimmt doch bei weitem die Beschreibung von Gegenden den größten Theil derselben ein und drängt sich immer wieder vor. Eigentlich sind es aber keine Beschreibungen, sondern Durchflüge, die man mit ihm auf zerbrechlichen Wägelchen, oft auch zu Fuße machen muß und sich daran um desto mehr ergötzt, als man, weder durchnäßt noch ermüdet, weder ab- noch umgeworfen, den Vorfällen ganz ruhig zusehen kann.

Warum man aber gern in seiner Nähe bleibt, sind die durchgängig sittlichen Manifestationen seiner Natur; er wird uns durch seinen reinen Sinn bei

einem natürlichen Handeln höchst interessant. Es wirkt so angenehm erheiternd, ein wohlgesinntes, in seiner Art frommes Weltkind zu sehen, welches den Widerstreit im Menschen von Wollen und Vollbringen auf das anmuthigste darstellt. Die besten Vorsätze werden im Lauf des Tages umgangen, vielleicht das Gegentheil gethan. Dieß incommodirt sein Innres dergestalt, daß zuletzt ein tiefgefühlter, wenn auch paradox ausgedrückter Besserungssinn unter der Form einer Ehrensache hervortritt.

Er sagt: Wenn ich bei irgend einem Anlaß mein Ehrenwort einem andern gebe und es nicht halte, so muß ich mich mit ihm schlagen; wie wär' es denn, wenn ich mir selbst das Ehrenwort gäbe, dieß und jenes, was mich oft reut, zu unterlassen? da käm' ich denn doch gegen mich selbst in eine bedenkliche Stellung.

Wäre denn wohl Kants kategorischer Imperativ in empirischer Form, gleichnißweise, artiger auszudrücken?

Religionsbegriffe oder -gefühle sind, wie man hieraus sieht, ihm nicht zur Hand. Er bescheidet sich, daß dem Menschen über gewisse Dinge keine deutliche Auskunft gegeben sei.

Der äußere Cultus, den man, das Innere zu beschwichtigen, anordnet, ist ihm deutlich. Die römische Kirche wie die anglicanische läßt er bestehen, aber unbewunden spricht er aus, was er von ihnen hält.

Dagegen bekennt er sich zu dem, was man sonst natürliche Religion nannte, was aber in der neuern Zeit schon wieder sich zu einer andern Ansicht gewendet hat. Der Frömmelei ist er besonders aufsässig, und einige, wie es jedoch fast scheinen will, von fremder Hand eingeschaltete Aufsätze drücken sich sehr stark hierüber aus.

Ritterlich, wie oben gegen sich selbst, benimmt er sich durchaus, und die Art, wie er sich überall ankündigt, jederzeit auftritt, bringt ihm großen Vortheil. Man denkt sich seine Person ansehnlich und angenehm, er stellt sich Hohen und Geringeren gleich, allen willkommen. Daß er die Aufmerksamkeit von Frauen und Mädchen besonders erregt, ist wohl naturgemäß; er zieht an und wird angezogen, weiß aber als welterfahrner Mann, die kleinen Herzensangelegenheiten mild und schicklich zu endigen. Freilich hat er alles an eine innig geliebte, ihm durch Neigung angetraute Freundin zu berichten, wo er sich denn wohl mancher dämpfender Ausdrücke bedienen mag. Nicht weniger versteht er hie und da verfängliche Geschichten mit Anmuth und Bescheidenheit, wie es die beste Gesellschaft erträgt, schicklich einzuflechten.

Die Reise ist in den letzten Jahren unternommen und durchgeführt, bringt also das Neuste aus genannten Ländern, wie ein geistreicher, um- und einsichtiger Mann die Zustände gesehen, uns vor Augen. Nach unsrer Meinung gereicht es diesem Werke zu

großem Vortheil, daß die zwei letzten Bände vor den zwei ersten erscheinen, wodurch der ganze Vortrag eine epische Wendung nimmt; denn zu jedem, was vorgeht, muß man sich das Vorhergehende denken, welches durch die große Consequenz des Schreibenden, durch sein sichres Verhältniß zu der geliebten Freundin erleichtert wird. Mit einem klaren Geiste wird man leicht bekannt, und mit dem Weltmanne findet ihr's gleich bequem, weil er durchaus offen erscheint, ohne eben gerade aufrichtig zu sein.

Nach und nach hilft uns der werthe Mann selbst aus dem Traume. Man sieht, es ist ein schönes, höchst fähiges Individuum, mit großen äußern Vortheilen und zu genügendem Glück geboren, dem aber bei lebhaftem Unternehmungsgeiste nicht Beharrlichkeit und Ausdauer gegeben ist, daher ihm denn manches mißlungen sein mag. Eben deßwegen kleidet ihn auch diese wundersam genialisch-zwecklose, für den Leser zweckerreichende Reise gar zu gut. Denn da wir nicht unterlassen können, englischen und irländischen Angelegenheiten unsre Aufmerksamkeit zuzuwenden, so muß es uns freuen, einen so begabten Landsmann gleichsam als forschenden Abgesandten dorthin geschickt zu haben.

Dieß sei genug, obschon noch viel zu sagen wäre, ein so lesenswerthes und gewiß allgemein gelesenes Buch vielleicht schneller in Umlauf zu bringen, welches auch als Muster eines prosaischen Vortrags ange-

rühmt werden kann, besonders in beschreibenden Darstellungen, wohin man immer hingewiesen wird.

Schließlich aber, weil man doch mit einem solchen Individuum immer näher bekannt zu werden wünscht, fügen wir eine Stelle hinzu, die uns seine Persönlichkeit etwas näher bringt:

„Einige Zeit später brachte mir Capitän S. die letzte Zeitung, worin bereits mein Besuch in der beschriebenen Versammlung und die von mir dort gesagten Worte nebst den übrigen Reden mit aller der in England üblichen Charlatanerie drei oder vier Seiten füllten. Um dir einen échantillon von diesem Genre zu geben und zugleich mit meiner eignen Beredsamkeit gegen dich ein wenig zu prunken, übersetze ich den Anfang des mich betreffenden Artikels, wo ich in eben dem Ton angepriesen wurde, wie ein Wurmdoctor seinen Pillen oder ein Roßkamm seinen Pferden nie besessene Eigenschaften andichtet. Höre:

'Sobald man die Ankunft des . . . erfahren hatte, begab sich der Präsident mit einer Deputation auf dessen Zimmer, um ihn einzuladen, unser Fest mit seiner Gegenwart zu beehren.

Bald darauf trat er in den Saal. Sein Ansehen ist befehlend und graziös (commanding and graceful). Er trug einen Schnurrbart, und obgleich von sehr blasser Farbe, ist doch sein Gesicht außerordentlich gefällig und ausdrucksvoll (exceedingly pleasing and expressif). Er nahm seinen Platz am obern Ende der

Tafel, und sich gegen die Gesellschaft verneigend, sprach er deutlich und mit allem gehörigen Pathos (with proper emphasis), aber etwas fremdem Accent folgende Worte'" u. s. w.

Eben deßhalb werden denn auch die zwei ersten nachversprochenen Theile sehnlich erwartet werden, besonders von Lesern, welche eben jene Kenntniß der Persönlichkeiten, Namen, Verhältnisse, Zustände für nothwendiges Complement auch der schon an sich anonym höchst interessanten Überlieferungen hoffen und begehren. Für uns aber würde es dem Werthe des Buchs nichts benehmen, sollte sich's auch am Ende finden, daß einige Fiction mituntergelaufen sei.

Goethe.

[redacted]

[redacted]

Ankündigungen. Geleitworte.

1813—1830.

[redacted]

[Agneſe.

Ernſthaftes Singſpiel in zwei Aufzügen von Buonavoglia.

Muſik vom Capellmeiſter Paer.]

Vorerinnerung.

Uberto liebt ſeine einzige Tochter auf das zärtlichſte und entwickelt ihr glückliches Naturell durch ſorgfältige Erziehung. Er iſt mit ihr auf's innigſte verbunden und kann die herrlichſte Zukunft hoffen. Die Bekanntſchaft Erneſts, eines jungen leidenſchaftlichen Mannes, ſtört das Familienglück. Verhältniſſe zu ſeinen Verwandten hindern ihn, wenigſtens für den Augenblick, an eine Heirath mit Agneſen zu denken; aber er wünſcht ſie zu beſitzen und bedient ſich hierzu des verwegenen Kunſtgriffs, daß er ſich der Tochter beliebt und zugleich dem Vater verhaßt macht. Nun wagt er, ihr ſeine Hand offen anzutragen, welche ſie anzunehmen geneigt wäre, wenn der Vater ſich nicht auf's ſtrengſte widerſetzte. Erneſt weiß durch künſtliche Behandlung die Leidenſchaft der Tochter und die Widerſetzlichkeit des Vaters zu vermehren, ſo daß Agneſe zuletzt ſich entſchließt, mit dem Ge-

liebten zu entfliehen. Zwar verbindet er sich mit ihr heimlich, weiß aber unter hundert Vorwänden die öffentliche Erklärung aufzuschieben. Die Frucht dieser Verbindung ist eine Tochter, welchem Kinde die in einer höchst zweideutigen Lage mehrere Jahre sich abquälende Mutter die höchste Sorgfalt schenkt, aber ihren Gatten so wenig dadurch zu rühren vermag, daß er sie durch wiederholte Untreue und Gleichgültigkeit zur Verzweiflung bringt. Agnese entschließt sich, heimlich zu entweichen und zu ihrem Vater zurückzukehren, dem sie seit Jahren keine Nachricht von sich zu geben gewagt. Aber sie weiß nicht, daß er aus Schmerz über ihre Flucht in Melancholie und Wahnsinn verfallen ist.

Ernest, der bei allem Wankelmuth doch immer Leidenschaft für sie hegt, erfährt kaum ihre Entfernung, als er mit erwachter Neigung ihre Spur verfolgt.

Hier beginnt der

erste Act,

in einer wilden Gegend, bei Nachtzeit, unter Donner und Blitz. Ernest, begleitet von Landleuten, sucht vergebens die entwichene Agnese und entfernt sich hierauf.

Es wird Tag. Agnese mit ihrer Tochter tritt auf. Sie hört Kettengerassel und fürchtet einen entflohenen Verbrecher; aber es ist Uberto, ihr Vater, der sich aus dem Irrenhause, wo man ihn, den Wahnsinnigen, einsperrte, losgemacht hat. Sie erkennt ihn,

aber er ſie nicht. Er iſt anfangs freundlich und gelaſſen, fällt jedoch bei den Worten: Vater, Tochter, in Wuth und will das Kind erſchlagen. Die Wächter des Irrenhauſes kommen dazu und bemächtigen ſich ſeiner.

Die Scene verwandelt ſich in die Wohnung des Inſpectors, Don Pasquale, der ſich an den Gedanken von Vaterſchaft und Großvaterſchaft ergötzt. Seine Tochter Carlotta, als Braut, tritt zu ihm, bald darauf das Kammermädchen Vespina, welche die Wiederkunft Agneſens, ihrer ſonſtigen Gebieterin, fürſprechend ankündigt. Don Pasquale will nichts von ihr wiſſen und beſtärkt ſich in einem Monolog, kann aber ſich kaum erwehren, durch Agneſen, welche ihn überraſcht, gerührt zu werden. Er verläßt ſie. Ihre Freundin Carlotta nimmt ſich heimlich ihrer an. Agneſe wird darauf von Erneſt überraſcht. Sie weiſ't ihn ab. Er entfernt ſich zwiſchen Hoffnung und Verzweiflung. Don Pasquale hat ſich überreden laſſen und will Agneſen erlauben, ihren eingekerkerten Vater zu ſehn. Sein trauriges Zimmer wird vorgeſtellt, und eine höchſt bedeutende Scene zwiſchen dem Wahnſinnigen, Agneſen, Pasquale, dem Hausarzt und dem Wärter macht das Finale des erſten Acts.

Zweiter Act.

Man hat den Uberto in ſeine ehemaligen Wohnzimmer verſetzt, in der Abſicht, ihn durch früher ge-

kannte Gegenstände unter dem Beistande seiner Tochter wieder zur Besinnung zu bringen. Es gelingt anfangs nur zum Theil, endlich aber verwandelt sich die Scene in einen von ihm geliebten Hausgarten. Hier versöhnen sich zuerst durch Vermittelung Pasquale's und des Kindes Agnes und Ernest, sodann erkennt Uberto nach und nach die Gegenstände, Agnesen und sich selbst wieder, und die Begebenheit gewinnt einen erwünschten Ausgang.

[redacted]

Willkommen!

Übersicht.

Der Vorgesang erinnert an die frommen Wünsche, welche Rath und Bürgerschaft an der Ehrenpforte ihrem geliebtesten Landesherrn entgegen riefen.

Nr. 1. Sonett leitet das Ganze ein, besonders aber die nächstfolgenden Gedichte, wozu

Nr. 2. der Übergang ist.

Nr. 3. Die Sterne beziehen sich auf die Himmelszeichen und Sternbilder, womit das Observatorium und ein benachbartes Gebäude geschmückt waren.

Nr. 4. Blumen und Pflanzen. Dieses Gedicht verleiht jenen Gewächsen eine Stimme, welche an einigen Wohnungen, sodann aber auch am römischen Hause sich auszeichneten.

Nr. 5. Der Kranz ward vor dem Schauspielhause von einigen Jungfrauen als Darstellerinnen der genannten Blumen überreicht.

Nr. 6. Sollte die Überschrift einer Ode führen, sowohl wegen alterthümlicher Form als wegen des ihr eigenen Gedankenschwunges.

Nr. 7. Eine gleiche Bezeichnung ist auch diesem Gedichte nicht zu versagen.

Nr. 8. Worte der Zeit klingen kräftig an ein früheres Kraftlied eines aus unserer Mitte bald Geschiedenen.

Nr. 9. Sollte Wielands Pforte überschrieben sein, weil von da her diese Töne sich vernehmen lassen.

Nr. 10. Könnte man mit Recht gesellige Nachbarschaft überschreiben, da das Gedicht sich auf eine Wohnung bezieht, welche, ein geselliges Dasein begünstigend, noch in gegenwärtigem Falle sich einer glanzreichen Nachbarschaft erfreut.

Nr. 11. Die Unsichtbaren haben auch etwas Sichtbares nach außen gewendet und sich dadurch würdig zu erkennen gegeben.

Nr. 12. Ebendieselben sieht man hier ihre Symbole in bedeutungsvollen Gnomen auslegen.

Nr. 13. Schillers Halle zeigt sich mit bedeutenden Weihgeschenken geschmückt.

Nr. 14. Dem wiederkehrenden Landesvater ein patriotischer Jüngling.

Nr. 15. Das römische As gelangt zum Wort, um anzudeuten, wie Altes und Neues sich einander die Hand reichen.

Nr. 16 und 17. Das Alterthum redet hier in seiner eignen Sprache unsre Empfindungen.

Nr. 18. Volksfest, dem Vater des Volks gefeiert.

Nr. 19. Waffenglanz, der erneueten Wappen echte Auslegung.

Nr. 20. Gruß zur Heimkehr, allstimmiger Tagesruf.

Nr. 21. Der Liebfrauenthurm, ein Denkmal des Mittelalters, belebt sich, um in die frommen Gesinnungen der Gegenwart auf seine Weise einzustimmen.

Nr. 22. Patriotisches Stillleben zeigt die heitere Beharrlichkeit, die sich Einem Ort, Einem Fürstenhause, Einem Volk und Geschäft getreulich widmet.

Nr. 23. Handelsmann aus Brüssel; denn auch von außen und aus der weiten Welt wird der Werth und die Würde eines Gesammtlebens und -wirkens anerkannt.

Nr. 24. Knabengruß läßt hier vernehmen, wie auch in Kindes- und Säuglingsmunde Ihm Lob und Freude bereitet sei.

Nr. 25. Der Landmann spricht sich heiter, theilnehmend und wohlgefällig aus.

Nr. 26. Kunstschule erklärt die an ihrer Pforte aufgestellten Sinnbilder.

Nr. 27. Sylbenräthsel fordert zu stillem Nachdenken eines Erfreulichen auf.

Nr. 28. Sehnsucht in liebevoller Sorge.

Nr. 29. Die Saale zur Ilm in löblichem Wetteifer.

Nr. 30. Dem Frieden Lobgesang.

Nr. 31. Den Einziehenden patriotischer Zuruf.

Nr. 32. Familiengemählde. Es ist gegründete Hoffnung, daß die bildende Kunst sich mit der dichtenden zur Vollendung dieses Entwurfs vereinigen werde.

Die Inschrift von Heilsberg.

Zu den geheiligten Plätzen, wo St. Bonifacius selbst oder seine Gehülfen zuerst das Evangelium den Thüringern angekündigt, rechnen wir billig einen wohlgelegenen Hügel zwischen Rudolstadt und Remda, woselbst nicht fern von einer Heilquelle ein Gotteshäuslein entstand, woran sich nach und nach das Dorf ansiedelte, Heilsberg benamst't, anzudeuten, wie mancher auf dieser Höhe sein Heil gesucht und gefunden.

Die erste Capelle ward nach und nach zur größeren Kirche; denn selbst die uralte Tafel, von der wir sprechen, zeugt von früherem Wohlstand und späterer Abänderung des Gebäudes. In einem Pfeiler der äußeren Mauer fand sich ein großer Sandstein eingefügt, bezeichnet mit wundersamen Quadratbuchstaben.

Mehrere Jahrhunderte mochte man die Inschrift staunend betrachten, bis Schilter dieselbe durch einen Kupferstich in dem Thesaurus antiquitatum, T. II., zuerst bekannt machte, ohne jedoch eine Deutung zu wagen. Nur die Worte Lodovic und Doring glaubte er zu sehen und vermuthete, es sei der Theilungstractat, welchen König Ludwig der Erste im Jahr 817

unter seinen Söhnen gestiftet. Dabei blieb es: andere Gelehrte gedachten der Inschrift, ohne dieselbe zu entziffern. Indessen drohte die Zeit eine gänzliche Vernichtung des Denkmals.

Dieses ward aber durch Fürsorge Ihro Königlichen Hoheit des Großherzogs von Weimar mit so manchen anderen Alterthümern gerettet und im Frühjahr 1816 nach der Stadt geschafft, in dem Vorhause der Bibliothek aufgestellt und sogleich in der Zeitschrift Curiositäten im fünften Bande Seite 507 auf's neue bekannt gemacht, auch die Inschrift auf einer Kupfertafel mitgetheilt, daneben die Forscher des deutschen Sprachgebietes aufgerufen, Meinung und Gutachten über diese räthselhafte Schrift zu eröffnen. Niemand aber fand sich, der eine Erklärung derselben gewagt hätte.

Endlich gelangte durch höchste Vermittelung die Abbildung des Denkmals an Herrn von Hammer, welcher den durchdringenden Blick zu Erforschung älterer und neuerer Schrift- und Sprachgeheimnisse auch hier bethätigte und eine Auflösung bewirkte, die wir den Freunden geschichtlichen Alterthums in Hoffnung dankbarer Anerkennung hierdurch überliefern.

Summariſche Jahresfolge Goethe'ſcher Schriften.

Über die Ausgabe der Goethe'ſchen Werke.

Morgenblatt 1816. Nr. 101.

Schon lange Jahre genießt der Verfaſſer das Glück, daß die Nation an ſeinen Arbeiten nicht nur freundlich Theil nimmt, ſondern daß auch mancher Leſer, den Schriftſteller in den Schriften aufſuchend, die ſtufenweiſe Entwicklung ſeiner geiſtigen Bildung zu entdecken bemüht iſt. Wie ſehr er dieſes zu ſchätzen weiß, iſt mehrern verehrten Perſonen bekannt, die mit ihm in nähern Verhältniſſen ſtehen, aber auch Entfernte können daraus abnehmen, daß ihm ihre Theilnahme lieb und werth iſt, da er für ſie die Darſtellung ſeines Lebens unternommen hat, deren Hauptzweck es iſt, die Entwicklung ſchriftſtelleriſcher und künſtleriſcher Fähigkeiten aus natürlichen und menſchlichen Anlagen faßlich zu machen.

Wenn er nun aber vernimmt, daß man in gleicher Anſicht den Wunſch hegt, die neue Ausgabe ſeiner Schriften möchte chronologiſch geordnet werden, ſo

hält er es für Schuldigkeit, umständlich anzuzeigen, warum dieses nicht geschehen könne.

Wir haben zwar an der Ausgabe Schiller'scher Werke ein Beispiel solcher Anordnung; allein der Herausgeber derselben war in einem ganz andern Falle als der ist, in welchem wir uns gegenwärtig befinden. Bei einem sehr weiten Gesichtskreise hatte Schiller seinen Arbeitskreis nicht übermäßig ausgedehnt. Die Epochen seiner Bildung sind entschieden und deutlich; die Werke, die er zu Stande gebracht, wurden in einem kurzen Zeitraume vollendet. Sein Leben war leider nur zu kurz, und der Herausgeber übersah die vollbrachte Bahn seines Autors. Die Goethe'schen Arbeiten hingegen sind Erzeugnisse eines Talents, das sich nicht stufenweis entwickelt und auch nicht umherschwärmt, sondern gleichzeitig aus einem gewissen Mittelpuncte sich nach allen Seiten hin versucht und in der Nähe sowohl als in der Ferne zu wirken strebt, manchen eingeschlagenen Weg für immer verläßt, auf andern lange beharrt. Wer sieht nicht, daß hier das wunderlichste Gemisch erscheinen müßte, wenn man das, was den Verfasser gleichzeitig beschäftigte, in Einen Band zusammenbringen wollte, wenn es auch möglich wäre, die verschiedensten Productionen dergestalt zu sondern, daß sie sich alsdann wieder der Zeit ihres Ursprungs nach neben einander stellen ließen?

Dieses ist aber deßhalb nicht thunlich, weil zwischen Entwurf, Beginnen und Vollendung größerer, ja selbst

kleinerer Arbeiten oft viele Zeit hinging, ſogar bei der Herausgabe die Productionen theilweiſe umgearbeitet, Lücken derſelben ausgefüllt, durch Redaction und Reviſion erſt eine Geſtalt entſchieden wurde, wie ſie der Augenblick gewährte, in welchem ſie den Weg einer öffentlichen Erſcheinung betraten. Dieſe Verfahrungsart, die theils aus einem unruhigen Naturell, theils aus einem ſehr bewegten Leben hervorging, kann auf keinem andern als dem angefangenen Wege deutlich gemacht werden, wenn dem Verfaſſer nämlich gewährt iſt, ſeine Bekenntniſſe fortzuſetzen. Alsdann wird der vierte Band, welcher bis zu Ende von 1775 reicht, die bedeutendſten Anfänge vorlegen; durch die Reiſe nach Italien wird ſodann die erſte Ausgabe bei Göſchen und was bis dahin vollbracht worden, in's Klare geſetzt, woraus denn hervorgehen dürfte, daß eine Zuſammenſtellung nach Jahren und Epochen keineswegs zu leiſten ſei.

Noch andere Betrachtungen treten ein, welche nicht abzuweiſen ſind. Die Mehrzahl der Leſer verlangt die Schrift und nicht den Schriftſteller; ihr iſt darum zu thun, daß ſie die Arbeiten, verſchiedener Art und Natur gemäß, in Gruppen und Maſſen beiſammen finde, auch in dieſem Sinne einen und den andern Band zu irgend einem Gebrauch ſich wähle. Der Componiſt, Sänger, Declamator will die Lieder, die kürzern Gedichte beiſammen, um ſich deren auf Reiſen, in Geſellſchaften bedienen zu können. Dieſe

ſämmtlichen Freunde würden unzufrieden ſein, wenn ſie ſolche Productionen, die ſie vorzüglich intereſſiren, in viele Bände zerſtreut ſähen. Ja es dürften nicht einmal mehrere ſpätere Lieder, die ſchon componirt und gedruckt ſind, in dieſe Ausgabe aufgenommen werden, weil ſie einer Epoche angehören, deren völliger Abſchluß den Nachkommen überlaſſen bleibt.

Und ſo wird man denn auch dem Verleger Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn er die Einrichtung traf, daß die erſte Ausgabe vollkommen brauchbar bleiben und mit wenigem Aufwande der zweiten völlig gleich ergänzt werden könnte.

Damit man aber des Verfaſſers Bereitwilligkeit ſehe, allen billigen Wünſchen entgegen zu kommen, ſo wird er dieſer neuen Ausgabe einen Aufſatz hinzufügen, der dasjenige, was in den Bekenntniſſen ſchon geſagt worden, im kurzen wiederholen und das, was noch zu ſagen übrig bleibt, gleichfalls kurz, jedoch weſentlich darlegen wird.

Sind die verſprochenen zwanzig Bände durch die Gunſt des Publicums beendigt und herausgegeben, alsdann wird eher die Frage zu beantworten ſein, in wie fern eine Fortſetzung, ja vielleicht auch eine Ausgabe der wiſſenſchaftlichen Arbeiten zu wünſchen ſei.

Und ſo glaubt man durch aufrichtige Darlegung der Umſtände dem theilnehmenden wohlwollenden Leſer ſo viel als möglich genug gethan zu haben.

Weimar, März 1816.

So lauteten Erklärung und Vorsatz, wie das Morgenblatt solche vor drei Jahren mittheilte, als man eine chronologisch-folgerechte Ausgabe meiner Druckschriften abzulehnen für nöthig fand. Die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens spricht sich im Vorstehenden genug aus.

Jetzt aber, da man beabsichtigte, von jenen schriftstellerischen Arbeiten eine chronologische, auch nur flüchtig verknüpfte Darstellung zu geben, tritt eben derselbe Fall ein. Dasjenige, was von meinen Bemühungen im Drucke erschienen, sind nur Einzelnheiten, die auf einem Lebensboden wurzelten und wuchsen, wo Thun und Lernen, Reden und Schreiben unabläßig wirkend einen schwer zu entwirrenden Knaul bildeten.

Man begegnete daher vielfachen Schwierigkeiten, als man jener Zusage nur einigermaßen nachleben wollte. Man hatte versucht, die Anläße, die Anregungen zu bezeichnen, das Offenbare mit dem Verborgenen, das Mitgetheilte mit dem Zurückgebliebenen durch ästhetische und sittliche Bekenntniße zusammenzuknüpfen, man hatte getrachtet, Lücken auszufüllen, Gelungenes und Mißlungenes, nicht weniger Vorarbeiten bekannt zu machen, dabei anzudeuten, wie manches zu einem Zweck Gesammeltes zu andern verwendet, ja wohl auch verschwendet worden. Kaum aber war man mit solchen Bemühungen, den Lebensgang folgerecht darzustellen, einige Lustra vorgeschrit-

ten, als nur allzu deutlich ward, hier dürfe keine curſoriſche Behandlung ſtattfinden, ſie müſſe vielmehr derjenigen gleichen, wie ſie ſchon in den fünf biographiſchen Bänden mehr oder weniger durchgeſetzt worden.

Daher mußte man ſich gegenwärtig zu einem ſummariſch-chronologiſchen Verzeichniß entſchließen, wie es hier zunächſt mit dem Wunſche erfolgt: es möge einſtweilen zum Faden allgemeiner Betrachtung dienen, an welchem auch künftig der freundliche Leſer einer ausgeführteren Darſtellung folgen möchte.

Weimar, März 1819.

1769.

Die Laune des Verliebten; die Mitſchuldigen.

Von 1769 bis 1775.

Werther; Götz von Berlichingen; Clavigo; Stella; Erwin und Elmire; Claudine von Villa bella; Fauſt; die Puppenſpiele; Prolog zu Bahrdt; Fragmente des ewigen Juden; Antheil an den Frankfurter gelehrten Anzeigen und Recenſionen dahin.

Von 1775 bis 1780.

Lila; die Geſchwiſter; Iphigenia; Proſerpina; Triumph der Empfindſamkeit; Hans Sachs; Anfänge des Wilhelm Meiſter; Wanderung von Genf auf den Gotthard; Jery und Bätely.

Von 1780 bis 1786.

Elpenor; die Vögel; Scherz, Liſt und Rache; Wilhelm Meiſter fortgeſetzt.

1787 und 1788.

Ausgabe meiner Schriften bei Göſchen in acht Bänden; Iphigenia, Egmont, Taſſo umgearbeitet und abgeſchloſſen; Claudine von Villa bella, Erwin und Elmire in reinere Opernform gebracht.

1789.

Der Groß-Cophta; die ungleichen Hausgenoſſen, unvollendet; das römiſche Carneval; Stammbaum Caglioſtro's.

1790.

Metamorphoſe der Pflanzen; römiſche Elegien; venetianiſche Epigramme; vergleichende Anatomie; Abhandlung über den Zwiſchenknochen.

1791.

Optiſcher Beiträge erſtes Stück; Bearbeitung italiäniſcher und franzöſiſcher Opern.

1792.

Optiſcher Beiträge zweites Stück.

1793.

Reineke Fuchs; der Bürgergeneral; die Aufgeregten; die Unterhaltung der Ausgewanderten mit dem angefügten Mährchen.

1794.

Vorbereitung zu den Horen.

1795.

Abdruck derſelben und Theilnahme daran; Grundſchema einer vergleichenden Knochenlehre; Wilhelm Meiſter vollſtändig.

1796.

Alexis und Dora, der neue Pauſias, Braut von Korinth, Gott und Bajadere, die Xenien, ſämmtlich für den Schiller'ſchen Muſenalmanach; Hermann und Dorothea begonnen.

1797.

Daſſelbe vollendet und herausgegeben; Euphroſyne, Trauergedicht.

1798.

Weiſſagungen des Bakis; Achilleis; Cellini's Leben für die Horen; Diderot von den Farben und der Sammler für die Propyläen.

1799.

Mahomet überſetzt; Plan zur natürlichen Tochter.

1800.

Paläophron und Neoterpe; neuere kleinere Gedichte bei Unger herausgegeben; die guten Frauen für den Damenkalender; Tancred überſetzt.

1801.

Theophraſt von den Farben; Geſchichte der Farbenlehre.

1802.

Was wir bringen, Vorspiel.

1803.

Der natürlichen Tochter erster Theil abgeschlossen; Entwurf der beiden andern; Cellini vollständig, mit kunstgeschichtlichen Bemerkungen.

1804.

Antheil an der jenaischen allgemeinen Literaturzeitung und Recensionen dahin; Götz von Berlichingen für's Theater; Winckelmanns Briefe herausgegeben.

1805.

Übersetzung von Rameau's Neffen; Ausgabe meiner Werke in 12 Bänden bei Cotta; zugleich Druck der Farbenlehre begonnen.

1806.

Vorstehendes fortgesetzt.

1807.

St. Joseph der Zweite; die neue Melusine; die gefährliche Wette; der Mann von funfzig Jahren; die pilgernde Thörin; methodischer Katalog der Karlsbader Mineraliensammlung.

1808.

Pandora, erster Theil; das nußbraune Mädchen; Beschreibung des Kammerbergs bei Eger.

1809.

Die Wahlverwandtschaften.

1810.

Die romantiſche Poeſie, Maskenzug, ausgelegt in Stanzen; ruſſiſcher Völkerzug, begleitet von Liedern; J. M. der Kaiſerin von Öſterreich gewidmete Gedichte in Karlsbad; Ausgabe der Farbenlehre in zwei Bänden, nebſt einem Heft dazu gehöriger Tafeln und deren Auslegung.

1811.

Erſter Band der Biographie; Romeo und Julie für's deutſche Theater; Rinaldo, Cantate.

1812.

Zweiter Band der Biographie; drei Gedichte an die Majeſtäten im Namen der Karlsbader Bürger.

1813.

Über Ruysdaels Landſchaften; Beſchreibung der Berghöhen als landſchaftliches Bild; Romanzen: der Todtentanz, der getreue Eckart, die wandelnde Glocke; Epilog zum Eſſex; zu Wielands Todtenfeier.

1814.

Dritter Band der Biographie; Vorſpiel für Halle, Todtenopfer für Reil; Epimenides Erwachen; Gaſtmahl der Weiſen; Gedichte, dem Großherzog zum Willkommen.

1815.

Neue Ausgabe meiner Werke in der Cotta'ſchen Buchhandlung beginnt.

1816.

Kunſt und Alterthum, erſtes Heft; Rochusfeſt geſchrieben; italiäniſche Reiſe, erſter Band.

1817.

Kunſt und Alterthum, zweites Heft; italiäniſche Reiſe, zweiter Band; Morphologie, erſtes Heft.

1818.

Kunſt und Alterthum, drittes Heft; der Abdruck des Divans mit einem Nachtrag zu beſſerem Verſtändniß, des vierten Hefts von Kunſt und Alterthum, der Feſtgedichte bei Anweſenheit Ihro der Kaiſerin Mutter Majeſtät in Weimar und die Ablieferung der beiden letzten Bände der neuen Ausgabe meiner Werke verzieht ſich bis in's Jahr 1819.

Der deutsche Gil Blas,

eingeführt von Goethe.

Oder

Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Sachse's, eines Thüringers.

Von ihm selbst verfaßt.

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1822.

Vorwort.

Indem wir eine schon früher angekündigte Handschrift, welche das Jahr- und Tagebuch eines von Kindheit an hin- und widergetriebenen Mannes enthält, unter dem Titel: der deutsche Gil Blas nunmehr gedruckt einführen, so müssen wir, um nicht übermäßige Hoffnungen zu erregen, diesen Schritt sogleich bevorworten und vor allen Dingen erklären: daß der französische Gil Blas ein Kunstwerk, der deutsche dagegen ein Naturwerk sei, und daß sie also in diesem Sinne durch eine ungeheure Kluft getrennt erscheinen.

Allein ſie laſſen dem Inhalt nach gar wohl eine Vergleichung zu; denn auch bei dem Deutſchen iſt der Charakter gut von Haus aus, läßlich, wie es einem Untergeordneten geziemet, der ſich von Kindheit auf zu fügen hatte. Wer die Menſchen braucht, von ihnen abhängt, nimmt's nicht genauer, als ſie es ſelbſt haben wollen, und ſo iſt denn unſer Held latitudinariſch geſinnt bis zur Intrigue, bis zum Kuppeln. Weil er aber durchaus ſeine rechtlich-bürgerlichen Anlagen nicht verläugnen kann, ſo verdirbt er ſich jederzeit ſeinen Zuſtand, wenn er ſtreng-ſittlich und pflichtgemäß handeln will. Weil nun dieſes alles den Umſtänden zufolge ganz natürlich zugeht und nicht etwa eine kunſtreiche Ironie uns zum Beſten hat, ſo beſticht der gute ruhige Vortrag von immer menſchlich bedeutenden, wenn auch nicht wichtigen Ereigniſſen. Jedoch iſt auch das wachſende Leben des Mannes in äußern Beziehungen merkwürdig, indem der Umgetriebene, ſich ſelbſt Umtreibende von mancherlei neueren Weltereigniſſen Zeuge wird.

Ähnliche Bücher finden ſich in Bibliotheken und Leſegeſellſchaften ſehr vergriffen, und auch dieſes würde ſich den Bücherverleihern wohl rentiren; man dürfte es die Bibel der Bedienten und Handwerksburſche nennen, denn es iſt in den untern Ständen wohl niemand, der ſeine Schickſale nicht hie und da abgeſpiegelt fände. Auch der Mittelſtand wird angenehm belehrende häusliche Bürgerlichkeiten gewahr werden; be-

ſonders nimmt ſich die Wohlthätigkeit der Frauen gegen ſolche privilegirte junge Landſtreicher gar löblich aus und charakteriſirt ſich verſchieden in den verſchiedenen Landen. In Niederdeutſchland und Holland kommt dem vagirenden Geſellen die Erinnerung an Gatten und Söhne auf und über dem Meere gar ſehr zu ſtatten, und wenn wir ähnliches Wohlmeinen weiter nach Oberdeutſchland gefunden, ſo bringt uns zuletzt eine Franzöſin zum Lächeln. Unſer Abenteurer kehrt als Bedienter eines Emigrirten aus der unglücklichen Champagne zurück; die verarmten Herren entlaſſen ihre Leute, und dieſe, um nicht zu verhungern, müſſen ſich auf's Plündern legen. Der unſrige wird von einem franzöſiſchen Landmann, aus deſſen Hof er eben eine Henne wegträgt, feſtgehalten und mit großem Geſchrei in's Haus geſchleppt. Die Frau ſieht der Sache geruhig zu und ſpricht: Laß ihn doch, es iſt ein armer deutſcher Bedienter, der auch einmal von einer franzöſiſchen Henne koſten wollte.

Selbſt die obern Stände werden nicht ohne Erbauung das Büchlein durchleſen, beſonders wenn es ihnen auffällt: wie es wohl ausſehen möchte, wenn ihre Bedienten auch dergleichen Bekenntniſſe ſchrieben. Und ſo geſtehen wir denn ebenfalls, daß wir bei Leſung dieſes ziemlich ſtarken Bandes zu frommen Betrachtungen angeregt worden: denn man glaubt doch zuletzt eine moraliſche Weltordnung zu erblicken, welche Mittel und Wege kennt, einen im Grunde guten,

fähigen, rührigen, ja unruhigen Menſchen auf dieſen Erdenräumen zu beſchäftigen, zu prüfen, zu ernähren, zu erhalten, ihn zuletzt durch Ausbildung zu beſchwichtigen und mit einer geringen Ruheſtelle zu entſchädigen.

In dieſem Sinne kann man ſolche Bücher wahrhaft erbaulich nennen, wie es der Roman, moraliſche Erzählung, Novelle und dergleichen nicht ſein ſollen: denn von ihnen als ſittlichen Kunſterſcheinungen verlangt man mit Recht eine innere Conſequenz, die, wir mögen durch noch ſo viel Labyrinthe durchgeführt werden, doch wieder hervortreten und das Ganze in ſich ſelbſt abſchließen ſoll.

Das Leben des Menſchen aber, treulich aufgezeichnet, ſtellt ſich nie als ein Ganzes dar; den herrlichſten Anfängen folgen kühne Fortſchritte, dann miſcht ſich der Unfall drein, der Menſch erholt ſich, er beginnt, vielleicht auf einer höheren Stufe, ſein altes Spiel, das ihm gemäß war, dann verſchwindet er entweder frühzeitig oder ſchwindet nach und nach, ohne daß auf jeden geknüpften Knoten eine Auflöſung erfolgte.

Wie man nun aber von keinem Roman, groß oder klein, ſagen ſoll, hier ſei viel Lärmen um nichts, denn dieß könnte man auch von der Ilias behaupten, noch weniger verdient ein Menſchenleben verächtlich behandelt zu werden, weil es offenbar im Leben auf's Leben und nicht auf ein Reſultat deſſelben ankommt, und wir den Geringſten mit Achtung anzuſehen haben,

wenn wir in ſeiner einfachen Geſchichte bemerken, daß eine höhere Hand ſich vorbehalten hat, unſichtbar einzugreifen und dem Verdüſterten, Trübſeligen, im Augenblick Hülfloſen über einige Schritte hinweg auf eine glatte Bahn zu helfen.

Wie denn auch Johann Kaspar Steube, Schuhmachermeiſter in Gotha, ſeine unruhigen Irrfahrten erzählend, ſo wie Plutarch, ein weiſer gelehrter Mann von Chäronea, die größten Helden vorführend, beide ſich nicht anders zu helfen wiſſen, jener in eigenen, dieſer in weltgeſchichtlichen Begebenheiten, als daß ſie ein über alle waltendes, höchſtes, unerforſchliches Weſen annehmen.

Indem wir nun wünſchen, daß unſere Leſer von dem Büchlein, das wir ihnen anbieten, nicht ganz unbefriedigt ſcheiden mögen, ſo empfehlen wir ihnen ein anderes, wo der Held auf einem beweglichern Elemente ſich bedeutender hin- und hertreibt: Joachim Nettelbecks Leben, von ihm ſelbſt aufgezeichnet. Zu Colberg an der See zur See geboren, wirft er ſich als Knabe ſchon der Ente gleich auf das gefährliche Element und gibt uns Anlaß, jene oben ſchon berührten Betrachtungen abermals zu wiederholen und auf mancherlei Weiſe hin und her zu wenden; deßhalb wir auch weder durch Erzählung noch Urtheil dem Leſer vorgreifen, ſondern nur ſo viel ſagen: daß es keinem Bewohner des feſten Landes unbekannt bleiben dürfe, damit er bei ſo vielfachen Unfällen, die auch

ihm begegnen, des gränzenloſen Jammers gedenke, dem der Seemann täglich entgegen ſieht.

F Wenn uns nun auch dieſes Büchlein in kurz vergangene und doch ſchon beinahe verſchwundene Zuſtände verſetzt, ſo iſt ein anderes, das uns einige Jahrhunderte rückwärts ruft, gleichfalls hoch zu ſchätzen; wir wenigſtens bekennen gern, daß uns nie ſo deutlich geworden, wie es in Deutſchland in der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts ausgeſehen, als durch die Begebenheiten eines ſchleſiſchen Ritters Hans von Schweinichen, von ihm ſelbſt aufgeſetzt. (Herausgegeben von Büſching. I. Band. Breslau 1820.)

Dem für das deutſche Alterthum ſo löblich bemühten Herausgeber ſind wir ſchon ſo manche Mittheilung von alten Geräthſchaften, Waffen, Geſchirren, Siegeln und Bildwerken ſchuldig, deren Anblick uns immer ein Mitgefühl gibt, wie es zu der Zeit ausgeſehen haben mag, da ſie gefertigt und gebraucht wurden. Nun aber verbindet er ſein Publicum doppelt und dreifach, indem er die wunderlichſten Menſchen, wie ſie vor mehr als zweihundert Jahren in Deutſchland gehauſ't, unmittelbar zur handgreiflichſten Nähe bringt. Wie wunderſam hatten ſich die Zeiten ſeit Götz von Berlichingen und Schertlin von Burtenbach geändert, in welcher andern, aber widerwärtigern Verwirrung finden wir das liebe Deutſchland in der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahr-

hunderts! Genanntes Buch, deſſen Fortſetzung wir wünſchen, wird gewiß jeden Deutſchen höchlich intereſſiren, aber ihm auch gar manches Kopfſchütteln ablocken; wie denn auch die unwandelbare thätige Treue eines wackern Edelmanns gegen den wunderlichſten aller fürſtlichen Gebieter gewiß eine beifällige Theilnahme bewirken wird.

In Gefolg alles dieſes enthalt' ich mich nicht einer allgemeinen Betrachtung. Die Geſchichte denkt uns vor, der Roman fühlt uns vor, und ſo genießen wir an beiden völlig zubereitete Speiſen. Die Schrift aber, die uns nur Stoff überliefert, fordert von uns, ihn zu verarbeiten, eigene Thätigkeit, zu der wir nicht immer aufgelegt ſind, eigene freie Überſicht und Fertigkeiten, das Gewonnene zurecht zu ſtellen, die nicht einem jeden gegeben ſind; deßwegen auch ein franzöſiſches Buch: Voyage de Montaigne par Querlon 1772, in Frankreich ungeachtet des berühmten und gefeierten Namens bei ſeinem Erſcheinen Mißfallen erregt hat, und zwar ganz natürlich, weil Stoff und Gehalt tagtäglich neben einander ſtehen, auf einander folgen und erſt einen Geiſt erwarten, der ſeinen Vortheil daraus zu ziehen weiß.

Ein Franzoſe ſelbſt findet unbillig, daß dieſes Buch keine gute Aufnahme gefunden, und drückt ſich darüber folgendermaßen aus: „Da man aber köſtliche Stellen darin findet, die ſich auf Sitten, Künſte und Politik beziehen, auch ſolche, woran man den Geiſt

und den Charakter des Verfaſſers deutlich erkennen mag, ſo hat man wohl gethan, dieſe Reiſe abdrucken zu laſſen. Man trifft darin gar manche Dinge, die man gern beſchrieben ſieht durch einen Gleichzeitigen, durch einen Augenzeugen, und zwar einen ſolchen wie Montaigne. Die einzelnen Poſten der Geldausgaben unterwegs können das Verhältniß des Geldeswerths in unſern Tagen zu beurtheilen dienſam werden."

Ein ſolcher Mann iſt faſt merkwürdiger in ſeinem täglichen Handeln, als wenn er ſchreibt: der lebendige Menſch erklärt auf alle Fälle den Schriftſteller. Montaigne unternimmt 1580 eine Reiſe zu Pferde; mit einem anſtändigen Gefolge zieht er aus, und wenn ihm ſchon Unglaube, ja Haß gegen die Ärzte und Medicin eingefleiſcht iſt, ſo glaubt er doch an die Wirkſamkeit der Geſundbrunnen, beſucht und koſtet ſie, auch läßt er uns, da ſeine Steinſchmerzen dadurch und durch Bewegung gelindert werden, jederzeit wiſſen, wie er von Sand und Gries und ſonſtigen Übeln befreit worden. Aus Frankreich durch Lothringen und Elſaß zieht er bis Baden in der Schweiz, von da auf deutſcher Seite bis Augsburg und München, durch Tirol und Italien, und ſieht ſich endlich in Rom.

Wie unter ſolchen Umſtänden ein ſtracker, feiner, zartgeſinnter, ſich ſelbſt beobachtender, neugieriger, mit einer gewiſſen anmuthigen Eitelkeit behafteter franzöſiſcher Edelmann in fremden Ländern hervortritt, iſt wohl auf keine andere Weiſe zu ſchauen und zu erfahren.

Wenn ein deutscher gewandter unterrichteter Schriftsteller dieses Werk sich zu eigen machte, das Bedeutende hervorhöbe, das Allgewöhnliche, sich Wiederholende beseitigte, dagegen aber die Besonderheiten der damaligen Zeitgeschichte klüglich einzuschalten und mit diesen Tagebüchern zu verbinden wüßte, so würde gewiß ein erheiterndes und nützliches Lesebüchlein daraus entstehen.

Zwei Betrachtungen zum Schluß werden das empfohlene Buch dem Kenner noch wichtiger erscheinen lassen.

Montaigne, ein der römischen Kirche wie dem Königthum treulich und eifrig zugethaner Ritter, unternimmt die Reise acht Jahre nach der Pariser Bluthochzeit und sucht in Deutschland eifrige freie Unterhaltung mit katholischen sowohl als protestantischen Geistlichen und Schullehrern über abweichende Glaubensbekenntnisse und -meinungen, wozu er sich der ihm geläufigen lateinischen Sprache zu bedienen weiß.

Sodann, obgleich fest an gewissen Vorurtheilen und Gewohnheiten hangend, betrachtet er ganz frei gesinnt, mit der heitersten Gerechtigkeit und Billigkeit weltfremde Zustände und weiß sie dergestalt zu schätzen, daß er die deutschen Einrichtungen, es sei nun an Baulichkeiten, Hausrath, Bedienung und Tafel, so wie polizeiliche Ordnung und Reinlichkeit, durchaus der französischen Lebensweise vorzieht. Mehr

dürften wir zur Empfehlung eines solchen Werkes wohl nicht hinzufügen.

Kehren wir jedoch zu unsern Zeitgenossen zurück und bemerken: daß an unsere Naturprosaisten sich auch Naturpoeten unmittelbar anschließen, welche zusammen wohl eine besondere Rubrik in der deutschen Literatur verdienten, weil die sich vermehrende Erscheinung aller Aufmerksamkeit und Ermunterung werth ist.

Unsere Naturpoeten sind gewöhnlich mehr mit rhythmischen als dichterischen Fähigkeiten geboren, man gesteht ihnen zu, daß sie die nächste Umgebung treulich auffassen, landesübliche Charaktere, Gewohnheiten und Sitten mit großer Heiterkeit genau zu schildern verstehen; wobei sich denn ihre Production, wie alle poetische Anfänge, gegen das Didaktische, Belehrende, Sittenverbessernde gar treulich hinneigt. Wir machen vorläufig aufmerksam auf einen schon vorübergegangenen Mann dieser Art: Dietrich Georg Babst, geboren in Schwerin 1741. Er ließ in seiner Jugend Anlagen zur Poesie hervorschimmern, indem er bei dargebotner Gelegenheit kleine Verse in hochdeutscher Sprache dichtete und sich hiedurch so wie durch seine musikalischen Talente beliebt zu machen, Gönner und Freunde zu erwerben wußte. Früh verwaiſ't, sah er sich genöthigt, selbst während der akademischen Studien mittelst seiner musikalischen Talente sich Unterhalt zu verschaffen, und genoß durchaus

wegen geprüfter Rechtschaffenheit die Achtung und Liebe seiner nunmehrigen Rostocker Mitbürger. Da aber ein sehr geringer Dienst ihn und die Seinigen nicht ernährte, begann er wieder durch poetische Versuche und den damit verknüpften Gewinn seine bürgerliche Existenz mehr zu sichern; feierliche oder merkwürdige Vorfälle besang er theils in hochdeutscher, theils in plattdeutscher Sprache. Im Jahr 1789 gab er eine Sammlung lustiger, aber wahrer Schwänke plattdeutsch in drei Theilen heraus, verfaßte nachher noch manches kleines Gelegenheitsgedicht in beiden Mundarten, worin er merkwürdige, für Rostocks Bewohner interessante Begebenheiten besang. Eine besser nährende Stelle, die ihm gegönnt ward, bekleidete er nicht lange und starb den 21. April 1800, betrauert und beweint von allen, die ihn kannten und liebten.

Wir besitzen durch Freundes Gunst einen nach seinem Ableben edirten Octavband: Uhterlesene pladdtütsche Gedichte, Rostock 1812, der mehrere höchst anmuthige, größere und kleinere Dichtungen enthält, welche sämmtlich die guten Eigenschaften besitzen, die wir oben von dem ganzen Geschlechte gerühmt. Ergötzlich ist es zu sehen, wie ein Mann, in dem bürgerlichen Wesen selbst befangen, sich durch geniale Betrachtung darüber erhebt und dasjenige, was wir sonst als Philisterei, Bocksbeutel, Schlendrian und alberne Stockung zu verachten pflegen, in seiner

natürlichen anmuthigen Nothwendigkeit sehen läßt und uns solche beschränkte Zustände dulden, schätzen und lieben lehrt.

Und so sei denn zum Schlusse gesagt, daß wir eine ähnliche Gabe, jedoch höherer Art, zu erwarten haben. August Hagen von Königsberg, Verfasser von Olfried und Lisena, hat, wie wir hören, mehrere kleine Gedichte eigenthümlichen Zuständen seiner vaterländischen Gegend gewidmet, wir wünschen solche bald gedruckt zu sehen. Uns wenigstens ist es höchst erfreulich, wenn ein wahres dichterisches Talent sich dem Besondern widmet und das, was dem Menschen als gemein und alltäglich vorkommt, in aller Eigenthümlichkeit glänzend hervorzuheben weiß, wovon in dem genannten Heldengedichte schon die schönsten Beispiele vorhanden sind; wie wir denn überhaupt von der Ostsee her kräftigen Succurs für die reale Dicht- und Darstellungsweise nächstens zu hoffen haben.

Weimar, am 8. April 1822. Goethe.

Goethe's Beitrag zum Andenken Lord Byrons.

Man hat gewünscht, einige Nachrichten von dem Verhältniß zu erlangen, welches zwischen dem leider zu früh abgeschiedenen Lord Noel Byron und Herrn von Goethe bestanden; hiervon wäre kürzlich so viel zu sagen.

Der deutsche Dichter, bis in's hohe Alter bemüht, die Verdienste früherer und mitlebender Männer sorgfältig und rein anzuerkennen, indem er dieß als das sicherste Mittel eigener Bildung von jeher betrachtete, mußte wohl auch auf das große Talent des Lords bald nach dessen erstem Erscheinen aufmerksam werden, wie er denn auch die Fortschritte jener bedeutenden Leistungen und eines ununterbrochenen Wirkens unabläßig begleitete.

Hierbei war denn leicht zu bemerken, daß die allgemeine Anerkennung des dichterischen Verdienstes mit Vermehrung und Steigerung rasch auf einander folgender Productionen in gleichem Maße fortwuchs. Auch wäre die diesseitige frohe Theilnahme hieran höchst voll-

kommen gewesen, hätte nicht der geniale Dichter durch eine leidenschaftliche Lebensweise und inneres Mißbehagen ein so geistreiches als gränzenloses Hervorbringen sich selbst, und seinen Freunden den reizenden Genuß an seinem hohen Dasein einigermaßen verkümmert.

Der deutsche Bewunderer jedoch, hiedurch nicht geirrt, folgte mit Aufmerksamkeit einem so seltenen Leben und Dichten in aller seiner Excentricität, die freilich um desto auffallender sein mußte, als ihres Gleichen in vergangenen Jahrhunderten nicht wohl zu entdecken gewesen und uns die Elemente zu Berechnung einer solchen Bahn völlig abgingen.

Indessen waren die Bemühungen des Deutschen dem Engländer nicht unbekannt geblieben, der davon in seinen Gedichten unzweideutige Beweise darlegte, nicht weniger sich durch Reisende mit manchem freundlichem Gruß vernehmen ließ.

Sodann aber folgte überraschend, gleichfalls durch Vermittelung, das Originalblatt einer Dedication des Trauerspiels Sardanapalus in den ehrenreichsten Ausdrücken und mit der freundlichen Anfrage, ob solche gedachtem Stück vorgedruckt werden könnte.

Der deutsche, mit sich selbst und seinen Leistungen im hohen Alter wohlbekannte Dichter durfte den Inhalt jener Widmung nur als Äußerung eines trefflichen, hochfühlenden, sich selbst seine Gegenstände schaffenden, unerschöpflichen Geistes mit Dank und

Beſcheidenheit betrachten; auch fühlte er ſich nicht unzufrieden, als bei mancherlei Verſpätung Sardanapal ohne ein ſolches Vorwort gedruckt wurde, und fand ſich ſchon glücklich im Beſitz eines lithographirten Facſimile zu höchſt werthem Andenken.

Doch gab der edle Lord ſeinen Vorſatz nicht auf, dem deutſchen Zeit- und Geiſtgenoſſen eine bedeutende Freundlichkeit zu erweiſen; wie denn das Trauerſpiel Werner ein höchſt ſchätzbares Denkmal an der Stirne führt.

Hiernach wird man denn wohl dem deutſchen Dichtergreiſe zutrauen, daß er, einen ſo gründlich guten Willen, welcher uns auf dieſer Erde ſelten begegnet, von einem ſo hoch gefeierten Manne ganz unverhofft erfahrend, ſich gleichfalls bereitete, mit Klarheit und Kraft auszuſprechen, von welcher Hochachtung er für ſeinen unübertroffenen Zeitgenoſſen durchdrungen, von welchem theilnehmendem Gefühl für ihn er belebt ſei. Aber die Aufgabe fand ſich ſo groß und erſchien immer größer, je mehr man ihr näher trat; denn was ſoll man von einem Erdgebornen ſagen, deſſen Verdienſte durch Betrachtung und Wort nicht zu erſchöpfen ſind?

Als daher ein junger Mann, Herr Sterling, angenehm von Perſon und rein von Sitten, im Frühjahr 1823 ſeinen Weg von Genua gerade nach Weimar nahm und auf einem kleinen Blatte wenig' eigenhändige Worte des verehrten Mannes als Empfehlung

überbrachte, als nun bald darauf das Gerücht verlautete, der Lord werde seinen großen Sinn, seine mannichfaltigen Kräfte an erhaben-gefährliche Thaten über Meer verwenden, da war nicht länger zu zaudern und eilig nachstehendes Gedicht geschrieben:

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf zum Edelsten zu wandern,
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt, das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch, wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst sich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt, mög' er sich kennen.

Weimar, den 22. Juni 1823.

Es gelangte nach Genua, fand ihn aber nicht mehr daselbst, schon war der treffliche Freund abgesegelt und schien einem jeden schon weit entfernt; durch Stürme jedoch zurückgehalten, landete er in Livorno, wo ihn das herzlich Gesendete gerade noch traf, um es im Augenblicke seiner Abfahrt, den 22. Juli 1823, mit einem reinen, schön gefühlten Blatt erwidern zu können, als wertheftes Zeugniß eines würdigen Verhältnisses unter den kostbarsten Documenten vom Besitzer aufzubewahren.

So sehr uns nun ein solches Blatt erfreuen und rühren und zu der schönsten Lebenshoffnung aufregen mußte, so erhält es gegenwärtig durch das unzeitige Ableben des hohen Schreibenden den größten schmerzlichsten Werth, indem es die allgemeine Trauer der Sitten- und Dichterwelt über seinen Verlust für uns leider ganz in's Besondere schärft, die wir nach vollbrachtem großem Bemühen hoffen durften, den vorzüglichsten Geist, den glücklich erworbenen Freund und zugleich den menschlichsten Sieger persönlich zu begrüßen.

Nun aber erhebt uns die Überzeugung, daß seine Nation aus dem theilweise gegen ihn aufbrausenden, tadelnden, scheltenden Taumel plötzlich zur Nüchternheit erwachen und allgemein begreifen werde, daß alle Schalen und Schlacken der Zeit und des Individuums, durch welche sich auch der Beste hindurch und heraus zu arbeiten hat, nur augenblicklich, vergänglich und hinfällig gewesen, wogegen der staunungswürdige Ruhm, zu dem er sein Vaterland für jetzt und künftig erhebt, in seiner Herrlichkeit gränzenlos und in seinen Folgen unberechenbar bleibt. Gewiß, diese Nation, die sich so vieler großer Namen rühmen darf, wird ihn verklärt zu denjenigen stellen, durch die sie sich immerfort selbst zu ehren hat.

Der junge Feldjäger
in französischen und englischen Diensten während des spanisch-portugiesischen Kriegs von 1806 bis 1816.

Eingeführt von Goethe.

Wie sehr wir uns auch von vergangenen Dingen zu unterrichten bestrebt sind und uns mit Geschichte von Jugend auf im Allgemeinsten und Allgemeinen beschäftigen, so finden wir doch zuletzt, daß das Einzelne, Besondere, Individuelle uns über Menschen und Begebenheiten den besten Aufschluß gibt, weßhalb wir denn nach Memoiren, Selbstbiographien, Originalbriefen und was für ähnliche Documente der Art auch übrig geblieben, auf's angelegentlichste begehren.

Wie verschiedenen Werthes aber dergleichen Nachlässe sein mögen in Rücksicht der Personen, der Zeit, der Ereignisse, so dürfte doch keine dergleichen Schrift völlig mißzuachten sein.

Alle Menschen, die neben einander leben, erfahren ähnliche Schicksale, und was dem einzelnen begegnet, kann als Symbol für tausende gelten. In diesem

Sinne nun kommt mir das gegenwärtige Büchlein lesens- und bemerkenswerth vor.

Unser Feldjäger ist eine von Haus aus gute Natur, mit allem was kommt findet er sich ab, ist gehorsam, brav, ausdauernd, gutmüthig und rechtlich, ein bißchen Plündern ausgenommen, welches er denn doch immer durch dringende Nothwendigkeit zu befürworten weiß. Genug, wäre man auf gleichen Berufswegen, man würde sich einen solchen Cameraden wünschen.

Leichtsinnig war diese kriegerische Laufbahn angetreten, leichtmüthig durchgeführt, und so findet man auch den Verlauf derselben leicht und froh niedergeschrieben. Mangel und Fülle, Glück und Unglück, Hohes und Niederes, Tod und Leben fließen gleichmäßig aus laufender Feder, das Büchlein macht daher einen sehr angenehmen Eindruck.

Nun aber sagen wir ohne Furcht, mißverstanden zu werden: das Verdienst eines geregelten Reisenden und seiner Mittheilungen wissen wir nach dem ganzen Werthe zu schätzen; aber ein anderer Gang, der nicht vom Wanderer abhängt, wo weder Zweck noch Willkür stattfindet, wo nur ein höherer Befehl oder die äußerste Nothwendigkeit gebietet, dieser hat etwas ganz eigen Reizendes. Hier gilt's nicht etwa, nach einem wohl durchdachten Plan Belehrung, Unterhaltung, Genuß zu erwarten, kein bedeutender Gewinn für's Leben ist zu hoffen, denn alles, was im noth-

gedrungenen Augenblick erhaſcht wird, pflegt der Augenblick wieder zu verzehren, und im Hintergrunde zeigen ſich gegen geringen Vortheil Mühſale, Wunden, Krankheiten, Kerker und Tod. Dadurch hat aber eben das Ganze in jedem ſeiner Theile ein friſches unbedingtes Leben, welches den Unbewußten einnimmt und den Bewußten zufrieden ſtellt.

Die Nachbildung eines ſolchen unberechenbar wechſelnden Zuſtandes gewinnt auch noch dadurch ein großes Intereſſe, daß der geringſte Soldat, weite Landſtriche als Fremdeſter kreuz und quer heimſuchend, durch ſein Quartierbillet wie an der Hand des hinkenden Teufels in das Innerſte der Wohnungen, in die tiefſten Verhältniſſe verſchloſſener Häuslichkeit eingeführt wird, und an Gegenſätzen ſolcher Scenen iſt auch in gegenwärtigem Decurs kein Mangel.

Daher mag ich mir denn am liebſten das Entfernte durch genaue Betrachtung einzelner Wirklichkeit hervorrufen. Das Augenblickliche, was wir von öffentlichen Dingen doch nur im Allgemeinen und oft auf's unſicherſte durch die Zeitungen vernehmen, wird nun erſt wahrhaft hiſtoriſch und anſchaulich zugleich, wenn der einzelne, unbefangene, unbedeutende Menſch von wichtigen Vorfällen Zeugniß gibt, denen er nicht etwa aus Neugierde oder Abſicht, ſondern gedrungen durch unwiderſtehliche Nothwendigkeit beigewohnt.

Auch unſern Geſellen ergreift Napoleon, als er die Truppen vor Valladolid muſtert, bei'm Knopf

und fragt ihn aus; auch dieser Landsmann zog in Madrid ein, angeführt von Prinz Murat, auch er tödtete und wüstete den 2. Mai 1808 in der empörten Hauptstadt, nahm in Aranjuez in dem zerstörten Palast des Friedensfürsten Quartier, litt von behenden Guerillas, schmachtete unter eigennützigen Krankenwärtern und verkam beinahe im grausamen unverdienten Gefängniß. Dafür wird ihm aber auch erwünschte Genugthuung: ihm ist vergönnt, die Eingeweide des Inquisitionsgebäudes zu Valladolid zerstören zu helfen und den Mordpalast brennen zu sehen, nicht ohne Verdacht, mit seinen Gesellen die Fackel hineingeworfen zu haben.

Und so möge denn dieß Büchlein neben so manchen seines Gleichen sich in die Welt verbreiten, zu vergnüglicher Unterhaltung und vielleicht auch hier und da zu nützlicher Umsicht Gelegenheit geben.

Goethe.

[redacted]

Anzeige
von Goethe's sämmtlichen Werken,
vollständige Ausgabe letzter Hand.
Unter des Durchlauchtigsten Deutschen Bundes
schützenden Privilegien.

I. Band. Gedichte. Erste Sammlung: Zueignung; Lieder; Gesellige Lieder; Balladen; Elegien; Epigramme; Weissagungen des Bakis; Vier Jahreszeiten.

II. Gedichte. Zweite Sammlung: Sonette; Cantaten; Vermischte Gedichte; Aus Wilhelm Meister; Antiker Form sich nähernd; An Personen; Kunst; Paraboliſch; Gott, Gemüth und Welt; Sprichwörtlich; Epigrammatiſch. (Beide Bände, außer wenigen Einschaltungen, Abdruck der vorigen Ausgabe.)

III. Gedichte. Dritte Sammlung: Lyriſches; Loge; Gott und Welt; Kunst; Epigrammatiſch; Paraboliſch; Aus fremden Sprachen; Zahme Xenien, erste Hälfte. (Dieſer Band enthält Neues, Bekanntes gesammelt, geordnet und in die gehörigen Verhältniſſe geſtellt.)

IV. Gedichte. Vierte Sammlung: Festgedichte; Inschriften, Denk- und Sendeblätter; Dramatisches; Zahme Xenien, zweite Hälfte. (Hievon gilt das Obige gleichfalls: die Denkblätter sind aus unzähligen ausgesondert, an einzelne Personen gerichtet, charakteristisch und mannichfaltig. Da man den hohen Werth der Gelegenheitsgedichte nach und nach einsehen lernt und jeder Talentreiche sich's zur Freude macht, geliebten und geehrten Personen zur festlichen Stunde irgend etwas Freundlich-Poetisches zu erweisen, so kann es diesen kleinen Einzelheiten auch nicht an Interesse fehlen. Damit jedoch das Einzelne, bedeutend Bezeichnende durchaus verstanden werde, so hat man Bemerkungen und Aufklärungen hinzugefügt. Der zahmen Xenien sind manche neue.)

V. West-östlicher Divan, in zwölf Büchern: Buch des Sängers, des Hafis, der Liebe, der Betrachtungen, des Unmuths, der Sprüche, des Timur, Suleika's, des Schenken, des Parsen, der Parabeln, des Paradieses. (Stark vermehrt, wo nicht an Zahl, doch an Bedeutung.) Anmerkungen zu besserem Verständniß (sind unverändert geblieben).

VI. Ältere Theaterstücke: Die Laune des Verliebten; Die Mitschuldigen; Die Geschwister. Übersetzte: Mahomet; Tancred. Vorspiele und dergleichen: Paläophron und Neoterpe; Vorspiel 1807; Was wir bringen, Lauchstädt; Was wir bringen, Halle; Theaterreden.

VII. Größere neuere Stücke: Götz von Berlichingen; Egmont; Stella; Clavigo.

VIII. Größere ernſte Stücke: Iphigenia in Tauris; Torquato Taſſo; Die natürliche Tochter; Elpenor.

IX. Opern und Gelegenheitsgedichte: Claudine von Villa bella; Erwin und Elmire; Jery und Bätely; Lila; Die Fiſcherin; Scherz, Liſt und Rache; Der Zauberflöte zweiter Theil; Maskenzüge; Karlsbader Gedichte; Des Epimenides Erwachen.

X. Symboliſch-humoriſtiſche Darſtellungen: Fauſt; Puppenſpiel; Faſtnachtsſpiel; Bahrdt; Parabeln; Legende; Hans Sachs; Mieding; Künſtlers Erdewallen; Künſtlers Apotheoſe; Epilog zu Schillers Glocke; Die Geheimniſſe.

XI. Symboliſch-ſatiriſche Theaterſtücke: Triumph der Empfindſamkeit; Die Vögel; Der Groß-Cophta; Der Bürgergeneral; Die Aufgeregten; Unterhaltung der Ausgewanderten. (Letzteres, obgleich nicht eigentlich dramatiſch, hat man hier angefügt, weil es im Sinne der drei Vorhergehenden geſchrieben iſt und das große Unheil unwürdiger Staatsumwälzung in lebhaftem Dialog vor die Seele bringt.)

XII. Epiſche Gedichte und Verwandtes: Reineke Fuchs; Hermann und Dorothea; Achilleis; Pandora.

XIII. Romane und Analoges: Leiden des jungen Werther; Schweizerbriefe; Schweizerreiſe.

XIV. Die Wahlverwandtschaften.

XV. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Erster Band.

XVI. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Zweiter Band.

XVII. Desselben Wanderjahre. Erster Band.

XVIII. Desselben Wanderjahre. Zweiter Band. (Die wunderlichen Schicksale, welche dieß Büchlein bei seinem ersten Auftreten erfahren mußte, gaben dem Verfasser guten Humor und Lust genug, dieser Production neue, doppelte Aufmerksamkeit zu schenken. Es unterhielt ihn, das Werklein von Grund aus aufzulösen und wieder neu aufzubauen, so daß nun in einem ganz Anderen dasselbe wieder erscheinen wird.)

XIX. Aus meinem Leben. Erster Theil.

XX. Deßgleichen. Zweiter Theil.

XXI. Deßgleichen. Dritter Theil.

XXII. Deßgleichen, fragmentarisch bis in den November 1775.

XXIII. Deßgleichen bis in den September 1786.

XXIV. Italiänische Reise. Erster Band: Bis Rom.

XXV. Italiänische Reise. Zweiter Band: Bis Sicilien.

XXVI. Italiänische Reise. Dritter Band: Zweiter Aufenthalt in Rom; Römisches Carneval; Cagliostro; Rückreise; Wirkung und Folge dieser Fahrt;

zweite Reiſe nach Venedig; Campagne in Schleſien von 1791. (Bekanntes und Neues ſchlingt ſich hier in einander.)

XXVII. Campagne von 1792 und Belagerung von Mainz.

XXVIII. Annalen meines Lebens. Erſter Band.

XXIX. Fortſetzung derſelben. Zweiter Band. (Von dem Vielen, was hier zu ſagen wäre, vorerſt nur Folgendes: Bis 1792 iſt die Darſtellung flüchtig behandelt, alsdann aber abwechſelnd ausführlicher, auch gewinnt ſie einen ganz verſchiedenen Charakter, bald als Tagebuch, bald als Chronik. Sie nimmt alsdann die Geſtalt von Memoiren und durch wiederholtes Eingreifen in das Öffentliche die Bedeutung der Annalen an; ſie wird geſchichtlich, ſogar weltgeſchichtlich, da der Verfaſſer wohl ſagen darf, daß, wie er draußen die Univerſalhiſtorie aufgeſucht, ſie ihn dagegen wieder in Haus und Garten heimgeſucht habe.)

XXX bis XXXIII. (In dieſen Bänden wechſelt eine große Mannichfaltigkeit des Inhalts und der Form: es ſind biographiſch-literariſche Mittheilungen, als Supplemente zu dem, was ſich auf den Verfaſſer, ſeine Beſtrebungen und Schickſale bezieht. Die Recenſionen in den Frankfurter Anzeigen vom Jahre 1772 geben Anlaß, die frühen ernſteren und muthwilligen Productionen einzuleiten, literariſch-

XIV. Die Wahlverwandtschaften.

XV. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Erster Band.

XVI. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Zweiter Band.

XVII. Desselben Wanderjahre. Erster Band.

XVIII. Desselben Wanderjahre. Zweiter Band. (Die wunderlichen Schicksale, welche dieß Büchlein bei seinem ersten Auftreten erfahren mußte, gaben dem Verfasser guten Humor und Lust genug, dieser Production neue, doppelte Aufmerksamkeit zu schenken. Es unterhielt ihn, das Werklein von Grund aus aufzulösen und wieder neu aufzubauen, so daß nun in einem ganz Anderen dasselbe wieder erscheinen wird.)

XIX. Aus meinem Leben. Erster Theil.

XX. Deßgleichen. Zweiter Theil.

XXI. Deßgleichen. Dritter Theil.

XXII. Deßgleichen, fragmentarisch bis in den November 1775.

XXIII. Deßgleichen bis in den September 1786.

XXIV. Italiänische Reise. Erster Band: Bis Rom.

XXV. Italiänische Reise. Zweiter Band: Bis Sicilien.

XXVI. Italiänische Reise. Dritter Band: Zweiter Aufenthalt in Rom; Römisches Carneval; Cagliostro; Rückreise; Wirkung und Folge dieser Fahrt;

zweite Reise nach Venedig; Campagne in Schlesien von 1791. (Bekanntes und Neues schlingt sich hier in einander.)

XXVII. Campagne von 1792 und Belagerung von Mainz.

XXVIII. Annalen meines Lebens. Erster Band.

XXIX. Fortsetzung derselben. Zweiter Band. (Von dem Vielen, was hier zu sagen wäre, vorerst nur Folgendes: Bis 1792 ist die Darstellung flüchtig behandelt, alsdann aber abwechselnd ausführlicher, auch gewinnt sie einen ganz verschiedenen Charakter, bald als Tagebuch, bald als Chronik. Sie nimmt alsdann die Gestalt von Memoiren und durch wiederholtes Eingreifen in das Öffentliche die Bedeutung der Annalen an; sie wird geschichtlich, sogar weltgeschichtlich, da der Verfasser wohl sagen darf, daß, wie er draußen die Universalhistorie aufgesucht, sie ihn dagegen wieder in Haus und Garten heimgesucht habe.)

XXX bis XXXIII. (In diesen Bänden wechselt eine große Mannichfaltigkeit des Inhalts und der Form: es sind biographisch-literarische Mittheilungen, als Supplemente zu dem, was sich auf den Verfasser, seine Bestrebungen und Schicksale bezieht. Die Recensionen in den Frankfurter Anzeigen vom Jahre 1772 geben Anlaß, die frühen ernsteren und muthwilligen Productionen einzuleiten, literarisch-

kritiſche Mittheilungen aus verſchiedenen Tagesblättern und -heften füllen den Raum bis zu den jenaiſchen Recenſionen von 1804 ziemlich aus. Hier werden manche analoge Einzelheiten hiſtoriſcher, biographiſcher, redneriſcher Art einſchreiten und von ſonſtigem Verwandtem und dahin Einſchlagendem die mannichfaltigſten Verſuche mitgetheilt werden. Vielleicht fände man Raum, frühere Studien, z. B. zu Götz von Berlichingen, Iphigenia und ſonſt, zu belehrender Unterhaltung vorzulegen.)

XXXIV. Benvenuto Cellini. Erſter Theil.

XXXV. Benvenuto Cellini. Zweiter Theil.

XXXVI. Philipp Hackert.

XXXVII. Winckelmann und ſein Kunſtjahrhundert.

XXXVIII. Rameau's Neffe von Diderot, und ſonſtige franzöſiſche, engliſche, italiäniſche Literatur in Bezug auf des Verfaſſers Verhältniſſe zu Dichtern und Literatoren jener Länder.

XXXIX und XL. Dieſe zwei letzten Bände werden theils durch ernöthigte Spaltung einiger vorhergehender, theils durch Bearbeitung gehaltreicher Vorräthe hinlänglich zu füllen ſein.

Was für Naturwiſſenſchaft geleiſtet worden, ſoll in einigen Supplementbänden nachgebracht und beſonders darauf geſehen werden, daß einmal der Sinn, mit welchem der Autor die Natur im Allgemeinen erfaßt, deutlich hervortrete und ſodann auch, was aus

und mit demſelben im Beſondern gewirkt worden, ſich nach ſeinem Werth und Einfluß darlege.

Ziehe ich nun aber in Betrachtung, welchermaßen ich in den Stand geſetzt worden, das ſo eben geſchloſſene Verzeichniß den Freunden deutſcher Zunge vorzulegen, ſo wird es zur Schuldigkeit, vor allen Dingen den gefühlteſten Dank für die hohe Vergünſtigung auszuſprechen, derentwegen ich ſämmtlichen erhabenen deutſchen Bundesſtaaten verpflichtet bin.

Eine der hohen Bundesverſammlung zu Frankfurt am Main übergebene beſcheidene Bittſchrift um Sicherung der neuen vollſtändigen Ausgabe meiner ſämmtlichen Werke gegen den Nachdruck und deſſen Verkauf ward ſogleich durch die verehrlichen Geſandtſchaften einſtimmig geneigteſt aufgenommen mit der Erklärung, deßhalb günſtig an die reſpectiven Herren Committenten berichten zu wollen.

Bald erfuhr ich die erwünſchteſte Wirkung, indem von den ſämmtlichen allerhöchſten, höchſten und hohen Gliedern des deutſchen Bundes eigens verfaßte Privilegien eingingen, wodurch mir das unantaſtbare Eigenthum meiner literariſchen Arbeiten ſowohl gegen den Nachdruck als gegen jeden Verkauf deſſelben geſichert wird.

Sind nun dieſe mir verliehenen, mit landesherrlicher Unterſchrift eingehändigten Documente höchlichſt zu ſchätzen wegen des Zeitlichen, das mir dadurch

und den Meinigen gegründet wird, so sind solche zugleich mit dankbarer Verehrung anzuerkennen wegen der gnädigst und hochgeneigtest ausgesprochenen Rücksichten auf die vieljährig ununterbrochene Bemühung, ein von der Natur mir anvertrautes Talent zeitgemäß zu steigern und dadurch besonders in literarischem und artistischem Sinne meinem Vaterlande nützlich zu sein.

Und so kann mir nur der Wunsch noch übrig bleiben, die etwa vergönnten Lebenstage treulich anzuwenden, daß alles Mitzutheilende den höheren Zwecken der Zeit und ihrer Folge durchaus geeignet erscheinen möge.

Nun möchte von so manchem, was hier noch zu sagen wäre, nur zu berühren sein, wie man der gegenwärtig angekündigten Ausgabe die Prädicate von sämmtlich, vollständig und letzter Hand zu geben sich veranlaßt gefunden.

In wie fern hier die sämmtlichen Werke verstanden werden, ergibt sogleich die Ansicht des Verzeichnisses. Man findet das bisher einzeln Abgedruckte, auch schon früher zu Bändereihen Vereinigte abermals beisammen. Hiernächst ist manches bisher zerstreut und außer Zusammenhang Gedrucktes und deßhalb minder Beachtetes hinzugefügt; sodann alles, was vorerst werth schien, aus den Papieren des Verfassers mitgetheilt zu werden.

Vollständig nennen wir sie in dem Sinne, daß

wir dabei den Wünschen der neueſten Zeit entgegenzukommen getrachtet haben. Die deutſche Cultur ſteht bereits auf einem ſehr hohen Puncte, wo man faſt mehr als auf den Genuß eines Werkes auf die Art, wie es entſtanden, begierig ſcheint und daher die eigentlichen Anläſſe, woraus ſich jenes entwickelt, zu erfahren wünſcht; ſo ward dieſer Zweck beſonders in's Auge gefaßt, und die Bezeichnung vollſtändig will ſagen, daß theils in der Auswahl der noch unbekannten Arbeiten, theils in Stellung und Anordnung überhaupt vorzüglich darauf geſehen worden, des Verfaſſers Naturell, Bildung, Fortſchreiten und vielfaches Verſuchen nach allen Seiten hin klar vor's Auge zu bringen, weil außerdem der Betrachter nur in unbequeme Verwirrung gerathen würde.

Der Ausdruck letzter Hand jedoch iſt vorzüglich vor Mißverſtändniß zu bewahren. Wo er auch je gebraucht worden, deutet er doch nur darauf hin, daß der Verfaſſer ſein Letztes und Beſtes gethan, ohne deßhalb ſeine Arbeit als vollendet anſehen zu dürfen. Da ich nun aber, wie aus Vergleichung aller bisheriger Ausgaben zu erſehen wäre, an meinen Productionen von jeher wenig zu ändern geneigt geweſen, weil mir das, was zuerſt nicht gelang, in der Folge zu beſſern niemals gelingen wollen, ſo wird man auch in dieſer wenig verändert finden.

An die bisher nicht gekannten oder minder geachteten Aufſätze iſt hingegen genugſamer Fleiß ge-

wendet worden, so daß sie theilweise von einer späteren Bildung gar wohl Zeugniß geben können.

Freunde, die mir in der Folge sie zu nennen erlauben werden, haben mir treulich beigestanden, eine kritische Auswahl zu treffen und verschiedene Arbeiten in verschiedenen Rücksichten, im ästhetischen, rhetorischen, grammatischen Sinne annehmlicher zu machen; wie denn auch zuletzt für übereinstimmende Rechtschreibung, Interpunction, und was sonst zu augenblicklicher Verdeutlichung nöthig wäre, möglichst gesorgt worden ist.

Solche Männer sind es, welchen vollkommene Übersicht und Kenntniß von meinen Papieren und von dem zu gegenwärtiger Ausgabe bestimmten Vorrath gegeben wird, damit auf keinen Fall in dem einmal begonnenen Geschäft eine Stockung eintreten könne.

Wie nun hiernach die Verlagshandlung an ihrem Theile geneigt sei, auch in diesem Sinne sorgfältig zu verfahren und zwar einen nicht prächtigen, aber anständigen doppelten Abdruck um einen annehmlichen Preis zu liefern, möge sie nunmehr selbst aussprechen.

Mir aber sei zum Schluß erlaubt, Gönnern und Freunden, Lernenden und Lesern bemerklich zu machen, daß jede theilnehmende Unterzeichnung auch mir und den Meinigen unmittelbar zu Gute kommen würde, für welches neue Wohlwollen ich wie für das bisherige verbindlichst dankend mich unterzeichne.

Weimar, den 1. März 1826. Goethe.

Die unterzeichnete Buchhandlung, beehrt mit dem Verlag von Goethe's ſämmtlichen Werken letzter Hand in vierzig Bänden, glaubt den verſchiedenen Äußerungen der zahlreichen Verehrer des Verfaſſers nicht beſſer entſprechen zu können, als wenn ſie durch mehrere Ausgaben und Auflagen jeden in den Stand ſetzt, nach ſeinen Wünſchen und Verhältniſſen zu wählen.

Sie wird demnach eine Taſchenausgabe in Sedez und eine Octavausgabe veranſtalten, und zwar auf folgende Weiſe und unter beigeſetzten Bedingungen:

I. Die Taſchenausgabe.

a)

Auf ſchönem weißem Druckpapier mit neuen Typen, nach dem hier beigefügten Muſterblatt.

1. Sie erſcheint in acht Lieferungen, jede von fünf Bänden zu achtzehn bis dreiundzwanzig Bogen.

2. Die erſte Lieferung wird zu Oſtern 1827 ausgegeben, der ſodann von Halb- zu Halbjahr die weiteren Lieferungen folgen, ſo daß in vier Jahren die ganze Sammlung von vierzig Bänden vollendet ſein ſoll.

3. Diejenigen, welche bis zur Michaelismeſſe dieſes Jahres unterzeichnen, zahlen bei der Unterzeichnung 1 Rthlr. 12 Gr., eben ſo viel bei jeder Lieferung, ſo daß die letzte dann unentgeltlich abgegeben wird.

4. Wer ſogleich bei der Subſcription den ganzen Betrag entrichten will, darf bis zur Michaelismeſſe dieſes Jahres ſtatt 12 Rthlr. nur 10 Rthlr. 12 Gr. zahlen.

5. Wer bei uns direct auf neun Exemplare unterzeichnet, erhält das zehnte unentgeltlich.

b)

Auf Velinpapier.

6. Der Subscriptionspreis für die Taschenausgabe auf Velinpapier ist 18 Rthlr., wovon 6 Rthlr. bei Unterzeichnung, 6 Rthlr. bei Ablieferung der dritten und 6 Rthlr. bei der fünften Lieferung bezahlt werden, die weiteren Lieferungen werden unentgeltlich abgegeben.

II. Octavausgabe.

Diese ebenfalls aus vierzig Bänden bestehende Ausgabe, Format und Druck wie die frühere Octavausgabe von Goethe's Werken, erscheint auf Velin, Schweizerpapier und schönem Druckpapier.

1. Ausgabe auf Velin, jede Lieferung von fünf Bänden zu 6 Rthlr. 8 Gr., und zwar 12 Rthlr. 16 Gr. bei der Unterzeichnung und 6 Rthlr. 8 Gr. bei jeder Lieferung zu bezahlen; die siebente und achte Lieferung wird dann unentgeltlich abgegeben.

2. Ausgabe auf Schweizerpapier, jede Lieferung zu fünf Bänden 5 Rthlr., und zwar 10 Rthlr. bei der Unterzeichnung und bei jeder Lieferung 5 Rthlr. zu bezahlen; die siebente und achte Lieferung unentgeltlich.

3. Ausgabe auf schön weiß Druckpapier, jede Lieferung von fünf Bänden 4 Rthlr., wovon 4 Rthlr. bei Unterzeichnung und 4 Rthlr. bei jeder Lieferung, so daß die achte unentgeltlich gegeben wird.

Die nachzubringenden wenigen Supplementbände werden zu denselbigen verhältnißmäßigen Bedingungen gegeben werden.

Stuttgart, den 4. März 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zweite Anzeige
von
Goethe's sämmtlichen Werken,
vollständige Ausgabe letzter Hand.

Da unsere erste Anzeige der vollständigen Ausgabe von Goethe's sämmtlichen Werken, ob zwar vom 4. März datirt, aus den dringendsten Ursachen erst im Monat Juli vertheilt werden konnte und demzufolge in mehreren entfernten Orten kaum vor dem Schluß des Pränumerationstermins — Michaelismesse 1826 — eintraf, so wurde von vielen Seiten der Wunsch geäußert, derselbe möchte verlängert und dadurch den zahlreichen Freunden und Verehrern des Verfassers die erforderliche Zeit gelassen werden, zu unterzeichnen und Subscriptionen zu sammeln.

Wir verlängern daher mit ausdrücklicher Einwilligung des Verfassers den Pränumerationstermin bis

Ostern 1827.

Diejenigen also, welche bis zur Ostermesse 1827 unterzeichnen, erhalten die

Taschenausgabe

auf schönem weißem Druckpapier mit neuen Typen nach dem mit der ersten Anzeige ausgegebenen Musterblatt in vierzig Bänden, die Lieferung von fünf Bänden zu 1 Rthlr.

12 Gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein., je bei der Unterzeichnung und so fort bei Empfang der sieben ersten Lieferungen zu bezahlen; die letzte Lieferung wird unentgeltlich abgegeben.

Dieselbe Ausgabe auf Velinpapier à 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 fl. 3 kr. rhein. für jede Lieferung — in drei Terminen zu 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.: der erste bei der Unterzeichnung, der zweite bei Ablieferung der dritten und der dritte bei Ablieferung der fünften Lieferung zu bezahlen.

Die Octavausgabe in vierzig Bänden

I. auf Velinpapier, zu 6 Rthlr. 8 Gr. sächs. oder 11 fl. 24 kr. rhein. für jede Lieferung von fünf Bänden;
II. auf Schweizerpapier, zu 5 Rthlr. sächs. oder 9 fl. rhein.
III. auf weiß Druckpapier, zu 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Von I. sind bei der Unterzeichnung 12 Rthlr. 16 Gr. sächs. oder 22 fl. 48 kr. rhein.,

von II. 10 Rthlr. oder 18 fl. und so fort bei Empfang der sechs ersten Lieferungen jedesmal der Preis einer Lieferung zu bezahlen, wogegen dann die siebente und achte unentgeltlich abgegeben werden.

Von III. gelten dieselben Zahlungsbedingungen, welche bei der Taschenausgabe auf Druckpapier festgesetzt sind. —

Wer sogleich bei der Unterzeichnung den ganzen Betrag entrichten will, hat für die Taschenausgabe auf weiß Druckpapier statt 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 kr. nur 10 Rthlr. 12 Gr. oder 18 fl. 54 kr., und in demselben Verhältniß den Preis der andern Ausgaben zu zahlen. Wer bei uns auf neun Exemplare unterzeichnet, erhält das zehnte unentgeltlich.

Der Druck der Taschenausgabe hat bereits begonnen, und die erste Lieferung derselben, welche im vierten Bande ein bisher ungedrucktes Gedicht von größerem Umfang

Helena,

classisch-romantische Phantasmagorie.

Zwischenspiel zu Faust.

enthalten wird, erscheint unfehlbar zur Ostermesse 1827. Die Octavausgabe wird so schleunig als möglich folgen.

Stuttgart, Anfang November. 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Des jungen Feldjägers Kriegscamerad,

gefangen und ſtrandend, immer getroſt und thätig.

Eingeführt von Goethe.

Leipzig 1826, bei Friedrich Fleiſcher.

Vorwort.

Man pflegt das Glück wegen ſeiner großen Beweglichkeit kugelrund zu nennen und zwar doppelt mit Recht; denn es gilt dieſe Vergleichung auch in einem andern Sinne. Ruhig vor Augen ſtehend, zeigt die Kugel ſich dem Betrachtenden als ein befriedigtes, vollkommenes, in ſich abgeſchloſſenes Weſen, daher kann ſie aber auch ſo wie der Glückliche unſere Aufmerkſamkeit nicht lange feſſeln. Alles Wohlbehagen, alle Zufriedenheit iſt einfach, ſie mögen, woher es auch ſei, entſpringen. Die Glücklichen überlaſſen wir ſich ſelbſt, und wenn am Ende des Schauſpiels die Liebenden in Wonne vereinigt geſehen werden, gleich fällt der Vorhang, und der Zuſchauer, der ſich ſtundenlang durch ſo manche Verworrenheit, Ver-

drießlichkeit und Verlegenheit festhalten ließ, eilt ungesäumt nach Hause.

In diesem Bezug vergleichen wir das Unglück mit einem Tausendeck, das den überall anstoßenden Blick verwirrt, wobei der zartere Sinn nirgends Beruhigung findet. Denn wie auf der Kugel das Licht sanft zu verweilen angelockt wird, das Rund sich in milden Schatten und Widerscheinen uns offenbart, so sendet das Vieleck von jeder Seite andern Glanz, andere Verdüsterung, andere Farbe, andern Schatten und Widerschein; das Auge, beunruhigt, verweilt darauf, begierig, dasjenige in Eins zu fassen, was sich selbst zerstreut, und es wird von einer Theilnahme beschäftigt, welche, wie durch ein unauflösbares Räthsel schwebend erhalten, schwankt.

Zu solchen Betrachtungen gibt gegenwärtiges Bändchen einen frischen Anlaß; es stellt mit wenigen Pausen nur Unheil und Unglück, Schmerz und Verzweiflung dar.

Was aber durchaus in einem höhern Sinne beschwichtigend, tröstend, beruhigend wird, ist, daß die Personen, die so viel erduldet, den Untergang mehr wie einmal vor Augen gesehen, doch am Ende noch selbst erzählen, was überstanden, und wie sie aus dem unerträglichsten Elend zuletzt gerettet worden.

Aber nicht sowohl gerettet worden, sondern sich selbst gerettet. Ein höherer Einfluß begünstigt die Standhaften, die Thätigen, die Verständigen, die Ge-

regelten und Regelnden, die Menschlichen, die Frommen. Und hier erscheint die moralische Weltordnung in ihrer schönsten Offenbarung, da wo sie dem guten, dem wackern Leidenden mittelbar zu Hülfe kommt.

Die bürgerliche Verfassung auf dem wüsten Strande von Cabrera, der kümmerlichsten aller balearischen Inseln, verdient als Muster einer vernünftigen, ersten, naturrechtlichen Staatsverfassung die Achtung aller Denkenden. Die Taktik und Strategie der unseligen Schiffer, einer auf unfruchtbaren wellenbedrohten Dünen mitten im Ocean angescheiterten Mannschaft zeigt uns im Ganzen und Einzelnen Muster von natürlicher und sittlicher Fassung, von angeborner und durchgeübter Standhaftigkeit, von wohlbedachter, zweckmäßig gerichteter Kühnheit, und durchaus wieder nach dem unabwendbaren Untergang so vieler die Rettung einzelner, die sich mitten in der schrecklichsten Lage mannhaft-menschlich benehmen und denn doch zu ihrem Heil auch endlich ihres Gleichen finden.

Was kann nun dem einzelnen, in der Welt unbedeutenden Menschen herrlicher und wünschenswerther erscheinen, als wenn auch einzelne wie er, Unbedeutende wie er dadurch zur höchsten musterhaften Erscheinung gelangen, daß sie Tugenden ausüben, die er vielleicht selbst, in große Gefahren und Schicksale verwickelt, ehe er sich's versieht, wohl nöthig haben möchte.

Daß wir ein Buch, welches bei uns diese Gedanken hervorgebracht, auch andern empfehlen möchten,

achten wir als wohlmeinendes Gefühl, ja wir trauen einem jeden ſinnigen Leſer zu, daß ihm gleichfalls in ſeiner Art bei Beherzigung ſo ungemeiner, wenn auch im Weltlauf nicht ſeltener Schickſale die wichtigſten Aufſchlüſſe aus ſeinem Innern ſich entwickeln werden.

Weimar, den 14. Januar 1826. Goethe.

Memoiren Robert Guillemards,

verabschiedeten Sergeanten.

Begleitet mit historischen, meistentheils ungedruckten Belegen von 1805 bis 1823.

Aus dem Französischen.

Eingeführt und eingeleitet von Goethe.

Erster Theil.

Leipzig, 1827. Weigand'sche Buchhandlung.

Einleitung.

Indem wir ein aus dem Französischen übersetztes Werk dem Publicum vorlegen, dürfen wir wohl erinnern, daß drei deutsche Originalversuche dieser Art schon glücklich gelungen sind: man wagte nämlich, das mannichfaltige Kriegsgeschick, wie es Personen des untersten Grades begegnen kann, so natürlich als ausführlich beschrieben der Lesewelt darzubieten.

Der junge Feldjäger ward in Deutschland als unterhaltendes Büchlein günstig aufgenommen und in einer Beurtheilung der jena'schen allgemeinen Literaturzeitung 1825 Nr. 212 freundlich gewürdigt; sodann erschien er ganz unvermuthet in's Englische übersetzt, da er sich denn in dem vornehm-typographischen Costüm ganz anständig ausnimmt. Der Kriegscamerad blieb nicht hinter seinem Vorgänger

zurück, ja ein wohldenkender Kenner (jena'sche allgemeine Literaturzeitung 1827 Nr. 35) gibt ihm, unserer eigenen Überzeugung gemäß, noch den Vorzug.

Des jungen Feldjägers Landsmann, welcher erst vor kurzem die Presse verlassen, soll, wenn wir nicht irren, sich noch mehr Zustimmung verdienen, weil sein Charakter entschiedener ist und seine Ereignisse für bedeutender gelten können. Hier träfe denn der seltene Fall ein, daß Fortsetzungen, die gewöhnlich zu lahmen pflegen, mit einem rascheren Schritte vorwärts gingen.

Diese drei genannten jungen Leute, zwei Thüringer und ein Elsasser, in der mittlern und niedern Classe geboren, vom Jahre 1806 an in französischen Kriegsdiensten, werden in den spanischen Feldzug und weiter in die unselige Weltgeschichte verflochten. Mit Vorbedacht wiederholen wir die Anzeige dieser individuellen Bekenntnisse; sie schreiten parallel und fast synchronistisch neben einander fort und lassen uns auf die klarste Weise in das Verderben hinein sehen, welches zu jener Zeit die Welt ergriffen hatte.

Nun tritt gleichfalls hier ein subalterner Franzose auf, ein Sergeant, der, ungeachtet er den ganzen Decurs französischer Glücks- und Unglückswagnisse redlich durchgearbeitet, doch am Ende nur als Sergeant in seine leider sehr veränderte und entstellte Heimath mißmuthig zurückkehrt und wie so mancher andere zuletzt zu Feder und Papiere seine Zuflucht nimmt.

Der franzöſiſche Herausgeber drückt ſich klar und einſichtig hierüber folgendermaßen aus:

Vorrede des franzöſiſchen Herausgebers.

„Die Memoiren des Sergeant Guillemard ſcheinen uns aller Beachtung werth zu ſein. Man iſt freilich, wie er ſelbſt ſagt, zu ſehr daran gewöhnt, nur Schriften zu leſen, deren Verfaſſer zu den höhern Claſſen der Geſellſchaft gehören. Bis jetzt haben Perſonen, die unter der großen Menge geblieben waren, durch die Erzählung deſſen, was ſie geſehen hatten, ſelten Theilnahme zu finden geglaubt. Bei dem, was Frankreich erlebt hat, gibt es indeſſen noch eine Menge obſcurer Menſchen, welche als Augenzeugen oder Theilnehmer wichtiger Ereigniſſe im Stande waren, die Dinge in der Nähe zu ſehen und ohne Leidenſchaft über Perſonen zu urtheilen, welche einen hiſtoriſchen Namen erlangten, ſo daß es vielleicht an der Zeit ſein möchte, auch ihre Rückerinnerungen zu benutzen.

Aus der Lecture dieſer Memoiren wird man ermeſſen, welche große Lücke in der Kenntniß der Thatſachen durch das Schweigen eines Unterofficiers würde unausgefüllt geblieben ſein. Man erhält von ihm ausführliche Auskunft über Ereigniſſe, welche bis jetzt ganz unbekannt waren; und ſeine Nachrichten haben das doppelte Verdienſt, den hiſtoriſchen Zweifeln ein Ende zu machen und das Intereſſe des Leſers lebhaft

in Anſpruch zu nehmen. Oft erzählt Guillemard Dinge, welche in mehreren andern Schriften ganz anders berichtet ſind. Der Leſer wird leicht entſcheiden, auf welche Seite ſein Zutrauen ſich neigen müſſe. Ohne eben allen Meinungen des Sergeanten beizutreten, haben wir doch Grund zu glauben, daß er nichts verſichert, wovon er nicht ſelbſt Zeuge geweſen iſt, und daß ſelbſt die Verſchiedenheiten ſeiner Erzählung von andern ſich durch den ganz andern Standpunct jener Berichtenden erklären. Es muß uns ohne Zweifel angenehm ſein, nachdem wir über gewiſſe Vorfälle die Meinung von Staatsmännern und Politikern vernommen haben, auch die Meinung der Soldaten und des Volkes zu erfahren, und man wird es dem Sergeanten einigermaßen Dank wiſſen, daß er ſeine Muße einer Arbeit gewidmet hat, die ſich ſonſt für ſeinen Grad und ſeine Stellung wenig zu eignen ſcheint.

Guillemard ſtammte aus einer wohlhabenden und achtbaren Familie und hätte deßhalb erwarten können, nicht auf der Stufe des Sergeanten ſtehen zu bleiben; aber eines Theils wollte es ihm in ſeiner Laufbahn nicht glücken, und andern Theils hatte ſeine Erziehung, die in den Feldlagern ſich vollendete, nicht die Politur erhalten, welche der Umgang mit Gebildeten zu verleihen pflegt. Man wird in ſeinem Werke eine Freimüthigkeit des Ausdrucks und einen Reichthum von Wahrheit finden, die dem Leſer bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der Töne, mit welchen er

jeden besondern Thatumstand auszumahlen versteht, diese Memoiren zur angenehmen Lecture machen. Ein Gelehrter würde das Ungleichartige durch einen eleganten Vortrag mit einander zu verschmelzen gewußt haben; der Sergeant hat aber, von den Ereignissen entgegengesetzter Natur verschiedenartig ergriffen, für jeden Umstand besondere Ausdrücke und Farben gefunden. Und wenn er auch oft aus dem erhabenen Stil fast ohne allen Übergang in den Ton einer vielleicht trivialen Familiarität herabsinkt, so erhält dadurch unsers Bedünkens seine Schilderung nur mehr Leben und Originalität, und alles läßt glauben, daß das Publicum ein gleiches Urtheil fällen werde."

Da wir durch Vorstehendes genugsam von Art und Weise, Sinn und Zweck des gegenwärtigen Büchleins unterrichtet sind, so könnten wir es wohl dabei bewenden lassen, um so mehr, als das, was wir zu sagen haben, einigermaßen bedenklich ist. Der Leser, wenn er irgend etwas Geschichtliches zur Hand nimmt, will es gern, für einige Zeit wenigstens, mit Wahrheit und Wirklichkeit vollkommen übereinstimmend ansehen. Gilt dieß sogar von Roman und Gedicht, warum sollte es nicht von einer Lebensbeschreibung gelten? Auch mögen wir nicht gern unsern Sergeanten, dem wir eine besondere Vorliebe gewidmet haben, verdächtig machen; weil aber doch dasjenige, was wir hierbei meinen oder glauben, früher oder später zur

Sprache kommen muß, so halten wir es für gerathen, davon einige Erwähnung zu thun.

Wir zweifeln nicht an der Persönlichkeit des Sergeanten, sie geht so treulich als freundlich, einfach und wahrhaft durch das Ganze durch, die individuellen Züge erscheinen überall wieder. Ein kühner, thätiger und doch immer subaltern-genügsamer Sinn zeigt sich überall, und besonders vom Anfange herein folgen wir der Erzählung mit getrostem sicherm Schritte; nur wenn er in der Folge bei höchst bedeutenden Weltereignissen mitwirkend oder zuschauend wiederholt auftritt, verwundern wir uns zuerst, schütteln dann den Kopf und glauben endlich, einen höhern Sinn, einen weitern Verstand, einen freier umschauenden Blick hinter der Maske zu entdecken.

Dem sei nun wie ihm wolle, das Werk geht an einem einfachen natürlichen Faden hin, und was daran geknüpft ist, können wir mit Dank empfangen. Merkwürdig schien uns, daß keine Absicht, auf den Tag, auf den Augenblick, auf gegenwärtiges Interesse zu wirken, nur im mindesten bemerklich sei; es gilt bloß, die Vergangenheit in der Vergangenheit gegen sich selbst und gegen das Vergessen, gegen das völlige Auslöschen zu retten, wodurch besonders in neuester Zeit ein Tag den andern übertüncht und das Unnützeste über das Trefflichste, als müßte es so sein, sorglos hin pinselt.

Wir erkennen also mit Zufriedenheit und Beifall, daß sich an den heitern und harmlosen Lebensfaden

eines untergeordneten Menschen die wichtigsten, halbbekannten und unbekannten Ereignisse und Persönlichkeiten nach und nach aufreihen und über die Abgründe des Vergangenen gar mannichfaltige Betrachtungen veranlassen. In's Einzelne dürfen wir nicht gehen, Überraschung und Antheil sei dem Leser unverkürzt bewahrt; aber Eines gedenken wir, um dieses Werk an die obgemeldeten nochmals anzuknüpfen: daß auch dieser Kriegsmann auf der Insel Cabrera erscheint und uns Nachricht gibt von einem auf französische Weise sich constituirenden Urstaat, dessen gesetzliche Bestimmungen, gegen diejenigen gehalten, welche uns von den deutschen Verbannten bekannt geworden, höchst merkwürdige Vergleichungen über den Charakter beider Nationen veranlassen.

Übrigens wird man uns keinen Vorwurf machen, als wenn wir den Verdacht einer Halbwahrheit unbillig auf dieses Werk zu bringen gesucht, indem die angehängten Documente auf die Einwirkung eines höheren Kreises und auf entschiedene Zwecke bedeutender Personen unverhehlt hindeuten.

So viel zur Empfehlung eines Werkes, das auf jede Weise schätzbar ist und einem Schriftsteller, der in dieser Art des Halbromans sich hätte hervorthun wollen, allerdings Ehre machen würde. Was denn endlich an dieser problematischen Production sich weiterhin aufklären möchte, muß die Zeit lehren.

Weimar, den 9. März 1827. Goethe.

Theilnahme Goethe's an Manzoni.

Mit dieser Überschrift läßt sich am besten die Gesinnung ausdrücken, welche mir ein dauerndes Verhältniß zu Manzoni und die Freudigkeit gegeben, nachstehende Aufsätze zu verfassen, auch sie nunmehr bei eintretender Gelegenheit nochmals abgedruckt zu wünschen.

Vor sieben Jahren ward mir dieses edeln Dichters vorzügliches Talent zuerst bekannt, und zwar als bei Gelegenheit der Reise meines gnädigsten Herrn, des Großherzogs von Weimar, nach Mailand ein näheres Verhältniß zu den dortigen Schriftstellern und bildenden Künstlern eröffnet wurde. Über dasjenige, was damals zu meiner Kenntniß kam, drückte ich mich folgendermaßen aus:

Eine große herrliche Stadt, die sich vor kurzem noch als das Haupt Italiens ansehen durfte, die der großen Zeit noch mit einigem Gefallen gedenken muß, hegt in ihrem Busen, der köstlichen Bild- und Bauwerke nicht zu gedenken, so mannichfaltig lebendige Kunsterzeugnisse, von denen wir guten Deutschen uns keinen Begriff machen. Um ihr Urtheil darüber

zu begründen, ſondert ſie, den Franzoſen ähnlich, doch liberaler, ihre Darſtellungen in verſchiedene Rubriken. Trauerſpiel, Luſtſpiel, Oper, Ballett, ja Decoration und Garderobe ſind abgeſonderte, obgleich in einander greifende Kunſtfächer, deren jedem das Publicum und, in ſo fern er zum Worte kommt, der Theoriſt innerhalb gewiſſer Begränzungen eigenthümliche Rechte und Befugniſſe zugeſteht. Hier ſehen wir verboten was dort erlaubt, hier bedingt was dort frei gegeben iſt. Aber alle dieſe Meinungen und Urtheile ſind auf unmittelbare Anſchauung gegründet, durch einzelne Fälle veranlaßt; und ſo ſprechen Ältere und Jüngere, mehr oder weniger Unterrichtete, frei oder befangen, leidenſchaftlich hin und wider über allgemein bekannte Mannichfaltigkeiten des Tages. Hieraus ſieht man denn, daß nur der gegenwärtige Mitgenießende allenfalls mit zu urtheilen hätte; und vielleicht nicht einmal der gegenwärtige Fremde, der in die Fülle eines ihm unerklärlichen Zuſtandes hineinſpringt und ſeine Anſichten dem Augenblick, der auf dem Vergangenen ruht, wohl ſchwerlich gerecht und billig fügen könnte.

Inni sacri.

Mit den heiligen Hymnen des Alexander Manzoni iſt es ſchon ein etwas anderer Fall. Wenn ſich über mannichfaltige Vorkommenheiten der [redacted] Menſchen entzweien, ſo vereinigt Reli[redacted]

auf ihrem ernſten tiefern Grunde die ſämmtliche Welt. Vorbenannte Gedichte waren uns überraſchend, obgleich nicht fremdartig.

Wir geſtehen Herrn Manzoni wahres poetiſches Talent mit Vergnügen zu, Stoff und Bezüge ſind uns bekannt; aber wie er ſie wieder aufnimmt und behandelt, erſcheint uns neu und individuell.

Es ſind überhaupt nur vier Hymnen, welche nicht mehr als dreiunddreißig Seiten einnehmen, und folgendermaßen geordnet: Die Auferſtehung, das Grundergebniß der chriſtlichen Religion; das eigentlichſte Evangelium. Der Name Maria, durch welchen die ältere Kirche jede Überlieferung und Lehre höchſt anmuthig zu machen weiß. Die Geburt, als die Morgenröthe aller Hoffnungen des Menſchengeſchlechts. Die Paſſion, als Nacht und Finſterniß aller Erdenleiden, in welche die wohlthätige Gottheit ſich einen Augenblick zu unſerm Heil verſenken mochte.

Dieſe vier Hymnen ſind verſchiedenen Ausdrucks und Tons, in verſchiedenen Sylbenmaßen abgefaßt, poetiſch erfreulich und vergnüglich. Der naive Sinn beherrſcht ſie alle; aber eine gewiſſe Kühnheit des Geiſtes, der Gleichniſſe, der Übergänge zeichnen ſie vor and[illegible]nd locken uns, immer näher mit ihnen [illegible]. Der Verfaſſer erſcheint als [illegible], als römiſch-katholiſch [illegible]ne Härte. Doch ganz

ohne Bekehrungstrieb darf der Dichter sich nicht zeigen, dieser wendet ihn aber auf eine anmuthige Weise gegen die Kinder Israel, denen er freundlich vorwirft: Maria sei doch aus ihrem Stamme geboren und sie wollten allein einer solchen Königin die Huldigung versagen, die eine ganze Welt ihr zu Füßen legt.

Diese Gedichte geben das Zeugniß, daß ein Gegenstand, so oft er auch behandelt, eine Sprache, wenn sie auch Jahrhunderte lang durchgearbeitet worden, immer wieder frisch und neu erscheinen, sobald ein frischer jugendlicher Geist sie ergreifen, sich ihrer bedienen mag.

Hiebei sei es uns erlaubt zu bemerken, daß ein katholisch geborner und erzogener Dichter ganz andern Gebrauch von den Überzeugungen seiner Kirche zu machen versteht als Poeten anderer Confessionen, die eigentlich nur durch die Einbildungskraft sich in eine Sphäre hinüber zu versetzen bemüht sind, in der sie niemals einheimisch werden können.

Il conte di Carmagnola, tragedia di Alessandro Manzoni. Milano 1820.

Dieses Trauerspiel, welches wir schon früher angekündigt, verdient auf jede Weise nunmehr eine nähere Betrachtung und Beherzigung. Gleich zu Anfang seiner Vorrede wünscht der Verfasser jeden fremden

Maßſtab beſeitigt, worin wir mit ihm vollkommen übereinſtimmen, indem ein echtes Kunſtwerk ſo wie ein geſundes Naturproduct aus ſich ſelbſt beurtheilt werden ſoll. Ferner gibt er an, wie man bei einer ſolchen Schätzung verfahren müſſe. Zuerſt ſolle man unterſuchen und einſehen, was denn eigentlich der Dichter ſich vorgeſetzt, ſodann ſcharf beurtheilen, ob dieſes Vornehmen auch vernünftig und zu billigen ſei, um endlich zu entſcheiden, ob er dieſem Vorſatze denn auch wirklich nachgekommen. Solchen Forderungen gemäß haben wir uns den deutlichſten Begriff von Herrn Manzoni's Abſichten zu verſchaffen geſucht; wir haben dieſelben löblich, natur- und kunſtgemäß gefunden und uns zuletzt nach genaueſter Prüfung überzeugt, daß er ſein Vorhaben meiſterhaft ausgeführt. Nach dieſer Erklärung könnten wir nun eigentlich abtreten, mit dem Wunſche: daß alle Freunde der italiäniſchen Literatur ein ſolches Werk mit Sorgfalt leſen und daſſelbe, wie wir gethan, frei und freundlich beurtheilen möchten.

Allein dieſe Dichtart findet Gegner in Italien und möchte auch nicht allen Deutſchen zuſagen, weßhalb es denn Pflicht ſein will, unſer unbedingtes Lob zu motiviren und zu zeigen: wie wir es nach des Verfaſſers Wunſch und Willen aus dem Werke ſelbſt hervorgehoben.

In gedachter Vorrede erklärt er ferner ohne Hehl, daß er ſich von den ſtrengen Bedingungen der Zeit

und des Ortes lossage, führt August Wilhelm Schlegels Äußerungen hierüber als entscheidend an und zeigt die Nachtheile der bisherigen ängstlich-beschränkten Behandlung. Hier findet freilich der Deutsche nur das Bekannte, ihm begegnet nichts, dem er widersprechen möchte; allein die Bemerkungen des Herrn Manzoni sind dennoch aller Aufmerksamkeit auch bei uns werth. Denn obgleich diese Angelegenheit in Deutschland lange genug durchgesprochen und durchgefochten worden, so findet doch ein geistreicher Mann, der eine gute Sache auf's neue, unter andern Umständen zu vertheidigen angeregt wird, immer wieder eine frische Seite, von der sie zu betrachten und zu billigen ist, und sucht die Argumente der Gegner mit neuen Gründen zu entkräften und zu widerlegen; wie denn der Verfasser einiges anbringt, welches den gemeinen Menschenverstand anlächelt und selbst dem schon Überzeugten wohlgefällt.

Sodann in einem besondern Aufsatz gibt er historische Notizen, in so fern sie nöthig sind, um jene Zeitläuste und die in denselben zeitgemäß handelnden Personen näher kennen zu lernen.

Graf Carmagnola, ungefähr 1390 geboren, vom Hirtenleben zum abenteuerlichsten Soldatenstand aufgerufen, schwingt sich nach und nach durch alle Grade, so daß er zuletzt, als oberster Heerführer die Besitzungen des Herzogs von Mailand Johann Maria Visconti durch glückliche Feldzüge ausbreitend und sichernd, zu

hohen Ehren gelangt und ihm sogar eine Verwandte des Fürsten angetraut wird. Aber eben der kriegerische Charakter des Mannes, diese heftige unwiderstehliche Thätigkeit, dieß ungeduldige Vordringen entzweit ihn mit seinem Herrn und Gönner; der Bruch wird unheilbar und er widmet sich 1425 venetianischen Diensten.

In jener wild-kriegerischen Zeit, wo jeder, der sich stark an Körper und Seele fühlte, zur Gewaltthätigkeit hinstrebend, bald für sich mit wenigen, bald im Dienste eines andern unter dem Schein irgend einer gerechten Forderung seine Kriegslust befriedigte, war der Soldatenstand eine eigne Art von Handwerk. Diese Leute vermietheten sich hin und wider nach Willkür und Vortheil, schlossen Accorde wie andere Handwerker, untergaben sich in verschiedenen Banden und Abstufungen durch Übereinkunft demjenigen, der sich durch Tapferkeit, Klugheit, Erfahrung und Vorurtheil großes Zutrauen zu verschaffen gewußt. Dieser mit seinen Söldnern vermiethete sich wieder an Fürsten, Städte und wer seiner bedurfte.

Alles beruhte nun auf Persönlichkeit, und zwar auf jener kräftigen, gewaltsamen, weder Bedingung noch Hinderniß anerkennenden Persönlichkeit; wer solche besaß, wollte denn freilich im Geschäfte, für fremde Rechnung unternommen, seines eignen Vortheils nicht vergessen. Das Wunderlichste, obgleich ganz Natürliche in diesem Verhältniß war der Umstand, daß solche Krieger vom obersten bis zum untersten, in zwei Heeren

gegen einander ſtehend, eigentlich keine feindſeligen Geſinnungen fühlten, ſie hatten ſchon oft mit und gegen einander gedient und hofften künftig denſelben Schauplatz noch mehrmals zu betreten; deßwegen kam es nicht gleich zum Todtſchlagen, es fragte ſich, wer den andern zum Weichen brächte, in die Flucht jagte oder gefangen nähme. Hierdurch wurden gar manche Scheingefechte veranlaßt, deren unglücklichen Einfluß auf wichtige, anfänglich mit gutem Glück geführte Züge uns die Geſchichte mehrmals ausdrücklich überliefert. Bei einer ſolchen läßlichen Behandlung eines bedeutenden Geſchäfts erwuchſen große Mißbräuche, welche der Hauptabſicht widerſtrebten. Man erwies den Gefangenen große Milde, jeder Hauptmann nahm ſich das Recht, die welche ſich ihm ergaben, zu entlaſſen. Wahrſcheinlich begünſtigte man anfangs nur alte Kriegscameraden, die ſich zufällig auf die Seite des Feindes geſtellt hatten, dieß aber ward nach und nach ein unerläßlicher Gebrauch; und wie die Untergeordneten ohne den Obergeneral zu fragen ihre Gefangenen entließen, ſo entließ er ſeine Gefangenen ohne des Fürſten Wiſſen und Willen, wodurch denn, wie durch manche andere Inſubordinationsfälle, das Hauptgeſchäft allzu ſehr gefährdet wurde.

Nun hatte überdieß noch ein jeder Condottier neben den Zwecken ſeines Herrn auch die ſeinigen vor Augen, um ſich nach und nach ſo viel Güter und Gewalt, ſo viel Anſehn und Zutrauen zu erwerben, damit er ſich

vielleicht von einem wandelbaren Kriegsfürsten zu einem bestätigten Friedens- und Landesfürsten erheben möchte, wie so vielen vor und neben ihm gelungen; woraus denn Mißtrauen, Spaltung, Feindschaft und Groll zwischen Diener und Herrn nothwendig erfolgen mußte.

Denke man sich nun den Graf Carmagnola als einen solchen Miethhelden, der seine hochsinnigen Plane wohl haben mochte, dem aber die in solchen Fällen höchst nöthige Verstellungskunst, scheinbares Nachgeben zur rechten Zeit, einnehmendes Betragen, und was sonst noch erfordert wird, völlig abging, der vielmehr keinen Augenblick seinen heftigen, störrischen, eigenwilligen Charakter verläugnete, so wird man gar bald den Widerstreit vorahnen, der zwischen einer solchen Willkür und der höchsten Zweckmäßigkeit des venetianischen Senats entstehen müsse. Und hier wird nun der Einsichtige den vollkommen prägnanten, tragischen, unausgleichbaren Stoff anerkennen, dessen Entwickelung und Ausbildung sich in gegenwärtigem Stücke entfaltet. Zwei unvereinbare, einander widersprechende Massen glauben sich vereinigen, Einem Zwecke widmen zu können. Zwei entgegengesetzte Denkweisen, wie sie Harnisch und Toga geziemen, sehen wir in vielen Individuen musterhaft-mannichfaltig gegenübergestellt, und zwar so wie sie allein in der angenommenen Form darzustellen gewesen, wodurch diese völlig legitimirt und vor jedem Wider-

ſpruch durchaus geſichert wird. Damit wir aber den weitern Verlauf ordnungsgemäß einleiten, ſo folge hier der Gang der Tragödie, Scene vor Scene.

Erſter Act.

Der Doge trägt dem Senate die Angelegenheit vor, ſie iſt folgende: die Florentiner haben die Republik um Allianz gegen den Herzog von Mailand angerufen, deſſen Geſandten noch in Venedig verweilen, um ein gutes Verhältniß zu unterhandeln. Carmagnola lebt als Privatmann daſelbſt, doch ſchon mit einiger Ausſicht Heerführer zu werden. Meuchelmörderiſch wird er angefallen, und wie es ſich ausweiſ't, auf Anſtiften der Mailänder, und ſo kann man beide Theile gewiß von nun an auf ewig getrennt halten.

Der vor den Senat geforderte Graf entwickelt ſeinen Charakter und ſeine Geſinnung.

Nachdem er abgetreten, legt der Doge die Frage vor: ob man ihn zum Feldherrn der Republik aufnehmen ſolle? Senator Marino votirt gegen den Grafen mit großer Einſicht und Klugheit, Senator Marco für ihn mit Zutrauen und Neigung. Wie man ſich zum Stimmen anſchickt, ſchließt die Scene.

In ſeinem Hauſe finden wir den Grafen allein, Marco tritt hinzu, verkündigt ihm die Kriegserklärung

und ſeine Erwählung zum Feldherrn; erſucht ihn aber freundſchaftlich auf's dringendſte, den heftigen, ſtolzen, ſtörriſchen Charakter zu bezähmen, der ſein gefährlichſter Feind ſei, da er ihm ſo viel bedeutende Menſchen zu Feinden mache.

Nunmehr liegen alſo ſämmtliche Verhältniſſe klar vor den Augen der Zuſchauer, die Expoſition iſt vollkommen abgethan, und wir dürfen ſie wohl muſterhaft nennen.

Zweiter Act.

Wir verſetzen uns in das herzoglich mailändiſche Lager. Mehrere Condottiere, unter Anführung eines Malateſti, ſehen wir verſammelt. Hinter Sümpfen und Buſchwäldern iſt ihre Stellung höchſt vortheilhaft, nur auf einem Damm könnte man zu ihnen gelangen. Carmagnola, der ſie nicht angreifen kann, ſucht ſie durch kleine Beſchädigungen und große Inſulte aus der Faſſung zu bringen, auch ſtimmen die jüngeren, unbedachteren für den Angriff. Nur Pergola, ein alter Kriegsmann, widerſetzt ſich, einige zweifeln, der Heerführer iſt ſeiner Stelle nicht gewachſen. Ein aufgeregter Zwiſt unterrichtet uns von der Lage der Dinge; wir lernen die Menſchen kennen und ſehen zuletzt den weiſeſten Rath durch leidenſchaftliche Unbeſonnenheit überſtimmt. Eine treffliche und auf dem Theater gewiß höchſt wirkſame Scene.

Aus diesem tumultuarischen Vielgespräch begeben wir uns in das Zelt des einsamen Grafen. Kaum haben wir seinen Zustand in einem kurzen Monolog erfahren, so wird gemeldet, daß die Feinde, ihn anzugreifen, jene vortheilhafte Stellung verlassen. An die schnell gesammelten Untergeordneten vertheilt er mit geflügelten Worten seine Befehle, alles horcht und gehorcht ohne Zaudern, freudig und feurig.

Diese kurze thatenschwangre Scene macht einen trefflichen Contrast mit der vorhergehenden langen vielspältigen, und hier hat sich der Verfasser vorzüglich als geistreichen Dichter bewiesen.

Ein Chor tritt ein, welcher in sechzehn Stanzen eine herrliche Beschreibung des Gefechtes vorträgt, sich aber auch zuletzt in Klagen und traurige Betrachtungen über das Kriegsunheil, besonders im Innern der Nation, ergießt.

Dritter Act.

Im Zelte des Grafen treffen wir ihn mit einem Commissär der Republik; dieser, dem Sieger Glück wünschend, verlangt nun, so große Vortheile auch verfolgt, genutzt zu sehen, wozu der Graf keine Lust bezeigt; durch die Zudringlichkeit des Commissärs verstärkt sich nur der eigensinnige Widerstand.

Schon werden beide leidenschaftlicher, als nun gar ein zweiter Mitgeordneter eintritt und sich höchlich beklagt, daß jeder einzelne Condottier seine Gefangenen loslasse, welches der Graf als Herkommen und Kriegsgebrauch nicht tadeln will, vielmehr, indem zur Sprache kommt, daß seine Gefangenen noch nicht entlassen seien, sie vorfordert und sie, den Commissarien in's Gesicht trotzend, entläßt. Noch nicht genug, den Sohn des alten Kriegshelden Pergola erkennt er unter dem scheidenden Haufen, begegnet ihm auf's freundlichste und läßt es an gleichen Aufträgen an den Vater nicht fehlen. Sollte das nicht Unwillen, Verdacht erregen?

Die Commissarien, zurückbleibend, überdenken und beschließen; ihr Spiel ist, sich zu verstellen, alles was der Graf thut zu billigen, ehrfurchtsvoll zu loben, indessen im Stillen zu beobachten und heimlich zu berichten.

Vierter Act.

Im Saal der Zehnherrn zu Venedig finden wir Marco, den Freund des Grafen, vor Marino, dem Feinde desselben, als vor heimlichem Gericht; jenem wird die Freundschaft zu Carmagnola als Verbrechen angerechnet, das Benehmen des Feldherrn politisch-kalt als verbrecherisch dargestellt, wogegen des Freundes sittlich-edle Vertheidigung nicht hinreicht. Marco erhält als gnädige Halbstrafe den Auftrag, sogleich

nach Theſſalonich gegen die Türken abzugehen; er vernimmt, des Grafen Untergang ſei beſchloſſen, ohne daß menſchliche Gewalt noch Liſt ihn retten könne. Wollte Marco, heißt es, nur einen Hauch, nur einen Wink verſuchen, um den Grafen zu warnen, ſo wären beide augenblicks unwiederbringlich verloren.

Ein Monolog des Marco in dieſer Verlegenheit iſt von der reinſten, gefühlvoll und glücklich abgeſponnenen Selbſtqual.

Der Graf im Zelte; Wechſelreden zwiſchen ihm und Gonzaga ſchildern ſeine Lage. Voll Vertrauen auf ſich und ſeine Unentbehrlichkeit ahnet er nichts von dem Mordanſchlag, lehnt des Freundes Bedenklichkeiten ab und folgt einer ſchriftlichen Einladung nach Venedig.

Fünfter Act.

Der Graf vor dem Doge und den Zehnen. Man befragt ihn zum Schein über die Friedensbedingungen, die der Herzog vorſchlägt, bald aber zeigt ſich die Unzufriedenheit, der Verdacht des Senats. Die Maske fällt und der Graf wird gefangen genommen.

Haus des Grafen. Gemahlin und Tochter ihn erwartend. Gonzaga bringt ihnen die Trauernachricht.

Im Gefängniß finden wir den Grafen, zu ihm Gemahlin und Tochter und Herzoga. Nach kurzem Abschied wird er zum Tode geführt.

Über eine Verfahrungsart, die Scenen auf diese Weise an einander zu reihen, können die Stimmen getheilt sein, uns gefällt sie als eine eigene Weise gar wohl. Der Dichter kann hier in bündiger Kürze fortschreiten, Mann folgt auf Mann, Bild auf Bild, Ereigniß auf Ereigniß, ohne Vorbereitung und Verschränkung. Der Einzelne wie die Masse exponirt sich bei'm Auftreten gleich auf der Stelle, handelt und wirkt so fort, bis der Faden abgelaufen ist.

Unser Dichter hat auf diesem Weg, ohne weder in Behandlung noch Ausführung lakonisch zu sein, sich sehr kurz gefaßt. Seinem schönen Talent ist eine natürlich freie bequeme Ansicht der sittlichen Welt gegeben, die sich dem Leser und Zuschauer sogleich mittheilt. So ist auch seine Sprache frei, edel, voll und reich, nicht sententiös, aber durch große, edle, aus dem Zustand herfließende Gedanken erhebend und erfreuend; das Ganze hinterläßt einen wahrhaft weltgeschichtlichen Eindruck.

Sind wir nun aber in wohlmeinender Entfaltung des Stücks so weit gegangen, wird man wohl die Entwicklung der Charaktere gleichfalls erwarten. Da sieht man denn gleich bei der summarischen Aufzählung der Personen, daß der Verfasser mit einem krittelnden

Publicum zu thun hat, über das er sich nach und nach ganz erheben muß. Denn gewiß nicht aus eignem Gefühl und Überzeugung hat er seine Personen in historische und ideelle getheilt. Da wir unsere unbedingte Zufriedenheit mit seiner Arbeit ausgesprochen, so erlaube er uns hier ihn zu bitten, daß er jenen Unterschied niemals wieder gelten lasse. Für den Dichter ist keine Person historisch, es beliebt ihm seine sittliche Welt darzustellen, und er erweis't zu diesem Zweck gewissen Personen aus der Geschichte die Ehre, ihren Namen seinen Geschöpfen zu leihen. Herrn Manzoni dürfen wir zum Ruhm nachsagen, daß seine Figuren alle aus Einem Guß sind, eine so ideell wie die andere. Sie gehören alle zu einem gewissen politisch-sittlichen Kreise, sie haben zwar keine individuellen Züge, aber, was wir bewundern müssen, ein jeder, ob er gleich einen bestimmten Begriff ausdrückt, hat doch so ein gründliches, eigenes, von allen übrigen verschiedenes Leben, daß, wenn auf dem Theater die Schauspieler an Gestalt, Geist und Stimme zu diesen dichterischen Gebilden passend gefunden werden, man sie durchaus für Individuen halten wird und muß.

Und nun zu dem Einzelnen. Vom Grafen selbst, den man schon genug kennt, bleibt wenig zu sagen. Die alte Forderung des Theoristen, daß ein tragischer Held nicht vollkommen, nicht fehlerfrei sein müsse, findet sich auch hier befriedigt. Vom rohen kräftigen Natur- und Hirtenstande gewaltsam kämpfend heraufgewach-

sen, gehorcht Carmagnola seinem ungebändigten unbedingten Willen; keine Spur von sittlicher Bildung ist zu bemerken, auch die nicht einmal, deren der Mensch zu eignem Vortheil bedarf. An Kriegslisten mag's ihm nicht fehlen; wenn er aber auch politische Zwecke hat, die man nicht gerade deutlich sieht, so weiß er nicht, dieselben durch scheinbare Nachgiebigkeit zu erreichen und zu sichern; und wir müssen auch hier den Dichter höchlich loben, der den als Feldherrn unvergleichlichen Mann in politischen Bezügen untergehen läßt; so wie der kühnste Schiffer, der, Compaß und Sonde verachtend, sogar im Sturm die Segel nicht einziehen wollte, nothwendig scheitern müßte.

Wie nun ein solcher Mann sich in Rüstung und Gewand knapp erweis't, so hat ihm der Dichter auch eine nahe, sich fest anschließende Umgebung verliehen.

Gonzaga, ruhig, rein, unmittelbar an der Seite des Helden zu kämpfen gewohnt, geradsinnig, des Freundes Heil bedenkend, herandrohende Gefahren bemerkend. Vortrefflich ist es, wenn in der dritten Scene des vierten Actes Carmagnola, der sich als Heldenmann rüstig fühlt, sich auch klüger dünkt als der verständige Freund. Und so begleitet ihn Gonzaga bei dem erst gefährlichen, dann tödtlichen Schritt und übernimmt zuletzt die Sorge für Gemahlin und Tochter. Zwei dem Grafen untergebene Condottieri, Orsini und Tolentino, erklären lakonisch ihre Thatkraft; mit wenigen Worten ist alles abgethan.

Wenn wir uns nun zum feindlichen Heere wenden, so finden wir gerade das Gegentheil. Malatesti, ein unzulänglicher Obergeneral, erst zweifelhaft, zuletzt von der heftigen Partei, von Sforza und Fortebraccio hingerissen, welche die Ungeduld der Soldaten als Argument zum Kampfe lebhaft vorbringen. Pergola, ein alter erfahrner Kriegsmann, und Torello, von mittlerem Alter, aber einsichtig, werden überstimmt. Der Zwist belebt sich bis zu Beleidigungen, eine heldenmüthige Versöhnung geht vor dem Kampfe voraus. Nachher unter den Gefangenen finden wir keinen Anführer, nur der in der Menge entdeckte Sohn des Pergola gibt dem Grafen Gelegenheit, im edelsten Sinne seine Hochachtung für einen alten Kriegshelden auszusprechen.

Nun werden wir in den venetianischen Senat eingeführt. Der Doge präsidirt. Er stellt das oberste, reine, unzertheilte Staatsprincip vor, das Zünglein in der Wage, das sich selbst und die Schalen beobachtet; ein Halbgott, bedächtig ohne Sorgen, vorsichtig ohne Mißtrauen; wenn gehandelt werden soll, geneigt zu wohlwollendem Entschluß. Marino, das der Welt unentbehrliche, scharfe, selbstische Princip, welches hier untadelig erscheint, da es nicht zu persönlichem Interesse, sondern zu einem großen unübersehlichen Ganzen wirkt; wachsam, auf Gewalt eifersüchtig, den bestehenden Zustand als das Höchste und Beste betrachtend. Carmagnola ist ihm ganz und gar nichts als ein

Bedeutung zu finden der Komödie, welcher, wenig und gefährlich erscheinend, sogleich zu wehren ist.

Marco, der liebliche menschliche Princip: ein Sittlich-Gutes ahnend, fühlend, anerkennend: der Tüchtige, Große, Mächtige verehrend, die solchen Eigenschaften zugefallen Fehler bedauernd, Verirrung hoffend und glaubend, einem einzelnen wichtigen Manne gegeben und deßhalb, ohne es zu ahnen, im Widerstreit mit seinen Pflichten.

Die zwei Commissarien, vorzügliche Männer, ganz ihrer Sendung werth. Sie treten auf, ihrer Stelle, ihres Amts, ihrer Pflicht sich bewußt; sie wissen, von wem sie gesendet sind. Bald aber belehrt sie Carmagnola's Betragen über ihre augenblickliche Ohnmacht. Die Charaktere beider Abgeordneten sind vortrefflich abgestuft. Der erste ist heftiger, zum Widerstand geneigter; überrascht von der Verwegenheit des Grafen, erzürnt, weiß er sich kaum zu fassen. Im Augenblick daß beide allein sind, zeigt sich, daß der zweite das Unheil vorausgesehen. Dieser nun weiß seine Meinung gelten zu machen, daß, da sie die Gewalt nicht haben, den Grafen abzusetzen oder gefangen zu nehmen, sie sich verstellen und Zeit gewinnen müssen; worin beide zuletzt übereinstimmen, obgleich mit Widerwillen des ersten.

Hiermit wären denn die Hauptpersonen genugsam in Bezug auf jene Scenenfolge geschildert. Nun haben wir noch von dem eingeführten Chor zu reden.

Er ist keineswegs theilnehmend an der Handlung, sondern eine aparte Gesellschaft für sich, eine Art von lautwerdendem Publicum. Bei der Aufführung müßte man ihm einen besondern Platz anweisen, wodurch er sich ankündigte, wie unser Orchester, welches einstimmt in das was auf der Bühne geschieht, ja in der Oper, im Ballett einen integrirenden Theil macht, aber doch nicht zu jenen gehört, welche persönlich erscheinen, sprechen, singen und handeln.

So viel wir nun aber auch über dieses lobenswürdige Trauerspiel beifällig gesprochen, so bliebe doch noch manches zu sagen und zu entwickeln übrig. Wenn wir jedoch bedenken, daß ein echtes Kunstwerk sich selbst schon ankündigen, auslegen und vermitteln soll, welches keine verständige Prosa nachzuthun vermag, so wünschen wir nur noch dem Verfasser Glück, daß er, von alten Regeln sich lossagend, auf der neuen Bahn so ernst und ruhig vorgeschritten, dermaßen daß man nach seinem Werke gar wohl wieder neue Regeln bilden kann. Wir geben ihm auch das Zeugniß, daß er im Einzelnen mit Geist, Wahl und Genauigkeit verfahren, indem wir bei strenger Aufmerksamkeit, in so fern dieß einem Ausländer zu sagen erlaubt ist, weder ein Wort zu viel gefunden noch irgend eins vermißt haben. Männlicher Ernst und Klarheit walten stets zusammen, und wir mögen daher seine Arbeit gerne classisch nennen. Er verdiene

ſich fortan das Glück, in einer ſo ausgebildeten wohlklingenden Sprache vor einem geiſtreichen Volke zu ſprechen und ſprechen zu laſſen. Er verſchmähe fernerhin die gemeine Rührung und arbeite nur auf diejenige hin, die uns bei'm Anſchauen des Erhabenen überraſcht.

Das Versmaß iſt der eilfſylbige Jambus, welcher durch abwechſelnde Cäſuren dem freien Recitativ ganz ähnlich wird, ſo daß eine gefühlvolle geiſtreiche Declamation alſobald mit Muſik zu begleiten wäre.

Dieſe Behandlung des bekannten, der modernen Tragödie, beſonders auch der deutſchen, höchſt angemeſſenen Versmaßes wird noch durch ein eigenes Übergreifen des Sinnes (Enjambement) vielbedeutend; die Zeile ſchließt mit Nebenworten, der Gedanke greift über, das Hauptwort ſteht zu Anfang der folgenden Zeile, das regierende Wort wird vom regierten angekündigt, das Subject vom Prädicat; ein großer mächtiger Gang des Vortrags wird eingeleitet und jede epigrammatiſche Schärfe der Endfälle vermieden. Ein deutſcher Überſetzer wird jedoch wohl thun, auf bedeutende Stellen dieſe Behandlungsart einzuſchränken und ſie alsdann nur anzuwenden, wo er entſchiedenen Effect hervorzubringen denkt. Durchaus beibehalten, möchte für uns etwas Gekünſteltes, Gezwungenes entſtehen.

Graf Carmagnola noch einmal.

Wir kommen gern zu unserm Freund zurück und hoffen, mit Begünstigung unserer Leser; denn man kann bei Einem Gedicht eben so viel sagen als bei zehnen und noch dazu in besserer Folge. Wie gut und heilsam unsere erste Recension auf den Autor gewirkt, hat er uns selbst eröffnet, und es gereicht zu großer Freude, mit einem so liebwerthen Manne in nähere Verbindung getreten zu sein; an seinen Äußerungen erkennen wir deutlich, daß er im Fortschreiten ist. Mögen so treue Bemühungen von seiner Nation und andern freundlich anerkannt werden.

Im vorhergehenden Hefte haben wir ihn schon gegen seinen Landsmann vertheidigt, nun sehen wir uns in dem Falle, ihn auch gegen einen Ausländer in Schutz zu nehmen.

Die englischen Kritiker, wie wir sie aus ihren vielfachen Zeitschriften kennen, sind aller Achtung werth; höchst erfreulich ist ihre Kenntniß auch fremder Literaturen; Ernst und Ausführlichkeit, womit sie zu Werke gehen, erregen unsere Bewunderung, und wir gestehen gern, daß viel von ihnen zu lernen sei. Sodann macht es einen guten Eindruck, daß sie sich selbst und ihr Publicum respectiren, welches freilich, auf Wort und Schrift höchst aufmerksam, schwer zu befriedigen, zu Widerspruch und Gegensatz immer aufgelegt sein mag.

Nun kann aber der Vortrag eines Sachwalters vor den Richtern, eines Redners vor landständischer Versammlung noch so gründlich und auslangend sein, es thut sich doch ein Widersacher mit gewichtigen Gründen gar bald hervor, die aufmerkenden erwägenden Zuhörer sind selbst getheilt, und irgend eine bedeutende Sache wird oft mit der mindesten Majorität entschieden.

In solchem obgleich stillem Widerstreite befinden wir uns gelegentlich gegen ausländische und inländische Kritiker, denen wir Sachkenntniß keineswegs absprechen, oft ihre Prämissen zugestehen und dennoch andere Folgerungen daraus ziehen.

Den Engländer aber besonders entschuldigen wir, wenn er sich hart und ungerecht gegen das Ausland erweis't: denn wer Shakespeare unter seinen Vorfahren sieht, darf sich wohl vom Ahnenstolze hinreißen lassen.

Vor allen Dingen sei aber nun die Originalstelle hier eingeschaltet, damit jedermann beurtheilen könne, gegen was wir uns auflehnen.

Quarterly review. No. XLVII.
December 1820. p. 86.

The author of the Conte di Carmagnola, Alessandro Manzoni, in his preface, boldly declares war against the Unities. To ourselves, „chartered libertines", as we consider ourselves on the authority

of Shakespeare's example and Johnson's argument, little confirmation will be gained from this proselyte to our tramontane notions of dramatic liberty; we fear, however, that the Italians will require a more splendid violation of their old established laws, before they are led to abandon them. Carmagnola wants poetry; the parting scene between the unhappy Count and his family is indeed affecting, but with this praise and that of occasional simple and manly eloquence the drama itself might be dismissed. We cannot, however, refrain from making known to our readers the most noble piece of Italian lyric poetry which the present day has produced, and which occurs as a chorus at the end of the second act of his drama; and we confess our hopes that the author will prefer, in future, gratifying us with splendid odes, rather than offending us by feeble tragedy.

Was uns besonders bewog, das Original hier einzurücken, war, daß wir vorerst die Gedankenfolge jenes kritischen Vortrags ungestört dem Leser zur Beurtheilung vorlegen wollten, indem wir zu Gunsten unserer Polemik die Übersetzung zu zerstücken und umzuwenden räthlich finden.

„Der Verfasser des Grafen Carmagnola erklärt in seiner Vorrede den angenommenen Theatereinheiten kühn den Krieg; wir aber, privilegirte Freidenker, wofür wir uns, und zwar auf Shakespeare's

Beispiel und Johnsons Gründe gestützt, selbst erklären, wir werden durch diesen Neubekehrten für unsere nordischen Begriffe von dramatischer Freiheit wenig Bestätigung gewinnen."

Hierauf erwidern wir: Ein Engländer, der über zweihundert Jahre auf seiner Bühne die gränzenlosesten Freiheiten gewohnt ist, was erwartet er für Bestätigung von einem auswärtigen Dichter, der in ganz andern Regionen, in ganz anderm Sinne seinen Weg geht?

„Jedoch fürchten wir, daß die Italiäner, ehe sie auf ihre alten herkömmlichen Gesetze Verzicht thun, eine bedeutendere Übertretung derselben verlangen werden."

Keineswegs! wir loben dagegen den Autor, der vor einem strengen und, wie man am heftigen Widerstreite sieht, theilweise unbiegsamen Publicum handelt, wenn er als guter Kopf, Talent, Genie, durch sanftes Ausweichen versucht, eine löbliche Freiheit zu erlangen. Hiebei kann der Autor seine eigene Nation nicht einmal zu Rathe ziehen, geschweige eine fremde; eben so wenig darf er fragen, was Entfernte, Andersgebildete für Vortheil aus seiner Arbeit gewinnen mögen.

Nun aber wird sich ausweisen, indem wir jenen kritischen Vortrag fernerhin zerlegen und umstellen, daß der nicht sonderlich gewogne Kritiker zu Ehren unseres Dichters dennoch günstige Zeugnisse abzulegen genöthigt ist.

„Der Dichter verdient das Lob einer der Gelegenheit angemessenen Beredsamkeit."

Kann man vom Dramatiker mehr fordern und ihm mehr zugeben? Was könnte denn Beredsamkeit sein, wenn sie nicht gelegentlich wäre? Das englische Rednertalent wird deßhalb von der Welt bewundert, weil so viel erfahrne unterrichtete Männer bei jeder eintretenden Gelegenheit gerade das Rechte, Gehörige, Schickliche, im Parteisinn Wirksame auszusprechen verstehen. Dieses Bekenntniß also des Kritikers, nur in Eile hingeworfen, nehmen wir dienlich auf und geben ihm die eigentliche Bedeutung.

„Die Scheidescene des unglücklichen Grafen und seiner Familie ist wahrhaft herzergreifend.“

Also wahrhaft männliche Redekunst und herzergreifende gefühlvolle Behandlung, beides zu rechter Zeit, am passenden Ort, wird zugestanden. Wir verlangen nicht mehr, und der Autor wird es dankbar anerkennen. Wie muß uns nun aber Folgendes erfreuen:

„Unterlassen können wir nicht, unsere Leser mit dem edelsten lyrischen Stücke, welches die neuere italiänische Dichtkunst hervorgebracht, bekannt zu machen, es folgt als Chor dem zweiten Acte des Dramas.“ Eine Übersetzung ist beigefügt.

Also auch das höchste lyrische Verdienst, zu dem rhetorischen und elegischen gesellt, wird dem Dichter zugestanden! Und doch hatte der Kritiker beliebt, seinen Vortrag mit den harten Worten anzufangen:

„Carmagnola fehlt es an Poesie.“

Dieſe ſo dürrhin ausgeſprochene Ungerechtigkeit wird durch jene Nachſätze keineswegs bewährt und begründet, ſie ſagen vielmehr gerade das Gegentheil. Wie es uns denn auch ſcheint, daß ſich der Kritiker zuletzt keineswegs gut aus der Sache ziehe, wenn er ſagt:

„Und wir bekennen unſere Hoffnung: daß der Autor uns künftig durch glänzende Oden lieber befriedigen als durch ſchwache Tragödien verletzen werde.“

Ehe wir weiter gehen, erlauben wir uns folgende Betrachtung. Es gibt eine zerſtörende Kritik und eine productive. Jene iſt ſehr leicht, denn man darf ſich nur irgend einen Maßſtab, irgend ein Muſterbild, ſo bornirt ſie auch ſeien, in Gedanken aufſtellen, ſodann aber kühnlich verſichern: vorliegendes Kunſtwerk paſſe nicht dazu, tauge deßwegen nichts, die Sache ſei abgethan, und man dürfe ohne weiteres ſeine Forderung als unbefriedigt erklären; und ſo befreit man ſich von aller Dankbarkeit gegen den Künſtler.

Die productive Kritik iſt um ein gutes Theil ſchwerer, ſie fragt: Was hat ſich der Autor vorgeſetzt? Iſt dieſer Vorſatz vernünftig und verſtändig? Und in wie fern iſt es gelungen, ihn auszuführen? Werden dieſe Fragen einſichtig und liebevoll beantwortet, ſo helfen wir dem Verfaſſer nach, welcher bei ſeinen erſten Arbeiten gewiß ſchon Vorſchritte gethan und ſich unſerer Kritik entgegen gehoben hat.

Machen wir aufmerkſam auf noch einen Punct, den

man nicht genug beobachtet, daß man mehr um des Autors als des Publicums willen urtheilen müsse. Tagtäglich sehen wir, daß ein Theaterstück, ein Roman ohne die mindeste Rücksicht auf Recensionen von Lesern und Leserinnen nach individuell eigenster Weise aufgenommen, gelobt, gescholten, an's Herz geschlossen oder vom Herzen ausgeschlossen wird, je nachdem das Kunstwerk mit irgend einer Persönlichkeit zufällig zusammentreffen mag.

Kehren wir jedoch zu unserer Tragödie zurück und zwar zu der Schlußscene, zum Scheiden des Grafen von seiner Familie. Wir thun dieß um so lieber, als wir bei unserm bisherigen Vortrag davon geschwiegen. Der englische Kunstrichter nennt sie wahrhaft herzergreifend, uns gilt sie auch dafür, und ihr Gelingen ist um desto verdienstlicher, als durch das ganze Stück keine zarte thränenhafte Rührung vorbereitet ist. Nach des Herrn Manzoni ruhig fortschreitender, ohne Verschränkung gerade vor sich hin wandelnder Weise vernimmt man im Laufe des Stücks zwar, daß Graf Carmagnola Gemahlin und Tochter habe, sie erscheinen aber nicht selbst, als ganz zuletzt, wo sie das den Grafen befallene Unglück urplötzlich vernehmen. Der Dichter hat sich hier, wie in dem unmittelbar darauf folgenden Monolog des Grafen, nicht weniger in der Scheidescene selbst musterhaft bewiesen, und wir triumphiren, daß er dem Engländer ein „indeed affecting“ abgewonnen hat.

Zwar wissen wir aus eigener Erfahrung, daß man nach aufgezogenem Vorhang mit wenigen gesprochenen Zeilen ein großes Publicum gleichsam aus dem Stegreife rühren könne; näher betrachtet jedoch sieht man, daß immer etwas vorausgegangen sein müsse; irgend ein vorbereitender Antheil muß schon in der Menge walten, und wenn man diesen aufzufassen, den Augenblick zu nutzen weiß, so darf man seiner Wirkung gewiß sein.

Eben so wenn Herrn Manzoni geglückt ist, durch einen Chor den Geist lyrisch zu erheben und anzufeuern, so vermochte er das nur in Gefolg der zwei ersten Acte; gleichermaßen entspringt aus den drei letzten Acten die Rührung der Endscene. Wie nun der Dichter seine Redekunst nicht hätte entwickeln können ohne die schöne Gelegenheit, Doge, Senatoren, Generale, Commissarien und Soldaten sprechen zu lassen, eben so wenig hätte er uns lyrisch begeistert oder elegisch gerührt ohne die edeln Prämissen, auf die er vertrauen konnte.

Eine Ode besteht nicht an und für sich, sie muß aus einem schon bewegten Elemente hervorsteigen. Wodurch wirken die Pindarischen so mächtig, als daß ihnen die Herrlichkeiten großer Städte, ganzer Länder und Geschlechtsfolgen als Basis dienen, worauf denn die eminente Persönlichkeit eines Einzelnen emporgehoben wird?

Man gedenke der unwiderstehlichen Gewalt tragi-

ſcher Chöre der Griechen. Wodurch ſteigern ſie ſich aber als auf dem dazwiſchen von einem Act zum andern wachſenden dramatiſchen Intereſſe?

Herr Manzoni hat ſich als lyriſchen Dichter in ſeinen heiligen Hymnen zu unſerer Freude früher bewieſen. Wo konnten aber dieſe wachſen und gedeihen als auf dem fruchtbaren Boden der chriſtlich römiſch-katholiſchen Religion, und doch läßt er aus dieſem breiten Felde nur fünf Hymnen aufſteigen. Dann finden wir den myſterios frommen Gehalt durchaus einfach behandelt, kein Wort, keine Wendung, die nicht jedem Italiäner von Jugend auf bekannt wären, und doch ſind die Geſänge originell, ſind neu und überraſchend. Von dem zarten Anklang des Namens Maria bis zum ernſten Verſuch einer Judenbekehrung, alles lieblich, kräftig und zierlich.

Nach dieſen Betrachtungen dürften wir wohl unſern Dichter erſuchen, das Theater und ſeine eigens gewählte Weiſe nicht zu verlaſſen, aber darauf zu ſehen, daß der zu wählende Stoff an und für ſich rührend ſei; denn genau betrachtet, liegt das Rührende mehr im Stoff als in der Behandlung.

Nicht als Vorſchlag, ſondern nur eines ſchnellern Verſtändniſſes wegen nennen wir die Räumung von Parga. Zwar möchte dieſes Sujet gegenwärtig zu behandeln einigermaßen gefährlich ſein, unſere Nachkommen werden ſich's nicht entgehen laſſen. Wenn es aber Herr Manzoni ergreifen dürfte und es nur in

seiner ruhigen klaren Art durchführte, sein überzeugendes Rednertalent, seine Gabe elegisch zu rühren und lyrisch aufzuregen in Thätigkeit setzte, so würden von der ersten bis zur letzten Scene Thränen genug fließen: so daß der Engländer selbst, wenn er auch durch die bedenkliche Rolle, die seine Landsleute dabei spielen, sich einigermaßen verletzt (offended) fühlte, das Stück doch gewiß keine schwache Tragödie nennen würde.

Manzoni an Goethe.

Per quanto screditati sieno i complimenti e i ringraziamenti letterarj, io spero ch'Ella non vorrà disgradire questa candida espressione d' un animo riconoscente: Se, quando io stava lavorando la tragedia del Carmagnola, alcuno mi avesse predetto ch' essa sarebbe letta da Goethe, mi avrebbe dato il più grande incoraggiamento, e promesso un premio non aspettato. Ella può quindi immaginarsi ciò ch' io abbia sentito in vedere ch' Ella si è degnata di osservarla tanto amorevolmente, e di darne dinanzi al Pubblico un così benevolo giudizio.

Ma, oltre il prezzo che ha per qualunque uomo un tal suffragio, alcune circostanze particolari l' hanno renduto per me singolarmente prezioso: e mi permetto di brevemente esporgliele, per motivare la mia doppia gratitudine.

Senza parlare di quelli che hanno trattato il mio lavoro con aperta derisione, quei critici stessi che lo giudicarono più favorevolmente, in Italia e anche fuori, videro quasi ogni cosa in un aspetto affatto diverso da quello in cui io l'aveva immaginata, vi lodarono quelle cose alle quali io aveva dato meno d'importanza, e ripresero, come inavvertenze e come dimenticanze delle condizioni più note del poema drammatico, le parti che erano frutto della mia più sincera e più perseverante meditazione. Quel qualunque favore del Pubblico non fu motivato generalmente che sul Coro e sull' Atto quinto: e non parve che alcuno trovasse in quella tragedia ciò che io aveva avuto più intenzione di mettervi — Di modo che io ho dovuto finalmente dubitare che, o le mie intenzioni stesse fossero illusioni, o ch' io non avessi saputo menomamente condurle ad effetto. Nè bastavano a rassicurarmi alcuni amici dei quali io apprezzo altamente il giudizio, perchè la comunicazione giornaliera e la conformità di molte idee toglievano alle loro parole quella specie di autorità che porta seco un estraneo, nuovo, non provocato, nè discusso parere. In questa nojosa ed assiderante incertezza, qual cosa poteva più sorprendermi e rincorarmi, che l'udire la voce del Maestro, rilevare ch' Egli non aveva credute le mie intenzioni indegne di essere penetrate da Lui, e trovare nelle sue pure e splendide parole la formola primitiva dei miei con-

cetti? Questa voce mi anima a proseguire lietamente in questi studj, confermandomi nell' idea che per compire il meno male un' opera d'ingegno, il mezzo migliore è di fermarsi nella viva e tranquilla contemplazione dell' argomento che si tratta, senza tener conto delle norme convenzionali, e dei desiderj per lo più temporanei della maggior parte dei lettori. Deggio però confessarle che la distinzione dei personaggi in istorici e in ideali è un fallo tutto mio, e che ne fu cagione un attaccamento troppo scrupoloso all' esattezza storica, che mi portò a separare gli uomini della realtà da quelli che io aveva immaginati per rappresentare una classe, un' opinione, un interesse. In un altro lavoro recentemente incominciato io aveva già ommessa questa distinzione, e mi compiaccio di aver così anticipatamente obbedito al suo avviso.

Ad un uomo avvezzo all' ammirazione d'Europa io non ripeterò le lodi che da tanto tempo gli risuonano all' orecchio, bensì approfitterò dell' occasione che mi è data di presentargli gli augurj i più vivi e più sinceri di ogni prosperità.

Piacciale di gradire l'attestato del profondo ossequio col quale ho l'onore di rassegnarmele.

Milano 23. Gennajo 1821.

of Shakespeare's example and Johnson's argument, little confirmation will be gained from this proselyte to our tramontane notions of dramatic liberty; we fear, however, that the Italians will require a more splendid violation of their old established laws, before they are led to abandon them. Carmagnola wants poetry; the parting scene between the unhappy Count and his family is indeed affecting, but with this praise and that of occasional simple and manly eloquence the drama itself might be dismissed. We cannot, however, refrain from making known to our readers the most noble piece of Italian lyric poetry which the present day has produced, and which occurs as a chorus at the end of the second act of his drama; and we confess our hopes that the author will prefer, in future, gratifying us with splendid odes, rather than offending us by feeble tragedy.

Was uns besonders bewog, das Original hier einzurücken, war, daß wir vorerst die Gedankenfolge jenes kritischen Vortrags ungestört dem Leser zur Beurtheilung vorlegen wollten, indem wir zu Gunsten unserer Polemik die Übersetzung zu zerstücken und umzuwenden räthlich finden.

„Der Verfasser des Grafen Carmagnola erklärt in seiner Vorrede den angenommenen Theatereinheiten kühn den Krieg; wir aber, privilegirte Freidenker, wofür wir uns, und zwar auf Shakespeare's

Beiſpiel und Johnſons Gründe geſtützt, ſelbſt erklären, wir werden durch dieſen Neubekehrten für unſere nordiſchen Begriffe von dramatiſcher Freiheit wenig Beſtätigung gewinnen."

Hierauf erwidern wir: Ein Engländer, der über zweihundert Jahre auf ſeiner Bühne die gränzenloſeſten Freiheiten gewohnt iſt, was erwartet er für Beſtätigung von einem auswärtigen Dichter, der in ganz andern Regionen, in ganz anderm Sinne ſeinen Weg geht?

„Jedoch fürchten wir, daß die Italiäner, ehe ſie auf ihre alten herkömmlichen Geſetze Verzicht thun, eine bedeutendere Übertretung derſelben verlangen werden."

Keineswegs! wir loben dagegen den Autor, der vor einem ſtrengen und, wie man am heftigen Widerſtreite ſieht, theilweiſe unbiegſamen Publicum handelt, wenn er als guter Kopf, Talent, Genie, durch ſanftes Ausweichen verſucht, eine löbliche Freiheit zu erlangen. Hiebei kann der Autor ſeine eigene Nation nicht einmal zu Rathe ziehen, geſchweige eine fremde; eben ſo wenig darf er fragen, was Entfernte, Andersgebildete für Vortheil aus ſeiner Arbeit gewinnen mögen.

Nun aber wird ſich ausweiſen, indem wir jenen kritiſchen Vortrag fernerhin zerlegen und umſtellen, daß der nicht ſonderlich gewogne Kritiker zu Ehren unſeres Dichters dennoch günſtige Zeugniſſe abzulegen genöthigt iſt.

„Der Dichter verdient das Lob einer der Gelegenheit angemeſſenen Beredſamkeit."

meiſt augenblicklichen Anforderungen des größten Theils der Leſer.

Sodann muß ich aber bekennen, daß die Abtheilung der Perſonen in geſchichtliche und ideelle ganz mein Fehler ſei, verurſacht durch eine allzu große Anhänglichkeit an das genau Geſchichtliche, welche mich bewog, die realen Perſonen von denjenigen zu trennen, die ich erſann, um eine Claſſe, eine Meinung, ein Intereſſe vorzuſtellen. In einer neuern Arbeit hatte ich ſchon dieſen Unterſchied aufgegeben, und es freut mich, dadurch Ihrer Anmahnung zuvorgekommen zu ſein.

Mailand, den 23. Januar 1821.

Adelchi, Tragedia. Milano 1822.

Dieſe Tragödie, welche wir nun auch im Original dem deutſchen Publicum vorlegen, wird ſonach von den Freunden der italiäniſchen Literatur näher gekannt und beurtheilt werden; wir unterlaſſen deßhalb die Entwicklung des Plans, welche wir vor Jahren bei Einführung des Grafen Carmagnola für nöthig erachtet, und beziehen uns auf die Analyſe dieſes Stücks, welche Herr Fauriel ſeiner franzöſiſchen Überſetzung beigefügt hat. Sie wird allen Freunden einer ſinnigen, entwickelnden, fördernden Kritik auf jede Weiſe willkommen ſein. Wir ergreifen jedoch die Gelegenheit auszuſprechen: wie uns eben dieſe Tragödie

die früher von Herrn Manzoni gefaßte gute Meinung noch mehr zu begründen und seine Verdienste in weiterem Umfang zu übersehen den Anlaß gegeben hat.

Alexander Manzoni hat sich einen ehrenvollen Platz unter den Dichtern neuerer Zeit erworben; sein schönes, wahrhaft poetisches Talent beruht auf reinem humanem Sinn und Gefühl. Und wie er nun, was das Innere seiner dargestellten Personen betrifft, vollkommen wahr und mit sich selbst in Übereinstimmung bleibt, so findet er auch unerläßlich, daß das historische Element, in welchem er dichterisch wirkt und handelt, gleichfalls untadelhaft Wahres, durch Documente Bestätigtes, Unwidersprechliches enthalte. Seine Bemühung muß also dahin gehen, das sittlich-ästhetisch Geforderte mit dem wirklich-unausweichlich Gegebenen völlig in Einklang zu bringen.

Nach unserer Ansicht hat er dieß nun vollkommen geleistet, indem wir ihm zugeben, was man anderwärts wohl zu tadeln gefunden hat, daß er nämlich Personen aus einer halbbarbarischen Zeit mit solchen zarten Gesinnungen und Gefühlen ausgestattet habe, welche nur die höhere religiöse und sittliche Bildung unserer Zeit hervorzubringen fähig ist.

Wir sprechen zu seiner Rechtfertigung das vielleicht paradox scheinende Wort aus: daß alle Poesie eigentlich in Anachronismen verkehre; alle Vergangenheit, die wir heraufrufen, um sie nach unsrer Weise den Mitlebenden vorzutragen, muß eine höhere Bildung

als es hatte dem Alterthümlichen zugestehen; der Poet mag hierüber mit seinem Gewissen übereinkommen; der Leser aber muß gefällig durch die Finger blicken. Die Ilias wie die Odyssee, die sämmtlichen Tragiker und was uns von wahrer Poesie übrig geblieben ist, lebt und athmet nur in Anachronismen. Allen Zuständen borgt man das Neuere, um sie anschaulich, ja nur erträglich zu machen, so wie wir ja auch in der letzten Zeit mit dem Mittelalter verfuhren, dessen Maske wir viel zu sehr bis in Kunst und Leben herein als wirklich gelten ließen.

Hätte sich Manzoni früher von diesem unveräußerlichen Recht des Dichters, die Mythologie nach Belieben umzubilden, die Geschichte in Mythologie zu verwandeln, überzeugt gehabt, so hätte er sich die große Mühe nicht gegeben, wodurch er seiner Dichtung unwidersprechliche historische Denkmale bis in's Einzelne unterzulegen getrachtet hat.

Da er aber dieses zu thun durch seinen eignen Geist und sein bestimmtes Naturell geführt und genöthigt worden, so entspringt daraus eine Dichtart, in der er wohl einzig genannt werden kann; es entstehen Werke, die ihm niemand nachmachen wird.

Denn durch die entschiedenen Studien, die er jener Zeit widmete, durch die Bemühungen, womit er die Zustände des Papstes und seiner Lateiner, der Longobarden und ihrer Könige, Karls des Großen und seiner Franken, sodann das Gegeneinanderwirken dieser ganz

verſchiedenen, urſprünglich einander widerſprechenden, durch weltgeſchichtliche Ereigniſſe zuſammen und zwiſchen einander gewürfelten Elemente ſich zu verdeutlichen, vor ſeinem Urtheil zu vergewiſſern trachtete, gewann ſeine Einbildungskraft einen überreichen Stoff und durchaus ein ſo feſtes Anhalten, daß man wohl ſagen darf, keine Zeile ſei leer, kein Zug unbeſtimmt, kein Schritt zufällig oder durch irgend eine ſecundäre Nothwendigkeit beſtimmt. Genug, er hat in dieſer Art etwas Willkommenes und Seltenes geleiſtet, man muß ihm danken für alles, was er gebracht hat, auch wie er's gebracht hat, weil man dergleichen Gehalt und Form wohl niemals hätte fordern können.

Wir könnten in der Entwickelung des Vorgeſagten noch auf mannichfaltige Weiſe fortfahren, aber es ſei genug, den denkenden Leſer hierauf aufmerkſam gemacht zu haben. Nur Eins bemerken wir, daß dieſe genaue hiſtoriſche Vergegenwärtigung ihm beſonders in den lyriſchen Stellen, ſeinem eigentlichen Erbtheil, vorzüglich zu ſtatten kommt.

Die höchſte Lyrik iſt entſchieden hiſtoriſch; man verſuche, die mythologiſch-geſchichtlichen Elemente von Pindars Oden abzuſondern, und man wird finden, daß man ihnen durchaus das innere Leben abſchneidet.

Die modernere Lyrik neigt ſich immer zum Elegiſchen hin, ſie beklagt ſich über Mangel, damit man den Mangel nicht ſpüre. Warum verzweifelt Horaz den Pindar nachzuahmen? Nachzuahmen iſt er frei-

lich nicht, aber ein wahrhafter Dichter, der so viel zu rühmen und zu loben fände wie er, der sich mit froher Gesinnung bei Stammbäumen aufhalten und den Glanz so vieler wetteifernder Städte rühmen könnte, würde ganz ohne Frage eben so gute Gedichte hervorzubringen vermögen.

Wie im Grafen Carmagnola der Chor, indem er die vorgehende Schlacht schildert, in gränzenloses Detail vertieft sich doch nicht verwirrt, mitten in einer unaussprechlichen Unordnung doch noch Worte und Ausdrücke findet, um Klarheit über das Getümmel zu verbreiten und das wild Einherstürmende faßlich zu machen: so sind die beiden Chöre, die das Trauerspiel Adelchi beleben, gleichfalls wirksam, um das Unübersehbare vergangener und augenblicklicher Zustände dem Blick des Geistes vorzuführen. Der Beginn des ersten aber ist so eigen lyrisch, daß er anfangs fast abstrus erscheint. Wir müssen uns das longobardische Heer geschlagen und zerstreut denken; eine Bewegung, ein Rumor verbreitet sich in die einsamsten Gebirgsgegenden, wo die vormals überwundenen Lateiner, Sklaven gleich, das Feld bauen und sonst mühseliges Gewerb treiben. Sie sehen ihre stolzen Herren, die Glieder aller bisher Gewalt habenden Familien flüchtig, zweifeln aber, ob sie sich deßhalb freuen sollen; auch spricht ihnen der Dichter jede Hoffnung ab: unter den neuen Herren werden sie sich keines bessern Zustandes zu erfreuen haben.

Jetzt aber, ehe wir uns zu dem zweiten Chore wenden, erinnern wir an eine Betrachtung, die in den Noten und Abhandlungen zu besserem Verständniß des westöstlichen Divans, Seite 259 der ersten Ausgabe, mit wenigem angedeutet worden: daß nämlich das Geschäft der lyrischen Poesie von dem der epischen und dramatischen völlig verschieden sei. Denn diese machen sich zur Pflicht, entweder erzählend oder darstellend den Verlauf einer gewissen bedeutenden Handlung dem Hörer und Schauer vorzuführen, so daß er wenig oder gar nicht dabei mitzuwirken, sondern sich nur lebhaft aufnehmend zu verhalten habe. Der lyrische Dichter dagegen soll irgend einen Gegenstand, einen Zustand oder auch einen Hergang irgend eines bedeutenden Ereignisses dergestalt vortragen, daß der Hörer vollkommen Antheil daran nehme und, verstrickt durch einen solchen Vortrag, sich wie in einem Netze gefangen unmittelbar theilnehmend fühle. Und in diesem Sinne dürfen wir wohl die Lyrik die höchste Rhetorik nennen, die aber wegen der in Einem Dichter kaum sich zusammenfindenden Eigenschaften höchst selten in dem Gebiete der Ästhetik hervortritt. Es schwebt uns kein Moderner vor, der diese Eigenschaften in so hohem Grade besessen als Manzoni. Diese Behandlungsweise ist seinem Naturell gemäß, eben so wie er sich zugleich als Dramatiker und Historiker ausgebildet hat. Diese auch hier nur vorübergehend ausgesprochenen Gedanken würden freilich erst im Gefolg des zusammenhängen-

den Vortrags einer wahren Haupt- und Grundschule der Ästhetik in ihrem völligen Werth erscheinen, welchem zu genügen uns vielleicht so wenig als andern vergönnt sein wird.

Nachdem uns der Schlußchor des dritten Actes mit Gewalt in den Untergang des longobardischen Reichs verwickelt hat, sehen wir zu Anfang des vierten ein trauriges weibliches Opfer jener politischen Schrecknisse: das Abscheiden Ermengarda's, welche, Tochter, Schwester, Gattin von Königen, die Mutter eines Königs nicht werden sollte; sie scheidet, umgeben von Klosterfrauen, auf das schmerzlichste von einem hoffnungsleeren Leben. Der Chor tritt ein, und wir behalten zu besserem Verständniß ernster Leser die Zahl der Strophen bei:

1) Anmuthige Schilderung einer frommen Scheidenden; 2) die Klage verklingt, unter Gebet werden die matten Augen liebevoll geschlossen. 3) Letzter Aufruf, die Erde zu vergessen und sich in das Ende zu ergeben. 4) Der traurige Zustand wird geschildert, wo die Unglückliche zu vergessen wünschte, was ihr nicht gestattet war. 5) In schlaflosen Finsternissen und klösterlicher Umgebung kehren ihre Gedanken zu glücklichen Tagen zurück, 6) als sie noch liebwerth, unvorsehend in Frankreich eintrat, 7) und von lustigem Hügel ihren herrlichen Gemahl auf weiter Fläche sprengend der Jagdlust sich erfreuen sah, 8) mit Gefolg und Getümmel dem wilden Eber begegnend,

9) der, vom königlichen Pfeil getroffen, blutend ſtürzte, ſie angenehm erſchreckte. 10) Die Maas wird angeſprochen, die warmen Bäder von Aachen, wo der mächtige Krieger entwaffnet von edeln Thaten ſich erquickte. 11) 12) 13) geben ein ſchön verſchlungenes Gleichniß: wie vom erwünſchten Thau der verſengte Raſen, durch Freundeswort eine leidenſchaftlich gequälte Seele erquickt wird, die zarten Stengel aber bald wieder von heißer Sonne verdorren, 14) ſo ward in ihre Seele nach kurzem Vergeſſen der alte Schmerz wieder vorgerufen. 15) Wiederholte Ermahnung, ſich von der Erde abzulöſen. 16) Erwähnung anderer Unglücklicher, die hingeſchieden. 17) Leiſer Vorwurf, daß ſie aus einem gewaltthätigen Geſchlecht herſtamme, 18) und nun unterdrückt mit Unterdrückten untergehe. Friede wird ihrer Aſche zugeſagt. 19) Beruhigung ihrer Geſichtszüge zu unbefangenem jungfräulichem Ausdruck, 20) wie die untergehende Sonne, durch zerriſſene Wolken den Berg bepurpurnd, einen heitern Morgen weiſſagt.

Endlich wird auch die Wirkung des Chors dadurch erhöht, daß er, ob ſie gleich geſchieden, noch als an eine Lebende, Horchende, Theilnehmende ſich richtet.

Nach dieſer Entwicklung fügen wir noch die günſtigen Worte hinzu, womit Herr Fauriel ſeine Analyſe unſers Trauerſpiels abſchließt, und ungeachtet er den Chören nicht gleichen Werth zuſchreibt, doch über dieſelben ſich folgendermaßen ausſpricht: „Sie zuſammen

betrachtet sind alle drei unter den Meisterstücken der neuen lyrischen Poesie höchst bedeutende, selbst einzige Productionen zu nennen. Man weiß nicht, was man mehr daran bewundern soll, die Wahrheit, die Wärme der Empfindungen, die Erhebung und Kraft der Ideen, oder einen so belebten als freimüthigen Ausdruck, der zugleich eine Eingebung der Natur scheint und doch so gefällig, so harmonisch, daß die Kunst nichts hinzufügen könnte."

Wir wünschen sinnigen Lesern Glück zu dem Genuß dieser Chöre wie der übrigen Dichtung; denn hier tritt der seltene Fall ein, wo sittliche und ästhetische Bildung vereint in gleichem Grade gefördert wird. Daß dieses schneller, mit größerer Leichtigkeit geschehe, dazu wird die Übersetzung des Herrn Streckfuß vorzüglich beitragen. Seine früheren Bemühungen dieser Art so wie die Musterstücke der gegenwärtigen Arbeit sind uns dafür die sichersten Bürgen.

Die zum Andenken Napoleons gedichtete Ode Manzoni's, welche zu übersetzen wir früher nach unserer Art versucht, möge er auch nicht außer Acht lassen und nach seiner Weise im Deutschen vortragen, als einen Beleg dessen, was wir oben von den Erfordernissen der lyrischen Dichtkunst auszusprechen wagten.

Und so stehe denn auch hier zum Schluß eine Stelle, die wir aus guter Neigung und uns selbst zu

belehren gleich bei'm erſten Leſen des Adelchi zu überſetzen uns vornahmen. Schon früher, bei näherer Betrachtung des rhythmiſchen Vortrags, wie er im Grafen Carmagnola herrſcht, war deutlich zu fühlen, daß er ganz wie ein Recitativ klinge; beſonders fand ſich, daß die Hauptworte immer zu Anfang der Zeile ſtehen, wodurch ein unaufhaltſames Übergreifen bewirkt wird, jener Declamationsart günſtig und einen energiſchen Vortrag durchaus belebend. Wollte nun damals nicht gelingen, uns in eine ſolche Art zu fügen, da ein deutſches Ohr und Weſen jeder Anſpannung widerſagt, ſo konnte ich doch nicht unterlaſſen, bei dem Studium des Trauerſpiels Adelchi einen ſolchen Verſuch zu wagen; hiermit möge denn das ganze Unternehmen ſo wie das bisher zur Einleitung Geſagte wohlwollenden Leſern beſtens empfohlen ſein.

Vorgängiges.

Deſiderius und Adelchi, Vater und Sohn, zwei in Gemeinſchaft regierende Könige der Longobarden, bedrängen den Papſt. Auf deſſen flehentliches Anrufen richtet Karl der Große ſeinen Heereszug nach Italien, wird aber in dem Engpaſſe der Etſch durch Mauern und Thürme unerwartet zurückgehalten.

Longobardiſche Fürſten, unterdeß heimlich ihren Königen ungeneigt, ſinnen auf Abfall und auf Mittel, dem herandrohenden Karl ihre Abſichten zu entdecken, ſich ihm heimlich zu ergeben, um dadurch Verzeihung

und Gnade sich im voraus zu versichern. Geheime Beredung deßhalb veranstalten sie in dem Hause eines unscheinbaren Kriegers, den sie durch reiche Spende gewonnen zu haben glauben. Dieser, in Erwartung ihrer, tritt auf, und entdeckt seine Gesinnungen in einem Monolog.

Swarto.

Vom Franken ein Gesandter! Groß Ereigniß,
Was es auch sei, tritt ein. — Im Grund der Urne,
Von tausend Namen überdeckt, liegt tief
Der meine; bleibt sie ungeschüttelt, immer
Liegt er im Grunde. So in meiner
Verdüstrung sterb' ich, ohne daß nur jemand
Erführe, welch Bestreben mich durchglüht.
— Nichts bin ich. Sammelt auch dieß niedre Dach
Die Großen bald, die sich's erlauben dürfen
Dem König feind zu sein, ward ihr Geheimniß
Nur eben, weil ich nichts bin, mir vertraut.
Wer denkt an Swarto? Wen bekümmert's wohl,
Was für ein Fuß zu dieser Schwelle tritt?
Wer haßt, wer fürchtet mich? O! wenn Erkühnen
Den hohen Stand verlieh', den die Geburt
Voreilig zutheilt, wenn um Herrschaft man
Mit Schwertern würbe, sehen solltet ihr,
Hochmüthige Fürsten, wem's von uns gelänge —
Dem Klügsten könnt' es werden. Euch zusammen
Les' ich im Herzen; meins verschloß ich. Welches
Entsetzen würd' euch fassen, welch Ergrimmen,
Gewahrtet ihr, daß einzig Ein Begehren
Euch allen mich verbündet, Eine Hoffnung ....

Mich einſt euch gleich zu ſtellen! — Jetzt mit Golde
Glaubt ihr mich zu beſchwichtigen. Gold! zu Füßen
Geringern hinzuwerfen, es geſchieht,
Doch ſchwach demüthig Hände hinzureichen,
Wie Bettler es zu haſchen —

Fürſt Ildechi.

Heil dir, Swarto!

An Seine Majestät den König von Bayern.

Allerdurchlauchtigster,
Allergnädigst regierender König und Herr,

In Bezug auf die von Ew. Königlichen Majestät zu meinem unvergeßlichen Freunde gnädigst gefaßte Neigung mußte mir gar oft bei abschließlicher Durchsicht des mit ihm vieljährig gepflogenen Briefwechsels die Überzeugung beigehen: wie sehr demselben das Glück, Ew. Majestät anzugehören, wäre zu wünschen gewesen. Jetzt, da ich nach beendigter Arbeit von ihm abermals zu scheiden genöthigt bin, beschäftigen mich ganz eigene, jedoch dieser Lage nicht ungemäße Gedanken.

In Zeiten, wenn uns eine wichtige, auf unser Leben einflußreiche Person verläßt, pflegen wir auf unser eigenes Selbst zurückzukehren, gewohnt, nur dasjenige schmerzlich zu empfinden, was wir persönlich für die Folge zu entbehren haben. In meiner Lage war dieß von der größten Bedeutung: denn mir fehlte nunmehr eine innig vertraute Theilnahme, ich vermißte eine geistreiche Anregung und was nur einen

löblichen Wetteifer befördern konnte. Dieß empfand ich damals auf's schmerzlichste; aber der Gedanke, wie viel auch er von Glück und Genuß verloren, drang sich mir erst lebhaft auf, seit ich Ew. Majestät höchster Gunst und Gnade, Theilnahme und Mittheilung, Auszeichnung und Bereicherung, wodurch ich frische Anmuth über meine hohen Jahre verbreitet sah, mich zu erfreuen hatte.

Nun ward ich zu dem Gedanken und der Vorstellung geführt, daß auf Ew. Majestät ausgesprochene Gesinnungen dieses alles dem Freunde in hohem Maße widerfahren wäre; um so erwünschter und förderlicher, als er das Glück in frischen vermögsamen Jahren hätte genießen können. Durch allerhöchste Gunst wäre sein Dasein durchaus erleichtert, häusliche Sorgen entfernt, seine Umgebung erweitert, derselbe auch wohl in ein heilsameres besseres Klima versetzt worden, seine Arbeiten hätte man dadurch belebt und beschleunigt gesehen, dem höchsten Gönner selbst zu fortwährender Freude und der Welt zu dauernder Erbauung.

Wäre nun das Leben des Dichters auf diese Weise Ew. Majestät gewidmet gewesen, so dürfen wohl auch diese Briefe, die einen wichtigen Theil des strebsamsten Daseins darstellen, Allerhöchstdenenselben bescheiden vorgelegt werden. Sie geben ein treues unmittelbares Bild, und lassen erfreulich sehen: wie in Freundschaft und Einigkeit mit manchen unter einander Wohlgesinnten, besonders auch mit mir, er unabläßig ge-

ſtrebt und gewirkt und, wenn auch körperlich leidend, im Geiſtigen doch immer ſich gleich und über alles Gemeine und Mittlere ſtets erhaben geweſen.

Seien alſo dieſe ſorgfältig erhaltenen Erinnerungen hiemit zur rechten Stelle gebracht, in der Überzeugung, Ew. Majeſtät werden gegen den Überbliebenen, ſowohl aus eigner höchſter Bewegung, als auch um des abgeſchiedenen Freundes willen, die bisher zugewandte Gnade fernerhin bewahren, damit, wenn es mir auch nicht verliehen war, in jene ausgebreitete königliche Thätigkeit eingeordnet mitzuwirken, mir doch das erhebende Gefühl fortdaure, mit dankbarem Herzen die *großen Unternehmungen* ſegnend, dem Geleiſteten, und deſſen weitausgreifendem Einfluß nicht fremd geblieben zu ſein.

In reinſter Verehrung mit unverbrüchlicher Dankbarkeit lebenswierig verharrend

Weimar, den 18. October 1829.

Ew. Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter Diener

Johann Wolfgang von Goethe.

Thomas Carlyle, Leben Schillers.

Aus dem Engliſchen.

Eingeleitet durch Goethe.

Der hochanſehnlichen Geſellſchaft für ausländiſche ſchöne Literatur zu Berlin.

Als gegen Ende des vergangenen Jahres ich die angenehme Nachricht erhielt, daß eine mir freundlich bekannte Geſellſchaft, welche bisher ihre Aufmerkſamkeit inländiſcher Literatur gewidmet hatte, nunmehr dieſelbe auf die ausländiſche zu wenden gedenke, konnte ich in meiner damaligen Lage nicht ausführlich und gründlich genug darlegen, wie ſehr ich ein Unternehmen, bei welchem man auch meiner auf das geneigteſte gedacht hatte, zu ſchätzen wiſſe.

Selbſt mit gegenwärtigem öffentlichem Ausdruck meines dankbaren Antheils geſchieht nur fragmentariſch, was ich im beſſern Zuſammenhang zu überliefern gewünſcht hätte. Ich will aber auch das, wie es mir vorliegt, nicht zurückweiſen, indem ich meinen Hauptzweck dadurch zu erreichen hoffe, daß ich näm-

lich meine Freunde mit einem Manne in Berührung bringe, welchen ich unter diejenigen zähle, die in späteren Jahren sich an mich thätig angeschlossen, mich durch eine mitschreitende Theilnahme zum Handeln und Wirken aufgemuntert und durch ein edles, reines, wohlgerichtetes Bestreben wieder selbst verjüngt, mich, der ich sie heranzog, mit sich fortgezogen haben. Es ist der Verfasser des hier übersetzten Werkes, Herr Thomas Carlyle, ein Schotte, von dessen Thätigkeit und Vorzügen so wie von dessen näheren Zuständen nachstehende Blätter ein Mehreres eröffnen werden.

Wie ich denselben und meine Berliner Freunde zu kennen glaube, so wird zwischen ihnen und ihm eine frohe wirksame Verbindung sich einleiten, und beide Theile werden, wie ich hoffen darf, in einer Reihe von Jahren sich dieses Vermächtnisses und seines fruchtbaren Erfolges zusammen erfreuen, so daß ich ein fortdauerndes Andenken, um welches ich hier schließlich bitten möchte, schon, als dauernd gegönnt, mit anmuthigen Empfindungen voraus genießen kann.

In treuer Anhänglichkeit und Theilnahme
Weimar, April 1830. J. W. von Goethe.

Es ist schon einige Zeit von einer allgemeinen Weltliteratur die Rede, und zwar nicht mit Unrecht: denn die sämmtlichen Nationen, in den fürchterlichsten Kriegen durch einander geschüttelt, sodann wieder auf sich selbst einzeln zurückgeführt, hatten zu bemerken,

daß sie manches Fremdes gewahr worden, in sich aufgenommen, bisher unbekannte geistige Bedürfnisse hie und da empfunden. Daraus entstand das Gefühl nachbarlicher Verhältnisse, und anstatt daß man sich bisher zugeschlossen hatte, kam der Geist nach und nach zu dem Verlangen, auch in den mehr oder weniger freien geistigen Handelsverkehr mit aufgenommen zu werden.

Diese Bewegung währt zwar erst eine kurze Weile, aber doch immer lang genug, um schon einige Betrachtungen darüber anzustellen und aus ihr baldmöglichst, wie man es im Waarenhandel ja auch thun muß, Vortheil und Genuß zu gewinnen.

Gegenwärtiges, zum Andenken Schillers geschriebenes Werk kann, übersetzt, für uns kaum etwas Neues bringen; der Verfasser nahm seine Kenntnisse aus Schriften, die uns längst bekannt sind, so wie denn auch überhaupt die hier verhandelten Angelegenheiten bei uns öfters durchgesprochen und durchgefochten worden.

Was aber den Verehrern Schillers und also einem jeden Deutschen, wie man kühnlich sagen darf, höchst erfreulich sein muß, ist: unmittelbar zu erfahren, wie ein zartfühlender, strebsamer, einsichtiger Mann über dem Meere in seinen besten Jahren durch Schillers Productionen berührt, bewegt, erregt und nun zum weitern Studium der deutschen Literatur angetrieben worden.

Mir wenigstens war es rührend zu sehen, wie dieser rein und ruhig denkende Fremde selbst in jenen ersten, oft harten, fast rohen Productionen unsres verewigten Freundes immer den edeln, wohldenkenden, wohlwollenden Mann gewahr ward und sich ein Ideal des vortrefflichsten Sterblichen an ihm auferbauen konnte.

Ich halte deßhalb dafür, daß dieses Werk, als von einem Jüngling geschrieben, der deutschen Jugend zu empfehlen sein möchte: denn wenn ein munteres Lebensalter einen Wunsch haben darf und soll, so ist es der: in allem Geleisteten das Löbliche, Gute, Bildsame, Hochstrebende, genug das Ideelle, und selbst in dem nicht Musterhaften das allgemeine Musterbild der Menschheit zu erblicken.

Ferner kann uns dieses Werk von Bedeutung sein, wenn wir ernstlich betrachten: wie ein fremder Mann die Schillerischen Werke, denen wir so mannichfaltige Cultur verdanken, auch als Quelle der seinigen schätzt, verehrt und dieß ohne irgend eine Absicht rein und ruhig zu erkennen gibt.

Eine Bemerkung möchte sodann hier wohl am Platze sein: daß sogar dasjenige, was unter uns beinahe ausgewirkt hat, nun, gerade in dem Augenblicke, welcher auswärts der deutschen Literatur günstig ist, abermals seine kräftige Wirkung beginne und dadurch zeige, wie es auf einer gewissen Stufe der Literatur immer nützlich und wirksam sein werde.

So sind z. B. Herders Ideen bei uns dergestalt in die Kenntnisse der ganzen Masse übergegangen, daß nur wenige, die sie lesen, dadurch erst belehrt werden, weil sie durch hundertfache Ableitungen von demjenigen, was damals von großer Bedeutung war, in anderem Zusammenhange schon völlig unterrichtet worden. Dieses Werk ist vor kurzem in's Französische übersetzt; wohl in keiner andern Überzeugung, als daß tausend gebildete Menschen in Frankreich sich immer noch an diesen Ideen zu erbauen haben.

In Bezug auf das dem gegenwärtigen Bande vorgesetzte Bild sei Folgendes gemeldet: Unser Freund, als wir mit ihm in Verhältniß traten, war damals in Edinburgh wohnhaft, wo er, in der Stille lebend, sich im besten Sinne auszubilden suchte und, wir dürfen es ohne Ruhmredigkeit sagen, in der deutschen Literatur hiezu die meiste Förderniß fand.

Später, um sich selbst und seinen redlichen literarischen Studien unabhängig zu leben, begab er sich, etwa zehen deutsche Meilen südlicher ein eignes Besitzthum zu bewohnen und zu benutzen, in die Grafschaft Dumfries. Hier, in einer gebirgigen Gegend, in welcher der Fluß Nith dem nahen Meere zuströmt, unfern der Stadt Dumfries, an einer Stelle welche Craigenputtoch genannt wird, schlug er mit einer schönen und höchst gebildeten Lebensgefährtin seine ländlich einfache Wohnung auf, wovon treue Nach-

bildungen eigentlich die Veranlaſſung zu gegenwärtigem Vorworte gegeben haben.

Gebildete Geiſter, zartfühlende Gemüther, welche nach fernem Gutem ſich beſtreben, in die Ferne Gutes zu wirken geneigt ſind, erwehren ſich kaum des Wunſches, von geehrten, geliebten, weit abgeſonderten Perſonen das Porträt, ſodann die Abbildung ihrer Wohnung ſo wie der nächſten Zuſtände ſich vor Augen gebracht zu ſehen.

Wie oft wiederholt man noch heutigen Tags die Abbildung von Petrarchs Aufenthalt in Vaucluſe, Taſſo's Wohnung in Sorent! Und iſt nicht immer die Bieler Inſel, der Schutzort Rouſſeau's, ein ſeinen Verehrern nie genugſam dargeſtelltes Local?

In eben dieſem Sinne hab' ich mir die Umgebungen meiner entfernten Freunde im Bilde zu verſchaffen geſucht, und ich war um ſo mehr auf die Wohnung Herrn Thomas Carlyle's begierig, als er ſeinen Aufenthalt in einer faſt rauhen Gebirgsgegend unter dem 55. Grade gewählt hatte.

Ich glaube, durch ſolch eine treue Nachbildung der neulich eingeſendeten Originalzeichnungen gegenwärtiges Buch zu zieren und dem jetzigen gefühlvollen Leſer, vielleicht noch mehr dem künftigen, einen freundlichen Gefallen zu erweiſen und dadurch, ſo wie durch eingeſchaltete Auszüge aus den Briefen des werthen Mannes das Intereſſe an einer edeln

allgemeinen Länder- und Weltannäherung zu vermehren.

Thomas Carlyle an Goethe.

Craigenputtoch, den 25. September 1828.

„Sie forschen mit so warmer Neigung nach unserem gegenwärtigen Aufenthalt und Beschäftigung, daß ich einige Worte hierüber sagen muß, da noch Raum dazu übrig bleibt. Dumfries ist eine artige Stadt mit etwa 15,000 Einwohnern und als Mittelpunct des Handels und der Gerichtsbarkeit anzusehen eines bedeutenden Districts in dem schottischen Geschäftskreis. Unser Wohnort ist nicht darin, sondern funfzehn Meilen (zwei Stunden zu reiten) nordwestlich davon entfernt, zwischen den Granitgebirgen und dem schwarzen Moorgefilde, welche sich westwärts durch Galloway meist bis an die irische See ziehen. In dieser Wüste von Heide und Felsen stellt unser Besitzthum eine grüne Oase vor, einen Raum von geackertem, theilweise umzäuntem und geschmücktem Boden, wo Korn reift und Bäume Schatten gewähren, obgleich ringsumher von Seemöven und hartwolligen Schafen umgeben. Hier, mit nicht geringer Anstrengung, haben wir für uns eine reine dauerhafte Wohnung erbaut und eingerichtet; hier wohnen wir in Ermangelung einer Lehr- oder andern öffentlichen Stelle, um uns der Literatur zu befleißigen, nach eigenen Kräften uns damit zu beschäftigen. Wir

wünſchen, daß unſre Roſen und Gartenbüſche fröhlich heranwachſen, hoffen Geſundheit und eine friedliche Gemüthsſtimmung, um uns zu fördern. Die Roſen ſind freilich zum Theil noch zu pflanzen, aber ſie blühen doch ſchon in Hoffnung.

Zwei leichte Pferde, die uns überall hintragen, und die Bergluft ſind die beſten Ärzte für zarte Nerven. Dieſe tägliche Bewegung, der ich ſehr ergeben bin, iſt meine einzige Zerſtreuung; denn dieſer Winkel iſt der einſamſte in Britannien, ſechs Meilen von einer jeden Perſon entfernt, die mich allenfalls beſuchen möchte. Hier würde ſich Rouſſeau eben ſo gut gefallen haben als auf ſeiner Inſel St. Pierre.

Fürwahr, meine ſtädtiſchen Freunde ſchreiben mein Hierhergehen einer ähnlichen Geſinnung zu und weiſſagen mir nichts Gutes; aber ich zog hierher allein zu dem Zweck, meine Lebensweiſe zu vereinfachen und eine Unabhängigkeit zu erwerben, damit ich mir ſelbſt treu bleiben könne. Dieſer Erdraum iſt unſer, hier können wir leben, ſchreiben und denken, wie es uns am beſten deucht, und wenn Zoilus ſelbſt König der Literatur werden ſollte.

Auch iſt die Einſamkeit nicht ſo bedeutend, eine Lohnkutſche bringt uns leicht nach Edinburgh, das wir als unſer britiſch Weimar anſehen. Habe ich denn nicht auch gegenwärtig eine ganze Ladung von franzöſiſchen, deutſchen, amerikaniſchen, engliſchen Journalen und Zeitſchriften, von welchem Werth ſie

auch ſein mögen, auf den Tiſchen meiner kleinen Bibliothek aufgehäuft?

Auch an alterthümlichen Studien fehlt es nicht. Von einigen unſrer Höhen entdeck' ich, ungefähr eine Tagereiſe weſtwärts, den Hügel, wo Agricola und ſeine Römer ein Lager zurückließen; am Fuße deſſelben war ich geboren, wo Vater und Mutter noch leben um mich zu lieben. Und ſo muß man die Zeit wirken laſſen. Doch wo gerath' ich hin! Laſſen Sie mich noch geſtehen, ich bin ungewiß über meine künftige literariſche Thätigkeit, worüber ich gern Ihr Urtheil vernehmen möchte; gewiß ſchreiben Sie mir wieder und bald, damit ich mich immer mit Ihnen vereint fühlen möge."

Wir nach allen Seiten hin wohlgeſinnte, nach allgemeinſter Bildung ſtrebende Deutſche, wir wiſſen ſchon ſeit vielen Jahren die Verdienſte würdiger ſchottiſcher Männer zu ſchätzen. Uns blieb nicht unbekannt, was ſie früher in deu Naturwiſſenſchaften geleiſtet, woraus denn nachher die Franzoſen ein ſo großes Übergewicht erlangten.

In der neuern Zeit verfehlten wir nicht, den löblichen Einfluß anzuerkennen, den ihre Philoſophie auf die Sinnesänderung der Franzoſen ausübte, um ſie von dem ſtarren Senſualism zu einer geſchmeidigern Denkart auf dem Wege des gemeinen Menſchenverſtandes hinzuleiten. Wir verdankten ihnen gar manche

gründliche Einsicht in die wichtigsten Züge deutscher Zustände und Bemühungen.

Dagegen mußten wir vor nicht gar langer Zeit unsre ethisch-ästhetischen Bestrebungen in ihren Zeitschriften auf eine Weise behandelt sehen, wo es zweifelhaft blieb, ob Mangel an Einsicht oder böser Wille dabei obwaltete; ob eine oberflächliche, nicht genug durchdringende Ansicht oder ein widerwilliges Vorurtheil im Spiele sei. Dieses Ereigniß haben wir jedoch geduldig abgewartet, da uns ja dergleichen im eignen Vaterlande zu ertragen genugsam von jeher auferlegt worden.

In den letzten Jahren jedoch erfreuen uns aus jenen Gegenden die liebevollsten Blicke, welche zu erwidern wir uns verpflichtet fühlen und worauf wir in gegenwärtigen Blättern unsre wohldenkenden Landsleute, in so fern es nöthig sein sollte, aufmerksam zu machen gedenken.

Herr Thomas Carlyle hatte schon den Wilhelm Meister übersetzt und gab sodann vorliegendes Leben Schillers im Jahre 1825 heraus.

Im Jahre 1827 erschien German Romance in vier Bänden, wo er aus den Erzählungen und Mährchen deutscher Schriftsteller, als Musäus, La Motte Fouqué, Tieck, Hoffmann, Jean Paul und Goethe, heraushob, was er seiner Nation am gemäßesten zu sein glaubte.

Die einer jeden Abtheilung vorausgeschickten Nachrichten von dem Leben, den Schriften, der Richtung des genannten Dichters und Schriftstellers geben ein Zeugniß von der einfach-wohlwollenden Weise, wie der Freund sich möglichst von der Persönlichkeit und den Zuständen eines jeden zu unterrichten gesucht und wie er dadurch auf den rechten Weg gelangt, seine Kenntnisse immer mehr zu vervollständigen.

In den Edinburgher Zeitschriften, vorzüglich in denen, welche eigentlich fremder Literatur gewidmet sind, finden sich nun außer den schon genannten deutschen Autoren auch Ernst Schulze, Klingemann, Franz Horn, Zacharias Werner, Graf Platen und manche andere von verschiedenen Referenten, am meisten aber von unserm Freunde beurtheilt und eingeführt.

Höchst wichtig ist, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß sie eigentlich ein jedes Werk nur zum Text und Gelegenheit nehmen, um über das eigentliche Feld und Fach so wie alsdann über das besondere Individuelle ihre Gedanken zu eröffnen und ihr Gutachten meisterhaft abzuschließen.

Diese Edinburgh Reviews, sie seien dem Innern und Allgemeinen oder den auswärtigen Literaturen besonders gewidmet, haben Freunde der Wissenschaften aufmerksam zu beachten; denn es ist höchst merkwürdig, wie der gründlichste Ernst mit der freisten Übersicht, ein strenger Patriotismus mit einem ein-

[redacted]

Gestatten wir uns nun kurz in Kürze, und was hier so viel sagt, eine wie einfache Einnahme an unsern alltäglichen Empfindungen, welche ihr einen bestimmten Eindruck der Realität geben können, so haben wir uns gleichfalls auch kurz vorzustellen, was eigentlich unter Poesie liegt. Wir nennen hier gleich den Namen Burns, von welchem ein Schreiber des Spectator folgende Stelle enthält:

„Das einzige einigermaßen Bedeutende, was ich seit meinem Hiersein schrieb, ist ein Versuch über Burns. Vielleicht habt ihr niemals von diesem Manne gehört, und doch war er einer der entschiedensten Genies, aber in der tiefsten Classe der Landleute geboren und durch die Verwicklungen sonderbarer Lagen zuletzt jammervoll zu Grunde gerichtet, so daß was er wirkte verhältnißmäßig geringfügig ist; er starb in der Mitte der Mannsjahre (1796).

Wir Engländer, besonders wir Schottländer, lieben Burns mehr als irgend einen Dichter seit Jahrhunderten. Oft war ich von der Bemerkung betroffen, er sei wenig Monate vor Schiller in dem Jahr 1759 geboren, und keiner dieser beiden habe jemals des andern Namen vernommen. Sie glänzten als Sterne in entgegengesetzten Hemisphären, oder, wenn man will, eine

trübe Erdatmosphäre fing ihr gegenseitiges Licht auf."

Mehr jedoch als unser Freund vermuthen mochte, war uns Robert Burns bekannt; das allerliebste Gedicht John Barley-Corn war anonym zu uns gekommen, und, verdienterweise geschätzt, veranlaßte solches manche Versuche, unsrer Sprache es anzueignen. Hans Gerstenkorn, ein wackerer Mann, hat viele Feinde, die ihn unabläßig verfolgen und beschädigen, ja zuletzt gar zu vernichten drohen. Aus allen diesen Unbilden geht er aber doch am Ende triumphirend hervor, besonders zu Heil und Fröhlichkeit der leidenschaftlichen Biertrinker. Gerade in diesem heitern genialischen Anthropomorphismus zeigt sich Burns als wahrhaften Dichter.

Auf weitere Nachforschung fanden wir dieses Gedicht in der Ausgabe seiner poetischen Werke von 1822, welcher eine Skizze seines Lebens voransteht, die uns wenigstens von den Äußerlichkeiten seiner Zustände bis auf einen gewissen Grad belehrte. Was wir von seinen Gedichten uns zueignen konnten, überzeugte uns von seinem außerordentlichen Talent, und wir bedauerten, daß uns die schottische Sprache gerade da hinderlich war, wo er des reinsten natürlichsten Ausdrucks sich gewiß bemächtigt hatte. Im Ganzen jedoch haben wir unsre Studien so weit geführt, daß wir die nachstehende rühmliche Darstellung auch als unsrer Überzeugung gemäß unterschreiben können.

In wie fern übrigens unſer Burns auch in Deutſchland bekannt ſei, mehr als das Converſations-lexikon von ihm überliefert, wüßte ich, als der neuen literariſchen Bewegungen in Deutſchland unkundig, nicht zu ſagen; auf alle Fälle jedoch gedenke ich die Freunde auswärtiger Literatur auf die kürzeſten Wege zu weiſen: The Life of Robert Burns. By J. G. Lockhart. Edinburgh 1828, recenſirt von unſerm Freunde im Edinburgh Review, December 1828.

Nachfolgende Stellen, daraus überſetzt, werden den Wunſch, das Ganze und den genannten Mann auf jede Weiſe zu kennen, hoffentlich lebhaft erregen.

„Burns war in einem höchſt proſaiſchen Zeitalter, dergleichen Britannien nur je erlebt hatte, geboren, in den allerungünſtigſten Verhältniſſen, wo ſein Geiſt, nach hoher Bildung ſtrebend, ihr unter dem Druck täglich harter körperlicher Arbeit nachzuringen hatte, ja unter Mangel und troſtloſeſten Ausſichten auf die Zukunft; ohne Förderniß als die Begriffe, wie ſie in eines armen Mannes Hütte wohnen, und allenfalls die Reime von Ferguſon und Ramſay, als das Panier der Schönheit aufgeſteckt. Aber unter dieſen Laſten verſinkt er nicht; durch Nebel und Finſterniß einer ſo düſtern Region entdeckt ſein Adlerauge die richtigen Verhältniſſe der Welt und des Menſchenlebens, er wächſ't an geiſtiger Kraft und drängt ſich mit Gewalt zu verſtändiger Erfahrung. Angetrieben

durch die unwiderſtehliche Regſamkeit ſeines inneren Geiſtes ſtrauchelt er vorwärts und zu allgemeinen Anſichten, und mit ſtolzer Beſcheidenheit reicht er uns die Frucht ſeiner Bemühungen, eine Gabe dar, welche nunmehr durch die Zeit als unvergänglich anerkannt worden.

Ein wahrer Dichter, ein Mann, in deſſen Herzen die Anlage eines reinen Wiſſens keimt, die Töne himmliſcher Melodien vorklingen, iſt die köſtlichſte Gabe, die einem Zeitalter mag verliehen werden. Wir ſehen in ihm eine freiere reinere Entwicklung alles deſſen was in uns das Edelſte zu nennen iſt; ſein Leben iſt uns ein reicher Unterricht und wir betrauern ſeinen Tod als eines Wohlthäters, der uns liebte ſo wie belehrte.

Solch eine Gabe hat die Natur in ihrer Güte uns an Robert Burns gegönnt; aber mit allzu vornehmer Gleichgültigkeit warf ſie ihn aus der Hand als ein Weſen ohne Bedeutung. Es war entſtellt und zerſtört, ehe wir es anerkannten, ein ungünſtiger Stern hatte dem Jüngling die Gewalt gegeben, das menſchliche Daſein ehrwürdiger zu machen, aber ihm war eine weisliche Führung ſeines eigenen nicht geworden. Das Geſchick — denn ſo müſſen wir in unſerer Beſchränktheit reden —, ſeine Fehler, die Fehler der andern laſteten zu ſchwer auf ihm, und dieſer Geiſt, der ſich erhoben hätte, wäre es ihm nur zu wandern geglückt, ſank in den Staub, ſeine herrlichen Fähig-

leiten wurden in der Blüthe mit Füßen getreten. Er starb, wir dürfen wohl sagen, ohne jemals gelebt zu haben. Und so eine freundlich warme Seele, so voll von eingebornen Reichthümern, solcher Liebe zu allen lebendigen und leblosen Dingen! Das späte Tausendschönchen fällt nicht unbemerkt unter seine Pflugschar, so wenig als das wohlversorgte Nest der furchtsamen Feldmaus, das er hervorwühlt. Der wilde Anblick des Winters ergötzt ihn; mit einer trüben, oft wiederkehrenden Zärtlichkeit verweilt er in diesen ernsten Scenen der Verwüstung; aber die Stimme des Windes wird ein Psalm in seinem Ohr; wie gern mag er in den sausenden Wäldern dahin wandern: denn er fühlt seine Gedanken erhoben zu dem, der auf den Schwingen des Windes einherschreitet. Eine wahre Poetenseele: sie darf nur berührt werden und ihr Klang ist Musik!

Welch ein warmes allumfassendes Gleichheitsgefühl! Welche vertrauenvolle gränzenlose Liebe! Welch edelmüthiges Überschätzen des geliebten Gegenstandes! Der Bauer, sein Freund, sein nußbraunes Mädchen sind nicht länger gering und dörfisch, Held vielmehr und Königin; er rühmt sie als gleich würdig des Höchsten auf der Erde. Die rauhen Scenen schottischen Lebens sieht er nicht im arkadischen Lichte, aber in dem Rauche, in dem unebenen Tennenboden einer solchen rohen Wirthlichkeit findet er noch immer Liebenswürdiges genug. Armuth fürwahr ist sein Gefährte, aber auch Liebe und Muth zugleich; die

einfachen Gefühle, der Werth, der Edelsinn, welche unter dem Strohdach wohnen, sind lieb und ehrwürdig seinem Herzen. Und so über die niedrigsten Regionen des menschlichen Daseins ergießt er die Glorie seines eigenen Gemüths, und sie steigen, durch Schatten und Sonnenschein gesänftigt und verherrlicht, zu einer Schönheit, welche sonst die Menschen kaum in dem Höchsten erblicken.

Hat er auch ein Selbstbewußtsein, welches oft in Stolz ausartet, so ist es ein edler Stolz, um abzuwehren, nicht um anzugreifen, kein kaltes mißlaunisches Gefühl, ein freies und geselliges. Dieser poetische Landmann beträgt sich, möchten wir sagen, wie ein König in der Verbannung; er ist unter die Niedrigsten gedrängt und fühlt sich gleich den Höchsten; er verlangt keinen Rang, damit man ihm keinen streitig mache. Den Zudringlichen kann er abstoßen, den Stolzen demüthigen, Vorurtheil auf Reichthum oder Altgeschlecht haben bei ihm keinen Werth. In diesem dunkeln Auge ist ein Feuer, woran sich eine abwürdigende Herablassung nicht wagen darf; in seiner Erniedrigung, in der äußersten Noth vergißt er nicht für einen Augenblick die Majestät der Poesie und Mannheit. Und doch, so hoch er sich über gewöhnlichen Menschen fühlt, sondert er sich nicht von ihnen ab, mit Wärme nimmt er an ihrem Interesse Theil, ja er wirft sich in ihre Arme, und wie sie auch seien, bittet er um ihre Liebe. Es ist rührend zu sehen,

wie in den bildenden Künsten höchst selten Wesen in der Freundschaft Hülfe sucht und oft seinem Busen dem Unwürdigen aufschließt, oft unter Thränen an sein glühendes Herz ein Herz anbindet, das Freundschaft nur als Namen kennt. Doch war er schnell- und schnellsichtig, ein Mann von durchdringendem Blick, vor welchem gemeine Verstellung sich nicht bergen konnte. Sein Verstand sah durch die Tiefen des vollkommensten Betrügers, und zugleich war eine großmüthige Leichtgläubigkeit in seinem Herzen. So zeigte sich dieser Landsmann unter uns: eine Seele wie Äolsharfe, deren Saiten, vom gemeinsten Winde berührt, ihn zu geistlicher Melodie verwandelten. Und ein solcher Mann war es, für den die Welt kein schicklicher Geschäft zu finden wußte, als sich mit Schmugglern und Schenken herumzuzanken, Accise auf den Talg zu berechnen und Viersässer zu visiren. In solchem Abmühen ward dieser mächtige Geist kummervoll vergeudet, und hundert Jahre mögen vorübergehen, eh' uns ein gleicher gegeben wird, um vielleicht ihn abermals zu vergeuden."

Und wie wir den Deutschen zu ihrem Schiller Glück wünschen, so wollen wir in eben diesem Sinne auch die Schottländer segnen. Haben diese jedoch unserm Freunde so viel Aufmerksamkeit und Theilnahme erwiesen, so wär' es billig, daß wir auf gleiche Weise ihren Burns bei uns einführten. Ein junges

Mitglied der hochachtbaren Gesellschaft, der wir Gegenwärtiges im Ganzen empfohlen haben, wird Zeit und Mühe höchlich belohnt sehen, wenn er diesen freundlichen Gegendienst einer so verehrungswürdigen Nation zu leisten den Entschluß fassen und das Geschäft treulich durchführen will. Auch wir rechnen den belobten Robert Burns zu den ersten Dichtergeistern, welche das vergangene Jahrhundert hervorgebracht hat.

Im Jahr 1829 kam uns ein sehr sauber und augenfällig gedrucktes Octavbändchen zur Hand: Catalogue of German Publications, selected and systematically arranged for W. H. Koller and Jul. Cahlmann. London.

Dieses Büchlein, mit besonderer Kenntniß der deutschen Literatur in einer die Übersicht erleichternden Methode verfaßt, macht demjenigen, der es ausgearbeitet, und den Buchhändlern Ehre, welche ernstlich das bedeutende Geschäft übernehmen, eine fremde Literatur in ihr Vaterland einzuführen, und zwar so, daß man in allen Fächern übersehen könne, was dort geleistet worden, um so wohl den gelehrten, den denkenden Leser, als auch den fühlenden und Unterhaltung suchenden anzulocken und zu befriedigen. Neugierig wird jeder deutsche Schriftsteller und Literator, der sich in irgend einem Fache hervorgethan, diesen Katalog aufschlagen, um zu forschen: ob denn auch seiner darin

gedacht, seine Werke mit andern verwandten freundlich aufgenommen worden. Allen deutschen Buchhändlern wird es angelegen sein zu erfahren: wie man ihren Verlag über dem Canal betrachte, welchen Preis man auf das Einzelne setze, und sie werden nichts verabsäumen, um mit jenen die Angelegenheit so ernsthaft angreifenden Männern in Verhältniß zu kommen und dasselbe immerfort lebendig zu erhalten.

Wenn ich nun aber das von unserm schottischen Freunde vor so viel Jahren verfaßte Leben Schillers, auf das er mit einer ihm so wohl anstehenden Bescheidenheit zurücksieht, hiedurch einleite und gegenwärtig an den Tag fördere, so erlaube er mir, einige seiner neusten Äußerungen hinzuzufügen, welche die bisherigen gemeinsamen Fortschritte am besten deutlich machen möchten.

Thomas Carlyle an Goethe.

Den 22. December 1829.

„Ich habe zu nicht geringer Befriedigung zum zweitenmale den Briefwechsel gelesen und sende heute einen darauf gegründeten Aufsatz über Schiller ab für das Foreign Review. Es wird Ihnen angenehm sein zu hören, daß die Kenntniß und Schätzung der auswärtigen, besonders der deutschen Literatur sich mit wachsender Schnelle verbreitet so weit die englische Zunge herrscht, so daß bei den Antipoden, selbst in

Neuholland die Weisen Ihres Landes ihre Weisheit predigen. Ich habe kürzlich gehört, daß sogar in Oxford und Cambridge, unsern beiden englischen Universitäten, die bis jetzt als die Haltpuncte der insularischen eigenthümlichen Beharrlichkeit sind betrachtet worden, es sich in solchen Dingen zu regen anfängt. Ihr Niebuhr hat in Cambridge einen geschickten Übersetzer gefunden und in Oxford haben zwei bis drei Deutsche schon hinlängliche Beschäftigung als Lehrer ihrer Sprache. Das neue Licht mag für gewisse Augen zu stark sein; jedoch kann niemand an den guten Folgen zweifeln, die am Ende daraus hervorgehen werden. Laßt Nationen wie Individuen sich nur einander kennen, und der gegenseitige Haß wird sich in gegenseitige Hülfleistung verwandeln, und anstatt natürlicher Feinde, wie benachbarte Länder zuweilen genannt sind, werden wir alle natürliche Freunde sein."

Wenn uns nach allem diesem nun die Hoffnung schmeichelt, eine Übereinstimmung der Nationen, ein allgemeineres Wohlwollen werde sich durch nähere Kenntniß der verschiedenen Sprachen und Denkweisen nach und nach erzeugen, so wage ich von einem bedeutenden Einfluß der deutschen Literatur zu sprechen, welcher sich in einem besondern Falle höchst wirksam erweisen möchte.

Es ist nämlich bekannt genug, daß die Bewohner der drei britischen Königreiche nicht gerade in dem

beſten Einverſtändniſſe leben, ſondern daß vielmehr ein Nachbar an dem andern genugſam zu tadeln findet, um eine heimliche Abneigung bei ſich zu rechtfertigen.

Nun aber bin ich überzeugt, daß, wie die deutſche ethiſch-äſthetiſche Literatur durch das dreifache Britannien ſich verbreitet, zugleich auch eine ſtille Gemeinſchaft von Philogermanen ſich bilden werde, welche in der Neigung zu einer vierten, ſo nahverwandten Völkerſchaft auch unter einander als vereinigt und verſchmolzen ſich empfinden werden.

[redacted]

Lesarten.

[redacted]

Die Nothwendigkeit, einen grossen Theil der zu Band 41,II gehörenden Lesarten in Band 42 herüberzunehmen (vgl. Bd. 41,II S 391 Anmerkung), hat eine Zerlegung auch dieses Bandes in zwei Abtheilungen erforderlich gemacht. Das Material begünstigte eine organische Scheidung. Des 42. Bandes Erste Abtheilung, die hier vorliegt, enthält Aufsätze und Notizen zur Literatur, die, ausserhalb der in den Bänden 41,I und II vereinigten Gruppen des „Morgenblattes“ und des eigenen Organs Goethes „Kunst und Alterthum“ stehend, noch zu Lebzeiten des Verfassers erschienen sind; die Zweite Abtheilung wird den Nachlass und die ethisch-literarische Abtheilung der „Reflexionen und Maximen“ bringen.

Zu jenen ersten gehören zunächst die Beiträge zu anderen Zeitschriften als den beiden genannten. Es kommen nur ihrer drei in Betracht: das „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“, Röhrs „Kritische Prediger-Bibliothek“, die Berliner „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, die in unserem Bande chronologisch nach dem Beginn von Goethes Mitarbeiterschaft geordnet sind (S 5—63). Zum ersten Male erscheint dabei der Aufsatz Lob- und Spottgedicht auf König Rudolph in den Werken (S 5. 6). Nicht aufgenommen wurden nach dem in den Bänden „Schriften zur Kunst“ beobachteten Verfahren (vgl. W. A. Bd. 47 S 289 Anmerkung), so wenig wie in Bd. 41,I die im „Morgenblatt“ befindlichen, so hier die in der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Selbstanzeigen, „Kunst und Alterthum“ (und „Morphologie“) betreffend, die im Wesentlichen nur eine Aneinanderreihung der Aufsatzüberschriften ohne jegliche Zwischenbemerkung darstellen. Auf

eine solche Anzeige beziehen sich z. B. die Tagebuchnotizen vom 12., 13., 26. December 1819; am 26. December 1819 an Cotta abgesendet (vgl. Fascikel Correspondenz mit Herrn von Cotta und Herrn Frommann 1819. 1820. fol. 81—84), findet sie sich in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 4. Dienstag 11 Jan. 1820 und lautet für „Kunst und Alterthum“ (zur „Morphologie“ siehe künftig W. A. II Bd. 13):

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart versendet ehestens:

Über Kunst und Alterthum, von Göthe, 2n Bandes 2s Heft.

worauf eine blosse Inhaltsangabe folgt; eine andere, für die Cotta am 9. September 1826 (Fascikel: *Acta Privata* Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend *Vol. II. D.* fol. 16a) dankt, steht im Intelligenzblatt Nro. 34 zum „Morgenblatt für gebildete Stände“ 1826 und beginnt:

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826 ist erschienen:

Kunst und Alterthum von Goethe. *V.* Bandes 3s Heft.

Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

woran sich wiederum nur eine nackte Inhaltsaufzählung anschliesst. — Als nichtgoethisch musste ein Aufsatz ausgeschlossen bleiben, der, zwar nicht rein literarischen, aber doch solchen Inhalts, dass er unter Umständen in unserem Bande hätte aufgenommen werden können, von Max Morris in Sauers Zeitschrift für Literaturgeschichte „Euphorion“ Bd. 9 S 657. 658 unter der Überschrift „Verschollenes von Goethe“ aus der Nro. 231 des „Morgenblattes“ vom 26. September 1807 wieder abgedruckt worden ist. Wenn es auch gemäss dem ebenda citirten Briefe Goethes an Cotta vom 14. September 1807 (W. A. IV Bd. 19 S 407) wahrscheinlich ist, dass Goethe diese Mittheilung, die den Einzug des erbprinzlichen Paares in Weimar am 12. September schildert, für das „Morgenblatt“ eingeschickt hat, so spricht doch Stil und Ton dieser platten, dürftigen Correspondens-Nachricht durchaus dagegen, dass er auch ihr Verfasser sei: es ist sicherlich kein Wort darin von Goethe. —

An zweiter Stelle enthält der vorliegende Band die Aufsätze, mit denen fremde Erzeugnisse von Goethe ein-

geführt worden sind, Vorreden und Nachworte zu wissenschaftlichen und dichterischen Werken, ferner Berichte, die der Dichter, abschliessend oder ankündigend, über seine eigene literarische Thätigkeit dem Publicum abgelegt hat. Unter diesen Ankündigungen und Geleitworten (S 67 — 206) fehlt nach dem, was Bd. 41, II S 432. 433 gesagt ist, die Einleitung zu der deutschen Übersetzung des „Don Alonzo", Don Alonſo oder Spanien; es ist aufgenommen die Widmung des Goethe-Schiller'schen Briefwechsels an den König von Bayern (S 182—184), die Vorerinnerung zu der Oper „Agnese" (S 67—70) und eine von Goethe überarbeitete zweite Anzeige der Ausgabe letzter Hand (S 121—123), die beiden letzten Arbeiten zum ersten Male in den Werken. Die Anordnung ist chronologisch.

Von den zwanzig Nummern, aus denen Band 42,I besteht, hat Goethe selbst ganz keine und nur von einer einzigen einen Theil in die Ausgabe letzter Hand Band 38 aufgenommen, nämlich von der Abhandlung Theilnahme Goethe's an Manzoni, für die er, wie auch sonst, auf ältere Besprechungen in „Kunst und Alterthum" zurückgegriffen hatte, die Abschnitte Manzoni an Goethe (S 165—167) und *Adelchi, Tragedia* (S 170 — 181), jene Abschnitte also, die nicht in „Kunst und Alterthum" vertreten gewesen waren. Über die Textbehandlung, die sich daraus für diese Abhandlung in unserer Ausgabe nöthig machte, wird zu Beginn ihrer Lesarten Rechenschaft gegeben. Der Nachlass brachte in Band 45. 46. sieben Aufsätze, in Band 56 noch einen Nachzügler (S 16 — 19), mit mannigfachen Textänderungen, die für uns nicht massgebend waren, indem unsere Ausgabe den ersten Druck zu Grunde legt, freilich thunlichst unter Beobachtung jener Grundsätze, die Goethe selbst für die Ausgabe letzter Hand angewandt wissen wollte. Partien, die einem literarischen Gehülfen angehören, sind durch kleineren Druck kenntlich gemacht.

Die benutzten Handschriften besitzt sämmtlich das Goethe- und Schiller-Archiv.

Die Lesarten werden eröffnet durch den Apparat zu Band 41, II S 252 — 386 (wofür die Bemerkungen Band 41, II S 389—391 massgebend sind). Es bedeutet in ihnen *g* eigen-

händig mit Tinte, g^1 mit Bleistift, g^2 mit Röthel, g^3 mit rother Tinte, Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift. Riemers Änderungen gehen unter *R*.

Bearbeiter des Bandes ist Max Hecker, Redactor Bernhard Seuffert.

Lesarten zu Bd. 41, II S 252—386.

Lorenz Sterne. S 252. 253.

Dieser Aufsatz steht inhaltlich in enger Beziehung zu den aus dem Nachlass gedruckten Bemerkungen über „Wilhelm Schulz [nicht Schütz!], Irrthümer und Wahrheiten aus den ersten Jahren nach dem letzten Kriege gegen Napoleon und die Franzosen. Darmstadt 1825." Die Ausführungen Goethes über dieses Buch in Bd. 42, II.

Handschrift.

H : Zwei vereinzelte, gebrochene Folioblätter blaugrauen Conceptpapiers, foliirt oben rechts g^1 mit *M* [unter einer gestrichenen 18]. *N* (siehe dazu Bd. 41, II S 540), oben rechts von der Druckerei mit den Röthelzahlen 38. 39. 252, 1—14 von Schuchardt geschrieben, der Rest von John. Vielleicht Copie. Durchgesehen von Riemer, dessen Bleistiftcorrecturen = R^1 von John mit Tinte überzogen worden sind. Zur Entstehung des Aufsatzes siehe Tagebuch vom 5. Januar 1826.

Drucke.

J : Über Kunst und Alterthum. Von Goethe. Sechsten Bandes erstes Heft. Stuttgart, in der Cotta'schen Buchhandlung. 1827. S 91—93. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jc*) mit dem Datum vom 13. Januar 1827. Die Correctur eines Druckfehlers ist nicht eingetragen (252, 12).

C^1: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. kl. 8°. Fünf und vierzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1833. (Goethe's nachgelassene Werke. Fünfter Band.) S 300. 301.

C: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 8°. Fünf und vierzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1833. (Goethe's nachgelassene Werke. Fünfter Band.) S 298. 299.

Lesarten.

252, 2 raschem R^1 aus raschen H 5 Einwirkungen nach bedeutenden [John auf R^1 gestr.] H 8. 9 aus — verlieren John auf R^1 über vergessen H 12 zarte $J\alpha$ 253, 2 wichtig. Sie John auf R^1 aus wichtig; denn sie H 5 Verstand nach erstaunt H 6 das — fesselt John auf R^1 über wodurch wir angezogen und gefesselt werden H 7 Yorick-Sterne [Yorik Sterne H—C] nach das Mens H 16 sogleich John auf R^1 aR für alsobald H

The first edition of the Tragedy of Hamlet. S 254—259.

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, bezeichnet oben links mit einem D von Goethes Hand in Blei, den ersten Entwurf des Aufsatzes enthaltend. Goethe — er hatte laut Tagebuch den Leipziger Neudruck der 1825 aufgefundenen ersten Fassung des Shakespeareschen Hamlet, der Quarto A, am 12. April 1826 erhalten — beabsichtigte Anfangs nur, das überraschende: „Enter the ghost in his night-gown" zu besprechen; denn H enthält nur die diessbezügliche zweite Hälfte unserer Abhandlung, 256, 25—259, 7 (dass 258, 19—28 fehlt, ist in diesem Zusammenhang belanglos); an Stelle der ersten Hälfte findet sich nur eine kurze Einleitung allgemeinen Inhalts, ja es wird hier sogar ausdrücklich betont, dass eine genaue Collation der ersten und zweiten Hamletfassung, deren Ergebnisse dann später die erste Hälfte enthält, zwar begonnen, aber nicht durchgeführt worden sei. H ist in zwei Etappen entstanden,

Einleitung und 256, 25—258, 3 hat Schuchardt geschrieben, und zwar, wie ein Datumvermerk von seiner Hand unten am Rande der letzten von ihm noch begonnenen, aber nicht vollgeschriebenen Seite (S 3) lehrt, am 10. Juni 1826 (Tagebuch: Ich dictirte an Schuchardt einiges zu Kunst und Alterthum); der Schluss liegt in Johns Hand vor, der sich unmittelbar an Schuchardt anschliesst, so dass dessen Datumeintragung, äusserlich betrachtet, mit 258, 14 zusammentrifft. Auch John hat das Datum seiner Arbeit verzeichnet: 14. Juni 1826. *H* ist Dictat, Hörfehler finden sich mehrfach, so 257, 26 (Schuchardt), 259, 7 (John); es ist zweimal von Goethe selbst durchgesehen worden, mit rother und mit schwarzer Tinte (eine vereinzelte Bleistiftcorrectur in der Einleitung; Entstehungszeit ungewiss), die Durchsicht mit rother Tinte scheint die ältere zu sein, sie ist vielleicht geschehen, ehe noch John die Handschrift weitergeführt hatte, also zwischen dem 10. und 14. Juni. Die zweite Revision hat jedenfalls das ganze *H* betroffen, dem Goethe bei dieser Gelegenheit auch die Überschrift gegeben hat. Neben der Überschrift auf dem Rande *g*: *Some time gentle.* — Erst nach vollzogener zweiter Durchsicht hat sich Goethe entschlossen, eine genauere Collation der älteren und jüngeren Ausgabe vorzunehmen: Tagebuch vom 18. 19. Juni. Ein erstes Schema zu der Erweiterung des Aufsatzes, die dieser Collation folgte, hat er g^3 auf dem Rand der ersten Seite von *H* flüchtig skizzirt (siehe unten S 219. 220). Von der beginnenden Umarbeitung zeugt dann das Schlagwort Großes Geschenk (254, 6), g^1 auf dem Rand für den g^1 gestrichenen Anfang der Einleitung angemerkt. Später ist *H* in seiner Gesammtheit mit rother Tinte gestrichen worden.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, bestehend aus 2½ Bogen gebrochenen gelblichen Conceptpapiers, foliirt oben rechts mit den Zahlen 45—49, geschrieben von John. Die Entstehungszeit ist auf den 21. Juni 1826 zu setzen. Die Änderungen gegenüber der Vorstufe sind nicht geringe, namentlich ist die erste Hälfte des Aufsatzes neu hinzugekommen, ebenso der Abschnitt 258, 19—28. Fehlerhaft ist unbedingt die Abweichung 257, 8; ob auch 258, 15, bleibe dahingestellt.

Die Revision durch Riemer, von der das Tagebuch vom 23. Juni spricht, hat einige Modificationen hervorgerufen, die John mit Tinte überzogen hat. Der Saxonismus 256, 12 ist ihr und späterer Durchsicht entschlüpft. Eine solche hat Goethe vorgenommen, mit Bleistift. Er hat dabei nicht nur für 256, 3—5 eine neue Fassung an den Rand skizzirt, sondern auch die ganze Reihenfolge der Absätze innerhalb der neuen ersten Hälfte umgestossen. Ursprünglich war diese also: 254, 5—255, 5; 256, 3—23; 255, 22—26; 255, 11—21; 255, 6—10; der Abschnitt 255, 27—256, 2 fehlte überhaupt. Die Umstellung hat Goethe mit Verweisungskreuzen angemerkt; eine Folge derselben ist, dass das ihm 255, 9 das sich in der ersten Anordnung auf das kurz vorhergehende Dichter 255, 20 bezog, nun ganz beziehungslos geworden ist. Die Neugestaltung, mit der die Tagebuchnotiz vom 14. Januar 1827 in Verbindung gebracht werden darf, hat eine neue Ausfertigung nöthig gemacht: der ganze erste Bogen, foliirt 45. 46, bis 255, 19 gab — in alter Anordnung! — reichend, ist durch einen anderen von mehr blauer Färbung ersetzt worden, der — in neuer Anordnung! — bis 256, 14 reicht; der Abschnitt 256, 15—23 ist zu Beginn des zweiten Bogens über die ältere Fassung, 255, 19 damit — 21 und 255, 6—10 enthaltend, übergeklebt. So liegt also die ganze neue erste Hälfte, 254, 5—256, 23, in zwei Ausfertigungen vor, $H^1\alpha$ und $H^1\beta$, die auch in textlicher Beziehung vielfach von einander abweichen (ob 255, 8. 16. 22; 256, 8 absichtlich, steht dahin). So hat sich Goethe nicht einmal an die eben für $H^1\beta$ skizzirte Fassung von 256, 3—5 gebunden. Ferner ist der Passus 255, 27—256, 2 in $H^1\beta$ hinzugekommen. Die thüringische Flexionsform 256, 12 hat sich auch in $H^1\beta$ hinübergerettet. $H^1\beta$ scheint auf Dictat zu beruhen; wie die betreffenden Abschnitte in $H^1\alpha$ erledigt waren, sind sie daselbst einzeln mit Bleistift gestrichen worden. Zum Schluss endlich hat Goethe seine Abhandlung mit Bleistift durchgesehen und die Ergebnisse dieser Revision sorgfältig mit Tinte nachgezogen. Das Ganze ist von ihm mit Bleistift mit neuer Zählung oben links, 2—6, versehen worden; oben rechts hat die Druckerei die Röthelzahlen 53—57 notirt.

[illegible]

[illegible]

Lesarten.

[illegible] als Haupttitel [illegible] — The [illegible] Shakespeare [illegible] folgende [illegible] Die neue Auflage [illegible] als Manuscript [illegible] Schakespears von großem Werth. Im Allgemeinen erging es mir damit wie gewöhnlich beim Wiederlesen des Vortrefflichen: Man glaubt ein solches Werk [illegible] — Werk g^3 aR für es] noch nie gesehen zu haben [illegible] ist der Eingang mit Bleistift g^1 gestrichen worden, aR g^1 dafür das Schlagwort: Großes Geschenk. vgl. Paralipomena I. Auch machte Hamlet [Hamlet g^1 mit Verweisungskreuz, das sich im Text wiederholt, aR für g^3 gestrichenes es] diesmal einen besondern freyen Eindruck, daß von Localität, [von Localität, g aR] von [darnach g gestrichen eigentlicher] Theaterdekoration, Akt- und Scenenabtheilung [Akt — Scenen-

abtheilung *g* aR] nicht die mindeſte Spur ſich fand [Spur — fand *g* aR für Rede war], ſondern alles mit *Enter* und *Exit* hinter einander unaufhaltſam fortgeht [hinter — fortgeht *g* aR für abgethan iſt] und ſo der Einbildungskraft völlig freyes Spiel gelaſſen iſt. Das begonnene kollationiren unterließen wir gleich, es eröffnete uns einen Abgrund von Betrachtungen, [Das — Betrachtungen g^2 aR für Das ⟨nach Collationirt haben wir es nicht, aber⟩ bey [darnach scheint etwa „der ersten Fassung" ausgefallen zu sein] *Polonius* (*g*² aus *Colonius*) *Corambis* heißt giebt der Sache ein fremdes Anſehn. Collationirt haben wir es nicht,] aber einer merkwürdigen Stelle müſſen wir gedenken. Zuerſt tritt der Geiſt *H* 254, 5 Shakſpeares John auf R^1 aus Shakeſpeares $H^1\alpha$ 6 hiermit] hiedurch $H^1\alpha$ hiermit *g* auf g^1 aR für hiedurch $H^1\beta$ 8 alte John auf R^1 aus Alte $H^1\alpha$ 12 ſein;] ſein. $H^1\alpha$ ſein; mit Bleistift [g^1?] aus ſein. $H^1\beta$ 13 deſſen ungeachtet] Demohngeachtet [demohngeachtet *J*] $H^1\alpha$—*J* 14 ſich John auf R^1 aus ich [Hörfehler] $H^1\alpha$ ließ R^1 aus ließe $H^1\alpha$ 16 Hievon — Weniges fehlt $H^1\alpha$ *g* auf g^1 nachgetragen $H^1\beta$ 17 wäre] war $H^1\alpha$ 18 nicht die] keine $H^1\alpha$ 19 Scenentheilung] Scenen-Abtheilung $H^1\alpha$ Semikolon statt Kolon *C* 20 abgethan, die $H^1\alpha$ 255, 1 ließe *g* auf g^1 aR für läßt $H^1\beta$ 2 gefallen. Alles $H^1\alpha$ 3. 4 ſittlich-leidenſchaftlichen fehlt $H^1\alpha$ *g* auf g^1 aus ſittlichen $H^1\beta$ 5 um fehlt $H^1\alpha$ Örtlichkeiten] Ort und Kleid $H^1\alpha$ nach 5 Verweisungszeichen g^1 [siehe oben S 215] $H^1\alpha$ 6—256, 2 der Abschnitt In — Andeutungen fehlt an dieser Stelle in $H^1\alpha$, er folgt erst nach 256, 23, aber nicht in der Ordnung, wie ihn $H^1\beta J$ zeigt, die Abschnitte sind vielmehr so gruppirt: 255, 22—26; 255, 11—13; 255, 14—21; 255, 6—10; der Absatz 255, 27—256, 2 fehlt überhaupt; das Ganze ist durch Verweisungszeichen an seinen jetzigen Platz verwiesen $H^1\alpha$ 6 uns — bekannten fehlt $H^1\alpha$ Bearbeitung] Ausgabe $H^1\alpha$ 7 aber fehlt $H^1\alpha$ findet aus finden $H^1\alpha$ die üdZ $H^1\alpha$ Acte *g* auf g^1 aus Acten $H^1\beta$ 8 Decorationen $H^1\alpha$ 11 Polonius John auf R^1 aus Colonius $H^1\alpha$ der — Bearbeitung fehlt $H^1\alpha$ 12 in — erſten fehlt $H^1\alpha$ 14 unbedeutenden] kleinen $H^1\alpha$ beinahe] faſt $H^1\alpha$ Statiſten-Rollen *g* auf g^1 aus Statiſtenrollen $H^1\beta$ Statiſtenrollen C^1C nach Statiſten-Rollen Komma $H^1\alpha$ waren fehlt $H^1\alpha$ 15 hier fehlt $H^1\alpha$ ſie fehlt $H^1\alpha$ 16 zu — gebracht] geehrt $H^1\alpha$ wo]

wobey $H^1\alpha$ 17 die John auf R^1 aR für den $H^1\alpha$ 18 benamſete — einige] benannte und ihnen einige John auf R^1 aus einige Namen und $H^1\alpha$ 19 annehmbare fehlt $H^1\alpha$ 19. 20 würden. So mit Bleistift [g^1?] aus würden, ſo $H^1\beta$ 22 wir] wir ferner $H^1\alpha$ 23 neueren $H^1\alpha$ 24 mehrfach] einigermaßen [nach doch] $H^1\alpha$ rhythmiſche [g^1 ?] aus rhytmiſche $H^1\beta$ 24. 25 rhythmiſche Stellen] die Verſe mehr $H^1\alpha$ 25 Jamben [g^1 ?] aus Jampen $H^1\beta$ 26 Viertelab $H^1\alpha$ 256. 1 eigenem [g^1 ?] aus eigenen $H^1\beta$ 2 hier [g^2 auf Rasur [aus Hier ?] $H^1\beta$ 3—5 Von — ausgeführt] Halten wir das ältere uns jetzt erſt dargebotene Stück gegen das neuere uns längſt Bekannte, ſo findet ſich in dieſem [Halten — dieſem g^1 aR für Bey ſorgfältiger Collation des neuern uns bisher Bekannten gegen jenes ältere uns bekannt werdende fand ſich in dieſem] eine bedächtigere Ausführung dort leicht umriſſener Stellen $H^1\alpha$ 3 des aus den $H^1\beta$ 6 und bewundern fehlt $H^1\alpha$ 7 treffen — auf fehlt $H^1\alpha$ die fehlt $H^1\alpha$ 8 werden fehlt $H^1\alpha$ aber] aber doch $H^1\alpha$ 8. 9 willkommen — Hie] willkommen, hie $H^1\alpha$ 9 gewahren wir fehlt $H^1\alpha$ g auf g^1 aus treffen wir auf $H^1\beta$ kaum] faſt nicht $H^1\alpha$ 10 Abſperſionen $H^1\alpha$ 12 wirkſamen $H^1\alpha\beta$ 13 zu] gereicht zur $H^1\alpha$ 14 Gefühls R^1 aus Gefühl $H^1\alpha$ zu] zur $H^1\alpha$ des Anſchauens] der Anſchauung $H^1\alpha$ kein Abentz $H^1\alpha$ 15 *Durchaus*] *Dagegen* (*John auf* R^1 aR *für Dabey*) aber $H^1\alpha$ 16. 17 einer — gemäß fehlt $H^1\alpha$ 18—20 Und — nirgends] Nirgends finden wir $H^1\alpha$ 21 eigentliches fehlt $H^1\alpha$ 22. 23 allgerbe R^1 in eine hierzu offen gelassene Lücke $H^1\alpha$ 24 aber g auf g^1 üdZ $H^1\beta$ gedenken John auf R^1 aus bemerken $H^1\beta$ eines mit Bleistift [R^1?] aus einer dieses John auf R^1 aus eine $H^1\beta$ 24. 25 merkwürdigen John auf R^1 aus merkwürdige $H^1\beta$ 25 Unterſchiedes g auf g^1 über Abwechſlung $H^1\beta$ 27 offnem H von] mit H von nach bl H^1 28 bänglichen H—J ſcharfen Blicks] von ſcharfem Blick H ſcharfen Blicks John auf R^1 aus von ſcharfen Blick H^1 257, 2 auf- und ab [geht in flüchtigem Schreiben ausgelassen] g^2 über ſteht H 4 in's — *closet*)] in die Gemächer [die Gemächer g^2 über das Schlafzimmer] H 5. 6 Mutter — endlich] Mutter und Sohn, und [Mutter — und g aR für erſt dieses g^2 üdZ] H 7 vor Königin Anführungszeichen g^2 H Herz] Herz entzwey H 8 ſchlechtern] ſchlechten H^1—C das Original liest: *O, throw away the worser*

part of it 9 nach beſſern Schlusszeichen g^3 *H* 10. 11 die Klammern fehlen *H* nachgetragen R^1 H^1 11 kein Absatz *H* 12 einen] den *H* 13 Fragezeichen statt Puncte [Puncte auch *H*] John auf R^1 H^1 14 es] uns *H* 15 zuerſt g^3 aR *H* 16. 17 an — vorüberſchreiten] mit Soldaten ſprechen *H* 19. 20 Nun — uns] Wir aber [aber g^3 üdZ] fangen uns an *H* Nun aber fangen wir an uns *g* auf g^1 aus Wir aber fangen an uns H^2 20. 21 gefunden] fanden *H* 22 geharniſcht] im Harniſch *H* 23 jetzt] nicht *H* jetzt *g* auf g^1 vor nun dieses John auf R^1 über nicht H^1 jetzt nun *J—C* (siehe oben S 216) 24 ſonſt] auch *H* ſonſt John auf R^1 über auch H^1 25 im Hauskleide fehlt *H* Nachtrock] Nachtkleide *H* 26 Wehr g^3 über Wehe *H* an ihm g^3 aR für ein [der Schreiber hat, um seine Unsicherheit zu bezeichnen, das Wort flüchtig angestrichen] *H* ergangenen] begangenen [g^3 aus begangen] *H* 26. 27 auf — erbärmlichſte] noch viel erbärmlicher *H* 27 Mahle — dieß] Dies male ſich *H* 258, 1 darzuſtellen fehlt *H* 1—3 wenn — ſolle] und wir haben Schakeſpear'n vollkomner wieder hergeſtellt, als wenn wir es Wort für Wort, Schritt für Schritt vorgeführt [vorgeführt g^3 über gethan] zu haben glauben *H* 2 Shakſpeare John auf R^1 aus Shakeſpeare H^1 nach 3 Weimar d. 10$\frac{n}{=}$ Juny 1826. (siehe oben S 214) *H* 5 Stevens *C* wird wenn *H* wird. Wenn John auf R^1 aus wird wenn H^1 8 Ausrufezeichen fehlt *H* R^1 nachgetragen H^1 9 meint John auf R^1 aus mein H^2 15 es] er *H* 17 Hago *H—C* 19—28 fehlt *H* 24 die Engländer John auf R^1 aR nachgetragen H^1 24. 25 denken. Gnädig John auf R^1 aus denken gnädig H^1 26 und John auf R^1 nachgetragen H^1 28 Helden! [Ausrufezeichen R^1] H^1 259, 3 Shakſpeare durch Rasur aus Shakeſpeare H^1 4 Seiten *g* aus Seite *H* 5 biete *g* aus bieten *H* bleibe; *H* bleibe: R^1 aus bleibe; H^1 6 wie] wie wie *H* 7 ſeinem *g* aus ſeinen *H* beide Male genügen, *J* nach 7 Weimar d. 14. Jun. 1826. *H*

Paralipomena.

1. Erstes Schema.

g^3 auf dem Rande der ersten Seite von *H* (siehe oben S 214). Vielleicht in Beziehung zu setzen zu der Tagebuchnotiz vom 18. Juni 1826. Nach Erledigung mit Bleistift gestrichen.

Kein Pentament, doch einige Nuancirungen des Ausdrucks ausgelöscht
Einbruch durch Ausführung
Gefühl einer blossen Amplification
Versandschreibung kleine Zwischenfüge belebende
Reflexionen wirksam
Transpo[illegible]
kräftige [illegible]stellen alle von erster Hand
und a[illegible]ust
ungefähr [illegible]aß Sylbenmaß
Nahmen [illegible]ahlen der
Actrurd. [illegible]chen und Hofleute

2. Zweites Schema.

John nach Dictat (220,2; 221,7.12.27) in der rechten Spalte eines gebrochenen blau-grauen Bogens. Corrigirt von Goethe mit rother Tinte. Mit rother Tinte sind die einzelnen Abätze partienweise gestrichen. Zum Datum, 221,27, siehe den entsprechenden Tagebucheintrag.

Hamlet Erste Ausgabe.
Großes Geschenk dem Schakespears Freunde.
Wunderbarer Eindruck des ersten Lesens.
Es war das Alte ehrwürdige,
An Gang und Schritt nichts verändert.
Die kräftigsten Hauptstellen der ersten genialen Hand unberührt.
Höchst behaglich und ohne Anstoß zu lesen.
Ein gewisses neues Gefühl dabey.
Nähere Betrachtung und
Keine Localität ausgesprochen.

2 des Ausdrucks üdZ 6 wirksam mit Verweisungskreuz aR nach 7 als erster Entwurf der Zeilen 3—7 nothwendige Ausführung Transpositionen manchmal Amplification 8 kräftige üdZ 8.9 alle — und üdZ 13 Überschrift für sich allein in der linken Spalte 14 dem] den 15 Eindruck g^2 aus Ausdruck 16 ehrwürdige, g^2 nachgetragen 22 und g^2 nachgetragen und darnach ein Verweisungshaken

Von Theaterdecoration keine Rede.
Eben ſo wenig von Act und Scenen Abtheilung.
Alles iſt mit *Enter* und *Exit* abgethan.
Die Einbildungskraft hat freyes Spiel.
Alles geht hintereinander unaufhaltſam fort.
Sorgfältigere Collation.
In dem neueren uns bekannten gegen jenes ältere uns bekannt werdende
Finden wir Ausführung leicht umriſſener Stellen, die wir für nothwendig erkennen.
Erfreuliche Amplification
Belebende Abſperſion
Thatverbindende Zwiſchenzüge
Wirkſame Transpoſition.
Alles höchſt geiſtreich und empfunden
Zu Erwärmung des Gefühls
Zu Aufklärung der Anſchauung.
Sicherheit der erſten Arbeit
Kein Pentiment.
Hie und da einige Naivitäten des Ausdrucks ausgelöſcht.
In der erſten Ausgabe ein loſe niedergeſchriebenes Sylbenmaß.
In der Folge daſſelbige einigermaſſen doch ohne Pedanterie regulirt.
Die Verſe mehr zu fünffüßigen Jamben abgetheilt
Doch halbe und Viertelsverſe nicht vermieden.
In der zweyten ausführlichern Bearbeitung Namen der kurzen gleichſam Statiſten Rollen ſtatt Zahlen in der erſten.
Der Wachen und Hofleute.
Erinnerung an Schillers Verfahren.
In der neuren Abtheilung in Act und Scene die Decoration ausgeſprochen.
Ob von ihm oder nachfolgenden Regiſſeurs laſſen wir dahin geſtellt.
Merkwürdiges Koſtum des Geiſtes.

Weimar den 19. Jun. 1826.

---

7 dem] den 13 Thatverbündende 27 Namen] nahmen

Le Tasse, drame historique en cinq actes. 260—266.

[illegible] Decembers 1826 an.

Handschrift.

H [illegible] *J*, [illegible] Folioblätter [illegible] Zahlen [illegible] Zur Entstehung des Aufsatzes, wenn nicht der Handschrift, giebt das Tagebuch vom 31. Januar 1827 die unbestimmte Notiz: „Ich hatte . . . einiges zu Kunst und Alterthum bezüglich auf den französischen Tasso dictirt.“ *H* scheint in einigen Partien dictirt zu sein (Selbstcorrecturen, 263, 22; Saxonismen und Hörfehler 260, 20. 262, 24; 264, 12. 20; möglich, dass auch 262 20 statt gelten „gälten“ zu lesen ist), in anderen macht es den Eindruck einer Abschrift. Jedenfalls ist *H* in verschiedenen Etappen zu Stande gekommen, wohl nach Massgabe der Entstehung der Vorstufe. Der Abschnitt 260, 1 bis 261, 21 steht allein auf einem Blatte für sich, dessen Rückseite nur noch für etwa fünf Zeilen (261, 17 Freilich — 22) in Anspruch genommen und im Übrigen durch eine senkrechte Schlangenlinie in Blei ausgefüllt worden ist; dieses erste Blatt ist ungebrochen und in seiner ganzen Breite be-

schrieben, während die fünf anderen gebrochen sind. Ein zweiter Abschnitt wäre bei 265, 13 anzusetzen, da der Schluss dieser Partie, von Ideenwelt, 265, 11, ab auf den Rand senkrecht zur gewöhnlichen Schreibrichtung eingetragen ist; das Gleiche ist freilich schon auf der Vorderseite desselben Blattes (fol. 4) mit dem Passus 264, 18 bemerklich — 22 geschehen. Von dem letzten Blatt ist nur das erste Drittel der Vorderseite benutzt. Entsprechend der Entstehungszeit wird auch die Revision der einzelnen Abschnitte zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben. Im ersten Abschnitt, 260, 1 — 261, 22, finden wir Correcturen g (260, 19. 20), dann g^1 (260, 5. 6. 7. 9; 261, 6. 7. 19) und, oft dieses deckend, g^2 (260, 5. 6. 9. 12; 261, 6. 7. 19), zuletzt, nicht überzogen, R^1 (260, 17; 261, 9. 17; viele Interpunctionszeichen); übersehen blieb 261, 18. Im zweiten Abschnitt, 261, 23—265, 13, Correcturen g (262, 14. 15. 24; 264, 21; eine Lücke des Textes wird ausgefüllt 264, 13) und g^2, und zwar letzteres entweder ohne Vorstufe (261, 26; 262, 1. 10; 263, 2. 3. 12; 264, 25. 28; 265, 6) oder, von 263, 10 ab, auf R^1 (263, 10. 13. 15. 17. 22; 264, 4; 265, 2); nicht überzogen sind viele Interpunctionszeichen und hin und wieder Verdeutlichungen. Der dritte Abschnitt enthält Correcturen g (Verdeutlichung von militariſch 266, 14) und g^2, theils ohne (265, 25; 266, 6. 14), theils mit Riemer'scher Vorstufe (265, 17. 20; 266, 12. 13. 16). Hier sind auch einige Correcturen Johns zu treffen, die vorher mit Bleistift angezeichnet waren (265, 25; 266, 2. 19. 25). Von 206, 20 [wider]ſtreitenden an bis Schluss liegt eine doppelte Fassung vor: ein Streifen blau-grauen Conceptpapiers, von Schuchardts Hand und g g^1 g^2 corrigirt, ist die ältere, $H\alpha$; seine Zugehörigkeit zu H wird durch die Goethe'sche Bleistiftziffer 6 oben rechts bewiesen, die zu den Bleistiftziffern der Blätter 1—5 stimmt, während die neue Fassung, H_1^2, mit Röthel bezeichnet worden ist.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 123—133. Im Inhaltsverzeichniss: *Le Tasse, drame par Duval.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), mit den Eintragungen des Datums von Goethe: d 27. [soll heissen 17., siehe oben S 216] Febr 1827 und d. 24 Febr.

1827. Spuren der Durchsicht genug: Goethe hat mit Tinte mehrfach Anfang und Schluss der einzelnen Absätze innerhalb der Übersetzung mit Anführungszeichen versehen, der Schlussstrich, nach 266, 26, ist heraufgerückt worden, damit der Spruch Anſtatt daß ihr bedächtig ſteht (W. A. Bd. 5 S 98), der in *Jα* fehlt, in *J* Platz fände. Die Revision hat die Interpunction berücksichtigt (260, 5; 263, 11 nach und ein Komma gestrichen), einen Druckfehler 263, 21 gebessert, die Fehler 261, 9; 263, 24 aber übersehen. Selbständig gebessert hat *J* 260, 4; 261, 18.

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 139—146. Zahlreiche Änderungen, betreffend die Orthographie (260, 2. 4), die Interpunction (265, 9. 13; 266, 9), die Synkopirung (261, 21. 22; 264, 12. 13), den Wechsel starker und schwacher Flexion (264, 11. 19), und anderes (260, 10; 263, 23; 266, 1. 14). Eine glückliche Coniectur beseitigt die Textverderbniss 263, 24.

C: S 135—142.

Lesarten.

260, 3 *Monsieur*] *M. H—C Alexander HJ* 4 *Theatre français H Théatre françois J* 5 Bühne,] Bühne *HJα* 5. 6 vorgeſtelltes g^3 auf g^1 üdZ *H* 6 erwidertes neues g^3 auf g^1 über aufgenommenes *H* 9 geſteht g^3 auf ſetzt voraus dieses g^1 über leugnet nicht *H* 10 Goethe'ſchen C^1C 12 Bearbeitungen g^3 über Stücke *H* 17 romanhafteſten R^1 aus romanenhafteſten *H* 19 Es aus Er ſittlich- *g* üdZ *H* 20 Salbaderei *g* aus Salpaterei *H* *du g* üdZ *H* 261, 2 mißgünſtigen nach Hof *H* 6 als g^3 auf g^1 über der *H* 7 dieſes g^3 auf g^1 über des *H* 9 Rinaldo's R^1 aus Reinalds *H* Rinalds *J—C* 17 erniedrigt — Taſſo R^1 aus iſt es wahr, Taſſo erniedrigt ſich *H* 18 in] im *H* 19 Kurz g^3 auf g^1 über Aber *H* 21 Komma nach weniger fehlt *H—C* im Original: *nous avouons qu'il nous a été impossible de comprendre sa pensée, et encore moins d'y voir un dénouement* 21. 22 Entwicklung C^1C 26 erſcheint g^3 aus ſo ſcheint *H* 262, 1 dieſer g^3 über er *H* 10 Schloßbezirk g^3 über Pallaſt des Fürſten [Fürſten g^3 über Prinzen] *H* 14 größere *g* über die *H* 15 von *g* über durch *H* ihrer *g* aus ihre *H* 23 heirathen [*g*?] aus verheirathen *H* 24 gewaltſamem *g* aus gewaltſamen *H* 263, 2 nach man g^3 gestr. ihm *H* 3 Dichter-

krönung g^3 aus Krönung H 10 Im Globe g^3 auf R^1 aus Der Globe, welcher meiner Nation und mir durchaus günstiger ist, H der Referent g^3 auf R^1 aR H 12 behauptet g^3 über verlangt H 13 hätte g^3 auf R^1 über habe H 15 fünften g^3 auf R^1 über 5ten H Nachdem g^3 auf R^1 über Und, wenn H 17 folgendermaßen g^3 auf R^1 aus auf folgende Weise H 21 Bounaparte $J\alpha$ 22 Eine aus eine H Sperrung g^3 auf R^1 angeordnet H versteht nach wählt aber a H 23 entwickln HJ 24 vorgegangen] vergangen J 264, 4 Peripetien [g^3 aus Peripethien] g^3 [auf R^1?] aR wiederholt für Peripethien H 11 beiläufigen C^1C 12 ihm R^1 aus ihn H Entwicklung C^1C 12. 13 Mißtrauens C^1C 13 dichterischen g in eine für Ein Wort offen gelassene Lücke H 19 französische HJ 21 ausschmücken g über zudecken H 25 durch — Ganze g^3 aus durchaus H 28 Belriguardo g^3 aR für Bel Riquarto H 265, 2 vom g^3 auf R^1 über der H 4. 5 junger] jungen H—C 5 Neigungen; H—C 6 Natur,] Natur! g^3 aus Natur; H Natur! J—C 9 versucht, HJ 11 folgt mit Bleistift [R^1?] auf Rasur H 13 soll. HJ soll? C^1C 17 worauf g^3 auf R^1 über wohin H 20 Absatz vor Wie g^3 auf R^1 beseitigt H 25 Sperrung g^3 angeordnet H uns über wir H 266, 1 tadlen HJ 2 verstehen — uns aR H 6 Absatz g^3 angeordnet H das Gleiche g^3 über dasselbe H 9 verstehen. HJ 12 borgten g^3 auf R^1 aus borgen H 13 benutzten g^3 auf R^1 aus benutzen H 14 Absatz g^3 angeordnet H militärisch- C^1C 16 ästhetische mit Bleistift [R^1?] auf Rasur H ähnlichen g^3 auf R^1 aR für sittlichen H 19 so nach es H 21 deutsche g auf g^1 üdZ $H\alpha$ 22 Eins wird g aus Eins ist dieses g über eine Einheit hat $H\alpha$ 23 einer] Einer [aus einer $H\alpha$] $H\alpha$—C welche g^3 über die $H\alpha$ aus g über nach $H\alpha$ 24 Anlagen und g aR $H\alpha$ Thun g üdZ $H\alpha$ 25 Urtheilen g gestr. und durch Unterpungiren wieder hergestellt $H\alpha$ und Beginnen g aR $H\alpha$ das nach in $H\beta$

[redacted]

[illegible] [illegible] [illegible] [

graphieen Paul Flemming's, Friedrich von Canitz's und Johann von Besser's erscheinen mir u. s. w.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes erstes Heft. 1827. S 134—136. Im Inhaltsverzeichniss: Varnhagen von Ense's Biographien deutscher Dichter. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*) mit dem Datum vom 24. Februar 1827. *Jα* hat den in der Handschrift übersehenen Fehler 268, 3 gebessert. Die erste Zeile ist als Überschrift herausgehoben worden. Die Revision, deren Ergebnisse nicht eingetragen sind, hat an drei Stellen dieselbe Änderung vorgenommen: 267, 1. 22; 268, 15.

*C*¹: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 281—283. Die Überschrift ist dem Inhaltsverzeichniss von *J* entsprechend erweitert und der Name darin gebessert. Vgl. auch 267, 5.

C: S 279—281.

Lesarten.

267, 1 Varrenhagen *HJ* Ense's R^1 aus Ense: dieses R^1 aus Ense *H* Biographien.] Biographieen: [Kolon g^2] *H* Biographieen. *Jα* Biographien deutscher Dichter *C*¹*C* 2 Fleming] Flemming R^1 aus Flemming's *H* Flemming *J*—*C* Canitz R^1 aus Canitz's *H* 3 Besser R^1 aus Besser's *H* Komma nach Besser g^2 nachgetragen *H* 4 genannter g^2 aR für dieser *H* 5 Dichter g^2 auf R^1 über Männer *H* in] im *C*¹*C* 5. 6 goldverziertem g^2 aus goldverzierten *H* 7 darin — mehr *g* aus mehr darin lesen *H* 10. 11 gesondert nach characteristisch [g^2 gestr.] *H* 11 Biograph g^2 aR nachgetragen *H* 14 Leben lang g^2 auf R^1 aus lebenlang *H* doch g^2 auf R^1 über nur *H* 15 sämmtlich nach mir *H* mit g^2 auf R^1 über wie auch *H* andern R^1 aus andere *H* 16 ihrem g^2 auf R^1 aus ihren *H* 17 Knaben — Jüngling] Knaben-Jüngling R^1 aus Knabe und Jüngling *Hα* Knaben und Jüngling R^1 aus Knabe und Jüngling *Hβ* 18 auflagen. Diese R^1 aus auflagen, eine *Hα* begreife — jetzt R^1 aus die ich erst jetzt begreife *Hα* 19 bei'm nach mir *Hα* 20 auf nach mir [üdZ] wieder [R^1 gestr.] *Hα* 22 Biographieen *HαJα* 23 ich, dabei] ich dabei, *Hα*—*C* 268, 1 mich R^1 üdZ *Hα* 2 solcherlei R^1 über jenen *Hα* solcherlei aus solcher *Hβ* noch

*R*¹ üdZ *Hα* 3—4 denen — in *R*¹ aus den Gelehrt- und Kunstreisen, mit den halbgewandten und meist gehaltlosen Kindern, mit den dogmatisch-didactischen des protestantischen Kirchenliedes mich in *Hα* 5 gehaltlosen *Hα*H*β* blumenreichen *Hα*H*β* 8 Absatz *R*¹ angeordnet *Hα* 9 doch *g* über so *Hα* 12 aber fehlt *Hα* *g*¹ auf *R*¹ aR nachgetragen *Hβ* 13—15 weiß. — Entgegenkommen] weiß. Womit [*R*¹ aus weiß, womit] denn dem werthen, seit gar manchen Jahren auf die freundlichste Weise mit mir in gleichem Sinne wirkenden, deßhalb meine Wirksamkeit so bedeutend fördernden Mann so treulich ausgesprochen sey *Hα* 15 Biographieen *Hβ*J*α* 17 mein durch Rasur aus meine *Hβ* 18 Bestreben *g*² über Wirksamkeit *Hβ* 18. 19 Ich — ihn] Er gehört *Hα* 19 zunächst] auch zunächst *Hα* unsre] die deutsche *Hα* 20 in] mit *Hα* 20. 21 daß — haben] wirksam seyn wird *Hα* 21 mit] immer mit *Hα* 22 in fehlt *Hα* achtzehnte *g*¹ über 18te *Hβ* 23 durch] auch fernerhin [auch fernerhin *g*¹ üdZ] nicht durch [durch nach *g*¹ gestr. wie er bisher gethan] Vergleichung herauf und herabsetzen sondern immer durch *Hα* 25 des — Zustandes fehlt *Hα* *g*² auf *R*¹ aR nachgetragen *Hβ* 26 das zweite Einfacht *g*¹ üdZ *Hα* 27. 28 eines — Friedens] einer wahrhaften in allen Anlagen [Anlagen nach Kräften thätigen Friedenszeit *g*¹ aus des wahren Friedens *Hα*

Sulgers nachgelassene Schriften und Briefwechsel.

S 269—271.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, bezeichnet *g*¹ mit 9 und von der Druckerei mit 66. Von Riemer mit Bleistift durchgearbeitet; für die zweite Hälfte des Aufsatzes wurden seiner Correcturen so viele, dass die ganze Rückseite des Blattes neu ausgefertigt werden musste. Dieses ist von John geschehen, während alles andere von Schuchardts Hand vorliegt. Die neue Ausfertigung, 270, 12 – 271, 16, *Hβ*, ist über die ältere, *Hα*, geklebt worden. *Hα* war offenbar erster Entwurf (vgl. den Hörfehler 271, 7) und ist nach einem Datumvermerk am

Schlusse den 21. Januar 1827 entstanden (vgl. Tagebuch vom 20. 22. 23. Januar). *Hβ* weicht versehentlich von *Hα* ab 271, 2, der Irrthum ist g^3 auf R^1 gebessert. Am Schlusse g^1 die Notiz: (folgen die Serbiſchen Lieder.); sie bezieht sich auf den Abdruck der Gerhard'schen Übersetzungen S 141—146 des Heftes, auf die auch S 282, 13—16; 283, 21—23 unseres Bandes (41, II) angespielt wird.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 137—140. Im Inhaltsverzeichniss: Solger's nachgelaſſene Schriften. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*) mit dem Datum vom 24. Februar 1827. Abweichung von *H*: 269, 19. 20; ein Ergebniss der Durchsicht, nicht eingezeichnet in *Jα*: 270, 11.

C^1: Fünf und vierzigſter Band. 1833. S 289—291. Der Absatz 270, 23 — 271, 6 mit seiner Beziehung auf „Kunst und Alterthum" (siehe Bd. 41, II S 220—224) ist ausgelassen worden.

C: S 287—289. Auflösung einer Synkope 270, 8.

Lesarten.

269, 19. 20 Briefwechſel.] Briefwechſel: R^1 aus Briefwechſels: *H* 20 Männer: *H* 270, 2 edeln] edlen *H—C* 8 eigenen *C* 11 Folge — erfolglos] gewirkt, was unwirkſam *HJα* 13 manchen R^1 über ſehr vielen *Hα* Jahren nach manchen [R^1 gestr.] *Hα* 14 indem R^1 über daß *Hα* 15 Ereigniſſe aus Ereigniſſen *Hα* woran R^1 über an denen *Hα* 23—271, 6 fehlt C^1C 23. 24 auch — erwarten R^1 üdZ *Hα* 26 nach Gegenſtand R^1 gestr. in ſolchem Sinne Beyfall [Beyfall R^1 üdZ] erwarten *Hα* 26. 27 Denn — auch R^1 über Scheint es doch *Hα* 271, 2 ſo R^1 über und doch *Hα* ſo g^3 auf R^1 üdZ *Hβ* doch R^1 üdZ *Hα* Kolon R^1 aus Komma *Hα* 3 ein — Freunde R^1 aus indem die beiden Freunde, jeder, *Hα* 5. 6 ſchildert — ſelbſt R^1 aus doch am Ende nur ſich ſelbſt ſchildert *Hα* 7 Solger nach ſol[cher] *Hα* 13 ich — daher R^1 über deshalb ich ſchon *Hα* 14 von üdZ *Hα* gebildeten C^1C 15 können R^1 über dürfen *Hα* 16 ſchon R^1 aR *Hα* nach haben R^1 gestr. glauben darf *Hα* nach 16 Weimar den 21ſten Januar 1827 *Hα*

Chinesisches. S 272—275.

Die Goethe'schen Übersetzungen finden sich hinter einander und unter einer nur auf die erste bezüglichen, irrthümlich aber auf alle ausgedehnten Überschrift: Die Liebliche abgedruckt W. A. Bd. 5 S 50. 51.

Handschriften.

H: Ein beschnittenes Quartblatt grünlichen Conceptpapiers, enthält von den Übersetzungen der chinesischen Gedichte 274, 1—9; 272, 12—15; 273, 18—21. Von Goethes Hand, erster Entwurf. Die beiden ersten Stücke, 274, 1—9 und 272, 12—15, mit schwarzer Tinte geschrieben und mit rother corrigirt; das dritte, 273, 18—21, von vornherein mit rother Tinte geschrieben und ohne Correctur. Hinterher durch Querstrich in schwarzer Tinte alles als erledigt bezeichnet. Die Rückseite zeigt ein Bruchstück eines Etats, von John geschrieben, mit Anmerkungen g^1.

H^1: Ein Folioblatt grauen Conceptpapiers, enthält von den Übersetzungen 274, 18—27; 272, 16—23; 275, 10. 11. Die beiden ersten Stücke g^1, mehrfach g^2 corrigirt, ohne Zweifel erster Entwurf; das letzte Stück g, ohne Änderung. Die Rückseite enthält g^1 die Verse 9939. 9940 aus Faust II; in diesem Betracht ist unser Folioblatt als H^{1a} bei den Handschriften zum 3. Act von Faust II verzeichnet, W. A. Bd. 15, II S 71. 127.

H^2: Ein Foliobogen grünlichen Conceptpapiers, enthält auf den beiden äusseren Seiten die Übersetzungen sämmtlich, von Goethes Hand mit schwarzer Tinte in lateinischen Buchstaben. Abschrift; offenbar sind dabei *H* und H^1 gesondert erledigt worden. Denn die eine Seite von H^2 enthält, wie *H*, 272, 12—15; 273, 18—21; 274, 1—9, die andere, wie H^1, 272, 16—23; 274, 18—27; 275, 10. 11; die auf diese Weise getrennt gebliebenen Theile des ersten Gedichtes, 272, 12—23, mussten durch Verweisungszeichen als zusammen gehörig gekennzeichnet werden. Am Schlusse der der Handschrift *H* entsprechenden Seite das Datum: 4. Febr 1826. [Schreibfehler für 1827] An der Spitze der Handschrift steht als Überschrift: Die Liebliche, offenbar

nur mit Bezug auf das erste Gedicht; der Titel ist dann aber wieder gestrichen worden, da Goethe sich entschloss, jedes Gedicht mit dem Namen der Verfasserin zu bezeichnen. Diese Namen finden sich in der Form, wie der Druck sie zeigt, und zwar, mit Ausnahme von 274, 10, sichtlich später nachgetragen.

H^3: Ein Foliobogen gebrochenen grauen Conceptpapiers, enthält nur die prosaischen Partien des Aufsatzes; die Übersetzungen fehlen, nur für die erste wird durch ein *g* zwischen den Zeilen nachgetragenes (*ins*[*eratur*]), für die letzte durch ein Merkkreuz an andere Stelle, höchst wahrscheinlich auf H^2, verwiesen. Der Text beginnt nach der Überschrift Chineſiſches mit 272, 8; bis 273, 26 ist er von Schuchardt geschrieben, der Rest liegt von Johns Hand vor. Hierauf bezieht sich die Tagebuchnotiz vom 5. Februar 1827: Mit John chineſiſche Dichterinnen. H^3 ist von Goethe mit Tinte durchgearbeitet worden; er hat die Überschrift Kae-Yben 274, 10 nachgetragen und die Überschrift 272, 8 verdeutlicht. Eine vereinzelte Correctur von seiner Hand mit Bleistift 273, 13. 14.

H^4: Ein Folioblatt gebrochenen gelben Conceptpapiers, enthält von Schuchardts Hand den in H^3 fehlenden Anfang 272, 2—7 und zwar ausgedehnter als ihn der Druck zeigt. Voraus geht nämlich der Hinweis auf den Roman „Chinese Courtship", übersetzt von P. P. Thoms, dessen das Tagebuch vom 3. Februar 1827 erwähnt (siehe auch 31. Januar, 2. Februar), und auf den Roman „Iu-Kiao-Li où les deux cousines", übersetzt von Rémusat, der, im Tagebuch erst am 9. Mai 1827 erwähnt, damals Goethen wohl nur durch das umfangreiche Referat des „Globe" in der Nummer vom 23. December 1826 — schwerlich auch schon durch den zweiten Artikel in der Nummer vom 27. Januar 1827 — bekannt gewesen sein mag. H^4 ist g^3 durchcorrigirt und nach Erledigung mit Bleistift gestrichen.

H^5: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochener Foliobogen weissen Papiers, foliirt von der Druckerei oben rechts mit 75. 76 auf einer Goethe'schen Bleistiftbezifferung mit 15. 16. Beschrieben über die ganze Breite; rechts und links ein schmaler, mit Bleistift markirter Rand. Schreiber ist John; seine Arbeit ist Abschrift (Tagebuch vom 6. Fe-

bruar: Abschrift der chinesischen Dichterinnen), sehr sauber, namentlich die Gedichte sind, in lateinischen Buchstaben, kalligraphirt. Für den Prosatext mag eine nach H^2H^3 hergestellte Handschrift, für die Gedichte H^3 Vorlage gewesen sein. Einige Versehen haben sich eingeschlichen: Wortausfall 273, 14, Umstellung 273, 16. 17, Wortform geändert 275, 12; die Abweichung 274, 27 ist dadurch entstanden, dass Goethe in seiner Reinschrift der Gedichte, H^3, nach gewöhnlicher Art die Umlautstriche vernachlässigt hatte. Die erste Durchsicht durch Goethe mit rother Tinte (273, 10. 12. 13. 14; 274, 12), die zweite durch Riemer mit Bleistift (Orthographisches: 273, 14; Eine aus eine 275, 4; Interpunction 272, 11; 273, 12. 19; 274, 27; 275, 8. 9; viele Apostrophe; Textliches 272, 5—7; 274, 7); die Riemersche Änderung 274, 7 hat Goethe mit rother Tinte überzogen. Der Anfang entsprach zunächst genau H^4; dann aber ist der einleitende Satz mit dem Hinweis auf Iu-Kiao-Li und Chinese Courtship mit einem Streifen weissen Papiers zugeklebt worden.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes erstes Heft. 1827. S 159-- 163. Im Inhaltsverzeichniss: Chinesisches. Gedichte schöner Frauen. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), mit dem Datum von Goethes Hand in Tinte: d. 28. Febr. 1827 und d. 29 März 1827. Die Revision, von der in *Jα* nichts sichtbar ist, hat den Text geändert 275, 8, auch den Gedankenstrich 274, 8 eingeführt. *J* weicht von H^3 ab; hinsichtlich der Interpunction 272, 13, hinsichtlich des Textes 274, 25. Erhaltung dieser Eigenmächtigkeit erschien auch in letzterem Falle ausnahmsweise empfehlenswerth.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 372—375. Abweichungen von *J*: 273, 3; neuer Absatz 275, 12.

C: S 364—367.

Lesarten.

272. 1 Überschrift fehlt H^4 2 Nachstehende] fehlt H^3 Ein Roman [Ein Roman aR] Ju Kiao Li [Ju — Li *g* nach-

getragen in eine offen gelassene Lücke und g^3 unterstrichen], und ein großes Gedicht: Chineſiſche [g^3 aus chineſiſche und unterstrichen] Werbſchaft [g^3 aus Werkſchaft und unterstrichen] (*Chinese Courtship*) [(*Chinese Courtship*) g^3 aR], jener franzöſiſch, durch Abel Remuſat, [Abel Remuſat, g^3 in offen gelassener Lücke] dieſes engliſch, durch Peter Perring Thoms, ſetzten uns in den Stand, abermals tiefer und ſchärfer in das ſo ſtreng [g^3 über ſcharf] bewachte Land hinein zu blicken. Auch nachſtehende H^4 H^5 die jetzige Fassung durch Überkleben mit einem weissen Streifen hergestellt H^5 2—7 aus — laſſe fehlt H^3 2. 3 biographiſchem H^4 3. 4 das — Frauen g^3 mit Verweisungshaken nach 7 nachgetragen H^4 3 den — führt aus Buch führt den Titel H^4 4 ausgezogene g^3 aus ausgezogen H^4 4. 5 Notizen — Gedichtchen g^3 üdZ H^4 5—7 daß — in ... Reiche] daß, trotz aller Beſchränkungen, ſich in ... Reiche H^4 daß es ſich trotz aller Beſchränkungen in ... Reiche R^1 aus daß, trotz aller Beſchränkungen in ... Reiche ſich dieses R^1 aus daß, trotz aller Beſchränkungen, ſich in ... Reiche H^5 6 ſonderbar: g^3 aR H^4 7 Reiche g^3 über Lande H^4 8 Yaou g wiederholt über undeutlichem weil auf Rasur stehendem und selbst wieder g corrigirtem Yaou H^3 9. 10 man — als g aus und bewundert als dieses g über und war H^3 10. 11 Verehrer g über Bewunderer H^3 11 drückte — aus g aus richtete folgendes Gedicht an ſie H^3 poetiſch g aR H^3 Kolon R^1 aus Punct H^5 12—23 fehlt aber zwischen den Zeilen g die Notiz: (*ins*[*eratur*]) H^3 vor 12 die Überschrift zu dem folgenden Gedichte: Die Lieblichſte H^3 vgl. oben S 230. 231 12 leicht g^3 üdZ H Pfirſichflor nach dem [g^3 gestr.] H 13 Am luftigen g^3 udZ aus So luftig am dieses g^3 aus So leicht am H Frühlingsort, H Frühlingsort; H^2H^5 14 Der — vor g^3 unter Doch ſtellet man den Schirm nicht vor H 15 Bläſ't — fort g^3 unter Der Wind führt alles fort dieses g^3 unter und aus Er führt ein [folgt unleserliches Wort] fort H 17 Wohl hin aus Dahin H^1 19 Sind] Iſt H^1 20 Die — binden] Nun bindet jede H^1 Die andern binden über Nun bindet jede H^2 273, 1 kleinen g über niedlichen H^3 2. 3 von — durchaus fehlt H^3 3 goldene C^1C werden; H^3C^1C 4. 5 die — einzuſchließen] Urſach geweſen ſeyn, daß die übrigen chineſiſchen Frauen ihre Füße in enge Bande ſchloſſen H^3 6—8 Dieſer — übergegangen fehlt H^3 10 Geliebte] Sie war Geliebte [Geliebte nach g gestr.

[illegible] H^3 Gedichte nach y^1 gestr. Sie nach H^3 12 Randlinie H^3 Handschrift y^1 über Zeile H^3 13 zu zudringlich [illegible] zu-dringe H^3 zudringlich hatte y^1 zum zudringe H^3 14 Kommata H^3H^3 nach—abzudrängen fehlen H^3 nur für in einem bisherigen H^3 nur für in zu zudrängen y^1 zum fehlen H^3 in einem bisherigen H^3 15 bis [illegible] y^1 zu H^3 16 ausgedrängt fehlt H^3 y^1 zu H^3 Zeile Zeile zwischen H^3 zudrängen H^3 zudrängen H^3 zum zudrängen H^3 17 Komma—fehlen die Zeilen beim Zeilen H^3 3—4 zeigt H^3 4 ungeblickt H^3 ungeblickt H^3 zum ungeblickt H^3 7A. 1—3 zeigt H^3 1 gestiegen über dem ursprünglichen [illegible] H 2 Sich und zum über allem H 3 Gefühl Stumme H Seine nach Stumme H^3 4 Feder—fort über Spruch in H aller über ursprünglich H 5 Anführungszeichen fehlen H—7 und 9 und HH^3 und nach y^1 auf H^3 gestr. ja H^3 6 zum und für HH^3 zum und y^1 auf H^3 über für H^3 9 sei—] ist H in H^3H^3 fe 10 Anführungszeichen fehlen H—C 11 dem—dem zusammengezogen H^3 12 Bauche. Als y aus Bauche. als H^3 13 an H^3 an y^1 aus in H^3 15—3 zeigt H^3 21 Tiefe nach Über H^3 drangerfüllt aus Kleid H^3 22 an zu H^3 23 Zur Zu $H^3H^3H^3$ 25 Werden — finden einige mehreren. nicht mehr in schleichender Änderungsversuche aus können nur nur nur aus nur verbinden H^3 27 traten traben H^3H^3 verwunden. H^3H^3 verbunden: H^3 aus verbunden. H^3 28 Der Zauber / über Er H^3 das Blatt y 29 für es H^3 30 32 — Anfrieren / 31 für es hier bald durch das ganze Heer H^3 7B. 1 und plumpe / 31 für und dann H^3 Kalten. Dieser / aus Kalten. neben H^3 2 Kolon y statt Komma H^3 3 Zu zu H^3—5 Anführungszeichen fehlen H^3—5 Anführungszeichen fehlen H^3H^3 nachgetragen H^3 4 aus nur aus H^3H^3 5a denn / 4 zu H^3 5 Anführungszeichen fehlen H^3R^3 nachgetragen H^3 10. 11 fehlt H^3 statt dessen ein Verweisungszeichen / 11 Wohl Glück H^3 12 neuer Absatz H^3 Ehedurch H^3 13 Dichterinnen / aus Dichtern H^3

Parallipomenon.

Ein schmales Blatt bläulich-gelblichen Conceptpapiers enthält von Goethe mit Tinte in lateinischen Buchstaben geschrieben, übersetzte Proben der Dichtungen noch zweier anderer chinesischer Dichterinnen. Überbleibsel einer grösse-

ren Niederschrift: der untere Rand zeigt die Spitzen der Buchstaben des verlorenen Theiles. Die fünfte Zeile später nachgetragen und zwar, wegen Raummangels, in der Höhe der vierten. Oben links in der Ecke von Riemers Hand die Bleistiftnotiz: bleiben weg.

Lon — vony

Und wie die Hortensien seyd ihr
Bald grün bald roth bald blau
Am Ende gar mißfärbig
ich kenn euch genau.

Schallschal

(Knöchel Schellenring)
Der Schellenring um eure Knöchel
Ihr Liederlichen das verführt mich nicht.

Moderne Guelfen und Ghibellinen. S 276. 277.

Handschrift.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers. Geschrieben von Schuchardt nach Dictat (vgl. 277, 13. 17), trägt er am Schluss des Textes ein Datum: Weimar den 26sten Januar 1826. (vgl. die betreffende Tagebuchnotiz: Einiges über die Kritiker und Romantiker; siehe auch 23. 24. Januar 1826.) Damals schon wird Goethe dem Aufsatz die Überschrift gegeben haben bei Gelegenheit einer Durchsicht mit Tinte, die vielfache Änderungen zur Folge gehabt (276, 10. 11. 15; 277, 9. 11. 13. 15. 16. 17) und auch die besprochenen Werke — nicht ohne Irrthum, 276, 4 — an der Spitze aR vermerkt hat (276, 2—5). Der Aufsatz wurde aber zurückgestellt und statt seiner nur eine kurze Erwähnung der beiden italiänischen Dichter der Besprechung des „Notice sur la vie et les ouvrages de Goethe par Albert Stapfer" angehängt, Bd. 41, II S 203. 204. 503. Als dann nach einem Jahre auf die ältere Arbeit zurückgegriffen wurde, musste mit Rücksicht auf eben diese Erwähnung der Eingang geändert werden; ein neuer Anfang, 276, 1—13, von Schuchardt auf

[redacted]

... Quartblatt desselben blau-grauen Conceptpapiers ge... Hβ wurde über den alten Anfang, *Hα*, übergeklebt, ... das ursprüngliche Folioformat der Handschrift nach ... um Beträchtliches erhöht worden ist. Doch ist ... überschießende Theil des angeklebten Blattes nach vorn ... worden, so dass die unbeschriebene Rückseite ... liegt. Auf ihr hat Goethe oben rechts die Zahl 17 mit ... und die Druckerei mit Röthel eine 77 vermerkt. ... Abschreibung hat Riemer das Manuscript mit Blei... Interpunction 277. 4. 9. Text 277, 4. 18. 19. ... sachlichen Änderungen sind von Goethe mit Tinte ... Der Irrthum 276. 4. der aus *Hα* auch ... Correcturen, ist unbemerkt geblieben, desgleichen ... Schreibverwechslungen 277. 1.

Drucke.

... Allgemeine Literatur-Zeitung. Sechsten Bandes erstes Heft. ... Goethe-National... Datum vom 29. März 1827. Die ... ein Komma statt eines ... 277. 3. 13.

... Band. 1833. S 125—127 und ... *Notice sur la vie et les* ... Bd. 41. II S 201—204. ... Übersetzung und Einleitung. ... lassen. Eine Abweichung von

... und Verstümme-

...

... nachgetragen *Hα* 3—5 *g* aR ... nachgetragen *Hα* 4 *Meditazioni* ... haben — geben] geben Ge... waltet] hervorthut *Hα* ... nach *g* gestr. Einiges] denken ... Drucken *Hα* 11 Dieser Conflict] ... *Hα* 13 jener *g* über der *H* ... gebahrend *H* Komma R^1 *H*

ſowohl nach ein [R^1 gestr.] H ein vor gebildetes g auf R^1 üdZ H ein vor ungebildetes ebenso H 7 gutartigen C^1C 9 dürfte g über ſollte H Kolon R^1 H 11 dargebracht g üdZ H 13 kommt] kömmt g aus kämmt H 15 vermannichfaltige g aus vermannichfaltigte H 16 bediene g aus bediente H 17 darbieten g aus gebieten H 18. 19 zu — umſtändlichere g auf R^1 über zu umſtändlicher H 19 Parteien g aR auf R^1 für Theilen H 20 wie g [auf R^1?] über daß H 21 eine — andern g [auf R^1?] aR für beyde H läuft g [auf R^1?] aus laufen H 22 werden; H—C nach 25 Datum H siehe oben S 235

Paralipomenon.

Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite ein Fragment aus den Verhandlungen mit Cotta über die Ausgabe letzter Hand, von August von Goethe geschrieben, enthält, trägt auf der anderen Seite folgende Bemerkungen, und zwar die beiden Verticalreihen rechts g^1, die Reihe links g^2, alle drei hinterher g gestrichen:

A. Daß die Götter zur Phraſe werden	Criticism	Romantiſch [?]
S. Gefahr charakterlos zu werden	Naiv	Sentimental
Und daß alſo beyde einander im Richtigen begegnen	Monti	Tedaldi Fores

---

Bemerkung und Wink. S. 278.

Die Anführungszeichen charakterisiren diese Notiz als Übersetzung.

Handschrift.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grünen Conceptpapiers, bezeichnet oben rechts von der Druckerei in Röthel mit einer 78 auf einer 18 von Goethes Hand in Blei, beschrieben von Schuchardt, durchgesehen von Riemer mit Bleistift und von Goethe mit rother und, die Riemer'schen Correcturen überziehend, mit schwarzer Tinte.

Druck.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 167. 168. Dazu Correcturbogen im Goethe-National-

museum (*Jc*), mit dem Datum vom 28. März 1827. Ertrag der Correctur: 278, 22. Auf S 163 hat Goethe eigenhändig den in *Jc* ursprünglich fehlenden Spruch: Sage mir, mit wem zu sprechen (W. A. Bd. 5 S 98) eingetragen.

Lesarten.

278, 1 Überschrift *g* auf Bleistift [E^1?] nachgetragen *H* dazu aR verwischte Bleistiftzüge *H* 2 Anführungszeichen g^1 *H* 10 unterhalten; *HJc* offenbaren sie *g* auf E^1 aR für hieraus erhellt *H* 11 giebt. Versuchen *g* auf E^1 aus giebt, versuchen *H* 14 überseitig *g* auf E^1 aus an ihrer Seite *H* 15 und — stellen *g* aR auf E^1 für dergestalt, daß also *H* 17 hat *g* aR auf E^1 für darstellen *H* 19 Anführungszeichen g^1 *H*

Neueste deutsche Poesie. S 279. 280.

Die dem Aufsatz beigegebene Würdigungstabelle poetischer Productionen der letzten Zeit enthält nur die dreizehn ersten Charakteristiken, 1—22; die Charakteristik Nro. 14 sowie die Schlussbemerkung, 23—26, sind an späterer Stelle des Heftes als Nachtrag gegeben worden. Für den Apparat behalten wir die Scheidung bei:

a) Aufsatz und Tabelle.

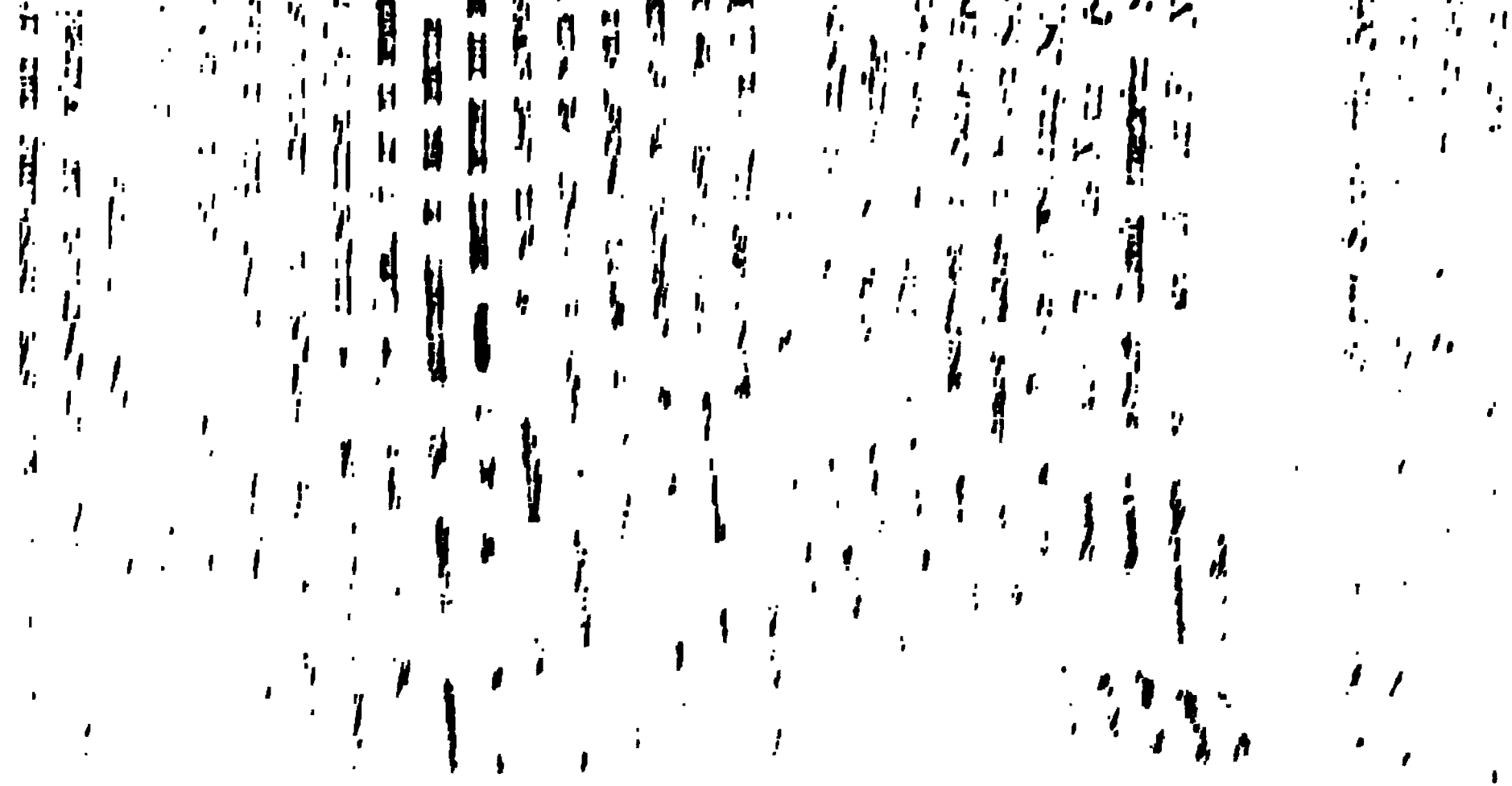
Handschriften.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers — auf der Rückseite ein eigenhändiger Briefentwurf — enthält. von Goethe flüchtig mit Bleistift geschrieben, von der Würdigungstabelle einen ersten Entwurf der Horizontalreihen 6) — 13), fast durchaus schon in der Fassung des späteren Druckes. Sind diese acht Reihen ein später entstandener Nachtrag zu den nicht mehr vorhandenen fünf ersten, so wäre auf *H* die Tagebuchnotiz vom 10. Januar 1827 zu beziehen: Die ästhetische Tabelle weitergeführt. Auffällig ist, dass die charakterisirenden Schlagworte der vier ersten Verticalreihen einzeln mit Bleistift gestrichen sind, die der beiden letzten aber nicht. Das könnte darauf hindeuten, dass die Tabelle

zuerst nur die Rubriken Naturell — Behandlung enthielt und erst später durch die Rubriken Form. Effect erweitert worden ist; vielleicht, dass hierauf der Tagebucheintrag vom 8. Februar 1827 geht: Abends Dr. Eckermann. Mit demselben die Farbenlehre ... geendigt. Auch die ästhetisch kritische Tabelle. Der Titel unseres Aufsatzes begegnet übrigens schon im Tagebuch vom 21. Juli 1826. Nach Erledigung kreuzweise mit Bleistift gestrichen.

H^1: Ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, in ganzer Breite bei schmalem Bleistiftrande rechts und links beschrieben von John, enthält auf S 1 den Aufsatz 279, 1—21, auf den Innenseiten, S 2. 3, die Tabelle, auf S 4 den Schluss des Aufsatzes mit der Lesart vorstehende 280, 1. Durchgesehen von Riemer; dessen Bleistiftcorrecturen sind von Goethe mit rother Tinte überzogen worden, mit Ausnahme von zweien, von denen die erste, 279. 5, bewusst abgelehnt, die zweite, 280. 11, irrthümlich übersehen worden zu sein scheint (siehe auch 280, 10). Die Tabelle weist ausserdem mit rother Tinte überzogene Bleistiftcorrecturen Goethes auf. Das vorstehende 280. 1 ist g^3 in nebenstehende geändert worden, und zwar, wie es scheint, ohne Riemer'sche Bleistiftunterlage. Nach Erledigung alles mit Bleistift gestrichen.

H^2: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, beschrieben in ganzer Breite, bei schmalem, mit Bleistift abgegrenztem Rande rechts und links, von John, enthält den Text des Aufsatzes, die Tabelle fehlt. Statt ihrer nach 279, 21 die Notiz: (Hier wird die besonders gedruckte Tabelle eingeheftet.) Da die Tabelle, H^3, bereits am 14. Februar 1827 (vgl. Fascikel: Wegen Kunst u. Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann 1826 May bis zu Ende. 1827. Januar Februar März. Brief an Frommann vom 14. Februar 1827) gesondert an die Druckerei abgesendet worden war, so dürfte mit diesem Datum auch der terminus ad quem der Entstehung von H^2 gegeben sein; denn H^2 und H^3 gehören sicherlich ursprünglich zusammen. H^2 ist zweifellos Abschrift von H^1; 280, 11, wo John sich einer von Goethe nicht überzogenen Änderung Riemers gegenüber sah, hat er eine Lücke gelassen. Auch H^2 sollte



getroffen (Fascikel Fortgeſetzte Correſpondenz . . . 1826. May . . 1827 März). *J* weicht von H^4 ab: 279, 1. Die Verweisung der Tabelle auf die Textstelle, zu der sie gehört, die von uns natürlich unserem Bande angepasst ist, Tabelle Zeile 1, lautet in *J*: Zu Seite 186.

C^1: Fünf und vierzigſter Band. 1833. S 418. 419. Abweichungen von *J* sind nicht unbeträchtlich: 280, 7. 14. 17; reinere Form wird angestrebt: 279, 13, nach dem Titel eine Jahreszahl eingefügt. Die Verweisung der Tabelle lautet: (Zu Seite 419 gehörig). Der Nachtrag derselben (siehe unten S 244) ist mit dem Haupttheil als Reihe 14 und Schlussbemerkung vereinigt worden.

C: S 416. 417. Tabelle, mit dem Nachtrag vereinigt: (Zu Seite 417 gehörig).

Lesarten.

279, 1 Neuſte H^1—H^4 nach 1827. C^1C 2 Verfaſſern g^3 auf R^1 aus Verfaſſer H^1 Verlegern g^3 auf R^1 aus Verleger H^1 4 manche—Schrift g^3 auf R^1 aus manches H^1 die g^3 auf R^1 über das H^1 5 über mich zum R^1 mein H^1 mich vor auch fehlt H^1H^2 üdZ R^1H^4 6 von ihr g^3 auf R^1 üdZ H^1 Semikolon g^3 auf R^1H^1 7. 8 aber — gehen] aber wegen ihrer Anzahl iſt es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen g^3 auf R^1 aus wegen der Mannigfaltigkeit aber mir ins Einzelne zu gehen verbietet H^1 aber die Anzahl iſt zu groß, als daß es mir möglich wäre ins Einzelne zu gehen R^1 aus aber wegen ihrer Anzahl iſt es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen H^2 10 eigner nach Art H^1 13 in] in nach ſich H^1 ſich in C^1C 16 Wie] So H^1 Wie R^1 über So H^2 auch irgend] irgend g^3 auf R^1 über auch über H^1 auch irgend R^1 aus irgend H^2 17 Heft nach Einzelnes [g^3 auf R^1 gestr.] H^1 oder g^3 auf R^1 über und H^1 durchdenke g^3 auf R^1 aR für nachzudenken Gelegenheit finde H^1 17—19 bin — mitzutheilen g^3 auf R^1 über fällt es mir doch unmöglich gegen den Einzelnen mich zu erklären H^1 19 verdeutlichen] erklären H^1 verdeutlichen R^1 über erklären H^2 20 mir — von fehlt H^1R^1 üdZ H^2 20. 21 anſchaulich] mir deutlich H^1 anſchaulich R^1 über mir deutlich H^2 nach 21 folgt die Tabelle H^1 die Bemerkung: (Hier wird die beſonders gedruckte Tabelle eingeheftet.) H^2 (Hier gegenüber

[redacted]

12 jenes Widerſtreits g^3 auf g^1 über des Stoffs H^1 14 Geiſtreich über kunſtlos H 15 Rhetoriſch-poetiſch] Rhetoriſch poetiſch aus rhetoriſch [darüber geiſtreich] H Rhetoriſch poetiſch H^1H^3 16 Immer] es [über man] bleibt H Man bleibt H^1 Immer g auf R^1 über Man bleibt H^3 19 Peinlich] gepeinigt über peinlich H Gepeinigt H^1 Peinlich g auf R^1 über Gepeinigt H^3 20 und frank üdZ nachgetragen H Mannichfaltig] mannigfaltig dargebracht H 21 Verſchwebend R^1 aus Vorſchwebend H^3 22 Eigenartig] nach Art H

b) Nachtrag zur Tabelle.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite eigenhändige Notizen zu der Physikalischen Preisaufgabe der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1827 enthält, giebt auf der anderen den Nachtrag zur Tabelle, 23—26, in eigenhändiger flüchtiger Bleistiftschrift. — Am 13. April 1827 hatte Frommann Correctur des letzten (14.) Bogens des ersten Heftes von „Kunst und Alterthum“ VI nach Weimar gesandt, auf dem zwei Seiten frei geblieben waren, und um Notizen zur Ergänzung gebeten. (Fascikel: Wegen Kunſt und Alterthum fortgeſetzte Correſpondenz 1827. April). Goethe verzeichnet im Tagebuch vom 14. April: Der 14. Bogen kam von Jena, und ward von mir das Nöthige beſorgt (siehe auch Brief an Frommann vom 15. April). Die eine der beiden füllenden Notizen, die damals „besorgt“ wurden, ist das Gedicht „Hafis“ W. A. Bd. 6 S 212, die andere, höchst wahrscheinlich eben am 14. entstanden, der Nachtrag zur Tabelle, *H*. Die Rubriken Stoff, Gehalt u. s. w. sind hier nicht, wie in der Tabelle selbst, neben einander, sondern unter einander angeordnet; die Rubrik Naturell fehlt ganz. Überschrift: zur Tabelle S[eite].

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 211. Fehlt im Correcturbogen des Goethe-Nationalmuseums. Es folgt daselbst auf den Aufsatz Stoff und Gehalt, zur Bearbeitung vorgeſchlagen (S 293—297), der auf S 210

endet, auf S 211—213 die Notiz „Naturphilosophie“ (W. A. II Bd. 11 S 263. 264), die Seiten 214. 215 sind leer, auf S 216 steht das Gedicht „Warnung“ (W. A. Bd. 3 S 356). Goethe hat nun mit Tinte oben auf dem Rande der Seiten den beiden neuen Nummern ihre Stelle angewiesen, auf Seite 211 steht: Nachtrag zur Tabelle, auf S 212: Hafis, auf S 213: Naturphilosophie. — Wie in *H* stehen die Rubriken Stoff — Effect unter einander; die Rubrik Naturell fehlt auch hier. Die Überschrift lautet: Nachtrag zur Tabelle Seite 186.

*C*¹: Fünf und vierzigster Band. 1833. Vereinigt mit der Tabelle selbst.

C: ebenso.

Lesarten.

Tabelle 24 greifend aus gegriffen *H* 25 [solche] diese *H*

Serbische Gedichte. S 281—284.

Handschriften.

H: Zwei ungebrochene Folioblätter blau-grauen Conceptpapiers, über die ganze Breite mit nur schmalem Rande rechts und links beschrieben von Schuchardt, nach Dictat (Hörfehler 281, 14; 282, 17. 28; 283, 26; unter den Lesarten zu 283, 5—12). Durch diese Entstehungsweise scheint nach so 282, 3 ein „recht“ ausgefallen zu sein (siehe Lesart zu 282, 2). Nach 283, 23 ein Datum: Weimar den 28ten *Febr.* 1827. Spuren verschiedener Revisionen, deren zeitliche Aufeinanderfolge unklar bleibt: Goethe mit Tinte (unter anderem Angabe der Fundstelle der Grimm'schen Besprechung 281, 5. 9, aber unrichtig), Goethe mit Bleistift (unter anderem hat er die Zahl 50, 282, 1, durch Buchstaben fünfzig ersetzt), Riemer mit Bleistift, ganz vereinzelt *g* auf R^1 282, 19, R^1 auf g^1 283, 13. 14. Nach Erledigung gestrichen, und zwar die beiden ersten Seiten mit je einem Röthelstrich, die beiden letzten mit mehreren kleineren Strichen in Bleistift.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, rechts und links ein schmaler,

mit Bleistift markirter Rand. Die vierte Seite ist unbeschrieben. Foliirt oben links g^1 mit den Buchstaben *A* und *B*, oben rechts von der Druckerei mit den Röthelzahlen 1. 2. Von 281. 1 — 283, 4 hat Schuchardt, von 283, 5 bis zum Schluss John geschrieben. Schuchardts Antheil ist Abschrift (Ungenauigkeiten 281, 14; 282, 16), vielleicht auch der Johns. Hier aber sind starke Abweichungen von *H* eingetreten, Auslassungen und Zusätze grösserer Partien. Correcturen begegnen von Riemers Hand mit Bleistift, von der Goethes mit Tinte, wobei die eine Riemer'sche Änderung gebilligt (282, 8), die andere abgelehnt (282, 9), auch neue Lesarten eingeführt werden (282, 8. 21), und von Goethes Hand mit Bleistift (282, 25).

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes erstes Heft. 1827. S 188—192. Dazu Correcturbogen im Goethe-National-museum (*Ja*), mit dem Datum vom 5. und vom 11. April 1827, beides von Goethe mit Tinte verzeichnet. Im Reindruck ist 282, 28 die Schreibung des Namens Beranger geändert.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 330—332. Die Hinweisungen auf „Kunst und Alterthum" 281, 13—16 Wir — wären und 283, 18—23 nur — unterließen sind ausgelassen worden. Siehe auch 281, 10.

C: S 324—326.

Lesarten.

281, 8 192] 197 *H—C* 8. 9 Nr. — 1826 *g* nachgetragen in offen gelassene Lücke *H* 10 Äußerung C^1C 12 dadurch g^1 üdZ *H* 13—16 Wir — wären fehlt C^1C 14 hiebei] hierbey g^1 aus hiermit [Hörfehler für hier mit] *H* 282, 2. 3 Mitzutheilende nach recht *H* 6 neben der R^1 aus nebeneinander die *H* 7 haltenden R^1 aus haltende *H* 8 einen bei] den [aus die und darüber den zur Verdeutlichung R^1 wiederholt] mit *H* einen bey *g* [und zwar das zweite Wort auf R^1] über den mit H^1 9 in R^1 über mit H^1 9. 10 überliefernden R^1 aus überlieferten *H* 11. 12 Heldengesänge R^1 aus Heldenlieder *H* 15 bringt R^1 über führt *H* 16 für R^1 über in *H* Gesangs *H* 17 Wenn die

hier g^1 aus Dadurch nun daß H 2 sprach- aus sprachgewandte H und nach Mann H diese] auch diese H 3 zu — erweis't] fördert H so fehlt H 4—7 zweifeln — bethätigen] kommt die Serbische Literatur für uns Deutsche in [in nach g^1 gestr. dergestalt] Fluß und wird wenn ihre Schätze nach und nach Gemeingut werden, schöne [schöne nach zu] Betrachtung veranlassen [und wird — veranlassen g^1 über daß darüber weiter nichts zu sagen übrig bleibt]. Übrigens werden wir hier unsre halbrohen östlichen Freunde auf eine heitere, ja schnakische Weise in Liebesabentheuer verwickelt sehen [sehen R^1 üdZ] und Gedichte die nur ein Mann vorzulegen das Recht hat und zwar die allerliebsten [darnach mit Bleistift ein Verweisungszeichen] hoffentlich mitgetheilt erhalten. Auch giebt uns folgende zu uns gelangte Notiz Gelegenheit, Herrn Gerhard aufzurufen, daß er sich gleichfalls um die allerneuste Serbische Literatur verdient machen möge, damit das einmal durchglühte Eisen zur entschiedenen Form geschmiedet werde. folgt Schlussstrich und dann die Überschrift des folgenden Aufsatzes S 285—287: Serbianka, ein Heldengedicht. H

Paralipomena.

Zu den Vorarbeiten, von denen Goethe 281, 6. 7 spricht, gehören:

1. Fragment eines Aufsatzes,

erhalten auf zwei Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, und zwar bietet der erste Bogen, ungebrochen, auf den allein benutzten ersten anderthalb Seiten, den Abschnitt S 248, 1—37, von Schuchardt geschrieben, eine wortgetreue (Schreiberversehen sind von uns stillschweigend gebessert) Abschrift des Anfangs der Besprechung, die Jakob Grimm im 192. Stück der „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ vom 2. December 1826 der nunmehr in zwei Bänden vollendet vorliegenden Übersetzung der Talvj gewidmet hatte (vgl. 281, 13. 14); der zweite Bogen, gebrochen, enthält auf der allein benutzten ersten Seite, zum Theil von Schuchardt, zum Theil von John geschrieben, den Beginn der Ausführungen, die Goethe daran zu knüpfen gedachte.

Da vorstehendes Urtheil eines bewährten Kenners der Sprache und Dichtkunst vollkommen zusammentrifft, auch die darauf folgenden Äußerungen mit unsrer Vorstellung von der Sache und unsern Wünschen im Allgemeinen durchaus begegnen, so sey uns vergönnt, was dem gegenwärtigen Augenblicke gemäß scheint, bey dieser Gelegenheit zu äußern, und dadurch das auch uns wichtig scheinende Ereigniß in's unmittelbare Leben einzuführen; weshalb wir einiges Allgemeine über das Übersetzen als diesmal besonders anwendbar den Literaturfreunden vorlegen.

Wer zu dem geistigen Erzeugniß eines fremden Volkes lebhafte Neigung gewinnt und seine Gefühle, seine Genüsse, seiner eigenen Nation mitzutheilen wünscht, wird immer von einer gewissen Scheu befallen. Er empfindet scharf den Unterschied zweyer [bricht ab]

---

2. Entwurf

vielleicht zu dem Aufsatz Paralip. 1. (vgl. 250, 4 mit 248, 1—37; 250, 5 mit 248, 35—37; 250, 9 mit 249, 7—9; 250, 11. 12 mit 249, 10—12; 250, 13 mit 249, 12—14), sicher **nicht** zu dem Aufsatz Serbische Gedichte gehörig, wie W. von Biedermann und ihm nach Witkowski angeben; denn zu diesem bietet er durchaus keine Berührungspuncte. Auffallend sind die zahlreichen Wiederholungen aus dem Hauptaufsatz Serbische Lieder S 136—153 (vgl. u. a. 251, 11. 12 mit 41, II 151, 7—12; 252, 2—10 mit 142, 10—16; 252, 19—21 mit 142, 9. 10; 253, 1. 2 mit 151, 7—12; 253, 29—32 mit 152, 9—21), doch verbietet die Bezugnahme auf die Grimm'sche Recension vom Jahre 1826 (S 250, 2), ihn als Vorarbeit zu diesem zu betrachten, auffallend ist dessgleichen, dass Goethe auf ein Gedicht anspielt (252, 6. 24. 25), das er zwar aus einer Beilage des Briefes der Talvj vom 12. April 1824 kannte, das die Übersetzerin aber gar nicht in ihre Sammlung aufgenommen hat: „Marko's und der Wila Geschwisterbund".

---

nach 9: Der erste irgend einer Nation [noch von Schuchardt geschrieben und von John gestrichen] mit 10 beginnt John

(wie H^1) zunächst als Druckmanuscript Verwendung finden, daher oben rechts die Ziffer von Goethes Hand mit Blei: 21; Riemer aber hat nicht nur die erwähnte Lücke ausgefüllt, sondern auch noch so umfangreiche Umgestaltungen des Textes vorgenommen, dass eine fernere Handschrift erforderlich geworden ist, nach deren Herstellung man H^2 als erledigt mit Bleistift durchgestrichen hat, während die Tabelle vorläufig allein abgeschickt wurde.

H^2: Druckmanuscript zu *J*, Tabelle, auf den beiden Innenseiten eines blau-grauen Foliobogens in Johns Schrift. Sie zeigt Correcturen von Riemers Hand in Bleistift, die Goethe mit Tinte überzogen hat. Namentlich ist die Überschrift 2—4 auf diese Weise hinzugekommen. Die Vorderseite trägt den Vermerk: Dieſe Tabelle iſt auf ein beſonderes, zuſammen zulegendes Blatt abzudrucken; der dazu gehörige Text folgt nach, da denn auch die *pagina* bemerkt werden kann wohin [*ſo aus worin*] ſie einzuheften iſt. Den Beginn dieser Anweisung Dieſe — abzudrucken hat Goethe mit Bleistift oben rechts vorskizzirt. Die Tabelle ist, wie bemerkt, gesondert schon am 14. Februar 1827 nach Jena abgegangen, weil der Aufsatz noch einmal umgeschrieben werden musste. Diese neue Ausfertigung, die in der Manuscriptsendung vom 21. März enthalten gewesen sein wird, liegt vor in

H^4: Druckmanuscript zu *J*, Aufsatz, ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, beziffert oben rechts von der Druckerei mit 85 in Röthel auf einer Goethe'schen Bleistiftbezeichnung *f*, beschrieben in ganzer Breite unter Beobachtung eines schmalen Randes zu beiden Seiten von Schuchardt. Copie nach H^3; eine Abweichung 280, 14. Durchgesehen von Riemer. Nach 279, 21 die Notiz: (Hier gegenüber wird die beſonders gedruckte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.). Dazu aR *g* auf R^1: *NB* Bemerckung für den Setzer.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 185—187. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*) mit dem Datum *g*: 5. Apr. 1827; Correctur der Tabelle war bereits mit Begleitschreiben vom 6. März ein-

getroffen (Fascikel Fortgesetzte Correspondenz . . . 1826. May . . 1827 März). *J* weicht von H^4 ab: 279, 1. Die Verweisung der Tabelle auf die Textstelle, zu der sie gehört, die von uns natürlich unserem Bande angepasst ist, Tabelle Zeile 1, lautet in *J*: Zu Seite 186.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 418. 419. Abweichungen von *J* sind nicht unbeträchtlich: 280, 7. 14. 17; reinere Form wird angestrebt: 279, 13, nach dem Titel eine Jahreszahl eingefügt. Die Verweisung der Tabelle lautet: (Zu Seite 419 gehörig). Der Nachtrag derselben (siehe unten S 244) ist mit dem Haupttheil als Reihe 14 und Schlussbemerkung vereinigt worden.

C: S 416. 417. Tabelle, mit dem Nachtrag vereinigt: (Zu Seite 417 gehörig).

Lesarten.

279, 1 Neuste H^1—H^4 nach 1 1827. C^1C 2 Verfassern g^2 auf R^1 aus Verfasser H^1 Verlegern g^2 auf R^1 aus Verleger H^1 4 manche—Schrift g^2 auf R^1 aus manches H^1 die g^2 auf R^1 über das H^1 5 über mich zum R^1 mein H^1 mich vor auch fehlt H^1H^2 üdZ R^1H^4 6 von ihr g^2 auf R^1 üdZ H^1 Semikolon g^2 auf R^1H^1 7. 8 aber — gehen] aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen g^2 auf R^1 aus wegen der Mannigfaltigkeit aber mir ins Einzelne zu gehen verbietet H^1 aber die Anzahl ist zu groß, als daß es mir möglich wäre ins Einzelne zu gehen R^1 aus aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen H^2 10 eigner nach Art H^1 13 in] in nach sich H^1 sich in C^1C 16 Wie] So H^1 Wie R^1 über So H^2 auch irgend] irgend g^2 auf R^1 über auch über H^1 auch irgend R^1 aus irgend H^2 17 Heft nach Einzelnes [g^2 auf R^1 gestr.] H^1 oder g^2 auf R^1 über und H^1 durchdenke g^2 auf R^1 aR für nachzudenken Gelegenheit finde H^1 17—19 bin — mitzutheilen g^2 auf R^1 über fällt es mir doch unmöglich gegen den Einzelnen mich zu erklären H^1 19 verdeutlichen] erklären H^1 verdeutlichen R^1 über erklären H^2 20 mir — von fehlt H^1R^1 üdZ H^2 20. 21 anschaulich] mir deutlich H^1 anschaulich R^1 über mir deutlich H^2 nach 21 folgt die Tabelle H^1 die Bemerkung: (Hier wird die besonders gedruckte Tabelle eingeheftet.) H^2 (Hier gegenüber

wird die besonders gebrauchte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.) H^4 dazu aR g auf R^1: *NB* Bemerkung für den Setzer. H^3 280, 1 Forderte] Bedenkt H^2 Forderte R^1 über Bedenkt H^2 es sollte] daß H^1 es sollte R^1 über daß H^2 nebenstehende g^3 aus vorstehende H^1 3 durchgedacht] durchgedacht werden g^3 aus durchgedacht werden solle H^1 durchgedacht R^1 aus durchgedacht werden H^2 4 Komma g^3 H^1 5 werden;] werden solle, [Komma g^3 auf R^1] H^1 werden, R^1 aus werden solle, H^2 6 verlangte man] forderte man daß H^1 verlangte man R^1 über forderte man daß H^2 7 Gesichtspuncte C^1C behandelt — sehen,] behandelt würde; [Semikolon g^3 auf R^1] H^1 behandelt zu sehen; R^1 aus zu behandeln dieses R^1 aus behandelt würde H^2 8 läßt — begreifen] sieht man wohl H^1 begreift [R^1 über sieht] man wohl H^2 läßt sich begreifen R^1 über begreift man wohl H^4 9 Kommata g^3 H^1 liebevoll theilnehmenden] liebevoll-theilnehmenden [g^3 aus liebevoll theilnehmenden H^1] H^1-C 10 nöthig wäre] verlangt würde H^1 nöthig wäre R^1 über verlangt würde H^2 Komma R^1H^1 der] die g^3 auf R^1 über und H^1 der R^1 aus die H^2 Tausenden] Tausenden und aber Tausenden H^1 doch g^3 auf R^1 aR H^1 11 für fehlt H^1 R^1 üdZ H^2 gelten würde] wäre R^1 üdZ H^1 gelten würde R^1 in eine hierzu offen gelassene Lücke H^2 12 könnte] würde H^1 könnte R^1 über würde H^2 Fragezeichen g^3 auf R^1H^1 13 ihm] ihn H^1 ihm R^1 aus ihn H^2 14 Beschränkung $H^1H^2C^1C$ Fragezeichen g^3 auf R^1 aus Komma H^1 16 Fragezeichen g^3 auf R^1 aus Punct H^1 17 die — lassen] man lasse die Zeit gewähren H^1H^2 die Zeit gewähren zu lassen R^1 aus man lasse die Zeit gewähren H^4 Semikolon g^3 auf R^1 aus Komma H^1 lassen. Die C^1C 18 eine Sonderung] Scheidung H^1 eine Sonderung R^1 über Scheidung H^2 19 und] vom H^1 und R^1 aR für vom H^2 gar — ihr] von ihr gar wohl H^1 gar wohl von ihr R^1 durch Bezifferung aus von ihr gar wohl H^2 19. 20 zu — bleibt] erwartet werden darf H^1 zu erwarten bleibt R^1 aus erwartet werden darf H^2 Tabelle 2—4 fehlt HH^1 g auf R^1 nachgetragen H^2 5—13 fehlt H 6 Leicht R^1 aus Licht H^2 7 Durch R^1 aus Gehalt durch H^1 8 Begabt] Gut begabt H^1 Begabt R^1 aus Gut begabt H^2 Zeit-] Zeit H^1-C 11 Besonnen g^3 auf R^1 aus Besonnenes Talent H^1 11—13 im — Stoff g^3 auf g^1 H^1

12 jenes Widerſtreits g^3 auf g^1 über des Stoffs H^1 14 Geiſtreich über kunſtlos H 15 Rhetoriſch-poetiſch] Rhetoriſch poetiſch aus rhetoriſch [darüber geiſtreich] H Rhetoriſch poetiſch H^1H^3 16 Immer] es [über man] bleibt H Man bleibt H^1 Immer g auf R^1 über Man bleibt H^3 19 Peinlich] gepeinigt über peinlich H Gepeinigt H^1 Peinlich g auf R^1 über Gepeinigt H^3 20 und frank üdZ nachgetragen H Mannichfaltig] mannigfaltig dargebracht H 21 Verſchwebend R^1 aus Vorſchwebend H^3 22 Eigenartig] nach Art H

b) Nachtrag zur Tabelle.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite eigenhändige Notizen zu der Physikalischen Preisaufgabe der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1827 enthält, giebt auf der anderen den Nachtrag zur Tabelle, 23—26, in eigenhändiger flüchtiger Bleistiftschrift. — Am 13. April 1827 hatte Frommann Correctur des letzten (14.) Bogens des ersten Heftes von „Kunst und Alterthum“ VI nach Weimar gesandt, auf dem zwei Seiten frei geblieben waren, und um Notizen zur Ergänzung gebeten. (Fascikel: Wegen Kunſt und Alterthum fortgeſetzte Correſpondenz 1827. April). Goethe verzeichnet im Tagebuch vom 14. April: Der 14. Bogen kam von Jena, und ward von mir das Nöthige beſorgt (siehe auch Brief an Frommann vom 15. April). Die eine der beiden füllenden Notizen, die damals „besorgt“ wurden, ist das Gedicht „Hafis“ W. A. Bd. 6 S 212, die andere, höchst wahrscheinlich eben am 14. entstanden, der Nachtrag zur Tabelle, *H*. Die Rubriken Stoff, Gehalt u. s. w. sind hier nicht, wie in der Tabelle selbst, neben einander, sondern unter einander angeordnet; die Rubrik Naturell fehlt ganz. Überschrift: zur Tabelle S[eite].

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 211. Fehlt im Correcturbogen des Goethe-Nationalmuseums. Es folgt daselbst auf den Aufsatz Stoff und Gehalt, zur Bearbeitung vorgeſchlagen (S 293—297), der auf S 210

wird die besonders gedruckte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.) H^4 dazu aR g auf R^1: *NB* Bemerkung für den Setzer. H^4 230, 1 Forderte] Bedenkt H^1 Forderte R^1 über Bedenkt H^2 es sollte] daß H^1 es sollte R^1 über daß H^2 nebenstehende g^1 aus vorstehende H^1 3 durchgedacht] durchgedacht werden g^2 aus durchgedacht werden solle H^1 durchgedacht R^1 aus durchgedacht werden H^2 4 Komma g^3 H^1 5 werden;] werden solle, [Komma g^4 auf R^1] H^1 werden, R^1 aus werden solle, H^2 6 verlangte man] forderte man daß H^1 verlangte man R^1 über forderte man daß H^2 7 Gesichtspuncte C^1C behandelt — sehen,] handelt würde; [Semikolon g^5 auf R^1] H^1 behandelt zu sehen; R^1 aus zu behandeln dieses R^1 aus behandelt würde H^2 8 läßt — begreifen] sieht man wohl H^1 begreift [R^1 über sieht] man wohl H^2 läßt sich begreifen R^1 über begreift man wohl H^4 9 Kommata g^6 H^1 liebevoll theilnehmenden] liebevoll-theilnehmenden [g^7 aus liebevoll theilnehmenden H^1] H^1—C 10 nöthig wäre] verlangt würde H^1 nöthig wäre R^1 über verlangt würde H^2 Komma R^1H^1 der] die g^8 auf R^1 über und H^1 der R^1 aus die H^2 Tausenden] Tausenden und aber Tausenden H^1 doch g^9 auf R^1 aR H^1 11 für fehlt H^1 R^1 üdZ H^2 gelten würde] wäre R^1 üdZ H^1 gelten würde R^1 in eine hierzu offen gelassene Lücke H^2 12 könnte] würde H^1 könnte R^1 über würde H^2 Fragezeichen g^{10} auf R^1H^1 13 ihm] ihn H^1 ihm R^1 aus ihn H^2 14 Beschränkung $H^1H^1C^1C$ Fragezeichen g^{11} auf R^1 aus Komma H^1 16 Fragezeichen g^{12} auf R^1 aus Punct H^1 17 die — lassen] man lasse die Zeit gewähren H^1H^2 die Zeit gewähren zu lassen R^1 aus man lasse die Zeit gewähren H^4 Semikolon g^{13} auf R^1 aus Komma H^1 lassen. Die C^1C 18 eine Sonderung] Scheidung H^1 eine Sonderung R^1 über Scheidung H^2 19 und] vom H^1 und R^1 aR für vom H^2 gar — ihr] von ihr gar wohl H^1 gar wohl von ihr R^1 durch Bezifferung aus von ihr gar wohl H^2 19. 20 zu — bleibt] erwartet werden darf H^1 zu erwarten bleibt R^1 aus erwartet werden darf H^2 Tabelle 2—4 fehlt HH^1 g auf R^1 nachgetragen H^2 5—13 fehlt H 6 Leicht R^1 aus Licht H^2 7 Durch R^1 aus Gehalt durch H^1 8 Begabt] Gut begabt H^1 Begabt R^1 aus Gut begabt H^2 Zeit-] Zeit H^1—C 11 Besonnen g^{14} auf R^1 aus Besonnenes Talent H^1 11—12 im — Stoff g^{15} auf g^1 H^1

12 jenes Widerſtreits g^3 auf g^1 über des Stoffs H^1 14 Geiſtreich über kunſtlos H 15 Rhetoriſch-poetiſch] Rhetoriſch poetiſch aus rhetoriſch [darüber geiſtreich] H Rhetoriſch poetiſch H^1H^2 16 Immer] es [über man] bleibt H Man bleibt H^1 Immer g auf R^1 über Man bleibt H^2 19 Peinlich] gepeinigt über peinlich H Gepeinigt H^1 Peinlich g auf R^1 über Gepeinigt H^2 20 und frank üdZ nachgetragen H Mannichfaltig] mannigfaltig dargebracht H 21 Verſchwebend R^1 aus Vorſchwebend H^2 22 Eigenartig] nach Art H

b) Nachtrag zur Tabelle.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite eigenhändige Notizen zu der Physikalischen Preisaufgabe der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1827 enthält, giebt auf der anderen den Nachtrag zur Tabelle, 23—26, in eigenhändiger flüchtiger Bleistiftschrift. — Am 13. April 1827 hatte Frommann Correctur des letzten (14.) Bogens des ersten Heftes von „Kunst und Alterthum“ VI nach Weimar gesandt, auf dem zwei Seiten frei geblieben waren, und um Notizen zur Ergänzung gebeten. (Fascikel: Wegen Kunſt und Alterthum fortgeſetzte Correſpondenz 1827. April). Goethe verzeichnet im Tagebuch vom 14. April: Der 14. Bogen kam von Jena, und ward von mir das Nöthige beſorgt (siehe auch Brief an Frommann vom 15. April). Die eine der beiden füllenden Notizen, die damals „besorgt“ wurden, ist das Gedicht „Hafis“ W. A. Bd. 6 S 212, die andere, höchst wahrscheinlich eben am 14. entstanden, der Nachtrag zur Tabelle, *H*. Die Rubriken Stoff, Gehalt u. s. w. sind hier nicht, wie in der Tabelle selbst, neben einander, sondern unter einander angeordnet; die Rubrik Naturell fehlt ganz. Überschrift: zur Tabelle S[eite].

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 211. Fehlt im Correcturbogen des Goethe-Nationalmuseums. Es folgt daselbst auf den Aufsatz Stoff und Gehalt, zur Bearbeitung vorgeſchlagen (S 293—297), der auf S 210

E^2 über Da ganz evi Hörbeiler für erlau^{n}, H nach beiden E^2 aus in der ganz Bauer H Dahinter E^2 üdZ H Setzung E^2 auf Rasur H 18 den E^2 üdZ H 19 Klein-Gegen^{s} g auf E^2 über Jahrhundertes H 20 lustigen Gesamtwirkung E^2 auf älteren radierten Bleistiftänderung über Gestalten H neuen E^2 über finden H 21 Sitzung wiederkehrenden, sonnigen wiederkehrenden H Sitzung-wiederkehrenden g aus sonnigen wiederkehrenden E^2 Sitzung-wiederkehrenden J—C 22 gemeinsamen] geistigen H gemeinsamen g^1 über geistigen E^2 23 Vereinigen] Vereinigen g über Personen H Vereinigen E^2J Vereinigen J üdZ 23—24 fehlt H statt dessen folgender Absatz: Hier wäre gar manche Bemerkung anzuführen; wie eine hochcultivirte öffentlich und sub rosa E^2 unter dem Hörbeiler zu Pferde geistige Nationen sich herausthut und wie auch bei Zusammenleben eines andern auf den edlen Stufen der Cultur stehenden Volkes, des tyrolischen, sein (E^2 über der) bisheriges Zurück auf gleichen Betreiben entwickelte und zwar auf einen Grad des Werth und Sinn des Lebens aufgehoben, dagegen aber das eigentliche Nationgefühl, das ein [ein E^2 auf Rasur] sittliches Dichten erregen soll, desto mehr gefördert und zur Blüthe getrieben wird. H 25. 26 fortzusetzen — gegenwärtig:] fortzusetzen [mit einer Correctur E^2, aus fortzuführen!] nehmen wir Abstand g^1 aus fortzusetzen verbietet uns dieses g^1 über müssen wir abbrechen H 26—28 die — wir] und erwähnen nur H 27—29 nur — unterließen fehlt C^2C 28 nach daß E^2 da üdZ als Anfang nicht zu Ende geführter Änderung H 29. 30 rein charakteristischen fehlt H 30 sowohl üdZ H^2 sowohl als E^2 auf älteren ausradirten Bleistiftzügen üdZ H 30. 31 entgegenkommenden nach mehr H 31 gegeben nach Proben [E^2 gestr.] H sind, wie H 31. 32 auch dießmal] gegenwärtig auch [auch E^2 üdZ] H 32 einige — streifende E^2 aus an's Unsittliche streifenden einige H 33 unterließen.] unterließen. Mehr geziemt es uns nicht zu sagen, überzeugt [überzeugt E^2 aus und wir sind überzeugt dieses E^2 aus und sind überzeugt], daß das deutsche Publicum, wenn manches Tagblatt ihm Einzelnes, oder wenn in der Folge ein Bändchen das Gesammelte bringt, solches immer freundlichst aufnehmen werde. Und so darf ich wohl hinzusetzen, daß fremde Nationen diese merkwürdige Serbische Literatur zuerst unsrer Vermittlung werden zu danken haben. folgt Datum: Weimar den 28ten *Febr.* 1827. H 284, 2 Wila g^1 aus Lila H 284, 1 Da —

mit Bleistift markirter Rand. Die vierte Seite ist unbeschrieben. Foliirt oben links g^1 mit den Buchstaben *A* und *B*, oben rechts von der Druckerei mit den Röthelzahlen 1. 2. Von 281, 1 — 283, 4 hat Schuchardt, von 283, 5 bis zum Schluss John geschrieben. Schuchardts Antheil ist Abschrift (Ungenauigkeiten 281, 14; 282, 16), vielleicht auch der Johns. Hier aber sind starke Abweichungen von *H* eingetreten, Auslassungen und Zusätze grösserer Partien. Correcturen begegnen von Riemers Hand mit Bleistift, von der Goethes mit Tinte, wobei die eine Riemer'sche Änderung gebilligt (282, 8), die andere abgelehnt (282, 9), auch neue Lesarten eingeführt werden (282, 8. 21), und von Goethes Hand mit Bleistift (282, 25).

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 188—192. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), mit dem Datum vom 5. und vom 11. April 1827, beides von Goethe mit Tinte verzeichnet. Im Reindruck ist 282, 28 die Schreibung des Namens Beranger geändert.

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 330—332. Die Hinweisungen auf „Kunst und Alterthum" 281, 13—16 Wir — wären und 283, 18—23 nur — unterließen sind ausgelassen worden. Siehe auch 281, 10.

C: S 324—326.

Lesarten.

281, 8 192] 197 *H—C* 8. 9 Nr. — 1826 *g* nachgetragen in offen gelassene Lücke *H* 10 Äußerung C^1C 12 dadurch g^1 üdZ *H* 13—16 Wir — wären fehlt C^1C 14 hiebei] hierbey g^1 aus hiermit [Hörfehler für hier mit] *H* 282, 2. 3 Mitzutheilende nach recht *H* 6 neben der R^1 aus nebeneinander die *H* 7 haltenden R^1 aus haltende *H* 8 einen bei] den [aus die und darüber den zur Verdeutlichung R^1 wiederholt] mit *H* einen bey *g* [und zwar das zweite Wort auf R^1] über den mit H^1 9 in R^1 über mit H^1 9. 10 überliefernden R^1 aus überlieferten *H* 11. 12 Heldengeſänge R^1 aus Heldenlieder *H* 15 bringt R^1 über führt *H* 16 für R^1 über in *H* Geſangs *H* 17 Wenn die

R^1 über Da jene erſt [Hörfehler für erſten?] H nach beiden [R^1 aus bei den] eine Rasur H Dichtarten R^1 üdZ H Vortrag R^1 auf Rasur H 18 den R^1 üdZ H 19 Alleinſingers g auf R^1 über Individuums H 20 luſtigen Geſammtſang R^1 auf älterer ausradirter Bleiſtiftänderung über Geſelligen H treffen R^1 über finden H 21 finnig wiederkehrenden] finnigen wiederkehrenden H finnig-wiederkehrenden g aus finnigen wiederkehrenden H^1 finnig-wiederkehrenden J—C 25 gemeinſamen] geſelligen H gemeinſamen g^1 über geſelligen H^1 28 Veranger] Veranger g über Pirangé H Veranger H^1Ja Verenger J 283, 5—12 fehlt H ſtatt deſſen folgender Absatz: Hier wäre manche Betrachtung vorzuführen; wie eine hochcultivirte öffentlich und *sub rosa* [R^1 unter dem Hörfehler zu Proſa] geſellige Nation ſich hervorthut, und wie doch das Zuſammenleben eines andern auf den erſten Stufen der Cultur ſtehenden Volkes, des tyroliſchen, ſein R^1 über ihr] beliebtes Jodeln aus gleichen Urtrieben entwickelte und zwar auf einen Grad daß Wort und Sinn des Liedes aufgehoben, dagegen aber das eigentliche Naturgefühl, daß ein [ein R^1 auf Rasur] lyriſches Dichten erregen ſoll, deſto mehr gefördert und zur Blüthe getrieben wird. H 13. 14 fortzuſetzen — gegenwärtig;] fortzuſetzen [mit einer Correctur R^1, aus fortzuführen?] nehmen wir Abſtand g^1 aus fortzuſetzen verbietet uns dieses g^1 über müſſen wir abbrechen H 14—16 die — wir] und erwähnen nur H 16—23 nur — unterließen fehlt C^1C 18 nach daß R^1 da üdZ als Anfang nicht zu Ende geführter Änderung H 19. 20 rein charakteriſtiſchen fehlt H 20 ſowohl üdZ H^1 ſowohl als R^1 auf älteren ausradirten Bleiſtiftzügen üdZ H 20. 21 entgegenkommenden nach mehr H 21 gegeben nach Proben [R^1 gestr.] H ſind, wie H 21. 22 auch dießmal] gegenwärtig auch [auch R^1 üdZ] H 22 einige — ſtreifende R^1 aus an's Unſittliche ſtreifenden einige H 23 unterließen] unterließen. Mehr geziemt es uns nicht zu ſagen, überzeugt [überzeugt R^1 aus und wir ſind überzeugt dieses R^1 aus und ſind überzeugt], daß das deutſche Publicum, wenn manches Tagblatt ihm Einzelnes, oder wenn in der Folge ein Bändchen das Geſammelte bringt, ſolches immer freundlichſt aufnehmen werde. Und ſo darf ich wohl hinzuſetzen, daß fremde Nationen dieſe merkwürdige Serbiſche Literatur zuerſt unſrer Vermittlung werden zu danken haben. folgt Datum: Weimar den 28ſten *Febr.* 1827. H 26 Wila g^1 aus Lila H 284, 1 Da —

hier g^1 aus Dadurch nun daß H 2 sprach- aus sprachgewandte H und nach Mann H diese] auch diese H 3 zu — erweis't] fördert H so fehlt H 4—7 zweifeln — bethätigen] kommt die Serbische Literatur für uns Deutsche in [in nach g^1 gestr. dergestalt] Fluß und wird wenn ihre Schätze nach und nach Gemeingut werden, schöne [schöne nach zu] Betrachtung veranlassen [und wird — veranlassen g^1 über daß darüber weiter nichts zu sagen übrig bleibt]. Übrigens werden wir hier unsre halbrohen östlichen Freunde auf eine heitere, ja schnakische Weise in Liebesabentheuer verwickelt sehen [sehen R^1 üdZ] und Gedichte die nur ein Mann vorzulegen das Recht hat und zwar die allerliebsten [darnach mit Bleistift ein Verweisungszeichen] hoffentlich mitgetheilt erhalten. Auch giebt uns folgende zu uns gelangte Notiz Gelegenheit, Herrn Gerhard aufzurufen, daß er sich gleichfalls um die allerneuste Serbische Literatur verdient machen möge, damit das einmal durchglühte Eisen zur entschiedenen Form geschmiedet werde. folgt Schlussstrich und dann die Überschrift des folgenden Aufsatzes S 285—287: Serbianka, ein Heldengedicht. H

Paralipomena.

Zu den Vorarbeiten, von denen Goethe 281, 6. 7 spricht, gehören:

1. Fragment eines Aufsatzes,

erhalten auf zwei Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, und zwar bietet der erste Bogen, ungebrochen, auf den allein benutzten ersten anderthalb Seiten, den Abschnitt S 248, 1—37, von Schuchardt geschrieben, eine wortgetreue (Schreiberversehen sind von uns stillschweigend gebessert) Abschrift des Anfangs der Besprechung, die Jakob Grimm im 192. Stück der „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ vom 2. December 1826 der nunmehr in zwei Bänden vollendet vorliegenden Übersetzung der Talvj gewidmet hatte (vgl. 281, 13. 14); der zweite Bogen, gebrochen, enthält auf der allein benutzten ersten Seite, zum Theil von Schuchardt, zum Theil von John geschrieben, den Beginn der Ausführungen, die Goethe daran zu knüpfen gedachte.

[redacted]

[redacted]

Da vorstehendes Urtheil eines bewährten Kenners der Sprache und Dichtkunst vollkommen zusammentrifft, auch die darauf folgenden Äußerungen mit unsrer Vorstellung von der Sache und unsern Wünschen im Allgemeinen durchaus begegnen, so sey uns vergönnt, was dem gegenwärtigen Augenblicke gemäß scheint, bey dieser Gelegenheit zu äußern, und dadurch das auch uns wichtig scheinende Ereigniß in's unmittelbare Leben einzuführen; weshalb wir einiges Allgemeine über das Übersetzen als diesmal besonders anwendbar den Literaturfreunden vorlegen.

Wer zu dem geistigen Erzeugniß eines fremden Volkes lebhafte Neigung gewinnt und seine Gefühle, seine Genüsse, seiner eigenen Nation mitzutheilen wünscht, wird immer von einer gewissen Scheu befallen. Er empfindet scharf den Unterschied zweyer [bricht ab]

---

2. Entwurf

vielleicht zu dem Aufsatz Paralip. 1. (vgl. 250, 4 mit 248, 1—37; 250, 5 mit 248, 35—37; 250, 9 mit 249, 7—9; 250, 11. 12 mit 249, 10—12; 250, 13 mit 249, 12—14), sicher **nicht** zu dem Aufsatz Serbische Gedichte gehörig, wie W. von Biedermann und ihm nach Witkowski angeben; denn zu diesem bietet er durchaus keine Berührungspuncte. Auffallend sind die zahlreichen Wiederholungen aus dem Hauptaufsatz Serbische Lieder S 136—153 (vgl. u. a. 251, 11. 12 mit 41, II 151, 7—12; 252, 2—10 mit 142, 10—16; 252, 19—21 mit 142, 9. 10; 253, 1. 2 mit 151, 7—12; 253, 29—32 mit 152, 9—21), doch verbietet die Bezugnahme auf die Grimm'sche Recension vom Jahre 1826 (S 250, 2), ihn als Vorarbeit zu diesem zu betrachten, auffallend ist dessgleichen, dass Goethe auf ein Gedicht anspielt (252, 6. 24. 25), das er zwar aus einer Beilage des Briefes der Talvj vom 12. April 1824 kannte, das die Übersetzerin aber gar nicht in ihre Sammlung aufgenommen hat: „Marko's und der Wila Geschwisterbund".

---

nach 9: Der erste irgend einer Nation [noch von Schuchardt geschrieben und von John gestrichen] mit 10 beginnt John

(wie H^2) zunächst als Druckmanuscript Verwendung finden, daher oben rechts die Ziffer von Goethes Hand mit Blei: 21; Riemer aber hat nicht nur die erwähnte Lücke ausgefüllt, sondern auch noch so umfangreiche Umgestaltungen des Textes vorgenommen, dass eine fernere Handschrift erforderlich geworden ist, nach deren Herstellung man H^2 als erledigt mit Bleistift durchgestrichen hat, während die Tabelle vorläufig allein abgeschickt wurde.

H^3: Druckmanuscript zu *J*, Tabelle, auf den beiden Innenseiten eines blau-grauen Foliobogens in Johns Schrift. Sie zeigt Correcturen von Riemers Hand in Bleistift, die Goethe mit Tinte überzogen hat. Namentlich ist die Überschrift 2—4 auf diese Weise hinzugekommen. Die Vorderseite trägt den Vermerk: Dieſe Tabelle iſt auf ein beſonderes, zuſammen zulegendes Blatt abzudrucken; der dazu gehörige Text folgt nach, da denn auch die *pagina* bemerkt werden kann wohin [g aus worin] ſie einzuheften iſt. Den Beginn dieser Anweisung Dieſe — abzudrucken hat Goethe mit Bleistift oben rechts vorskizzirt. Die Tabelle ist, wie bemerkt, gesondert schon am 14. Februar 1827 nach Jena abgegangen, weil der Aufsatz noch einmal umgeschrieben werden musste. Diese neue Ausfertigung, die in der Manuscriptsendung vom 21. März enthalten gewesen sein wird, liegt vor in

H^4: Druckmanuscript zu *J*, Aufsatz, ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, beziffert oben rechts von der Druckerei mit 85 in Röthel auf einer Goethe'schen Bleistiftbezeichnung *f*, beschrieben in ganzer Breite unter Beobachtung eines schmalen Randes zu beiden Seiten von Schuchardt. Copie nach H^2; eine Abweichung 280, 14. Durchgesehen von Riemer. Nach 279, 21 die Notiz: (Hier gegenüber wird die beſonders gedruckte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.). Dazu aR *g* auf R^1: *NB* Bemerckung für den Setzer.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 185—187. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*) mit dem Datum *g*: 5. Apr. 1827; Correctur der Tabelle war bereits mit Begleitschreiben vom 6. März ein-

getroffen (Fascikel Fortgesetzte Correspondenz . . . 1826. May . . 1827 März). *J* weicht von H^4 ab: 279, 1. Die Verweisung der Tabelle auf die Textstelle, zu der sie gehört, die von uns natürlich unserem Bande angepasst ist, Tabelle Zeile 1, lautet in *J*: Zu Seite 186.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 418. 419. Abweichungen von *J* sind nicht unbeträchtlich: 280, 7. 14. 17; reinere Form wird angestrebt: 279, 13, nach dem Titel eine Jahreszahl eingefügt. Die Verweisung der Tabelle lautet: (Zu Seite 419 gehörig). Der Nachtrag derselben (siehe unten S 244) ist mit dem Haupttheil als Reihe 14 und Schlussbemerkung vereinigt worden.

C: S 416. 417. Tabelle, mit dem Nachtrag vereinigt: (Zu Seite 417 gehörig).

Lesarten.

279, 1 Neuste H^1—H^4 nach 1 1827. C^1C 2 Verfassern g^3 auf R^1 aus Verfasser H^1 Verlegern g^3 auf R^1 aus Verleger H^1 4 manche—Schrift g^3 auf R^1 aus manches H^1 die g^3 auf R^1 über das H^1 5 über mich zum R^1 mein H^1 mich vor auch fehlt H^1H^2 üdZ R^1H^4 6 von ihr g^3 auf R^1 üdZ H^1 Semikolon g^3 auf R^1H^1 7. 8 aber — gehen] aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen g^3 auf R^1 aus wegen der Mannigfaltigkeit aber mir ins Einzelne zu gehen verbietet H^1 aber die Anzahl ist zu groß, als daß es mir möglich wäre ins Einzelne zu gehen R^1 aus aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen H^2 10 eigner nach Art H^1 13 in] in nach sich H^1 sich in C^1C 16 Wie] So H^1 Wie R^1 über So H^2 auch irgend] irgend g^3 auf R^1 über auch über H^1 auch irgend R^1 aus irgend H^2 17 Heft nach Einzelnes [g^3 auf R^1 gestr.] H^1 oder g^3 auf R^1 über und H^1 durchdenke g^3 auf R^1 aR für nachzudenken Gelegenheit finde H^1 17—19 bin — mitzutheilen g^3 auf R^1 über fällt es mir doch unmöglich gegen den Einzelnen mich zu erklären H^1 19 verdeutlichen] erklären H^1 verdeutlichen R^1 über erklären H^2 20 mir — von fehlt H^1R^1 üdZ H^2 20. 21 anschaulich] mir deutlich H^1 anschaulich R^1 über mir deutlich H^2 nach 21 folgt die Tabelle H^1 die Bemerkung: (Hier wird die besonders gedruckte Tabelle eingeheftet.) H^2 (Hier gegenüber

wird die beſonders gebrauchte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.) H^4 dazu aR g auf R^1: *NB* Bemerkung für den Setzer. H^4 230, 1 Fordernde] Bedeutt H^2 Fordernde R^1 über Bedeutt H^2 es ſollte] daß H^1 es ſollte R^1 über daß H^2 nebenſtehende g^2 aus vorſtehende H^1 3 durchgebaucht] durchgebaucht werden g^2 aus durchgebaucht werden ſolle H^1 durchgebaucht R^1 aus durchgebaucht werden H^2 4 Komma g^2 H^2 5 werden;] werden ſolle, [Komma g^2 auf R^1] H^1 werden, R^1 aus werden ſolle, H^2 6 verlangte man] forderte man daß H^1 verlangte man R^1 über forderte man daß H^2 7 Geſichtspuncte C^1C behandelt — ſehen.] behandelt würde; [Semikolon g^2 auf R^1] H^1 behandelt zu ſehen; R^1 aus zu behandeln dieses R^2 aus behandelt würde H^2 8 läßt — begreifen] ſieht man wohl H^1 begreift [R^1 über ſieht] man wohl H^2 läßt ſich begreifen R^1 über begreift man wohl H^4 9 Kommata g^2 H^2 liebevoll theilnehmenden] liebevoll-theilnehmenden [g^2 aus liebevoll theilnehmenden H^1] H^1-C 10 nöthig wäre] verlangt würde H^1 nöthig wäre R^1 über verlangt würde H^2 Komma R^1H^1 der] die g^2 auf R^1 über und H^1 der R^1 aus die H^2 Tauſenden] Tauſenden und aber Tauſenden H^1 doch g^2 auf R^1 aR H^1 11 für fehlt H^1 R^1 üdZ H^2 gelten würde] wäre R^1 üdZ H^1 gelten würde R^1 in eine hierzu offen gelassene Lücke H^2 12 könnte] würde H^1 könnte R^1 über würde H^2 Fragezeichen g^2 auf R^1H^1 13 ihm] ihn H^1 ihm R^1 aus ihn H^2 14 Beſchränkung $H^1H^2C^1C$ Fragezeichen g^2 auf R^1 aus Komma H^1 16 Fragezeichen g^2 auf R^1 aus Punct H^1 17 die - laſſen] man laſſe die Zeit gewähren H^1H^2 die Zeit gewähren zu laſſen R^1 aus man laſſe die Zeit gewähren H^4 Semikolon g^2 auf R^1 aus Komma H^2 laſſen. Die C^1C 18 eine Sonderung] Scheidung H^1 eine Sonderung R^1 über Scheidung H^2 19 und] vom H^1 und R^1 aR für vom H^2 gar — ihr] von ihr gar wohl H^2 gar wohl von ihr R^1 durch Bezifferung aus von ihr gar wohl H^2 19. 20 zu — bleibt] erwartet werden darf H^1 zu erwarten bleibt R^1 aus erwartet werden darf H^2 Tabelle 2—4 fehlt HH^1 g auf R^1 nachgetragen H^2 5—13 fehlt H 6 Leicht R^1 aus Licht H^2 7 Durch R^1 aus Gehalt durch H^1 8 Begabt] Gut begabt H^1 Begabt R^1 aus Gut begabt H^2 Zeits] Zeit H^1-C 11 Beſonnen g^2 auf R^1 aus Beſonnenes Talent H^1 11—13 im — Stoff g^2 auf g^1 H^1

12 jenes Widerſtreits g^3 auf g^1 über des Stoffs H^1 14 Geiſtreich über kunſtlos H 15 Rhetoriſch-poetiſch] Rhetoriſch poetiſch aus rhetoriſch [darüber geiſtreich] H Rhetoriſch poetiſch H^1H^2 16 Immer] es [über man] bleibt H Man bleibt H^1 Immer g auf R^1 über Man bleibt H^2 19 Peinlich] gepeinigt über peinlich H Gepeinigt H^1 Peinlich g auf R^1 über Gepeinigt H^2 20 und frank üdZ nachgetragen H Mannichfaltig] mannigfaltig dargebracht H 21 Verſchwebend R^1 aus Vorſchwebend H^2 22 Eigenartig] nach Art H

b) Nachtrag zur Tabelle.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite eigenhändige Notizen zu der Physikalischen Preisaufgabe der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1827 enthält, giebt auf der anderen den Nachtrag zur Tabelle, 23—26, in eigenhändiger flüchtiger Bleistiftschrift. — Am 13. April 1827 hatte Frommann Correctur des letzten (14.) Bogens des ersten Heftes von „Kunst und Alterthum“ VI nach Weimar gesandt, auf dem zwei Seiten frei geblieben waren, und um Notizen zur Ergänzung gebeten. (Fascikel: Wegen Kunſt und Alterthum fortgeſetzte Correſpondenz 1827. April). Goethe verzeichnet im Tagebuch vom 14. April: Der 14. Bogen kam von Jena, und ward von mir das Nöthige beſorgt (siehe auch Brief an Frommann vom 15. April). Die eine der beiden füllenden Notizen, die damals „besorgt“ wurden, ist das Gedicht „Hafis“ W. A. Bd. 6 S 212, die andere, höchst wahrscheinlich eben am 14. entstanden, der Nachtrag zur Tabelle, *H*. Die Rubriken Stoff, Gehalt u. s. w. sind hier nicht, wie in der Tabelle selbst, neben einander, sondern unter einander angeordnet; die Rubrik Naturell fehlt ganz. Überschrift: zur Tabelle S[eite].

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 211. Fehlt im Correcturbogen des Goethe-Nationalmuseums. Es folgt daselbst auf den Aufsatz Stoff und Gehalt, zur Bearbeitung vorgeſchlagen (S 293—297), der auf S 210

lich hinsichtlich der Behandlung der Apokope): 293, 5; 294, 15. 24; 295, 3. 6; 296, 10. 12. 14. 17; 297, 3. 9; auch die Interpunction erscheint als stark geändert, so 296, 15.

C: S 418—422.

Lesarten.

293, 1. 2 Überschrift fehlt *H* g^3 auf R^1 nachgetragen H^2 4 lesbar über leserlich *H* 5 jenen] jenem *H* ich fehlt *H* g^3 auf R^1 üdZ H^2 dreie] drey C^1C vorzuführen *g* aus anzuführen *H* gründen: *H* nach 6 (Hier sind die drey Titel einzuschalten.) [*g* gestr.] *H* 7 welches] was *H* welches g^3 auf R^1 über was H^2 Teutschland HH^2 8 oft *g* üdZ *H* 22 entschieden gute] gute entschiedene *H* entschieden gute durch Rasur und Bezifferung *g* aus gute entschiedene H^2 294, 1 undankbaren *g* auf g^1 aus ungangbaren *H* 2 die — erwähnenden] drey *g* über 3 nach nachzumeld[ende] dieses *g* über obengemeldte *H* gleich g^3 auf R^1 üdZ H^2 6 hier fehlt *H* g^3 üdZ H^2 7 es — werde *g* auf g^1 in einer Lücke nachgetragen *H* werde:] werde, HH^2 werde: R^1 aus werde, *Ja* 9 kein Absatz *H* 10—12 fehlt *H* 13 Bearbeitung] Ausführung *H* dieses] des *H* dieses g^3 auf R^1 über des H^2 · zuerst — Werkes] ersten *H* 14. 15 vaterländischen *g* auf g^1 über alten *H* 15 Deutsche fehlt *H* g^3 auf R^1 aR H^2 Deutschen C^1C geneigt *g* aus gewöhnt *H* 16 abstehend] verschieden *H* 18 versetzen] schicken *H* ist] ist uns *H* 19 angedeutet, der *H* angedeutet. Der R^1 aus angedeutet: der H^2 19. 20 literarischen fehlt *H g* üdZ H^2 20. 21 1824—155 fehlt aber aR und im Texte *g* ein Merkzeichen *H* nachgetragen *g* in eine Lücke und aR H^2 21 den nach schon [*g* gestr.] *H* 22 nehmen] behandeln *H* 23. 24 fehlt *H* 24 *Paris*] *à Paris* H^2J 25 Dieses] Das *H* ab, es *H* ab. Es R^1 aus ab, es H^2 26 modern-französischem] modern-französischen [Bindestriche *g*] *H* modern französischem [*g* aus französischen H^2] H^2—*C* Cellini: *H* 295, 1 Bindestriche *g H* 3 Jahre C^1C 4 statt der Jahreszahl eine Lücke *H* heiter wahres] unschätzbares *H* 5 jener] jenes *H* Lebensweise] Zustandes *H* 6 bis — Verlauf] und von dem Beginnen *H* Beginn R^1 aus Beginnen H^2 Beginne C^1C und — Verlauf *g* üdZ H^2 6—10 Wir — Hergang] Von der ersten Erschütterung bis zum entschiedenen Vernichten eines mäßig-behaglichen-bürgerlichen Zustandes

mit Bleistift markirter Rand. Die vierte Seite ist unbeschrieben. Foliirt oben links g^1 mit den Buchstaben *A* und *B*, oben rechts von der Druckerei mit den Röthelzahlen 1. 2. Von 281, 1 — 283, 4 hat Schuchardt, von 283, 5 bis zum Schluss John geschrieben. Schuchardts Antheil ist Abschrift (Ungenauigkeiten 281, 14; 282, 16), vielleicht auch der Johns. Hier aber sind starke Abweichungen von *H* eingetreten, Auslassungen und Zusätze grösserer Partien. Correcturen begegnen von Riemers Hand mit Bleistift, von der Goethes mit Tinte, wobei die eine Riemer'sche Änderung gebilligt (282, 8), die andere abgelehnt (282, 9), auch neue Lesarten eingeführt werden (282, 8. 21), und von Goethes Hand mit Bleistift (282, 25).

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 188—192. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), mit dem Datum vom 5. und vom 11. April 1827, beides von Goethe mit Tinte verzeichnet. Im Reindruck ist 282, 28 die Schreibung des Namens Beranger geändert.

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 330—332. Die Hinweisungen auf „Kunst und Alterthum“ 281, 13—16 Wir — wären und 283, 18—23 nur — unterließen sind ausgelassen worden. Siehe auch 281, 10.

C: S 324—326.

Lesarten.

281, 8 192] 197 *H—C* 8. 9 Nr. — 1826 g nachgetragen in offen gelassene Lücke *H* 10 Äußerung C^1C 12 dadurch g^1 üdZ *H* 13—16 Wir — wären fehlt C^1C 14 hiebei] hierbey g^1 aus hiermit [Hörfehler für hier mit] *H* 282, 2. 3 Mitzutheilende nach recht *H* 6 neben der R^1 aus nebeneinander die *H* 7 haltenden R^1 aus haltende *H* 8 einen bei] den [aus die und darüber den zur Verdeutlichung R^1 wiederholt] mit *H* einen bey g [und zwar das zweite Wort auf R^1] über den mit H^1 9 in R^1 über mit H^1 9. 10 überliefernden R^1 aus überlieferten *H* 11. 12 Heldengeſänge R^1 aus Heldenlieder *H* 15 bringt R^1 über führt *H* 16 für R^1 über in *H* Geſangs *H* 17 Wenn die

R^1 über Da jene erſt [Hörfehler für erſten?] H nach beiden [R^1 aus bei den] eine Rasur H Dichtarten R^1 üdZ H Vortrag R^1 auf Rasur H 18 den R^1 üdZ H 19 Alleinfingers g auf R^1 über Individuums H 20 luſtigen Geſammtſang R^1 auf älterer ausradirter Bleistiftänderung über Geſelligen H treffen R^1 über finden H 21 finnig wiederkehrenden] finnigen wiederkehrenden H finnig-wiederkehrenden g aus finnigen wiederkehrenden H^1 finnig-wiederkehrenden J—C 23 gemeinſamen] geſelligen H gemeinſamen g^1 über geſelligen H^1 23 Veranger] Veranger g über Pirangé H Veranger H^1Jn Verenger J 283, 5—12 fehlt H statt dessen folgender Absatz: Hier wäre gar manche Betrachtung vorzuführen; wie eine hochcultivirte öffentlich und *sub rosa* [R^1 unter dem Hörfehler zu Proſa] geſellige Nation ſich hervorthut, und wie doch das Zuſammenleben eines andern auf den erſten Stufen der Cultur ſtehenden Volkes, des tyroliſchen, ſein [R^1 über ihr] beliebtes Jodeln aus gleichen Urtrieben entwickelte und zwar auf einen Grad daß Wort und Sinn des Liedes aufgehoben, dagegen aber das eigentliche Naturgefühl, das ein [ein R^1 auf Rasur] lyriſches Dichten erregen ſoll, deſto mehr gefördert und zur Blüthe getrieben wird. H 13. 14 fortzuſetzen — gegenwärtig;] fortzuſetzen [mit einer Correctur R^1, aus fortzuführen?] nehmen wir Abſtand g^1 aus fortzuſetzen verbietet uns dieses g^1 über müſſen wir abbrechen H 14—18 die — wir] und erwähnen nur H 18—23 nur — unterließen fehlt C^1C 18 nach daß R^1 da üdZ als Anfang nicht zu Ende geführter Änderung H 19. 20 rein charakteriſtiſchen fehlt H 20 ſowohl üdZ H^1 ſowohl als R^1 auf älteren ausradirten Bleistiftzügen üdZ H 20. 21 entgegenkommenden nach mehr H 21 gegeben nach Proben [R^1 gestr.] H find, wie H 21. 22 auch dießmal] gegenwärtig auch [auch R^1 üdZ] H 22 einige — ſtreifende R^1 aus an's Unſittliche ſtreifenden einige H 23 unterließen.] unterließen. Mehr geziemt es uns nicht zu ſagen, überzeugt [überzeugt R^1 aus und wir ſind überzeugt dieses R^1 aus und ſind überzeugt], daß das deutſche Publicum, wenn manches Tagblatt ihm Einzelnes, oder wenn in der Folge ein Bändchen das Geſammelte bringt, ſolches immer freundlichſt aufnehmen werde. Und ſo darf ich wohl hinzuſetzen, daß fremde Nationen dieſe merkwürdige Serbiſche Literatur zuerſt unſrer Vermittlung werden zu danken haben. folgt Datum: Weimar den 28ſten *Febr.* 1827. H 26 Wila g^1 aus Lila H 284, 1 Da —

hier g^1 aus Dadurch nun daß H 2 ſprach- aus ſprachgewandte H und nach Mann H dieſe] auch dieſe H 3 zu — erweiſ't] fördert H ſo fehlt H 4—7 zweifeln — bethätigen] kommt die Serbiſche Literatur für uns Deutſche in [in nach g^1 gestr. dergeſtalt] Fluß und wird wenn ihre Schätze nach und nach Gemeingut werden, ſchöne [ſchöne nach zu] Betrachtung veranlaſſen [und wird — veranlaſſen g^1 über daß darüber weiter nichts zu ſagen übrig bleibt]. Übrigens werden wir hier unſre halbrohen öſtlichen Freunde auf eine heitere, ja ſchnakiſche Weiſe in Liebesabentheuer verwickelt ſehen [ſehen R^1 üdZ] und Gedichte die nur ein Mann vorzulegen das Recht hat und zwar die allerliebſten [darnach mit Bleistift ein Verweisungszeichen] hoffentlich mitgetheilt erhalten. Auch giebt uns folgende zu uns gelangte Notiz Gelegenheit, Herrn Gerhard aufzurufen, daß er ſich gleichfalls um die allerneuſte Serbiſche Literatur verdient machen möge, damit das einmal durchglühte Eiſen zur entſchiedenen Form geſchmiedet werde. folgt Schlussstrich und dann die Überschrift des folgenden Aufsatzes S 285—287: Serbianka, ein Heldengedicht. H

Paralipomena.

Zu den Vorarbeiten, von denen Goethe 281, 6. 7 spricht, gehören:

1. Fragment eines Aufsatzes,

erhalten auf zwei Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, und zwar bietet der erste Bogen, ungebrochen, auf den allein benutzten ersten anderthalb Seiten, den Abschnitt S 248, 1—37, von Schuchardt geschrieben, eine wortgetreue (Schreiberversehen sind von uns stillschweigend gebessert) Abschrift des Anfangs der Besprechung, die Jakob Grimm im 192. Stück der „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ vom 2. December 1826 der nunmehr in zwei Bänden vollendet vorliegenden Übersetzung der Talvj gewidmet hatte (vgl. 281, 13. 14); der zweite Bogen, gebrochen, enthält auf der allein benutzten ersten Seite, zum Theil von Schuchardt, zum Theil von John geschrieben, den Beginn der Ausführungen, die Goethe daran zu knüpfen gedachte.

Volkslieder der Serben. Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von Talvi. 2 Theile.

Diese Serbische Naturpoesie ist allgemeiner Theilnahme und Betrachtung, welche sich schon zu äußern anfangen, in jedem Sinne werth. Seit den Home[illegible]en ist eigentlich in ganz Europa keine Erscheinung zu [illegible]ie uns wie sie über das Wesen und Entspringen des Epo[illegible]r verständigen könnte. Wir sehen sich jedes bedeutende Ere[illegible] auf die allerneueste Zeit herunter zu Liedern gestalten, [illegible]unde der Sänger lebendig fortgetragen werden, deren Dichter[illegible]nand verräth. Ton und Weise der neueren Lieder wird aber durch eine unergründliche Reihe der älteren aus mythischer Zeit gleichsam geweihet. Dennoch ist noch alles frisch geblieben, selbst in den ältesten, oder hat sich unaufhörlich verjüngt. Einmischung des Geisterhaften und Abergläubischen, zu erhabenen, dichterisch kräftigen Motiven, findet auch in den jüngsten Statt. An edler Haltung und Sprache gebricht es niemals; Wiederholungen epischer Beywörter, ganzer Zeilen und Sätze erscheinen wesentlich und doch ist kaum ein Lied, das nicht durch die Neuheit einzelner Züge etwas Besonderes hätte. Ihre Fülle ist so ansehnlich, daß nach ungefährem Überschlag jetzt schon achtzehntausend Verse erzählender Heldenlieder gedruckt seyn mögen und vermuthlich noch einmal so viel herausgegeben und gesammelt werden können. Vuk hat durch ihre Bekanntmachung einen unvergänglichen Ruhm, keinen zweideutigen wie Macpherson, errungen, zugleich hat er sich um das Studium der Slavischen Sprache ein großes Verdienst erworben. Dieser Lieder wegen, glauben wir, wird man jetzt Slavisch lernen. Den hohen Werth aller Slavischen Mundarten an sich für den Sprachforscher darf niemand verkennen, allein ihre Literatur und Poesie hatte doch und hat bis auf heute nichts von allgemeiner Trefflichkeit für ganz Europa, dem zu Liebe Ausländer sich der Slavischen Sprache selbst zu bemächtigen brauchten. Das gewaltige Rußland bringt noch nichts von Werth hervor, das nicht durch leichte Übertragung alsogleich in die Deutsche, Französische und Englische Literatur einginge. Aber die Serbischen Lieder sind unübersetzlich, d. h. die glücklichste Übertragung wird immer noch stark zu dem Original hinweisen.

Da vorstehendes Urtheil eines bewährten Kenners der Sprache und Dichtkunst vollkommen zusammentrifft, auch die darauf folgenden Äußerungen mit unsrer Vorstellung von der Sache und unsern Wünschen im Allgemeinen durchaus begegnen, so sey uns vergönnt, was dem gegenwärtigen Augenblicke gemäß scheint, bey dieser Gelegenheit zu äußern, und dadurch das auch uns wichtig scheinende Ereigniß in's unmittelbare Leben einzuführen; weshalb wir einiges Allgemeine über das Übersetzen als diesmal besonders anwendbar den Literaturfreunden vorlegen.

Wer zu dem geistigen Erzeugniß eines fremden Volkes lebhafte Neigung gewinnt und seine Gefühle, seine Genüsse, seiner eigenen Nation mitzutheilen wünscht, wird immer von einer gewissen Scheu befallen. Er empfindet scharf den Unterschied zweyer [bricht ab]

---

2. Entwurf

vielleicht zu dem Aufsatz Paralip. 1. (vgl. 250, 4 mit 248, 1—37; 250, 5 mit 248, 35—37; 250, 9 mit 249, 7—9; 250, 11. 12 mit 249, 10—12; 250, 13 mit 249, 12—14), sicher nicht zu dem Aufsatz Serbische Gedichte gehörig, wie W. von Biedermann und ihm nach Witkowski angeben; denn zu diesem bietet er durchaus keine Berührungspuncte. Auffallend sind die zahlreichen Wiederholungen aus dem Hauptaufsatz Serbische Lieder S 136—153 (vgl. u. a. 251, 11. 12 mit 41, II 151, 7—12; 252, 2—10 mit 142, 10—16; 252, 19—21 mit 142, 9. 10; 253, 1. 2 mit 151, 7—12; 253, 29—32 mit 152, 9—21), doch verbietet die Bezugnahme auf die Grimm'sche Recension vom Jahre 1826 (S 250, 2), ihn als Vorarbeit zu diesem zu betrachten, auffallend ist dessgleichen, dass Goethe auf ein Gedicht anspielt (252, 6. 24. 25), das er zwar aus einer Beilage des Briefes der Talvj vom 12. April 1824 kannte, das die Übersetzerin aber gar nicht in ihre Sammlung aufgenommen hat: „Marko's und der Wila Geschwisterbund".

---

nach 9: Der erste irgend einer Nation [noch von Schuchardt geschrieben und von John gestrichen] mit 10 beginnt John

(wie H^3) zunächst als Druckmanuscript Verwendung finden, daher oben rechts die Ziffer von Goethes Hand mit Blei: 21; Riemer aber hat nicht nur die erwähnte Lücke ausgefüllt, sondern auch noch so umfangreiche Umgestaltungen des Textes vorgenommen, dass eine fernere Handschrift erforderlich geworden ist, nach deren Herstellung man H^3 als erledigt mit Bleistift durchgestrichen hat, während die Tabelle vorläufig allein abgeschickt wurde.

H^3: Druckmanuscript zu *J*, Tabelle, auf den beiden Innenseiten eines blau-grauen Foliobogens in Johns Schrift. Sie zeigt Correcturen von Riemers Hand in Bleistift, die Goethe mit Tinte überzogen hat. Namentlich ist die Überschrift 2—4 auf diese Weise hinzugekommen. Die Vorderseite trägt den Vermerk: Dieſe Tabelle iſt auf ein beſonderes, zuſammen zulegendes Blatt abzudrucken; der dazu gehörige Text folgt nach, da denn auch die *pagina* bemerkt werden kann wohin [*g* aus worin] ſie einzuheften iſt. Den Beginn dieser Anweisung Dieſe — abzudrucken hat Goethe mit Bleistift oben rechts vorskizzirt. Die Tabelle ist, wie bemerkt, gesondert schon am 14. Februar 1827 nach Jena abgegangen, weil der Aufsatz noch einmal umgeschrieben werden musste. Diese neue Ausfertigung, die in der Manuscriptsendung vom 21. März enthalten gewesen sein wird, liegt vor in

H^4: Druckmanuscript zu *J*, Aufsatz, ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, beziffert oben rechts von der Druckerei mit 85 in Röthel auf einer Goethe'schen Bleistiftbezeichnung *f*, beschrieben in ganzer Breite unter Beobachtung eines schmalen Randes zu beiden Seiten von Schuchardt. Copie nach H^3; eine Abweichung 290, 14. Durchgesehen von Riemer. Nach 279, 21 die Notiz: (Hier gegenüber wird die beſonders gedruckte Tabelle eingeheftet, der Text aber geht ununterbrochen fort.). Dazu aR *g* auf R^1: *NB* Bemerckung für den Setzer.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 185—187. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*) mit dem Datum *g*: 5. Apr. 1827; Correctur der Tabelle war bereits mit Begleitschreiben vom 6. März ein-

getroffen (Fascikel Fortgesetzte Correspondenz . . . 1826. May . . 1827 März). *J* weicht von H^4 ab: 279, 1. Die Verweisung der Tabelle auf die Textstelle, zu der sie gehört, die von uns natürlich unserem Bande angepasst ist, Tabelle Zeile 1, lautet in *J*: Zu Seite 186.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 418. 419. Abweichungen von *J* sind nicht unbeträchtlich: 280, 7. 14. 17; reinere Form wird angestrebt: 279, 13, nach dem Titel eine Jahreszahl eingefügt. Die Verweisung der Tabelle lautet: (Zu Seite 419 gehörig). Der Nachtrag derselben (siehe unten S 244) ist mit dem Haupttheil als Reihe 14 und Schlussbemerkung vereinigt worden.

C: S 416. 417. Tabelle, mit dem Nachtrag vereinigt: (Zu Seite 417 gehörig).

Lesarten.

279, 1 Neuste H^1—H^4 nach 1 1827. C^1C 2 Verfassern g^3 auf R^1 aus Verfasser H^1 Verlegern g^3 auf R^1 aus Verleger H^1 4 manche—Schrift g^3 auf R^1 aus manches H^1 die g^3 auf R^1 über das H^1 5 über mich zum R^1 mein H^1 mich vor auch fehlt H^1H^2 üdZ R^1H^4 6 von ihr g^3 auf R^1 üdZ H^1 Semikolon g^3 auf R^1H^1 7. 8 aber — gehen] aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen g^3 auf R^1 aus wegen der Mannigfaltigkeit aber mir ins Einzelne zu gehen verbietet H^1 aber die Anzahl ist zu groß, als daß es mir möglich wäre ins Einzelne zu gehen R^1 aus aber wegen ihrer Anzahl ist es mir nicht möglich ins Einzelne zu gehen H^2 10 eigner nach Art H^1 13 in] in nach sich H^1 sich in C^1C 16 Wie] So H^1 Wie R^1 über So H^2 auch irgend] irgend g^3 auf R^1 über auch über H^1 auch irgend R^1 aus irgend H^2 17 Heft nach Einzelnes [g^3 auf R^1 gestr.] H^1 oder g^3 auf R^1 über und H^1 durchdenke g^3 auf R^1 aR für nachzudenken Gelegenheit finde H^1 17—19 bin — mitzutheilen g^3 auf R^1 über fällt es mir doch unmöglich gegen den Einzelnen mich zu erklären H^1 19 verdeutlichen] erklären H^1 verdeutlichen R^1 über erklären H^2 20 mir — von fehlt H^1R^1 üdZ H^2 20. 21 anschaulich] mir deutlich H^1 anschaulich R^1 über mir deutlich H^2

nach 21 folgt die Tabelle H^1 die Bemerkung: (Hier wird die besonders gedruckte Tabelle eingeheftet.) H^2 (Hier gegenüber

12 jenes Widerſtreits g^2 auf g^1 über des Stoffs H^1 14 Geiſtreich über kunſtlos H 15 Rhetoriſch-poetiſch] Rhetoriſch poetiſch aus rhetoriſch [darüber geiſtreich] H Rhetoriſch poetiſch H^1H^3 16 Immer] es [über man] bleibt H Man bleibt H^1 Immer g auf R^1 über Man bleibt H^3 19 Peinlich] gepeinigt über peinlich H Gepeinigt H^1 Peinlich g auf R^1 über Gepeinigt H^3 20 und frank üdZ nachgetragen H Mannichfaltig] mannigfaltig dargebracht H 21 Verſchwebend R^1 aus Vorſchwebend H^3 22 Eigenartig] nach Art H

b) Nachtrag zur Tabelle.

Handschrift.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das auf der einen Seite eigenhändige Notizen zu der Physikalischen Preisaufgabe der Petersburger Akademie der Wissenschaften 1827 enthält, giebt auf der anderen den Nachtrag zur Tabelle, 23—26, in eigenhändiger flüchtiger Bleistiftschrift. — Am 13. April 1827 hatte Frommann Correctur des letzten (14.) Bogens des ersten Heftes von „Kunst und Alterthum“ VI nach Weimar gesandt, auf dem zwei Seiten frei geblieben waren, und um Notizen zur Ergänzung gebeten. (Fascikel: Wegen Kunſt und Alterthum fortgeſetzte Correſpondenz 1827. April). Goethe verzeichnet im Tagebuch vom 14. April: Der 14. Bogen kam von Jena, und ward von mir das Nöthige beſorgt (siehe auch Brief an Frommann vom 15. April). Die eine der beiden füllenden Notizen, die damals „besorgt“ wurden, ist das Gedicht „Hafis“ W. A. Bd. 6 S 212, die andere, höchst wahrscheinlich eben am 14. entstanden, der Nachtrag zur Tabelle, *H*. Die Rubriken Stoff, Gehalt u. s. w. sind hier nicht, wie in der Tabelle selbst, neben einander, sondern unter einander angeordnet; die Rubrik Naturell fehlt ganz. Überschrift: zur Tabelle S[eite].

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes erſtes Heft. 1827. S 211. Fehlt im Correcturbogen des Goethe-Nationalmuseums. Es folgt daselbst auf den Aufsatz Stoff und Gehalt, zur Bearbeitung vorgeſchlagen (S 293—297), der auf S 210

lich hinsichtlich der Behandlung der Apokope): 293, 5; 294, 18. 24; 295, 3. 6; 296, 10. 12. 14. 17; 297, 3. 9; auch die Interpunction erscheint als stark geändert, so 296, 15.

C: S 418—422.

Lesarten.

293, 1. 2 Überschrift fehlt *H* g^2 auf R^1 nachgetragen H^2 4 **leiber** über leserlich *H* 5 jenen] jenem *H* ich fehlt *H* g^2 auf R^1 üdZ H^2 dreie] drey C^1C vorzuführen *g* aus anzuführen *H* gründen: *H* nach 6 (Hier sind die drey Titel einzuschalten.) [*g* gestr.] *H* 7 welches] was *H* welches g^2 auf R^1 über was H^2 Teutschland HH^2 8 oft *g* üdZ *H* 11 entschieden gute] gute entschiedene *H* entschieden gute durch Rasur und Beniferung *g* aus gute entschiedene H^2 294, 1 unbankbaren *g* auf g^1 aus ungangbaren *H* 2 die - erwähnenden] drey *g* über 3 nach nachzumeld{ende} dieses *g* über obengemeldte *H* gleich g^2 auf R^1 üdZ H^2 6 hier fehlt *H* g^2 üdZ H^2 7 es — werde *g* auf g^1 in einer Lücke nachgetragen *H* werde:] werde, HH^2 werde: R^1 aus werde, *J*« 9 kein Absatz *H* 10—12 fehlt *H* 13 Bearbeitung] Ausführung *H* dieses] des *H* dieses g^2 auf R^1 über des H^2 · zuerst — Werkes] ersten *H* 14. 15 vaterländischen *g* auf g^1 über alten *H* 15 Deutsche fehlt *H* g^2 auf R^1 aR H^2 Deutschen C^1C geneigt *g* aus gewöhnt *H* 16 abstehend] verschieden *H* 18 versetzen] schicken *H* ist] ist uns *H* 19 angedeutet, der *H* angedeutet. Der R^1 aus angedeutet: der H^2 19. 20 literarischen fehlt *H g* üdZ H^2 20. 21 1824—155 fehlt aber aR und im Texte *g* ein Merkzeichen *H* nachgetragen *g* in eine Lücke und aR H^2 21 den nach schon [*g* gestr.] *H* 22 nehmen] behandeln *H* 23. 24 fehlt *H* 24 *Paris*] *à Paris* H^2J 25 Dieses] Das *H* ab, es *H* ab. Es R^1 aus ab, es H^2 26 modern-französischem] modern-französischen [Bindestriche *g*] *H* modern französischem [*g* aus französischen H^2] H^2—*C* Cellini: *H* 295, 1 Bindestriche *g H* 3 Jahre C^1C 4 statt der Jahreszahl eine Lücke *H* heiter wahres] unschätzbares *H* 5 jener] jenes *H* Lebensweise] Zustandes *H* 6 bis — Verlauf] und von dem Beginnen *H* Beginn R^1 aus Beginnen H^2 Beginne C^1C und — Verlauf *g* üdZ H^2 6—19 Wir — Hergang] Von der ersten Erschütterung bis zum entschiedenen Vernichten eines mäßig-behaglichen-bürgerlichen Zustandes

erſcheint der Hergang *g* aus Die Erſchütterung bis zum entſchiedenen [g^1 aus Die völlige Umwälzung und das entſchiedene] Vernichten eines mäßig behaglichen bürgerlichen Zuſtandes erſcheint *H* 9 Komma R^1 $J\alpha$ 10. 11 das — der] die [*g* über das] concentrirt-unſelige [*g* aus concentrirte unſeelige] *H* das concentrirte Unheil der g^2 auf R^1 aus die concentrirte unſelige H^2 11 Pariſer Gleichzeit *g* in einer offen gelassenen Lücke nachgetragen *H* Denn dieſe] Dieſe [g^1 aus dieſe] *g* aus Und dieſes *H* 12 Bindestriche *g H* 14—17 die — leiſes] der einzelne Jammer, das furchtbare [furchtbare *g* über einzelne] Herankommen einer [nach *g* gestr. von] unaufhaltſam [*g* über gewaltigen] anſteckenden Krankheit, das leiſe *H* 18 Aufregen *g* aus anregen *H* 19 mörderiſcher fehlt *H* 20. 21 achtzehnten *g* über 18 [nach J.]. *H* 22 Absatz *g* angeordnet *H* 23 allgemein lesbares *g* aus allgemeines *H* 25 nehmen,] nehmen, *g* gestrichen und durch Unterpungieren wiederhergestellt *H* nehmen; H^2—*C* 25—27 dort — auffaſſen *g* zwischen den Zeilen nachgetragen *H* 27 -ſymboliſch fehlt *H*

296, 1. 2 fehlt *H* 1 Galls g^2 auf R^1 aus Gall H^2 3 dieſes] das *H* gehörig fehlt *H* benutzen] behandlen *g* über benutzen *H* 3. 4 würde .. Talent verlangt] gehörte .. Talent *H* 4—6 das — wäre *g* aus viele Vorarbeiten und eine freye Umſicht *H* 5 ſodann aber] und *H* 7 den — haben] ſich vorſetzen *H* 8 und] und ſich *H* deßhalb *g* üdZ *H* Einſicht — jene] Anſicht von jenen *H* Einſicht in jene g^2 auf R^1 und Rasur aus Überſicht jener H^2 9 Gegenſtände] Zuſtänden *H* zu nach deshalb [*g* gestr.] *H* gewinnen] verſchaffen *H* ſuchen. Von *g* aus ſuchen, von *H* 10 frühſten *g* über erſten *H* früheſten C^1C 10. 11 der — Kampfes] dem Kampfe *H* 12 dann nach und [*g* gestr.] *H* führten *g* aus führen *H* Vollbeſitz *g* aus Beſitz *H* Vollbeſitze C^1C an *g* üdZ *H* 13 gewonnen] angemaßt *H* 14 Abfalle C^1C 14. 15 bis zu *g* üdZ *H* 15 deſſen] dem *H* und] und den *H* Folgen. *H* Folgen: R^1 aus Folgen. H^2 Folgen; C^1C 16. 17 dieſe — ſein *g* aR mit Verweisungshaken nachgetragen *H* 16 überhaupt fehlt *H* 17 im Beſonderen fehlt *H* Beſondern C^1C 18 jedoch *g* üdZ *H* 19 Absatz *g* angeordnet *H* 21. 22 an's — dann fehlt *H* 22 oft *g* über gar $H^2\alpha$ 22. 23 oft — würde] ſich [nach *g* gestr. der] gar oft mit Moſes in der Wüſte vergleichen läßt [*g* über kann] *H* 24 Primmeroſe *H* 25 guten *H* gutem *g* aus guten $H^2\alpha$ guten $H^2\beta$ gutem R^1 aus guten $J\alpha$

26 unternimmt und fehlt *H g* üdZ *H*²*α* 27 thut. Von *H* thut, von *R*¹ aus thut. Von *H*¹*α* 27—297, 5 von — hervorthut *g* aR und am Schlusse nachgetragen *H* 297, 3 aus nach nach ſ *H* Unverſtande *C*¹*C* 5 leibliches Daſein] leiblicher Zuſtand *H* leibliches Daſeyn *g* aus leiblicher Zuſtand *H*¹*α* 6—30 fehlt *H* statt deasen folgender Absatz: Alle drey Arbeiten können von verſchiedenen Geiſte auf die verſchiedenſte Weiſe behandelt werden, aber es gehört gleicher Ernſt und Langmuth dazu. Auf unſern deutſchen literariſchen Markt werden oft Früchte von guten Sorten gebracht, aber unreif, man bedauert, daß man ihnen nicht Zeit gelaſſen ſüße zu werden und den angebornen [angebornen nach meiſt angeboren ſüß und ſchmackhaft] würzigen Saft naturgemäß zu entwickeln. 6 Was den üdZ *H*¹*α* weder über wohl nie *H*¹*α* 7 noch] und *H*¹*α* je] wohl üdZ [nachdem es zuerst irrthümlich vor Dichter nachgetragen und hier gestrichen worden war] *H*¹*α* wohl je *H*¹*β* zur] zu [aus je vor die *H*¹*α*] *H*²*α*,³ 8 geſehen] gehabt *H*¹*α* geſehen über gehabt *H*¹*β* 8. 9 Die — Welttheile] Zweier Welten Unzufriedene *H*¹*α* 9 beider über zweyer *H*¹*β* ſtehen *H*¹*C*¹*C* Gebot] Befehl *H*¹*α* Gebote *C*¹*C* 9. 10 er — ſie] die er *H*¹ er kann ſie *g*³ auf *R*¹ aus die er *H*²*α* 10 zum Theil fehlt *H*¹*α* üdZ *H*¹*β* zum Theil *g*³ auf *R*¹ aus theilweiſe dieses *g* aus zum Theil *H*²*α* zu — gehen] untergehen *H*¹ zu Grunde gehen *g* aus untergehen *H*²*α* 11 endlich aber] oder *H*¹*α* zuletzt aber *H*¹*β* endlich aber *g* aus zuletzt aber *H*²*α* wenn *R*¹ aus wen *H*²*α* Favoriten nach Günſtlinge *H*¹*β* 11. 12 wenn — hat üdZ *H*¹*α* 12. 13 die — laſſen] mit [nach ſich] einem ſehr mäßigen Zuſtande ſich zuletzt [zuletzt üdZ] begnügen läßt *H*¹*α* mit ſehr mäßigen Zuſtänden ſich begnügen läßt *H*¹*β* die übrigen ſtufenweiſe mit ſehr mäßigen Zuſtänden ſich begnügen laſſen *g*³ auf *R*¹ aus die übrigen ſtufenweiſe [ſtufenweiſe *g* üdZ] mit ſehr mäßigen Zuſtänden ſich begnügen läßt *H*²*α* 15. 16 ſo gründlich — möglich] aufs ſtrengſte *H*¹ 16. 17 hier — wäre] es Gelegenheit gäbe *H*¹ hier eine Gelegenheit wäre *g*³ auf *R*¹ aus es hier Gelegenheit gäbe *H*²*α* 17—20 von — geben] alles was über Stoff Gehalt Behandlung Form im allgemeinen denken und ſagen läßt hier im Beſonderſten klar und kräftig auszudrücken *H*¹

Paralipomenon.

Auf der Rückseite der Handschrift H^2 zu Helena, Zwischenspiel zu Faust (siehe S 259) findet sich der Passus 297, 17—20 in folgender Weise g^2 skizzirt:

S[toff] G[ehalt] B[ehandlung] F[orm]
Werth Verdienst Genialität Gediegenheit

Die erste Lieferung der Taschenausgabe von Goethe's Werken. S 298.

Handschriften.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, aber mit schmalen gekniffenen Rändern, bezeichnet oben links g^1 mit 19, enthält von Schuchardts Hand den ersten Entwurf dieser Selbstankündigung. Am Ende das Datum: Weimar den 14. April 1827. Die Durchsicht ist zuerst von Goethe selbst, und zwar mit Tinte (298, 1. 2. 3. 11. 14. 17. 18), dann von Riemer mit Bleistift vorgenommen worden. Nach Benutzung mit Bleistift gestrichen. Auf der Rückseite stehen Entwürfe zu den vom 2. April 1827 datirten Briefen an Karoline von Wolzogen und Henriette von Pogwisch.

H^1: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen mit schmalen Bleistifträndern, beschrieben von John. Eine beachtenswerthe Abweichung von *H*: 298, 11. Mit einer Nadel ist angesteckt das Manuscript zu dem Titelblatt des Heftes und dem Inhaltsverzeichniss, beides von Goethe mit Tinte corrigirt und ergänzt.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes erstes Heft. 1827. Umschlag. S 4. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), von Jena abgegangen am 20. April 1827 (Fascikel: Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann. 1827. April); siehe zur Revision 298, 4.

J^1: Berlinische Nachrichten Von Staats- und gelehrten Sachen. In der Haude- und Spener'schen Zeitungs-Expedition. *No.* 81.

Donnerstag, den 5ten April 1827. Unter der Rubrik: „Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten". Die Besorgung dieses Druckes hatte Alfred Nicolovius übernommen; siehe Tagebuch vom 29. März 1827· Herrn Alfred Nicolovius, ... Anzeige wegen meiner Werke. und Goethes Brief („Weimarer Sonntagsblatt." Nro. 16. 20. April 1856. S 139): Hierbey, mein Bester, ... eine geneigtest bald ins Publikum zu beförderude Anzeige. J^1 stimmt mit J durchaus überein, hat aber Datum und Unterschrift.

Lesarten.

298, 1. 2 der — von *g* nach von *H* 3 fünf *g* über 5 *H* erscheint R^1 über kommt *H* 4 versprochenermaßen [versprochener maßen *H*—*Jn*]. R^1 aus versprochener maßen heraus. *H* 5 kommen R^1 aR für sind *H* völlig R^1 über vollkommen *H* 6 hoffentlich R^1 über wie sich hoffen läßt *H* 9 Nun R^1 über Gewiß *H* 10 wohl R^1 über nun *H* unfreundlichst R^1 aus auf's unfreundlichste *H* 11 die letzte] eine vielleicht [vielleicht *g* üdZ] mißlungene *H* 11. 12 Ausgabe — Werke R^1 aus Schillerische Ausgabe *H* 13 Übrigens soll R^1 üdZ *H* 14 in nach soll [R^1 gestr.] *H* erfolgen R^1 aR für ausgegeben [nach *g* gestr. fertig] werden *H* 17. 18 Die — werden *g* nachgetragen *H* 17 wird R^1 über soll *H* nach 18 Weimar, den 29. März 1827. Goethe. J^1

Bezüge nach außen. S 299—301.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, bezeichnet oben rechts mit Bleistift mit 1. 2, geschrieben 299, 2 300, 19. 20 gewidmet von Schuchardt, von da bis zum Schlusse von John, und zwar von beiden nach Dictat (Hörfehler 299, 10; 301, 14; Selbstcorrectur des Dictirenden: 300, 10. 11). Zu Beginn, von Johns Hand. die Anweisung· (Neue Seite.). Angeklebt ist das dem Aufsatz in *J* folgende Gedicht Ein Gleichniß. (W. A. Bd. 4 S 151.) Die Durchsicht ist folgendermassen vor sich gegangen: zuerst Bleistiftcorrecturen Riemers, die übrigens

nur den von Schuchardt geschriebenen Theil berühren, diese werden von Goethe mit schwarzer Tinte überzogen (300, 12. 13. 14), nicht ohne dass auch neue Lesungen eingeführt würden (301, 11. 14. 17. 18); dann Bleistiftcorrecturen Goethes, die er mit rother Tinte überzieht (299, 1. 2. 6. 9; 300, 9. 10; 301, 8. 9. 12), wobei er auch eine bei der ersten Superrevision übersehene Correctur Riemers nachfährt (299, 10) und eine neue Änderung trifft (299, 3; siehe auch 301, 18). Eine bereits g^1 vorgezeichnete Änderung wird nicht angenommen (301, 12). — Zum Inhalt des letzten Absatzes, namentlich zu 301, 14—16, vgl. den Tagebucheintrag vom 14. September 1827: Stockende National-Literaturen durch Fremde angefrischt. Das Original der Übersetzung 299, 9—300, 21 findet sich in der 299, 8 angegebenen Nummer auf S 481.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 267—271. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 18 (Seiten- und Bogenzählung des zweiten Heftes setzen die des ersten fort), abgesendet von Jena am 25. Januar 1828 (Fascikel: Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann. 1827. April); siehe auch Tagebuch vom 26. 28.[1]) Januar 1828. Er weicht bereits 299, 15. 19 und in der Schreibung *Review* (300, 17 *Reviews H*) von *H* ab. Die Revision hat das Komma 300, 20 eingeführt und die Schreibung von ennuyirt 301, 14 richtig gestellt.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 147—150. C^1 greift den Lautbestand (299, 5; 300, 13) und die Interpunction an (299, 2). Besserung eines aus *H* stammenden Fehlers 300, 22. Auch hier folgt das Gedicht Ein Gleichniß.

C: S 143—145. Besserung eines aus *H* stammenden Fehlers 301, 3. Es folgt: Ein Gleichniß.

---

[1]) In der Eintragung vom 28. Januar ist das B. der Handschrift, statt zu „Bogen“, irrthümlich zu „Band“ aufgelöst worden.

Lesarten.

299, 1 Überschrift g^2 auf g^1 *H* 2 Mein g^2 auf g^1 aus Meine *H* hoffnungsreiches Wort g^2 auf g^1 über Äußerung *H* Wort, C^1C 3 Epoche g^2 über Welt *H* 5 unsere C^1C 6 Großes — dürften g^2 auf g^1 über das meiste beytragen können *H* « *Tom. H—C* 9 Anführungszeichen g^2 auf g^1 *H* 10 jenes g^2 auf R^1 über jedes [Hörfehler] *H* 15 Gelahrten *H* 19 bemüh'ten *H* 300, 9. 10 vorzüglich g^2 auf g^1 über am meißen *H* 10. 11 beschäftigen sich über sind auch *H* 12 dessen *g* auf R^1 über und das *H* 13 es könne *g* auf R^1 aus daß es *H* andres C^1C 14 als nach könne [*g* auf R^1 gestr.] *H* 17 (*Reviews*) fehlt im Original 22 der] dem *HJ* 301, 3 deutsche *H—C*^{1} 8 gleichmäßigen g^2 auf g^1 üdZ *H* 9 für nach dieser Art [g^2 auf g^1 gestr.] *H* 11 ausschlage *g* aus ausschlagen *H* 12 Die g^2 auf g^1 über Eine *H* ernsthafteste g^2 auf g^1 aus ernsthafte *H* nach mußte g^1 üdZ aber ausgewischt sich ja *H* 14 ennuyirt *g* über anitirt 17 die er *g* über welche 18 sieht *g* über werden *H* Fragezeichen g^2 *H*

The Life of Friedrich Schiller. S 302. 303.

Dieser Aufsatz ist mit geringen Änderungen dem Briefe Goethes an Carlyle vom 20. Juli 1827 entnommen. Der Bericht über die handschriftliche Überlieferung in diesem Zusammenhange muss der Briefabtheilung vorbehalten bleiben.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit schmalen gekniffenen Rändern, bezeichnet oben links mit 5 in Bleistift, geschrieben von John nach Dictat (302, 18) und durchgesehen von Riemer. Über die Hälfte der Rückseite ist freigeblieben, aber von einem vertikal geschlängelten Bleistiftstrich ausgefüllt. Zu Beginn die Anweisung von Johns Hand: (Nicht neue Seite.). Siegellackreste zeigen, dass *H* an ein anderes Manuscript angeklebt gewesen ist.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 277. 278. Die Anordnung Nicht neue Seite ist nicht befolgt worden. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 18 (siehe S 271), ohne Abweichung.

*C*¹: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 237. 238. Synkopirung 302, 22.

C: S 230. 231.

Lesarten.

302, 10 ſich R^1 üdZ *H* 15 Kolon R^1 aus Semikolon *H* 16 Kenntniß. Denn R^1 aus Kenntniß, denn *H* 18 ihn R^1 aus in *H* 22 frühern C^1C 303, 2 Semikolon R^1 aus Komma *H*

German Romance. S 304—307.

Die Abschnitte 304, 15—305, 2; 305, 21—306, 17; 306, 18—307, 17 sind ebenfalls dem Briefe Goethes an Carlyle vom 20. Juli 1827 entlehnt. Siehe S 272. Nach diesem Briefe verdankt der Abschnitt 306, 18—307, 17 als ältester Bestandtheil des Aufsatzes seine Entstehung einer „anderen Gelegenheit“ als der Lecture der „German Romance“.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, zwei Folioblätter blaugrauen Conceptpapiers, ungebrochen, mit schmalem geknifſenem Rande an den Seiten, foliirt mit den Zahlen 6. 7 in Bleistift, geschrieben von John, und zwar nach Dictat (Hörfehler und Saxonismen 304, 11; 305, 7; 305, 5. 6). Eine Goethe'sche Änderung 306, 28. Von Riemer mit Bleistift durchgesehen (304, 11. 16. 22; 305, 4. 20. 27; 306, 14), in den beiden letzten Absätzen sind seine Correcturen von John mit Tinte fixirt worden (307, 7. 15. 16. 17). Zu Beginn von John mit Bleistift: (Nicht neue Seite.).

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 279—284. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 18 (siehe S 271 und, von 305. 13 ihnen ab, auf Bogen 19; nicht eingetragen ist daselbst das Resultat der Revision: 306, 2. *J* weicht mehrfach von *H* ab, zumeist bessernd: 304, 8; 305, 1; 306, 16; aber auch grundlos: 305, 15.

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 261—264. Abweichungen von *J* bezüglich der Wortform: 307, 15, bezüglich der Interpunction 306, 16; 307, 17.

C: S 254—257.

Lesarten.

304, 2 *Vol. H—C* 8 Muſäus aus Muſeus *H* Tiek *H* 9. 9 Hofmann *H—C* 11 jeden R^1 aus jedem *H* 13 »heften« Heften *H—C* 16 »ereigniſſe« Ereigniſſe *H—C* ſind nach eines jeden {R^1 gestr.} *H* 22 Semikolon R^1 nachgetragen *H* 305, 4 iſt. Denn R^1 aus iſt, denn *H* 5. 6 Niemand nach Nieb *H* 7 ihm] ihn *H* 15 gewöhnt *H* 20 könne R^1 aus könnte *H* 27 hin R^1 aus hindurch *H* 306, 2 Irdiſch-Rohe *HJα* 12 Übrigen *H—C* 14 Kolon R^1 aus Punct *H* 16 Münzſorten: C^1C erlichtern *H* 28 ſelbſt *g* aus ſelber *H* 307, 2 allgemein geiſtigen *H—C* 7 Weltverkehr John auf R^1 aus Weltweſen *H* 13 anderš John auf R^1 üdZ *H* andreš C^1C 16 ſeine John auf R^1 aus ſeiner *H* 16. 17 und — überliefern John auf R^1 nach einem gestrichenen Änderungsversuch R^1 überſetzt zu bringen unter zu verkündigen *H* 17 überliefern. *HJ*

Paralipomenon.

Da der Text des Aufsatzes nur etwa ein Fünftel der S 284 in *J* in Anspruch nimmt, sollte wohl der frei gebliebene Raum zu einem Nachtrag benutzt werden. Es liegt nämlich ein solcher vor, von Schuchardt geschrieben, auf einem Streifen grünen Conceptpapiers:

Kunſt und Alterthum *VI.* 2. Seite 284 [= S 307]; in die Lücke:

Indeſſen haben wir nach allem dieſen auch zu bedenken, daß in einer gemiſchten Geſellſchaft, ſie ſey im Allgemeinen noch ſo

friedlich gesinnt, doch, ehe man sich's versieht, einiger Zwist entstehen werde. Eben so finden wir, daß ein reisender Franzos den Deutschen, ein [*R* auf *R*¹ über der] Engländer den Franzosen verletzt, wenn er überall sein Heimisches vermißt und das in der Fremde treuherzig Gebotene nicht genießen mag.

Nationelle Dichtkunst. S 308—329.

[I.] [Serbische Poesie.] S 308—310.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein und ein halber Bogen gebrochenen blau-grauen Conceptpapiers, beziffert in Bleistift mit 1—3, geschrieben von John, vielleicht Abschrift (vgl. 309, 4; 310, 1) von dictirter (309, 6) Vorlage. Mit 310, 8 beginnt das dritte Blatt, ohne dass das zweite voll ausgenutzt worden wäre; der Schluss, von aber 310, 22 an, auf dem Rande, senkrecht zur gewöhnlichen Schreibrichtung; die letzte Seite ist leer. Durchsicht durch Riemer (308, 10. 13. 14. 16. 17; 309, 4. 6. 10. 14; 310, 1); seine Bleistiftcorrecturen hat John mit rother Tinte überzogen; schwarze Tinte auf Bleistift 310, 20. 21.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 321—324. Nach der für die ganze Reihe der Aufsätze S 308—329 geltenden Bezeichnung Nationelle Dichtkunst ist im Inhaltsverzeichniss der Abschnitt 308, 2—310, 7 mit dem Sondertitel Gerhard's Wila, der Abschnitt 310, 8—24 mit Fräulein von Jacob ausgezeichnet. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*), Bogen 21, abgegangen von Jena am 25. April 1828 (Fascikel wie S 271), in den Goethe selbst mit Bleistift Verbesserungen eingetragen hat: 308, 17; 309, 10; 310, 20. Von diesen ist 309, 10, doch jedenfalls nur versehentlich, nicht in das zur Druckerei zurückkehrende Exemplar eingetragen worden. Zu 310, 18 hat Goethe mit Bleistift ein Fragezeichen gesetzt; der beanstandete Ausdruck erscheint demgemäss in *J* geändert.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 336—338. Die allgemeine Überschrift Nationelle Dichtkunst ist irrthümlich zur Bezeichnung des einzelnen, vorliegenden Aufsatzes verwendet worden. Andere Abweichungen von J: 308, 4; 310, 10. 12. 21.

C: S 330—332.

Lesarten.

308, 8 Gerhardts HJ 10 wiedergebenden John auf R^1 und Rasur [aus wiedergebendes?] H Talents John auf R^1 aus Talentes H 13 Eine] eine H—C 13. 14 zeigen sich John auf R^1 aR für erscheinen H 16 Einem John auf R^1 aus einem H 17 sondern es] und es John auf R^1 aR für auch H sondern es g^1 aR für und es $J\alpha$ 309, 4 scheint John auf R^1 aus scheinen H kürzlich John gemäss gleichlautender Verbesserung R^1 aR über kürzlich H 8 Bogdan John auf R^1 aus Bogdan H 10 und] indem uns H und g^1 aR für indem uns $J\alpha$ indem uns J—C Ahnen John auf R^1 aus Ahnenzahl H 14 nur John gemäss gleichlautender Änderung R^1 aR über doch H 23 den aus denen H 310, 1 Lieder John auf R^1 aR nachgetragen H 10 Einen] einen HJ 12 ohnlängst HJ 18 Erzählten] Erzählenden $HJ\alpha$ dazu g^1 ein Fragezeichen $J\alpha$ 20 unmerkliches H Unmerkliches g^1 aus unmerkliches $J\alpha$ 20. 21 wohlempfunden nach aber [mit schwarzer Tinte auf Bleistift gestr.] H 21 durchgehen C^1C

[II.] *Servian popular poetry, translated by John Bowring.* S 311. 312.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu J, das erste, g^1 mit 4 auf älterem c a bezeichnete Blatt eines gebrochenen Foliobogens blau-grauen Conceptpapiers, auf dessen zweitem Blatte der folgende Aufsatz *La Guzla* beginnt (siehe H^1 auf S 278). Geschrieben von Schuchardt, durchgesehen von Goethe (311, 7. 8. 9) und Riemer (311, 16. 20. 21; 312, 1. 3. 4. 8), deren Bleistiftcorrecturen John mit rother Tinte überzogen hat.

311, 17 worden ist vielleicht übersehener Hörfehler für „wurden".

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 325. 326. Im Inhaltsverzeichniss mit der Benennung *Bowring, Servian poetry.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*); verzeichnet ist darin g^1 eine Interpunctionsänderung (312, 5), nicht so eine textliche Correctur (311, 19).

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 339. 340. Siehe 311, 2.

C: S 333. 334.

Lesarten.

311, 2 *Bowing* C^1 7 auch mir John auf g^1 aus uns auch *H* 8 ich John auf g^1 über wir *H* 9 las John auf g^1 über laſen *H* 16 verbreitete John auf R^1 über bekannte *H* 17 worden nach gemacht *H* 19 daraus] dadurch *HJα* 20. 21 verwandt John auf R^1 über bekannt *H* 21 der Name Schukowsky sonst auch „Joukowsky" geschrieben, so im Tagebuch 29. October 1821 312, 1 uns [üdZ] nach ſich [John auf R^1 gestr.] *H* freundlich aus freund *H* 3. 4 lieben — bewundern John auf R^1 über kennen lernten *H* 5 Komma g^1 gestr. *Jα* 6 Eigenthümlichkeiten nach ſlavi *H* 8 Sammlungen John über Bändchen gemäss gleichlautender Änderung R^1 aR *H*

[III.] *La Guzla, poésies illyriques.* S 313. 314.

Handschriften.

H: Ein Bogen gebrochenen blau-grauen Conceptpapiers, auf dessen erste Seite ein anderes Blatt aufgeklebt ist, enthält, von Schuchardt geschrieben, den Abschnitt 314, 13 etwas — 27 auf dem übergeklebten Blatte. Dieses ist der Rest einer vollständigen Niederschrift, deren übrige Bestandtheile zur Herstellung von H^1 verwendet worden sind. In H^1 und dem Druck erscheint der Aufsatz als bedeutend gekürzt: nach 314, 27 folgt in *H* noch ein umfangreiches Stück, das wir als Paralipomenon geben. *H* ist Dictat,

nach Ausweis von Selbstcorrecturen und Lücken (314, 11. 21) und von Goethe mit Bleistift corrigirt (314, 11. 14. 18. 21. 22. 23. 25); eine spätere Verdeutlichung mit Tinte 314, 23. Nach Herstellung von H^1 ist H gestrichen worden.

H^1: Druckmanuscript zu J. von 313, 1 — 314, 13 reicht auf dem zweiten Blatte des Bogens dessen erstes Blatt die Handschrift H des vorhergehenden Aufsatzes *Bewegung. Serbische popular poetry* darstellt (siehe S 276), von 314, 13 etwas bis Schluss auf einem einzelnen Blatte desselben gebrochenen Papiers. Jener erste Abschnitt, bis 314, 13, ist es, der ursprünglich mit H eine Einheit gebildet hat, es ergiebt sich dies aus der Foliirung: er trägt eine ältere Bezeichnung: *c b* (*c a* steht bei H des vorhergehenden Aufsatzes), und das in Betracht kommende Blatt von H die Bezeichnung *c c*, ferner aus dem Charakter der Niederschrift: er ist wie H von Sehuchardt nach Dictat geschrieben mit zahlreichen Selbstcorrecturen (313, 9. 10. 22) und Lücken (313, 11. 18. 22). Der Abschnitt 314, 13 etwas bis Schluss hingegen liegt von Johns Hand vor und ist ohne Zweifel Abschrift von H (314, 21 verstand John einen von Goethe gesetzten Accent nicht und hat ihn weg gelassen), was in H nach 314, 27 folgte, fehlt. H^1 ist von Riemer durchgesehen worden; John hat dessen Bleistiftcorrecturen mit rother Tinte überzogen. Siehe aber auch R auf R^1: 313, 13. 14. Als Druckmanuscript ist H^1 bezeichnet g^1 mit 5 6.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 326—329. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (Ja), Bogen 21 (siehe oben S 275) und, von 314, 22 ab, Bogen 22, in Weimar laut Tagebuch eingetroffen am 30. April 1828; eingetragen sind, und zwar g^1, die Änderungen 313, 16; 314, 19, hingegen nicht 314, 7. 8 und Besserung von Druckfehlern.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 135—137. Namensform (314, 10. 11. 22), Lautbestand (314, 15), Interpunction (314, 21) ist geändert. Der in H^1J weggelassene Abschnitt aus H ist ohne Weiteres aus dem Nachlass wieder angefügt (siehe unten S 280).

C: S 131—133. In gleichem Zusammenhang mit gedachtem Abschnitt wie in C^1.

Lesarten.

313, 8 haben John auf R^1 üdZ H^1 9 ſie üdZ H^1 ſich — ihren aus ſie den H^1 10 auch nach wie H^1 11 werden John über waren gemäss gleichlautender Änderung R^1 aR H^1 12 denn John auf R^1 aus den H^1 13. 14 geiſtreichem *R* auf R^1 aus geiſtreiche H^1 14 Scherz *R* auf R^1 in offen gelassener Lücke nachgetragen H^1 15 wir üdZ H^1 16 problematiſches] wunderliches H^1 problematiſches g^1 aR für wunderliches *Jα* 17 aber nach uns H^1 19 gewandten John auf R^1 in offen gelassener Lücke nachgetragen H^1 21 einer John [auf R^1] aus einen H^1 22 ausländiſchen nach Ü H^1 Dicht — Sinnesart John auf R^1 in offen gelassener Lücke nachgetragen H^1 314, 1 derſelben John auf R^1 aus demſelben H^1 7. 8 deßhalb angeſtellte] die deshalb angeſtellten $H^1J\alpha$ 10. 11 Maglanovich H^1J 13 wenn über an H^1 15 Angeſchloſſ'nes] Angeſchloßnes g^1 aR für Untergeſchobnes *H* Angeſchloſſenes C^1C Aufſehn nach Beifall gewinnen [g^1 gestr.] *H* 15. 16 Zuſtimmung gewinnen g^1 aR *H* 18 Absatz g^1 angeordnet *H* 19 Cavineiſchen] Cavinäiſche g^1 in offen gelassener Lücke *H* Cavineiſchen John auf R^1 aus Cavinaiſche H^1 Cavineiſchen g^1 aR aus Cavinaiſchen *Jα* 21 ſchärfen. *H* ſchärfen! H^1J 22 Mérimée] statt dessen Lücke im Text, dazu aR g^1 *Merimè* später ist, jedenfalls für den Schreiber von H^1, die Lücke *g* ausgefüllt worden: Merimé *H* Merimé [John auf R^1 aus Merime H^1] H^1J Merimée C^1C 23 Verfaſſer g^1 aus Verfaſſers *H* 25 eingeſchwärzten g^1 aR für untergeſchobenen *H* 27 nach ergötzen. folgt der als Paralipomenon abgedruckte Passus HC^1C

Paralipomenon.

Der in H^1J fehlende Schluss des Aufsatzes liegt vor in folgenden

Handschriften.

H: Die bei dem Aufsatz selbst erwähnte Handschrift *H* (siehe S 277) enthält auch den ursprünglichen Schluss. Sie besteht, wie oben gesagt, aus einem Bogen, auf dessen erste

Seite ein anderes Blatt aufgeklebt worden ist, und dadurch ergiebt sich für den grösseren Theil des Schlusses eine doppelte Fassung, *Hα* und *Hβ*. Der älteste Bestandtheil nämlich von *H* ist das aufgeklebte Blatt; seine Vorderseite enthält, wie bemerkt, 314, 13—27 und im Anschluss daran, sogar ohne Absatz, der erst g^1 nachträglich angeordnet worden, von unserem Paralipomenon den Anfang, 1. 2 Auch— jenen, die Rückseite den ganzen Rest. Auch hier sprechen Hörfehler (vgl. unzählige innerhalb der Lesart 3—282, 13 u. a.) für Dictat. Die Rückseite enthält nun umfangreiche Correcturen Goethes mit Bleistift, daher wurde sie noch einmal umgeschrieben und zwar — nach Dictat; vgl. 282, 10. 11 — auf die beiden Innenseiten eines Bogens, auf dessen erste leere Seite man dann zuletzt das einzelne Blatt so aufklebte, dass seine Rückseite verdeckt wurde. Von wohl S 281, 2 an haben wir also *Hα* und *Hβ* zu unterscheiden. Alles dieses ist geschehen vor dem Entschlusse, den Aufsatz um unser Paralipomenon zu kürzen, daher weist auch *Hβ* noch Goethesche Bleistiftcorrecturen auf.

H^1: Ein Bogen blau-grauen Conceptpapiers, gebrochen, beschrieben von Schuchardt, Abschrift von *H*: der Hörfehler 282, 11 ist mit übergegangen. Oben am Rande der ersten Seite ist ein zwei Finger breiter Streifen abgeschnitten: dass das hier Weggefallene dem Text des Paralipomenons angehört habe, ist wenig wahrscheinlich, eher möchte man an eine Überschrift denken und damit annehmen, dass das Paralipomenon vielleicht als „Nachtrag" zur Verwendung kommen sollte. Hierzu ist es beachtenswerth, dass neben dem Ausschnitt eine 1. von Goethes Hand mit Blei steht. H^1 ist von Eckermann bei Herstellung des Druckmanuscripts für C^1C benutzt worden; er hat zur Sicherung der Verbindung den letzten Absatz des in *J* gedruckten Aufsatzes an den Rand geschrieben und die Änderungen vorgenommen, mit denen das Stück in den „Nachgelassenen Werken" erscheint.

Drucke.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 137. 138. In unmittelbarem Zusammenhang mit dem in *J* gedruckten Aufsatz.

C: S 133. 134. In gleichem Zusammenhang wie in C^1.

Auch er gehört zu den jungen französischen Indepenbenten, welche sich eigne Pfade suchen, wovon die seinen wohl mit zu den anmuthigsten gehören, weil er nichts festsetzen, sondern ein schönes heiteres Talent an Gegenständen und Tonweisen mancher Art üben und ausbilden will. Wer weiß, was ihm auf diesem Wege noch gelingen kann.

Bei dieser *Guzla* jedoch dürfen wir eine Bemerkung nicht zurückhalten: Der Dichter vermeidet im heitern und Helden-Styl mit seinen Vorgängern zu wetteifern; statt jene derbe, mitunter

---

3 gehören] zu zählen sind C^1C nichts] nichts ausrichten [darüber g^1 bewirken], nichts *Hα* sondern nach will [g^1 gestr.] *Hα* 4 Tonweisen] Tonarten *Hα* 5. 6 Wer — kann von Eckermann gestrichen H^1 fehlt C^1C 7 Bei — Bemerkung] Eine Bemerkung aber bey dieser Guzla dürfen wir *Hα* dieser] dafür Eckermann seiner dann aber dieser wiederhergestellt H^1 8 Dichter] Verfasser *Hα* vermeidet] hat sich wohl gehütet *Hα* 9—282, 13 statt — Verfasser] sehr klug ergriff [ergriff g^1 gestr. und darüber behandelt] er einen Gegenstand [aus Gegenstand g^1 Gegenstände] welchen jene kaum andeuteten, kaum berührten, den Vampirismus nämlich, die Wirkung unsäliger [unsäliger g^1 aus unzähliger] Berührungen, Einflüsse eines mißwollenden [mißwollenden üdZ] schädlichen Auges und dergl. [und dergl. g^1 gestr. und darüber Beschreien des Kindes]. Ob wir schon solche widerwärtige Gegenstände unerfreulich finden, so müssen wir ihm doch *Hα* dazu g^1 aR die späteren Änderungen skizzirt: schon seine Lokalitäten sind schauerlich darunter mit Verweisungszeichen, das im Text nach berührten, wiederholt wird: jener [nach dort über einer] derben mitunter grausamen, grausenhaften Tüchtigkeit, gewaltig dargestellt [gewaltig dargestellt mit Verweisungshaken über dem Ganzen nachgetragen], setzt er, ein wahrer Romantiker, das Gespensterhafteste gegenüber [eine andere Fassung oben aR: und als auf den Ruf eines wahren Romantikers tritt das Gespensterhafteste hervor]. Kurz Verstorbene wieder kehrend, Blicke [Blicke üdZ], Vorgesichte grauslicher Art darunter: Nächtliche Kirchen und Kirchhöfe [darnach zwei gestrichene unleserliche Worte] Kreuzwege [?] und Einsiedlerhütten und Felsen [?] *Hα*

grausame, ja grauenhafte Thätigkeit gewaltig darzustellen, ruft er, als ein wahrer Romantiker, das Gespensterhafteste hervor; schon seine Localitäten heben zum Schauern: nächtliche Kirchen, Kirchhöfe, Kreuzwege, Einsiedlerhütten, Felsen und Felsklüfte umfangen den Hörer ahnungsvoll, und nun erscheinen häufig kurz Verstorbene drohend und erschreckend, Vorgesichte beängstigend, als Gestalten, als Flämmchen anziehend und winkend; der gräßliche Vampirismus mit allem seinen Gefolge, die schädlichen Einwirkungen eines bösartigen Auges, wovon die greulichsten, mit doppeltem Augenstern, höchlich gefürchtet werden, Beschreien wohlhäbiger Kinder, angehauchte zauberische Schwangerschaften, um tugendhafte Weiber zu verderben; genug, die allerwiderwärtigsten Gegenstände. Doch müssen wir bei alledem unserm Verfasser Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er keine Mühe gespart, in diesem Kreise einheimisch zu werden, daß er bei seiner Arbeit sich gehörig und umsichtig benahm und die obwaltenden Motive zu erschöpfen trachtete.

[IV.] *Cours de littérature grecque moderne par Jacovaky Rizo Néroulos.* S 315—328.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, fünf einzelne Folioblätter grünen Conceptpapiers, ungebrochen, über die ganze Breite — nur rechts und links ein schmaler gekniffener Rand — geschrieben von Schuchardt, foliirt oben rechts g^1 7—11 auf älterer Bleistiftbezifferung 9—13. Das Tagebuch verzeichnet die Beschäftigung mit dem „Cours de littérature grecque", der bereits am 20. September 1827 eingetroffen

---

3 heben] wirken Eckermann über heben H^1 und so C^1C 6. 7 als — winkend g^1 aR aber mit der Variante rufend statt winkend $H\beta$ 8 seinem C^1C 9 doppelten $H\beta H^1$ 10—12 Beschreien — verderben von Eckermann in H^1 gestrichen und also C^1C fehlend 10 wohlhäbiger [Eckermann H^1] aus wohlhäbige $H\beta H^1$ 11 angehauchte g^1 aR für anbauchen $H\beta$ um] und [Hörfehler] $H\beta H^1$ 13 alledem] allem dem C^1C unsern $H\beta H^1$ 14—16 keine — benahm] sie höchst gehörig umsichtig behandelt $H\alpha$ 16 trachtete] getrachtet hat $H\alpha$

war, vom 18. März 1828 an; die Eintragung vom 19. März: Die Vorlesungen des Rizo Néroulos in Genf betreffenden Aufsatz an Schuchardt diktirt. bezieht sich wohl weniger auf *H*, das den Charakter einer Abschrift zeigt, als auf eine nicht erhaltene Vorlage dazu; auf *H* hingegen gehen wohl die Notizen vom 23. März: Abschrift der Einleitung in die neue griechische Literatur., vom 24. März: Mit Schuchardt fortgesetzte Rezension des Rizo. und vom 28. März: Abends Professor Riemer. Vorgelesen und Durchsicht des Aufsatzes über Rizo. — Diese Durchsicht hat mehrfach Bleistiftänderungen zur Folge gehabt, die Riemer dann mit Tinte überzogen hat. Ob andere, nicht überzogene, einer späteren Revision entstammen, ist ungewiss (317, 18; 319, 3; 320, 22; 323, 14). Mehrere Irrthümer sind stehen geblieben (320, 6. 18. 321, 3); so darf man denn auch zweifeln, ob die Stelle 316, 5—9 in der Fassung von *H* der Meinung Goethes entspricht; auch 320, 7. 8 könnte, wie W. von Biedermann, Hempel Bd. 29 S 569 annimmt, statt und irgend „nur irgend“ zu lesen sein. Am Schlusse von *H* steht von Musculus' (?) Hand mit Bleistift die Bemerkung (Einzuschaltendes Blatt.); sie bezieht sich vielleicht auf die Anfügung der Paralipomena an den Aufsatz in den „Nachgelassenen Werken“.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 329—341. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 22, eingetroffen nach dem Tagebuch am 30. April 1828, mit zahlreichen Besserungen Goethes in Tinte und Bleistift (siehe Tagebuch 1. Mai 1828), betreffend Orthographie (byzantinischen aus Byzantinischen 317, 26), Interpunction und Verwandtes (321, 10; 322, 17; 319, 3 hat Goethe Anführungszeichen, mit denen Riemer in *H* die Worte vom Fanal ausser der Sperrung noch ausgezeichnet hatte, in *Jα* wieder gestrichen), Textliches (316, 13. 15; 319, 7; 320. 3. 19); eine nicht durchgeführte, daher auch nicht in *J* übergegangene Änderung 320, 1. Mehrfach sind Fragezeichen an den Rand gesetzt worden, so zu 316, 15. 17, wodurch Bedenken gegen die Wiederkehr des Ausdrucks nach und nach erhoben wird — an erster Stelle wurde er in *Jα* durch ein

Synonym ersetzt —, ebenso zu 320, 9. 10 im Hinblick auf die einander unmittelbar folgenden solchen, wo aber keine Abhülfe geschaffen worden ist; Fragezeichen finden sich ferner bei den Worten Fanarioten 321, 19 und Leuchte 323, 3, vielleicht um die ungleichmässige Anwendung der Sperrung in Frage zu stellen, endlich neben den Zeilen 317, 8—10. Auf dieselbe Weise wird 316, 10 ein Komma nach konnte beanstandet, das demgemäss [illegible] Neudruck nicht mehr vorhanden ist. Trotz diesen [illegible] sind Druckfehler übersehen worden (317, 27 Mäns[illegible]icht verzeichnet ist in *Ja* die Anweisung, 319, 3 nac[illegible]ein Komma zu streichen, wie es *J* gethan hat. Offenba[illegible]) Irrthümer der Handschrift sind bereits in *Ja* besei[illegible](320, 6. 18. 22; 321, 3).

C^1: Sechs und vierzigster Ba[illegible]1833. S 345—353. C^1 ändert Schreibung (315, 1. 2) und [illegible]utbestand (317, 4. 20. 21. 319, 4), sperrt 323, 3 Leuchte, bringt an zwei Stellen Conjecturen (316, 6; 320, 7), verschlechtert aber den Text durch Druckfehler 321, 26. In unmittelbarem Anschluss an den Aufsatz, nur durch einen Strich geschieden, folgen einige der Paralipomena (siehe S 286. 289).

C. S 339—347. Mit denselben Paralipomenis wie in C^1 vereinigt. Siehe 318, 22.

Lesarten.

315, 1 *grèque HJ* 2 *Rizo-Neroulos* C^1C 6—8 der bezeichnete Abschnitt S 67—87 des Originals enthält die Geschichte der Fanarioten 316, 2 Komma R^1H 6 gebahren, H—C umgekehrt] statt umgekehrt C^1C 7 verwandeln; HJ verwandeln, C^1C 13 sprechen] sprachen H sprechen g aus sprachen Ja 14 bringen: [R auf R^1 aus bringen, H] H—C 15 durchaus] nach und nach H durchaus g^1 aR für nach und nach Ja 23 Fragezeichen R auf R^1 H 317, 2 ihm R auf R^1 über ihnen H 4 Erzbischöffe HJ 8 Jury, [R auf R^1 aus Jury. H] H—C und durch Rasur aus Und H wäre; H—C 9 bemerken nach noch [R auf R^1 gestrichen] H 18 denn nach sich [R^1 gestrich.] H 20. 21 Ceremonieen HJ 318, 2 mit ihren R auf R^1 aus da diese Männer und ihre H 4 von nach sich [R auf R^1 gestrich.] H 5 her R auf R^1 aus herschrieben, H 22 eigenen C 319, 3 Sperrung R^1 angeordnet H 4 früheren

C^1C 5 beholfen *R* auf R^1 über erhalten *H* 7 wichtigen] großen *H* wichtigen g^1 aR für großen $J\alpha$ 13 den *R* auf R^1 aus denjenigen *H* 16 ſich üdZ *H* 17 ſeit *R* auf R^1 über von *H* 18 nach Augenblicke *R* auf R^1 gestrichenes an *H* dem nach von [*R* auf R^1 gestrich., darüber R^1 aber ausradirt ſeit] *H* 320, 1 Abkömmlinge *R* auf R^1 aus Abkömmling *H* dazu aR g^1 abſtammend $J\alpha$ 3 hatten] hatte *H* hatten g^1 aus hatte $J\alpha$ 6 weltlichen *H* 7 und fehlt C^1C 8 geſucht *R* auf R^1 über ſuchen *H* 10 ausgebildet haben *R* auf R^1 und Rasur [vermuthlich aus auszubilden] *H* 18 abendländiſchem *H* 19 ſich den g^1 aus ſich dem $J\alpha$ 22 Partikeln R^1 auf älterer Änderung über mehr Artikel *H* Auxiliarien] Auxiliaren R^1 auf Rasur *H* 28 Fragezeichen *R* auf R^1 *H* 321, 3 mußten] mußte *H* 10 über den *R* auf R^1 und Rasur aus übern *H* kein Komma *H* Komma g^1 nachgetragen $J\alpha$ 26 25] 23 C^1C 322, 1 —] bis *H*—*C* 4 in hohem *R* auf R^1 aus im hohen *H* 17 Semikolon aus Komma g^1 $J\alpha$ 323, 8 edlen *H*—*C* 14 erweiſen — mögen. R^1 aus erweiſen und betragen. dieses *R* auf R^1 aus betragen und erweiſen. *H*

Paralipomena.

I. Weggefallenes.

Als Goethe seinem Aufsatz über den „Cours de littérature grecque“ die endgültige Fassung gab, hat er verschiedenes bereits Ausgearbeitetes ausgeschieden. Zwei solcher Niederschriften liegen vor.

1.

Handschrift.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von Schuchardt, nach Dictat. Zu dem Datum am Schlusse, 20. März 1828, ist die Tagebucheintragung dieses Tages zu vergleichen: An Schuchardt diktirt Fortſetzung der neugriechiſchen Gedichte. Für den Abdruck in den „Nachgelassenen Werken“ ist *H* von Eckermann überarbeitet worden; die Ziffern 5 und 6 am Rande in Bleistift von seiner Hand weisen dem Stücke seine Stelle unter den zu einem Anhang an den Hauptaufsatz zusammengestellten Paralipomenis an.

Drucke.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 356. 357. An der von Eckermann bestimmten Stelle und mit seinen Textmodificationen. Dass diese wirklich in den Druck übergegangen sind, wird bei den Lesarten im Allgemeinen nicht verzeichnet. Abweichungen der Drucke von dem von Eckermann redigirten H hingegen werden mitgetheilt.

C: S 349. 350.

Wenn wir die Vorwürfe, [1] n diesem Geschlecht zu machen pflegt, mit Klarheit und Billig[2] urtheilen wollen, so dürfen wir uns nur an die Zustände u[3] hohen Domcapitel erinnern, deren altherkömmliche Glieder [4]tlich fürstenmäßig geboren wurden. Sie waren im eigentl[5] Sinne die Barmekiden, die Fanarioten von Deutschland; um [6] geistlichen Mittelpunkt versammelt, nahmen sie die Bestimmu[7] g ihrer höchsten Würde aus den Händen des Patriarchen der römischen Christenheit. Die Oberrichterstelle des ganzen Reiches war der ersten Würde anhängig und so, unter wenig abweichenden Umständen, gestaltete [8] sich ein Analogon jener Verhältnisse, wie solches in einem jeden großen Reiche sich nothwendig bilden muß.

Erinnert man sich der, bei vorfallenden Wahlen, eintretenden mannichfaltigen Verhältnisse, die Intriguen, die Bestechungen, das Hin- und Wiedermarkten, Gewinnen und Abspannen der Stimmen und Zusagen; so wird man denen, die in einem abgelegenen Quartier von Byzanz, Recht und Einfluß ihrer Kaste, unter einem despotischen Oberhaupte, [zu behaupten] alle Ursache hatten, gar wohl verzeihen, sich Derjenigen Künste bedient zu haben, welche durchaus der klugen und selbstsüchtigen Menschheit, ohne tadelnswerth zu seyn, jederzeit angehörten.

Weimar den 20. März 1828.

---

1 diesem Geschlecht] den Fanarioten Eckermann über diesem Geschlecht H 3 unserer C^1C 5 im] in H Parmekiden H 6 Deutschland. Um Eckermann aus Deutschland; um H 8. 9 Die Oberrichterstelle aus Der Oberrichter H 10 und nach Rasur [Eckermann?] H 14 die] an die C^1C 18 Oberhaupte] Oberhaupten [wohl für Oberhaupte zu behaupten] H zu behaupten fehlt H Eckermann coniicirt üdZ zu sichern H 22 Datum fehlt C^1C

2.

Handschrift.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von Schuchardt. Von Eckermann zwar überarbeitet, aber nicht zum Abdruck gebracht. Mit Bleistift gestrichen [von Eckermann?]. Zum Inhalt siehe Handschrift *H* des „Nachtrags“ S 287. 288.

Und gewiß erregt es das größte Mitleiden, wenn ein Mann, der sich als ehemaliger erster Minister der griechischen Hospodare in der Moldau und Wallachei unterzeichnet, im fremden Lande die Gesinnungen selbst Theil nehmender Personen so gestimmt finden muß, daß er ängstlich seinen Adel zu verleugnen, die Verdienste seiner hohen Vorfahren gleichsam zu entschuldigen und, indem er sein Geschlecht untergehen sah, auch für dessen Andenken innerhalb des Laufs der Geschichte weniges Günstige zu hoffen hat. Wir dürfen uns daher wohl zum Verdienste rechnen, daß wir das [was er] und wie man gar wohl sieht, ungern verschwieg, auszusprechen uns erkühnt, und daß wir durch unsre Darstellung dem künftigen Geschichtschreiber die Pflicht aufzulegen wagten, auch gerecht gegen Verdienste zu seyn, deren Andenken der Strom einer anderwärts hingerichteten Nachkommenschaft nur gar zu gewaltsam mit sich fort und in die Tiefe reißt.

II. Nachtrag.

3.

Für den 28. März 1828 verzeichnet Goethes Tagebuch: Übersetzung Christian Müllers von Rizo Néroulos kam an. (überreicht von dem am 29. März erwähnten Finnländer Brun; das Begleitschreiben ist vom 18. Januar 1828 datirt) Schon am 30. heisst es: Einiges hierauf Bezügliche diktirt. und am 31.: Nachtrag zu der Rezension des Rizo. Dieser Nachtrag liegt vor in folgenden

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von John und mit Bleistift durchgesehen von Goethe. Die Ausführungen über das beklagenswerthe

---

3 im| in 10 was er Eckermann üdZ

Zurechtstellung.
Immer wachsende Fortbildung.
Innere vom Patriarchen aus durch die Hospodare.
Äußere größere Verbindung mit der übrigen Welt.
Nordamerika.
Französische Revolution.
Studien im Abendlande.
Auswärtig Gebildete.
Revolutionaire Einwirkung,
Getilgt und gehindert,
Heimlich fortschleichend.
Austretende,
Fortwirkende,
Ängstig Zuschauende,
Losbrechende.
Der Patriarch und die Fanarioten gehen zu Grunde.

[V.] Leukothea von *Dr.* Karl Iken. S 324.

Handschriften.

H: Ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, gebrochen, enthält auf den ersten anderthalb Seiten die Notiz über Ikens „Leukothea", geschrieben von Schuchardt, eingehend durchgesehen von Goethe mit schwarzer Tinte, nach Erledigung von ihm gestrichen mit Röthel. Tagebuch: 18. März 1828. — Das Erscheinungsjahr der „Leukothea. Eine Sammlung von Briefen eines geborenen Griechen über Staatswesen, Literatur und Dichtkunst des neueren Griechenlands." ist nicht, wie Goethe angiebt, 1827, sondern 1825; der Irrthum mag durch das Erscheinungsjahr der „Eunomia" (S 353) veranlasst worden sein, die Goethe zugleich mit der „Leukothea" erhalten hatte; Karl Theodor Kind an Goethe, 8. September 1827: „Ew. Excellenz sende ich anbey in Auftrag des H. Dr. Iken in Bremen die von demselben herausgegebene Leukothea, wie die soeben erst fertig gewordene Eunomia." —

---

6 aR g^1 Kriege mit Rußl. Fr. 8 gebildete

Bleistift, mit rother und mit schwarzer Tinte. Eckermann hat H^4 für die „Nachgelassenen Werke“ benutzt, Goethes Bleistiftcorrecturen überzogen, das Ganze am Rande mit 9. 10 bezeichnet.

Drucke.

C^1: Sechs und vierzigster Band. S 353—356. 357—359. Zwischen beiden Stücken der Abdruck von Paralipomenon I, 1 (siehe oben S 286). C^1 hat benutzt: a. den Eingang von H^1: S 289, 1—290, 4, in H^1 ausgezeichnet mit 1; b. die nicht in H^1 übergegangenen Stücke von H, daselbst bezeichnet mit 2. 3. 4. (siehe unter den Lesarten S 290, 5—292, 10); (5. 6. siehe oben S 285); c. den Schluss von H^1: S 292, 11—23, in H^1 bezeichnet mit 7: d. die Handschrift H^2, S 292, 24—293, 11, bezeichnet mit 8; e. die Handschrift H^4, S 293, 12—294, 13, bezeichnet mit 9. 10.

C: S 347—349. 350—352. In gleicher Zusammensetzung wie in C^1.

Unser Druck reiht aneinander den Text von H^1 (S 289, 1—292, 23). H^2 (S 292, 24—293, 11), H^4 (S 293, 12—294, 13).

Eben als wir im Begriff sind, Vorstehendes dem Druck zu übergeben, erhalten wir, durch die Freundlichkeit des Herrn *Dr.* Christian Müller zu Genf, die Übersetzung vorgemeldeter Schrift, wohlgerathen, wie fichs von einem so vorzüglichen Literator denken läßt.

Da ich so viel Antheil an dem Original genommen, so war nichts natürlicher als daß ich mich sogleich der Stelle zuwendete, die mich zu vorstehendem Aufsatz veranlaßt hatte. Da mußte ich denn merkwürdig finden, daß der dem Verfasser sonst

1 im] in C^1C Vorstehendes] Vorstehendes wohl [wohl g^1 über tief] überdachte [g^1 aus überdachtes] H dem] zum H 2 übergeben] schicken H 3 zu Genf fehlt H Genf g^2 aus Gent H^1 4 wohlgerathen] gut gerathen g^1 aus wohlgerathen H einen H 6 Absatz angeordnet g^1 H 6. 7 Da — nichts g^1 aR für Nichts war H 6 genommen] genommen hatte H 8 Aufsatze H 8. 9 veranlaßt — ich] veranlaßt hatte und da mußte ich g^1 aus veranlaßt und mußte H 9 denn fehlt H

günſtig geſinnte Überſetzer Seite 72 und 77, in beigefügten Noten, auf einmal als deſſen Gegner auftritt, indem er die Phanarioten, deren Herkommen und Wirkung wir hiſtoriſch zu entwickeln getrachtet, feindſelig behandelt.

Es war uns wohl bekannt, daß die Verhältniſſe, das Betragen der Phanarioten nicht zu allen Zeiten gebilligt worden, daß man

---

1 günſtig geſinnte] geneigte g^1 über wohlwollende *H* Seite—77 fehlt *H* g^2 aR H^1 1. 2 in — Noten fehlt *H* 2 auf einmal g^1 über hier *H* deſſen] ſein *H* indem er g^1 über und auch *H* 3 Wirkung] Wirkung bis auf die letzten Zeiten *H* wir] ich g^1 über hier *H* wir g^2 über die er [Hörfehler] H^1 hiſtoriſch fehlt *H* 3. 4 entwickeln] entwickeln und zu vertheidigen *H* 4 getrachtet] geſucht *H* 5—292, 10 fehlt *H* *C¹C* ſtatt deſſen folgende Ausführungen: Widerſpruch gegen meine Überzeugung *giebt mir in einem* [g^1 aus meinem] hohen Alter immer eine anmuthige Empfindung [von Eckermann geändert und so in *C¹C*, iſt mir in einem hohen Alter immer willkommen] indem ich ja dadurch, ohne beſondere Bemühung, erfahre, wie andere denken ohne daß ich von meiner [von meiner g^1 aus meine] Denkweiſe im mindeſten abzuweichen oder ſie zu vertheidigen genöthigt werde [oder — werde g^1 aR, oder — vertheidigen von Eckermann gestrichen]. Daher g^1 aR für Und ſo] geben mir dieſe Noten, welche Seite 72. und 77. [Prädicat fehlt], nur Gelegenheit dasjenige zu äußern was ich [g^1 über wir] um des lieben Friedens willen im [geschrieben in] Vorſtehenden unterließ [g^1 aus unterließen]. [Der Passus Daher — unterließ von Eckermann gestrichen]. Absatz Und ſo geſtehen wir alſo aufrichtig daß wir [von Eckermann geändert und so in *C¹C*: geſtehe ich denn aufrichtig daß ich] einen Mann wie Jacovaky Rizo Nerulos, der ſich noch jetzt ehemaligen Premier Miniſter der Griechiſchen Hospodare in der Moldau und Wallachei nennt und unterſchreibt, höchlich bedauerten g^1 aus bedauern und beklagten [g^1 aus beklagen mußten] wenn wir den [den g^1 über ihn in ſo einem] erbärmlichen Zuſtand [g^1 aus Zuſtande] ſahen wie er [wie er g^1 üdZ] als Vortragender, Vorleſender Belehrender ſeine Darſtellung unmethodiſch zu beginnen und den Hauptpunct, worauf alles Verſtändniß beruht, als Parentheſe zu geben ſich genothigt ſieht, der ſich in dem unglücklichen Fall befindet [zu

sie wohl schwerlich von allen auf sie gehäuften Vorwürfen würde losſprechen können; allein uns war um das Geschichtliche, nicht

---

geben — befindet g^1 aR für geben muß, der sich genöthigt sieht] [der Passus bedauerten — befindet von Eckermann geändert und so in C^1C: bedauerte und beklagte wenn ich ihn in dem erbärmlichen Zustande sah, wie er als Vortragender, Vorlesender, Belehrender genöthigt ist, seine Darstellung unmethodisch zu beginnen und den Hauptpunct worauf alles Verständniß beruht, als Parenthese zu geben; wie er sich in dem unglücklichen Fall befindet], vor Zuhörern, die sich Freunde nennen, seinem Adel zu entsagen, seine Fürstlichen Vorfahren zu verläugnen, die langjährigen edlen [edeln C^1C], stillen und [und g^1 üdZ] öffentlichen Einwirkungen seines Geschlechts nur [nur nach g^1 gestrichenem den besten der Nation gewidmet] im Vorübergehen zu berühren, ihr Martyrerthum [Märtyrerthum C^1C] als eines gleichgültigen Geschicks zu gedenken und die stillen Thränen die er ihrem Grabe zollt vor seinen Zuhörern [darnach g^1 gestrich.: die sich Freunde nennen] beschämt zu verbergen [zu verbergen g^1 aus verbergen muß]. Diese jammervollen Zustände die [g^1 aus jammervolle Zustand den] wir aus dem Original schon herausahndeten [herausahneten C^1C] werden durch die Noten des werthen Übersetzers ganz offenbar [g^1 aus offenbart]; denn der wackere Mann [statt Mann in C^1C Neroulos] mußte Angesichts der Versammlung [Angesichts — Versammlung g^1 üdZ] empfinden und wissen, daß die Gesinnungen, die sich hier gedruckt aussprechen, in seinen Zuhörern durchaus obwalteten, daß man an ihm den Geruch einer abgeschiedenen Fürstlichkeit kaum erträglich [kaum erträglich g^1 aR für nicht willkommen] fand, ja daß [ja daß g^1 über und] er fürchten [nach flüch] mußte, er werde [er werde g^1 über daß] da man an seine freywillige Erniedrigung nicht einmal recht glaubte, von der Menge sogar als Heuchler [als Heuchler g^1 üdZ] verachtet werden [werden nach g^1 gestrichenem zu]. Wie unter solchen Umständen dem [g^1 aus den] edlen Mann nur ein Wort durch den Zaun [g^1 aus Zaum] der Zähne durchbrechen konnte, bleibt ein Räthsel, das wir nur durch ein inniges Bedauern beseitigen können. [Absatz] Man verzeihe diese gewissermaßen abgenöthigte Äußerung einem gemäßigten Philhellenen [g^1 aus Phillhelenen]; ihm hat sich durch eine Reihe vieler Jahre ein historisches Menschengefühl entwickelt, d. h. ein dergestalt ge-

um das Sittliche zu thun, worüber wir uns, in Gefolg des Vorhergehenden, auch jetzo wohl äußern dürfen.

Die Noten unsres Übersetzers zeigen klar die Denk- und Empfindungsweise des Publicums, vor welchem der ehemalige Premierminister der griechischen Hospodare in der Moldau und Wallachei seinen Vortrag hielt und sich genöthigt fühlte, demüthig seinen früheren Zuständen abzusagen und sich mit seinen Zuhörern auf gleiche Linie zu stellen, woher denn auch der Mangel an Methode seines Vortrags, den wir zu verbessern gesucht, gar wohl abzuleiten ist.

Indessen wir nun, das Weitere aufzuklären der Zeit überlassen, kommen uns die Äußerungen eines reisenden Engländers zu Statten, welcher kurz vor der gewaltigen, im Stillen vorbereiteten Explosion, jene um den Patriarchen von Constantinopel noch immer versammelte hohe Aristocratie auf der Insel Therapia, ihrem Sommeraufenthalt, besuchte, wo auch unser *Rezo*, sich noch, den Beginn der großen Epoche erwartend und vorausſehend, scheinbar mit Alterthümern abgebend, gegenwärtig war und mit klarem, scharfem Blick jene Zustände durchschaute. Wir setzen die hierher sich beziehende Stelle, deren Laconismus kaum zu verstehen, unmöglich aber zu übersetzen wäre, im Original hier bey und lassen eine Paraphrase derselben als Entwickelung des Textes darauf erfolgen.

Les Phanariotes ont été long-temps signalés comme héritiers des vices de leurs ancêtres byzantins: cette accusation a été répétée avec affectation, et souvent exagérée. Il est vrai que le temps et l'esclavage ont terni chez eux ce que leurs

bildetes, daß es bey Schätzung gleichzeitiger Verdienste und Verdienstlichkeiten auch die Vergangenheit mit in Anschlag bringt. Und so ist denn auch Vorstehendes nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft, nicht dem Tagesblatt, sondern der Geschichte gewidmet. [folgt noch: möge sie auf den leichten Seufzer unsres Freundes]

8 woher g^3 aus worin H^1 13 kurz nach g^2 gestrich. im Jahre und einer g^1 mit Schlangenlinie ausgefüllten Lücke H^1 14 jene aus jener H^1 von Constantinopel g^3 aR H^4 16 sich von Eckermann gestrichen H^1 dem zufolge nicht in C^1C 18 abgebend] sich abgebend Eckermann in H^1 und also C^1C 24. 25 *héritiers* g^3 aus *héretiers* H^2

aïeux libres avaient pu leur transmettre de nobles facultés: la corruption de cour, les intrigues théologiques, la législation capricieuse de l'empire déchu d'Orient, se retrouvent encore chez les esclaves des Turcs. Il y a une fertilité de subterfuges qui tient de l'instinct dans le caractère grec, une sorte de travers dans la vue morale, que l'esclavage n'était pas propre à corriger et qui est devenue une duplicité habituelle et compliquée, dont l'étranger est frappé au premier abord. Ces vices ne peuvent disparaître en un jour, et il a fallu la cause la plus noble et les convulsions les plus violentes, pour relever, malgré tant d'obstacles, le caractère avili de la nation.

Die Phanarioten hat man ſchon längſt als Erben aller Laſter ihrer byzantiniſchen Vorfahren angeklagt, auch dieſe Beſchuldigung zuverſichtlich und oft übertrieben wiederholt. Wie ſollten aber auch die Griechen überhaupt jene ſchönen edlen Eigenſchaften, weßhalb ihre freyen Urväter ſo hoch geſchätzt ſind, durch eine Reihe höchſt bedrängender Jahre rein und lebendig bewahrt haben. Wie konnten die Nation, die Hohen wie die Geringen, beym Verfall des morgenländiſchen Kaiſerthums den Einflüſſen eines verdorbenen Hofes, theologiſcher verworrener Partheyungen, einer eigenſinnig willkührlichen Geſetzgebung widerſtehen? mußten ſie nicht, in dieſe

---

8 *Ces*] *Les* C^1C 15 jene g^1 über die H^3 15. 16 weßhalb — ſind] welche ihre freyen Urväter auszeichnen g^1 aus ihrer freyen Urväter H^3 weßhalb ihre freyen Urväter ſo hoch geſchätzt ſind g^3 auf g^1 aus welche ihre freyen Urväter auszeichneten H^4 17 Jahre] Zeiten H^3 und g^1 üdZ H^3 haben? H^3 C^1C vor Wie Absatz H^3 17—21 Wie — widerſtehen g^1 aus Schon der Verfall des morgenländiſchen Kaiſerthums verwickelte ſie in das Verderbniß des Hofes, in theologiſche Intriguen und eine eigenſinnig willkührliche Geſetzgebung H^3 mit folgenden Varianten 17 konnten] konnte H^3 konnten g^3 aus konnte H^4 konnte Eckermann aus konnten H^4 18 die Nation] ſie H^3 die Hohen — Geringen fehlt H^3 g^1 aR nachgetragen H^4 19 den Einflüſſen] dem Einfluß H^3 eines verdorbenen] zuerſt der Verderbniß des H^3 20 theologiſch C^1C 21 Fragezeichen g^3 auf g^1 H^4 21—294, 2 mußten — aufgeben] verſchlungen [über verwickelt] in dieſe Verwirrungen [?] verlohren ſie [verſchlungen — ſie g^1 aR für und nahm ihnen] alle Freiheit des Geiſtes H^3

Verworrenheiten verschlungen, alle Freyheit des Geistes, alles Redliche des Handlens aufgeben?

Unter einem solchen, durch Türkische Despotie täglich vermehrten Druck aber bildete sich in dem Griechischen Charakter eine Fruchtbarkeit von Ausflüchten, eine Art von Schiefblick in sittlichen Dingen, woraus sich denn bey fortdauernder Sklaverey eine gewohnheitlich-hinterlistige Zweydeutigkeit entwickelte, welche dem Fremden beym ersten Antritt auffällt.

Diese Laster und Mängel können nicht augenblicklich verschwinden und nur das edelste Beginnen, die gewaltsamsten Zuckungen konnten so alt herkömmliche Verwöhnunge besiegen und dem erniedrigten Charakter der Nation einen neuen Aufschwung nach dem Bessern hin verleihen.

III. Schemata. Auszüge.

4.

Ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, gebrochen, geschrieben von Schuchardt. Wahrscheinlich Fragment.

Volkspoesie, ein unbestimmter Ausdruck.

Man gebrauchte besser National- und Provinzial-Poesie.

Zustands-Poesie.

Denn es können ja Nationen und Provinzen in eigne Zustände gerathen, die Epoche machen; so sind die Klephten-Lieder gewissermaßen Äußerungen des traurigsten Zustandes und deshalb schätzenswerthe Documente.

---

2 Handelns C^1C aufgeben g^3 nach verlieren H^4 Absatz g^1 angeordnet H^3 3. 4 Unter Druck] Dadurch H^3 Unter einem solchen durch Türkische Despotie täglich vermehrtem Druck g auf g^1 aR für Unter diesem Druck dazu eine ältere, ausradirte Änderung H^4 4 aber g^1 üdZ H^3 Charakter] Character instinctartig H^3 5 eine nach an H^4 6 sich üdZ H^3 7 gewohnlich- herkömmliche, H^3 gewohnlich- g^3 über herkömmliche H^4 gewohnt- C^1C hinterlistige g^1 über verwickelte [nach ein] H^3 entwickelte] bildete H^3 entwickelte g über bildete H^4 11 so — besiegen] so vielem Wiederstand obsiegen H^3 so alt herkömmliche Verwöhnunge besiegen g auf g^1 aR für so vielem Widerstand obsiegen H^4 Verwöhnungen C^1C 12 Aufschwung g^1 aus Schwung H^3 13 nach — hin fehlt H^3

Antheil an den Griechen.
Gegenwärtiger Zustand der höchsten Verwirrung. Die ganze Nation, in so fern sie uns erscheint, in Land- und See-Klephten ausgeartet. So war sie nicht früher, selbst unter der Herrschaft der Türken, so wird sie nicht seyn in einem zu hoffenden bessern Zustande.
Geschichtliches daher höchst schätzenswerth, das auf das Vergangene hindeutet.
Eroberung von Constantinopel.
Die Griechen als Unterthanen behandelt,
Der Patriarch als geistliches Oberhaupt.
Zugestandene erste Kirche.
Veränderung mit derselben.
Fanal.
Die Griechen versammeln sich dort um den Patriarchen.
Studium der griechischen, der orientalischen, der neuen Sprachen.
Die Dolmetscher daselbst gebildet.
Thätigkeit derselben und Einfluß zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen.
Mit der Zeit wachsende Bildung.
Literatur.
Fortwährende abendländische Einwirkung.
In der neusten Zeit Studien der jungen Griechen in Deutschland.
Academie zu Corfu.
Zu hoffender besserer Zustand.
Rückkehr der Griechen aus dem Abendlande.
Griechische Religion, in wiefern sie Cultur begünstigt.

5.

Übersicht über die dritte Epoche der neugriechischen Literatur (vgl. 322, 19—323, 3).

Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, geschrieben von Schuchardt.

Dritte Epoche.

Wachsender Einfluß der Fanarioten.
Vergleichung mit den Barmekiden. [siehe oben S 286, 6]
Fortgesetztes Heranziehen und Begünstigen vorzüglicher Männer.

---

30 Barmekiden

Beförderung policeylicher Cultur.
Ärzte, Vacciniren.
Inneres Verhältniß der Kaste.
Collision der Familienverhältnisse.
Vergleichung mit den großen Domstiftern Deutschlands, deren Glieder sämmtlich fürstenmäßig. [siehe oben S 286, 2—6]
Gegenwirkung und Spaltung, ihren eignen Wirkungen schadend, Vorwürfe.
Zurechtstellung.
Immer wachsende Fortbildung.
Innere vom Patriarchen aus durch die Hospodaren.
Äußere Einwirkung.
Nord-America und die französische Revolution.
Schadenfreude der Pforte, daß die Christen sich unter einander erwürgen.
Französische Eroberung von Ägypten.
Heimliche revolutionirende Einwirkung.
Großes Übergewicht der Engländer und Russen.
Nach der Schlacht bei Austerlitz Übergewicht Napoleons.
Gelegenheit der Griechen, ihren [Lücke] zu Land und zur See zu erweitern.
Großer Reichthum der Inseln.
Handelsflotte, Manufacturen und Handelshäuser.
Dadurch Verhältnisse mit der übrigen civilisirten Welt.
Zu studieren Ausgehende, in den Hauptstädten Europa's ihre Studien fortsetzend.
Da diese Cultur aus dem Leben hervorging, strebte sie auch ins Leben zurück
Übersetzung mehrerer tausend Werke ins Neugriechische.
Vom Anfang des Jahrhunderts Einwirkung des Korai, der Republik der sieben Inseln.
Korai macht den gegenwärtigen Bildungszustand in Griechenland deutlicher; er fährt fort alte Schriftsteller herauszugeben.
Die studierenden Griechen wandern immer stärker nach Europa.

8 Vorwürfe in besonderer Zeile, aber zur vorhergehenden heraufgezogen 11 Ospodaren 25 Zu—Ausgehende,] Zu Studierende, ausgehend 35 studierenden üdZ

Der Streit über die Sprache thut sich hervor; der eine Theil wollte das Altgriechische, verlorne Worte und gramaticalische Formen wieder einführen, welches schon in einzelnen Beispielen geschehen war; die andern wollten das Neugriechische rein und lebendig erhalten haben, wie es war.
Vorschlag Korai's. Im Anfange gleichfalls bestritten, dringt zuletzt durch.
Weit ausgedehnte höhere Schulanstalten in Scio besonders ausgebildet; nicht weniger angelegt in mehrern andern europäischen Hauptstädten.
Republik der Jonischen Inseln.
Revolutionaire Bewegungen, theils getilgt, theils gehindert; immer heimlich fortschleichend.
Gelehrte Männer wandern aus, andere wirken im Stillen fort, andere sehen ängstlich zu; am ängstlichsten die an den obersten Stellen.
Die geheimen Bewegungen können ihnen nicht verborgen bleiben. Sie können sie nicht hindern und dürfen sie der Pforte nicht offenbaren.
Die Revolution bricht los.
Betragen des Patriarchen und der Fanarioten.
Sie gehen sämtlich zu Grunde.
Des Verfassers Trauerworte über den Fall seines Stammes.

6.

Eine gedrängtere Übersicht derselben Periode. Vermuthlich älter als die unter **5.** mitgetheilte. Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, geschrieben von John, durchgesehen von Goethe mit Bleistift und mit Bleistift gestrichen. Auf der Rückseite Stoffvertheilungsentwurf zu „Kunst und Alterthum“ VI, 2.

Wachsender Einfluß der Fanarioten.
Benutzt zu Gunsten der Griechen.
Inneres Verhältniß,
Gegenwirkung u. Spaltung.
Vorwürfe.

---

2 Altgriechische aus Neugriechische 5—7 erst nachträglich in dieser Weise abgetheilt.

Zurechtstellung.
Immer wachsende Fortbildung.
Innere vom Patriarchen aus durch die Hospodare.
Äußere größere Verbindung mit der übrigen Welt.
Nordamerika.
Französische Revolution.
Studien im Abendlande.
Auswärtig Gebildete.
Revolutionaire Einwirkung,
Getilgt und gehindert,
Heimlich fortschleichend.
Austretende,
Fortwirkende,
Ängstig Zuschauende,
Losbrechende.
Der Patriarch und die Fanarioten gehen zu Grunde.

[V.] Leukothea von *Dr.* Karl Iken. S 324.

Handschriften.

H: Ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, gebrochen, enthält auf den ersten anderthalb Seiten die Notiz über Ikens „Leukothea", geschrieben von Schuchardt, eingehend durchgesehen von Goethe mit schwarzer Tinte, nach Erledigung von ihm gestrichen mit Röthel. Tagebuch: 18. März 1828. — Das Erscheinungsjahr der „Leukothea. Eine Sammlung von Briefen eines geborenen Griechen über Staatswesen, Literatur und Dichtkunst des neueren Griechenlands." ist nicht, wie Goethe angiebt, 1827, sondern 1825; der Irrthum mag durch das Erscheinungsjahr der „Eunomia" (S 353) veranlasst worden sein, die Goethe zugleich mit der „Leukothea" erhalten hatte, Karl Theodor Kind an Goethe, 8. September 1827: „Ew. Excellenz sende ich anbey in Auftrag des H. Dr. Iken in Bremen die von demselben herausgegebene Leukothea, wie die soeben erst fertig gewordene Eunomia." —

---

s aR *g'* Kriege mit Rußl. Fr. s gebildete

An zweiter Stelle enthält *H* den Aufsatz [VI] über Kinds „Neugriechische Volkslieder“ (siehe S 300).

*H*¹: Druckmanuscript zu *J*, zwei gebrochene Folioblätter weissen Schreibpapiers, foliirt *g*¹ mit 12. 13 auf älterer Bleistiftbezifferung 7. 8, geschrieben von John, mit Bleistift von Riemer und mit Tinte corrigirt von Goethe. An zweiter Stelle wieder der Aufsatz [VI] über Kinds „Neugriechische Volkslieder“ (siehe S 300).

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 342. 343. Im Inhaltsverzeichniss: Iken, Leukothea. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 22 (siehe S 283), in dem Goethe mit Bleistift für ein zu beseitigendes Adjectiv eine Reihe von Ersatzwörtern notirt hat, 324, 23, darunter jedoch nicht das, das dann im Reindruck auftritt.

*C*¹: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 360. 361.

C: S 353.

Lesarten.

324, 5. 6 mit — helleniſchen *g* über um die Neugriechiſchen *H* 6 näher — beſchäftigt *g* aR für bekümmert *H* 8 Briefe nach Bücher *H*¹ Zeitereigniſſe *g* über Angelegenheiten der Zeit *H* 9 begleitet nach und [*g* gestr.] *H* 10 Man *g* über Und ſo *H* 11 daher [nach ſich] *g* üdZ *H* 12 Sammlung] als eine Sammlung *H* Sammlung nach als eine [*g* auf Bleistift gestr.] *H*¹ 13 wird *g* über kann *H* 14 Der meiſte *g* über Dieſer ſämmtliche *H* 15 zuſammengetragen: [Doppelpunct *g* aus Punct *H*] *H—C* ein *g* aus Ein *H* 16. 17 18. Jahrh: *H* 18 den — eines *g* aus ein *H* 19 Wörterverzeichniſſes *g* aus Wörterverzeichniß *H* 21 ſämmtlichen] dargebotnen *H* ſämmtlichen *g* über dargebotenen *H*¹ Verſicht *H*¹ 22 ſie] es *H* ſie *g* über es *H*¹ von *g* über aus *H* 23 erklärten] entſchiedenen *H—Jα* dazu aR *g*¹ folgende Worte unter einander zur Auswahl ernſten treuen ergebenen hingegebenen redlichen *Jα* dargeboten ſind] geboten wird *H* dargeboten ſind *g* aus geboten wird *H*¹ 23. 24 dem . . zumuthen *g* aus von dem . . verlangen *H* 24 ſeinen — thun *g* aus daß er ſeinen Lieblingen zu nahe trete *H*

[VI.] Neugriechische Volkslieder, herausgegeben von Kind. S 325. 326.

Die von Karl Theodor Kind „im Originale und mit deutscher Übersetzung, nebst Sach- und Worterklärungen“ herausgegebenen „Neugriechischen Volkslieder“ bilden den dritten Band der „Eunomia“ Ikens.

Handschriften.

H: Der oben S 298 als *H* zu [V] Leukothea beschriebene Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers enthält auf den letzten zweieinhalb Seiten die Ausführungen über die neugriechischen Volkslieder, auch diese von Schuchardts Hand, von Goethe mit schwarzer Tinte corrigirt und nach Erledigung mit Röthel gestrichen. Das Tagebuch erwähnt die Lieder am 18. März 1828.

*H*¹: Druckmanuscript zu *J*, die beiden oben S 299 als *H*¹ zu [V] Leukothea beschriebenen beiden Folioblätter, wo die Notiz über die neugriechischen Volkslieder auf den letzen zweieinhalb Seiten steht. Sie ist wie [V] Leukothea von John geschrieben, nicht ohne Abweichungen: 325, 9. 16. 20; von Riemer mit Bleistift (325 18. 19), von Goethe mit Bleistift und vor allem mit schwarzer Tinte durchgesehen. Für einige unbedeutende Änderungen mit rother Tinte ist es bedenklich, den Urheber zu bezeichnen.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 343—345. Im Inhaltsverzeichniss: Kind, neugriechische Lieder. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*), Bogen 22 (siehe S 283) und von [da]vongetragen 326, 11 an Bogen 23, revidirt und an Frommann zurückgesendet am 10. Mai 1828 (siehe aber unten S 302. 303). Keine Abweichungen vom Reindruck.

*C*¹: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 362. 363. Die Beziehung auf „Kunst und Alterthum“ 325, 21 ist getilgt worden.

C: S 354. 355.

Lesarten.

325, 5 werden *g* über folgen *H* 6 mitgetheilt *g* üdZ *H* 9 willkommnes *H* 10. 11 den Kenntniſſen] der Kenntniß *H* den Kenntniſſen *g* aus der Kenntniß H^1 11 neugriechiſcher] der Neugriechiſchen *H* Neugriechiſcher *g* aus der Neugriechiſchen H^1 12 thun. Denn *g* aus thun, denn *H* 14 ſei.] ſey? [*g* aus ſey. *H*] *H*—*C* Keine *g* aus Denn keine *H* 16 Poeſieen *H* 18. 19 Poetiſchen *H* poetiſchen *g* [?] gemäss einer Änderung R^1 aR aus Poetiſchen H^1 20 Ich — möchte *g* aR für Mir wenigſtens iſt nicht gelungen *H* den] denen *H* 21 in — 54)] von mir C^1C (*IV.* 1. 54) fehlt *Hg* aR nachgetragen H^1 21. 326, 1 gemeint sind die sechs (nicht zwölf!) ersten „Neugriechisch-epirotischen Heldenlieder", W. A. Bd. 3 S 213—220 326, 2—4 das — ſich *g* aR für Wie denn kein neuerlich mir bekanntes *H* 4. 5 vergleichen könnte *g* aus ſich vergleichen kann *H* 6 Schließlich — erwähnen *g* mit Anordnung des Absatzes aR für So wiederholt ſich z. B. *H* 8 wiederholt ſich *g* aR *H* zuletzt nach iſt *g* üdZ *H* 11. 12 eh — aufſpeiſ't *g* aR *H* 14 um *g* über in *H*

Paralipomenon.

Zu dem Aufsatz über die neugriechischen Volkslieder dürften folgende Ausführungen gehören, die Goethe eigenhändig mit Tinte auf den beiden ersten Seiten eines Foliobogens gelblichen Conceptpapiers aufgezeichnet hat:

Die öſtlichen National Gedichte, von Süden bis Norden ſich erſtreckend, haben alle den Charackter entſchieden einzelner beſchränckter Zuſtände; ſie ſind daher wie ſpezifizirte Edelſteine anzuſehen, jedes von andrer Geſtalt, Härte, Farbe.

Griechiſche. Abgeſchloſſenheit, Trug, off- und defenſive Tapferkeit.

Es iſt eine alte Erfahrung daß Bergbewohner ſich ſtählend, immer vermehrend, endlich auswandernd, die Bewohner des flachen Landes überwinden, unterjochen. Schöner iſt die Betrachtung daß

---

1 öſtlichen National Gedichte aus National Gedichte in Oſten 7 alte üdZ

ein unterjochtes Volk sich in tüchtigen Überresten und Gebirg zurückzieht und sich daselbst so lange hält bis es Gelegenheit findet seine Unterdrücker zu vertreiben. So die alt spanischen Geschichten in den Gebirgen Asturiens gegen die Mauren wie die Griechen gegen die Türken.

Über die Benennung *λαος*...
Vaconien
Parallelism
Assonanz.

[VII.] Dainos oder litthauische Volkslieder. Herausgegeben von Rhesa. S. 327.

Goethe hat laut Tagebuch diese Sammlung schon am 31 October 1825 erhalten, und zwar durch Vermittelung von Georg Heinrich Ludwig Nicolovius. Ein Brief Rhesas, der sich darauf bezieht, vom 20. März 1826.

Handschrift.

H Drucknanuscript zu *J*, ein gebrochenes Foliobiatt blau grauen Conceptpapiers, beschrieben von John, von 327, 13 ab auf dem Rande, senkrecht zur gewöhnlichen Schreibrichtung. Bezeichnet *g*¹ mit 14 auf älterer 10. Die Handschrift ist hier Durchgesehen von Riemer mit Bleistift und von Goethe mit rother Tinte (327, 20. 21. ausserdem einige Kommata nachgetragen)

Drucke.

J Über Kunst und Alterthum Sechsten Bandes zweytes Heft 1828 S. 345–346. Im Inhaltsverzeichniss. Rhesa, litthauische Volkslieder. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jc*), Bogen 23. *Jc* aber ist bereits eine zweite Correctur; am 10 Mai 1828 schreibt Goethe an Frommann (Fascikel Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann. 1827. April): Indem ich die Fortsetzung des Manuscripts hiedurch überiende,

3 alt 6d/. 6 *λλεγτες* aus *χλεγτες*

wünſche zugleich von dem zurückgehenden drei und zwanzigſten Bogen noch eine Reviſion. Auf dem damals zurückgeschickten Bogen müssen an Änderungen eingetragen gewesen sein 327, 7. 8. 15. Am 13. Mai meldet das Tagebuch: Kam eine zweyte Reviſion . . . von Jena. Diese ist identisch mit *Jα*. Die Durchsicht der zweiten Revision hat Änderungen bei 327, 16. 19 zur Folge gehabt, die aber in *Jα* nicht eingezeichnet sind.

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 365. 366. Der Aufsatz ist mitten in das Paralipomenon S 305—307 hinein gestellt, so dass das Ganze von S 364—367 geht. Dabei musste der Eingang geändert werden. Die Überschrift ist gekürzt. Siehe auch 327, 14. Die Vorlage zum Druckmanuscript hat sich erhalten: ein Folioblatt gelben Conceptpapiers mit einem Ausschnitt, in den das den Aufsatz in *J* tragende Blatt hineingeklebt ist, so dass beide Seiten zu lesen sind. Der einleitende Satz ist hier von Eckermann gestrichen, und durch ein Verweisungszeichen, das an anderer Stelle (siehe unten S 304) wiederkehrt, wird die Reihenfolge markirt.

C: S 357. 358. Wie in C^1 mit dem Paralipomenon vereinigt, und daher S 356—359 umfassend.

Lesarten.

327, 1—3 die Überschrift lautet in C^1C: Tainos, von Rheſa. 1825. gemäss Anordnung Eckermanns auf der ersten Seite des Paralipomenons vor 4 in C^1C beginnt der Aufsatz mit S 305, 2—306, 4 des Paralipomenons 4. 5 Auch—fehlen. fehlt C^1C 7 und nach ſind *H* wäre über hätte *H* 7. 8 dem Ganzen] dieſe Sammlung *H* 14 Senſation C^1C 15 am Ende] zuletzt *H* 16 ſodann] alsdann *HJα* 19 entdecken] finden *HJα* 20 aufgemerkt nach darauf [R^1 und g^3 gestrich.] *H* 21 heirathen nach ſie [R^1 und g^3 gestr.] *H* nach 23 folgt in C^1C der Rest des Paralipomenons S 306, 10—307, 16.

Paralipomenon.

Handschrift.

H: Drei Folioblätter gebrochenen blau-grauen Conceptpapiers enthalten einen umfangreicheren Aufsatz über die

„Daimos", als wie *J* ihn bietet. Er ist von Schuchardt geschrieben, und zwar nach Dictat (vgl. die Lücke S 305,10), auch das aus der Vorrede Rhesas entnommene Citat, wie der Hörfehler S 306,2 beweist. Ob er als vollendet gelten darf, ist zweifelhaft; am Schluss hat Goethe mit Bleistift angemerkt: Ging Gang. Die allgemeine Betrachtung über Volkslieder, S 307, 6—16, steht auf dem dritten Blatte, dessen Rückseite leer ist, für sich allein; der Schluss des zweiten Blattes, sich — hat, S 307, 4.5 steht senkrecht zur gewöhnlichen Schreibrichtung auf dem Rande. Dass aber das dritte Blatt zu den beiden ersten gehört, geht aus der gleichmässigen Bezeichnung aller drei Blätter durch Goethe mit Ziffer 2 in Tinte oben links hervor. Corrigirt ist der Aufsatz von Goethe mit rother Tinte; zwei Bleistiftänderungen (S 306, 18. 21) dürften Riemer angehören. — Für die „Nachgelassenen Werke" hat Eckermann eine Durchsicht mit schwarzer Tinte vorgenommen. Die wichtigste Änderung ist die Streichung des Abschnittes S 306, 5—9; für seine Stelle ist am Rande die in *J* abgedruckte Notiz vermittelst Anfang- und Schlussworten vorgemerkt, dazu ein Verweisungszeichen, das sich auf der Vorlage zum Druckmanuscript zu C^1 wiederholt (siehe oben S 303). An die Spitze hat Eckermann zunächst den Titel gesetzt, wie ihn *J* hat, darunter aber den des Paralipomenons, um die Jahreszahl erweitert, der dann in C^1C^1 übergegangen ist (siehe zu Beginn der Lesarten S 303).

Drucke.

C^1. Sechs und vierzigster Band. 1833. S 364. 365, den Abschnitt S 305, 2—306, 4 umfassend, und 366. 367, den Abschnitt S 306, 10—307, 16 umfassend; zwischen beide ist der in *J* gedruckte Aufsatz eingeschoben. Ausser den von Eckermann in *H* verfügten Änderungen des Goethe'schen Textes mehrfach weitere Abweichungen

C: S 356. 357 und 358. 359, dieselben Abschnitte wie C^1 umfassend und, wie dort, von einander durch den Aufsatz aus *J* getrennt.

Dainos von Rheſa.

Durch dieſe Sammlung iſt abermals einer meiner Wünſche erfüllt. Schon Herder liebte dieſe Lettiſchen Volkslieder gar ſehr; in mein kleines Drama: die Fiſcherin ſind ſchon einige von ſeinen Überſetzungen gefloſſen. Außerdem liegt ſchon ſeit mehreren Jahren eine ſtarke Sammlung ſolcher wohlverdeutſchter Gedichte bey mir, die ich, wie ſo manches andere, in Hoffnung deſſen was gegenwärtig geſchieht, im Stillen ruhen ließ.

In dem gegenwärtigen Band erhalten wir eine Sammlung von ..... Liedern, mit wenigen Anmerkungen, um Eigenthümlichkeiten, bezeichnende Ausdrücke pp zu verdeutlichen; in einer angefügten Betrachtung giebt der Sammler wünſchenswerthe Aufſchlüſſe über Inhalt und den Rhythmus, auch theilt er Notizen über dieſe Literatur mit. Im Allgemeinen drückt er ſich über dieſe Dichtart folgendermaßen aus:

„Die Lithauiſchen Volkslieder *Dainos* ſind größtentheils erotiſcher Gattung; ſie beſingen die Empfindungen der Liebe und der Freude, ſchildern das Glück des häuslichen Lebens und ſtellen die zarten Verhältniſſe zwiſchen Familiengliedern und Verwandten auf eine höchſt einfache Weiſe vor Augen. In dieſer Hinſicht bildet die ganze Sammlung gleichſam einen Cyclus der Liebe von ihrer erſten Veranlaſſung, durch die verſchiedenſten Abſtufungen bis zu ihrer Vollendung im ehelichen Leben.

Eine ernſte Wehmuth, eine ſanfte Melancholie verbreitet über dieſe Lieder einen ſehr wohlthätigen Trauerflor. Die Liebe iſt

3 dieſe] die Eckermann aus dieſe *H* 4. 5 aus in — gefloſſen Eckermann indem in ..... einige von ſeinen Überſetzungen gefloſſen ſind, was aber wieder durch Radieren rückgängig gemacht worden ist *H* 4 ſchon fehlt *C*¹*C* 5 ſchon] bereits Eckermann über ſchon *H* 10 in die Lücke Eckermann Litthauiſchen *H* mit] begleitet von Eckermann über mit *H* um g^3 aR *H* 11 pp g^3 udZ *H* fehlt *C*¹*C* verdeutlichen. In Eckermann mit Rasur aus verdeutlichen; in *H* 12 angefügten g^3 aR für angeſchloſſenen *H* 13 Inhalt nach den [g^3 gestr.] *H* den fehlt *C*¹*C* 13. 14 auch — mit g^3 aus und frühere Notizen dieſer Literatur *H* 14 dieſe] jene Eckermann über dieſe *H* mit. — ſich] mit, und drückt ſich im Allgemeinen Eckermann aus mit. Im Allgemeinen drückt er ſich *H*

hier nicht eine ausschweifende Leidenschaft, sondern jene ernste, heilige Empfindung der Natur, die den unverdorbenen Menschen ahnen läßt, daß etwas Höheres und Göttliches in dieser wundervollen Seelenneigung liegt."

Doch jeder Freund solcher Betrachtungen wird diesen Anhang mit Vergnügen anschauen. Ganz einig sind wir jedoch damit nicht, finden aber keinen Beruf, ins Einzelne zu gehen. Bey der großen Theilnahme und den allgemein verbreiteten Einsichten über solche Dinge wird sich alles nach und nach von selbst zurecht legen.

Da es so viele Rubriken giebt unter welche man die Gedichte vertheilt, so mögt' ich diese unter dem Namen Zustandsgedichte bezeichnen; denn sie drücken die Gefühle in einem gewissen entschiedenen Zustande aus; weder unabhängige Empfindungen noch eine freye Einbildungskraft waltet in denselben, das Gemüth schwebt elegisch über dem beschränktsten Raum.

Und so sind denn diese Lieder anzusehen als unmittelbar vom Volke ausgegangen, welches der Natur, und also der Poesie, viel näher ist als die gebildete Welt.

Die Dichtergabe ist viel häufiger als man glaubt; ob aber einer wirklich ein Dichter sey, sieht man am sichersten bey Gelegenheits- und solchen Zustandsgedichten: das erste faßt einen vorüberrauschenden Zeitmoment glücklich auf, das andere beschränkt sich mit zarter Neigung in einen engen Raum und spielt mit den Bedingungen, innerhalb deren man sich unauflöslich beschränkt sieht.

Beyde nehmen ihren Werth von dem prägnanten Stoff, den sie ergreifen, dem sie sich widmen, und verlangen von ihren Fähigkeiten nicht mehr als sie leisten können.

Daß der Herausgeber sich mit einsichtiger Wahl auf die Hälfte der in seinem Besitz befindlichen Lieder beschränkt hat, ist

---

3 ahnen läßt] anläßt *H* 3—9 von Eckermann gestrichen *H* fehlt C^1C statt dessen der Passus 327, 6 – 22 5 diesen nach sowohl die Lieder als [g^3 gestr.] *H* 6 jedoch g^3 üdZ *H* 11 unter] mit C^1C 15 dem] den *H* beschränktesten Eckermann aus beschränktsten *H* 16 Und so aus So *H* 17 Kommata g^3 *H* 18 als R^1 über denn *H* 20 sichersten g^3 über ersten *H* 23 vorüberrauschenden] vorübergehenden C^1C 24 den R^1 aus denen *H* 30 seinen *H*

sehr zu loben. Sollen die Volkslieder einen integrirenden Theil der ächten Literatur machen, so müssen sie mit Maaß und Ziel vorgelegt werden. Ist die Gelegenheit, ist der Zustand erschöpft, so begnüge man sich in diesem Kreise, wie der Sammler hier sehr löblich gethan hat.

Es kommt mir, bey stiller Betrachtung, sehr oft wundersam vor, daß man die Volkslieder so sehr anstaunt und sie so hoch erhebt. Es giebt nur eine Poesie, die ächte, wahre; alles andere ist nur Annäherung und Schein. Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben, als dem Ritter, es kommt nur darauf an, ob jeder seinen Zustand ergreift und ihn nach Würden behandelt, und da haben denn die einfachsten Verhältnisse die größten Vortheile; daher denn auch die höhern, gebildeten Stände meistens wieder, in so fern sie sich zur Dichtung wenden, die Natur in ihrer Einfalt aufsuchen. Giebt man doch zu, daß ein König das hohe Lied gedichtet hat.

[VIII.] J. F. Castelli's Gedichte in niederösterreichischer Mundart. S 328.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, beziffert oben rechts mit 19 von Goethes Hand in Blei, geschrieben von John. An zweiter Stelle die Notiz Altböhmische Gedichte.

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 355. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 23 (siehe oben S 302). Unmittelbar vorher geht ein Aufsatz: „Gedichte in schlesischer Mundart, von Karl von Holtei", im Inhaltsverzeichniss als „Eingereicht" bezeichnet; weniger auf ihn allein, als auf die ganze Abtheilung Nationelle Dichtkunst bezieht sich das Vorstehende 328, 4.

4 begnüge aus begnügen *H* 14 in nach wieder *H* 15. 16 Giebt—hat. von Eckermann gestrichen *H*

[IX.] Altböhmische Gedichte. S 329.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, das bei der vorhergehenden Notiz [VIII] S 328 erwähnte Folioblatt. Schreiber ist auch hier John.

I

J: Über Kunst und Al[illegible]. Sechsten Bandes zweites Heft. 1828. S 355. Im Inhaltsverzeichniss: Altböhmische Dichtkunst. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jen*) Bogen 23 (siehe oben S 302).

Zum nähern Verständniß des Gedichts: Dem Könige die Muse. S 330—333.

Das Gedicht: „Dem Könige die Muse. 28. August 1827.", das den Besuch Ludwigs von Bayern in Weimar verherrlicht, ist verfasst vom Kanzler von Müller (vgl. „Goethes Unterhaltungen mit Kanzler von Müller", zweite Auflage, S 209. 213 und zu 332, 25—333, 8 S 203; Tagebuch vom 1. October 1827), wurde im Manuscript am 8. December 1827 an Frommann abgesendet und erscheint zu Beginn des zweiten Heftes dritten Bandes von „Kunst und Alterthum", S 217—232. Im Anfang der Goethe'schen Paraphrase, 330, 4. 5, wird Bezug genommen auf die unmittelbar vorhergehende Beschreibung von „Pentazonium Vimariense" W. A. Bd 49, 1 S 191—195.

Handschriften.

H: Drei gebrochene Folioblätter blau-grauen Concept-papiers; am Schlusse des zweiten das Datum: Weimar den 6. Jan. 1828. Die beiden ersten Blätter sind von John geschrieben, nach Dictat, wie eine Lücke, 331, 7, und hier und da die verwirrte Construction (siehe 331, 25. 26) erweisen (im Sommer 331, 6. 7 hat der Schreiber offensichtlich nicht verstanden und Goethe hat verdeutlichen müssen); ob gleich nach der Niederschrift von Goethe allein — mit Tinte

und Bleistift — die Durchsicht stattgefunden habe, deren Resultate *H* aufweist, bleibe unentschieden. Die Hauptrevision ist jedenfalls in Gemeinschaft mit Riemer vorgenommen worden, Tagebuch vom 8. Januar 1828: Abends Professor Riemer. Das von Müllerische Gedicht und die Anmerkungen zu demselben durchgearbeitet. Vielleicht haben dabei Riemer und Goethe abwechselnd geschrieben, beide mit Bleistift. Für den letzten Abschnitt, von 332, 18 ab, im ersten Entwurf bedeutend knapper als in der Fassung des Druckes, ist jedenfalls bei dieser Gelegenheit die Absicht grösserer Ausführlichkeit entstanden: der Beginn der neuen Fassung, mitten im Satz mit zu betreten 332, 25 anfangend, steht bereits am Rande verzeichnet; aber der Umfang des Nachzubringenden hat es wohl veranlasst, dass ein neues Blatt, das dritte, angefügt worden ist, auf dem Riemer selbst mit Tinte den der letzten Seite des zweiten Blattes entsprechenden Abschnitt in der neuen Gestalt eingetragen hat. Von auf 332, 13 ab liegt also *Hα* und *Hβ* vor, ersteres ist von Goethe mit starken Tintenstrichen gestrichen. Übrigens zeigt auch *Hβ* wieder Riemer'sche Bleistiftänderungen. Auch mit dem neuen Schluss zeigt *H* noch nicht den Umfang von *J*: es fehlt vor allem noch immer der Eingang 330, 4—14. Wie die ersten Worte von *H* zeigen: Beykommendes Gedicht (siehe zu 330, 4—14), ist der Aufsatz ursprünglich als Beilage zu einem Briefe gedacht gewesen, und zwar, wie sich aus H^1 ergiebt, zu einem Briefe an Carlyle. Daher wird auch der Tagebucheintrag zu dem in *H* vermerkten Datum auf *H* zu beziehen sein: Verschiedenes auf die Sendung nach Edinburgh bezüglich. Concepte, Munda verschiedener Artikel., und *H* ist es, das laut Tagebuch am gleichen Tage mit dem Landesdirections-Rath Töpfer besprochen wurde.

H^1: Ein Foliobogen grünen Papiers, rechts und links ein mit Bleistift ausgezogener Rand, beschrieben von Schuchardt, entstanden nach dem Tagebuch am 9. Januar 1828. H^1 ist eine saubere Abschrift von *H* mit geringen Abweichungen (330, 2). Es ist die an Carlyle abgegangene Handschrift, Bestandtheil der vom 15. Januar 1828 datirten, am 20. laut Tagebuch abgegangenen Sendung (vgl. Correspondence be-

tween G[illegible]e and Carlyle. Edited by Charles Eliot Norton. London. [illegible]87. S 53) und liegt in einem besonderen Briefumschlag, zugleich mit einem Exemplar des Müller'schen Gedichtes. Als Geschenk von Frau Carlyle mit den gesammten Briefen Goethes an ihren Gatten in's Archiv zurückgekehrt.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, bestehend aus einem Blatte und einem Bogen, beide in Folioformat, aber verschieden nach Papier, Schreib[illegible]meit. Der Bogen, weissen Papiers, gebrochen, [illegible] Bestandtheil; er enthält die Überschrift und [illegible]s, die Einleitung fehlt, die den Aufsatz für C[illegible]t hatte. Die Hand ist die eines unbekannten Schr[illegible]thе hat mit Bleistift der Überschrift ihre letzte G[illegible]ben (330, 1) und den Bogen mit einem *E* bezeichnet. [illegible]tt, blau-grauen Concept-papiers, gebrochen, enthält [illegible]hns Hand die neue Einführung 330, 4—18, für die [illegible]f die ältere, für Carlyle bestimmte wieder zurückgegr[illegible] hat, mehrfach corrigirt. Goethe hat mit Bleistift ein Verweisungszeichen zu Beginn des Blattes und unter die Überschrift auf den Bogen gesetzt und auf jenem bemerkt: Einzuschalten bey dem Zeichen in K.

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 362—368. Im Inhaltsverzeichniss: Die Muse dem Könige, Auslegung des Gedichtes. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), von [Ma]jestät 330, 6 an Bogen 24, in Weimar laut Tagebuch eingetroffen am 21. Mai 1828. In *Jα* ist das Blatt mit S 365. 366, Sommer-[aufenthalt] — haben, 331, 23—333, 5 ausgeschnitten; es ist offenbar am 25. Mai der am Tage vorher an Frommann zurückgeschickten Correctur nachgesendet worden, denn Goethe schreibt an Frommann (Fascikel wie S 271). . . auf Seite 366. unten stand mit lateinischen Lettern *Villa di Matta* [333, 4; durch Riemers undeutliche Schreibung in *Hβ* verschuldet; H^1H^2 haben beide *Matta*], soll aber heißen: *Villa di Malta*, ich erinnere mich nicht deutlich ob dieser Fehler in der Revision corrigirt worden, und bemerke es hier auf alle Fälle. Für die Revision siehe 332, 11; ein offensichtlicher Schreibfehler des Druckmanuscripts ist ungebessert geblieben 333, 23.

Lesarten.

330, 1 Zum — Gedichts] Zum Verſtändniß des Gedichts [*g* aR für Zu dem v. Müllerſchen Gedicht ⟨über Zu — Gedicht *g* als Beginn nicht vollendeter Änderung Das Gedicht⟩ *H*] *HH*¹ 2 Dem — Muſe,] Dem Könige die Muſe *g* aR wiederholt *H* dem König die Muſe. *H*¹ „Dem Könige die Muſe." *H*²*J* 3 gewidmet — 1827 fehlt *HH*¹ *g*¹ nachgetragen *H*² Aug. *H*²*J* 4—14 Vorgemeldetes — das] Beykommendes Gedicht, da es *HH*¹ 8 Königl. *H*²*J* und so auch sonst festlichem mit Tinte auf Bleistift aus festlichen *H*² 12 das — Angedeutete mit Tinte auf Bleistift aus dasjenige was dort angedeutet worden *H*² 17 den Perſonen] es [*R*¹ üdZ *H*] denen Perſonen war *HH*¹ denen [aus den dieses aus denen *H*²] Perſonen *H*²*J* 20 Ihro — Hoheit *R*¹ aR nachgetragen *H* 331, 1 Maximilians *R*¹ aus Maximilian *H* hatte *H* 1. 2 Höchſtdeſſen Hintritte] dem Hintritte eines ſo erhabenen Freundes *HH*¹ 2 Angelegeners] angelegeneres *R*¹ aus angelegener *H* 2. 3 dem erhabenen] deſſen *HH*¹ 3 ſo ſchöne] dieſe ſchönen [*R*¹ aus ſchöne *H*] und bedeutenden [*R*¹ aus bedeutende *H*] *HH*¹ 5 dem *R*¹ aus den *H* 6 Vorſorge *H*—*J* 7 1826] 1825 [*g* in einer Lücke nachgetragen *H*] *HH*¹ befand nach daſelbſt [*R*¹ gestr.] *H* 8. 9 Gegenden — ſchildert *R*¹ theilweise aR aus in dem Gedichte geſchilderten Gegenden *H* 8 jenes über das *H* 9. 10 und — knüpfte fehlt *HH*¹ 10 freyeren *HH*¹ 13 aus *g* üdZ *H* 14 einem *g* aus ein *H* nahe — Eiſenach] zwiſchen Weimar und Brückenau *HH*¹ gelegenen *R*¹ aus gelegener *H* großherzoglichen] Großherzogl. S. *HH*¹ 16 romantiſchen] anmuthigen *HH*¹ 18 wagt] wagte, *HH*¹ und fehlt *HH*¹ 19 pflegt] geneigt geweſen *HH*¹ ein] daß auch hier [hier *g* über in dieſem *H*] ein *HH*¹ 23 jedoch fehlt *HH*¹ 23. 24 der — Herrſchaften *g* aR nachgetragen *H* 24 im — 1827] einige Jahre *HH*¹ denn *g* aus den *H* 24. 25 der König *R*¹ aus König Ludewig *H* 25. 26 deßhalb — ließ] welcher ſeinen Gegenbeſuch nicht länger verſchieben wollte, deshalb einen weiteren Weg zu unternehmen ſich nicht abhalten ließ, [welcher — ließ *R*¹ aus welcher ſeinen Gegenbeſuch nicht länger verſchieben wollte und deshalb einen weiteren Weg zu unternehmen ſich nicht abhalten ließ. *H*] *HII*¹ 26, 332, 7 und — Hier *R*¹ aus Da er denn Wil-

helmsthal hinter ſich laſſend Wartburg [Da — Wartburg *g* aus Wartburg. Da er denn Wilhelmsthal hinter ſich laſſend die Wartburg] beſuchte und ſich dort den zudringenden bedeutenden alterthümlichen Betrachtungen überließ. Sodann [Sodann nach Weimar.] aber dem eigentlichen Ziel ungeſäumt entgegen eilte, um ſeine erlauchten Wirthe [zu] begrüßen [um — begrüßen *g*¹ aR]. Weimar. [illegible] 332, 2 unerkannt fehlt *HH*¹ 3 alterthümlichen *H*—*ν* abene *R*¹ aus er Erhabene *H* 9 Mitbürger] Staatsbürger o freundlichſt *HH*¹ 11 auf- merkende] fehlt *HH*¹ üb- e *H*² 15—333, 5 unterhielt — haben] erinnerte er ſi e—in *g*¹ ohne Erſatz geſtr.' Tiefurth der edelſinnig ab jener in anmuthiger Natur- umgebung vielfach [folg- ms Wort] Geiſtreichen Unter- haltungen aller Art, [u et, *g*¹ aR] beſuchte Schillers Wohnung und betheuerte [un uerte *g*¹ ohne Erſatz geſtr in der bürgerlich umfangenden Eng: daß er dieſen ſo wichtigen Mann, hätt' er ihn am Leben gefunden, ſogleich nach Rom in den Pallaſt nach Malta verſetzt und ihm zur Pflicht gemacht haben würde [dazu aR *R*¹ ohne syntaktischen Anschluss einen Entwurf zu 332, 25—333, 5: zu betreten. Hier, von der bürgerlich umfangenden Enge gerührt, hörte (hörte nach betheuerte er) man ihn betheuern: er würde zu gleicher Zeit ist das daß er und würde des Textes gestrichen] *Hα* beſuchte er die Tiefurtiſchen Räume, um dort [dort über daſelbſt *Hβ*] der Hohen Fürſten zu gedenken, die in der Mitte anmuthigſter Natur- umgebung, zugleich geiſt- und kunſtreiche Unterhaltungen um ſich her anzuregen und zu beleben wußte. Hierauf in die Stadt zurückkehrend, hatte er nichts [nicht *Hβ*] angelegneres als Schillers Wohnung zu betreten. Hier, von der bürgerlich umfangenden Enge gerührt [dazu aR *R*¹ bewegt *Hβ*], hörte man ihn betheuern: er würde dieſen ſo wichtigen Mann, hätt' er ihn am Leben gefunden, ſogleich nach Rom in die *Villa di Malta* [*Matta H*¹—*Jα*] verſetzt und ihm zur Pflicht gemacht haben *HβH*¹ 333, 3 angefangene] empfangene [darüber *g*¹ gedachte *Hα*] *HαβH*¹ 7. 8 und — ſchreiben fehlt *HαβH*¹ 9—16 Sodann — Erinnerungen] In Belvedere nahm er Theil an dem Sommeraufenthalt einer glücklichen fürſtlichen Nachkommenſchaft. Tauſendfältige Erinnerungen entſchwebten ihn [*g*¹ aus ihm] *Hα* 12 Erbgroßherzoglichen] Erbprinzlichen *HβH*¹ 13 der König] er *HβH*¹ . aufſpruchloſen] an-

muthigen $H\beta H^1$ 14 zu ſeltenen und mannichfaltigen R^1 aR aber wieder gestrichen ausgeſuchten $H\beta$ 15 nach Rückkehr folgt nach Weimar durch den Park $H\beta$ 16 umſchwebten] entſchwebten [aus umſchwebten $H\beta$] $H\beta H^1$ ihn] ihm $H\beta H^1$ tauſendfaltige H^1 18 bei g^1 über zu $H\alpha$ 21 ehrerbietigſt fehlt HH^1 22—26 War — worden fehlt HH^1 23 Beſitzens] Beſitzers H^2J

Histoire de la vie et des ouvrages de Molière par J. Taschereau. S 334. 335.

Handschriften.

H: Ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit schmalen gekniffenen Rändern enthält einen ersten Entwurf des Aufsatzes in Schuchardts Handschrift. Die Entstehung erhellt aus einem Datum am Schlusse: Weimar den 5. May 1828., womit der Eintrag des Tagebuches von diesem Tage zu vergleichen ist. Eine Durchsicht hat Goethe selbst vorgenommen, mit Bleistift. Nach Erledigung ist $H\,g^2$ gestrichen worden. Die Rückseite trägt aus dem Aufsatz Franzöſiſches Haupttheater die Abschnitte Älteres Herkommen (W. A. Bd. 40 S 133. 134) und Fernere Schritte (ebenda S 135), im Apparat dazu mit H^1 bezeichnet (ebenda S 417).

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein Foliobogen grünen Conceptpapiers, der auf den beiden ersten Seiten, bezeichnet g^1 mit *M*, den Aufsatz Franzöſiſches Schauſpiel in Berlin (W. A. Bd. 40 S 130. 131; im Apparat dazu H^1 genannt) trägt, bietet auf der dritten Seite, bezeichnet g^1 mit *N*, den Aufsatz über Taschereau, von Schuchardt geschrieben. Die vierte Seite des Bogens ist leer. H^1 weicht von *H* verschiedentlich ab: 334, 10. 11. 13. 16. Es ist von Riemer (334, 11) und von Goethe (334, 14) mit Bleistift geändert; von Riemer werden die Correcturen der Interpunction stammen (334, 17; nach bringt 334, 20 ist ein Komma beseitigt, 335, 3 sind Kommata nach und und nach andern eingesetzt worden). John hat die Bleistiftcorrecturen mit rother Tinte überzogen.

helmsthal hinter sich lassend Wartburg [Da — Wartburg g aus Wartburg. Da er denn Wilhelmsthal hinter sich lassend die Wartburg] besuchte und sich dort den zubringenden bedeutenden alterthümlichen Betrachtungen überlies. Sodann [Sodann nach Weimar.] aber dem eigentlichen Ziel ungesäumt entgegen eilte, um seine erlauchten Wirthe [zu] begrüßen [um — begrüßen g^1 aR]. Weimar. Hier H 332, 2 unerkannt fehlt HH^1 3 alterthümlichen H—J 7 der erhabene R^1 aus er Erhabene H 9 Mitbürger] Staatsbürger HH^1 10 freundlichst HH^1 11 aufmerkende] fehlt HH^1 überall sehende H^1 15—333, 5 unterhielt — haben] erinnerte er sich in [erinnerte — in g^1 ohne Ersatz gestr.] Tiefurth der edelsinnigen Amalie und jener in anmuthiger Naturumgebung vielfach [folgt unleserliches Wort] Geistreichen Unterhaltungen aller Art, [und jener — Art, g^1 aR] besuchte Schillers Wohnung und betheuerte [und betheuerte g^1 ohne Ersatz gestr.] in der bürgerlich umfangenden Enge daß er diesen so wichtigen Mann, hätt' er ihn am Leben gefunden, sogleich nach Rom in den Pallast nach Malta versetzt und ihm zur Pflicht gemacht haben würde [dazu aR R^1 ohne syntaktischen Anschluss einen Entwurf zu 332, 25—333, 5: zu betreten. Hier, von der bürgerlich umfangenden Enge gerührt, hörte (hörte nach betheuerte er) man ihn betheuern: er würde zu gleicher Zeit ist das daß er und würde des Textes gestrichen] $H\alpha$ besuchte er die Tieffurtischen Räume, um dort [dort über daselbst $H\beta$] der Hohen Fürstin zu gedenken, die in der Mitte anmuthigster Naturumgebung, zugleich geist- und kunstreiche Unterhaltungen um sich her anzuregen und zu beleben wußte. Hierauf in die Stadt zurückkehrend, hatte er nichts [nicht $H\beta$] angelegneres als Schillers Wohnung zu betreten. Hier, von der bürgerlich umfangenden Enge gerührt [dazu aR R^1 bewegt $H\beta$], hörte man ihn betheuern: er würde diesen so wichtigen Mann, hätt' er ihn am Leben gefunden, sogleich nach Rom in die *Villa di Malta* [*Matta* H^1—$J\alpha$] versetzt und ihm zur Pflicht gemacht haben $H\beta H^1$ 333, 5 angefangene] empfangene [darüber g^1 gedachte $H\alpha$] $H\alpha\beta H^1$ 7. 8 und — schreiben fehlt $H\alpha\beta H^1$ 9—16 Sodann — Erinnerungen] In Belvedere nahm er Theil an dem Sommeraufenthalt einer glücklichen fürstlichen Nachkommenschaft. Tausendfältige Erinnerungen entschwebten ihn [g^1 aus ihm] $H\alpha$ 12 Erbgroßherzoglichen] Erbprinzlichen $H\beta H^1$ 13 der König] er $H\beta H^1$. anspruchlosen] an-

muthigen $H\beta H^1$ 14 zu ſeltenen und mannichfaltigen R^1 aR aber wieder gestrichen ausgeſuchten $H\beta$ 15 nach Rückkehr folgt nach Weimar durch den Park $H\beta$ 16 umſchwebten] entſchwebten [aus umſchwebten $H\beta$] $H\beta H^1$ ihn] ihm $H\beta H^1$ tauſendfaltige H^1 18 bei g^1 über zu $H\alpha$ 21 ehrerbietigſt fehlt HH^1 22—26 War — worden fehlt HH^1 23 Beſitzens] Beſitzers H^2J

Histoire de la vie et des ouvrages de Molière par J. Taschereau. S 334. 335.

Handschriften.

H: Ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit schmalen gekniffenen Rändern enthält einen ersten Entwurf des Aufsatzes in Schuchardts Handschrift. Die Entstehung erhellt aus einem Datum am Schlusse: Weimar den 5. May 1828., womit der Eintrag des Tagebuches von diesem Tage zu vergleichen ist. Eine Durchsicht hat Goethe selbst vorgenommen, mit Bleistift. Nach Erledigung ist $H\,g^2$ gestrichen worden. Die Rückseite trägt aus dem Aufsatz Franzöſiſches Haupttheater die Abschnitte Älteres Herkommen (W. A. Bd. 40 S 133. 134) und Fernere Schritte (ebenda S 135), im Apparat dazu mit H^1 bezeichnet (ebenda S 417).

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein Foliobogen grünen Conceptpapiers, der auf den beiden ersten Seiten, bezeichnet g^1 mit *M*, den Aufsatz Franzöſiſches Schauſpiel in Berlin (W. A. Bd. 40 S 130. 131; im Apparat dazu H^1 genannt) trägt, bietet auf der dritten Seite, bezeichnet g^1 mit *N*, den Aufsatz über Taschereau, von Schuchardt geschrieben. Die vierte Seite des Bogens ist leer. H^1 weicht von *H* verschiedentlich ab: 334, 10. 11. 13. 16. Es ist von Riemer (334, 11) und von Goethe (334, 14) mit Bleistift geändert; von Riemer werden die Correcturen der Interpunction stammen (334, 17; nach bringt 334, 20 ist ein Komma beseitigt, 335, 3 sind Kommata nach und und nach andern eingesetzt worden). John hat die Bleistiftcorrecturen mit rother Tinte überzogen.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. 1828. S 378. 379. Im Inhaltsverzeichnis. *Vie de Molière.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*), Bogen 25, von Jena abgegangen am 30. Mai (Fascikel wie oben S 271), am folgenden Tage laut Tagebuch in Weimar eingetroffen, ohne Abweichung. Es fällt auf, dass das Tagebuch für den 31. Mai notirt: *La vie de Molière*, für den 1. Juni: Leben Molières.

*C*¹: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 157. 158. Änderung der Orthographie 334, 13, der Interpunction 334, 13, des Lautbestandes 335, 4.

C: S 153. 154. Siehe 334, 13.

Lesarten.

334, 8—11 Seinen — bedürften] Seinen ..... deſſelben, um [um nach kaum bedürften] .... nicht bedurften g^1 aus für Seine älteren Freunde bedurften deſſelbigen kaum [kaum g^1 über nicht] *H* 11 da] indem *H* da John auf R^1 über indem H^1 13 Ernſtlich — man] Man beſchaue *H* den g^1 über ſeinen *H* Sperrung g^1 angeordnet *H* ebenso 17. 335, 8 Mißanthrop C^1 14 Dichter] Schriftſteller *H* Dichter John auf g^1 über Schriftſteller H^1 15 habe] habe? [g^1 aus habe. *H*] *H—J* 16 Stückes *H* 17 nennen, *H* nennen; John auf Bleistift aus nennen, H^1 einen ſolchen g^1 über dieſen *H* 18 bei g^1 über auf *H* zurückgelaſſen g^1 über gemacht *H* 18. 19 dasjenige g^1 aus das nach uns [g^1 gestr.] *H* 20 wie nach uns [g^1 gestr.] *H* 335, 4 gründlich g^1 über redlich *H* ſehn C^1C über das Datum nach 12 siehe oben S 313.

Richelieu ou la journée des dupes par Lemercier. S 336—338.

Handschriften.

H: Anderthalb Bogen ungebrochenen blau-grauen Conceptpapiers, die drei Blätter bezeichnet g^1 mit a. b. c., enthalten auf den zweieinhalb ersten Seiten den Aufsatz

Französisches Schauspiel in Berlin (W. A. Bd. 40 S 130. 131; im Apparat dazu *H* genannt, S 415), auf dem Rest den Aufsatz über „Richelieu“. Zwischen beiden Arbeiten sollte ursprünglich der Schlusssatz der ersten eine enge Verbindung herstellen: Vorstehendes würden wir jedoch zu äußern Bedenken getragen haben, hätten [hätten über wenn] wir es nicht als Vorwort zu dem Nachfolgenden nöthig [nöthig nach hätten] gehabt. Am Schlusse giebt ein Datum die Entstehungszeit: W. d. 13. Febr 1828. Schreiber ist Schuchardt; er hat, wie das Tagebuch zum betreffenden Tage sagt, nach Dictat geschrieben. Dennoch sollte *H* ursprünglich als Druckmanuscript dienen; denn nicht nur ist der Verbindungssatz überklebt worden, sondern die Bleistiftcorrecturen im Texte sind von John mit rother Tinte sauber nachgefahren worden. Diese stammen von Riemer (336, 10. 13. 23; 337, 8. 16. 20. 24; 338, 1—5. 13. 22. 23), ferner aber finden sich Änderungen Goethes in Bleistift, nicht überzogen (336, 10; 338, 9. 23), und mit Tinte (337, 6. 25. 27; 338, 25), endlich solche, die auf Riemer'scher Bleistiftvorstufe beruhen (338, 16. 18. 19. 20). Gewisses lässt sich über die Reihenfolge der verschiedenen Revisionen nicht sagen. Jedenfalls ist *H* dadurch zum Druckmanuscript ungeeignet und theils g^2, theils g^1 gestrichen worden.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochener Foliobogen grünen Conceptpapiers mit schmalen gekniffenen Rändern, foliirt g^1 mit *O. P*, geschrieben von Schuchardt, nach *H*, so dass die irrthümlich in *H* entstandene Unform potenzirter 336, 11 übernommen worden ist, andererseits aber auch mit kleinen Abweichungen (336, 18; 337, 19). H^1 ist von Riemer mit Bleistift durchgegangen worden; seine Besserungen hat John mit rother Tinte überzogen. Eine nicht angenommene Änderung 337, 5.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 380—382. Im Inhaltsverzeichniss: *Richelieu, Comédie.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 25 (siehe oben S 314). *Jα* weicht von H^1 ab 336, 19 und, infolge Druckfehlers, 337, 19; dieser ist bei

Durchsicht der Correctur gebessert worden, die Interpunction hat in der Revision bei 338, 6 eine Änderung erfahren.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 159—162. C^1 ändert Schreibung (J hat mit HH^1 durchweg Tartüffe) und Interpunction (338, 7); übliche Änderungen sind 337, 19; 338, 21.

C: S 155—158.

Lesarten

336, vor 1 über die Verbindung mit dem Aufsatz Französisches Schauspiel in Berlin siehe oben S 315 2 *Le Mercier* H—C 3 war nach ist H 9 müsse; H müsse, John auf R^1 aus müsse; H^1 9. 10 der — verhält] dieser aber verhält sich zu Richelieu H der sich aber zu Richelieu verhält John auf R^1 aus dieser aber verhält sich zu Richelieu H^1 10 die — Cubus John auf R^1 durch Bezifferung aus zum Cubus die Wurzel H Letzterer] Dieser g^1 auf Richelieu dieses g^1 über Es H Letzterer John auf R^1 über Dieser H^1 11 potenzirter [entstanden durch irrthümliches Erhaltenbleiben des ersten i, als Schuchardt potentirter zu potenzirter ändern wollte H] H—C 13 einiges nach um beiläufig [John auf R^1 gestr.] H Nützliche H—C beiläufig John auf R^1 üdZ H 18 erscheint H 19 neusten HH^1 20 ward: H ward. durch Rasur aus ward: H^1 23 Staatshaushalt R^1 aus großen Haushalt H 337, 5 zu es war R^1 aR ein nicht angenommener Vorschlag und so H^1 6 immer lebendige g üdZ H künstlerisch-] uralte [g üdZ] H künstlerisch John gemäss gleichlautender Änderung R^1 aR über uralte H^1 künstlerisch J—C 8 Richelieu. Dieser John auf R^1 aus Richelieu: dieser H 16 Bezüge John auf R^1 über Verhältnisse H doch hinreichend John auf R^1 über genugsam H 19 fortwährendem H^1 fortwährende Je genügsamen H Lächlen H—J 20 ein John auf R^1 aus einem H 24 Belleitäten John auf R^1 über Bellaitäten [?] HH^1 25 seiner Umgebungen g üdZ H 27 wider g über gegen H 338, 1. 2 auf .. ihre — ergreifen John auf R^1 aus sich auf .. mit ihnen verbinden H 2. 3 wie — beliebt] wie er sonst wohl in Schauspielen dieser Art zu thun liebt [John auf R^1 aR] H wie er doch sonst wohl in Schauspielen dieser Art auf der Seite der Unzufriedenen zu seyn beliebt John auf R^1

aus wie er sonst wohl in Schauspielen dieser Art zu thun liebt H^1 4. 5 an — hat John auf R^1 aus und man hat sich an ihm nicht geirrt H 5 denn John auf R^1 üdZ H 6 befriedigend, [aus befriedigend: H^1] $H^1 J\alpha$ 7 geführt; $C^1 C$ 9 Aprilsnarren g^1 üdZ H 10 könnten auf Rasur aus können H 13 durch nach sich [John auf R^1 gestr.] H 16 Und — erwarten,] Und so steht zu erwarten daß g auf R^1 über Da H Und so steht zu erwarten John auf R^1 aus Und so steht zu erwarten, daß H^1 18 werde sich] sich [g auf R^1 über sich daran vergnügen] H werde sich John auf R^1 aus sich H^1 dem g auf R^1 aus den H 19 an g auf R^1 üdZ H Gang H Gange John auf R^1 aus Gang H^1 20 an g auf R^1 üdZ H 21 Auftritten] Scenen H Auftritten John auf R^1 über Scenen H^1 22 an den John auf R^1 über die H 23 wahrhaft John auf R^1 üdZ H ergötzen.] ergötzen werde. [werde g^1 über wird] H ergötzen. John auf R^1 aus ergötzen werde. H^1 Zu — nur John auf R^1 aus Was zu bedauren ist möchte H bedauren H—J 25 kann g über wird H

Faust, tragédie de Monsieur de Goethe, traduite en français par Monsieur Stapfer.

S. 339—341.

Tagebuch vom 22. März 1828: Kam die Prachtausgabe von Faust von Paris.

Handschriften.

H: Ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit schmalen, gekniffenen Rändern enthält den Aufsatz fragmentarisch; ein zweites Blatt, das den Text von noch 340, 27 an enthalten haben muss, liegt nicht mehr vor. Schreiber ist Schuchardt. *H* scheint zum Druckmanuscript bestimmt gewesen zu sein und zeigt darum von Goethes Hand als Foliirung ein *T*. Auch dass John mit rother Tinte ältere Bleistiftcorrecturen überzogen hat (340, 10. 12. 13. 17. 18. 19. 24. 25), spricht dafür. Diese Correcturen stammen von Riemer; eine Durchsicht Goethes mit schwarzer Tinte (339, 1—4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 20; 340, 3. 10. 11. 23;

in der Überschrift auf g^1) scheint der Riemer'schen Revision vorangegangen, eine solche mit rother Tinte (339, 9. 10, 340, 3. 4) ihr gefolgt zu sein. *H* ist als erledigt mit Bleistift gestrichen.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein und ein halber Bogen grünen Conceptpapiers, ungebrochen, mit schmalen, gekniffenen Rändern, enthalten den Aufsatz und im Anschluss an ihn Äußerungen eines Kunstfreundes, die jedenfalls von Heinrich Meyer stammen. Schreiber ist Schuchardt. H^1 weicht von seiner Vorlage *H* in Kleinigkeiten ab (339, 2. 3; 340, 17. 23), ist aber noch einer eingehenden Durcharbeitung unterzogen worden. Der Hand Goethes begegnen wir 340, 18. 19; den Ansatz zu einer aufgegebenen Änderung hat er 340, 4 gemacht. Die Hauptarbeit hat Riemer gethan, der dann selbst seine Bleistiftcorrecturen mit schwarzer Tinte nachgefahren hat; rothe findet sich 339, 20; 340, 10. 17. Beachtenswerth ist es, dass der Abschnitt 339, 9—340, 3 Den — wird mit Bleistift eingeklammert und durchgestrichen gewesen ist. Die drei Blätter, deren drittes nur zur Hälfte der Vorderseite benutzt worden ist, sind g^1 mit *T. U. V.* foliirt.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 387 -389. Auf S 390. 391 folgen ohne jeden Zwischenstrich die „Äusserungen eines Kunstfreundes". Im Inhaltsverzeichniss: Faust, französische Prachtausgabe. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Ja*), Bogen 25 (siehe oben S 314), die Revision hat sich mit Einführung eines Apostrophs (339, 21 Freud', begnügt.

C^1. Sechs und vierzigster Band. 1833. S 169—171. Die „Äusserungen eines Kunstfreundes" S 171—173. Siehe 339, 3; 340, 24; 341, 4. 5.

C: S 165—167. „Äusserungen eines Kunstfreundes" S 167—169.

Lesarten.

339, 1—4 Überschrift *g* zum Theil auf g^1 *H* 2 *Tragedie H* 3 *Français H François* H^1J *Stapfer* nach *Albert H ornee H* 4 *De Lacroix* [g^1 aus *Delacroix H*] *H—C* 5 die *g* über eine *H*

6 Prachtausgabe nach solchen [*g* gestr.] *H* nach sehe, *g* gestrichenes wie sie vor einigen Tagen zu mir gekommen ist, *H* 7 ersonnen, *g* aus ersonnen und *H* 9 Den [*R* auf R^1H^1] aus Der HH^1 9—340, 3 der Abschnitt Den — wird ist mit Bleistift eingeklammert und gestr. gewesen H^1 339, 9 Beifall *g* über Eingang *H* es g^2 auf R^1 aus er dieses *g* aus es *H* nah — fern] weit und breit *H* nah und fern *R* auf R^1 über weit und breit H^1 10. 11 Vollendung *g* aR für Pracht *H* 11 mag *g* über ist *H* es R^1 aus er *H* 12 sein *g* üdZ *H* es R^1 aus er *H* für immer fehlt *H R* auf für alle Zeit dieses R^1 üdZ H^1 13 festhält] fixirt und verewigt *H* festhält *R* auf für alle Zeiten festhält dieses R^1 über fixirt und verewigt *H* allem *g* aus allen *H* 14 von allem *g* üdZ *H* 15 in—was *g* aR für was *H* 16 durch das *g* über von dem *H* 20 bestehen. [darnach *g* Absatzzeichen aber wieder gestr.] Indessen *H* bestehen; indessen R^2 auf R^1 aus bestehen. Indessen H^1 doch über noch *H* meistens g^2 auf R^1 über immer in gar vielem *H* 340, 3 wird g^2 aR für ist *H* Absatz *g* angeordnet *H* 4 über nun jenes g^1 es nun H^1 jenes g^2 über das *H* 6 jedoch bänglichen] aber doch immer apprehensiven *H* jedoch bänglichen *R* auf R^1 über aber doch immer apprehensiven H^1 7. 8 alles — Sprache] Sprache, welche doch eigentlich alles erheitert, indem sie es der Betrachtung, dem Verstande näher bringt *H* alles erheiternden, der Betrachtung, dem Verstande entgegenkommenden Sprache *R* theilweise auf R^1 aus Sprache, welche doch eigentlich alles erheitert, indem sie es der Betrachtung, dem Verstande näher bringt H^1 10 gar John auf R^1 über aber hier *H* ein] einen *g* aus ein *H* ein R^2 und R^1 aus einen H^1 11 Einband *g* üdZ *H* 12. 13. verschwindet — Eindruck] scheint mir beinahe der Eindruck ganz [ganz John auf R^1 (nach völlig) über vollkommen] zu verschwinden *H* verschwindet mir beinahe der Eindruck *R* auf R^1 aus scheint mir beinahe der Eindruck ganz zu verschwinden H^1 13 den] welchen *H* den *R* auf R^1 über welchen H^1 sonst fehlt *H R* üdZ H^1 14 geraumer Zeit] geraumen Zwischenzeiten *H* geraumer Zeit *R* auf R^1 aus geraumen Zwischenzeiten H^1 17 Dabei John auf R^1 aus Hiebei *H* ist aber] aber ist *H* Eins] eins John auf R^1 über es *H* Eins R^2 auf R^1 aus eins H^1 18. 19 mit — ihrem] an das [John auf R^1 über ans] Werk in seinem *H* mit dieser Produktion in ihrem *R* auf g^1

über an das Werk in seinem H^1 19 dergestalt befreundet] gefunden, und sich dergestalt mit ihm befreundet H dergestalt befreundet R auf g^1 aus gefunden, und sich dergestalt mit ihr (ihr g^1 über ihm) befreundet H^1 20 ursprünglich — so] war in der Conception Düsteres war H ursprünglich Düstere in ihr eben so R auf R^1 aus ursprünglich in ihr Düstere eben so [dann aR R^1 ursprünglich Düstere in derselben) eben so] dieses R^1 über was in der Conception eres war H^1 21 gleicher] einer gleichen H gleicher R auf aus einer gleichen H^1 22 De La Croix [g zur Verdeutlichung üdZ wiederholt] H De Lacroix H^1-C 24 älteren Je- auf Bleistift [R^1?] und Rasur aus Älteren H älteren E Jüngeren] jüngeren John auf R^1 aus jüngeren Kindern H jüngeren H^1J 25 den nach bey Gelegenheit der Pari[s]er Kunstausstellungen [John auf R^1 gestr.] H Pariser John auf R^1 aR für dortigen H 341, 1 De Lacroix H^1-C einem R auf R^1 aus einer H^1 1. 2 Erzeugniß R auf R^1 über Production H^1 2 Möglichem [R auf R^1 aus Möglichen] nach zwischen dem [R auf R^1 gestr.] H^1 2. 3 Unmöglichem R auf R^1 aus Unmöglichen H^1 3 Rohstem—Zartestem R auf R^1 aus dem Rohsten, dem Zartesten H^1 4 noch weiter R auf R^1 über nicht alles H^1 4. 5 vermegenes C^1C 5 treiben mag R auf R^1 über treibt H^1 6. 7 haben. Dadurch R auf R^1 aus haben, wodurch H^1 7 wird R auf R^1 üdZ H^1 10 aufgeregt R auf R^1 aus aufgeregt wird H^1

Élisabeth de France par Soumet. S 342. 343.

Das Original zu 342, 4—343, 2 findet sich in der 342, 3 angegebenen Nummer des Globe vom 3. Mai 1828 auf S 381; der Aufsatz, dem die Stelle entnommen ist, ist mit P. D—s. unterzeichnet.

Handschriften.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers enthält an erster Stelle den Aufsatz über „Élisabeth de France", an zweiter den über „Perkins Warbeck" (S 344). Jener ist von Schuchardt geschrieben und von Goethe mit Bleistift durchgesehen (342, 3; 343, 5. 6. 7). Auch Riemers

Hand kommt vor (342, 10); vor allem hat Riemer zwei Correcturen, die wohl gleich während des Schreibens (nach Dictat) vorgenommen worden waren, aR mit Bleistift für den Abschreiber verdeutlicht. Nach Erledigung mit Bleistift gestrichen.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochenes, mit gekniffenen Rändern versehenes Folioblatt grünen Conceptpapiers, eine Sammelhandschrift, von Schuchardt geschrieben, die ausser dem Aufsatz über „Élisabeth de France“ auch die beiden folgenden über „Perkins Warbeck“ (S 344) und die „Idées par Herder“ (S 345) enthält. Der hier in Betracht kommende Theil, die ganze Vorderseite, ist Abschrift von *H*, mit irrthümlichen Abweichungen (342, 10. 20; 343, 5). Die Durchsicht ist durch Riemer geschehen; er selbst hat seine Bleistiftänderungen, so weit sie Billigung gefunden (eine nicht angenommene 342, 10), mit Tinte überzogen. Beachtenswerth ist es, dass die ganze Zeile 343, 3 gestrichen gewesen ist. Goethe hat mit schwarzer und rother Tinte auf Bleistift 342, 3. 6 eingegriffen; von seiner Hand ist das Blatt als Druckmanuscript mit *W.* bezeichnet worden.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 391. 392. Im Inhaltsverzeichniss: *Elisabeth de France, tragédie.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 25 (siehe oben S 314). Die Durchsicht hat eine Nachlässigkeit Schuchardts entfernt (342, 20).

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 174. 175.

C: S 170. 171.

Lesarten.

342, 1 *Elisabeth* *H*—*C* 3 *Globe* g^1 nachgetragen *H* *Tome* — 55 fehlt *H* *g* auf g^1 nachgetragen H^1 6 Globe] *Globe Tome VI.* Nr. 55 *H* *Globe* g^2 auf g^1 aus *Globe VI.* Nr. 55 H^1 10 lyriſchem R^1 aus lyriſcher *H* lyriſchem *R* auf R^1 aus lyriſchen H^1 Träumen R^1 aus Träumerey H^1 dazu aR R^1 Phantaſiren H^1 20 im] in $H^1 J\alpha$ 343, 1 von da] daher *H* von da *R* auf R^1 über daher H^1 3 Blätter]

Druckmanuscript Verwendung finden (bezeichnet ist es g^1 mit 13), Goethe aber hat bei nochmaliger Revision mit schwarzer Tinte so umfangreiche Veränderungen vorgenommen, dass sich eine neue Ausfertigung nöthig gemacht hat, worauf H g^1 durchgestrichen worden ist.

H^1: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, geschrieben von Schuchardt, bezeichnet g^1 mit 13. H^1 hat zwar einige der an H vorgenommenen Änderungen aufgenommen, weicht aber stark von der letzten Gestalt desselben ab (353, 6. 7. 9—11. 12. 15—18).

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 413. Im Inhaltsverzeichniss: Eunomia, von Ilken. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum ($J\alpha$), Bogen 27, am 20. Juni 1828 von Jena abgegangen; eine verlangte zweite Revision dieses Bogens ist am 29. Juni von Jena abgeschickt worden, von der sich nichts erhalten hat (Fascikel wie S 271). Keine Abweichungen vom Reindruck.

Lesarten.

353, 1—4 Eunomia — 1827 g auf Leukothea von Ilken dieses g^1 als Überschrift nachgetragen H 4 Drei Bände g aR nachgetragen H 6 Epoche] Zeit H dargeboten g aus angeboten H war] ward H 7 wohl fehlt H 8 Personen g über Männer H 9 man üdZ H^1 9—11 man — wußte?] gerade diese unterdrückt, verfolgt und von aller Einwirkung ausgeschlossen waren [von — waren John theilweise aR auf R^1 für ihre Einwirkung vernichtet war] H 11 wußte. H^1J 12 kein Absatz H nach Jetzt g ein Verweisungszeichen und dazu aR, aber wieder gestrichen, g hoffen wir das Bessere [das Bessere nach ein Anderes dieses über ist es and] H 15—18 fängt — erwartend] dürfen [über hoffen] wir endlich ein Übergewicht [Übergewicht nach so höchst wünschenswerthes Gleichgewicht] der [aus des] Besseren unsern Wünschen gemäß hoffen und erwarten g aR für wenden wir unsre Blicke gern dorthin ⟨dorthin nach dahin⟩, um uns nach den übrig gebliebenen wackern und rechtschaffenen Männern und ihrem Einwircken [und ihrem Einwircken üdZ] umzusehen dieses g nach ver-

abgeschickt. Für unsere Notiz ergab die Revision keine Änderung.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 176.

C: S 172.

Lesarten.

344, 2 *Monsieur]* M. *H—C* 3 *Globe* R^1 nachgetragen *H* *Tome*—57 fehlt *H g* auf g^1 nachgetragen H^1 9 allmählich R^1 über nach und nach *H* den Westländern g^1 aus gegen die Westländer *H* 10 geneigter g^1 über gerechter *H* 11—16 fehlt *H* 11 *(Tome*—58) *g* auf g^1 üdZ H^1

Idées sur la philosophie de l'histoire de l'humanité par Herder, traduites par Quinet.

S 345.

Handschriften.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, im Besitz von Dr. Max Morris, von ihm beschrieben und mitgetheilt in „Goethe-Studien", zweite Auflage, Bd. 2 S 253. 254, enthält auf der Vorderseite von dem Aufsatz „Vorzüglichste Werke von Rauch" („Kunst und Alterthum" VI, 2, S 415—418) die beiden letzten Absätze, W. A. Bd. 49, II S 85, 3—18 in Johns Handschrift, auf der Rückseite unter anderem unsere Notiz, von Schuchardt geschrieben, von Goethe mit Tinte, von Riemer mit Bleistift corrigirt.

H^1: Die oben S 321 erwähnte Sammelhandschrift H^1 bietet die Notiz an dritter Stelle mit einer Correctur *R* auf R^1 (345, 6).

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 393. 394. Im Inhaltsverzeichniss: *Idées de Herder*. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 26 (siehe oben S 322). Abweichung von H^1: 345, 15.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 177.

C: S 173.

Lesarten.

345, 3 *traduites*] *traduit H—C* 6 denjenigen] denen *g* aus denjenigen *H* denjenigen *R* auf R^1 aus denenjenigen H^1 7 uns] für *H—C* 8 Einheimischem R^1 aus einheimischen *H* 9 zu — uns *g* theilweise aR aus bekannt machen. Uns *H* 10 die *g* üdZ *H* 13 seine nach gleichsam [*g gestr.*] *H* 14 jetzt] jetzo [R^1 über nunmehro *H*] Sinne H^1

— —

Wallenstein. Fr the German of Frederick Sch . S 346. 347.

Der Aufsatz berührt Sinne und mehrfach im Wortlaut mit Goethes Br arlyle vom 15. Juni 1828. Laut Tagebuch hatte Goethe d. von George Moir in Edinburgh stammende Übersetzung am 12. April 1828 erhalten.

Handschriften.

H: Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, mit schmalen gekniffenen Rändern, beschrieben von Schuchardt nach Dictat (Selbstcorrecturen: nach 346, 13; 347, 21). Correcturen zeigen sich von Goethes (346, 14. 17; 347, 10. 11. 14. 15) und Riemers Hand (346, 13. 14. 19. 20; 347, 3. 4—6), in Bleistift; sie sind von Riemer mit schwarzer Tinte nachgefahren worden, sodann aber hat eine dieser Änderungen wieder weichen müssen (347, 14). *H* ist zu Beginn von Goethe mit einem *Z* signirt, es sollte also wohl als Druckmanuscript dienen, ist aber, jedenfalls wegen der vielen Correcturen, zurückgelegt und mit Bleistift gestrichen worden.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein Folioblatt grünen Conceptpapiers, ungebrochen, mit schmalen gekniffenen Rändern, beschrieben von Schuchardt. H^1 ist Abschrift von *H*; ein Saxonismus ist dabei berichtigt worden 347, 5; siehe aber auch 346, 6.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 394. 395. Im Inhaltsverzeichniss: *Wallenstein*

of Fr. Schiller. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 26 (siehe oben S 322). *Jα* bringt im Gegensatz zu *H*¹ 346, 3 die richtige Schreibung, weicht aber in fehlerhafter Weise ab 347, 5. Goethe selbst hat mit Tinte dieses Versehen in *Jα* gebessert, trotzdem ist es in den Reindruck übergegangen. Nicht eingetragen finden sich die anderen, zur Ausführung gelangten Ergebnisse der Revision: 347, 14; nach andern 347, 14 ist ein Komma eingeführt, hingegen nach aufregend 347, 22 ein solches gestrichen worden. 347, 19 war das er mit Bleistift unterstrichen worden, schwerlich um es hervorzuheben, sondern um es als beziehungslos zu beanstanden; *Jα* zeigt das er daher gesperrt, während in *J* die Sperrung geschwunden ist.

*C*¹: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 265. 266. *C*¹ bessert 347, 5, sonst sind seine Änderungen unberechtigt: 346, 5; und vor allem 346, 4. 15.

C: S 258. 259.

Lesarten.

346, 3 *Edinburch HH*¹ 4 Seite 271 fehlt *C*¹*C*, S 271 von „Kunst und Alterthum“ VI, 2, steht das Gedicht Ein Gleichniß siehe oben S 270 5 unſerer *C*¹*C* 6 gerne *H* 12 vor Er ausradirtes Absatzzeichen *H* 13 können. *R* aus können, *H* nach können folgt *R* auf *R*¹ gestr. und doch, ungeachtet (darüber ohnerachtet) aller Bemerkungen und Einwendungen, ſtreng, ja beinahe hartnäckig auf ſeinem einmal gefaßtem Sinn beharrte, wodurch denn freylich Werke (Werke über etwas) zu Stande kamen (kamen *R*¹ aus kam), welche (aus welches) ihres (nach ſeines) Gleichen nicht finden werden *H* 14 Ein wunderbares *R* auf *R*¹ aus Dieſes Wunderbare *H* nach Verharren *R* auf ausradirten Bleistiftzügen [*g*¹?] üdZ aber wieder gestr. dabey *H* 15 Geiſtes,] Geiſtes; es *C*¹*C* 17 durch — Jahre *R* auf *g*¹ üdZ *H* 19. 20 ſeiner — Werk *R* auf *R*¹ aus Vollendung dieſes wichtigen dreifachen Werks ſolches *H* dazu üdZ ausgestrichene unleserliche Bleistiftworte 20 gemeinſchaftlich *R* auf *R*¹ über in Geſellſchaft *H* meinem *R* auf *R*¹ aus ſeinem *H* Freunde *R* auf *R*¹ aus Freund *H* 347, 3 in *R* auf *R*¹ aus im *H* kritiſch *H*—*C* 5 correſpondirenden *H* correſpondirendem *g* aus correſpondirenden *Jα*

correſpondirenden *J* 4—6 des—Sprachton *R* auf R^1 aus des Schauſpielers nicht immer rein correſpondirenden individuellem Sprachton dieses R^1 aus dem nicht (nicht doppelt) immer rein correſpondirenden Idiom und Dialect des Schauſpielers *H* 9 ich ündZ *H* 10 mochte auf konnte H^1 Absatz g^1 angeordnet *H* 11 aber *R* auf g^1 ündZ *H* 14 Friſche *H*—*Ja* friſche *J*—*C* nach wieder folgt ündZ *R* 15 aber mit Bleistift gestr. derſelbe Geiſt verſchieden verkörp... *H* 15 wieder *R* auf g^1 ündZ *H* 18 Schilleriſchen *H* Schil 'ſchen aus Schilleriſchen H^1 19 er unterſtrichen H^1 gesperrt *Ja* 21 vernehmen nach höre *H*

[Edinburgh Revie .] S 348—350.

Am 17. October 1827 verzeichnet das Tagebuch: Vormittags war Herr Fraſer Mitunternehmer des *Foreign Review* dagewesen; die erste (und zweite) Nummer dieser Zeitschrift ist gemäss Tagebuch vom 1. Mai 1828 am 30. April bei Goethe eingetroffen; mit ihr beschäftigt sich 350, 3—15. — Für den 24. December 1827 wird die Lectüre von Nro. II. der Foreign Quarterly Review angemerkt; auf sie bezieht sich 349, 8—350, 2.

Handschriften.

H: Ein beschnittener Streifen blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 350, 7—15 von Schuchardts Hand und von Goethe mit Bleistift corrigirt (350, 15). Unter dem Texte mit einem Verweisungszeichen, das sich zu Beginn desselben wiederholt, g^1 die Schlagworte: auf eine Anzahl, wohl auf 350, 20. 21 bezüglich; darunter ebenfalls g^1 Franz Horn 350, 3—7. Das Ganze ist g^1 gestrichen. Auf der Rückseite eigenhändige Notizen (Agenda ?) in Bleistift.

H^1: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochener Foliobogen grünen Conceptpapiers, rechts und links schmale gekniffene Ränder, bezeichnet g^1 mit *X. Y.* Schreiber ist John. H^1 weicht mehrfach von *H* ab, zeigt mehrfache Selbstcorrecturen (350, 20; 349, 25 Bei nach D), Saxonismen (350, 12 Extravaganzen) und macht durch fehlerhafte Lesungen

(349, 19; 350, 1. 18) den Eindruck eines Dictats. Diese Unrichtigkeiten hat Riemer mit Bleistift gebessert, weitere Änderungen sind von seiner Hand hinzugekommen, John hat alles mit rother Tinte überzogen (siehe aber auch 348, 2). So sind auch die Hervorhebungen der Familiennamen 349, 8. 12. 15. 18. 26; 350, 4. 7 bewirkt worden. Eine Überschrift fehlt.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 396—398. Ohne Überschrift; im Inhaltsverzeichniss *Edinburgh Reviews* genannt, welche Bezeichnung wir für den Text beibehalten haben, trotz ihrer Ungenauigkeit, indem von den 348, 1. 2 genannten drei Zeitschriften die beiden letzten und gerade die eigentlich besprochenen in London erschienen sind. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 26 (siehe oben S 322), der in einer Namensform, 349, 14, und in Auflösung einer Synkope, 348, 20, bereits von H^1 abweicht. Er ist durchgesehen worden von Goethe selbst, der mit schwarzer Tinte am Rande eine Änderung getroffen hat (350, 25). Nicht eingetragen ist eine orthographische Änderung (349, 27 liest *Jα* wiederfahren).

C^1: Sechs und vierzigſter Band. 1833. S 267—269. Der Aufsatz hat eine Überschrift erhalten und weicht in Behandlung von Synkope (350, 26) und Apokope (348, 13), in einer Namensform (349, 14), namentlich aber durch eine willkürliche Auslassung (349, 8—11) von *J* ab.

C: S 260—262.

Lesarten.

348 vor 1 Überschrift fehlt H^1J *Edinburgh Review* und *Foreign-* und *Foreign Quarterly Reviews* vom Jahre 1828. C^1C 2 *Reviews* mit schwarzer Tinte auf Bleistift aus *Review* H^1 4 Dieſe John auf R^1 aus Die H^1 8 übereinbenken H^1—*C* 10 mögen John auf R^1 über werden H^1 11 einander wenigſtens John auf R^1 durch Bezifferung aus wenigſtens einander H^1 12 brittiſchen H^1—*C* 13 Auslande C^1C 20 vergangne H^1 349, 8—11 Von — *compositions* fehlt C^1C 8 Hofmanns H^1J 10. 11 der Titel *On — compositions* in Klammern H^1J 11 *ficti-*

diesen John auf R^1 aus *fictious* H^1 14 Bouterweck's H^1C^1C 19 geben John auf R^1 über die den H^1 22 gern John auf R^1 üdZ H^1 24 sehen möchten John auf R^1 aus zu sehen H^1 25 Eine] eine H^1—C 350, 1 gegen John auf R^1 aR für den H^1 8 dem John auf R^1 aus den H^1 11 Verirrungen fehlt H Mißgriffen fehlt H 13 redlich-] redlich H –C 14 historisch-] historisch H historisch- John auf R^1 aus historisch H^1 15 kritisch g^1 üdZ H gelassenen Schritts] mit gelassenem Schritte H 16 Kunstrichter John auf R^1 über Männer H 18 deuten John auf R^1 und Rasur aus deutet H^1 20 wo nach Anza[hl] H^1 22 Zeitgenossen John auf R^1 über Männer H^1 24 anwenden John auf R^1 über angewendet H^1 Bindestriche John auf R^1 H^1 25 Zuständen] Umständen H^1 Zuständen g aus Umständen Ju 26 höheren C^1C 27 überblicken; daher John auf R^1 aus überblicken. Wie H^1

L'Eco, Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commercio e Teatri. S 351. 352.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, über die ganze Seite beschrieben von John, durchgesehen von Goethe, dessen Bleistiftcorrecturen Riemer mit schwarzer Tinte überzogen hat (Riemer ohne Bleistiftunterlage 351, 19. 20; 352, 6); bezeichnet g^1 mit *AA*. Am Schlusse steht ein unvollständiges Datum: Weimar den 1828., gestrichen *R* auf g^1. Wie das Tagebuch vom 11. Mai 1828 berichtet, hat Goethe die siebenundvierzig ersten Nummern des „Eco", denen er seine Notiz gewidmet hat, am 10. empfangen; der Begleitbrief der Redaction ist vom 19. April datirt. Goethes Antwort wird vom Tagebuch für den 31. Mai verzeichnet; das Concept, dessen Datum gleichfalls unvollständig ist, scheint nach seiner Stellung in den Quartalheften am 17. entworfen zu sein, dem gleichen Tage wird der Aufsatz seine Entstehung verdanken. Es heisst in Goethes Briefe: Auch fahren Sie fort mir von Zeit zu Zeit Ihre Blätter zuzusenden, deren ich gegen das deutsche Publicum günstig

zu gedenken so eben in dem neusten Stücke genannter Zeitschrift [„Kunst und Alterthum“] Gelegenheit finde. Und *H* zeigt über der Überschrift eine, später *R* auf g^1 gestrichene, ursprüngliche Briefaufschrift: An die Redactoren des Echo. Zeitschrift, herausgegeb. in Mayland.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 398—400. Im Inhaltsverzeichniss: *L'Eco, Giornale milanese.* Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 26 (siehe oben S 322), auf dem bereits eine Flüchtigkeit der Handschrift gebessert ist (352, 12).

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 284. 285. C^1 hat die Überschrift erweitert, eine Synkope aufgelöst (351, 20), den Text geändert (352, 13).

C: S 278. 279.

Lesarten.

351, 3 *Milano* 1828 C^1C 5 über durch — Äußeres ausradirte Bleistiftworte *H* 5. 6 welches — wie *R* auf g^1 über wie *H* 9 können *R* auf g^1 über haben *H* 10 geben nach zu [*R* auf g^1 gestr.] *H* 11 geistvoll=] geistvoll *H—C* 19 Sperrung *R* angeordnet *H* 20 ebenso *H* angesehenen C^1C 352, 2 vor] für *H—C* 3 höhere Wissenswerthe *R* auf g^1 aus Höhere, Wissenswerthe *H* 5 jene *R* auf g^1 über daß die *H* in *R* auf g^1 aus im *H* 6 und *R* üdZ *H* 9 übrigens *R* auf g^1 üdZ *H* 12 sprachthümlichen *H* 13 liege *R* auf Bleistift und Rasur aus liegt *H* Dabei] Daher C^1C 16 andere Gute *H—C*

Eunomia von *Dr.* Karl Iken. S 353.

Siehe oben S 298 und den Tagebucheintrag vom 12. October 1827.

Handschriften.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, geschrieben von Schuchardt, durchgesehen mit Bleistift von Goethe und Riemer, deren Correcturen John mit rother Tinte überzogen hat. Somit sollte also *H* als

Druckmanuscript Verwendung finden (bezeichnet ist es g^1 mit 13_1, Goethe aber hat bei nochmaliger Revision mit schwarzer Tinte so umfangreiche Veränderungen vorgenommen, dass sich eine neue Anfertigung nöthig gemacht hat, worauf H g^1 durchgestrichen worden ist.

H^1: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Concept-papiers, geschrieben von S[illegible]ardt, bezeichnet g^1 mit 13. H^1 hat zwar einige der an L vorgenommenen Änderungen aufgenommen, weicht aber stark von der letzten Gestalt desselben ab (353, 6. 7. 9—11. 12. 15—18).

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1828. S 413. Im Inhaltsverzeichniss: Eunomia, von Ihm. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (Jc), Bogen 27, am 20. Juni 1828 von Jena abgegangen; eine verlangte zweite Revision dieses Bogens ist am 29. Juni von Jena abgeschickt worden, von der sich nichts erhalten hat (Fascikel wie S 271). Keine Abweichungen vom Reindruck.

Lesarten.

353, 1—4 Eunomia — 1827 g auf Leukothea von Ickes dieses g^1 als Überschrift nachgetragen H 4 Drei Bände g aR nachgetragen H 6 Epoche] Zeit H dargeboten g aus angeboten H war] ward H 7 wohl fehlt H 8 Personen g über Männer H 9 man üdZ H^1 9—11 man — wußte!] gerade diese unterdrückt, verfolgt und von aller Einwirkung ausgeschlossen waren [von — waren John theilweise aR auf R^1 für ihre Einwirkung vernichtet war] H 11 wußte. H^1J 12 kein Absatz H nach Jetzt g ein Verweisungszeichen und dazu aR, aber wieder gestrichen, g hoffen wir das Bessere [das Bessere nach ein Anderes dieses über ist es and] H 15—18 fängt — erwartend] dürfen [über hoffen] wir endlich ein Übergewicht [Übergewicht nach so höchst wünschenswerthes Gleichgewicht] der [aus des] Besseren unsern Wünschen gemäß hoffen und erwarten g aR für wenden wir unsre Blicke gern dorthin ⟨dorthin nach dahin⟩, um uns nach den übrig gebliebenen wackern und rechtschaffenen Männern und ihrem Einwirken [und ihrem Einwirken üdZ] umzusehen dieses g nach ver-

weilen wir lieber als vorher ⟨lieber — vorher *g* über gern⟩ in dieſem höchſt intereſſanten Lande, und unſre treuſten Wünſche werden von der ⟨der John auf R^1 über einer⟩ Ausſicht begleitet daß gar bald was von würdigen, tüchtigen und talentvollen Männern übrig geblieben ſich ⟨gar — ſich John auf g^1 aus ſich gar bald würdige tüchtige und talentvolle gute Männer⟩ zur guten Sache vereinigen werde ⟨John auf g^1 aus werden⟩. *H*

Tauſend und ein Tag. S 354. 355.

Zum 6. April 1827 verzeichnet das Tagebuch: Abends Tauſend und ein Tag, welches von der Hagen geſendet. (siehe auch 11. 14. 21.—24. Juli 1827); die Fortsetzung des Werkes sendet von der Hagen mit einem Begleitschreiben vom 10. Juni 1827, am 28. Mai 1828 wird im Tagebuch notirt: Fing an den Tauſend und einen Tag zu leſen. Siehe auch 29. 30. Mai 1828. — Der Passus 355, 4—10 bezieht sich auf die unserer Notiz unmittelbar vorhergehende Besprechung von „Tausend und eine Nacht. Deutsch. Breslau 1827. Zweyte Auflage.“ mit ihren von Schwind gezeichneten Titelblättern (W. A. Bd. 49, 1 S 355).

Handschrift.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, bezeichnet g^1 mit 15 auf älterer 16, geschrieben von Schuchardt, wahrscheinlich nach Dictat, und von Goethe mit Bleistift durchgesehen. Bis auf die erste (354, 12) hat Goethe selbst seine Änderungen mit Tinte überzogen.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Sechſten Bandes zweytes Heft. 1828. S 414. 415. Im Inhaltsverzeichniss nur: Tauſend und Ein Tag. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jα*), Bogen 27 (siehe oben S 330). *Jα* weicht 354, 13 von *H* ab. Goethe hat selbst eine Besserung bei 354, 2 vorgenommen. Nicht verzeichnet sind die Ergebnisse der Revision bei 354, 2; 355, 1 und, was die Interpunction angeht, bei 355, 6 (354, 18 hat *Jα* nach Tag ein Komma, das

[illegible]

[illegible] über Goethe. S. 356. 357.

Handschrift.

H: [illegible] ein gebrochenes Folioblatt [illegible] bezeichnet (oben rechts g^1 mit l, [illegible] nach Dictat [illegible] 356, 16 und [illegible] 356, 17—25 [illegible] am Schlusse des [illegible] 1828. [illegible]correcturen Riemers [illegible] schwarzer Tinte übertragen; erst bei [illegible] ist der Schluss 357, 4—7 angefügt worden.

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweites Heft. 1828. S. 427. 428. Dazu Correcturbogen im Goethe-National-museum. J[illegible] Bogen 28, und zwar in erster Revision; eine zweite ist von Jena abgegangen am 1 Juli 1828 (Fascikel wie S. 271). Die Correctur hat an zwei Stellen Änderungen verfügt 356, [illegible]. Der Notiz voran geht die Bemerkung über Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten (W. A. Bd. 49, II S. 135); Lehmann ist der „vorgelobte Künstler“, der 356, 6 erwähnt wird.

Lesarten.

356, 1 Nicolovius über *HJ* 5 ergibt sich's] folgt es *HJα* 6 dasselbe] es *HJα* 8 Ist . . . . bedenklich *g* auf R^1 aus Wenn . . . . bedenklich ist *H* 13 worden, *g* auf R^1 aus worden. *H* gewissermaßen — sehen *g* auf R^1 aR nachgetragen *H* 14 begabter über bekannter *H* 15 hat — gehabt *g* auf R^1 aR nachgetragen *H* 17 Varnhagen — Ense *g* auf R^1 aus von Varnhagen *H* 17. 18 nach wetteifern Lücke für das Praedicat des Satzes *H* 357, 2 hat. *HJ* 4—7 aus — gewinnen *g* nachgetragen *H*

Helena in Edinburgh, Paris und Moskau.

S 358.

In der 358, 4 genannten Nummer des „Moskowischen Boten" hatte St. Schewireff eine Übersetzung einer Partie der „Helena" in's Russische erscheinen lassen (W. A. Bd. 15, I V 9273—9384), gefolgt von einer kritischen Analyse der Dichtung. Nicolaus Borchardt, „Kais. Russ. Beamter der zehnten Classe, Mitglied des Ministeriums der Aufklärung und des öffentlichen Unterrichts zu Moskwa", übertrug diesen Aufsatz in's Deutsche und sandte ihn um einige einführende Bemerkungen vermehrt und unter dem Titel: „Goethes Würdigung in Russland zur Würdigung von Russland" mit einem Begleitschreiben, datirt vom 31. Januar 1828 alten Stiles, an Goethe. Das Tagebuch meldet vom 1. März 1828: Brief aus Moskau von Nicolaus Borchardt. — Des Ampère'schen Aufsatzes im Globe vom 20. Februar 1828 gedenkt das Tagebuch am 12. 14. 15. März 1828; die Nummer 2 des „Foreign Review" wird Goethe wahrscheinlich zugleich mit Nr. 1 (siehe oben S 326) erhalten haben. — Seine Ausführungen wiederholt Goethe im Briefe an Carlyle vom 15. Juni 1828.

Handschrift.

H: Druckmanuscript zu *J*, ein ungebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit schmalen Rändern, geschrieben von John, corrigirt von Goethe mit Tinte, zumeist auf Bleistiftänderungen Riemers, bezeichnet g^1 mit *m*.

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes zweytes Heft. 1832. S 429. 430. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (*Jc*), Bogen 28 (siehe oben S 332).

Lesarten.

358, 1 Bildung *HJ* 3 [illegible] — Schritt *g* aus Der Schritt bleibt *H* 12. 13 überlassen. — wenden *g* auf *R*¹ aus überlassen. weiche *H* 13 nie nach Streben *J* 16. 17 davon hernehmen *g* auf R¹ über finden werden *H*

Aus dem Nachlaß. S 361—378.

Epochen geselliger Bildung. S 361. 362.

Zur Entstehung des Aufsatzes vgl. „Goethe und Maria Paulowna. Urkunden herausgegeben im Auftrage des Erbgroßherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen. Weimar. 1898.“ S 109—119.

Handschriften.

H Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Concept-papiers, geschrieben von John, und zwar nach Dictat, wie sich aus verschiedenen Hörfehlern (361. 15: 362. 3) ergiebt. Die Zeit der Niederschrift erhellt aus einem Datum am Schlusse W. d. 25. Apr. 31. Goethe hat den Aufsatz eingehend mit Tinte durchcorrigirt und dabei die einzelnen Abschnitte mit römischen Zahlen beziffert.

*H*¹ Ein gebrochener Foliobogen weissen Schreibpapiers (Kanzler-Müller-Archiv Nr 254 S 158), geschrieben von John, am 25. April 1831 mit einem Begleitschreiben an den Kanzler von Müller abgesendet, aus dem hervorgeht, dass der Aufsatz diesem als Grundlage für ein zur Feier der Einweihung des Weimarischen Lesemuseums zu verfassendes Gedicht dienen sollte. Tagebuch vom 25. April 1831: Herrn Canzler von Müller, Promemoria wegen der Feyer des Leseinstituts. *H*¹ trägt am Schlusse von Goethes Hand die Bemerkung: s. m. = salvo meliori, ferner Datum und Unterschrift: es ist das

Mundum von *H*, abgedruckt a. a. O. S 113—115, dem Herausgeber dieses Bandes aber leider zu spät zu Gesicht gekommen, als dass seine Abweichungen von *H* für den Text hätten verwerthet werden können. Es handelt sich für den Wortlaut um zwei Fälle: 361, 4 wäre statt Kreiſe gebildeter Menſchen nur Kreiſe einzusetzen gewesen, obgleich es zweifelhaft sein kann, ob hier eine gewollte Änderung und nicht nur eine fehlerhafte Auslassung des Copisten vorliegt; 362, 3 wäre mehr statt weiter zu lesen. Für die Interpunction ergiebt sich: 361, 15 nach aus Strichpunct. H^1 ist von Müller mit Bleistift für den Abdruck in *J* redigirt worden.

H^2: Ein Foliobogen grünen Conceptpapiers, geschrieben von Stägemann, mit einer erläuternden Notiz unter der Überschrift von Eckermann. H^2 geht wieder auf *H* zurück, kennt also die aus H^1 stammenden Lesungen von *J* nicht und hat zur Herstellung der Druckvorlage für die „Nachgelassenen Werke“ gedient. Das Datum ist weggelassen worden, eine Unterschrift fehlt, weil sie auch der Vorlage mangelte.

Drucke.

J: Über Kunſt und Alterthum. Von Goethe. Aus ſeinem Nachlaß herausgegeben durch die Weimariſchen Kunſtfreunde. Drittes Heft des ſechſten und letzten Bandes. Stuttgart, in der Cotta'ſchen Buchhandlung. 1832. S 496—498 (die Zählung setzt die der beiden ersten Hefte fort). *J* geht auf das von Müller geänderte H^1 zurück, siehe aber 362, 7; auch fehlen am Schlusse das Datum und die Bemerkung *s. m.*

C^1: Neun und vierzigſter Band. 1833. S 129. 130. C^1 geht auf H^2 zurück; siehe aber 361, 10; 362, 7. 19. Auch ist die Erläuterung zur Überschrift anders gewendet als in H^2.

C: S 132. 133.

Lesarten.

361 nach 1 folgt: (niedergeſchrieben bey Eröffnung des Weimariſchen Leſe-Muſeums, durch höchſte Begünſtigung) Müller H^1 (Bey Gelegenheit der Gründung des Weimariſchen Muſeums Eckermann H^2 (Niedergeſchrieben bey [Bei Gelegenheit der C^1C] Eröffnung des Weimariſchen Leſe-Muſeums durch höchſte Begünſtigung, 25. [Begünſtigung am 25 C^1C] April 1831.) JC^1C 4 gebildeter Menſchen fehlt H^1J siehe oben S 335 10 Mutter-

sprache; C^1C 13 zugleich *g* aus sogleich *H* aus: H^1 siehe oben S 335 17 die Kritik *g* aR für sie *H* 18 und nach und halten *H* 20 sociale — civilsche *g* durch Bezifferung aus civilsche oder sociale (aber sociale *g* nachgetragen) *H* 362, 2 vermehren] vervielfältigen (Müller über vermehren H^1) H^1J dehnen] ziehen (Müller aR für dehnen H^1) H^1J 3 innen *g* über ihnen *H* weitet] mehr H^1 4 oben S 335 aus] heraus (Müller aus aus H^1) H^1J scheidegränzen *g* aus Gränzen wodurch sie geschieden sind *H* 7 Sie — heißen] Nennen wir diese Epoche einstweilen (Müller aus Sie mag einstweilen heißen H^1) H^1J einstweilen HH^1H^2 8 allgemeinere *g* aus allgemeine *H* 12 können. Denn *g* aus können; denn *H* 14 Doppelpunct *g* aus Komma *H* 15 gebildeter] gebildeten (nach *g* gestr. der *H*) $H-C$ 16 Eines *g* aus eines *H* 16. 17 die Überzeugung *g* aR nachgetragen *H* 18 augenblicklichen *g* über eigentlichen *H* 19 Sinne *g* aus Sinn *H* unterrichten *g* aR für überzeugen *H* fremden C^1C 21 zurück. Diese *g* aus zurück, diese *H* 23 den *g* über der *H* Begünstigenden *g* aus Begünstigten *H* nach 24 s. m. H^1 W. d. 25. Apr. 31 *H* Weimar den 25. April 1831. H^1 J. W. v. Goethe H^1 J. W. Goethe. *J*

Le Livre des Cent-et-un. S 363—374.

Handschriften.

H: Vier und ein halb Foliobogen gebrochenen blaugrauen Conceptpapiers, geschrieben von John. Am Schlusse ein Datum. W. den 10. Decbr. 1831. Zum gleichen Tage verzeichnet das Tagebuch, das des Werkes zum ersten Mal am 8. December 1831, dann aber auch am 9. 12. 13. December gedenkt. Schema zu einer Recension über das französische Werk. *H* ist Dictat, nach Ausweis zahlreicher Hörfehler (so 364, 27; 371, 20; 373, 15; siehe auch unten S 338, 1; S 339, 11), verwirrter Constructionen (367, 10—13; 370, 4—6; S 339, 5—10) und Selbstcorrecturen (369, 27; 371, 12 u. a.); der Charakter eines Schemas tritt deutlich bis 369, 5 hervor, verliert sich aber dann in weiter ausgesponnener und geglätteter Diction, wenn auch die einzelnen Sätze immer noch schematisch jeder

einen Absatz für sich bilden. Goethe hat hin und wieder gebessert, mit Bleistift (366, 20—367, 3; 369, 4. 15. 19. 24. 26; 370, 3. 20; 373, 7. 15) und mit Tinte (365, 19. 21. 23. 24; 366, 12—17; 369, 24. 26; 370, 1. 2), eine durchgreifende Revision scheint nicht stattgefunden zu haben; der Hand Riemers könnte die Bleistiftänderung 369, 26 angehören, die Goethe mit Tinte vom Rande in den Text übertragen hat (siehe auch 367, 9). Die einzelnen Abschnitte sind mit arabischen Ziffern numerirt; einmal, 365, 21, hat Goethe die Seitenzahl des Originals hinzugesetzt. Auf fol. 8, nach 372, 23, sind die beiden letzten Drittel der Seite freigeblieben, jedenfalls sollte eine eingehendere Schilderung folgen, die nicht mehr ausgeführt worden ist; Eckermann hat den freien Raum mit einer verticalen Schlangenlinie in Bleistift ausgefüllt. Über seine weitere Beschäftigung mit *H* siehe unten.

*H*¹ : Drei gebrochene Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers enthalten den Abschnitt 363, 1—369, 5, von Johns Hand nach Dictat geschrieben (Hörfehler: 364, 1; 365, 18; 368, 5. 20; Selbstcorrecturen: 363, 15; 365 nach 13). So weit *H*¹ reicht, sind die entsprechenden Partien in *H* mit Bleistift als erledigt gestrichen. Weshalb *H*¹ abgebrochen wurde — drei Viertel der letzten Seite sind unbenutzt geblieben —, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen; beachtenswerth ist es, dass *H*¹ nur so weit geht, als *H* ausgesprochen schematischen Charakter zeigt. Die einzelnen Abschnitte sind mit römischen Ziffern bezeichnet; auch ist dabei die Stelle des Originals angegeben. Eine Durchsicht ist nicht vorgenommen worden.

Für den Abdruck in *J* hat Eckermann den Aufsatz überarbeitet. Bis 369, 5 hat er *H*¹ benutzt, für den Rest *H*, welche Contaminirung unser Druck beibehalten hat. Beide Handschriften erforderten aber noch eine eingehende Durcharbeitung, die Eckermann zumeist mit Bleistift, hin und wieder mit Tinte, auch wohl mit Tinte auf Bleistift vollzogen hat; einmal, 370, 3, hat er eine Goethe'sche Bleistiftänderung mit Tinte nachgefahren. Überall da, wo der Text einer Besserung unbedingt bedürftig war, hat unser Druck die Änderungen Eckermanns aufgenommen, auch wenn die Besserung auf kürzerem Wege zu erreichen gewesen wäre

(so z. B. 365, 7. 8 durch Streichung des daß 365, 5. 370, 2[illegible] e durch Streichung des daß 370, 21. und zwar: aus *H*[illegible] 365, 21 364, 1. 4. 15. 16. 19. 23, 365, 7. 8. 9. 13, 367, 12. 28, 368, 3 [illegible] 33, aus *H*: 369, 14; 370, 2. 4—8. 13. 21. 25. 371, 20. 372. 2. 14. 17. 19. 24 373, 20. Wo hingegen die handschriftliche Fassung den Forderungen der Grammatik und des Sinnes genügte, wo Eckermanns Eingriffe nur auf Herstellung glatterer Form und reineren Ausdrucks gerichtet waren, und seine Änderungen abgelehnt worden, nämlich bei 365, 13; 367, 21. 22. 26 368, 18; 374. 6. 7.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes drittes Heft. 1832. S 499—515. *J* ist der Bearbeitung Eckermanns; ausserdem aber weist *J* abgesehen von grammatikalischen Besserungen (368, 20; 372, 25) und einem offenbaren Druckfehler (371, 4), eine Reihe neuer Lesungen auf, die in den Handschriften noch nicht vertreten und vielleicht auf das Druckmanuscript zurückzuführen sind: 363, 7; 364, 2; 369, 7; 373, 16; 374, 2. nach 10. Ausser 369, 7 haben alle diese Fälle keinen Anspruch auf Erhaltung. Nur darin ist unser Druck wie *J* verfahren, dass er die Verweisungen auf die Seitenzahlen des Originals unberücksichtigt gelassen hat.

G: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 185—196. An Abweichungen von *J* sind zu notieren: 363, 16; 365, 11; 367, 8; 371, 25; 372, 1. 18; 374. 10. nach 10.

C: S 181—192. Siehe 364. 2.

Lesarten.

363, 1. 2 *Le* — 1831 fehlt *H* 363, 3—364. 16 Die — einrichtend fehlt *H* statt dessen folgende schematische Zusammenfassung:

Die Veranlassung dieses Werkes.

Sollte unter einen andern Titel herauskommen.

Sollte an den *Traité bonte* des *le Sages* erinnern.

Die Vorrede des Buchhändlers, als der erste Aufsatz, zeigen [zeigen ndZ] sehr geistreich den Unterschied, zwischen jener Zeit und der heutigen.

Und man that sehr wohl die Vergleichung mit einem Vergangenen auszuweichen.

Und diesem [diesem über mit dem] Werke den Titel zu geben den es als einzig sich zueignen darf.

Hundert und Ein Schriftsteller verbinden sich, einen würdigen Buchhändler aufzuhelfen, welches Resultat höchst wahrscheinlich die Niederträchtigkeit der Nachdrucker und die Großherzigkeit der Autoren in das hellste Licht setzen wird, machen sich Wohldenkende eine Ehre daraus den Original Abdruck zu besitzen.

1.) [für Eins] Asmodeus, macht anschaulich den Unterschied von jenem Dachabdecker und den gegenwärtigen Mitarbeitern. Jeder wird gewiß das Beste, was ihm in seiner Art am Herzen liegt, und hierher widmen.

Dieß nun ist schon in diesem ersten Theile geschehen.

Da aber hiebey die Absicht ist, einen großen Absatz zu erhalten, so zweifeln wir keineswegs an den französischen Lesern, für die Deutschen möchte wohl einige Bemerkung nöthig seyn.

Unsere deutsche Lesewelt verlangt bey ihrer gränzenlosen Breite immer etwas, das sie augenblicklich interessire, rühre, betrüge.

Hierauf nun ist diese merkwürdige Sammlung nicht eingerichtet. *H*

363, 6. 7 aufstrebende H^1—*C* 7 manche] einige *J*—*C* 15 ward nach sollt H^1 16 *boiteux* C^1C 21 an Eckermann üdZ H^1 22 an aus in H^1 364, 1 erschienen Eckermann über zufrieden H^1 2 Hiervon JC^1 4 Weise Eckermann üdZ H^1 6 nach *I.* folgt noch Seite 1. H^1 15. 16 abändernd und einrichtend Eckermann aus abändern und einrichten H^1 17—19 In — wollte] Sie sprechen aus daß sie dem jetzigen Paris nicht etwa nur die Dächer abdecken und in die Schlafkammern der obern die Blicke hinleiten wollen *H* 19 Unsern Mitarbeitern Eckermann aus Unserm Mitarbeiter H^1 19. 20 Unsern — Großen] Die Festsäle der Großen sind ihnen *H* 22—25 der — gedenkt] die Säle die sich der mannigfaltigsten Unterhaltung öffnen *H* 23 einem erleuchteten Eckermann aus einen erleuchtetem H^1 27 nun] nur *H* 365, 1 vor fehlt *H* 3 und Gefühlarten fehlt *H* mittheilend] uns mit-

theilend *H* mittheilend nach uns *H*¹ 4 welche] die vielleicht *H* 9—13 fehlt *H* statt dessen Ich wiederhole, für ganz Frankreich ist mir nicht bange, aber die deutschen Leser, das sagt mir auch schon die Erfahrung von wenig Wochen, lassen alles hinter sich, und ergreifen mit Leidenschaft dasjenige, dem man ein hohes Verdienst freylich nicht absprechen kann. *H* 1. 8 man — wird Eckermann aus desto gr[illegible] wird man an diesem Werke nehmen *H*¹ 9 sich na[illegible] von Eckermann gestr.] *H*¹ 11 Tages *C*¹*C* 13 andere [illegible] 13 sich — halten Eckermann aus entschädigt *H*¹ nach [illegible]gt als Beginn eines neuen Absatzes Uns aber geziemt [illegible] *T*¹ 14—19 Ganz — vorzubereiten] Die verschiedenen [illegible]er verschiedensten Männer sind hier und zwar ganz we[illegible] Karten durcheinander gemischt. [Absatz.] Wir mußten [illegible]er Weise die Verschiedenheiten zu sondern und zu verein[illegible]hten *H* 18 neun] neuen *H*¹ 19 aus den] über die *H* angezog[illegible] *g* über zwanzig *H* 20 Artikel *H* aus denen] woraus *H* der erste] dieser *H* 21 *II.*] 2 S 333. [S. 333. *g* üdZ *H*] *HH*¹ 23. 24 meist — Personen *g* aR nachgetragen *H* 25 366, 1 eine – Ausweichen] von Genugsamkeit grilligen Wesen, scherzhaft, Nachgiebigkeit, für uns höchst merkwurdig *H* 365, 27 Alten,] alten *H*¹ alten, *J—C* 366, 1 . Ausweichen z. B. *H*¹ Ausweichen; z. B. *J—C* 2—3 z B holen fehlt *H* 6 Morgen,] Morgen *J—C* 7 Stocknachbarin, *H*¹ - *C* 10 *III.*] 3. *H* 3. S. 39. *H*¹ 12 Hier freierer] Man schopft *H* 12—17 Also — benimmt] ein behägliches honettes Daseyn, ein rechtlicher Tüchtiger Mann, [ein rechtlicher — Mann, *g* aR] froh sich findend [*g* aus finden] in täglicher Beschränkung, sogar [sogar nach *g* gestr. es] gelegentlich [*g* üdZ] unter fordernden Umständen mit Bequemlichkeit sich erhebend *H* 12 Also ein] Ein [Eckermann aus Also ein *H*¹] *H*¹—*C* 18 *IV.*] 4. *H* 4. S. 249. *H*¹ 20—367, 3 Auch — er Der Bürger mit Freund und Familie, in dem fremden ländlichen Elemente, planlos, übereilt, eigensinnig aus völliger Unkenntniß fremder Zustände, gehoffte Freuden nicht vermissend, [gehoffte — vermissend, *g*¹ aR nachgetragen] drohende Gefahren nicht begreifend [*g*¹ aus begreifen]. Daher kühn und sogar zuletzt durchgeprügelt, doch *H* 367, 3 sogar üdZ *H*¹ 3 *V.*] 5. *H* 5. S 147 *H*¹ 8 sechzehn] 16. *H* sechszehn *H*¹*J* 9 Verschwörung nach eine [mit Bleistift gestr.] *H* 10—12 ist — lasten] wie auch dem Halb- und Unschuldigen gleich der

Obern, Mittlern und Untern bey den Gefängniſſen angeſtellten auf dem halb und ganz Schuldloſen laſtet *H* 12 gewaltſam nach ſogleich [Eckermann gestr.] H^1 13 Greulich — erwünſchter] Anmuthig iſt immer *H* 14—16 dieſe — erleuchtet.] in dieſen düſtern Gewölben leuchtet. Dagegen *H* 17 *VI.*] 6. *H* 6. S. 301. H^1 19—368, 15 So — gelegt] Auf das anmuthigſte der Familienzuſtand der zu dieſer Anſtalt Verpflichteten und unter einem Dach mit den täglich ſich erneuernden Todten Wohnenden ins Leben geſetzt und mit Tagesfarben gemalt. Es iſt nicht leicht etwas ſo glücklich gelungen *H* 21 ſo Gefundenen] gefundenen Todten [Eckermann aus ſo Gefundenen H^1] H^1—*C* 22 auch nur von Eckermann gestr. H^1 fehlt *J*—*C* 26 oben drüber ebenso demſelben Eckermann aus denſelben H^1 368, 5 Töchter. — die Eckermann aus Töchter, haben wir H^1 16 *VII.*] 7. *H* 7. S. 59. H^1 18—20 Gedicht — ausſprechend] Vollendet die Heiterkeit zu der wir im Vorigen aufgerufen worden *H* 18 von — Zwillingsdichtern] von zwey verbündeten Poeten [von — Poeten Eckermann für von den Zwillingsdichtern H^1] H^1—*C* in — Art von Eckermann gestr. H^1 fehlt *J*—*C* 20 gewidmetem H^1 über gar wohl ausradirte Bleistiftzüge H^1 ausſprechend Eckermann aus entſprechen H^1 21 *VIII.*] 8. *H* 8. S. 17. H^1 23—369, 1 mag — befriedigt] von dem wiſſenſchaftlich Lebendigen in den Lebensſtrom Genußbegieriger Menſchen eingeführt. Wer iſt nicht in dieſem irdiſchen Paradieſe mit Verwunderung umherſpaziert! wer hat nicht davon geſprochen, darüber geſchrieben. Indeſſen bleibt es für den Kenner früherer Zuſtände höchſt intereſſant *H* 368, 23 jenen Eckermann aus jene H^1 369, 2 in — Ausdehnungen] darin *H* 4 königlicheren g^1 über Königl. *H* 5 hier bricht H^1 ab 6 *IX.*] 9. *H* ebenso steht die arabische Ziffer statt der römischen des Druckes 370, 11; 371, 6. 13. 23; 372, 12; 373, 1. 18. 21. 24 7 das zweite *de* fehlt *H* 15 das zweite auf g^1 üdZ *H* 18 ſie ſich Eckermann üdZ *H* 19 wo g^1 aR verdeutlicht *H* 24 der Erinnerung g^1 und *g* aus an das Andenken *H* 26 düſtere *g* üdZ gemäss gleichlautendem Vorschlag R^1 [?] aR *H* den — Heroine g^1 theilweise aR aus und ihren Schritten *H* 27 dann aus das *H* 370, 1 die Badewanne *g* aR für ſeine Wanne *H* 1. 2 der — gelingt *g* aus ſie den Todesſtreich vollführt *H* 2 ſei Eckermann üdZ *H* 3 wo denn Eckermann auf g^1 über und die *H*

abſteigende Eckermann auf g^1 aus abſteigenden *H* 4—6 ihn — verengen Eckermann nach anderen uR skizzirten und ausradirten Versuchen aus drängen ihn um erſt beym Scheiden die ohnehin ſchmale Treppe *H* 13 einen Eckermann aus ein *H* 20 eines g^1 über des *H* 23 das erste er Eckermann üdZ *H* 25 ſchon — beſitze Eckermann aus beſitze er ſchon dreimal *H* 371, 4 den fehlt *J—C* 12 in au.. it *H* Schatzkammern aus Schätzen *H* 20 die Eckermann a für wie *H* 25 geſelliges lebhaftes] geſellig bewegtes C^1C 372, 1 geſellig] gemeinſam C^1C 2 einigermaßen nach auch [Eckermann gestr.] *H* 13 *Aldaye* aus *Bois H—C* 14 dieſen Eckermann aus dieſer *H* 17 Einen Eckermann aus einen *H* 18 ſehen. Mehr [Eckermann aus ſehen; mehr *H*] *HJ* 24 dieſem Eckermann aus dieſer *H* 25 ſtillen *H* 25—373, 2 wir *XV*. Zu einem Feſte *H—C* 373, 1 eine nach es iſt [g^1 gestr.] *H* 15 unſer g^1 über und der *H* 16 denken] gedenken *J—C* 17—22 Freundlichkeit *XVI*. Eines Liedes von Beranger an Chateaubriand. *XVII*. Einer [Eckermann aus Eine *H*] Antwort *H—C* 374, 2 Einen] Einem *J—C* 6 uns] uns nun [Eckermann aus uns *H*] *H—C* 6. 7 welcher — enthält von Eckermann gestr. *H* fehlt *J—C* 10 machen. *HJ* machen? C^1C nach 10 Goethe. *J*

Paralipomena.

1. Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Concept-papiers enthält, von John geschrieben, nach Dictat, wie der Hörfehler S 342, 2 beweist, eine auf dem Original, Bd. 1 S 80—82 beruhende Schilderung, von 343. 2 ab fast wörtliche Übersetzung, die zu dem Abschnitt *IX*, 369, 6—370, 10, gehört.'

Hier nun, in das enge Vorzimmer zurücktretend, hat ſich das vollkommen ſchöne Mädchen nach dem Morde niedergeſetzt, wohlgekleidet; ein breites grünes Band hielt ihre glatten Haare zuſammen und ein Haarbuſchel, woraus gewundene Locken herausfielen Eine blendend weiße Stirne, ein beſcheidenes Betragen, friſche Lippen, wie ſie hereingetreten war

---

2 Morde] Orte

Auf eine ſchnelle Hinrichtung hatte ſie ſich vorbereitet; aber es ſtand ihr eine härtere Prüfung bevor. Der Miethwagen worin ſie gekommen war ſtand noch an der Thüre, ſie trat heraus, umgeben von den Commiſſarien und Gensdarmen der Convention, das Volk, ſie erblickend, brach in ein ſchreckbares Geſchrey aus; ein Geheule, die ſtärkſte Seele zu überwältigen. Sie erblaßte, denn ſie mußte befürchten, von dieſen Raſenden zerriſſen zu werden. Armes Mädchen! einen weniger gräßlichen Tod erwartete ſie. Aber mit 25 Jahren entſchiedener Schönheit, verdienter Bewunderung ſich entwürdigt, mit Füßen getreten zu ſehen, denn ſo war es im September des vorigen Jahrs begegnet, das bedrohte ſie, das ſah ſie einen Augenblick vor ſich; halb todt in dem Unrath der Goſſen herumgeſchleift, in Stück[e] zerriſſen von blutigen Hacken, durchſtochen durch Piken. Da noch vom Pflaſter ein beſchädigtes Haupt zu erheben, häßlich geworden nach ſo vielen Reizen, den Todesſtoß anrufend, den man ihr feindſelig verſagt oder eine unſichere Hand ungeſchickt richtet. Todeskampf im Kothe unter dem Getöſe der Verwünſchungen, kein Grab zu hoffen, keinen Sarg, zerſchnittene, zerſtreute Glieder.

Aber Drouet bedrohte dieſe tumultuirende aufgeregte Menge mit den Worten: im Namen des Geſetzes! Das Geſauſe verloſch, die Menge that ſich auf und das Fuhrwerk entfernte ſich langſam.

2. Ein Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers enthält, von John geschrieben und von Goethe mit Tinte corrigirt und ergänzt, das Verzeichniss der den dritten Band des „Livre des Cent-et-un“ füllenden Aufsätze und ihrer Verfasser. Das Tagebuch berichtet über Goethes fortgesetztes Studium des Werkes am 27. 28. 29. 31. Januar und 1. 3. 4. Februar 1832, an einigen dieser Stellen mit interessanten kritischen Bemerkungen.

Wohlgemeinte Erwiderung. S 375—378.

Dieser Aufsatz war Beilage zu dem Schreiben an Melchior Meyr vom 22. Januar 1832 (vgl. Melchior Meyr. Biographisches. Briefe. Gedichte. Herausgegeben von Max

von Bothmer und Moriz Carriere. Leipzig. 1874. S 12—14.] Meyr hatte seine Gedichte an Goethe zur Begutachtung eingesandt mit einem Begleitschreiben, das nicht mehr vorliegt; Goethes Tagebuch verzeichnet am 11. Januar 1832. Sendung eines jungen Dichters Meyr aus München. Siehe ferner die Eintragungen zum 20. 23. Januar. Ein Dankschreiben Meyrs auf Goethes Antwor[illegible]r nur noch unvollständig. in den „Eingegangenen Brie[illegible]1832 fol. 36f.

Hand[illegible]ben.

H: Zwei in einander li[illegible]e Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, gebrochen, ein[illegible]lten von der dritten Seite ab — das ganze erste Blatt war ursprünglich leer — einen ersten Entwurf der „Wohlgemeinten Erwiderung", geschrieben von John nach Dictat (375, 17; 377, 28). Eine Überschrift fehlt. Goethe selbst hat den Aufsatz eingehend mit Bleistift durchgearbeitet, auch Riemer hat Änderungen vorgenommen (375, 17. 20, 376, 15—16, 377, 8. 9. 11), von John sind beider Correcturen mit Tinte überzogen worden. Zuletzt hat Goethe mit Tinte noch bei 377, 27 modificirt und am Schlusse den Vierzeiler 378, 3—6 (W. A. Bd. 5 S 114) nachgebracht. — Über die Umgestaltung, die Eckermann für den Abdruck des Aufsatzes in *J* mit *H* vorgenommen hat, siehe unten.

H^1: Ein Quartbogen weissen Schreibpapiers, die an Meyr abgegangene Handschrift, durch Ankauf in das Archiv zurückgekehrt. H^1 ist von John geschrieben, nach *H* als Vorlage (Abweichung 376, 19), und trägt am Schlusse ein Datum und die eigenhändige Unterschrift Goethes.

Unserem Abdrucke liegt H^1 zu Grunde. Nach Massgabe der für die Ausgabe letzter Hand befolgten Grundsätze ist die Wortform bei 376, 19. 377, 7 geändert worden; offensichtliche Irrthümer haben Besserung erfahren: 376, 2. 20. — Für den Abdruck in *J* waren die Herausgeber des Nachlasses auf *H* angewiesen, und Eckermann hat mit Tinte eine Reihe von Änderungen vorgenommen (375, 13. 15; 376, 1. 4. 11. 12. 26; 377, 3—5. 9. 21. 22), die natürlich keinen Anspruch auf Conservirung haben, da sie nur eine Glättung des Textes bezwecken. An zwei Stellen (376, 2. 20) hat Eckermann Ungenauigkeiten berichtigt, die unser Druck auch

für H^1 hat beseitigen müssen. Dem Ganzen hat Eckermann zu Beginn des Textes eine Überschrift gegeben: Für junge Dichter, und sie auf der ersten Seite wiederholt.

Drucke.

J: Über Kunst und Alterthum. Sechsten Bandes drittes Heft. 1832. S 516—520. Die Eckermann'schen Modificationen sind beibehalten, ausserdem aber noch an folgenden Stellen Änderungen vorgenommen worden: 375, 6. 7. 20; 376, 1. 19; 377, 17. 27. 28. Ob die Abweichung vereinzeln innerhalb der Lesart 377, 3—5 beabsichtigt sei, bleibe dahingestellt.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 425—428. C^1 scheint nicht auf *J*, sondern wieder auf *H* zurückzugehen, da es von den Abweichungen, die *J* gegenüber *H* aufweist, die entscheidenden nicht kennt (375, 6. 7. 20; 376, 1). Selbständige Änderungen, zumeist üblicher Art: 376, 6. 19. 20; 377, 6. 17. 27. 28; 378, 1; zur Interpunction 378, 2. 3.

C: S 423—425.

Lesarten.

375, 1 Wohlgemeinte Erwiderung] fehlt *H* Für junge Dichter [Eckermann in *H* nachgetragen] *HJ—C* 3 ich möge John auf g^1 aus daß ich *H* 6 eröffnen John auf g^1 über äußern solle *H* So] Wie *J* aber John auf g^1 über also *H* 7 bleibt] so bleibt *J* 13 auszusprechen] anzudeuten [Eckermann über auszusprechen *H*] *HJ—C* 14 Grad durch Rasur aus Grade H^1 15 in John auf g^1 aR nachgetragen *H* in — Hand Eckermann gestr. *H* fehlt *J—C* 17 Reimen John auf g^1 aus Räumen *H* auf Rasur H^1 dem John auf R^1 über des [nach John auf R^1 gestrichenem sowohl] *H* Gegenstande John auf R^1 aus Gegenstandes *H* wie über als *H* 20 gewissen] John auf R^1 üdZ *H* solchen *J* 376, 1 wo] John auf g^1 über daß *H* daß *J* gewissermaßen] einigermaßen [Eckermann aus gewissermaßen *H*] *HJ—C* 2 sich fehlt HH^1 Eckermann üdZ *H* fühlt John auf g^1 über wird *H* 4 auszusprechen] mitzutheilen [Eckermann über auszusprechen *H*] *HJ—C* 5 Schwer — es John auf g^1 aR für Wird *H* 5. 6 dem Jüngeren John auf g^1 aus der Jüngere *H*

6 Jüngern C^1C einzusehen John auf g^1 nach g^1 gestr. schwerlich aus einsehen H hierdurch C^1C 7. 8 Betrachtet — wird John auf g^1 aR H 9. 10 mehr .. gelungen sein John auf g^1 aus wird mehr .. gelungen H 11 und von Eckermann gestr. H fehlt $J—C$ 12 ist] erscheint [Eckermann über ist H] $HJ—C$ 16—18 woran — müssen John auf R^1 aus deren sittlichen Werth wir nicht verkennen dürfen, dere. sübung wir lobenswürdig finden H 19 Absatz John auf g angeordnet H Hierinne HH^1 grade H^1 20 denselben H^1 demselben Eckermann aus denselben H gehen C^1C Trauer] daß [Eckermann üdZ H] Trauer $HJ—C$ 377. 3 traue John auf g^1 aus trüben H 3—5 die — Eremiten] John auf g^1 aus die heitere Gesellschaft sich vereinzelt und wie misantro Eremiten sich zerstreut H so sehen wir die heitere Gesellsch ch vereinzelnen [vereinzeln J] und sich zerstreuen [so – zerstreuen Eckermann aus die heitere Gesellschaft vereinzelt und zerstreut sich H] in misanthropische Eremiten $HJ—C$ 6 Absatz John auf g^1 angeordnet H fehlt C^1C 7 jedes $H—C$ 7—9 daß — versteht gesperrt $J—C$ 8 zwar John auf R^1 aR H gern begleitet John auf g^1 aus begleiten mag H 9 John auf R^1 aR H 9 Absatz nach versteht [von Eckermann angeordnet H] $HJ—C$ wir John auf R^1 über man H bei'm Eintritt John auf R^1 aR H 11 nach Leben g^1 mit Verweisungszeichen aR eintretend aber R^1 wieder gestrichen H 16 heiter aus heiteren H 17 Jahreszeit $J—C$ 21 Leiden] fremdes [Eckermann üdZ H] Leiden $HJ—C$ 22 findet] finde [Eckermann aus findet H] $HJ—C$ 23 trennen John auf g^1 über retten H 24 befangenen John auf g^1 aR nachgetragen H 25 umsichtigen John auf g^1 aR nachgetragen H 26 Werden John auf g^1 über Daseyn H 27 Keim John auf g^1 aus Keime H Keime $J—C$ begünstigen g aR für erblicken H 28 Entwickelung $J—C$ 378, 1 Reimworte C^1C 2 schließen. C^1C 3—6 g nachgetragen H 3 dir — Zeiten,] dir, in Zeiten HH^1J 5 6 keine Sperrung H nach 6 Weimar den 19. *Januar* 1832. J W v Goethe [J — Goethe g] H^1 Goethe. J

Anhang.

Joseph Haydns Schöpfung. S 381—386.

Am 25. Mai 1826 sandte Zelter einen Aufsatz über Joseph Haydns „Schöpfung“ an Goethe mit der Bitte, ihm ein Wort zu sagen, ob er werth sei, in einem oder dem anderen Taschenbuch abgedruckt zu werden; Goethe antwortet am 3. Juni 1826: Wollteſt Du mir, mein Theuerſter, die Erlaubniß geben Deinen Hymnus zu Mozarts Geburtstag in Partitur zu ſetzen, ſo würde ich den Verſuch machen, in wiefern es mir gelänge. Wegen der Anwendung könnte man alsdann übereinkommen. Im Briefe vom 6. Juni 1826 ertheilt Zelter, falls mit dem „Hymnus zu Mozarts Geburtstag“ das übersandte Manuscriptchen über Haydn gemeint sei, dem Freunde volle Freiheit, damit zu schalten. Goethe hat denn auch den Aufsatz in „Kunst und Alterthum“ aufgenommen, ihn aber so stark überarbeitet, dass er als „Anhang“ in seinen Werken nicht fehlen darf.

Handschriften.

H: Anderthalb Bogen weissen Schreibpapiers in Kleinfolio enthalten den Aufsatz als Fragment, denn das zweite Blatt des zweiten Bogens, das den Text von finden 386, 11 an enthielt, liegt nicht mehr vor. *H* ist das an Goethe abgesandte Manuscript Zelters, von unbekanntem Schreiber mit zahlreichen Fehlern geschrieben, die Zelter selbst verbessert hat. Diese Correcturen, die vor der Goethe'schen Beschäftigung mit *H* liegen, werden in den Lesarten unberücksichtigt gelassen. Goethe hat zunächst mit Bleistift an vielen Stellen Änderungen vorgenommen (381, 4. 5. 6. 7. 8. 10. 12; 382, 11. 23. 24. 26. 27. 30; 383, 3. 4. 9—11. 21. 24. 25. 28. 29; 384, 4. 5. 14), zu gleicher Zeit die Absatzeintheilung festgesetzt, da *H* ursprünglich nach Weise eines Schemas mit jedem Satze eine neue Zeile beginnt. Dieser Bleistiftrevision, auf die sich der Tagebucheintrag vom 1. Juni 1826 beziehen möchte: Sah Zelters Aufſatz durch zu Haydns Geburtsfeſte, ist eine solche mit Tinte

gefolgt (381, 17. 20. 23; 383, 4. 8; 384, 13; 385, 4. 6. 7). Erledigt ist H g^1 stark durchstrichen worden.

H^1: Druckmanuscript zu J, drei gebrochene Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, bezeichnet oben links g^1 mit *A. B. C.*, geschrieben von Schuchardt. Am Schlusse steht ein später gestrichenes Datum: Weimar den 12en Juny 1826; am gleichen Tage heisst es im Tagebuch: Den Zeltrischen Aufsatz über Haydn dictirt. Den Charakter eines Dictats trägt H^1 in mehrfachen Hörfehlern zur Schau (383, 6. 20. 31. 32). Während des Dictirens hat Goethe den [illegible]ter'schen Text weiterhin umgeformt, so gründlich, dass nur wenige Zeilen nicht eine grössere oder kleinere Änderung aufweisen. Eine grössere Auslassung hat er nur einmal (384, 3), an vielen Stellen aber Erweiterungen vorgenommen (so: 381, 12. 17. 18. 20; 382, 6. 9. 10. 11. 32. 383, 1; 383, 3; 384, 4. 5. 27. 28; 385, 5. 6. 17—19. 22—25). Eine mehrfache Durchsicht hat den Text dann noch weiterhin von der ursprünglichen Fassung entfernt, Riemer ändert mit Bleistift und seine Lesungen werden von John mit Tinte überzogen (381, 15; 382, 19; 383, 31. 32; 385, 10. 29; 386, 9), Goethe selbst mit schwarzer (383, 8) und häufiger mit rother Tinte (381, 23; 382, 7. 8. 17; 383, 31. 32; 386, 19. 21; Interpunction 382, 19). Am Schlusse hat Goethe mit schwarzer Tinte die Verfasserchiffre ℨ angefügt.

Druck.

J: Über Kunst und Alterthum. Fünften Bandes drittes Heft. 1826. S 120 -130. Im Register: Johann Haydn's Schöpfung. Dazu Correcturbogen im Goethe-Nationalmuseum (Ja), Bogen 8, angekommen nach dem Tagebuch am 15. Juli 1826,[1]) am 19. Juli zurückgesendet mit einem vom 18. datirten Briefe. (Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann. 1826 May bis zu Ende.) J weicht mehrfach von H^1 ab, bessernd 381, 10; 383, 6; in der Interpunction 383, 28; verschlechternd 382, 4. 10; 384, 6.

---

[1]) Im Tagebuch ist an betreffender Stelle, Bd. 10 S 217, 10, nach 8 ein Punct zu setzen, damit der Anschein vermieden wird, als handele es sich um Bogen 8 der „Wanderjahre".

Lesarten.

381, 1—3 Joſeph — deſſen] Aufführung der Schöpfung an Joſeph Haydn's *H* 3 dem] den *H—J* 4. 5 Das — aufgefriſcht g^1 aus Wir friſchen uns heute das Andenken auf eines Mannes *H* 5 durch g^1 aus hindurch *H* 6 als g^1 über eine *H* 7 als g^1 über und zugleich ein *H* 7. 8 erſchien g^1 über geweſen iſt *H* 8 auch noch [darnach unleserliche Züge: immer?] g^1 über und *H* und g^1 gestr. *H* über fortfließt g^1 ein Merkzeichen [zur Beanstandung?] *H* 10 Hayden H^1 den nach heute [g^1 gestr.] *H* 1732] d. J. 1732 *H* 12 alſo — geboren g^1 aR für geboren *H* etwa fehlt *H* 14 Mutterchen *H* 15 in] mit *H* dieſen R^1 aus dieſem H^1 17 unaufhaltſam *g* über unzerbrechlich *H* fortrollen] fortlaufen *H* 17. 18 dürften — haben] mochte nicht prophezeit ſeyn *H* 20 in — Nachbarſchaft] neben *g* über in *H* 21. 22 wie — hervorbringt] und ſo bringt die alte Natur fort und fort überall Neues und Daurendes hervor *H* 22 unſers *H* 23 Freundes *g* über Helden *H* ſechszig *H* ſechzig g^2 über 60 H^1 ein *g* über im *H* 382, 1 ſie] und *H* 3 abzuſehn *H* 4 unſerer HH^1 Muſe *H* 5 thätig *H* 6 bemerken — ſei] iſt vieles davon gedruckt nachzuleſen *H* 7 iſt — uns] von uns wäre *H* daß er fehlt *H* 7. 8 des Mannes] ſeine *H* des Mannes g^2 über ſeine H^1 8 wäre] zu ſein *H* 9. 10 Die — eingedrückt fehlt *H* 10 unſerm aus unſern H^1 unſern *J* eingedruckt H^1J 11 aber fehlt *H* werde g^1 über ſey *H* noch] nur *H* 16. 17 Zwar — Jahrhunderts] Der Zuſtand der Muſik in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gehörte *H* 17 achtzehnten g^2 über 18en H^1 keineswegs *H* 19 Talente. Aber *H* Talente; aber g^3 aus Talente, aber H^1 überhaupt] an ſich *H* überhaupt John auf R^1 über an ſich H^1 20 ihrem Urſprung] ihrer Wurzel *H* 20. 21 zertrennt. Es *H* 22 ihnen] dieſen *H* 23 welche] die freilich *H* 23. 24 in — ſtellen mit der Variante bringen statt ſtellen g^1 nach unter Klaſſen zu ſetzen *H* 26 wo aber g^1 aus da aber hier *H* Zerſplitterung] Zerſtreuung *H* 27 erſt g^1 üdZ *H* eine fehlt *H* 28 beherrſchen] dominiren *H* dachte, biß] hoffte. Bis *H* 30 läugnen nach es [g^1 gestr.] *H* 31 weit fehlt *H* 32. 383, 1 wie — ausrichtete] was aus der Poeſie geworden und *H* 383, 3 ſich — muß] die Winkel [Winkel nach g^1 gestr. ungeſehenſten] ſucht *H* 4 Freilich — der g^1 über

Aber auch der *H* ein nach war [*g* gestr.] *H* 6 Götter-] Götter *H*¹ 8 Denn daß] Daß *H* Händel] Heudel *g* üdZ und aR *g*¹ ein Frageзeichen *H* deutscher *g* aus teutscher *H*¹ 9—11 Aber — der] doch wirckte er nicht auf eigenem Boden, wurde unter uns nicht heimisch da er die [doch — die *g*¹ aus doch war er dadurch noch nicht heimisch: nicht auf eigenem Boden, weil der Artiste die] *H* 11 so auch fehlt *H* 12 Ja] Und *H* 13 unserer *H* 16 unsere *H* Genug] Iniumma *H* 20 Krippe aus Gripype *H*¹ 21 Wunderkind *g*¹ über Jesuskind *H* 22 dem] den *H* und — Formenwesen] fremden Formenwesens *H* 24 nähret *g*¹ über befruchtet *H* von *g*¹ über mit *H* 25 zum Stocke] zu Hause *g*¹ nach heim *H* 26 neueres] neues *H* 26. 27 unsers *H* 28 haben, *H* haben. *H*¹ 28. 29 Doch — Selbstprüfung] erlaubt ist es jedoch zu eigner Prüfung dem Einzelnen erlaubt — Einzelnen *g*¹ aus wenn nicht zu eigner Prüfung der Einzelne] *H* 29 daran fehlt *H* zu beurkunden *g*¹ aus beurkunden dürfte *H* 30 beinahe — Jahre] bey funfzig Jahren *H* 30. 31 das — Anhören die eigene Ausübung und Anhörung *H* 31. 32 Total-Empfindung *R*¹ aus Total Empfindung dieses *g*¹ aus totale Empfindung *H*¹ 384, 2 erscheinen möchte] erschien *H* Das] Dies *H* 3 nach Leidenschaft folgt noch und ist es noch *H* 4. 5 Und — wollen] Was soll man daher zu dem Vorwurf sagen Was — sagen *g*¹ aus Man hat Haydn den Vorwurf machen wollen], daß *H* 6 ermangle *HJ* ermangele — Leidenschaft, der Leidenschaft ermangle *H* 6. 7 nun — Folgendes] wäre folgendes zu erwiedern *H* 12 Haben — Theoristen] Südlich gesinnte Theoristen haben *H* 13 aufstellen] manifestiren [*g* gestrichen, ohne Ersatz] *H* 13. 14 so sie] und mögen *H* 14 auch fehlt *H* getadelt *g*¹ über angelassen *H* 15 Klima *H* 16 unserer *H* 21 Elementartheile] Elementar-*Species H* 24 unseres *H* 27. 28 diese — hindeuten] hiermit eine Mitveranlassung liege *H* 28 weßhalb derentwegen *H* er] Haydn *H* 29 dieß fehlt *H* 32 gebornen *H* 385, 2 auf üdZ *H*¹ Productionen] Werke *H* 3 Wirkung *H* 4 alsobald] sogleich *H* 5 durch] hinter *H* Symphonieen *H—J* Quartetten] Quartette [*g*? aus Quartetten] *H* 5. 6 zu — wissen] flüchten *g* über schüzzen *H* 7 seine *g* aus seiner *H* 8 in] und in *H* 10 aber] wenn auch *H* aber John auf *R*¹ über wenn auch *H*¹ Nacht - ferner] Man macht *H* 11. 12 nicht ohne] hoffentlich

auch in *H* 12. 13 so — auch] und hier ist eben auch Haydn *H* 13 Stelle. Seine *H* 17—19 An — anzufügen] Doch wir haben uns zu beschränken und etwa noch was von seiner Persönlichkeit bekannt geworden, neben das hier Gesagte zu stellen *H* 19 Hier nun] Und so *H* 21 einsames] einsam, *H* angegebnen *H* 22 war] gewesen sey *H* war John auf R^1 über gewesen H^1 22—25 Hiernach — werden] Als Beleg mögen schließlich einige seiner gelegentlichen Äußerungen dienen, wie ich sie von gutem Munde weis *H* 26 zur] zu *H* 28 seien] seyn *H* 29 Hierauf — Haydn] Haydn antwortete *H* 386, 6 können] mögen *H* Darauf — geantwortet] Haydn sagte darauf *H* 8 an] in *H* 9 war John auf R^1 aus ward H^1 welchem] dem *H* 19 starb g^2 über ist H^1 nach Wien g^2 gestr. gestorben H^1 21 bleibt g^2 über ist H^1 23 Z. *g* nachgetragen H^1

Lesarten zu Bd. 42¹.

Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften.

1820—1830. S. 5—63.

[Lob- und Spottgedicht auf König Rudolph.]

S. 5. 6.

Handschrift.

H Das letzte Blatt von zwei in einander liegenden Bogen enthält unseren Aufsatz, von John geschrieben und von Goethe corrigirt. Die drei ersten Blätter tragen den Entwurf der beiden Begleitbriefe, datirt Jena, 14. Juni 1820, mit denen Goethe diesen seinen ersten Beitrag zum „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde“ dem Sekretär der Gesellschaft, Joh. Lamb. Büchler, übersendet hat; das Ganze ist als fol. 7—10 eingeheftet in ein Fascikel mit der Aufschrift *Acta* Die altdeutsche silberne Schaale betr. 1820. vgl. Goethe-Jahrbuch Bd. 21 S. 52—85.

Druck.

J Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. Herausgegeben von J. Lambert Büchler und *Dr* Carl Georg Lange. Zweiter Band. Frankfurt a. M., 1820. S. 273. 274. In der Abtheilung: „Übersicht des Briefwechsels“. Vorher geht unter der Bezeichnung: „Herr von Göthe, Geheimer Rath und Staatsminister aus Jena, an den best. Sekretär der Gesellschaft“ Goethes Brief an Büchler vom 14. Juni 1820. Unter den Ab-

weichungen des Druckes von der Handschrift ist zweifellos fehlerhaft 5, 3. 4, nach Ausweis des Titelblattes der Wiedeburg'schen Schrift, deren Überschrift bis werden 5, 5 geht.

Lesarten.

5, 3. 4 nach Jahrhunderte folgt irrthümlich Jena 1754 und fehlt nach 5 werden *J* 12 kömmt *J* 16 Spottgedichte] Schmähgedichte *H* 18 refrainweiſe *g* aus Refrainweiſe *H* 19 zählt *g* aus zahlt *H* 6, 4 Feinde] Freunde *H* 5 ſonſt? *J* 6 Fidelere *H* nach 7 *g s. m.* [= *salvo meliori*] *H*

Paralipomena.

1. Das von Goethe der Jenaer Liederhandschrift entnommene Gedicht ist, wie schon eine Anmerkung Büchlers zu 5, 10 Erſcheinung ankündigt, abgedruckt im „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde“, und zwar Bd. 2. 1820. S 388—390:

Lob- und Spottgedicht auf K. Rudolph von Habsburg.
(Mitgetheilt von Herrn Geheimen Rath von Göthe.)

Der kvninc von rome ne git ouch nicht vnde hat doch kvninges gůt.
Er ne git ouch nicht er ist werlich rechte also ein lewe gemůt
Er ne git ouch nicht er ist kivsche gar.
Er ne git ouch nicht vnde ist doch wandels eyne
Er ne git ouch nicht er mynnet got vnde eret reyne wib.
Er ne git ouch nicht ez en wan nye man so vollenkomenen lib.
Er ne git ouch nicht er ist scanden bar
Er ne git ouch nicht er ist wis vnd reyne.
Er ne git ouch nicht er richtet wol.
Er ne git ouch nicht er mynnet truwe vnde ere
Er ne git ouch nicht er ist tugen vol.
Er ne git ouch leider nyeman nicht waz sol der rede mere
Er ne git ouch nicht er ist eyn helt mit tzuchten vil gemeit.
Er ne git ouch nicht der kvninc rvdolf swaz eman von ym singet oder geseit.

Diesem Abdruck hat Fritz Schlosser eine längere Anmerkung beigefügt, in der er aus dem zweiten Bande von C. H. Myllers: „Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert“ das Gedicht als ein Erzeugniss des Meisters Stolle nachweist.

2. Ein Folioblatt grünen Conceptpapiers enthält in lateinischen Buchstaben von Johns Hand folgende neuhochdeutsche Fassung:

Spott-Lobgedicht auf Rudolph von Habsburg.

Der König von Rom er giebt euch nicht
Und hat doch Königes Gut
Er giebt euch nicht
Er ist recht als ein Leue gemuth
Und er giebt euch nicht
Er ist keusche gar
Er giebt euch nicht
Und ist Schanden baar
Und er giebt euch nicht
Er minnet gut und ehret reine Weib
Und er giebt euch nicht
Niemand war von so vollkommem Leib
Er giebt euch nicht
Er ist Wandels reine
Und er giebt euch nicht
Er ist klug weis und reine
Er giebt euch nicht
Er richtet wohl die Gemeine
Und er giebt euch nicht
Er minnet Treu und Ehre
Er giebt euch nicht
Er ist tugendvoll
Er giebt auch leider Niemand nicht
Was soll der Rede mehre.

Chronik des Otto von Freisingen. S 7—11.

Handschrift.

H: Zwei in einander liegende gebrochene Bogen grünen Conceptpapiers, eingeheftet in das Fascikel: *Acta* die altdeutsche silberne Schaale betr. 1820. fol. 26—29, siehe S 352, rechtshalbseitig beschrieben von John. Zweifellos Abschrift (vgl. 9, 10; 11, 9); auch das Versehen 11, 12 erklärt sich aus dieser Entstehungsweise. Eine Durchsicht, von Goethe mit schwarzer Tinte vorgenommen, hat verschiedene Änderungen zur Folge gehabt (Interpunction: 10, 5), einige Versehen sind ungebessert (10, 4. 22; 11, 12), eine Lücke ist unausgefüllt geblieben (9, 18). *H* widmet jedem Kennzeichen des beschriebenen Manuscriptes einen besonderen Absatz; die Stichwörter sind nicht nur gleich bei der Niederschrift mit schwarzer, sondern hinterher auch noch mit rother Tinte (g^3?) unterstrichen worden. Eine Correctur mit rother Tinte 11, 15. Die Entstehung der Beschreibung verlegt das Tagebuch auf den 14.—17. 23. 24. 28. Juni 1820.

Druck.

J: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde. Zweiter Band. 1820. S 301—305. *J* weicht mehrfach von *H* ab, zum Theil absichtlich, wohl durch Vermittelung der Druckvorlage (Tagebuch: 1. Juli 1820); so namentlich 7, 10; 11, 8. 9, aber auch offenbar irrthümlich: 8, 23. 28. Ferner ist die Schlussformel 11, 25 dadurch entstellt worden, dass das geschriebene lateinische „l" als ein „e" aufgefasst worden ist. Angefügt sind vier lithographirte Tafeln, drei mit Proben der Handschrift, eine mit einer bildlichen Darstellung; eine Reproduction derselben in unserer Ausgabe erschien als überflüssig, da ihr Inhalt deutlich genug aus den Stellen hervorgeht, an denen auf sie verwiesen wird (9, 2. 23; 10, 26; 11, 19. 20). Ausserdem umschliesst anlässlich der Erwähnung der „monogrammatischen Zeichen" 10, 10 der Text die Abbildung dreier Proben derselben, reproducirt ohne jegliche Erklärung bei Hempel, Bd. 29 S 137 und Kürschner Bd. 31 S 266; es sind krause Verschlingungen

und Aneinanderschreibungen der Buchstaben des Wortes „Nota“.

Lesarten.

7, 1 Chronik — Freysingen] Otto von Freysingen. Chronik *H* 6 Meußel *HJ* 10 abweichenden *H* 12. 13 die Angaben über die Grösse der Blätter in folgender Gestalt:

hoch 9½ Zoll
breit 6⁷/₁₂ Zoll } rheinisch *H*

16 ohngefähr *HJ* 8, 5 wellenförmig *H* 12 drehe *H* wornach *H* 19 ausweitend *H* über] Unter *J* 28 deren] davon *J* 9, 1. 2 Facsimiles n . hervorgehoben *H* 2 (Beilage — 1.) fehlt *H* 5 Tinte k 9 Periode *g* aus Perioden *H* 10 ein jeder durch Bezifferung aus jeder ein 12 geschrieben, *J* 12. 13 Gleiche Verschiedenheit *g* aus Ein gleiches *H* 13 Abbreviaturen; *HJ* 14 stellenweis *g* aR mit Verweisungshaken *H* 15 wo *g* über da *H* 18 statt des Zeichens ∞ eine Lücke *H* 21 Proben nicht hervorgehoben *H* 21. 22 den — und *g* aR mit Verweisungshaken *H* 22. 23 Anfang - Friedrich nicht hervorgehoben *H* 22 der *g* über die *H* 23 (Beilage — 2.) fehlt *H* 26 größeren *g* aus großen *H* 27 einem *g* aus einen *H* 10, 2 Zahl nicht hervorgehoben *HJ* Inhalt ebenso *HJ* 3 Zweck *H* 4 dem] den *H* 5 seien? [Fragezeichen *g H*] *HJ* ich fehlt *H* 6 Text *H* 10 (des monogrammatischen) fehlt *H* 12 Zu — daß *g* über Daß *H* 14 dazu *g* aus davon *H* 15 veranlassen *g* über überzeugen *H* 16 Einer *g* aus einer *H* 16. 17 darf man *g* über läßt sich *H* 22 sichern] sehr sichern *H* seinen] seine *H* 23 Bedeutung] Deutung *H* 26. 27 Durchzeichnung — Christi nicht hervorgehoben *H* 26 (Beilage — 3*a*.) fehlt *H* 11, 6 zu] zum *H* 8. 9 angegeben] ausgedruckt; zu Vermuthungen findet sich einiger nachher zu meldender Anlaß *H* 9 vorhanden nach sind *H* 12 von] vor *H* 15 Canzler *g* aR für Minister *H* unsers — steht] steht unseres Codex [Codex mit rother Tinte aus Codexes] *H* 18. 19 (Beilage — 3*b*.) fehlt *H* 25 *s. r. l. m.*] fehlt *H s u. e. m. J* die Bedeutung der Buchstaben ist: *solvo votum libenter merito* 26 Datum und Unterschrift fehlen *H*

Paralipomena.

1. Das Schema, nach dem Goethe die Beschreibung der Chronik vorgenommen und das er zugleich mit dieser am 1. Juli 1820 (das Begleitschreiben ist vom 29. Juni 1820 datirt) an Büchler zur „Berichtigung und Vervollständigung" eingesendet hat, liegt in zwei Handschriften vor, beide von Johns Hand (siehe Tagebuch vom 13. Juni).

H: Zwei gebrochene Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, in einander liegend als fol. 21—24 in das Fascikel *Acta* die alt-deutsche silberne Schaale betreffend eingeheftet. Die erste Seite enthält den Titel S 357, 1—6, die dritte, und zwar von Goethes Hand, die Daten S 357, 7—11, die vierte und fünfte das Schema selbst, mit der Überschrift S 357, 12 g^2. Die übrigen Seiten sind leer; auf die siebente ist eine lithographirte Handschriftenprobe aufgeklebt.

H^1: Ein gebrochener Bogen desselben Papiers, auf den Innenseiten beschrieben, lose in dasselbe Fascikel eingelegt. Derselbe Text wie *H*, aber ohne Titel und ohne Goethes Zwischennotizen, S 357, 1—11. Welche der beiden Ausfertigungen die ältere ist, steht dahin; im Folgenden ist *H* abgedruckt.

Vorschlag zu einem Schema, wornach alte Manuscripte vollständig zu beschreiben wären, mit einem Versuche, hiernach
Die Chronik Otto von Freysingen, auf der Jenaischen Akademischen Bibliothek befindlich, in ihren Einzelnheiten darzustellen.

Jena, Juny 1820.

NB.

1158. stirbt Otto von Freysingen.
1238. Endet die bessere Hand des zweyten Mspts.
1375. Endet die Fortsetzung durch immer sich verschlimmernde Hände.

Schema.

Besitzer
Bekannt und citirt
Format

1—11 fehlt H^1 7—11 *g H* 12 g^2 *H*

Größe
Blätterzahl
Materie
Band
Gleichzeitig
Neuerer
Neuster
Keiner
Erhaltung
Vollkommen
Beschädigt
Defecte
Vorsätzliche
Ausgeschnitten
Zufällige
Zeit und Moder
Nähe
Feuer
Gescheuert
In Columnen
Durchgeschrieben
Rand
Linien
Nadelstiche
Einfassung
Buchstaben
Initiale
Einfach
Verziert
Text
dem Quadraten sich nähernd
dem Current mit Spießen
Hand
Durchgehend
Abwechselnd
Reihenfolge
Abbreviaturen

---

11 Ausgeschnittene *H*¹

Interpunction
Randschrift
Inhalt
Bücher
Capitel
Marginalien
Bemerkungen
Bezeichnung merkwürdiger Stellen
Bilder
Darstellungen
eingeschaltet
zur Seite
Zierrathen
ringsum
an der Seite
Jahrzahl
Ausgedruckt
Angedeutet
Vermuthlich
Musikalische Noten
Hauptinhalt
Eingeschaltet
Sonstige Manuscripte
Druckausgaben
Mehrere Werke in Einem Band
Mit Zusammenhang
Ohne Zusammenhang.

Jena, den 24n Juny 1820.

2. Vorstehendes Schema ist mit einem älteren nahe verwandt. Dasselbe liegt vor auf der ersten und dritten Seite eines gebrochenen Bogens gelben Conceptpapiers, geschrieben von Kräuter, und zeigt am Ende der ersten Seite, nach 361, 8, das Datum: W. 31 *März* 1820. (siehe hierzu und zum 30. März das Tagebuch.) Auf der zweiten Seite steht von Goethes Hand, g^1 in lateinischen Buchstaben: Stammbücher Verachtung Aufnahme Schn [?]

---

28 Datum fehlt H^1

Es zerfällt deutlich in zwei Theile: S 360,1—361,5 (erste Seite) und S 361,9—11 (dritte Seite). der zweite scheint eine weitere Ausführung des ersten darzustellen. — — Büchlers Aufforderung, datirt vom 5. Mai 1820, die Weimar-Jenaer Manuscripte zur deutschen Geschichte zu verzeichnen und zu beschreiben, hatte den Dichter nicht unvorbereitet getroffen: er hatte bereits kurz vorher den Documenten vergangener Zeit seine Aufmerksamkeit gewidmet, vornehmlich mit Beziehung auf die Schriftzüge als solche. Er hatte damals schon das hier mitgetheilte Schema entworfen, das also keine unmittelbare Beziehung zur Beschreibung der Chronik des Otto von Freisingen hat, aber als Ausdruck eines lang gehegten allgemeinen Interesses, das dann durch Büchlers Eingreifen auf ein bestimmtes einzelnes Object concentrirt worden ist, in so engem ideellem Zusammenhang mit ihr steht, dass es hier mitgetheilt werden muss. Mit dem Brief an K. B. Preusker vom 3. April 1820 (Strehlke Bd. 2 S 47; Tagebuch vom 2.· Über Deutung der Schriftzüge. Brief.), mit dem es Goethe-Jahrbuch Bd. 21 S 73 in Verbindung gebracht wird, hat es nichts zu thun; dieser ist, wie auch die Notiz des Tagebuches angiebt, graphologischen Inhalts und setzt die Handschrift des Individuums in Beziehung zu Sinnesart und Charakter; das Schema betrachtet die Schrift eigentlich so genannter Manuscripte und Chroniken nach Form, Entwicklung durch die Jahrhunderte u. s. w. und ist paläographischer Tendenz.

Handschriften.

1. Quadratschrift.
2. Abänderung derselben.
3. Abbreviatur von beiden.
4. Currentschrift.
5. Abweichung wegen Bequemlichkeit.
6. Auf- und Absteigende Striche.
7. Collision mit den Nachbar-Zeilen.
8. Abweichung ins Willkührliche.
9. Veränderung der Quadratschrift in die Gothische.

---

4 von beiden über derselben

10. Nationen.
Deutſche.
Engländer.
Franzoſen.
Italiäner.
Sogar einzelne Städte.
11. Nach den Jahrhunderten.
12. Künſteleyen, beſonders beim Papiergeld.

Schriftzüge laſſen ſich eintheilen

1) in regelmäßige, quadrate, die man auch mathematiſche, architektoniſche nennen könnte.
a) urſprüngliche.
b) wieder zurückkehrende.
2) Abweichende, der Bequemlichkeit und Eile wegen.
a) Currentſchrift.
b) Abbreviaturen.
3) Schneller Übergang aus einem ins andere.
4) Langes Verharren bei denſelben Schriftzügen in Canzleyen und Klöſtern.
5) Fratzenhafte Abweichung aus Willkühr, durch Grille und Künſteley.

Nicolai de Syghen Chronicon Thuringicum.
S 12—15.

Handschrift.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, mit dem Begleitbriefe an Büchler vom 8. März 1821 eingeheftet als fol. 39—42 in das Fascikel *Acta* Die altdeutſche ſilberne Schaale betr., beschrieben von Compter. Der Schluss, den zweiten Nachtrag, 15, 1—11, umfassend, auf dem Rand der vierten Seite senkrecht zur gewöhnlichen Schreibrichtung. Die Stichworte durchweg auf der linken Seite des Blattes, die Ausführung auf der rechten, jede

---

6 Sogar — Städte zwischen den Zeilen nachgetragen
10 quadrate *g* üdZ

einen Absatz für sich darstellend. Goethe liest und korrigiert gelesen und auf der ersten Seite seine Änderungen mit Tinte übertragen. Am Ende des zweiten Nachtrags die Datums „Jena den 4ten Nov 1820 (meine Tagebücher vom 11. Oktober 1820, namentlich aber auch die Notizen vom 1. November 1820 in „Zur Kenntnis der Goethe-Handschriften von C. A. H. Burkhardt. Wien 1889". Beilage zum 14. Band der „Chronik des Wiener Goethe-Vereins", darunter g die Vermerk *III V.* (= Vulpius), wodurch auf einen dessen von Vulpius stammenden Nachtrag verwiesen wird. Von den beiden Nachträgen ist der erste ganz, 14, 3—20, der zweite für 15, 4—9 eine Abschrift der betreffenden Werke mit mancherlei Flüchtigkeiten, die in *J* bewahrt, in unserem Druck aber verbessert worden sind.

Druck.

J: Sitzung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Fünfter Band. 1924. S. 554—557. *J* weicht mehrfach von *H* ab, so 13, 10. 14. 22. 25; 14, 3; 15, 1; der Anfang des Zedlers Lexikon hat sich 14, 8. 16 noch weiter vom Original entfernt. Der Zusatz 12, 2. 4, der den Verfasser nennt, die Versetzung des Datums vom Schlusse an den Anfang, 12, 5, die Anmerkung zu 14, 25 stammen höchst wahrscheinlich von dem Herausgeber des „Archivs", damals G. H. Pertz. Nach 15, 11 folgt als dritter Nachtrag: „Zusatz von Hrn. Bibliothekar C. A. Vulpius. Weimar, den 17. Nov. 1820."; er enthält weitere Nachrichten über Nikolaus von Syghen (Nikolaus Hortenbach) und das Schicksal seines Werkes.

Lesarten.

12, 3—5 von — 1820 fehlt *H* 6. 7 siehe Nachträge *g* auf g^1 *H* 7 Weimar'sche] Weimar. *H* 8 siehe Nachträge *g* auf g^1 *H* 12 Krone nach unleserlich gemachtem Wort *H* 14 weisen *H* 20 ist es *g* auf g^1 *H* 22 Komma nach zart fehlt *HJ* vertical üdZ *H* 13, 1 horizontal über quer durch *H* 2 einer *pagina* über der Seite *H* 4 Initale *J* 8 als Quadrat üdZ *H* 10 durchgehends] durchgehend, [Komma g^1] *H* 11 Tintenwechsel *HJ* 13 mit unter *J* 15 Tinte *HJ* 16 Gegensatz *H* Überzeugungen. *HJ* 16. 17 Anführungszeichen fehlen

HJ *Fabulae — Nugae!* g^1 aR mit Verweisungshaken *H* 18 werden g^1 üdZ *H* und überall] überall aber *H* 22 nach Weiſe folgt die Reproduction zweier Proben *H* 23 fängt g^1 aus fangt *H* 480, endigt 1494 g^1 für 480—1494 *H* 25 1521] von 1521 *H* 26 nach iſt folgt: Das Schluß-Blatt iſt höchſt intereſſant [hier g^1 üdZ ein Verweisungshaken, aber ohne Entsprechung], wovon beſonders [g^1 gestr.] *H* 28 Eins *HJ* 14, 2 Bande] Band *H* 3 Erſter Nachtrag] Nachtrag *I* [g^1 zwischen den Zeilen] *H* 4 Aus — Lexikon g^1 *H* 8 verfertiget] verfertigt *H* verfertigte *J* 10 genennt *HJ* 12 vorgedachten *H* so auch bei Zedler 16 Hiſtorien *J* 25—27 die Anmerkung fehlt *H* 15, 1 Zweiter Nachtrag] *II* [g^1] *H* 5 *MCCCCXC*] *MCCCXC HJ* 6 *Cenobii J* 11 nach Copie folgt noch: Auf alle Fälle iſt der vor uns liegende Codex ⟨Codex nach Folio⟩ nicht von einem in Folio abgeſchrieben, ſondern allenfalls [allenfalls g^1 üdZ] einem ganz gleich geformten und gleich gebildeten Codex nachgeſchrieben. [g^1 gestr.] *H* am Schlusse das Datum: Jena den 4n *Nov.* 1820. und darunter g^1: *III V.* [= Vulpius; siehe oben S 362] *H*

Blicke in's Reich der Gnade von *D.* Krummacher. S 16—19.

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, rechtshalbseitig beschrieben von John. Goethe hatte die Krummacher'schen Predigten von Röhr, wahrscheinlich am 5. Januar 1830 (Tagebuch: .. Generalſuperintendent Röhr), erhalten; für den 6. Januar verzeichnet das Tagebuch: Blick in das Reich der Gnade von Krummacher. Merkwürdig genug als Erzeugniß des Tages in einer frommen niederländiſchen Gemeinde., für den 8. Januar: Vorläufiger Aufſatz über die Zuſtände in Gemarke. Hiermit ist wahrscheinlich *H* gemeint, und eben der Aufsatz, von dem Goethe am 11. Januar dem Kanzler von Müller erzählt (Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler von Müller. Zweite Auflage. 1898. S 219).. *H* ist im ersten Entwurf nur ein Schema, in

Lesarten.

[illegible] deren jeder für sich einen Absatz bildet. [illegible] ar die Überschrift: Schema. Dictirt (17, 3). An [illegible] ist Goethe zu seiner Arbeit zurückgekehrt (Tagebuch: Den Aufsatz über die Krummacherischen Predigten fr: .. Röhr); auf diesen Tag dürfte Goethes Durchsicht zu verlegen sein. Auf den drei ersten Seiten hat er sich schwarzer Tinte (Bleistift 17, 21), auf der letzten Seite, von 18, 14 ab, des Bleistifts be[illegible] dierungen verfolgen hauptsächlich den Zu[illegible] en schematischen Absätzen stilistisch zu ver[illegible] äußerlich hat er den nunmehr gleichmäßi[illegible] Vortrag durch Verbindungsstriche zwischen [illegible] sätzen angezeigt, hingegen dort, wo er unterbr[illegible] s sollte, ein Absatzzeichen gesetzt. An fünf St[illegible] 16: 19—22; 16, 22. 17, 1; 17, 11—13. 19. 20 stehe[illegible] gen von Johns Hand auf dem Rande, die älter [illegible] en Eintragungen sind.

H^1: Zwei gebrochene Folioboge grünlichen Concept-papiers, in einem Umschlag gleichen Papiers liegend, der von Kräuters Hand die Aufschrift Recension über Krummachers „Blicke ins Reich der Gnade". Eine Predigt-Sammlung. und oben rechts die Repositurnummer 22. trägt. Eine Eckermann'sche Bezeichnung: Deutsche Litratur wird späterer Zeit entstammen. Nur die fünf ersten Seiten von H^1 sind beschrieben, von John, wahrscheinlich nach Dictat (18, 9. 11). Der ursprünglich schematische Charakter tritt an vielen Stellen noch deutlich in subject- oder praedicatlosen Sätzen zu Tage (vgl. 16, 6—9. 13. 17. 18; 17, 5. 6. 6—10); eine Goethe'sche Durchsicht, mit Tinte (18, 25. 27. 28; 19, 2), hat hieran nichts geändert. Am Schlusse das Datum: Weimar d. 20. *Jan.* 1830., womit die Tagebuchnotiz vom gleichen Tage zu vergleichen ist: am Kopfe, auf dem Rande, die nach dem 3. Mai 1830 (siehe unten S 366) hinzugefügte Notiz: Kritische Prediger-Bibliothek Eilfter Bd. Erstes Heft 1830. Seite 20.

Drucke.

J: Kritische Prediger-Bibliothek. Herausgegeben von *D.* Johann Friedrich Röhr, Großherzogl. Sächs. Weimarischem Oberhofprediger etc. Eilfter Band, erstes Heft. Neustadt a. d. O., bei Johann Karl Gottfried Wagner. 1830. S 21—23. Vorhergeht

eine Bemerkung des Herausgebers, er habe zwar nicht vorgehabt, die Predigtsammlung anzuzeigen, habe aber doch auch zu gleicher Zeit geglaubt, „den hochverehrten Nestor unserer deutschen Literatur, welcher die verschiedenartigsten Erscheinungen derselben noch stets mit jugendlichem Interesse verfolgt und würdigt, auf diese Predigten aufmerksam machen und um sein Urtheil über dieselben ersuchen zu müssen. Dieser las sich tief in sie hinein und gab sie begleitet von einem Aufsatze zurück, durch welchen er 'sich einigermassen Rechenschaft geben wollte: wie in unserer Zeit ein Mann, den man doch für vernünftig halten sollte, auf solche Verirrungen gerathen könne'". Röhr citirt hier Goethes Begleitbrief vom 20. Januar 1830; er hatte noch am selben Tage für die Besprechung gedankt mit der Bitte, sie in seiner Zeitschrift veröffentlichen zu dürfen (Tagebuch: Generalſuperintendent Röhrs Antwort und Anfrage.). *J* giebt Goethes Aufsatz durchaus in Anführungszeichen; seine Fassung weicht von der in H^1 beträchtlich ab, indem der schematische Grundzug nach Möglichkeit beseitigt worden ist. Hier entsteht nun die Frage, von wem diese Abweichungen herrühren, von Goethe oder von Röhr. Sie würden sicherlich von Letzterem stammen, wenn H^1 das an Röhr abgeschickte Manuscript gewesen wäre, das dieser dann nach genommener Abschrift wieder zurückgegeben haben müsste, was sehr unwahrscheinlich ist. Ist aber eine andere Reinschrift als H^1 an Röhr abgesendet worden, die am gleichen Tage wie dieses entstanden sein müsste, — sie werde H^2 genannt — so kann eben H^2 die Weiterentwicklung enthalten haben, die also von Goethe herrühren würde. Dem widerspricht nicht trotz der Betonung des Schematisch-Aphoristischen, was Goethe am 20. Januar an Röhr geschrieben hatte (ungedruckt): Ew: Hochwürden beykommendes zu überſenden, war ich, als ich es rein geſchrieben ſah, ſehr in Zweifel; wäre ich nicht überzeugt daß Sie das hier ſchematiſch-aphoriſtiſch Ausgeſprochene vollſtändiger und geordneter ſich ausbilden würden, ſo müßt ich es zurück halten. H^2 kann aber auch nur eine wörtliche Copie von H^1 gewesen sein, dann aber würde Röhrs Dankschreiben vom 20. Januar sicherlich mit unzweideutigen Worten die Bitte um Erlaub-

einer Überarbeitung ausgesprochen haben. Er stellt [illegible], ihm „in discreter Weise“ den Abdruck zu erlauben; hiermit kann freilich eben so wohl die Absicht einer discreten Hinweisung auf den Verfasser, wie sie dann in der oben mitgetheilten Art geschehen ist, gemeint sein — Goethes Aufsatz ist in *J* nicht unterzeichnet — als die Absicht einer discreten Textglättung. Die Unbestimmtheit des Ausdrucks gestattet nicht, die Frage zu entscheiden. Goethe erhielt das betreffende Heft laut Tagebuch am 3. Mai 1830.

*C*¹: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. kl. 8°. Sechsundfunfzigster Band. Stuttgart und Tübingen. in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. (Goethe's nachgelassene Werke. Sechzehnter Band.) S 170—172. Abweichungen von *J*: 16, 4. 5; 17, 14, vor allem die ungerechtfertigte Conjectur 16, 19. — Vor *C*¹ ist der Aufsatz bereits im 32. Bande der vierzigbändigen Ausgabe von 1840 abgedruckt worden: die Lesungen stimmen mit *C*¹ im Wesentlichen überein.

C: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 8°. Sechsundfünfzigster Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1842. (Goethe's nachgelassene Werke. Sechzehnter Band.) S 170—172. Vergl. 17, 26.

Lesarten.

16, 1—5 fehlt *H* 4 *D*] *Dr H*¹*C*¹*C* 5 16 Gr. fehlt *H*¹*C*¹*C* 6—14 fehlt *H* 6—9 Gemarke — gelegen] Gemarke, [Komma *g*] ansehnlicher Marktflecken mit 380. Häusern mit Stadtfreyheiten im Thale und Amte Barmen, im Herzogthum Berg *H*¹ 10 Band«,] Band« und *H*¹ 12 Garn *H*¹ 13 Der—hat] Hat *H*¹ nach 14 Trennungsstrich *H*¹ 15. 16 In — Prediger] In diesem Orte, welcher im nahrhaften Wupperthale wenig über Elberfeld gelegen ist, steht Krummacher als Prediger [In Prediger aR für Krummacher in Gemarke *H*] *HH*¹ 16 besteht aus *g* nach sind *H* 16. 17 Verlegern *g* [?] aus Verleger *H* Arbeitern *g* [?] aus Arbeiter [üdZ] *H* 17. 18 denen — ist] Weberei die Hauptsache *HH*¹ nach Hauptsache folgt Die Weber immer als abstruß religios bekannt [*g* gestr.] *H* 18 Sie — ihrem] In dem *HH*¹ Bezirk *HH*¹ 19 anzusehen] anzusehn *H* 18. 19 als — anzusehn *g* aus sittliche Menschen *H* 19—22 denen — wird aR

für Keine auffallenden [*g* aus auffallende] Verbrechen [*g* gestr.] *H* 19 allen] alles *C*1*C* 21 unter ihnen fehlt *HH*1 22. 17, 1 Sie — weniger aR *H* 17, 1 beſchränkten häuslichen *g* aus Beſchränkte häusliche *H* Zuſtände [ungeändert gebliebener Rest der ersten Fassung] *H* allem nach Aber [*g* gestr.] *H* 2 im *g* [?] aus um *H* 3 und — Körperlichen] ſo auch körperlich [ſo — körperlich nach *g* gestrichenem u. pathologiſchen] *H* ſo auch Körperlichen *H*1 4 erdulden *g* aus dulden *H* Daher im *g* über Im *H* Durchſchnitt *HH*1 5 und gedrückte] gedruckte *HH*1 5. 6 unter — ſind fehlt *HH*1 nach Gemüther. Absatz *HH*1 6 Im — unbekannt] Reformirter Confeſſion, unbekannt [unbekannt nach *g* gestr. Daher *H*] *HH*1 7 die fehlt *HH*1 das fehlt *HH*1 8 erregt — obgleich] erregt. Im Grunde *HH*1 9 doch] aber doch [aber doch *g* über Und daher *H*] *HH*1 aufregender fehlt *HH*1 9. 10 für — bedürftig *g* aus als an Geiſt und Herz bedürftige Menſchen anzuſehen *H* 11 jeher] je *HH*1 11. 12 abſtrußreligioſes *HH*1 11—13 Die — mögen aR für Wie denn auch im keinem Sinn ein höheres vernünftiges Streben *H* 13—18 Der — gedenkt *g* und *g*1 aus der verworrenen ersten Fassung: Das Hauptbedürfniß dieſer Gemeine ſcheint daher zu ſeyn, daß ſie in ihrem Zuſtande behaglich, in ihren Mängeln als erträglich die Hoffnung auf ein gegenwärtiges und künftiges Gute aufrecht erhalten werden *H* 14 Gemeinde *C*1*C* 17 Gute *H*—*C* 18 zu — gedenkt *g*1 [siehe die Lesart 13—18] aus beleben will dieses *g* nach aufrecht erhalten werden *H* Dieß *g* aus Und dieß *H* 19 nach ſein folgt noch: die, wenn man ſie in dieſem Sinne anſieht, kaum zu mißbilligen ſind [*g* gestr.] *H* 19. 20 bei — beliebt aR für Sein Verfahren iſt folgendes [*g* gestr.] *H* 23 an, *H* an; *H*1 23—25 und — aus fehlt *HH*1 26 ihm] ihn [aus ihm *H*] *HH*1*C* Texte] Text. *HH*1 und die] Die *HH*1 28. 18, 1 zu — Gebrauche] an [*g* aus in *H*] ſeinen Context *HH*1 18, 1 und *g* über Er *H* 1. 2 für — Meinungen fehlt *HH*1 2 eine] ſo eine *H* eine *g* aus ſo eine *H*1 6 nach nichts folgt noch: Das hat aber bey ihm nicht viel zu ſagen [*g* gestr.] *H* einmal nach mit *H*1 6. 7 droht — Hölle *g* aR *H* 7 doch — er *g* aus Er hat *H* ſtets fehlt *HH*1 8 Hand.] Hand *H* Hand, *H*1 8—10 Daß — ſchade] obgleich er nicht verlangt daß jemand dadurch rein und gebeſſert werde [werde

g aus würde H^1] [obgleich — werde *g* aus Und obgleich niemand dadurch bey ihm rein und gebessert wird *H*], so schadets doch nicht HH^1 11 Vorgesagte HH^1 ab *g* aus ob H^1 12 immer *g* aR *H* schon fehlt HH^1 Arzt HH^1 13 alß] schon alß HH^1 Arzeney HH^1 werden kann] wird HH^1 14. 15 und bilderreich fehlt HH^1 15 die g^1 üdZ *H* 17 Und — jeder] Ein [g^1 über Und *H*] jeder kann sich HH^1 18 gehe] kehre HH^1 18—20 wenn — wurde fehlt HH^1 21 Wie g^1 aus So wie *H* nun g^1 üdZ *H* des Religiösen fehlt HH^1 23 Herrnhuthern HH^1 24. 25 und — da g^1 aR für Und er wird sich um so weniger gestört finden als *H* 25 solcher Art] auf jene Weise *H* auf solche [solche *g* über jene] Weise H^1 Bewohner] sämtlichen Bewohner *H* Bewohner nach sämtlichen [*g* gestr.] H^1 26 wie anfangs bemerkt [bemerkt über gesagt] g^1 aR *H* sämmtlich g^1 aR für alles *H* 27. 28 materialem — hingegebene fehlt *H g* aR nachgetragen in der Form: materiellem Gewinn hingegebene H^1 28 über] nur über *H* über nach nur [*g* gestr.] H^1 19. 1 nur g^1 aR *H* 3 Auszeichnung *g* angeordnet H^1 3—5 welche — ausnehmen fehlt *H* 5 höchst] gar H^1 nach 5 Weimar d. 20. *Jan.* 1830. H^1

Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. S 20—54.

Über die Theilnahme, die Goethe der „Gesellschaft des vaterländischen Museums" in Prag entgegengebracht, über die Stellung, die innerhalb seiner dahin gerichteten Bestrebungen seine Besprechung des ersten Jahrgangs ihrer Zeitschrift einnimmt, vgl. Aug. Sauer. „Briefwechsel zwischen J. W. v. Goethe und Kaspar Graf v. Sternberg" Prag 1902 (auch unter dem Titel: „Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg. Erster Band." = Bd. 13. der „Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen."), namentlich S XXXIX—XLIII. Was von dieser Besprechung Goethe angehört, entstand in den Monaten Februar bis April 1828 (siehe Tagebuch vom 16. Februar – 2. April); als Goethe sich nach mehr als Jahresfrist zu seiner Arbeit zurück-

wandte, geschah es nur, um ihre Vollendung einem anderen zu übertragen. Am 13. Februar 1830 sandte er seine Papiere an Varnhagen von Ense mit folgender Erklärung:

Vorliegende Sendung besteht aus einem Fascikel

A. Das Concept der Aufsätze, in ziemlicher Ordnung, wie solches im Jahre 1828 zu Stande gebracht, von vorn herein ziemlich ausgearbeitet und consequent. [Handschrift *H*] Nach *fol.* 14. [= 31, 5; Goethe hat nur die beschriebenen Blätter gezählt und ältere Fassungen unberücksichtigt gelassen] fängt es an schematisch zu werden. Ausgeführt ist noch ein Aufsatz über den botanischen Garten zu Prag und über die merkwürdige Brücke bey Carlsbad; die Arbeit stockt aber alsdann, unter guten Wünschen und Vorsätzen. Sodann besteht das Heft

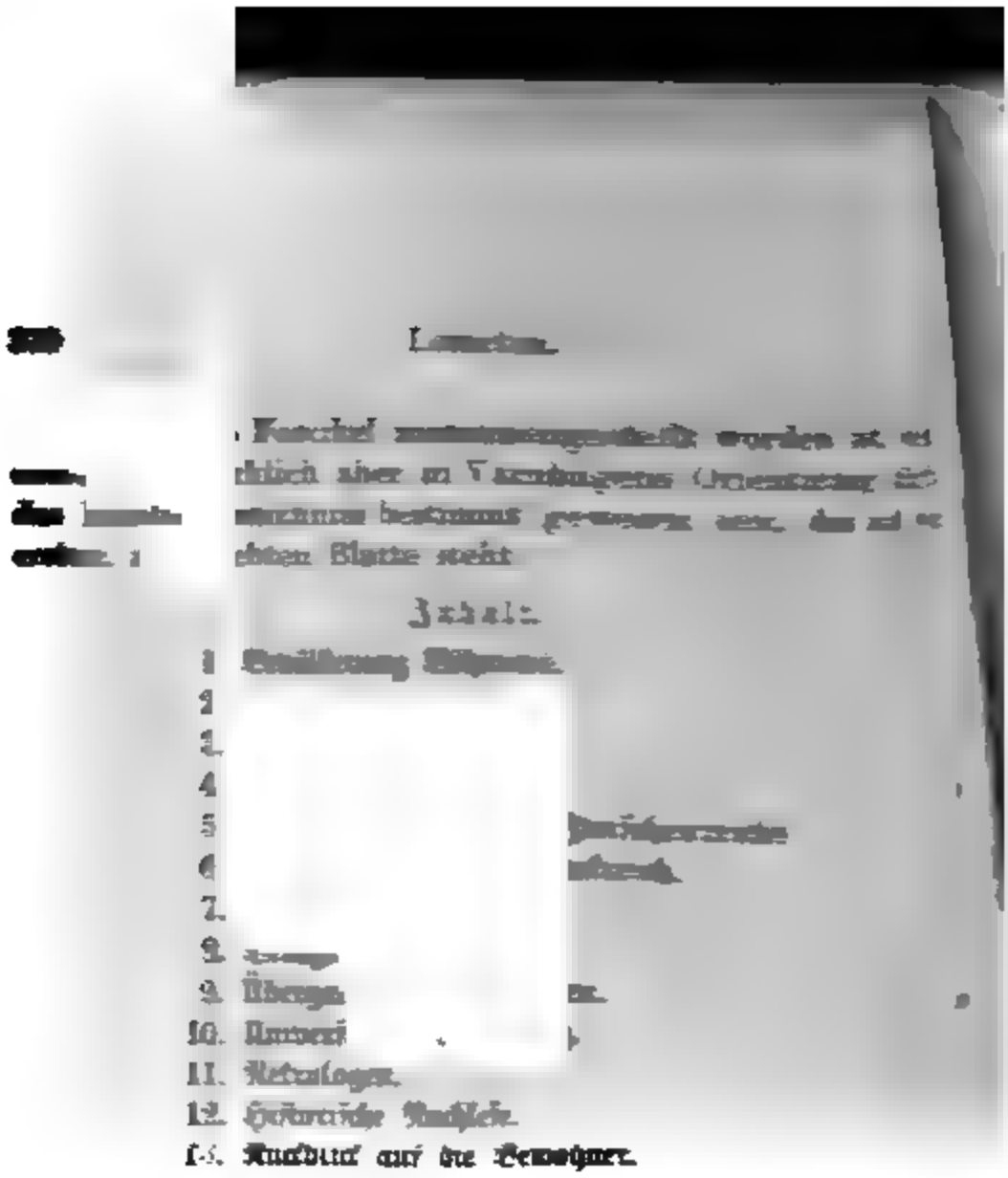
B., in einigen Bogen reiner Abschrift. [Handschrift H^1]

C., Enthält einen Nachtrag, wie ich solchen so eben aus Böhmen erhalte. Wodurch sich das Ganze einigermaßen abrundet, und für denjenigen, der sich mit kritischen Übersichten beschäftigt, nicht ohne Werth seyn möchte. [Paralipomenon S 387. 388]

Varnhagen hat den Empfang der Sendung in einem Briefe vom 23. Februar 1830 gemeldet (Goethe-Jahrbuch Bd. 14 S 78 ff.).

Handschriften.

H: Ein Folioheft in Umschlag von blauem Actenpapier, der von Johns Hand die Aufschrift trägt: Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums. *A. Concept.* (siehe oben 2—10) wozu noch Kräuter nach Museums die Ergänzung hinzugefügt hat in Böhmen. Von Kräuters Hand oben rechts die Repositurnummer 21*a*, unten mit Bleistift: (Zu eigen Literarischem). Vorgeheftet sind: die eben mitgetheilte Erläuterung an Varnhagen vom 13. Februar 1830, die beiden Briefe an Sternberg vom 29. Juni und 8. Juli 1829 (Sauer a. a. O. No. 72. 74), zusammen fünf Blätter. Ausser diesen besteht das Heft aus 33 Blättern gebrochenen Conceptpapiers, zumeist von blau-grauer Farbe; eine durchgehende Foliirung ist nicht zu erkennen.



Inhalt.

1 [illegible]
2
3
4
5 [illegible]
6 [illegible]
7
8 [illegible]
9 Übergang [illegible]
10. Hunsrück [illegible]
11. Metallogen.
12. Geheimrath Stadelen.
13. Rundblick auf die Bewohner.
14. Zeitschriften in Böhmen.
15. Kunstakademien.
16. Conservatorium der Musik.
17. Poesie.
18. Theater

Die Zahlen entsprechen den in die Handschrift selbst von Goethe mit Bleistift eingesetzten Ziffern; es fehlen die ausgeführten Abschnitte Botanischer Garten, Kaiser-Franzens-Brücke. Debatten. die sämmtlich auch im Texte keine Ziffer erhalten haben. 1—11 des Verzeichnisses ist von Schuchardt geschrieben. der Rest. der sich auf das durchaus Unausgeführte erstreckt von John Zu diesem Reste ist ein Goethe'scher Vorentwurf vorhanden (siehe S. 390. 391).

Der Text beginnt auf fol. 2 Die einzelnen Partien desselben stehen nicht auf gleicher Stufe der Vollendung; ausgearbeitet liegen vor 20, 6—31, 3. sodann die Abschnitte Botanischer Garten 41, 18—42, 17, Debatten 53, 6—21. endlich Kaiser-Franzens-Brücke 44, 4—48, 2.

Der längere Eingangstheil 20, 6—31, 3 ist keineswegs in sich selbst einheitlich. ältere Fassungen sind durch

neuere ersetzt worden, die Blätter mancher Bogen sind von einander getrennt und andere Blätter sind angeklebt worden. Einmal hat es den Anschein, als wäre eine junge Ausfertigung wieder zu Gunsten einer früheren beseitigt worden. Das Tagebuch vom 1. April 1828 meldet nämlich: Schuchardt fing die Abſchrift der Rezenſion über die Monatsſchrift an. Das Datum des 1. April findet sich in *H* nach 24, 2: aber nicht alles, was vorher geht, zeigt Schuchardts Hand, vielmehr nur die Abschnitte 20, 6—21, 17 und 23, 14—24, 2, je ein Blatt umfassend; das Zwischenstück 21, 18—23, 13, gerade einen Bogen stark, ist von John geschrieben. Vermuthlich ist dieses Zwischenstück Ersatz für ein beseitigtes, von Schuchardt geschrieben gewesenes Blatt: eben hier zeigt *H* Zeichen mehrfacher Abtrennungen und Klebungen und Wiederabtrennungen. Dass aber Johns Mittelstück älter ist als die beiden einschliessenden Stücke Schuchardts, ist zweifellos: diese sind offensichtlich Abschrift (das erste von ihnen beginnt etwa eine Hand breit vom Rande, um Raum für eine Überschrift zu gewinnen), jenes ist Dictat (vgl. 22, 9. 10. 15; 23, 11); Johns Abschnitt ist zwar nicht geradezu Schema, steht aber mit seinen knappen Absätzen in stilistischer Entwicklung weit hinter der glatten Form der Schuchardtschen Partien zurück, er enthält ferner das ganze zweite Schuchardt'sche Stück, die Ausführungen über Vaccination 23, 14—24, 2 in früherer Gestalt (*Hα* im Gegensatz zu dem Schuchardt'schen *Hβ*), darin den bezeichnenden Hörfehler Facitnation. Betrachtet man endlich seinen Eingang: Bey einer methodiſchen Aufzählung der in dieſen zwölf Stücken mitgetheilten Aufſätze gedenken wir u. s. w., so scheint es, als ob wir hier den ursprünglichen Anfang der ganzen Arbeit vor uns hätten; dann wäre die jetzige Einleitung 20, 6—21, 17 erst recht eine spätere Erweiterung. Diese Ansicht erhält Unterstützung zunächst durch die Bezifferung: während der Abschnitt 20, 6—21, 17 g^1 aR mit *a*, der Abschnitt 23, 14—24, 2 (*Hβ*) gar nicht bezeichnet ist, ist der Abschnitt 21, 18—23, 7 g^1 mit 1, der Abschnitt 23, 8—13 R^1 mit 2, und *Hα* von 23, 14—24, 2 R^1 mit 3 beziffert; sodann durch ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das sich isolirt angefunden hat, und

den Gedankengang der neuen Einführung 20, 6—21, 17 schematisch skizzirt. Obschon gleichfalls von John geschrieben, steht es keineswegs in organischem Zusammenhang mit dem Abschnitt 21, 18—23, 13; denn abgesehen davon, dass sein Text nur noch die Hälfte der Rückseite in Anspruch nimmt, ist derselbe viel schematischer gehalten als 21, 18—23, 13, und erst eine ziemliche Überarbeitung, die ihm Goethe — freilich nur auf der Vorderseite — mit schwarzer und mit schwarz-röthlicher Tinte hat angedeihen lassen, hat einen fortlaufenden gleichmässigen Ausdruck hergestellt. Directe Vorlage ist dieses Folioblatt, ebenfalls *Hα* in den Lesarten genannt, übrigens nicht für die Schuchardt'sche Abschrift gewesen.

Das Tagebuch meldet sodann weiter für den 2. April: *Schuchardt fuhr fort an der Abschrift.* An diesem Tage handelte es sich um den Abschnitt Böhmische Bäder, 24, 3—21, an dessen Schlusse *H* das Datum des 2. April zeigt. Es steht derselbe allein für sich auf einem Bogen, ursprünglich auf der ersten Seite, die durch verkehrtes Einheften zur dritten geworden ist. Die übrigen Seiten des Bogens sind leer, nur die ursprünglich vierte, jetzt zweite Seite enthält eine Notiz: An den Cassler Zeichnungen ausgesucht., worauf die Namen der betreffenden Künstler folgen. An dieses Mundum schliesst sich dann noch an die erste Fassung desselben Abschnittes Böhmische Bäder, von Schuchardt geschrieben, mit dem Datum: W. d. 23. Febr. 1828., und Correcturen Goethes mit Tinte und Riemers mit Bleistift. Die Lesarten bezeichnen diese ältere Niederschrift von 24, 3—21 mit *Hα*, die vorangehende Schuchardt'sche Abschrift mit *Hβ*; diese ist unsignirt geblieben, jene g^1 mit Ziffer 4 numerirt.

Der folgende Abschnitt Geschichte des großen Zwischenreichs, 24, 22—25, 9, liegt von Johns Hand vor, bezeichnet g^1 mit 5; eine Einleitung ist theilweise mit Bleistift gestrichen. Das Blatt, das ihn trägt, ist mit dem folgenden zusammengeklebt, das den Bericht über die Gesandtschaft nach Frankreich, 25, 10—26, 2, enthält, von Schuchardt geschrieben, nach Dictat (25, 11. 23), so dass die Lesung 25, 14 mit Sicherheit als Flüchtigkeit angesprochen werden kann, die der

Durchsicht Riemers (25, 11. 14) entgangen ist. Geschehen ist die Niederschrift, bezeichnet g^1 mit 6, nach dem Datum am Schlusse am 23. Februar 1828. Dasselbe Datum zeigen die Artikel Strenge Sühne, 26, 3—17, bezeichnet g^1 mit 7, und Belagerung von Prag, 26, 18—28, 24, bezeichnet g^1 mit 8, wobei jedoch zu bemerken ist, dass letzterem der Passus 27, 20—28, 15 im jetzigen Zusammenhang ursprünglich fehlte. Dieser folgt vielmehr erst nach 28, 24 auf der ersten und zweiten Seite eines sonst unbenutzt gebliebenen Bogens und wird durch ein Verweisungszeichen an seine jetzige Stelle gewiesen, wo Goethe ausserdem eigenhändig mit Bleistift durch die Randnotiz Vorſchläge zur Kapitulation die Einfügung angemerkt hat; er ist sicher erst nach dem 23. Februar entstanden. Der Übergang zum Folgenden, bezeichnet g^1 mit 9, schliesst sich auf dem folgenden Blatte an, so dass die ganze Reihe 26, 3 — 29, 9 eine Lage von zwei in einander liegenden Bogen und einem angeklebten Blatte (Strenge Sühne) ausmacht. Sie ist von Schuchardt geschrieben, nach Dictat, und weist deshalb mehrfach Hörfehler (26, 28; 27, 8. 21; 28, 12. 13) und Lücken (27, 11. 12; 28, 9. 10. 24) auf. Correcturen haben Riemer mit Bleistift und Goethe mit Bleistift und Tinte vorgenommen.

Der Abschnitt 29, 10—31, 5, auf einem Bogen für sich allein, unbezeichnet, zeigt Johns Hand; er ist vielleicht Abschrift, bei der hin und wider Flüchtigkeiten vorgekommen sein werden (so ist vielleicht nach bemerkte 29, 14 ein „er“, nach alß 30, 4 ein „an“ ausgefallen).

Mit 31. 5 schliesst vorerst der ausgearbeitete Theil der Handschrift; was nun mehr folgt, liegt (mit Ausnahme von 41, 18—42, 17; 44, 4—48, 2; 53, 6—21) nur noch in schematischer Behandlung vor. Aber auch hier sind scharf zwei Gruppen zu sondern; denn ein eigentliches Schema, das den Gedankengang skizzirt und der endgültigen Fassung in Wort und Wendung vorarbeitet, ist nur bis 34, 28 geführt. Es ist das Schema zu dem ganzen Abschnitt Univerſitäten, setzt also nicht erst bei 31, 5, wo die ausgeführte Arbeit abbricht, sondern schon bei 29, 24 ein, d. h. der letzte ausgearbeitete Theil 29, 24—31, 5 ist eben der Beginn der Ausführung dieses Schemas. Es ist von John geschrieben,

bezeichnet g^1 mit 10. und zwei Bogen stark, doch sind die beiden letzten Seiten leer. Auf der vorletzten findet sich oben das Wort Matrikel mit Bleistift, worüber das Nähere S 388. Riemer hat Besserungen, Goethe selbst Ergänzungen vorgenommen beide mit Bleistift. In der Hauptsache jedenfalls Dictat (ist nahe zu Stande 33, 7 Hörfehler für „nahezu zu Stande" ?), scheint es für den Schluss, von Unverfehlten 33, 21. 22 ab, Abschrift zu sein; die ältere Fassung hat sich erhalten, ein einzelnes Blatt mit Bleistiftänderungen Goethes und mit Bleistift gestrichen (= *Hα*; die zweite Fassung *Hβ*).

Für den Rest des Unausgeführten, 35, 1—41, 17; 42, 18—29; 43, 1—44, 5; 48, 5—53, 5; 53, 22—54, 13 ist in *H* kein eigentliches Schema vorhanden; es werden nur die in Behandlung zu nehmenden Gegenstände einfach aufgezählt, wobei jedem Abschnitt Nekrologen, Historische Nachlese u. s. w. eine besondere Seite eingeräumt ist. Die ursprüngliche Reihenfolge ist nicht die der endgültigen Fassung: diese ist g^1 durch die Ziffern 11—18 angeordnet worden. Dieser Theil von *H* verlangt zusammenhängende Mittheilung als Paralipomenon (siehe S 392—396).

An dritter Stelle zwischen diesen Gruppen von Schlagworten steht der ausgeführte Abschnitt Römischer Carneval 41, 18—42, 17 von Johns Hand, auf der 2.—4 Seite von zwei zu einander liegenden Bogen, während die erste Seite die Notizen zu Historische Nachlese und die sechste die zu Nachlese auf Reisen enthält. [illegible]

Wortformen 44, 17; 46, 11; 47, 24. Im Tagebuch wird gerade dieser Theil der Anzeige mehrfach erwähnt: 12. März 1828: Abend Oberbaudirector Coudray, über die Brücke von Carlsbad verhandelt. Ein Gutachten beredet. 26. März: Abends Herr Oberbaudirector Coudray. Nähere Kenntniß von der neuen Brücke über die Tepl. 31. März: Oberbaudirector Coudray. Aufsatz über die Brücke bey Carlsbad. Verhandlung deshalb. Nach alledem scheint Coudray grossen Antheil an dem fraglichen Abschnitt zu haben, möglich, dass er ganz und gar aus seiner Feder stammt.

Varnhagens Hand begegnen wir in *H* mehrfach. Zunächst hat er im Inhaltsverzeichniss (S 370) den Artikel Debatten nachgetragen, weiterhin verschiedene Randbemerkungen gemacht: 24, 23; 26, 16. 17, einen Irrthum richtig gestellt: 26, 26. Eine Ergänzung der schematischen Inhaltszusammenfassung S 395, zu 19. Siehe auch zu 41, 30 und 42, 3—6.

H^1: Drei Foliobogen weissen Schreibpapiers, neben einander eingeheftet in einen blauen Actenumschlag, der von Johns Hand die Aufschrift trägt: *B.* Mundum der ersten Bogen (siehe oben S 369, 12). Darüber hat Kräuter mit Bleistift vermerkt: (Böhm. Monatsschrift), in die rechte obere Ecke die Repositurnummer 21.b eingetragen und daneben die Bezeichnung: Fremd. Liter. u. Poet. Die Bogen sind ungebrochen, rechts und links mit schmalem gekniffenem Rand versehen, von Schuchardt beschrieben. H^1 enthält 20, 1—24, 2, den ersten Bogen bis auf das letzte Drittel der letzten Seite ausfüllend, dann 24, 22—28, 15 auf der zweiten bis vierten Seite des zweiten und der ersten Seite des dritten Bogens. Hiermit bricht H^1 ab, die drei letzten Seiten sind unbeschrieben geblieben, wie auch die erste Seite des zweiten Bogens, die zur Aufnahme des Artikels Böhmische Bäder bestimmt gewesen ist. H^1 weicht, abgesehen von nothwendigen Besserungen (25, 21; 26, 28), von *H* beträchtlich ab: es finden sich Erweiterungen: 20, 1—5; 23, 8. 14; 25, 25. 26. 27; 26, 9—13; 27, 9. 11. 12. 13. 17. 18; Verkürzungen: [illegible] 23, 10. 15; 24 vor 22; 25, 26; 26, 2. 14; 27, 7; siehe ferner [illegible] 23, 8; 22, 15. 17. 18; 23. 12; 24, 24; 26, 13. 16, 27, 3. 16. 27. [illegible] beabsichtigte Änderungen vorliegen, kann

Die Bezifferung der Abschnitte ist beseitigt (23, 8; 24, 23; 25, 10; 26, 3. 18); ebenso ein Absatz (26, 6). Eine Lücke in *H* ist auch in H^1 vorhanden: 28, 10. Auch in H^1 begegnet Varnhagens Schrift: er hat die erwähnte Lücke ausgefüllt und 26, 25 dasselbe Versehen wie in *H* gebessert. Siehe auch 26, 18.

Drucke.

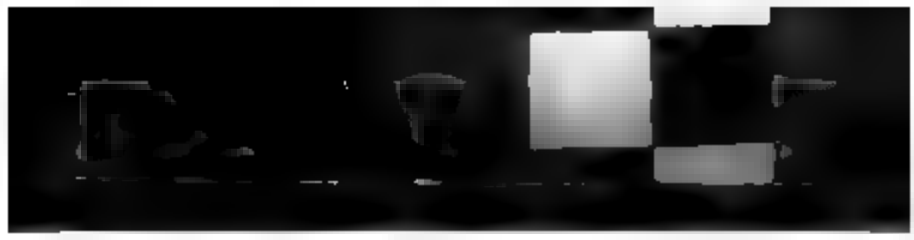
J: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. *Nro.* 58—60. März 1830. Spalte 457—480. Nr. 58 enthält 20, 1—32, 24, Nr. 59 32, 25—43, 28; am Ende der ersten Nummer heisst es: „(Die Fortsetzung folgt.)", am Ende der zweiten: „(Der Beschluss folgt.)". Zu Beginn der zweiten und dritten Nummer werden vom Titel die drei ersten Zeilen 20, 1—3 Monatschrift — Jahrgang wiederholt und darunter vermerkt: „(Fortsetzung)", resp. „(Schluss)". Varnhagens Thätigkeit, die Goethes Lob und Billigung erhalten hat, ist verschieden tief greifend gewesen, je nach den Stufen der Vollendung, zu denen Goethes Handschrift selbst gediehen war. Ganz aus Eigenem hat Varnhagen nur den Schluss, 53, 22—54, 14. beigesteuert, für den Goethe nichts bemerkt hatte. Weniger selbständig galt es schon da zu arbeiten, wo Stichworte im Allgemeinen andeuteten, was Goethe besprochen wissen wollte. Es handelt sich um die Abschnitte 35, 1—41, 17; 42, 17—44, 3, 43, 3—53, 5; sie sind zwar Varnhagens Eigenthum, aber doch nur in Beziehung auf die factische Ausführung. Der Plan ist auch hier von Goethe, indem Varnhagen nur das und im Wesentlichen auch alles das behandelt hat, was in Goethes Notizen verlangt wurde (siehe jedoch S 391); er hat auch die Reihenfolge, die Goethe im Inhaltsverzeichniss (siehe oben S 370) den Abschnitten angewiesen, getreu befolgt. Nicht selten hat er sogar den Goethe'schen Ausdruck bewahrt, man vgl. 36, 10. 11 mit 392, 19—393, 2, 37, 22 23 mit 393, 11—13; 40, 8. 9 mit 394, 7. 8; 52, 14. 15 mit 395, 13. 14 u. a. Die nicht bezifferten Abschnitte Botanischer Garten, Kaiser-Franzens-Brücke, Debatten hat er offenbar möglichst nach Goethes Absicht einzureihen gesucht. Für den Abschnitt 31, 6—34, 28, für den bereits ein bis

in Einzelheiten ausgearbeitetes Schema vorlag, war weniger zu thun; hier war nur durch Zusätze und Auslassungen kleinerer Phrasen ein gleichmässig fortlaufender Vortrag herzustellen. Am wenigsten verlangten natürlich die fertig gestellten Partien des Überarbeiters Eingriffe; für das, was noch nicht in die Reinschrift H^1 übertragen worden war, Böhmiſche Bäder 24, 3—21, Schluss von Belagerung von Prag 28, 16—24, Übergang zum Folgenden 28, 25—29, 9, Anfang von Univerſitäten zu Prag 29, 10—31, 5 ist Varnhagen auf *H* zurückgegangen. Aber nicht nur für diese vier, noch nicht in endgültiger Fassung vorliegenden Abschnitte, sondern auch für die bereits mundirten Stücke aus *H* hat er in nicht wenigen Fällen Glättungen des Ausdrucks. Erweiterungen, Auslassungen vornehmen zu müssen geglaubt, wobei er auch das Schema heranzieht (vgl. zu 30, 19—22; 31, 3—5). Abgesehen von nothwendigen Besserungen: 23, 11; 26, 26; 27, 23; 29, 2. 24; 30, 4. 9. 10; 44, 13. 22; 45, 6. 27; 46, 2. 6; 47, 9 und Ergänzungen: 28, 9. 10, finden sich solche Varnhagen'sche Änderungen an folgenden Stellen: 20, 4. 5. 8. 14. 15; 21, 18. 22; 25, 1—3 (Lob Palackys; vgl. dazu zu 24, 23); 25, 11; 26, 14. 26. 27; 27, 16. 17; 28, 9. 16. 17; 29, 10. 28 — 30, 1; 30, 19—22. 24; 30, 25—31, 1; 31, 2. 3. 3—5; 42, 3—6; 44, 4—7. 7. 8. 9. 10. 10—12. 13. 15; 45, 8. 28; 46, 5. 14; 47, 6. 13. 24. Neue Absätze 45, 17; 46, 21; 47, 9. 18; ein Absatz ist beseitigt 22, 23. Zur Interpunction siehe 20, 20; 21, 21; 22, 14. 23; 29, 13. 20; 30, 15; 41, 23. 24; 47, 23; 53, 13. 15. Hin und wider kann es zweifelhaft sein, ob Eingriffe Varnhagens vorliegen; so können Wortformen dem Brauch der Officin gemäss vom Corrector geändert worden sein (24, 13; 26, 23 (siehe aber 30, 15); 28, 2. 11. 12; 30, 11; 42, 14; 44, 17; 46, 11. 13; beachtenswerth ist eine dreimal wiederkehrende Modification: 44, 25; 45, 22. 26); beim Ersatz voller Formen durch verkürzte und umgekehrt mögen Versehen des Schreibers oder des Setzers mitgewirkt haben (27, 14. 15; 28, 23; 30, 24; 47, 12); ebenso lediglich unbeabsichtigte Abweichungen sind vielleicht 26, 6. 7; 33, 22; 41, 23; 47, 8. 9. *J* ist überhaupt reich an Druckfehlern: 21, 12; 25, 26; 27, 18; 42, 4; 44, 27; 47, 28; 49, 31; 51, 6; Karsbad 44, 9. Ob statt offenen 31, 2 „offenem“ zu setzen sei, steht dahin. Dazu kommen noch einige Verderbnisse, die aus den Handschriften Goethes stammen und von Varn-

hagen übersehen worden sind: 23, 13; 25, 14; die mangelhafte Construction 32, 19—24. — Handschriftliches zu Varnhagens Thätigkeit an der Recension hat sich nicht erhalten; es findet sich laut Mittheilung der Königlichen Bibliothek in Berlin in seinem Nachlass nur ein Exemplar von *J* mit einer Notiz von seiner Hand: „Goethe hatte mir seine handschriftlichen Materialien zu dem Aufsatz über die böhmische Zeitschrift eingesandt, um daraus ein Ganzes herzustellen. Ich fand nöthig, nicht nur bisweilen die letzte, sondern oft auch die erste Hand anzulegen. [Absatz] Die Rubrik ‚Universitäten zu Prag' ist von mir überarbeitet; [Absatz] die Rubriken ‚Nekrologen', ‚Historische Nachlese', ‚Rückblick auf die Bewohner', ‚Böhmisches Museum', ‚Zeitschriften', ‚Nahrungs und Brennstoffe', ‚Kunstakademie', ‚Konservatorium der Tonkunst', ‚Poesie', ‚Theater' und ‚Schluss' sind ganz von mir ausgeführt."

*C*¹: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 363—402. *C*¹ ändert die Interpunction: 20, 19, 53, 14. greift die Wortform an, meist in Gefolg seiner sonstigen Verfahrungsweise: 20, 1; 29, 11; 38, 3; 40, 29, 41, 11; 42, 14; 43, 9; 47, 17. 20; 48, 25; 49, 30; 51, 13, aber auch ohne Berechtigung: 37, 11. 12; 44, 2 (vgl. W. A. Bd. 20 S 163, 11). Die Synkopirung wird in der Regel beseitigt: 33, 1; 36, 13; 38, 10. 17. 25, 39, 32, 41, 4; aber auch eingeführt: 25, 15; 29, 14; 40, 18 19; beides zusammen an Einem Worte: 43, 9. Auch die apokopirten Formen werden vielfach vervollständigt: 40, 19, 41, 10. 11. 16; 43, 10. 24. Endlich werden nicht nur offenkundige Druckfehler von *J* berichtigt. 21, 12. 25, 20 (hier ohne den ursprünglichen Wortlaut zu treffen): 27, 18; 47, 28; 49, 31; sondern man sucht auch unnöthigerweise durch eine Coniectur dem Texte aufzuhelfen. 27, 12. hat aber dafür eine Verschlechterung desselben bei 46, 14. 17 zugelassen. Die Unterschrift 54, 14 ist weggefallen.

C: S 362—400. Zur Interpunction vgl. 20, 18, aufgelöste Synkopirungen 38, 19, 41. 12, die Apokope wird 50, 1 eingeführt und 52, 24 beseitigt



Lesarten.

20, 1—5 Überschrift fehlt *H* 1 Monatsschrift C^1C 4 im — Museums fehlt H^1 5 Zwölf — 8 fehlt H^1 7 manchen *g* üdZ *Hα* daß *g* aus da *Hα* wohlgeordneten *g* üdZ *Hα* darnach festgegründeten *g* gestrichen und durch Unterpungiren wiederhergestellt *Hα* wohlgeordneten sollte zuerst nach festgegründeten Platz finden, der Ansatz dazu bereits *g* üdZ gemacht *Hα* 8 einer] einer öffentlichen HH^1 9 beruht *g* nach basirt ist *Hα* Deßwegen — auch] Daher [*g* aR für Nun] giebt sie uns auch *g* aus Sie giebt uns *Hα* 10 dem] diesem *Hα* vorliegenden *g* aR *Hα* Jahrgange *Hα* Fremdes] fremdartiges *Hα* Fremdes R^1 aus Fremdartiges *Hβ* 12 gewinnen wir *g* über giebt sie uns *Hα* 12. 13 wichtigen *g* unter bedeutenden dieses *g* aR für großen *Hα* 14. 15 als — unzerstreut fehlt HH^1 14 Eine *J*—*C* 15 hineinzusehn *Hβ* 16 jedoch] daher *Hα* 17 natürliche fehlt *Hα* 16—18 Ehe — vergegenwärtigen *g* aus Ehe man daher näher herantritt, hat man sich erst die Lage, die Würde des Königreichs Böhmen zu vergegenwärtigen dieses *g* aus Man muß sich erst vergegenwärtigen von der Lage und Würde des Königreichs Böhmen *Hα* 18 vergegenwärtigen. *C* es ist *g* aR *Hα* 18—20 dessen — ist] beynahe [*g* aR] rings [*g* üdZ] von Gebirgen eingeschlossen, nirgends hin verzweigt *Hα* 19 viereckte Räumlichkeit g^1 aus viereckter Raum *Hβ* Komma fehlt *Hβ*—*J* 20 ist. Eine $H\beta H^1$ ist; eine *J*—*C* 20—21, 1 eine — bewässert *g* aR *Hα* 20, 20. 21 große mannichfaltige fehlt *Hα* 21 fast über beynah *Hα* 21, 1. 2 nach Continente folgt *g* nachgetragen aber wieder gestrichen im Viereck gestal *Hα* 2 wenig unter] beynahe *Hα* 3. 4 Und — gelegene] Vollkommen in der Mitte eine *Hα* 5 gefährlichen *Hα* mehrere *Hα* 6. 7 theilweise — theilweise] zum Theil zerstört und *Hα* 7. 8 bevölkert — und fehlt *Hα* 8. 9 in — Zeit fehlt *Hα* 8 neuren *Hβ* 9 durch Vorstädte g^1 aR *Hβ* durch — außen] nach außen durch Vorstädte *Hα* in's Freie fehlt *Hα* 11—17 Um — finden] Wir gehen auf diejenigen Rubriken über auf die wir den Statistiker aufmerksam zu machen für Pflicht halten *Hα* 12 welchen] welchen R^1 aR für welch einen [einen R^1 aus ein] *Hβ* welcher *J* Innere *Hβ*—*C* 16 denjenigen [R^1?] aus denenjenigen *Hβ* Statistiker g^1 aus Statisten *Hβ*

Wann das Fascikel zusammengestellt worden ist, steht dahin; ausdrücklich aber zu Varnhagens Orientirung dürfte das Inhaltsverzeichniss bestimmt gewesen sein, das auf dem ersten, angeklebten Blatte steht:

Inhalt.

1. Bevölkerung Böhmens.
2. Bevölkerung Prags.
3. Vaccination.
4. Böhmische Bäder.
5. Geschichte des großen Zwischenreichs.
6. Gesandtschaft nach Frankreich.
7. Die strenge Sühne.
8. Belagerung von Prag.
9. Übergang zum Folgenden.
10. Universitäten von Prag.
11. Nekrologen.
12. Historische Nachlese.
13. Rückblick auf die Bewohner.
14. Zeitschriften in Böhmen.
15. Kunstakademien.
16. Conservatorium der Musik.
17. Poesie.
18. Theater

Die Zahlen entsprechen den in die Handschrift selbst von Goethe mit Bleistift eingesetzten Ziffern; es fehlen die ausgeführten Abschnitte Botanischer Garten, Kaiser-Franzens-Brücke, Debatten, die sämmtlich auch im Texte keine Ziffer erhalten haben. 1—11 des Verzeichnisses ist von Schuchardt geschrieben, der Rest, der sich auf das durchaus Unausgeführte erstreckt, von John. Zu diesem Reste ist ein Goethe'scher Vorentwurf vorhanden (siehe S. 390. 391).

Der Text beginnt auf fol. 2. Die einzelnen Partien desselben stehen nicht auf gleicher Stufe der Vollendung: ausgearbeitet liegen vor 20, 6—31, 5, sodann die Abschnitte Botanischer Garten 41, 18—42, 17, Debatten 53, 6 ff., endlich Kaiser-Franzens-Brücke 44, 4—48, 2.

Der längere Eingangstheil 20, 6—31, 5 ist keineswegs in sich selbst einheitlich, ältere Fassungen sind durch

neuere ersetzt worden, die Blätter mancher Bogen sind von einander getrennt und andere Blätter sind angeklebt worden. Einmal hat es den Anschein, als wäre eine junge Ausfertigung wieder zu Gunsten einer früheren beseitigt worden. Das Tagebuch vom 1. April 1828 meldet nämlich: Schuchardt fing die Abſchrift der Rezenſion über die Monatsſchrift an. Das Datum des 1. April findet sich in *H* nach 24, 2; aber nicht alles, was vorher geht, zeigt Schuchardts Hand, vielmehr nur die Abschnitte 20, 6—21, 17 und 23, 14—24, 2, je ein Blatt umfassend; das Zwischenstück 21, 18—23, 13, gerade einen Bogen stark, ist von John geschrieben. Vermuthlich ist dieses Zwischenstück Ersatz für ein beseitigtes, von Schuchardt geschrieben gewesenes Blatt: eben hier zeigt *H* Zeichen mehrfacher Abtrennungen und Klebungen und Wiederabtrennungen. Dass aber Johns Mittelstück älter ist als die beiden einschliessenden Stücke Schuchardts, ist zweifellos: diese sind offensichtlich Abschrift (das erste von ihnen beginnt etwa eine Hand breit vom Rande, um Raum für eine Überschrift zu gewinnen), jenes ist Dictat (vgl. 22, 9. 10. 15; 23, 11); Johns Abschnitt ist zwar nicht geradezu Schema, steht aber mit seinen knappen Absätzen in stilistischer Entwicklung weit hinter der glatten Form der Schuchardtschen Partien zurück, er enthält ferner das ganze zweite Schuchardt'sche Stück, die Ausführungen über Vaccination 23, 14—24, 2 in früherer Gestalt (*Hα* im Gegensatz zu dem Schuchardt'schen *Hβ*), darin den bezeichnenden Hörfehler Facitnation. Betrachtet man endlich seinen Eingang: Bey einer methodiſchen Aufzählung der in dieſen zwölf Stücken mitgetheilten Aufſätze gedenken wir u. s. w., so scheint es, als ob wir hier den ursprünglichen Anfang der ganzen Arbeit vor uns hätten; dann wäre die jetzige Einleitung 20, 6—21, 17 erst recht eine spätere Erweiterung. Diese Ansicht erhält Unterstützung zunächst durch die Bezifferung: während der Abschnitt 20, 6—21, 17 g^1 aR mit *a*, der Abschnitt 23, 14—24, 2 (*Hβ*) gar nicht bezeichnet ist, ist der Abschnitt 21, 18—23, 7 g^1 mit 1, der Abschnitt 23, 8—13 R^1 mit 2, und *Hα* von 23, 14—24, 2 R^1 mit 3 beziffert; sodann durch ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das sich isolirt angefunden hat, und das

den Gedankengang der neuen Einführung 20, 6—21, 17 schematisch skizzirt. Obschon gleichfalls von John geschrieben, steht es keineswegs in organischem Zusammenhang mit dem Abschnitt 21, 18—23, 13; denn abgesehen davon, dass sein Text nur noch die Hälfte der Rückseite in Anspruch nimmt, ist derselbe viel schematischer gehalten als 21, 18—23, 13, und erst eine ziemliche Überarbeitung, die ihm Goethe — freilich nur auf der Vorderseite — mit schwarzer und mit schwarz-röthlicher Tinte hat angedeihen lassen, hat einen fortlaufenden gleichmässigen Ausdruck hergestellt. Directe Vorlage ist dieses Folioblatt, ebenfalls *Ha* in den Lesarten genannt, übrigens nicht für die Schuchardt'sche Abschrift gewesen.

Das Tagebuch meldet sodann weiter für den 2. April. Schuchardt fuhr fort an der Abschrift. An diesem Tage handelte es sich um den Abschnitt Böhmische Bäder, 24, 3—11, an dessen Schlusse *H* das Datum des 2. April zeigt. Es steht derselbe allein für sich auf einem Bogen, ursprünglich auf der ersten Seite, die durch verkehrtes Einheften zur dritten geworden ist. Die übrigen Seiten des Bogens sind leer, nur die ursprünglich vierte, jetzt zweite Seite enthält eine Notiz: An den Cassler Zeichnungen ausgesucht., worauf die Namen der betreffenden Künstler folgen. An dieses Mundum schliesst sich dann noch an die erste Fassung desselben Abschnittes Böhmische Bäder, von Schuchardt geschrieben, mit dem Datum. W. d. 23. Febr. 1828., und Correcturen Goethes mit Tinte und Riemers mit Bleistift. Die Lesarten bezeichnen diese ältere Niederschrift von 24, 3—21 mit *Ha*, die vorangehende Schuchardt'sche Abschrift mit *H*; diese ist unsignirt geblieben, jene g^1 mit Ziffer 4 numerirt.

Der folgende Abschnitt Geschichte des großen Zwischenreichs, 24, 22—25, 9, liegt von Johns Hand vor, bezeichnet g^1 mit 5; eine Einleitung ist theilweise mit Bleistift gestrichen. Das Blatt, das ihn trägt, ist mit dem folgenden zusammengeklebt, das den Bericht über die Gesandtschaft nach Frankreich, 25, 10—26, 2, enthält, von Schuchardt geschrieben, nach Dictat 25, 11. 23, so dass die Lesung 25, 14 mit Sicherheit Flüchtigkeit angesprochen werden kann, die der

Durchsicht Riemers (25, 11. 14) entgangen ist. Geschehen ist die Niederschrift, bezeichnet g^1 mit 6, nach dem Datum am Schlusse am 23. Februar 1828. Dasselbe Datum zeigen die Artikel Strenge Sühne, 26, 3—17, bezeichnet g^1 mit 7, und Belagerung von Prag, 26, 18—28, 24, bezeichnet g^1 mit 8, wobei jedoch zu bemerken ist, dass letzterem der Passus 27, 20—28, 15 im jetzigen Zusammenhang ursprünglich fehlte. Dieser folgt vielmehr erst nach 28, 24 auf der ersten und zweiten Seite eines sonst unbenutzt gebliebenen Bogens und wird durch ein Verweisungszeichen an seine jetzige Stelle gewiesen, wo Goethe ausserdem eigenhändig mit Bleistift durch die Randnotiz Vorschläge zur Kapitulation die Einfügung angemerkt hat; er ist sicher erst nach dem 23. Februar entstanden. Der Übergang zum Folgenden, bezeichnet g^1 mit 9, schliesst sich auf dem folgenden Blatte an, so dass die ganze Reihe 26, 3 — 29, 9 eine Lage von zwei in einander liegenden Bogen und einem angeklebten Blatte (Strenge Sühne) ausmacht. Sie ist von Schuchardt geschrieben, nach Dictat, und weist deshalb mehrfach Hörfehler (26, 28; 27, 8. 21; 28, 12. 13) und Lücken (27, 11. 12; 28, 9. 10. 24) auf. Correcturen haben Riemer mit Bleistift und Goethe mit Bleistift und Tinte vorgenommen.

Der Abschnitt 29, 10—31, 5, auf einem Bogen für sich allein, unbezeichnet, zeigt Johns Hand; er ist vielleicht Abschrift, bei der hin und wider Flüchtigkeiten vorgekommen sein werden (so ist vielleicht nach bemerkte 29, 14 ein „er“, nach als 30, 4 ein „an“ ausgefallen).

Mit 31, 5 schliesst vorerst der ausgearbeitete Theil der Handschrift; was nun mehr folgt, liegt (mit Ausnahme von 41, 18—42, 17; 44, 4—48, 2; 53, 6—21) nur noch in schematischer Behandlung vor. Aber auch hier sind scharf zwei Gruppen zu sondern; denn ein eigentliches Schema, das den Gedankengang skizzirt und der endgültigen Fassung in Wort und Wendung vorarbeitet, ist nur bis 34, 28 geführt. Es ist das Schema zu dem ganzen Abschnitt Universitäten, setzt also nicht erst bei 31, 5, wo die ausgeführte Arbeit abbricht, sondern schon bei 29, 24 ein, d. h. der letzte ausgearbeitete Theil 29, 24—31, 5 ist eben der Beginn der Ausführung dieses Schemas. Es ist von John geschrieben,

bezeichnet g^1 mit 10, und zwei Bogen stark, doch sind die beiden letzten Seiten leer. Auf der vorletzten findet sich oben das Wort Natalie mit Bleistift, worüber das Nähere S 388. Riemer hat Besserungen, Goethe selbst Ergänzungen vorgenommen, beide mit Bleistift. In der Hauptsache jedenfalls Diktat (ist nahe zu Stunde 33, 7 Hörfehler für „nahezu zu Stande"?), scheint es für den schluss. von Barrierlüften 33, 21. 22 ab, Abschrift zu sein; die ältere Fassung hat sich erhalten, ein einzelnes Blatt mit Bleistiftänderungen Goethes und mit Bleistift gestrichen (= *Hα*; die zweite Fassung *Hβ*).

Für den Rest des Unausgeführten, 35, 1—41, 17; 42, 18—43, 1—44, 1; 48, 1—53, 1; 53, 22—54, 10 ist in *H* kein eigentliches Schema vorhanden; es werden nur die in Behandlung zu ziehenden Gegenstände einfach aufgezählt, wobei jedem Abschnitt Nekrologen, Historische Nachlese u. s. w. eine besondere Seite eingeräumt ist. Die ursprüngliche Reihenfolge ist nicht die der endgültigen Fassung: diese ist g^1 durch die Ziffern 11—18 angeordnet worden. Dieser Theil von *H* verlangt zusammenhängende Mittheilung als Paralipomenon (siehe S 392—396).

An dritter Stelle zwischen diesen Gruppen von Schlagworten steht der ausgeführte Abschnitt Botanischer Garten, 41, 18—42, 17, von Johns Hand, auf der 2.—4. Seite von zwei in einander liegenden Bogen, während die erste Seite die Notizen zu Historische Nachlese und die sechste die zu Rückblick auf die Bewohner trägt; am Schlusse des Ganzen ist ein nur auf der ersten Seite von John mit dem Absatz Debatten 53, 6—21 beschriebener Bogen angeheftet.

Eine besondere Betrachtung verlangen die Ausführungen über die Kaiser-Franzens-Brücke, 44, 4—48, 2. Sie finden sich auf zwei in einander liegenden Foliobogen, die lose in das Faszikel eingelegt sind. Das Papier unterscheidet sich als grünliches Schreibpapier von dem blau-grauen Concept-papier des Übrigen, die Hand ist die eines unbekannten Schreibers, der eine Reinschrift hat herstellen wollen, sich aber manche Verstösse hat zu Schulden kommen lassen (44, 22. 45, 21. 46, 21). Stilistisch auffällig sind die gehäuften Inversionen nach „und" (45, 26. 27; 46, 7. 14) ungewöhnliche

Wortformen 44, 17; 46, 11; 47, 24. Im Tagebuch wird gerade dieser Theil der Anzeige mehrfach erwähnt: 12. März 1828: Abend Oberbaudirector Coudray, über die Brücke von Carlsbad verhandelt. Ein Gutachten beredet. 26. März: Abends Herr Oberbaudirector Coudray. Nähere Kenntniß von der neuen Brücke über die Tepl. 31. März: Oberbaudirector Coudray. Aufsatz über die Brücke bey Carlsbad. Verhandlung deshalb. Nach alledem scheint Coudray grossen Antheil an dem fraglichen Abschnitt zu haben, möglich, dass er ganz und gar aus seiner Feder stammt.

Varnhagens Hand begegnen wir in *H* mehrfach. Zunächst hat er im Inhaltsverzeichniss (S 370) den Artikel Debatten nachgetragen, weiterhin verschiedene Randbemerkungen gemacht: 24, 23; 26, 16. 17, einen Irrthum richtig gestellt: 26, 26. Eine Ergänzung der schematischen Inhaltszusammenfassung S 395, zu 19. Siehe auch zu 41, 30 und 42, 3—6.

H^1: Drei Foliobogen weissen Schreibpapiers, neben einander eingeheftet in einen blauen Actenumschlag, der von Johns Hand die Aufschrift trägt: *B.* Mundum der ersten Bogen (siehe oben S 369, 12). Darüber hat Kräuter mit Bleistift vermerkt: (Böhm. Monatsschrift), in die rechte obere Ecke die Repositurnummer 21.^{b} eingetragen und daneben die Bezeichnung: Fremd. Liter. u. Poet. Die Bogen sind ungebrochen, rechts und links mit schmalem gekniffenem Rand versehen, von Schuchardt beschrieben. H^1 enthält 20, 1—24, 2, den ersten Bogen bis auf das letzte Drittel der letzten Seite ausfüllend, dann 24, 22—28, 15 auf der zweiten bis vierten Seite des zweiten und der ersten Seite des dritten Bogens. Hiermit bricht H^1 ab, die drei letzten Seiten sind unbeschrieben geblieben, wie auch die erste Seite des zweiten Bogens, die zur Aufnahme des Artikels Böhmische Bäder bestimmt gewesen ist. H^1 weicht, abgesehen von nothwendigen Besserungen (25, 23; 26, 28), von *H* beträchtlich ab: es finden sich Erweiterungen: 20, 1—5; 23, 8. 14; 25, 25. 26. 27; 26, 9—13; 27, 9. 11. 12. 13. 17. 18; Verkürzungen: 21, 18; 23, 10. 13; 24 vor 22; 25, 26; 26, 2. 14; 27, 7; siehe ferner: 20, 15; 21, 8; 22, 15. 17. 18; 23, 12; 24, 24; 26, 15. 16; 27, 5. 16. 27. Ob 26, 14; 27, 10 beabsichtigte Änderungen vorliegen, kann zweifelhaft sein.

Druck folgt mit *J* dem Original für 37, 21—38, 17 siehe S 393, 16—18 38, 1 Komma fehlt *J—C* 3 **Entwickelung** *C¹C* 10 **andere** *C¹C* 17 **eigenen** *C¹C* für 38, 18—39, 23 siehe S 392, 13. 14; 394, 3—9 38, 19 **Kaiſerſtaates** *C* 25 **andere** *C¹C* **39, 22 andere** *C¹C* für 40, 1—41, 17 siehe S 392, 12—16; 394, 10 **40, 18 engern** *C¹C* 19 **untern** *C¹C* **Volke** *C¹C* 29 **Sprüchwörtern** *C¹C* **41, 4 Andere** *C¹C* 10. 11 **Aufſatze** *C¹C* 11 **Elegieen** *J* 13 **Siegeshymne** *C* 16 **Talente** *C¹C* der Abschnitt **41, 18—42, 17 liegt** wiederum in ausgearbeiteter Gestalt vor *H* **20 dieſe ſich**] ſich dieſe *H* 23. 24 getäuſcht; die *H* 30 **ſind.**] **ſind**, *H* **darnach** folgt, mit Bleistift [Varnhagen?] **gestrichen: wie** denn z. B. die für den Monat Decbr angeführten **Pflanzen** ſich ſämtlich bis auf zwey Braſiliſche auch in den **botaniſchen Garten** zu Jena finden. Allein im Ganzen iſt doch **dort der Reichthum** größer als in Jena. *H* **42, 2—6 Doch—ſendet**] **Belvedere** [mit Bleistift unterstrichen und dazu aR **ein Fragezeichen**, beides wohl Varnhagen] **mag an** letztern **reicher** ſeyn, da man in den Prager Listen im **Verhältniß nur wenig**, und gar keine der neuern **Modepflanzen**, welche **England** ſendet, bemerkt *H* 4 **im**] in *J—C* 9 **verräth** nach **aber** *H* 14 **erfodern** *J* für 42, 18—29 siehe S 394, 2 für **43, 1—44, 3** siehe S 393, 14. 16 43, 9 **entlegenern** *C¹C* **nahe** *C¹C* 10 **Aufſatze** *C¹C* 24 **Volke** *C¹C* 44, 2 **woran**] worin *C¹C* der Abschnitt **44, 4—48, 2** liegt wiederum in ausgearbeiteter Gestalt vor *H* (siehe oben S 374. 375) 4—7 **Kaiſer-Franzens-Brücke—kommt** fehlt *H* 7. 8 **Die—uns**] **Im December Stück der Monatſchrift der Geſellſchaft des Vaterländiſchen Muſeums in Böhmen befindet ſich** *H* 9. 10 **im Jahre** fehlt *H* 10—12 **und—Kenntniß**] **wodurch wir mit wahrem Vergnügen von einem Werk nähere Kenntniß erlangen** *H* 13 **Curorte**] **Curorte im vorigen Sommer** *H* **zurückgekehrten** *H* 15 **ſchon vielfach**] **bereits** *H* 17 **Bögen** *H* 22 **mit fortgeriſſenen holzernen** *H* 25 **Wiederlager** *H* 27 **freiern**] **freien** *J—C* 45, 6 **Seine**] **Er:** *H* 8 **Gulden**] *fl:* *H* 17 **kein Absatz** *H* 22 **Wiederlager** *H* 26 **Wiederlager** *H* 27 **vergleichenden** *H* 28 **Theil**] *Tom.* *H* **Seite**] *pag.* *H* 46, 2 **nahekommenden** *H* 5 **im Jahre fehlt** *H* 6 **Karl**] **Carln** *H* 11 **flächer** *H* 13 **dieß**] **dieſes** *H* 14 **Einem**] **einem** *HC¹C* 17 **Einem**] **einem** *H* **einem** *C¹C* 21 **kein Absatz** *H* **47, 6 einer**] **der** *H* 8. 9 **ſchweren,**] **ſchweren und** *H*

ſchweren *J—C* 9 Wölbſteinen *H* kein Absatz *H* 12 ungeheueren *H* 13 der — ſelbſt] gedachter Monatsſchrift *H* 17 Äußere *HJ* 18 kein Absatz *H* 20 Töplitz *HJ* 22 herabkömmt *H—C* 23 Ehre durch *H* 24 gemeinnützliche *H* 28 vor] von *J* für 48, 3—31 siehe S 394, 11—13 25 reichen C^1C für 49, 1—50, 12 siehe S 394, 14—18 49, 30 Akademieen *J* 31 dramatiſche *J* 50, 1 Jahr *C* für 50, 13—52, 18 siehe S 395, 1—19 50, 26 hinwieder *J—C* 51, 6 Schemik] Schimek *J—C* 13 dieſen *J* für 52, 19—53, 5 siehe S 396, 1 52, 24 Ruhme *C* 53, 6—21 liegt wiederum ausgearbeitet vor *H* 53, 9 die wackere aus der wackern *H* 13 ſich über *H* 14 beklagen, *HJ* 15 aus, *H* 23 Schätzenswerthe *J—C* 54, 14 Unterschrift fehlt C^1C

Paralipomena.

I. Anton Müllers Aufsatz.

Mit einem Schreiben vom 29. Juni 1829 sandte Goethe am 7. Juli an Sternberg „ein Aktenstückchen“, das er über die Zeitschrift des Museums „zusammendiktirt“ habe (nach Sauer, a. a. O. S XLI, Concept und Mundum, also *H* und H^1, wahrscheinlicher nur *H*), und sprach am 8. Juli 1829 den Wunsch aus, ein Mitarbeiter der Zeitschrift selbst möge seinen Aufsatz redigiren und abschliessen; namentlich ersuchte er um eine Übersicht über den „Inhalt der Zeitschrift bis auf die letzten Stücke“. Nur die zweite Bitte ist erfüllt worden, am 4. Februar 1830 überschickte Sternberg das verlangte Referat, angefertigt von Prof. Anton Müller (siehe über ihn Sauer, a. a. O. S 335), das Goethe dann zugleich mit seinen eigenen Ausarbeitungen am 13. Februar an Varnhagen weitergab (siehe oben S 369). Es ist ein Heft in Folioformat, geschrieben von Schreiberhand, 13 Blatt stark, nämlich 6 Bogen und als „Beilage zum 6. Bogen“ ein einzelnes Blatt von anderer, wahrscheinlich Müllers eigener Hand. Der blaue Umschlag, in den es eingeheftet ist, trägt in Johns Schrift die Bezeichnung: *C.* Nachtrag aus Prag erhalten. (siehe oben S 369, 13—16), ferner von Kräuter oben rechts die Repositurnummer 21 c, links daneben mit Bleistift: Fremd Literar. u Poet. und unter diesem: (Böhmiſche

Monatſchrift). Abgedruckt ist der Aufsatz unter Berichtigung der zahlreichen Versehen von Sauer, a. a. O. S 192—206.

II. Schemata. Ausätze.

Für die unausgeführten Abschnitte, für die nicht einmal ein ausgearbeitetes Schema vorlag, also für 35, 1 — 41, 17; 42, 18—44, 2; 48, 3—53, 5, fand Varnhagen als Anhaltspuncte zur Bearbeitung nur gruppenförmig geordnete Stichworte in *H* vor (siehe S 374), die im Folgenden mitgetheilt werden sollen. Als ein einzelnes solches Stichwort für einen von Goethe unausgeführt gebliebenen Abschnitt ist schon das Wort Matrikel zu betrachten, das, in Bleistift, sich allein auf der sonst freien dritten Seite jenes Bogens findet, auf dessen zweiter Seite das Schema zu 29, 24 - 34, 28 endet. Der letzte Theil dieses Schemas ist, wie oben (S 374) gesagt, Abschrift, aber auch schon auf der ersten Ausfertigung (*Ha*) ist das Stichwort Matrikel aR nachgetragen, und zwar hier von Goethe selbst mit Bleistift. Verwendung gefunden hat es 37, 11—13.

1. Eröffnet wird sodann die Aufzählung der zu behandelnden Gegenstände in *H* auf fol. 23 (unsere Zählung hat die vorn eingehefteten Briefe an Sternberg und Varnhagen nicht mit berücksichtigt) durch eine allgemeine Übersicht derselben. Sie steht, von Schuchardt geschrieben, für sich allein auf einem besonderen, angeklebten Blatte und ist wohl ein späteres Einschiebsel zu Varnhagens Information.

Thätigkeiten und Genüsse.
Producte und Consumtionen.
Oeconomische und technische Thätigkeiten.
Erdäpfel und deren Einführung.
Jetzige und frühere Forstcultur.
Patriotisch-ökonomische Gesellschaft.
Polytechnische Anstalt.
Steinerne Brücke.
Eisenbrücke.
Botanischer Garten.
Unterirdische Flora.

Zeitschriften in Böhmen.
Zeitschrift des Museums in deutscher und böhmischer Sprache.
Kunstacademie.
Ausstellung derselben.
Lucas Cranachs Werke in Böhmen.
Conservatorium der Tonkunst.
Verein für Kirchenmusik.
Musicalische Leistungen.
Thomaschecks Requiem.
Beethovens Todtenfeyer.
Musicalisches Talent der Böhmen.

Es entspricht in dieser Aufzählung 388, 1—11 der Gruppe 13. Rückblick auf die Bewohner (S 393, 10 — 394, 2 = 37, 21 — 38, 17; 42, 18—29; 43, 1—44, 2); 389, 1. 2 der Gruppe 14. Zeitschriften in Böhmen (S 392, 13—16 = 38, 18—39, 22; 40, 1—41, 17); 3—5 der Gruppe 15. Kunstakademie (S 394, 11—13 = 48, 3—31); 6—11 der Gruppe 16. Conservatorium der Tonkunst (S 394, 14—16 = 49, 1—50, 12). Nicht vertreten sind Gruppe 11. Nekrologen (S 392, 1—11); 12. Historische Nachlese (S 392, 17—393, 9); 17. Poesie (S 395, 1—19); 18. Theater (S 396, 1).

2. Die Gestalt, in der die Gruppen selbst in *H* auftreten, beruht auf Vorarbeiten, *Hα Hβ*:

Hα: Ein Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, der auf der ersten Seite unter anderem Entwürfe zu den Tagebuchnotizen vom 6. 7. Februar 1828 in Johns Handschrift enthält, bietet auf den beiden Innenseiten neben einander in vier Spalten die Gruppen Rückblick auf die Bewohner [13]; Historische Nachlese [12]; Nekrologen [11]; Kunstakademie [15] und Conservatorium der Tonkunst [16], die beiden letzten zu Einer zusammengefasst. Darunter ist mit Bleistift ein wagerechter Strich über die ganze Breite der beiden Seiten gezogen und nun folgen, wieder neben einander, aber in Einer Reihe: Zeitschriften in Böhmen [14], Poesie [17] und die später in *H* gestrichene Gruppe Ausländisches [17a] (S 395, 20—22). Geschrieben ist das Ganze von Friedrich Krause in höchst grotesker Orthographie (Forschcultur 393, 16; Dologischen = „Theologischen“ 392, 6; Peetogens = „Beethovens“ 394, 17) und von Goethe mit Bleistift corrigirt. Dabei hat der Bestand

d) Ein gebrochenes Folioblatt des gleichen Papiers mit eigenhändigen Bleistiftnotizen über den Zeitraum von 1701 —1784. Wahrscheinlich Fortsetzung von c. Auf der Rückseite ein eigenhändiger Bleistiftentwurf zu einer Stelle aus „Wilhelm Tischbeins Idyllen", W. A. Bd. 49,I S 324, 6—26 (im Apparat dazu nicht benutzt). Das Tagebuch verzeichnet die Arbeit der Commentirung der Tischbein'schen Zeichnungen in Marienbad für 30. Juli — 9. August 1821; eben dieser Zeit werden die Notizen von d (und b. c?) angehören.

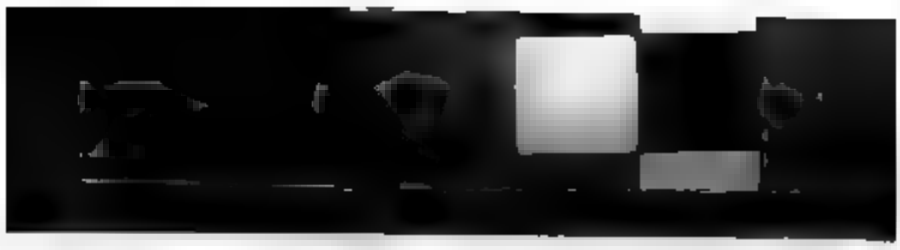
e) Ein Blatt in Grossfolio gelben Conceptpapiers enthält, von unbekanntem Schreiber geschrieben, eine Aufzählung der Urtheile, „die im Jahre 1621 den Samstag nach dem h. Veit, oder den 19ten des Monats Juny ... auf dem Prager Schlosse .... publicirt worden" sind. Siehe Tagebuch vom 23. Juni 1822.

f) Ein ungebrochener Foliobogen grünen Schreibpapiers, geschrieben von unbekanntem Schreiber:

Zacharias Theobaldus erzählt in seinen Hussiten Krieg und zwar im 3: Kapitel des 1. Theils daß [folgt Bericht über die unten unter 7—9 S 399, 16—23 zusammengefassten Ereignisse]. Das Tagebuch erwähnt Theobalds „Hussitenkrieg" zum ersten Male am 5. September 1821; erst für den 15. Juli 1822 heisst es: Theobalds Hussiten Krieg geendigt. (siehe auch g und h)

Die beiden folgenden Stücke zeigen, wie Goethe bei seinen historischen Studien auch das Stilistisch-Phraseologische nicht ausser Acht liess (vgl. Tagebuch vom 2. 4. 6. August 1816 bei Gelegenheit des Studiums der „Thüringischen Chronik" in Tennstädt). Sie werden vollständig mitgetheilt.

g) Anderthalb Bogen — das vierte Blatt des äusseren von zwei in einander liegenden Bogen ist abgeschnitten — gebrochenen grünen Conceptpapiers, beschrieben eigenhändig mit Tinte auf der ersten bis vierten Seite, nicht in Einem Zuge: bei 400, 17 ist deutlich eine Wiederaufnahme der Arbeit zu erkennen.



15. K. Akademie.
16. Conservatorium Musik.
17. Poesie.

Nach Erledigung ist *Hβ* gestrichen worden.

Im Folgenden wird *H* abgedruckt. Es ist von John geschrieben nach *Hβ* als Vorlage; jeder Gruppe ist eine besondere Seite gewidmet. Goethe hat Erweiterungen und Umstellungen mit Tinte und Bleistift vorgenommen, in Sonderheit ist die Reihenfolge nach der in *Hβ* eingeführten durch Bleistiftzahlen g^1 geändert worden. Der Abschnitt Einiges Fremde [17a] ist gestrichen; er sollte wahrscheinlich der Gruppe 18. Rückblick auf die Bewohner angegliedert werden (393, 17). — Auf der Rückseite des Blattes, das diese Gruppe 13 trägt, hat Goethe flüchtig mit Bleistift einige Notizen über das „Böhmische Museum" hingeworfen (394, 3—10), die nach ihrem ganzen Charakter — auch sind sie unbeziffert — keineswegs als eine selbständige Gruppe gedacht gewesen sind und höchstens bei dem entsprechenden Passus in Gruppe 14. Zeitschriften in Böhmen (392, 13) hätten Verwendung finden dürfen. Varnhagen aber hat sie irrthümlich als eine für sich bestehende Gruppe genommen und den Abschnitt Böhmisches Museum 38, 18 — 39, 32 darauf basirt, der nun in Sonderexistenz den Ausführungen über Zeitschriften in Böhmen, von denen er nach Goethes Absicht einen Theil bilden sollte, vorangeht. Ziemlich willkührlich ist Varnhagen auch mit Gruppe 13. Rückblick auf die Bewohner umgegangen, indem er aus ihr die Stichworte Erdäpfel, Geschichte der Einführung (393, 14) und Vormalige und jetzige Forst-Kultur (393, 16) abgezweigt und sie einem besonderen Abschnitt Nahrungs- und Brennstoffe (43, 1—44, 3) zu Grunde gelegt hat. Der ausgeführte Abschnitt Botanischer Garten, 41, 18 — 42, 17, der gleichfalls zur Gruppe Rückblick auf die Bewohner gehören sollte (394, 1), ist ebenso aus diesem Zusammenhang gerissen worden, während die Ausführungen über Unterirdische Flora (394, 2) ohne sonderliche Unterscheidung als Anhängsel dazu gegeben werden (42, 18—19). Die Notiz Einiges Fremde (393, 17) endlich ist ganz unberücksichtigt geblieben; Varnhagen wird sie nicht haben entziffern können.

Fol. 24: 11. Nekrologen [= 35, 1 — 36, 9].
2. Fürſt Biſchoff zu Paſſau.
3. Graf Clamm.
4. Freyherr v. Koller.
5. Verſtorbene und lebende Feldherrn.
1. Verſtorbene Mitglieder der Theolog. Fakultät.
Fortſ. XVII 49
6 Johann
Joſeph
Der Minorit
Hänkens Tod.

Fol. 24a: 14. Zeitſchriften in Böhmen [= 38, 18 — 39, 22; 40, 1 — 41, 17].
Vaterländiſches Muſeum in Böhmen.
Gründung deſſelben und Zuwachs.
Zeitſchrift hierauf gegründet in Böhmiſcher u. deutſcher Sprache.

Fol. 25: 12. Hiſtoriſche Nachleſe [= 36, 9—37, 20].
von Abbe Dobrowsky, dem Altmeiſter der kriti- Gewinn aus den Bemühungen der heut- ſchen Alterthums-Forſcher.

1—11 *HαHβH* 1 11] fehlt *Hα* vor 1 *g*¹ *Hβ* nachgetragen *g*¹ *H* Nekrologen fehlt *Hα* 2—11 die die Reihenfolge bestimmenden Ziffern fehlen *HαHβ* *g*¹ nachgetragen *H* 2 Paſſau *g* nach Paſchau *Hβ* 6 Theolog.] Prager Theologiſchen *Hα* 7 Fortſ. — 49 fehlt *HαHβ* nachgetragen aR mit Verweisungszeichen *g H* 9 gemeint ist Dlabac (36, 3) 10 Der—Penes *g* gestrichen *H* gemeint ist Benesch Krabice von Waitmül, der Aufsatz über ihn im Aprilhefte 1828 S 56 Minorit *g*¹ aus Minarit *Hα* 11 Hänkens] Hänkens *g*¹ aus Hänkerš *Hα* Hankens *HβH* nach 11 folgt Beethovens Todenfeyer [*g*¹ gestr. und von hier nach 394, 17 übertragen] *Hα* 12—16 *HαHβH* 12 14] fehlt *Hα* 3 *g*¹ *Hβ* nachgetragen *g*¹ *H* Zeitſchrift *Hβ* 13 in Böhmen fehlt *Hα* 14—16 Gründung—Sprache fehlt *Hα* 17—393, 9 *HαHβH* 17 12] fehlt *Hα* 1 *g*¹ *Hβ* nachgetragen *g*¹ *H* Hiſtoriſche Nachleſe fehlt *HαHβ* 18—393, 2 die lobende Erwähnung Dobrowskys in der linken Spalte fehlt *HαHβ* nachgetragen *g*¹ *H* 18 aus den Bemühungen] die Bemühung *Hα*

schen Geschichtsforschung in Böhmen.	Altes Mährisches Reich. *II.* 53.
	Verhältniß des Fürstenthums Troppau zu Böhmen. *III.* 49.
	Chronik des Cosmas.
	Conrad *II.* Fürst zu Znaim.
	St. Wenzel zu Regensburg.
	Die alte Burg Chlumez, später Geyersberg genannt. *XII.* 37.
	Grundstein der Neustadt Prag. *XII.* 43.

Hierauf folgt, fol. 25a—26a, der ausgeführte Abschnitt Botanischer Garten (41, 18—42, 17; siehe 394, 1 und 391). Fol. 27 ist leer.

Fol. 28: 13. Rückblick auf die Bewohner [= 37, 21—38, 17; 42, 18—29; 43, 1—44, 3].

Production und Consumtion, Ökonomische und technische Thätigkeit.	Erdäpfel, Geschichte der Einführung.
Polytechnisches Institut.	Patriotisch ökonomische Gesellschaft.
	Vormalige und jetzige Forst-Kultur.
Einiges Fremde [= 395, 20—22]	Wollmärkte, Eisenbahnen und Kettenbrücke.

---

1 *II.* 53. fehlt *HαHβ g* nachgetragen *H* 3 *III.* 49. ebenso 5 Znain *Hα* Znaim *g* aus Znain *H* 7—9 Die—43 fehlt *HαHβ g* nachgetragen *H* 10—394, 2 *HαHβH* 10 13] fehlt *Hα* 2 g^1 *Hβ* nachgetragen g^1 *H* Rückblick—Bewohner fehlt *Hα* 11 Production—Consumtion] Was Böhmen erzeugt und verzehrt [g^1 aus Böhmens Erzeugnisse und verzehrend] *Hα* Was Böhmen erzeugt und was es verzehrt *Hβ* Production und Consumtion *g* aR für Was Böhmen erzeugt und was es verzehrt *H* 12. 13 Ökonomische—Thätigkeit fehlt *HαHβ g* aR nachgetragen *H* 15 Polytechnisches Institut fehlt *HαHβ* g^1 aR nachgetragen *H* Patriotisch—Gesellschaft g^1 hierher aus Gruppe 16 übertragen *Hα* siehe oben S 390 und zu 394 vor 11 17 Einiges Fremde fehlt *HαHβ* g^1 hierher von fol. 30a übertragen *H* siehe oben 390. 391 17. 18 Wollmärkte—Kettenbrücke ursprünglich nach 394, 2, g^1 durch Verweisungszeichen an diese Stelle gebracht *Hα* 17 und fehlt *HαHβ*

Botanischer Garten.
Unterirdische Flora.

Auf fol. 28ᵃ eigenhändige Bleistiftnotizen (siehe Text S 391):

Museum [= 38, 19—39, 2]
[illegible]schiedene Gründung möglich.
[illegible]ung des Kaisers Juni 182[illegible]
Vermittlung [illegible]r. Sternb. Praes.
und deutschen Sprache [illegible]terin, Glieder aller Stände.
[illegible]g.

[illegible] Zeitschrift *XII.* 58.

Fol. 29: 15 [illegible]ie [= 48, 3—21].
» [illegible]g derselben.
Lucas » [illegible]nächst Werke in Böhmen.

Fol. 29ᵃ: 16. Conservatorium der Tonkunst [= 49, 1—50, 13]
Musikalische Leistungen.
Verein für Kirchenmusik. *XII.* 76. Tomaschek's Requiem.
Beethoven's Todtenfeyer.
Musikalisch Talent der Böhmen.

---

1 Garten] Garten blühend *Hα* 2 Flora] Flora von Grafen Sternberg *Hα* 7—10 fehlt *HαHβ* 11—16 *HαHβH* die beiden Gruppen sind zu Einer vereinigt *Hα* vor 11 Patriotisch-ökonomische Gesellschaft [g^1 gestr.] *Hα* von hier nach 393, 15 übertragen 11 15] fehlt *Hα* 4 g^1 *Hβ* nachgetragen g^1 *H* 11. 12 Kunstakademie — derselben] Öffentliche Gallerie durch Gemälde von Privaten [Absatz] Kunstausstellung der Akademie der bildenden Künste *Hα* 13 Lukas — Böhmen fehlt hier und folgt erst am Schluss der späteren Gruppe 16, hier aber g^1 mit Verweisungszeichen versehen *Hα* 14 16] fehlt *Hα* 5 g^1 *Hβ* nachgetragen g^1 *H* Tonkunst über Musik *H* 16. 17 Verein — 76. fehlt *HαHβ* g^1 aR nachgetragen *H* 16 Tomaschek *HαHβ* 17 Beethovens Todtenfeyer g^1 hierher aus Gruppe 11 übertragen *Hα* siehe zu 392 nach 11 18 Musikalisch — Böhmen fehlt *Hα*

Fol. 30: 17. Poesie [= 50, 13—52, 18].

Alte.

Was für Hoffnung dergleichen Gedichte zu erhalten.

Müllers Gedanken darüber.

Könighofer Handschrift.

Hoffnung dergleichen mehr zu erhalten besonders jetzt bey der großen Aufregung durch das Museum.

Erneute.

Alte Gegenstände bearbeitet.

Chroniken als Fundgruben der Poesie.

Die Derbheit der antiken Motive so viel möglich beyzubehalten.

Beyspiel Horimir und sein Pferd.

Neuste.

Namen der Poeten.

Schilderung ihres Charakters.

Sonnet aus dem Böhmischen übersetzt.

Fol. 30a: [17a] Einziges Fremde.

Amerikanische Bergwerke

offenbar zur Warnung.

1—19 *HαHβH* Poesie. Alte — übersetzt] Poesie Nahmen Altes Erneutes Neues [Nahmen — Neues g^1 nachgetragen] *Hα* 1 17] fehlt *Hα* 6 *Hβ* nachgetragen g^1 *H* Poesie] Böhmische Poesie *Hβ* 2 Alte fehlt *Hβ* 3 Gedichte fehlt *Hβ* 6 Königenhofer *Hβ* nach 6 Findung derselben *Hβ* 7 dergleichen — erhalten] zu dergleichen *Hβ* 13. 14 Die — möglich] Möglichst antike Motive *Hβ* 18 Schilderung — Charakters fehlt *Hβ* 19 Sonnet] Sonnete Varnhagen aus Sonnet *H* dem] den *HβH* neben 19 Varnhagen aR Son. v. Kollar. 1, 49. *H* 20—21 *HαHβH* in *H* g^1 gestr. und nach S 393, 17 übertragen, siehe S 390; 391 20 Einziges Fremde] Ausländisches *Hα* Einzig Ausländische *Hβ* 21 Amerikanische Bergwerke] Zustand der Bergwerke in Südamerika *Hα* Die AmerikanischenBergwerke *Hβ* 22 offenbar — Warnung] fehlt *Hα* Warnung vor der Influenz *Hβ*

Fol. 31: 18. Theater [= 52, 19—53, 5].

Dann folgt fol. 32 der ausgeführte Abschnitt **Debatten** (53, 6—21).

Fol. 33, das letzte Blatt von *H*, ist leer.

III. Böhmische Studien.

Goethes Interesse für Böhmen, seine Cultur und Geschichte ist beträchtlich älter als seine Beschäftigung mit der „Monatschrift des vaterländischen Museums"; es datirt vom Jahre 1806, seit welcher Zeit die regelmässigen Badereisen nach Böhmen erfolgt sind. Siehe W. A. Bd. 36 S 196, 11—22. Schon für den 22. September 1808 verzeichnet das Tagebuch: Hagek Böhmische Chronik. Über eine Reihe von Blättern, die ein eingehendes Studium bekunden, werde hier zusammenfassend berichtet.

1. Sprachliches.

Sprachliche Studien verzeichnet das Tagebuch hin und wider in den Monaten August, September 1821.

a) Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, von Goethes Hand mit Tinte beschrieben auf den beiden ersten Seiten. Vielleicht Fragment. Aufschrift: Böhmisches. Darunter:

Schriftsteller
Aeneas Sylvius. Historia Bohemiae.
Balbinus Miscellanea
Stransky Respublica Bohemiae
Jaroslaw Schaller

Geschichte Böhmens für die deutschen Trivial-Schulen.

Dann folgt das czechische Alphabet und weiterhin fünfundzwanzig czechische Vocabeln, jede mit darunter stehender deutscher Übersetzung.

b) Ein Foliobogen gebrochenen blau-grauen Conceptpapiers, von Goethes Hand beschrieben auf der ersten Seite,

---

1 fehlt *HaHs*

mit rother und schwarzer Tinte. Aufschrift g^2: Vorwörter. Es folgen vier Praepositionen mit entsprechenden Beispielen, je einmal zwei und fünf, zweimal drei an Zahl, die Praepositionen g^2, die darunter stehenden Beispiele g, das Czechische in der linken Spalte, die deutsche Übertragung rechts, alles in sorgfältiger Reinschrift.

2. Geschichtliches.

Auf einem Foliobogen grünen Conceptpapiers, datirt: Jena am 17 *Septbr.* 1821. giebt Dr. E. Weller „nachrichtlich" ein Verzeichniss der „Bücher über die Böhmische Geschichte" aus der Schloss- und akademischen Bibliothek in Jena.

a) Ein Foliobogen blau-grauen gebrochenen Conceptpapiers, auf der ersten Seite von Goethes Hand beschrieben mit Tinte. Aufschrift: *Bohemica.* links daneben aR Geſchichte. Es folgen Daten der böhmischen Geschichte, ein Auszug aus „Neue Kronik von Böhmen. Vom Jahre 530, bis 1780. Nebst einer geographischen Beschreibung, aller Städte, Märkte, Schlösser und anderer merkwürdigen Orte. Prag. 1780." Die zweite Seite enthält von Johns Hand ein Citat aus Danz, Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte, Theil 1. S 466, die Ausbreitung des Christenthums unter den Czechen betreffend (Tagebuch vom 23. 24. October 1821?). Bei Gelegenheit einer von Danz gemachten Anmerkung heisst es:

In dieſer Note werden die Schriftſteller angeführt welche die Frage behandeln, ob das Chriſtenthum in Böhmen nach den Grundſätzen der Griechiſchen oder Lateiniſchen Kirche eingeführt worden.

b) Ein beschnittenes Quartblatt blau-grauen Conceptpapiers mit Bleistiftnotizen von Goethes Hand, denselben Zeitraum wie c behandelnd, sogar unter Wiederholung derselben Ausdrücke. Gestrichen; vielleicht Vorarbeit zu c.

c) Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers enthält auf der Vorderseite von Goethes Hand mit Bleistift Daten zur Religionsgeschichte Böhmens (Huss, Dreissigjähriger Krieg), den Zeitraum von 1301—1700 umfassend.

d) Ein gebrochenes Folioblatt des gleichen Papiers mit eigenhändigen Bleistiftnotizen über den Zeitraum von 1781—1784. Wahrscheinlich Fortsetzung von c. Auf der Rückseite ein eigenhändiger Bleistiftentwurf zu einer Stelle aus „Wilhelm Tischbeins Idyllen", W. A. Bd. 49,1 S 324, 1—3 (im Apparat dazu nicht benutzt). Das Tagebuch verzeichnet die Arbeit der Commentirung der Tischbein'schen Zeichnungen in Marienbad für [illegible] — 9. August 1821; ebenso dieser Zeit werden die Notizen d (und b. c?) angehören.

e) Ein Blatt in Grossfolio [illegible]en Conceptpapiers enthält, von unbekanntem Schreiber geschrieben, eine Aufzählung der Urtheile, „die im Jahre 1621 den Samstag nach dem h. Veit, oder den 19ten des Monats Juny ... auf dem Prager Schlosse .... publicirt worden" sind. Siehe Tagebuch vom 23. Juni 1822.

f) Ein ungebrochener Foliobogen grünen Schreibpapiers, geschrieben von unbekanntem Schreiber:

Zacharias Theobaldus erzählt in seinen Huffiten Krieg und zwar im 3: Kapitel des 1. Theils daß [folgt Bericht über die unten unter 7—9 S 399, 16—23 zusammengefassten Ereignisse]. Das Tagebuch erwähnt Theobalds „Hussitenkrieg" zum ersten Male am 5. September 1821; erst für den 15. Juli 1822 heisst es: Theobalds Huffiten Krieg geendigt (siehe auch g und h)

Die beiden folgenden Stücke zeigen, wie Goethe bei seinen historischen Studien auch das Stilistisch-Phraseologische nicht ausser Acht liess (vgl. Tagebuch vom 2. 4. 6. August 1816 bei Gelegenheit des Studiums der „Thüringischen Chronik" in Tennstädt). Sie werden vollständig mitgetheilt.

g) Anderthalb Bogen — das vierte Blatt des äusseren von zwei in einander liegenden Bogen ist abgeschnitten — gebrochenen grünen Conceptpapiers, beschrieben eigenhändig mit Tinte auf der ersten bis vierten Seite, nicht in Einem Zuge: bei 400, 17 ist deutlich eine Wiederaufnahme der Arbeit zu erkennen.

Böhmen.

Huſſiten Krieg durch Zacharias Theobald von Schlackenwalde. Nürnberg 1621. als der Verf. 37 Jahr alt geweſen.

S. 3. Lanblügen.
— Erſte Auflage 1611.
4. Brumlautere Wahrheit.

Caput II.

— 1401. Huß predigt heftig gegen das Papſtthum, ob er gleich früher die Wickleffiſche Lehre abgelehnt.
6. *Rotarii* (*Routiers*, Räuber)
Ketzer ſchon 1347 in Böhmen. Andere gegen Papſt und die Mönche. *Carl IV.* ſcharfes Edict gegen die Wicklefiten. Strafe des Feuers. 1376.

C. III.

7. Hieronymus von Prag, Jacobellus von der Mies. zwey Wicklefiten in Prag 1404.
8. Oxforter Zeugniſ von Wickleff.
9. Wird Huß ihm geneigt. Gemälde jener Engländer. Chriſti und des Papſts Einzug. (S. das Gemälde in dem Böhmiſchen Mſpt zu Jena) Jene ziehen weg.
10. Aufs Armbruſt regnen.
Deutſche Profeſſoren gegen Huſſen. Verbitterung. Leichtſinn Königs Wenzel.

C. IV.

10. Wickleffs Lob. Deſſen Vorgänger.
11. Verſtach verſtechen, verkaufen, ausgeben.
loben? meynen, erlauben pp was der römiſche Stuhl lobet.

---

13. 14 *Carl* — 1376 nachgetragen, theilweise aR 20. 21 zu „dem Gemälde in dem Böhmiſchen Mspt. zu Jena“ vgl. Sauer a. a. O. S 62. 302—304; Tagebuch vom 30. Juni 1821: Güldenapfel, Quittung für Wlota und die entſprechende Bemerkung des Apparates; auch W. A. Bd. 36 S 162, z. 10 „kobet“ von Goethe verleſen; das Original hat „lobet“

C. V.

12. Deutsche Studenten den Böhmen überlegen.
Deutsche reiche Kaufleute 1200 in Prag.
Deutsche gegen Huß.
Hieronymus reiset.

1407. 13. Streit wegen der Rectorwahl.

14. K. Wenzel

1409. Studenten [illegible]

C. [illegible]

21. Bauschnit- [illegible] schlechte Kost.

1411. 22. Hier. v. P[illegible] [illegible]schaftliche Frevel.
Berggesell [illegible]ttenberg.
Kleiner Span- [illegible]ell Unglück.

C. [illegible]

24. fürnehmisch unternehmend, voreilig.

25 Steffels Birn. Faule Birn?

26. Huß will sich mäßigen.

Der Ablaß zum Kreuzzug gegen Neapel wird fortgepredigt, einzelne widersetzen sich, es giebt Scandal. sie werden gefangen Huß nimmt sich ihrer an. Er wird vertröstet. Man schlägt den Gefangnen die Köpfe ab. Man erklärt sie anderseits für Martyrer. Huß lobt sie in der Predigt.

1413. 30. Man durfte ihm nicht an einen Sporen greifen.
Der Papst stellt den Gottesdienst zu Prag ein.
Huß zieht willig aus; predigt aber auf dem Lande.
In Prag Zwiespalt fortwährend.

C. X.

1414. 34. Vorbereitung zum Concil von Costniz.

C. XI.

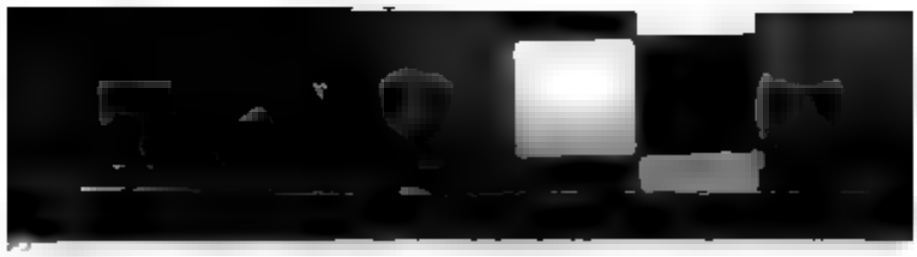
39. Hussens Reise.

42. Kayserlich Geleit.

C. XII.

43. Huss kommt an. Papst Johannes selbst in Verlegenheit.

45. H. wird gefangen gehalten.



C. XIII.

46. Sigismund in Costniz. Heftige Interceſſion der Böhmen.
Huſſens Schickſal verſchlimmert, eingekerkert.
H. Briefe von daher, gedruckt 1537 Wittenberg bey Joh. Luft.
49. Johannes entſezt.

C. XIV.

1415. 50. Hier. v. Prag zieht nach Coſtniz. Jacobell von Mies, ſezt die Lehre in Prag fort. Auch ein anderer; das Abendmal wird unter beyden Geſtalten gereicht.

C. XV.

56. Hieron. weicht wird gefangen nach Coſtniz geführt.

C. XVI:

59. Die Böhmiſchen Herren ſchreiben zum drittenmal.
61. Fernere Vorſchreiben.

b) Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, von Goethes Hand mit Tinte beſchrieben auf den erſten anderthalb Seiten.

Huſſiten Krieg
durch
M. Zacharias Theobald
Schlaccowaldensem Boh.

Wrſchowezen Geſchlecht	Älteſtes bedeutendes.
Palizen und Böhmiſche Ohrlöffel	Waffen.
Wahrleichnam	Hoſtie.
Wer Biſchoff oder Bader wär	Koch oder Kellner.
Gemoes	Moos, Moor, Sumpf.
Die Zincken aufkehren	Die Beine fallend in die Höhe ſtrecken.
Klöſterzeidler	Gleichniß von Bienenſtöcken.

: Jede Revolution geht auf Naturzuſtand hinaus. Geſetz- und Schaamloſigkeit. Picarden, Wiedertäufer, Sansculotten :|

Ankündigungen. Geleitworte.

1813—1830. S 67—206.

[Agneſe.]

Vorerinnerung. S 67—70.

Dieser Aufsatz ist geschrieben worden, um das Publicum mit dem Inhalt der ersten auf der Weimarer Bühne in italienischer Sprache gegebenen Oper, „Agnese“ von Buonavoglia, Musik von Paer, bekannt zu machen. Die Aufführung fand statt am 30. Januar 1813. Siehe Carl Schüddekopf: „Ein unbekannter Aufsatz Goethes“, Weimarische Zeitung, 22. December 1900.

Handschrift.

H: Ein gebrochener Bogen grünen Conceptpapiers, in einem weiss-grauen Umschlag mit der Aufschrift von Kräuters Hand Weimariſches. der Goethe hinzugefügt hat Theater. Geschrieben ist *H* von Karl John (vgl. Burkhardt: Zur Kenntniss der Goethe-Handschriften Nro. 28.) und durchcorrigirt von Goethe mit Tinte; es trägt links oben von Kräuters Hand die verwischte Bleistiftbezeichnung Theater Nachricht. Zur Entstehung vergleiche die Tagebuchnotizen vom 21. Januar 1813: Franzöſiſcher Roman *Le père et la fille*, woraus das Sujet zur Oper Agneſe genommen., vom 22. Januar: Überlegung der Inhaltsanzeige von der Oper Agneſe., vom 23.: Überlegung der beyden Aufſätze für Agneſe und Wieland., vom 25.: Aufſatz über die Oper Agneſe. Herr Genaſt. Demſelben den Aufſatz gegeben., vom 26.: Mundum des Aufſatzes zu Agneſe., ferner den Brief Goethes an Riemer vom 26. Januar (W. A.

gesichert. Schreiber des Manuscripts ist John. Der Text des ersten Blattes ist durchaus schematisch, stichwortmässig, ob Rest eines den ganzen Aufsatz umfassenden Schemas, steht dahin; erst mit dem zweiten Blatte, von 56, 1 ab, beginnt ein gleichmässig fortlaufender Vortrag. Dabei ist zu bemerken, dass als Anfang der Besprechung ursprünglich der Abschnitt 59, 1—20 gedacht war, mit dessen schematischer Skizzirung *H* einsetzt, im Fortgang der Arbeit wurde ihm sein Platz nach 60, 7 angewiesen (siehe Lesarten daselbst). Die erste Beschäftigung mit Pücklers Buche verlegt das Tagebuch auf den 22. August 1830: Briefe eines Verstorbenen vorgenommen. Ist eigentlich ein wunderliches Werk, aus zwey nicht zusammengehörigen Manuscripten zusammengesetzt. Die briefliche Reisebeschreibung in ihren Einzelnheiten höchst schätzenswerth, das andere sind sehr freysinnige Äußerungen, die besonders gegen die Frömmler gerichtet zu seyn scheinen. Dem Leser wird durch diese wunderliche Zweyheit ganz verwirrt. (Den dritten Theil erhielt Goethe am 15. December 1831, siehe auch 13. Januar 1832). Die Entstehung des Aufsatzes fällt auf den 31. August: Etwas über die Briefe eines Verstorbenen. und den 1. September 1830: Den Aufsatz über die Briefe eines Verstorbenen dictirt. Eine Vertheilung dieser Daten, auf ein vielleicht vorher entworfenes Schema, *H* und H^1, werde nicht gewagt. Der Schluss, 62, 3—63, 14, fehlt. *H* ist von Goethe durchgearbeitet worden, in sehr hastiger Schrift mit stumpfem Bleistift, so dass seine Änderungen verschiedentlich durchaus unleserlich geworden sind. Bei dieser Durchsicht ist der Abschnitt 59, 1—20 durch Verweisungszeichen an seinen endgültigen Platz gebracht worden, eine überleitende Phrase, die mitten im Satze abbricht, ist von John oben am Rande hinzugeschrieben worden (ältere Fassung von 58, 26—59, 1); ein Schlussschnörkel nach 62, 2 bezeichnet den Aufsatz als abgeschlossen. *H* ist durch Bleistiftstriche als erledigt gekennzeichnet.

H^1: Vier Bogen gebrochenen grünlichen Conceptpapiers, zu zwei Lagen neben einander eingeheftet in einen Umschlag von blauem Actenpapier, der von Eckermanns Hand die Aufschrift trägt: Briefe eines Verstorbenen. Schreiber ist wiederum John; H^1 scheint Abschrift zu sein, und zwar

nach stark corrigirter Vorlage, so dass sich Irrthümer mehrfach eingestellt haben: 55, 17. 18 ist der Text verderbt und es geblieben, 61, 18. 25 hat Goethe, 56, 7 hat erst *J* die mangelhafte Fassung gebessert. Siehe ferner 56, 4. 11. 13. 14; 59, 4; 60, 2. 11; 61, 4. 5. 12. 22. Vielleicht ist auch 59, 25 das an [illegible] *H* vor das nur irrthümlich ausgefallen; mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass 58, 21 das Fehlen von zu Pferd unbeabsichtigt [illegible] (vgl. das „abgeworfen" 57, 24. 25). Goethe hat die Handschrift durchgesehen und sie dann laut Tagebuch vom [illegible]tember 1830 an Riemer geschickt; seine und Riemers Bleistiftänderungen hat John mit Tinte nachgefahren (ausser 55, 20; 60, 1). Der Schluss, 62, 3 — 63, 13, ist in H^1 hinzugekommen; er ist zum grossten Theil die Ausführung der Bemerkung 60, 11, die daher hätte gestrichen werden müssen. Das dabei mitgetheilte Citat, 62, 7 — 63, 4, findet sich im 37. der „Briefe", Bd. 2 S. 90. 91; Goethe hat sich verschiedentlich Abänderungen gestattet, die Fassung des Originals erscheint daher in den Lesarten. Die Einfügung ist gewaltsam genug vor sich gegangen, denn der letzte Absatz 65, 5 — 13 schliesst im Sinne unmittelbar an 62, 2 an. — Am 10. September 1830 (laut Tagebuch) ist die Besprechung an Varnhagen abgegangen, vermuthlich nicht in H^1, sondern in neuer Anfertigung; denn gemäss dem Begleitschreiben (Goethe-Jahrbuch Bd. 5 S. 29) hat Goethe die Blätter eingesendet „zur Aufnahme oder Rücksendung".

Drucke.

J = Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. *Nro.* 59. September 1830. Spalte 468 — 472. Unmittelbar vorher geht eine längere Besprechung der „Briefe" von Varnhagen selbst; daher ist Goethes Arbeit als „Zweite Anzeige" bezeichnet, und in einer Fussnote rechtfertigt die Redaction die Aufnahme zweier Aufsätze über dasselbe Thema, vornehmlich mit der Achtung vor dem Verfasser des zweiten. Abgesehen von diesem redactionellen Zusatz in der Überschrift und der Anfügung des Verfassernamens 63, 14, sowie der Besserung von Saxonismen (59, 1; 60, 2, 61, 15; 62, 3; 63, 3; siehe auch 58, 18; 61, 7), weicht *J* von H^1 mehrfach ab, hinsichtlich

der Interpunction (56, 26), der Schreibung (63, 3), der Behandlung der Synkope (55, 13; 56, 3; 57, 3); sicherlich fehlerhaft sind seine Lesungen 55, 17 (verfehlten); 58, 23; 63, 6; vielleicht auch 60, 25. Der Text erscheint modificirt 56, 7. 12; 58, 9; 61, 18. Wie weit in allen diesen Fällen Einfluss der vermutheten Druckvorlage anzunehmen sei, ist nicht sicher zu entscheiden.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 354—362. Übliche Abweichungen von J liegen vor: 55, 12; 56, 11; 59, 9. 19. 20; der Wegfall der Unterschrift 63, 14. Synkopirungen werden aufgelöst 57, 3; 59, 7; 60, 28; 61, 6. 21. Eine Besserung 56, 4; ein bedeutenderer Eingriff in die Textgestalt wird 55, 17. 18 gewagt. Natürlich ist die Bezeichnung „Zweite Anzeige“ und die Anmerkung der Redaction beseitigt.

C: S 353—361.

Lesarten.

55, 1—6 Überschrift fehlt H nach 6 „Zweite Anzeige“ und dazu eine Fussnote, unterzeichnet „Die Redaktion“ J siehe oben S 404 7 Ein — Werk fehlt H über die ursprüngliche Einleitung und deren Verwendung (59, 1—20) siehe oben S 403 8 Hier — bekannt,] Ein Mann H Hier wird uns ein vorzüglicher Mann bekannt John auf g^1 aus Ein vorzüglicher Mann wird uns bekannt H^1 9 etwa] noch nicht H 11. 12 zu gelangen g^1 über zu kommen H 12 Gelegenheit findet] in den Fall kommt H Schmidt H Schmid [aus Schmidt H^1] H^1J 13 eignen HH^1 13. 14 wenn — es] wenn das Werk mißlingt es g^1 aus wenn das Werk verfehlt ist es dieses g^1 aR für wo wir den verfehlten Weg H 14 anzurechnen haben g^1 aus anrechnen müssen H 15 1829] 29 H 16 zur] zu H 17. 18 in — sich] von verfehltem [verfehltem g^1 über mißlungenem aus mißlungenen] Unternehmen [g^1 aus Unternehmungen] sich H in Absicht von Mißmuth sich von verfehltem [verfehlten J] Unternehmen H^1J in Absicht von Mißmuth wegen eines verfehlten Unternehmens sich C^1C 19 angetreten g^1 über unternommen H Gerichtet] Geschrieben H sind sie g^1 üdZ H 20 zärtlich g^1 üdZ H zärtlich mit Bleistift aus zärtlich- dieses mit Bleistift aus zärtlich H^1 56, 1 geprüfter] ein H 2 Geist und] Geist, H als der] als ein g^1 üdZ H 3 soziales Leben, g^1

aus Leben der Societät *H* höheren *H*¹ 4 Gebildete] gebildeter Mann *H* gebildete [John auf g^1 aus gebildeter Mann *H*·1 *h* 2 daneben fehlt *H* 4. 5 durchgearbeiteter g^1 unter aufgeklärt dieses g^1 aR *H* 5 freisinniger fehlt *H* umsichtig g^1 über ge bildet *H* 6 und g^1 üdZ *H* nach Kunst folgt, aber g^1 gestr In (g^1 über und) Religion freysinnig zwischen dem hohen und niedern in einem glücklichen Ebenmaße schwebend *H* 7 Alt - auf] Guter Geselle *H* in — n nicht in der *H*¹ 8 9 und — halten] Immer sittlich g^1 üdZ] gehalten *H* 9 a bleibt fehlt statt dessen vmr a eserliche Worte g^1 über und *H* bei g^1 über in *H* dan fehlt *H* damalen] dan malen g^1 über gesell. *H* 9. 10 Wi dheiten — Ausschweifungen] Ausschweifungen der Rennjagd, als *H* 11 sein nach immer [g^1 gestrich.] *H* nach mächtig folgt John auf g^1 gestr. zu bleiben *H*¹ ist fehlt *H* ohngeachtet *H*—*J* 12 Rheumatismen g^1 aR zur Verdeutlichung wiederholt *H* rüstig] fehlt *H* rührig *H*¹ bei nach immer [g^1 gestr.] *H* 13—15 Hand. — durchzusetzen] Hand. unermüdet [unermüdet g^1 üdZ) besonders bey Ausflugen, die er hin und her, kreuz und quer durchsetzt [bey — durchsetzt g^1 aus auf Reisen, hin und her, kreuz und quer verfolgt] *H* 15. 16 Witterungen] Witterung, [g^1 aus Witterungen] *H* 16 sind — gleich; fehlt *H* John auf R^1 aR *H*¹ 17. 18 Verfehlung — Beschädigung fehlt *H* 19 zufällig Widerwärtiges] widerwärtiges Zufälliges *H* 19. 20 rühren — keineswegs] rühren ihn nicht g^1 aR nachgetragen *H* 21 Beschreibung *H* 26 sich's fehlt *H* möglich fehlt *H* Komma nach habe g^1 *H* fehlt *J*—*C* 27 unmittelbar g^1 üdZ *H* Komma g^1 *H* 28—57, 3 aufgefaßt, — Erscheinung] aufgefaßt, mit einem solchen Flusse des Styls ohne Phrasen und Redensarten darüber g^1 unleserliche Worte *H* 57, 3 seltene *H*¹⁶ ¹*C* kein Absatz *H* 4 heiterer fehlt *H* 5 in¹ mit *H* individuellen fehlt *H* 7 zahllosen, ewigen *H* nach Irlands g^1 üdZ aber wieder gestrichen erträglich *H* 8 nackten fehlt *H* kaum durchgänglichen fehlt *H* 9 bemerkenswerth und fehlt *H* erträglich.] erträglich, g^1 üdZ Armuth die Armuth *H* 9. 10 Leichtsinn,] Leichtsinn. g^1 über Wohlhabenheit, *H* 10. 11 Wohlhabenheit abstoßen fehlt aber g^1 üdZ ein Verweisungszeichen *H* wurde .... abstoßen John auf g^1 aus stießen .... ab *H*¹ 11 Tiefe] diese *H* 13. 14 wiederholen — erduldsam] wiederholen

in einer Folge, auch uns erduldsam [auch — erduldsam g^1 über erträglich] H 16 eben] auch H wo] wenn H 17—25 denn — sind fehlt H statt dessen g^1 als Stichworte nachgetragen: denn wie [?] vor [?] Sonnenuntergang H 21 ungeahnete John auf g^1 aus ungeahndete H^1 23 künstlerisch John auf g^1 üdZ H^1 24 gleichsam cursive John auf g^1 üdZ H^1 26. 27 Haben — so] Aber dann H 28 famosen fehlt H 58, 1 entfernten — zugänglichen g^1 üdZ H 2. 3 nach — Schilderungen fehlt H 4 im fehlt H im nach bisher [John auf Bleistift gestrichen] H^1 Geiste fehlt H entwerfen] machen H 4. 5 Dann — er] Er wohnt den [wohnt den g^1 über besucht die] H 5 populären H Zusammenkünfte [versehentlich nicht geändert worden] H bei g^1 üdZ H 6 sodann] sodann auch H sodann John auf Bleistift aus sodann auch H^1 jenen] den H Shiel so die Schreibung des Originals; Hempel, Bd. 29 S 884 wird auf die richtige Form „Sheil“ hingewiesen dazu aR mit Bleistift ein Merkstrich H^1 7 wunderlich g^1 aus wundersam H 7. 8 Auch — aus g^1 aus und findet sich bey Gastmalen H 8 dergleichen fehlt H 9 ein-] einer H oder] und HH^1 gefeierten fehlt H der Tageshelden g^1 üdZ H 10 eignen fehlt H oder weniger g^1 üdZ H 11 großen irländischen fehlt H 12 menschlich billigen H—C 13 begreift] er [g^1 üdZ] begreift H 13. 14 in — gut] zu gut und in aller ihrer Verwickelung [Verwickelung g^1 über Mannigfaltigkeit] H . 14. 15 er — lassen g^1 mit der Variante 14 Hoffnungen statt Erwartungen über man nicht in die Gegenwart geführt und so wunderlich sie sind als gegenwärtig anstaunen sollte H 16 aber auch fehlt H 18 weiten HH^1 19 größten nach Theil H 19. 20 und — vor fehlt H 20 Eigentlich — aber] es sind aber eigentlich H 21 auf] zu Pferd, auf H 22 zerbrechlichen] schlechten H oft fehlt H auch fehlt H John üdZ zugesetzt gemäss gleichlautendem Nachtrag R^1 aR H^1 23 um] nur J—C ergötzt] erfreut H 25 über ganz ruhig g^1 von seinem Sessel H 26—28 Warum — uns] Von der sittlichen Seite ist er H 59, 1 einen H^1 2 wirkt] ist H mit angenehm bricht der Satz, eine später hinzugesetzte Übergangsphrase (siehe oben S 403), in H ab, es folgt g^1 ein Verweisungszeichen, das auf den Anfang von H zurückdeutet, wo sich 59, 1—20 Es — auszudrücken in schematischer Gestalt als ursprünglich geplante Einleitung zum Ganzen vor-

(*C*¹ Bd. 60 S 313—332, *C* Bd. 60 S 315—338). — Der Titel Beſchreibung der Berghöhen als landſchaftliches Bild, 86, 15. 16, in dem Verzeichniss des Nachlassbandes 60 weggelassen, bezieht sich auf die W. A. II Bd. 12 S 238—240 und IV Bd. 23 S 308—310 abgedruckte, in Briefform gekleidete Erklärung einer bildlichen Darstellung: „Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen“ in „Allgemeine geographische Ephemeriden“, hrsg. von Bertuch, Weimar 1813, Bd. 41 S 1—8. Vgl. dazu „Tag- und Jahreshefte“ W. A. Bd. 36 S 81, 12—15.

Handschrift.

H : Drei Bogen blau-grauen gebrochenen Conceptpapiers, eingeheftet in das Fascikel Correſpondenz mit Herrn von Cotta und Herrn Frommann. 1819. 1820. Die beiden ersten Bogen, fol. 34—37 des Fascikels, umfassen die chronologische Übersicht, 82, 13—87, 14; sie sind geschrieben bis 85. 23 Theil von John, von 85. 24 Beſchreibung ab von Kräuter, von beiden wahrscheinlich nach Dictat. Die einzelnen Titel sind in Johns Antheil durchweg durch Kommata, in dem Kräuters durch Puncte getrennt. Das Ganze trägt eine Überschrift von Johns Hand: Chronik meines Autor-Lebens. darunter ein Schnörkel. Eine Durchsicht hat Goethe vorgenommen, zuerst mit Bleistift (82, 19. 20; 84, 5. 6. 11; 85. 5. 6), dann mit Tinte, wobei auch die Bleistiftzusätze überzogen worden sind. Die Überschrift ist gestrichen; ob bei dieser Gelegenheit, steht dahin. Der dritte Bogen, fol. 39. 40 des Fascikels, enthält die Einführung 81, 1—82, 12, und zwar den Abschnitt 81, 1—15 auf der vierten, den Rest, 81, 16—82, 12, auf der zweiten und dritten Seite, während die erste Seite leer ist; zur Orientirung hat Goethe mit Tinte die drei beschriebenen Seiten mit den Zahlen 1—3 bezeichnet. Von den beiden ersten Bogen ist der dritte getrennt durch ein Blatt mit dem Concept des Schreibens an Cotta vom 3. März 1819, dasselbe Datum trägt der dritte Bogen. Schreiber desselben ist John; Correcturen hat Goethe mit Tinte vorgenommen, das Datum ist mit Röthel gestrichen.

er [weis er g^1 über werden] denn auch einige H 18 ihm auf Bleistift aus ihn H^1 20 dämpfenden H^1—C 22 die g^1 üdZ H 23 erträgt] verzeiht H einzuflechten] vorzutragen g^1 aus vorgetragen H 25 durchgeführt,] durchgeführt und H aus] aus den HH^1 27 vor] vor die H 28 unserer C^1C 61, 2. 3 wodurch — zu] es wird dadurch der ganze Vortrag episch. Zu H 4. 5 nach welches John auf Bleistift gestr. sich H^1 6 durch g^1 über und H sicheres C^1C 7 klarem H^1 8 dem] einem H 11 selbst fehlt H 12 Traume. Man g^1 aus Traume, man H ebenso John auf Bleistift H^1 12. 13 ein — Individuum] eine schöne talentreiche Natur H 13 äußern fehlt H 14—16 dem — ist] ihm aber ist bey wichtigen Unternehmen nicht eine völlige Ausdauer gegeben g^1 aus in der aber bey vielen unternehmenden nicht eine völlige Ausdauer gegeben war H die jetzige Fassung John auf R^1 aus Ihm aber ist [dazu ein ausradirter Vorschlag R^1 Es ist ihm aber] bey lebhaften Unternehmungsgeiste nicht Beharrlichkeit und Ausdauer gegeben H^1 15 lebhaften H^1 16. 17 daher — mag] und bedeutendes mag ihm mislungen sein [g^1 üdZ] H 17 Eben deßwegen] Deswegen H 18 genialisch-zwecklose] genialische, zwecklose [zwecklose John auf g^1 üdZ H^1] HH^1 für — Leser] und für uns H 19 da] wenn H 21 unsere HC^1C zuzuwenden] zu schenken H 22 uns g^1 gestr. H 25 Dieß — genug] Hiemit aber sey genug H Dieß sey genug John gemäss gleichlautender Änderung R^1 aR aus Hiemit aber [darnach folgt noch se] genug [genug g^1 üdZ] H^1 obschon — wäre fehlt H 27 in — bringen] bekannt zu machen H welches] das H 62, 1 in] im H 2 wohin — wird] wogegen gar manche beschreibende Poesie verbleichen würde H nach 2 ein Schlussschnörkel g^1 H damit schliesst H 3 einen H^1 7 Capitän] Original Capt. H^1 18 besessne Original 19 acht Puncte Original 21 dessen] des ..... Original ihn] denselben Original 22 beehren &c Original kein Absatz Original 23 er] der ..... Original in — Saal] ins Zimmer Original 63, 3 *propre* J—C fremden H^1 4 u. s. w.] pp H^1 6 nachversprochenen] noch versprochenen J—C 14 Unterschrift fehlt HH^1C^1C

mir mir [illegible] in einer Scheuer *B* : Entwickelung B^1 : mögen E^1 : einem E : Entwickelung B^2 : in mir E^2 : Schlechter E : Entwickelung B^2 : eingeschlungner J : einander mitge[illegible] einander wieder J : wollte; EE^2 : Leben. EE^2 : Stunde J : kleinerer] kleiner J : seines Lebens E^1 : unter J : verschiedener — gemäß] nach ihrer verschiedner Art mit Einem J : diesem Sinne] dieser Sinne E : Sinnen E^2 : konnte] konnte J : März] den 31. März J : März B^2 : folgerechte] gerechte H : genug] genugsam H : einem *g* aus einen H : verfaßt *g* aR für eingerichtet H : die Archive *g* aR H : getrachtet *g* aus gesucht H : Gelegenheit HBB^2 : einige Jahre *g* aR für zum Verlust in den neunziger Jahren H 82, 1 schon *g* üdZ H : Daher *g* über Ferner H gegenwärtig *g* aR für nun H einem *g* aus einen H : erfolgt. Es H : einstweilen] einstweilen *g* über gegenwärtig H allgemeiner *g* über einer näheren H 11 möchte *g* aus mag H 12 Weimar — 1819.] Weimar d. 3. März 1819. [*g*² gestr.] H Weimar. Im März 1819. B^1 vor 13 Chronik meines Inner-Lebens H (siehe oben S 416) 15 Barth HBB^1 19. 20 Antheil — Recensionen *g* auf g^1 unter und Hanswursts Hochzeit H 20 dahin fehlt H 24 Meister *g* aus Meisters H 25 Vätely *g* aus Vetely H 83, 6 Iphigenia; BB^1 Egmont; BB^1 7 bella; BB^1 8 gebracht] umgearbeitet H 11 Carnaval B^1 11. 12 Cagliostros *g* aus Cagliostro H 14 Pflanzen *g* über Farben H Elegien [*g* aus Eligien H], B 15 vergleichende *g* aus vergleichender H 21 Optischer Beiträge] Optische Beiträge, [Komma *g*] H 23 Reinecke HBB^1 84, 5. 6 Wilhelm -- vollständig *g* auf g^1 H 8 Dora; BB^1 Pausias; BB^1 9 Corinth; BB^1 Gott und] der Gott und die B^1 Bajadere; B^1 die Xenien *g* aR H Xenien,] Xenien HB 10 Schillerischen B nach Musenalmanach *g* gestr. desgleichen die Xenien H 11 nach begonnen *g* auf g^1 gestr. Wilhelm Meister fortgesetzt H 13 Dasselbe *g* über Herrmann und Dorothea H 14 Trauergedicht *g* nachgetragen H 16 Achilleis *g* aus Achillăis H 22 Gedichte, B^1 23 Frauen, B^1 24 Tancred nach Theophrast von den H Tankred, BB^1 85, 2 bringen. BB^1 5. 6 Cellini — Bemerkungen *g* auf g^1 aR H 12 Rameau's *g* über Ramos H 13 bei nach meiner Werke H Cotta, BB^1 18 Melusine *g* aus Melosine H 19 fünfzig BB^1 23 das — Mäd-

IV. Bd. 23 S 268): Wollten Sie, lieber Herr Professor, beyliegendem Aufsatz einen Blick gönnen und mir ihn bald wieder senden. Er soll auf die Rückseite der Affiche gedruckt werden, die die benannte Oper ankündigt.

Druck.

E: Theaterzettel der Aufführung der „Agnese“ vom 30. Januar 1813 (Grossherzogl. Bibliothek, Weimar): Weimar, Sonnabend, den 30. Januar 1813. Zum Erstenmahle: In Italiänischer Sprache: Agnese. Ernsthaftes Singspiel in 2 Aufzügen, von Buonavoglia. Musik vom Capellmeister Paer. Rückseite.

Lesarten.

67, 6. 7 leidenschaftlichen *g* über verwegen gesinnten *H* 11 hiezu *H* verwegenen *g* aR für höllischen *H* 68, 23 kein Absatz *H* 28 einsperrte *g* aus eingesperrt *H* hat *g* üdZ *H* 69, 8 ergetzt *H* 12 Pasqual *HE* ebenso 19 16 Carlotte *HE* 23 Pasquale] fehlt *H* Pasqual *E* Hausarzt] Doctor des Hauses *H* 24 macht nach des Hauses *H* 27 versetzt *g* über gebracht *H* 70, 5. 6 Pasquals *HE*

Willkommen! Übersicht. S 71—74.

Übersicht über die zu einem Bändchen vereinigten Begrüssungsgedichte für den 1814 aus dem Kriege heimkehrenden Herzog.

Druck.

E: Willkommen! Weimar, 1814. 8°. Unpaginirt. 40 Bl. Goethes Übersicht auf Bl. 40. — Nro. 3 trägt im Original die Überschrift „Sternbilder“.

Die Inschrift von Heilsberg. S 75. 76.

Schlusswort zur Veröffentlichung des Briefes an den Fürsten Metternich, in dem Joseph von Hammer-Purgstall der räthselhaften Inschrift vom Heilsberge eine Erklärung hatte angedeihen lassen. Vgl. „Goethe und Österreich“ 1. Theil, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 17 S XCIV—XCV.

1822. fol. 37. Cottas Zustimmung vom 16. Juli 1821 ebenda fol. 51) und sandte es am 25. Juli nach Stuttgart ab (Tagebuch.; am 8. März 1822 ersucht Cotta (Correspondenz fol. 76) um das versprochene Vorwort; Goethe beginnt die Arbeit am 12. März und schickt seinen Aufsatz am 8. April (laut Tagebuch) ab. nachdem er ihn am 3. April Riemer zur Durchsicht gegeben und mit diesem am 5. besprochen hatte. Den Eingang des gedruckten Werkes verzeichnet die Büchervermehrungsliste für Mai 1822 an erster Stelle (W. A. III Bd. 8 S 319). — Die Beschäftigung mit Nettelbecks Biographie (92, 14—93, 2) datirt vom 16. März 1822 ab; in diesem Sinne ist zweifellos die Lücke des entsprechenden Tagebucheintrages auszufüllen.

Lesarten.

88, 19 ungeheuere *J* 20 kein Absatz *J* 89, 2 deutſchen *E* 4 geziemt *J* 5. 6 von — abhängt fehlt *J* 8. 9. Puppeln; weil *J* 10 ſich fehlt *J* 11 ſtreng ſittlich *J* 13 beſticht] beſticht uns *J* 21 in] auf *J* 22 ſehr] ſehr durchleſen und *J* 25 denn] und *J* 27 Auch der] Der *J* 27. 28 angenehm-belehrende *J* 90, 5 dem] den *J* die Lesung von *J* ist sicher fehlerhaft, was Bd. 41, I S 492 hätte vermerkt werden müssen 10 Bediente *J* 11 Herrn *J* 13 legen; der *J* 23 ſchrieben? *J* 24. 25 bei Leſung] beym Leſen *J* 91, 4 zu] für ſeine Leiden zu *J* 92, 3 verdüſterten trübſeligen *E* 93, 9 ſechszehnten *E* 28 ebenso *E* 94, 17. 18 Montaignes Reisebeschreibung erschien nach Witkowski, Goethes Werke, Deutsche Nationallitteratur Bd. 32 S 18, erst 1774; der Name des Herausgebers war Guerlon 96, 3 hervorhübe *E* 18 -meinungen] Meynungen *E* 98, 11 kleine *E* 19. 20 der Titel des hier erwähnten Buches lautet: „Uhterlesene Pladdütsche Gedichte van Diederich Georg Babst."

Goethe's Beitrag zum Andenken Lord Byrons.

S 100—104.

Der Abschnitt 103, 19—104, 22 ist als Brief an unbekannten Adressaten unter dem Datum „Weimar, den 16. Juli 1824" abgedruckt bei Heinrich Döring: „Goethe's

späten Nachzügler der Deutungsversuche siehe Tagebuch vom 12. März 1827.) Schon gleich nach Kopps heftigem Angriff schrieb Goethe am 20. März 1819 an Karl August (im gleichen Fascikel, ungedruckt): *Meo voto* wartete man daher ab, ob aus diesem oder weiteren Widerspruch etwas positives hervorgeht; widmete der Sache eigenes Nachdenken und benutzte alles zusammen, in einem nachzubringenden Blatt, wenn man vorher Herrn von Hammer gehört, der seine Meynung vielleicht selbst verläßt. Nach dem Eingang der Grotefend'schen Untersuchung am 20. März 1819 (Tagebuch), die an mehreren Stellen Hammers Lesart beibehielt, machte er in gleichem Sinne am 12. April 1819 Eichhorn Mittheilung von den Bemühungen, die er seinerseits der Aufhellung der Frage durch genaue Abbildung des Steines, durch Aufnahme der Gegend u. s. w. widmen wolle, und es solle so ein interessanter Nachtrag, den wir Herrn Grotefend verdanken werden, in gleichem Format erscheinen. Der Ansatz zu diesem Nachtrag scheint vorzuliegen in folgenden Ausführungen, die auf zwei in das Fascikel nach Grotefends Abhandlung eingehefteten gebrochenen Foliobogen gelblichen Conceptpapiers von Kräuters Hand aufgezeichnet sind.

Herr Georg Friedrich Grotefend, Professor am Gymnasium zu Frankfurt a/M., als Freund und Kenner altdeutscher Alterthümer, widmete längst der Heilsberger Inschrift, wie sie Schilter überliefert, seine Aufmerksamkeit, wollte jedoch seine Gedanken darüber nicht eröffnen, weil es ihm nicht gelang, dieselbe zu seiner gänzlichen Zufriedenheit aufzuklären. Angeregt aber durch die von Hammerische Entzifferung derselben, theilt er gegenwärtig seine Überzeugung mit, die wir nur im allgemeinen hierdurch anzeigen, indem sich der Verfasser die weitere Ausführung so wie die Beweisthümer in seiner Abhandlung über deutsche Sprache bekannt zu machen vorbehält. [Absatz und bei Schluss der Seite Lücke von mehreren Zeilen.] Gewohnheit der alten Deutschen, an heiligen Örtern in Gegenwart von Steinen, vielleicht rohen Bildern, zuletzt vor geschriebenen Tafeln zu schwören, Bündnisse unter einander, Verpflichtung gegen den Schutzherrn und was dergleichen seyn mochte zu bekräftigen. Den Aufruf zu einem solchen Schwur findet der Verfasser in gemeldter Tafel, er

[redacted]

[illegible] namentlich in Streichungen 102, 27; 104, 11. 14. 16) und verworfenen Conjecturen: 104, 7—11. Dass die erste Fassung von 101, 1—4 wirklich der Absicht Goethes entsprochen habe, ist nicht unmöglich: der Ausdruck ein so [illegible] als [illegible] hätte dann den Sinn gehabt: „ein zwar geistreiches, aber massloses, ungezügeltes Hervorbringen.“ Goethes Correcturen sind mit Bleistift geschehen. Am selben Tage berichtet das Tagebuch: Mittag Professor Riemer. Wir [illegible] nachher den Aufsatz für Soret durchgegangen. Auch Riemer bedient sich des Bleistifts: Goethe hat dann die Ergebnisse beider Revisionen unter Übergehung verschiedener Kleinigkeiten (101, 3. 4. 23; 102, 15; 103, 27; 104, 7. 12. 16) mit schwarzer Tinte nachgefahren. Dabei erst ist durch unberechtigte Ausdehnung eines Tintenstriches die Verwirrung von 101, 1—4 hervor gerufen worden. Auf Riemers Vorstufe hat Goethe das Datum 103, 24 in den Text gesetzt, nicht in durchaus richtiger Fassung. Für das Gedicht 103, 6—17 wird nur verwiesen; zu dem Datum 103, 15 vgl. Tagebuch vom 23. Juni 1823. — An der Spitze trägt *H* einen Vermerk von Johns Hand, der erst nach dem Erscheinen des Buches von Medwin (siehe S 429) beigefügt worden sein kann: Mittheilungen an Herrn Medwin abgedruckt in dessen Conversationen. Zum Zweck dieses Abdrucks ist *H* laut Tagebuch am 14. Juli 1824 abgeschrieben worden; Änderungen, die dabei absichtlich oder zufällig entstanden sind: 100, 3. 6. 17; 103, 1. 21; 104, 23. An der Fassung von 101, 1—4, wie sie aus Goethes Revision hervorgegangen war, ist nichts geändert worden. Ob die Überschrift von Goethe stammt, ist ungewiss. Am 15. Juli 1824 ist das Mundum an Soret abgegangen (Tagebuch); das Begleitschreiben ist vom 14. datirt, vgl. Briefe an Soret S 11. 12. Goethe hat aber *H* später noch einmal durchgesehen; das ergiebt sich aus:

H[1] : Zwei in einander gelegte Quartbogen grünen Schreibpapiers enthalten eine weitere Niederschrift des Aufsatzes von Johns Hand. Dieselbe ist entstanden erst nach dem Mundum für den Druck: als Goethe die Briefe Byrons und andere Documente auf sein Verhältniss zu diesem bezüglich in einer Mappe vereinigte, liess er von *H* eine neue Abschrift nehmen, um sie gleichfalls beizulegen

Kaiſers, aber als die Nachricht von dem Tode Lothars des IIn anzuſprechen. Sie würde daher folgendermaßen zu leſen und zu erklären ſeyn. [Lücke von mehreren Zeilen.] [Absatz.] Da nun die von hieraus ergangene Aufregung und Anfrage ſchon ſo glücklichen Erfolg gehabt, ſo iſt es Schuldigkeit, auch dieſſeits alles beizutragen, was der ferneren Aufklärung förderlich ſeyn könnte, da denn folgendes zu bemerken iſt. [Absatz.] Der Stein, welcher die Inſchrift enthält, iſt ... lang ..... breit und nicht etwa eine Platte, ſondern ſehr dick. Die unförmliche Geſtalt und große Schwere verhinderten, ihm ſogleich eine günſtige Stelle anzuweiſen. Man verglich die Schilteriſche Abbildung und fand ſie größtentheils übereinſtimmend, deshalb ſie auch in den Curioſitäten nachgebildet erſchien, wovon denn auch einzelne Abdrücke an verſchiedene Freunde verſendet und deren Meinung erbeten wurde. Die Erklärung des Herrn von Hammer gründete ſich alſo auf gedachte Copie und auf die Schilteriſche Darſtellung, und man behielt beim Abdruck des von Hammeriſchen Sendſchreibens dieſelbe Tafel, dieſelben Charaktere bei, um eine fernere beſtimmte Anfrage an die Wiſſenden gelangen zu laſſen. [Absatz.] Nunmehro aber, nach dem doppelten Verſuch einer Erklärung, wird es wichtig, theils zu ſehen in wiefern die Tafel urſprünglich ausgeſehen und wie die Schilteriſche Copie davon abweicht und in wiefern ſeit 1727 der Stein an Deutlichkeit verloren.

Summariſche Jahresfolge Goethe'ſcher Schriften. S 77—87.

Für den ersten Theil dieses Aufsatzes, 77, 5—80, 28, hat Goethe auf eine ältere Arbeit im „Morgenblatt“ zurückgegriffen: Über die neue Ausgabe der Goethe'ſchen Werke (in unserer Ausgabe Bd. 41, 1 S 96—99). An ihrem Texte sind für den neuen Abdruck mehrere Veränderungen vorgenommen worden; die Fassung des Morgenblattes erscheint im Folgenden daher unter der Sigle *J.* Zur Entstehung der Summariſchen Jahresfolge vgl. die Tagebucheintragungen von Februar und März 1819, vor allem 2. 3. 4. 6. 14. Februar, 1.—5. März. Die Herausgeber des Nachlasses haben die chronologische Aufzählung erweitert und bis zum Tode Goethes fortgeführt

(*C*¹ Bd. 60 S 313—332, *C* Bd. 60 S 315—338). — Der Titel Beschreibung der Berghöhen als landschaftliches Bild, 86, 15. 16, in dem Verzeichniss des Nachlassbandes 60 weggelassen, bezieht sich auf die W. A. II Bd. 12 S 238—240 und IV Bd. 23 S 308—310 abgedruckte, in Briefform gekleidete Erklärung einer bildlichen Darstellung: „Höhen der alten und neuen Welt bildlich verglichen" in „Allgemeine geographische Ephemeriden", hrsg. von Bertuch, Weimar 1813, Bd. 41 S 1—8. Vgl. dazu „Tag- und Jahreshefte" W. A. Bd. 36 S 81, 12—15.

Handschrift.

H: Drei Bogen blau-grauen gebrochenen Conceptpapiers, eingeheftet in das Fascikel Correspondenz mit Herrn von Cotta und Herrn Frommann 1819. 1820. Die beiden ersten Bogen, fol. 34—37 des Fascikels, umfassen die chronologische Übersicht, 82, 13—87, 14, sie sind geschrieben bis 85, 23 Theil von John, von 85, 24 Beschreibung ab von Kräuter, von beiden wahrscheinlich nach Dictat Die einzelnen Titel sind in Johns Antheil durchweg durch Kommata, in dem Kräuters durch Puncte getrennt. Das Ganze trägt eine Überschrift von Johns Hand Chronik meines Autor-Lebens. darunter ein Schnörkel Eine Durchsicht hat Goethe vorgenommen, zuerst mit Bleistift (82, 19 20, 84, 5 6. 11; 85, 5. 6), dann mit Tinte, wobei auch die Bleistiftzusätze überzogen worden sind. Die Überschrift ist gestrichen; ob bei dieser Gelegenheit, steht dahin Der dritte Bogen, fol. 39 40 des Fascikels, enthält die Einführung 81, 1—82, 12, und zwar den Abschnitt 81, 1—15 auf der vierten, den Rest, 81, 16—82, 12, auf der zweiten und dritten Seite, während die erste Seite leer ist; zur Orientirung hat Goethe mit Tinte die drei beschriebenen Seiten mit den Zahlen 1—3 bezeichnet. Von den beiden ersten Bogen ist der dritte getrennt durch ein Blatt mit dem Concept des Schreibens an Cotta vom 3. März 1819, dasselbe Datum trägt der dritte Bogen. Schreiber desselben ist John, Correcturen hat Goethe mit Tinte vorgenommen, das Datum ist mit Röthel gestrichen.

Drucke.

B : Goethe's Werke. Zwanzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1819. S 389—402. 77, 1. 2 ist Zwischentitel auf besonderem Blatt, S 389, und erscheint demgemäss auch im Gesammtinhaltsverzeichniss des Bandes.

*B*¹ : Goethe's Werke. Original-Ausgabe. Zwanzigster Band. Wien, bey Carl Armbruster. Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1820. Gedruckt bey Anton Strauß. S 421—432. Auch hier ist unsere Überschrift 77, 1. 2 Zwischentitel. In beiden Drucken wechseln zur Trennung der Goethe'schen Überschriften regellos Punct und Strichpunct. Die Änderungen, die Goethe an dem Aufsatz des Morgenblattes für *BB*¹ vorgenommen, betreffen (abgesehen von dem Zusatz 77, 1. 2. 4) 77, 3; 78, 19. 21. 23. 27; 79, 1. 19. 22. 23; 80, 12, denn hier stimmen *BB*¹ gegen *J* überein; wo *B*¹ mit *J* übereinstimmt, liegen fehlerhafte Abweichungen des Druckes *B* vor, die rückgängig gemacht worden sind: 77, 6. 13; 78, 3; 79, 24; wo seine Lesungen allein stehen gegen *JB*, kommt ihnen keine Gültigkeit zu: 77, 9. 12. 16. 19; 78, 15; 79, 18. 27. Eine besondere Fassung für sich in allen drei Drucken hat das Datum 80, 28. Siehe auch 82, 12. In unserer Überschrift, dem ursprünglichen Zwischentitel, der natürlich in *J* fehlt, weicht *B* von *B*¹ ab 77, 2. — In dem zweiten Theile, von 81, 1 ab, wo die Übereinstimmung mit *H* das Correctiv der Drucke abgiebt, sind als unberechtigte Lesungen von *B* 83, 14; 84, 10; 86, 4; 87, 9. 10; von *B*¹ 83, 11; 84, 9; 86, 25 zu betrachten. Die falsche Form Ephrosine, 84, 13, ist beiden Drucken gemeinsam.

In *C*¹*C* Bd. 60 ist die Einführung 77, 1—82, 12 weggeblieben; die dem Abschnitt 82, 13—87, 14 entsprechende „Chronologie der Entstehung Goethe'scher Schriften" ist so durchaus eine Arbeit der Herausgeber des Nachlasses, dass sie trotz der Goethe'schen Grundlage für uns nicht in Betracht kommt (siehe oben S 415. 416).

Lesarten.

77, 1. 2 fehlt *J* 2 Schriften] Werke *B*¹ 3 Ausgabe] neue Ausgabe *J* 4 Morgenblatt — 101 fehlt *J* 6 an — freundlich]

nicht nur freundlich an seinen Arbeiten *B* 5 Entwickelung B^1 12 näheren B^1 13 entfernte *B* 16 Entwickelung B^1 17 m] mit B^1 78, 3 Schillerischer *B* 15 stufenweise B^1 19 ein-geschlagnen *J* 21 erscheinen müßte] entspringen würde *J* 23 wollte; BB^1 26 ließen. *JBB*^{1} 27 thulich *J* 79, 1 kleineren] kleiner *J* 18 keines Weges B^1 19 andre *J* 22. 23 verschiedener — gemäß] nach ihrer verschiednen Art und Natur *J* 24 diesem Sinne] dieser Summe *B* 27 kürzeren B^1 80, 12 könnte] konnte *J* 25 März] den 31. März *J* im März B^1 81, 3 ‹folgerechte] ‹gereichte *H* 6 genug] genugsam *H* 12 einem *g* aus einen *H* 19 versucht *g* aR für angefangen *H* die Anläße *g* aR *H* 22 getrachtet *g* aus gesucht *H* 25 Gesammelte *HBB*^{1} 28 einige Lustra *g* aR für zum Versuch in den neunziger Jahren *H* 82, 3 schon *g* üU *H* 6 Daher *g* über Hier *H* gegenwärtig *g* aR für nun *H* einem *g* aus einen *H* 8 erfolgt. Es *H* 9 einstweilen] einstweilen *g* über gegenwärtig *H* allgemeiner *g* über einer näheren *H* 11 möchte *g* aus mag *H* 12 Weimar — 1819.] Weimar d. 3. März 1819. [g^2 gestr.] *H* Weimar.‘ Im März 1819. *B*

vor 13 Chronik meines Autor-Lebens *H* (siehe oben S 416) 18 Barth *HBB*^{1} 19. 20 Antheil — Recensionen *g* auf g^1 unter und Hanswursts Hochzeit *H* 20 dahin fehlt *H* 24 Meister *g* aus Meisters *H* 25 Bätely *g* aus Betely *H* 83, 6 Iphigenia; BB^1 Egmont; BB^1 7 bella; BB^1 8 gebracht] umgearbeitet *H* 11 Carnaval B^1 11. 12 Cagliostros *g* aus Cagliostro *H* 14 Pflanzen *g* über Farben *H* Elegien [*g* aus Eligien *H*], *B* 15 vergleichende *g* aus vergleichender *H* 21 Optischer Beiträge] Optische Beiträge, [Komma *g*] *H* 23 Reinecke *HBB*^{1} 84, 5. 6 Wilhelm - vollständig *g* auf g^1 *H* 8 Tora; BB^1 Pausias; BB^1 9 Corinth; BB^1 Gott und] der Gott und die B^1 Bajadere; B^1 die Xenien *g* aR *H* Xenien,] Xenien *HB* 10 Schillerischen *B* nach Musenalmanach *g* gestr. desgleichen die Xenien *H* 11 nach begonnen *g* auf g^1 gestr. Wilhelm Meister fortgesetzt *H* 13 Dasselbe *g* über Herrmann und Dorothea *H* 14 Trauergedicht *g* nachgetragen *H* 16 Achilleis *g* aus Achillëis *H* 22 Gedichte, B^1 23 Frauen, B^1 24 Tancred nach Theophrast von den *H* Tankred, BB^1 85, 2 bringen. BB^1 5. 6 Cellini — Bemerkungen *g* auf g^1 aR *H* 12 Rameau's *g* über Ramos *H* 13 bei nach meiner Werke *H* Cotta, BB^1 18 Melusine *g* aus Melosine *H* 19 fünfzig BB^1 23 das — Mäd-

chen *g* aR *H* 86, 4 Öſtreich *B* 7 deren *g* aus deſſen *H* 9 Erſter — Biographie aR *H* 10 nach Cantate *g* gestr. Gaſtmahl der ſieben Weiſen *H* 15 aR *g* gestr. Dritter Band der Biographie *H* 15. 16 Beſchreibung — Bild] über die Bedeutung dieses Titels siehe oben S 416 17 Eckhard *HBB*¹ 20 Dritter — Biographie aR *H* Halle; *B* Halle. *B*¹ 22 Weiſen nach 7 *H* 25 Cottaiſchen *B*¹ 87, 3 italiäniſche — Band aR *H* erſter *g* aus zweiter *H* 8 nach drittes aR mit Verweisungszeichen nachgetragen aber wieder gestrichen und viertes *H* 8. 9 der — des aR für Divan *H* Divans] Divan *H* 9. 10 Verſtändniß,] Verſtändniß *B* 10 des — Alterthum] von Kunſt und Alterthum viertem Heft aus Kunſt und Alterthum viertes Heft dieses aR *H* 11 der [vor Feſtgedichte] aR *H* Kaiſerin nach Majeſtät [*g* gestr.] *H* 12 Majeſtät *g* aR *H* Ablieferung *g* aR für Ausgabe *H*

Der deutſche Gil Blas, eingeführt von Goethe. S 88—99.

Als ersten Theil dieses Vorwortes hat Goethe seinen Aufsatz Der deutſche Gil Blas aus „Kunst und Alterthum“ III, 1, S 90—94 verwendet, W. A. Bd. 41, I S 255—258; vgl. 88, 11. 12 mit Bd. 41, I S 255, 3—5; 88, 16—89, 20 mit 255, 6—256, 8; 89, 21—91, 4 mit 256, 26—258, 10. Geändert ist also an dem alten Aufsatz die Einleitung Bd. 41, I S 255, 1—6, weggefallen S 256, 9—25. Ausserdem sind noch im Texte selbst eine Reihe kleinerer Modificationen vorgenommen worden; die erste Fassung aus „Kunst und Alterthum“ wird unter den Lesarten mit *J* bezeichnet. Zu 92, 6—13 vgl. Bd. 41, I S 265, 5—13.

Druck.

E: Der deutſche Gilblas, eingeführt von Göthe. Oder Leben, Wanderungen und Schickſale Johann Chriſtoph Sachſe's, eines Thüringers. Von ihm ſelbſt verfaßt. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1822. 8°. S *III—XIV*. — Am 24. Juni 1821 (am 28. ging der Brief erst ab) bot Goethe das Manuscript der Selbstbiographie Cotta an (Correſpondenz mit Herrn von Cotta und Herrn Frommann. 1821.

1822. fol. 37. Cottas Zustimmung vom 16. Juli 1821 ebenda fol. 51) und sandte es am 25. Juli nach Stuttgart ab (Tagebuch); am 8. März 1822 ersucht Cotta (Herrlibonberg fol. 76) um das versprochene Vorwort; Goethe beginnt die Arbeit am 18. März und schickt seinen Aufsatz am 8. April (laut Tagebuch) ab, nachdem er ihn am 3. April Riemer zur Durchsicht gegeben und mit diesem am 5. besprochen hatte. Den Eingang des gedruckten Werkes verzeichnet die Büchervermehrungsliste für Mai 1822 an erster Stelle (W. A. III Bd. 8 S 319). — Die Beschäftigung mit Nettelbecks Biographie (92, 19—93, 2) datirt vom 16. März 1822 ab; in diesem Sinne ist zweifellos die Lücke des entsprechenden Tagebucheintrages auszufüllen.

Lesarten.

88, 19 ungeheuere *J* 20 kein Absatz *J* 89, 2 deutschen *E* 4 gezieret *J* 5. 6 von — abhängt fehlt *J* 8. 9 Kuppeln: weil *J* 10 sich fehlt *J* 11 streng sittlich *J* 12 bestrickt] bestricht uns *J* 21 in] auf *J* 22 sehr] sehr durchlesen und *J* 25 denn] und *J* 27 Auch der] Der *J* 27. 28 angenehm-belehrende *J* 90, 3 dem] den *J* die Lesung von *J* ist sicher fehlerhaft, was Bd. 41, 1 S 492 hätte vermerkt werden müssen 10 Bediente *J* 11 Herrn *J* 13 legen; der *J* 23 schrieben? *J* 24. 25 bei Lesung] beym Lesen *J* 91, 4 zu] für seine Leiden zu *J* 92, 3 verdüsterten trübseligen *E* 93, 9 sechszehnten *E* 28 ebenso *E* 94, 17. 18 Montaignes Reisebeschreibung erschien nach Witkowski, Goethes Werke, Deutsche Nationallitteratur Bd. 32 S 18, erst 1774, der Name des Herausgebers war Guerlon 96, 3 hervorhube *E* 18 »meinungen] Meynungen *E* 98, 11 kleine *E* 19. 20 der Titel des hier erwähnten Buches lautet: „Uhterlesene Pladdütsche Gedichte van Diederich Georg Babst."

Goethe's Beitrag zum Andenken Lord Byrons.

S 100—104.

Der Abschnitt 103, 19—104, 22 ist als Brief an unbekannten Adressaten unter dem Datum „Weimar, den Juli 1824" abgedruckt bei Heinrich Döring: „Goethe's

Briefe in den Jahren 1768—1832". Leipzig 1837. S 363. Nro. 855. Damit die Beziehungen des Fragmentes deutlich würden, ist der Text mehrfach geändert worden: „Mein Gedicht an Byron" statt Es 103, 19 u. a. Authentischen Werth besitzen diese Abweichungen nicht.

Das Gedicht 103, 6—17, mitgetheilt unter der Überschrift An Lord Byron in „Kunst und Alterthum" V, 1, S 5. 6, in der Ausgabe letzter Hand aufgenommen in Bd. 4, C^1: S 103, C: S 101, findet sich W. A. Bd. 4 S 18. Im Apparat dazu, Bd. 5, II S 13 ist die Lesart der Handschrift H^{27a} zum Vers 6 (103, 11 vorliegenden Bandes) nachzutragen Traulichen. — Die mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Original erschienenen Drucke des Goethe'schen Aufsatzes: in der zu Stuttgart bei Cotta erschienenen Übersetzung „Gespräche mit Lord Byron. Aus dem Englischen. 1824." S 333—339, und im „Morgenblatt für gebildete Stände. Nro. 239. Dienstag, 5. October 1824." S 956, ferner die späteren in der zweibändigen französischen Ausgabe des „Journal of the conversations of Lord Byron. Paris: published by A. and W. Galignani. 1824." Bd. 2 S 104—109, und in der französischen Übersetzung „Conversations de Lord Byron, traduites de l'Anglais sur les notes de l'auteur. Paris 1825." Bd. 2 S 201—208 bleiben als nicht authentisch von der Betrachtung ausgeschlossen. Über die zweite Ausgabe des Originals (in Octav) siehe S 424.

Handschriften.

H: Zwei und ein halber Foliobogen gebrochenen blaugrauen Conceptpapiers, foliirt mit den Bleistiftzahlen 1—5, beschrieben rechtshalbseitig von John. Die Aufforderung, sich über sein Verhältniss zu Byron auszusprechen, war Goethe am 15. Juni 1824 von Soret, dem Mittelsmann Medwins, zugekommen (vgl. Uhde, Goethes Briefe an Soret. 1877. S 9); den ersten Versuch, derselben Folge zu leisten, siehe S 427. 428. Am 10. Juli wurde sie wiederholt; darauf verzeichnet das Tagebuch vom 12. Juli: Dictirt das Verhältniß zu Lord Byron für Soret. und vom 13.: Aufsatz für Soret umdictirt und corrigirt. Die Ausfertigung vom 13. Juli liegt in *H* vor. Der Charakter als Dictat tritt mehrfach deutlich

hervor, namentlich in Hörfehlern (102, 13; 104, 12. 14. 20) und verwirrten Constructionen: 104, 7—11. Dass die erste Fassung von 101, 1—4 wirklich der Absicht Goethes entsprochen habe, ist nicht unmöglich; der Ausdruck ein so geformtes als gränzenloses Hervorbringen hätte dann den Sinn gehabt: „ein zwar geistreiches, aber massloses, ungezügeltes Hervorbringen.“ Goethes Correcturen [illegible] mit Bleistift geschehen. Am selben Tage berichtet das Tagebuch: Mittag Professor Riemer. Mit demselben nachher [illegible] Aufsatz für Soret durchgegangen. Auch Riemer bedient sich des Bleistifts; Goethe hat dann die Ergebnisse beider Revisionen unter Übergehung verschiedener Kleinigkeiten (101, 3. 6. 22; 102, 15; 103, 2; 104, 7. 13. 14) mit schwarzer Tinte nachgefahren. Dabei ent ist durch unberechtigte Ausdehnung eines Tintenstriches die Verwirrung von 101, 1—4 hervor gerufen worden. Auf Riemers Vorstufe hat Goethe das Datum 103, 24 in den Text gesetzt, nicht in durchaus richtiger Fassung. Für das Gedicht 103, 6—17 wird nur verwiesen: zu dem Datum 103, 24 vgl. Tagebuch vom 23. Juni 1823. — An der Spitze trägt *H* einen Vermerk von Johns Hand, der erst nach dem Erscheinen des Buches von Medwin (siehe S 429) beigefügt worden sein kann: Mittheilungen an Herrn Medwin abgedruckt in dessen Conversationen. Zum Zweck dieses Abdrucks ist *H* laut Tagebuch am 14. Juli 1824 abgeschrieben worden; Änderungen, die dabei absichtlich oder zufällig entstanden sind: 100, 3. 6. 17; 103, 1. 21; 104, 23. An der Fassung von 101, 1—4, wie sie aus Goethes Revision hervorgegangen war, ist nichts geändert worden. Ob die Überschrift von Goethe stammt, ist ungewiss. Am 15. Juli 1824 ist das Mundum an Soret abgegangen (Tagebuch); das Begleitschreiben ist vom 14. datirt, vgl. Briefe an Soret S 11. 12. Goethe hat aber *H* später noch einmal durchgesehen; das ergiebt sich aus:

*H*¹ : Zwei in einander gelegte Quartbogen grünen Schreibpapiers enthalten eine weitere Niederschrift des Aufsatzes von Johns Hand. Dieselbe ist entstanden erst nach dem Mundum für den Druck: als Goethe die Briefe Byrons und andere Documente auf sein Verhältniss zu diesem bezüglich in einer Mappe vereinigte, liess er von *H* eine neue Abschrift nehmen, um sie gleichfalls beizulegen

nicht ohne vorher *H* noch einmal einer Durchsicht zu unterziehen. Die Ergebnisse derselben, Bleistiftcorrecturen, die nicht mit Tinte nachgefahren sind, finden sich nicht in *E* verwerthet, wohl aber in H^1: 100, 3. 6. 7; 104, 6; möglich, dass auch von den oben erwähnten nicht mit Tinte überzogenen Besserungen kleiner Versehen die eine oder die andere erst jetzt auch in *H* vorgenommen worden ist, nachdem sie zuerst nur in dem Mundum des Druckaufsatzes vollzogen worden war. Fehlerhaftes in *H* ist auch dieser Durchsicht entgangen (103, 21); H^1 hat dann als treue Abschrift das Versehen übernommen. Auch 101, 1—4 ist in der verwirrten Gestalt, die Goethe ihm in *H* gegeben hatte, beibehalten; die in dem an Soret abgegangenen Manuscript getroffenen Änderungen fehlen natürlich. Auffällig ist, dass eine in *H* vollzogene Tintencorrectur weder in H^1 noch in den Druck übernommen ist: 100, 17, und dass für eine in *H* gestrichene Phrase eine Lücke gelassen ist: 100, 20. Goethe hat H^1 durchgesehen, die erwähnte Lücke durch einen Strich ausgefüllt, im Satze 101, 1—4 das in *H* irrthümlich beseitigte durch wieder eingefügt. 100, 4 hat er eine in *H* vorgenommene Änderung, die nach Absendung des für Soret bestimmten Manuscriptes zu Gunsten einer anderen (100, 6) wieder gestrichen worden, aber doch in H^1 übergegangen war, hier getilgt. Endlich hat Goethe auf die in der Mappe vereinigten Documente und Briefe am Schlusse der Abschnitte, wo sie im Aufsatz erwähnt werden, durch Zahlen hingewiesen, die sich auf jenen wiederholen. Die Hand Eckermanns begegnet an zwei Stellen: 101, 1—4; 102, 28. Zur Entstehung von H^1 siehe die Tagebuchvermerke vom 21. Juli 1824: Verhältniß zu Lord Byron mundirt. und vom 23.: Verhältniß zu Lord Byron. Die Abschrift mit den Originalen in ein Portefeuille.

Drucke.

E: *Journal of the conversations of Lord Byron: noted during a residence with his lordship at Pisa, in the years 1821 and 1822. By Thomas Medwin, Esq. of the 24th light dragoons, author of "Ahasuerus the Wanderer". London: printed for Henry Colburn, new Burlington Street. 1824.*

4°. S 291—295 in einem *Appendix*, während Medwins Übersetzung von Goethes Beitrag sich vorher auf S 278—284 findet und hier an der Spitze mit dem Datum versehen ist: *Weimar, 16th July, 1824.* Es wird dies das Datum des Begleitschreibens Soret's gewesen sein, der den Goethe'schen Aufsatz unverzüglich weitergegeben haben muss, da Medwins Vorwort zum Ganzen bereits das Datum des 1. August trägt. Weder Setzer noch Corrector scheinen des Deutschen mächtig gewesen zu sein, so dass *E* durch zahlreiche Flüchtigkeiten entstellt ist (103, 14. 19; „stetten" statt stellen 104, 24; „zo" statt zu 102, 25; 104, 20 u. a.); um so mehr darf man da, wo es einen guten Text bietet, eine durch mechanisches Buchstabenlesen hervorgerufene Treue annehmen. Ob das zu von *H* 100, 11 durch Versehen des Schreibers der Druckvorlage oder des Setzers von *E* oder auch durch Goethe'sche Correctur der Handschrift beseitigt worden ist, bleibt unentschieden. — Eine noch im gleichen Jahre erschienene zweite Auflage in Octav enthält ohne Abweichungen (jeder Druckfehler ist übernommen) den deutschen Text S 450—457, die englische Übertragung S 430—439.

C^1: Sechs und vierzigster Band. 1833. S 228—232. Die Herausgeber sind auf *E* zurückgegangen, haben die Überschrift geändert, die Einführung 100, 3—7 sowie 103, 18 weggelassen, die Stelle 101, 1—4 durch glückliche Coniectur gebessert (in unserem Druck im Wesentlichen beibehalten), auch 100, 11 den Text geglättet. Andere Abweichungen von *E*: 101, 7. 12. 20 24, 102, 9. 27; 103, 14, 104, 8. 19, zum Theil dem gewöhnlichen Brauche der Ausgabe gemäss.

C: S 221—225. Eine Interpunctionsänderung 103, 18.

Lesarten.

100, 1. 2 Goethe's — Byrons] fehlt HH^1 Lebensverhältniß zu Byron C^1C 3—7 fehlt C^1C 3 gewünscht] sich bewogen gefühlt g^1 über gewünscht *H* sich bewogen gefühlt H^1 Nachricht HH^1 die englische Übersetzung hat: *some details relative to the communication* 4 zu erlangen] zu erlangen *g* auf g^1 über zu nehmen aber dann wieder g^1 gestrichen *H* ebenso gestrichen *g* H^1 dem *g* aus den *H* 6 bestanden;

— viel] beſtanden, hier nieder zu legen und kürzlich ſo viel davon g^1 aus beſtanden, hievon wäre kürzlich ſo viel H beſtanden, hier nieder zu legen, und kürzlich ſo viel davon H^1 hievon H 7 ſagen: [g^1 aus ſagen. H] HH^1 8 bis ... bemüht g auf g^1 aus der ſich bis ... bemühte [bemühte g^1 aus bemüht] H 9 mitlebender g auf g^1 aus Mitlebender H 11 Mittel] Mittel zu HH^1C^1C 12 mußte [g^1 aus müßte] nach g auf g^1 gestr. dieſer [g^1 aus er] H wohl g auf g^1 über denn H das große g auf g^1 aus dem großen H 13 erſtem g auf g^1 aus erſten H 14 wie nach ſo [g auf g^1 gestr.] H 15 und g auf g^1 über wie H 17 Absatz g^1 angeordnet H Hierbei] Hier g auf g^1 aus Hierbey H 20 in nach mit Recht [g auf g^1 gestr.] H nach einer g mit geschlängeltem Strich ausgefüllten Lücke H^1 101, 1—4 nicht — und] nicht [g auf g^1 üdZ] der geniale Dichter durch [durch nach nicht ⟨g^1 aus mich⟩, g auf g^1 gestr., wobei auch durch irrthümlich g gestrichen ist] eine leidenſchaftliche Lebensweiſe, durch inneres Mißbehagen und ein ſo geiſtreiches als gränzenloſes Hervorbringen ſich ſelbſt und H nicht der geniale Dichter durch [durch g üdZ] eine leidenſchaftliche Lebensweiſe, durch inneres Mißbehagen und ein ſo geiſtreiches als gränzenloſes Hervorbringen ſich ſelbſt und daraus Eckermann: nicht der geniale Dichter durch eine leidenſchaftliche Lebensweiſe und inneres Mißbehagen ſich ſelbſt ein ſo geiſtreiches als gränzenloſes Hervorbringen und H^1 nicht der geniale Dichter eine leidenſchaftliche Lebensweiſe, durch inneres Mißbehagen und ein ſo geiſtreiches als gränzenloſes Hervorbringen ſich ſelbſt und E nicht der geniale Dichter durch leidenſchaftliche Lebensweiſe und inneres Mißbehagen ſich ſelbſt ein ſo geiſtreiches als gränzenloſes Hervorbringen und C^1C 5 ſeinem mit Bleistift aus ſeinen H 7 hierdurch C^1C 7. 8 hiedurch — geirrt g auf R^1 aus ließ hiedurch ſich nicht irren und dieses g^1 aus ließ ſich hiedurch nicht irren und H 8 einem mit Bleistift aus einen H 10 ihres g auf g^1 über ſeines H 12 geweſen g auf g^1 über waren H zur C^1C 12. 13 Berechnung g über g und g^1 gestr. Beurtheilung H 14 Deutſchen g auf g^1 aus deutſchen Dichters H 15 Engländer g auf g^1 über engliſchen H der davon g über wovon dieſer gemäss gleichlautendem Bleistiftentwurf R^1 aR H 17. 18 freundlichen H —C 20 Vermittlung C^1C 21 Sperrung g auf g^1 angeordnet H ehrenreichſten g auf R^1 aus ehrenvollſten H 23 gedachtem

mit Bleistift aus gehabten *H* Sonnte! *g* aus Thorne. *H*[1] 20 Deutſche *HH*[1]*E* 102, 1 fühlt *g* auf Bleistift aus fühlt *H* 3 nach Haberlen. *g*: (1. 2.) *H*[1] siehe oben S 423 9 Sperrung *g* auf *g*[1] angeordnet *H* ebenso 20 Stirn *C*[1]*C* 12 erfahrend *g*[1] aus erfahren [Hörfehler] *H* 16 nun *g* auf *g*[1] über mit *H* 18 Spekulirenden *H*—*C* 19 sei. Aber *g*[1] aus sei; aber *H* 22 nicht *g* auf *g*[1] aus wie *H* sind. *HH*[1] 27 mennig'] mennig [üdZ *H*[1]] *HH*[1]*E* wenige *C*[1]*C* 29 als Empfehlung *g* auf *g*[1] üdZ *H* Eckermann üdZ *H*[1] 103, 1 nun fehlt *HH*[1] 2 der Stab *g* auf *g*[1] über er *H* 4—13 fehlt *H* statt dessen die Anmerkung. (unserer bei Gelegt) *H* fehlt *H*[1] statt dessen *g*: (2.) siehe oben S 423 14 ihm doch,] ihm! doch *E* empfindet. *E* empfindet. *C*[1]*C* 15 nennen. *C* 16 fehlt *C*[1]*C* 19 ihm] in *E* 20 einem *g* auf *g*[1] üdZ *H* jhnen] jhnen [in *H* irrthümlich ungeändert geblieben] *HH*[1] jhnen *g* auf *g*[1] üdZ *H* 27 um *g* auf *g*[1] über darf er *H* 28 22.] 24. *H*—*C* die Bemerkung ist erfolgt auf Grund des Byron'schen Originals den — 1823 *g* mit Verweisungszeichen aR auf unleserlichen Bleistiftzügen Riemers *H* 29. 30 zu können *g* über konnte *H* 30 als *g* über zum *H* 31 vertheilen *g* aus vertheften *H* 32 den *g* über die *H* Documenten *g*[1] aus Documente *H* 33 aufzubewahren *g* auf *R*[1] unter bewgelegt *H* nach aufzubewahren *g*: (4. 5.) *H*[1] siehe oben S 423 104, 4. 5 schmerzlichsten *g* auf Bleistift aus schmerzlichen *H* 6 Dichterwelt] Duchtwelt mit Bleistift aus Dichterwelt *H* Duchtwelt *H*[1] 7 schärft, mit Bleistift aus schärft. *H* 7. 8 die wir .... hoffen durften *g* auf *R*[1] aus die wir hoffen [hoffen nach darnach] durften .. . dieses *g*[1] üdZ *H* vollbrachtem *g* [auf Bleistift ?] aus vollbrachten *H* 8 großem] großen *g* aus großem *H* großen *H*[1]*E* 10 persönlich *g* auf *g*[1] aR *H* 13. 14 aufbrausenden, tadelnden, scheltenden *g*[1] aus aufbrausende, tadelnde, schelrende *H* 15 werde *g* auf Bleistift aus werden *H* 17 durch welche *g* aus durch die dieses *g* auf *g*[1] über wodurch *H* 19 staunenswürdige *C*[1]*C* 23 vieler] viel *HH*[1] rühmen darf *g* auf *g*[1] [?] aus zu rühmen hat *H* 24 stellen *g* auf *g*[1] aus Stellen *H*

Paralipomena.

1. Eine ältere Fassung des Abschnittes 102,24—103,25, in der Goethe schon wie im gedruckten Text von sich selbst in dritter Person redet, liegt vor in eigenhändiger Bleistiftschrift, hin und wider corrigirt und nachträglich gestrichen, auf der abgeschnittenen oberen Hälfte eines ursprünglichen Foliobogens von grünlichem Papier, deren Rückseite eigenhändige Betrachtungen über Volkspoesie aufzeigt (siehe Bd. 42, II).

Lord Byron hatte manches angenehme nach Weimar gelangen laſſen, zuletzt noch durch den Sohn des Engliſchen Conſuls zu Genua H. Sterling, einen jungen, in jedem Sinne wohlgebildeten Mann, der von dem mittelländiſchen Meer bis nach Thüringen einen gelaſſenen Ritt durchzuführen den guten Humor behielt. Goethe ſchrieb jenes Gedicht das den Lord, eben im Begriff von Livorno abzuſegeln, noch erreichte, ihm als ein gutes Omen ſeiner Fahrt erſchien, wie er ſich ausdrückte wornach er den [folgen unleserliche Züge: Beginn eines Wortes; Rest fehlt.]

2. Dass Goethe gleich nach Empfang der Aufforderung Sorets einen Versuch zu dem gewünschten Aufsatz unternahm, beweist das Datum der folgenden Niederschrift, die sich von Johns Hand auf den drei ersten Seiten eines gebrochenen Foliobogens blau-grauen Conceptpapiers vorfindet. Goethe'sche Correcturen in Tinte; Bemerkungen Riemers mit Bleistift. Zu letzteren siehe den Tagebucheintrag vom 16. Juni 1824: Profeſſor Riemer .... Demſelben den Aufſatz über Lord Byron mitgegeben. Zu beachten ist, dass Goethe hier noch von sich in erster Person redet. Gedruckt Goethe-Jahrbuch Bd. 20 S 22. 23. Siehe unten S 429.

Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit auszuſprechen, wie ich das Genie des Lord Byron von jeher in hohen Ehren gehalten, den Reichthum ſeiner productiven Kraft bewundert und ſeinen ſo ſchaffenden als durchdringenden Geiſt zu ſchätzen gewußt.

---

3 in nach wohl 5 behielt nach hatte 6 den aus der 8 den nach ſich wornach — den über und zugleich 9 auszuſprechen *g* üdZ

Der Unfriede mit sich selbst, welcher überall durchblickt, betrübt mich, ohne meine gefühlvollste Hochachtung zu beeinträchtigen.

Meine Gesinnungen gegen ihn sprach ich in Gesellschaft öfters lebhaft aus, ohne mich öffentlich darüber zu erklären; nur in einigen Heften von Kunst und Alterthum finden sich übersetzte Stellen, auch weniges muthmaßliche über die Person des Dichters. Das Inhaltsverzeichniß am Ende des vierten Bandes wird hierüber weitere Nachweisung geben.

Der Lord schien indessen auch von meinen Arbeiten einige Kenntniß genommen zu haben, wie ich an verschiednen Andeutungen zu bemerken glaubte.

Die größte Versicherung jedoch ward mir dadurch, daß er seinen Sardanapal mir öffentlich zu widmen vorhatte, wovon sein eigenhändiger Aufsatz mir zu Händen kam. Zwar durch Verspätungen ward eine solche Absicht vereitelt, doch durch die Zuschrift von Werner konnt ich mich überzeugen, daß es ihm Ernst gewesen sey.

Indessen brachten Durchreisende gar manches grüßende Wort, zuletzt Herr Sterling, ein junger lieber Mann, einige schriftliche Zeichen; ich erwiederte dieselben durch ein kurzes Gedicht, das ihn, wunderſam genug, gerade bey seiner Abreise von Livorno glücklich erreichte. Sein erwiedernder, höchst freundlicher Brief ist vom 24. July 1823, dessen vertraulicher Abschluß uns nach einer glücklichen Rückkehr auch einen Besuch in Weimar hoffen ließ. Wie viel schmerzhafter die traurige Catastrophe, die ihn der Welt entriß, dadurch für uns geworden sey, spricht sich von selbst aus. Der schönste Stern des dichterischen Jahrhunderts ist untergegangen, den Hinterlassenen bleibt es Pflicht, sein unauslöschliches Andenken immer frisch in großen und kleinen Kreisen zuerhalten.

W. den 15. Juny 1824.

---

1 Der — selbst] dazu R^1 aR Ein innerer Unfr. 6—8 Das — geben nachgetragen, theilweise aR 10 verschiednen *g* über einigen 12 ward mir *g* aR 13 Sardanapal *g* aus Sartanapal 16 Sperrung *g* angeordnet 20 Zeichen aus Zeugen ihn aus ihm 23 dessen nach und Abschluß] dazu R^1 aR Schluß 26 sey *g* über ist geworden sey] geworden, R^1 aus geworden sey 29 großen nach unserem [*g* gestr.] Kreisen *g* aus Kreise 30 Juny nach ejd.

8. Ein zweiter von John beschriebener, gebrochener Foliobogen blaugrauen Conceptpapiers, dessen Text Alois Brandl in seinem Aufsatz „Goethes Verhältniss zu Byron“, Goethe-Jahrbuch Bd. 20 S 3—37, mit Paralipomenon 2 in der Weise zu einem Ganzen verbunden hat, dass Paralipomenon 8 den Anfang und Paralipomenon 2 den Schluss Eines Aufsatzes bildet.

Dass wir es aber mit zwei durchaus selbständigen Stücken zu thun haben, lehrt, abgesehen von der Betrachtung des Inhalts, die Betrachtung der äusseren Gestalt. Der Bogen von 8 ist nur auf der ersten und dem Beginn der zweiten Seite beschrieben; der Bogen von 2 beginnt wieder mit seiner ersten Seite. 8 ist nur g^1 corrigirt und zeigt keine Riemer'schen Eingriffe. Endlich enthält 8 eine gleichzeitig mit dem Text geschriebene Überschrift, die erst nach dem Erscheinen von Medwins Buch in dieser Form aufgesetzt worden sein kann. Siehe folgende Tagebuchvermerke: 20. November 1824: Wurden die neusten Schriften über Byron besprochen; 25. November: Späterhin *Conversations de Lord Byron premier*; 26. November: Lord Byrons Unterhaltungen weiter gelesen; 16. December: Medwins Unterredungen mit Byron (nach den „Unterhaltungen mit dem Kanzler von Müller“ S 164. 165 las Goethe damals die „Conversations“ bereits zum zweitenmal). In die durch diese Daten bestimmte Zeit wird Paralipomenon 8 fallen; es ist also gleichzeitig mit der Betrachtung [Medwin, Gespräche mit Lord Byron] in „Kunst und Alterthum“ V, 2, S 160 (W. A. Bd. 41, II S 154), die in Correctur am 22. Februar 1825 bei Goethe einging.

Capitain Medwins Unterhaltungen mit Lord Byron.

Die englische Nation hat gar nicht Ursache, dem Lord Byron seine Mängel vorzuwerfen, wenn er fehlt, fehlt er als Engländer; als ungebändigter reicher Erbe, pedantisch erzogen, sittlich ungebildet, zum Widerspruch geneigt, in der Opposition sich gefallend, in der Tadelsucht sich erfreuend, und zuerst seine Landsleute, König und

---

3 Mängel g^1 über Fehler 4 pedantisch erzogen g^1 aus pedantischer Zofen ungebildet g^1 aus ungebildet

Gemeine, zuletzt, ins Gränzenlose sich verlierend und ohne Maas und Ziel, die ganze Welt verlästernd. Diese nach und nach sich steigernden Unarten sind nationell und familienhaft, und da bleibt es denn immer ein Wunder, daß er als Mensch so gut geblieben und als Dichter über alle Zeitgenossen sich erhoben.

—

Der junge [illegible]bjäger.

Eingeführt von [illegible]e. S 105—108.

Für dieses Vorwo[illegible]ethe auf den Aufsatz in „Kunst und Alterthum[illegible]161—169, W. A. Bd. 41,II S 119—124 zurückgegriffen. [illegible]aselbst gegebene summarische Inhaltsangabe, 41,II [illegible]9—121, 23 ist zu Gunsten einer neuen Einleitung, 105, 6 [illegible]06, 2, weggefallen, ebenso hat der Schluss, 41,II S 124, 11—20, einem anderen Passus, 108, 14—17, weichen müssen. Die beiden Absätze 41,II S 121, 24—122, 3 und 122, 4—11 sind umgestellt worden: 106, 14—17 und 3—10. Ausserdem hat der Text in manchen Einzelheiten Änderungen erfahren; in diesen Fällen verzeichnen die Lesarten die ältere Fassung mit *J*. — W. von Biedermann erwähnt in seiner Ausgabe der Aufsätze zur Literatur, Hempel Bd. 29 S 856, einer Ausgabe des „Jungen Feldjägers", die im zweiten Bande Goethes Vorrede wiederhole und die uns unzugänglich geblieben ist. Sie werde E^1 genannt im Gegensatz zu der von uns zu Grunde gelegten Ausgabe *E*, die die Vorrede nur einmal, im ersten Bande enthält. Sowohl die Vorrede des ersten als die des zweiten Bandes von E^1, E^1a und E^1b, weicht nach den von Biedermann mitgetheilten Lesarten von der Vorrede der Ausgabe *E* ab. Siehe unten S 431. 432.

Handschriften.

H: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers enthält die neue Einleitung 105, 6—106, 2. Der Schreiber, Stadelmann, hat nach Dictat geschrieben, die anderthalb Seiten sind voll von derben Hör- und Schreibfehlern (105, 10. 11. 12. 13. 21; wier 105, 6; Berſonen 105, 18 u. a.).

Siehe auch 106, 2. Bei einer Durchsicht hat Goethe die falschen Schreibungen mit Bleistift gebessert; Änderungen des Textes hat er nicht vorgenommen, nicht einmal eine Stilflüchtigkeit geändert (105, 12 in Verbindung mit 14), aber den Titel hinzugefügt 105, 1 und 5, während für 105, 2—4 eine Lücke ausgespart worden ist.

H^1: Ein Bogen grünen Conceptpapiers, ungebrochen, über die ganze Breite beschrieben von Stadelmann, den ganzen Aufsatz enthaltend. H^1 ist Abschrift, wenigstens für 105, 1 — 106, 2, wo H als Vorlage gedient hat; es sind hierbei nicht nur von Goethe in H übersehene Irrthümer übergegangen (105, 12; Schreibfehler: 105, 12. 13 Origenalbriefen; 106, 1 gegenwürtige), sondern der Schreiber hat auch das vor Goethes 106, 2 zu von verlesen. In der Überschrift ist auch hier eine Lücke für 105, 2—4 gelassen. In dem aus „Kunst und Alterthum“ stammenden Haupttheil 106, 3 — 108, 13 sind an Abweichungen vom ursprünglichen Texte, abgesehen von offenbaren Fehlern (107, 11. 16), zu verzeichnen 107, 17—19 und 107, 26; auch in letzterem Fall kann übrigens ein blosses Versehen vorliegen, und innerhalb des ersten steht dahin, wie weit die Verdrängung des Pluralis in J Wirklichkeiten durch den Singularis 107, 18. 19 auf Absicht beruht. Goethe hat H^1 mit Tinte durchcorrigirt, dieser Durchsicht entstammen eine Reihe weiterer neuer Lesungen gegenüber der älteren Fassung in J: 106, 14. 21. 27; 107, 16 (vielleicht in zwei Etappen; der zweiten dürfte dann 107, 16 angehören). Die Überschrift ist von John zu der endgültigen Fassung 105, 1—5 erweitert ($H^1\alpha$) und auf einem übergeklebten Streifen wiederholt worden ($H^1\beta$).

Von dem so corrigirten H^1 ist dann möglicherweise eine Abschrift genommen worden (enthielt H^1 damals noch nicht die Änderung bei 107, 16? ist diese irrthümlich in die Abschrift nicht übergegangen? ist sie absichtlich rückgängig gemacht worden?), die als Vorlage zu E^1a gedient haben kann. W. v. Biedermann führt a. a. O. S 202 einen Brief des Verfassers Mämpel an den Verleger Fleischer vom 9. Juni 1825 an, mit dem das Manuscript von Goethes Vorrede und Titel eingeschickt worden sei. E^1a weist nach Biedermanns Collation, a. a. O. S 856, beachtenswerthe Übereinstimmungen

mit H^1 auf (105, 6. 14; 107, 15. 16. 17—19), während seine Abweichungen zumeist der Art sind, dass sie ganz wohl als fehlerhafte bezeichnet werden können (106, 19. 24; 107, 22; ob bei 107, 25. 26; 108, 14. 15. 16 E^1a, wie man nach Biedermanns Angaben annehmen muss, wirklich mit E, und nicht mit H^1 übereinstimme, steht dahin). Nach Absendung dieser Vorlage zu E^1a hat sich Goethe dann noch einmal zu H^1 zurückgewandt (107, 16?), und es ist eine zweite Abschrift von H^1 genommen worden, die auch von Goethe durchgesehen worden ist und als Vorlage für E gedient hat. Mämpel schreibt (Biedermann a. a. O. S 202) am 13. Juni 1825 an Fleischer: „Herr von Goethe hat die Vorrede nochmals revidirt und noch manche Korrekturen darinnen gemacht, so wie Sie aus seiner eignen Handschrift bemerken können." Als diese neue Handschrift eintraf, könnten bereits eine grosse Anzahl von Abzügen nach E^1a hergestellt gewesen sein, für diese Exemplare wäre dann die Vorrede nach der zweiten Handschrift im zweiten Bande wiederholt worden: E^1b. Denn E^1b stimmt mit E zumeist überein, es weicht an zwei Stellen ab: 118, 14. 15 und 108, 15. Im zweiten Falle wird seine Lesung fehlerhaft sein; für den ersten liessen sich gleichfalls Erklärungen aufstellen, doch sollen die Combinationen, die nur die dürftigen Angaben Biedermanns zur Grundlage haben, nicht zu weit getrieben werden.

Für den Rest der Auflage wäre dann die Vorrede gleich nach dem zweiten Manuscript gedruckt worden: E; die Abweichungen, die E von H^1 zeigt, gehen auf die von Mämpel am 13. Juni 1825 erwähnte Durchsicht Goethes zurück, und E hat sich um eine weitere Stufe von J entfernt: 107, 15. 16. 17—19. 25. 26, siehe auch 107, 4. Innerhalb der neuen Einleitung und des Schlusses weicht E von H^1 ab: 105, 6. 14, 108, 14 15. 16; siehe auch 105, 18; bei 105, 3 braucht nicht bewusste Änderung vorzuliegen. Über 106, 18 siehe unten. — Wie alle diese noch nicht in H^1 vertreten sind, so auch noch nicht in einer ferneren Handschrift, die neben der Druckvorlage hergestellt worden ist:

H^2: Ein Quartheft von zwölf Blättern grünlichen Conceptpapiers, enthält unsern Aufsatz auf den sechs ersten Seiten. Ausserdem H^2 zu Des jungen Feldjägers Kriegscommando,

S 473, *H* zu Des jungen Feldjägers Landsmann unter ähnlichen Schicksalen, siehe Bd. 42,II, H^2 zu Memoiren von Robert Guillemard, S 479. Schreiber der Aufsätze sind John und Schuchardt; von letzterem ist der vorliegende geschrieben. Die einzelnen Seiten sind über die ganze Fläche ausgefüllt, nur rechts und links befindet sich ein schmaler mit Bleistift gezogener Rand; wie Correcturen und die Bezifferung in den Ausführungen über Guillemard lehren, stammt das Ganze noch aus Goethes Lebzeiten. H^2 ist von H^1 abgeschrieben: 106, 1 missverstand Schuchardt einen etwas aufdringlichen Verzierungshaken am k und machte aus kommt: kömmt. Ein anderes Versehen 107, 28; siehe auch 105, 12. Die neuen Lesungen des Druckes *E* gegenüber H^1 fehlen in H^2; eine Interpunctionsänderung Goethes in H^1, 108, 9, ist nicht in *E*, wohl aber in H^2 verwirklicht; entweder ist sie versehentlich nicht in die Druckvorlage zu *E* übergegangen oder erst nach Herstellung derselben, aber noch vor Entstehung von H^2 vorgenommen worden.

Drucke.

E: Der Junge Feldjäger in französischen und englischen Diensten während des Spanisch-Portugiesischen Kriegs von 1806—1816. Eingeführt durch J. W. von Göthe. Erstes Bändchen. Leipzig 1826. bei Friedrich Fleischer. S *III*—*X*. Goethes Überschrift ist als Zwischentitel benutzt worden, S *III*, der Text beginnt auf S *V*; die Unterschrift, in der Form Göthe, scheint wie den Handschriften H^1H^2, so auch der Druckvorlage gefehlt zu haben und ein Zusatz des Verlegers zu sein: in einem von W. v. Biedermann a. a. O. S 202 herangezogenen Briefe Mämpels vom 17. Juli 1825 heisst es: „Ich war ängstlich, weil Sie seinen Namen ganz hatten ausdrucken lassen . . .“ Über die Abweichungen von H^1 siehe oben S 432.

E^1a und E^1b: Siehe oben S 430. Die Lesarten werden nach Hempel Bd 29 S 856 mitgetheilt.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 260—263. Die Herausgeber haben nicht *E* zu Grunde gelegt, sondern sind auf H^2 zurückgegangen; es fehlen also sämmtliche Textänderungen, die Goethe in der Druckvorlage zu *E* vorgenommen hatte; dafür ist die unrechtmässige Form

18. ausgegangen, nicht so der ausdrückliche Irrtum von E^2 M6, 9 und, gemäß dem Brauch der Ausgabe letzter Hand die Form M6, 11. Andere Abweichungen von H^1, zum Teil ebenfalls nach dem auch sonst geübten Brauch M6, 11. M7, 4. 14 und innerhalb M6, 17—11.

C = E56—85I.

Lesarten.

M6, 1 Der — Zeichnung g^1 H 1—4 M — 1516 fehlt H nachgetragen von John H^2a und g 4 Strauß H^2; H^3 C^2C 5 Empfindet — Goethe g^1 H 6 Eine] Ein H—H^1 E^2a C^2C und all. H^2 10 Jubelschmerz g^1 aR für 11 Der Schöpfer H 11 Entschluß g^1 aR für Anschluß H 12 kann] kann so sehr H kann g nun kann so sehr H^2 Manuskript g^1 aus Manuskripten H Selbstbetrachtungen g^1 aR für selbst Hervorgebrachten H Selbstbetrachtungen H^2 13 Testamente g^1 aus Testamente H 14. 14 der — gebrauchen] ob auch wen mögen H der Arzt auch übrig gebrauchen g aber es auch wen mögen H^2 14 ertöt engagementlustige] so heftig H —H^2 E^2a C^2C 15 aber nun auch H aber g über nun auch H^2 17 dergleichen Schrift Schrift dieser Art H dergleichen Schrift g aus Schrift dieser Art H^2 18 kein Absatz H—H^2 C^2C 21 einzelnen g^1 aus einzeln H Einzelnen C^2C 21 Symbol g^1 aR vor Skepsis H Variante H—C darum g^1 aus darin H M6, 1 Thema H^2C^2C 2 bemerkenswerth vor g^1 aus Bemerkung vor H vor g aus von H^2 3 eine g üdZ H^2 4 bekümmerten betrübten betrübten betrübten g aus betrübten H^2] JH^2H^2 E^2a C^2C 11 Unterwerfung Aufopferung E^2a 14 Mangel — Gefühl — J g üdZ H 15 solcher J anderer g über solcher H^2 16 anderen Augen E^2a 17 Gemüth Freude J Gemüth g über Freude H 17 f. nach Zeile Absatz JH^2H^2 11 Sandkörner g aus verschwunde H 1 wird. $JH^2H^2C^2C$ 13. 14 und — ist auch — Mangel mit dem ... auch .... Mangel JH $H^2E^2aC^2C$ 14 in gegenwärtigem] in diesem JE^2a in gegenwärtigem g aus in diesem H^2 im gegenwärtigen C^2C 15 Habe betrauern Das Vergangene wie das Entfernte mag ich mir nicht lieber betrauern als durch genaue Betrachtung einzelner Wirklichkeiten J Und so mag ich mir denn das Entfernte nicht lieber betrauern betrauern C^2C] als durch genaue Betrachtung einzelner Wirklichkeiten $H^2H^2E^2aC^2C$ 22 erst

fehlt E^1a 25 Neugier $JH^1H^2C^1C$ 26 beigewohnt] beiwohnte J beiwohnt $H^1H^2C^1C$ 28 Knopf] Kopf H^2 108,9 Genugthuung; J Genugthuung: [g aus Genugthuung; H^1] $H^1H^2C^1C$ Genugthuung; E 14 möge g aus mög H^1 14. 15 manchen — Gleichen] vielen andern $H^1H^2E^1bC^1C$ 15 die] der E^1b 16 hier] hie $H^1H^2C^1C$ 17 da g üdZ H^1 Umsicht g üdZ H^1 18 Goethe fehlt $H^1H^2C^1C$

Anzeige von Goethe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand. S 109—120.

Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, die drei Theile, in die vorliegende Anzeige inhaltlich zerfällt, nämlich: Überschrift und Verzeichniss des Inhaltes der Ausgabe, 109, 1—115, 2, Erläuterung und Betrachtung, 115, 3—118, 28, Bezugsbedingungen, 119, 1—120, 30, im Apparat gesondert zu behandeln, wie sie gesondert entstanden sind.

1. Überschrift und Inhaltsverzeichniss. S 109, 1—115, 2.

Handschriften.

H: Vier einzelne gebrochene Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers enthalten rechtshalbseitig in Schuchardts Handschrift das Inhaltsverzeichniss im Wesentlichen schon in der gedruckten Fassung; wenige, wohl nur versehentlich ausgelassene Dichtungen hat Riemer mit Bleistift nachgetragen: 111, 8. 9. 25. 26, und den summarisch verzeichneten Arbeiten über fremde Literatur die Übersetzung von „Rameau's Neffen" 114, 16 eigens vorangestellt. Der Inhalt der beiden ersten Bände erscheint in *H* noch nicht im Besonderen aufgezählt, die spätere Specificirung wird durch eine entsprechende Randbemerkung Riemers angeordnet. Siehe auch 110, 17—20. Die Eingriffe des literarischen Beirathes sind zahlreich, namentlich etwa von 112, 20 ab (siehe 113, 10—20; 114, 24—115, 2); mehrfach hat er erklärende Zusätze gestrichen, so 111, 15; 112, 21; 113, 2. 5; die Einklammerung der verschonten ist von ihm geschehen, mit Aus-

nahme von 113, 21. 114, 18. wo Goethe selbst sie mit Tintevollzogen hat (sie fehlt ganz 110, 20. 21. 22; 113, 2. 20) Goethes Correcturen finden sich nur spärlich: 109, 16; 110, 1. 111, 2. 11; 112, 14; 114, 7, vor allem hat er 112, 20 den Titel eines Werkes nachgebracht. Seine Durchsicht, auf die auch die jeweilige Hervorhebung der zusammenfassenden Inhaltsbezeichnung der einzelnen Bände zurückgeht, liegt nach der Riemers. Keine Erwähnung haben in *H* die ersten Fassungen des ‚Götz' und der ‚Iphigenie' gefunden, 114, 7—10; die Überschrift sowie der Hinweis auf die ertheilten Privilegien 109, 1—3 fehlen. Nach Benutzung ist *H* durch starke Bleistiftstriche als erledigt bezeichnet worden.

*H*¹: Zwei gebrochene Bogen grünen Conceptpapiers in Folio, in einander liegend eingeheftet in das Fascikel *Acta Privata*. Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend. *Vol. II C*, innerhalb desselben foliirt mit den Zahlen 9—12. Sorgfältige Reinschrift von Schuchardts Hand, in der die Änderungen an *H* verwerthet worden sind. Das Tagebuch verzeichnet am 1. Februar 1826: Das Verzeichniß meiner Werke in's Reine dictirt; ob hier *H*¹ gemeint sei, ist zweifelhaft da *H*¹ mehr den Eindruck einer Copie als eines Dictats macht. Der Inhalt der beiden ersten Bände ist jetzt angegeben; ebenso erscheint eine Aufzählung der Bücher des West-östlichen Divans 110, 17—20. Riemer hat noch an einigen Stellen Verbesserungen getroffen, namentlich in einem Nachtrag der ‚früheren Studien' zu Götz und Iphigenie Erwähnung gethan, 114, 7—10. Siehe auch 113, 2. 3. Überschrift und Privilegienhinweis fehlen auch in *H*¹.

Am 5. Februar 1826 hat Goethe eine Handschrift des Verzeichnisses an Boisserée abgehen lassen (nur des Verzeichnisses obgleich das Tagebuch irreführend von der „litterarischen Anzeige" schlechthin spricht; er bemerkt im Begleitbriefe: ... sollte dabey nichts zu erinnern seyn, so kann sie, wie sie vorliegt, abgedruckt werden. Diese Handschrift, deren Empfang Boisserée am 11. Februar bestätigt, muss im Gegensatz zu *H*¹ enthalten haben die Überschrift 109, 1—3 und nach 115, 2 einen besonderen Passus mit einer Erklärung, warum des Dichters Correspondenz von der Ausgabe

lassen worden sei (über die Absicht, dieselbe anzu-

fügen, vgl. Bd. 41,II S 401,24.25 und unten S 456. 457. 463,2.3; siehe auch Brief an Boisserée vom 12. Januar 1826), endlich eine Umgestaltung der ursprünglichen Fassung von 114,24—115,2; alles dieses nämlich findet sich schon in dem Correcturbogen, den Goethe, und zwar von der Gesammtanzeige, erhielt (*Jα*; siehe unten), dagegen fehlt auch hier in *Jα* noch die Erwähnung der Privilegien. Da aber Goethe sich inzwischen davon überzeugt hatte, es müsse derselben, wie auf dem Titelblatt der Ausgabe selbst, so auch schon in der Ankündigung gedacht werden, so hat er selbst einen entsprechenden Vermerk entworfen:

*H*² : Ein Folioblatt grünen Conceptpapiers enthält unter anderem den Privilegienvermerk zweimal, beide Male von Goethe selbst geschrieben, einmal mit Bleistift, im ersten Entwurf mit Correctur, dann darunter in einer Abschrift mit Tinte, wobei er auf drei Zeilen schicklich zu vertheilen gesucht wird. — Ausserdem enthält *H*² den eigenhändig mit Bleistift geschriebenen, mehrfach geänderten ersten Entwurf zu einer anderen Fassung des Absatzes über die der Naturwissenschaft angehörenden Werke, 114,24 ff., die auf dem Correcturbogen angeregt worden war durch eine Bemerkung Boisserées: Die beiden mit ? bezeichneten Stellen [die erste enthält die Ausführungen über Naturwissenschaft sowie über die Correspondenz, die zweite die ursprüngliche Fassung von 117,5—7] werden zu näherer Prüfung empfohlen. Nach Verwerthung ist *H*² mit Bleistift gestrichen worden. Dasselbe Blatt erscheint unten (S 445) als *H*³.

*H*³ : Ein Folioblatt grünen Conceptpapiers, zu Quartformat zusammengefaltet und so dem Fascikel *Acta Privata Vol. II. C.* als fol. 64 einverleibt, enthält, von Riemer mit Tinte geschrieben, an erster Stelle den Hinweis auf die Privilegien, auf drei Zeilen vertheilt und mit einer Änderung, an zweiter Stelle die neue Fassung 114,24 ff. Dasselbe Blatt erscheint unten (S 445) als *H*⁴.

*H*⁴ : Ein gleiches zu Quart zusammengelegtes Blatt, fol. 63 des gleichen Fascikels, bietet eine erneute Abschrift des Absatzes 114,24 ff., von Riemers Hand, in der durch verschiedene Correcturen die jetzige Gestalt bis auf Kleinigkeiten erreicht wird.

Drucke.

J: Morgenblatt für gebildete Stände. Intelligenz-Blatt. Nro. 25. [19. Juli] 1826. Darin das Inhaltsverzeichniss auf S. 97. 98. Dazu ein Correcturbogen, fol. 60 der *Acta Prir. Vol. II. C*, mit Correcturen und Notizen von Boisserées Hand (siehe oben S 437), von Cotta eingeschickt am 28. April 1826 (*Act. Prir.* a. a. O. fol. 59), acht paginirte Seiten umfassend = *Ja*, darin das Inhaltsverzeichniss auf S 1—4. Wohl dieser heftmässigen Einrichtung und der Fassung von 119, 11 zufolge glaubte Goethe eine Correctur zu *E* erhalten zu haben; zu besonderem Vergnügen gereichte ihm die mündlich von Boisserée (der vom 17. Mai — 3. Juni 1826 in Weimar gewesen) erhaltene Eröffnung, daß die übersendete gedruckte Anzeige eigentlich nur für das Morgenblatt gesetzt worden (an Cotta, 24. Mai 1826, *Act. Prir.* a. a. O. fol. 68). *Ja* weicht, abgesehen von den Erweiterungen und Umformungen, die bereits für das an Boisserée abgeschickte Manuscript in Anspruch genommen worden sind, mehrfach von H^1 ab: ein Zusatz findet sich 109, 6, ein Ausfall 113, 11, Wortumstellung 110, 19; 114, 6; siehe ferner 111, 3; 113, 11. 23. 28; 114, 9. 21. 22; zur Interpunction 110, 4. 16. Das Tagebuch verzeichnet am 3. Mai 1826: Herr von Cotta sendet den Abdruck der Anzeige Ich überlegte solche und entwarf Emendationen. Für das Inhaltsverzeichniss kommen dabei in Betracht: der Zusatz von 109, 4. 5 und die Feststellung von 114, 24—115, 2 in H^3—H^4; doch weicht die Fassung, die H^4 bietet, immer noch um ein Weniges von *J* ab. Endlich hat Riemer auf einem Blatte, das unten S 445 als H^5 erscheint, die Worte verzeichnet: Beyde Bände, außer pp., was sich auf 109, 14 bezieht. Auch wird auf Goethes Revision zurückzuführen sein (siehe Tagebuch vom 4. Mai) die Wiederherstellung des Textes der Handschrift 113, 23. 28, wo der Reindruck *J* von *Ja* abweicht, fraglich kann 112, 11 erscheinen. Sonstige Abweichungen von Belang (siehe 109, 3) zeigt *J* nicht. In den Lesarten werden die Lesungen des Correcturbogens nur da erwähnt, wo sie vom Reindruck abweichen; im Übrigen deckt die Sigle *J* auch den Correcturbogen. Am 7. Mai sendet Goethe die Correcturbogen zurück (*Acta Prir.* a. a. O. fol. 61).

E: Anzeige von Goethe's ſämmtlichen Werken, vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Unter des Durchlauchtigſten Deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien. Ein Heft von 12 Seiten, in Format, Papier, Druck mit *C*[1] übereinstimmend, wie es zwischen Verleger und Dichter vereinbart worden war. Beigegeben war als Probe ein Blatt in Prosa: Eignes und Angeeignetes, eine Auswahl aus dem Abschnitt Einzelnes in „Kunst und Alterthum" Bd. V, 3, S 14—19, sowie ein Blatt mit dem Gedicht des Divans: Einlaß (W. A. Bd. 6 S 253. 254). *E* gelangte als Einzeldruck zur Versendung; auch dem dritten Heft des fünften Bandes von „Kunst und Alterthum", das im August 1826 fertig wurde, sollten auf Goethes Anregung vom 9. August 1826 hin (*Acta Privata. Vol. II. D.* fol. 5) Exemplare beigelegt werden, sie wurden aber erst, da sie verspätet eintrafen (am 6. September; siehe Tagebuch) mit dem ersten Heft des sechsten Bandes ausgegeben (nach dem Tagebuch sandte Goethe sie an Frommann am 24. Januar 1827), auch hier nur mit der Ausgabe auf Schreibpapier, da es nach dem Briefe Frommanns an Goethe vom 4. Mai 1827 für die Velinpapierausgabe an Anzeigen fehlte. — Das Inhaltsverzeichniss findet sich in *E* auf S 1—6. Dazu ein Correcturbogen, *Eα*, im Fascikel *Acta Privata. Vol. II. D.* zwischen fol. 3 und 4, von Cotta am 18. Mai 1826 eingesendet. Schon bei Rücksendung von *Jα* hatte Goethe bemerkt: Wollten Sie mir noch eine Reviſion zuſenden, ſo werde ſie bald expediren. (*Acta Priv. Vol. II. C.* fol. 61). *Eα* scheint auf *Jα* zu beruhen, ist aber schon auf das Format von *E* ajustirt, wobei sich kleine Versehen eingeschlichen haben: 112, 7. 19; in der Interpunction 109, 8; 111, 12; die zweimalige Einführung ein und derselben Wortform dürfte Absicht sein: 110, 11; 114, 4; die irrthümliche Wortumstellung 114, 6 ist beseitigt. Die Schlussklammer 114, 10, die bislang gefehlt, ist eingeführt worden. Die Orthographie erscheint hin und wieder modificirt. Zur Durchsicht von *Eα* siehe die Tagebuchnotiz vom 24. Mai 1826: . . . Dr. Boiſſerée, welcher bis 10 Uhr blieb. Den neuangekommenen Abdruck der Anzeige beſprochen. Am 28. Mai meldet Goethe an Cotta (*Act. Priv. Vol. II. D.* fol. 2): Ew. Hochwohlgeb. haben mir . . . durch den überſendeten Abdruck der neuen Anzeige ein beſonderes Ver-

gnügen gemacht; ich behalte das Exemplar hier, weil nichts dabei zu erinnern ist. — Unserem Abdruck liegt *E* zu Grunde. Zu bemerken ist, dass sowohl in *J* als in *E* die Titel der einzelnen Dichtungen zumeist durch Kommata getrennt sind; hin und wieder erscheint, aber nicht immer mit Grund, Strichpunct oder Punct. Weder die Handschriften noch die Drucke haben 110, 22 Klammern. *Eα* wird nur bei Abweichungen von *E* aufgeführt; im Übrigen gilt die Sigle *E* auch für den Correcturbogen.

Lesarten.

109, 1—3 fehlt HH^1 3 Ausgabe, *Jα* 4. 5 fehlt $HH^1Jα$ 5 ſchützenden) ſchirmenden [unter ausdrücklichen $H^2α$] H^2 ſchützenden unter ſchirmenden H^3 6—14 *I.* — Epigrammatiſch] *I. II.* Vermiſchte Gedichte dazu R^1 aR mit Verweisungszeichen bemerkt: *NB* ſpecificirt *H* 6 Band fehlt H^1 7 Elegien H^1JK 8 Bakis, H^1J Bakis. *E* 13 Sprüchwörtlich H^1JE 14 Beide — außer] Außer $HH^1Jα$ 16 Gedichte nach Vermiſchte [*g* gestrich.] *H* Dritte Sammlung *g* üdZ *H* 110, 1 Gedichte nach Vermiſchte [*g* gestrich.] *H* Vierte Sammlung] Vierte S. *g* üdZ *H* 4 gleichfalls; H^1 11 Einzelnheiten HH^1J 16 Büchern. HH^1 17—20 Buch — Paradieſes fehlt *H* 19 des Parſen — Parabeln] der Parabeln, des Parſen H^1 dieses die wirklich in C^1C Bd. 5 eingehaltene Reihenfolge 21 Die Anmerkungen *H* beſſerem] beſſerm R^1 aus beſſern *H* 22 die Klammern fehlen *H* — *E* 25. 26 und dergleichen:] u. dgl. [R^1 angeordnet für und dergleichen *H*] HH^1JE 111, 3 Iphigenie HH^1 in g^1 aR für auf *H* 6 und Gelegenheitsgedichte R^1 aR *H* 8 Scherz — Rache R^1 aR *H* 9 Der — Theil R^1 aR *H* 11 Symboliſch› g^1 auf R^1 aus Symboliſche *H* 10 auch 16 12 Fauſt, HH^1J Fauſt *E**)

*) Die fehlerhafte Interpunction von *E* hatte bei der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth die Meinung erweckt, als ob „von Goethe's Faust in der Anzeige nichts enthalten seye", weshalb sie sich beim Cotta'schen Verlage erkundigte, „ob diese Tragödie vielleicht in den am Ende der Ankündigung angedeuteten Supplementbänden erscheine". Goethe beantwortet die entsprechende Cotta'sche Anfrage am 17. September 1827 dahin, daß nicht allein der erste Theil des Faust

nach Bahrdt folgt, mit Bleistift gestrichen, Mieding H^1 13 Legenden *H* Legende R^1 aus Legenden H^1 15 nach Geheimnisse folgt, mit Bleistift gestrichen: Beyde letztern ernster traurenden religios-erhebender Stimmung gewidmet *H* 21 vorhergehenden *H—E* 23 lebhaftem R^1 aus lebhaften *H* 25 Reinecke *HH¹JE* Achilleis R^1 aR *H* 28 Werther R^1 aus Werthers *H* Schweizerreise R^1 nachgetragen *H* 112, 7 *XVIII*] *XVII E* 11 neue,] eine *J* 12 Es — ihn R^1 aus Er unterhielt sich *H* 13 aufzulösen R^1 aR für zu zerstören *H* 14 in — Anderen R^1 [theilweise *g* überzogen] aus ein ganz Anderes als *H* 19 fragmentisch *E* 21 nach 1786 folgt noch, R^1 gestrichen: Von diesen beiden Bänden liegen die Materialien bereit; der Verfasser wünscht sie noch selbst redigiren zu können, damit eine zehnjährige Lücke schicklich ausgefüllt werde, wobey sich denn vielleicht die Masse über den Raum von zwei Bänden erweitern wird *H* 28 Cagliostro *g* üdZ *H* Folgen *H* nach Fahrt folgt, R^1 gestrichen: Auch nimmt hier das römische Carneval Platz *H* 113, 2 nach 1791 folgt, R^1 gestrichen: werden wahrscheinlich den Raum dieses Bandes überschreiten *H* 2. 3 (Bekanntes — einander) fehlt *H* R^1 aR H^1 5 nach Mainz folgt, R^1 gestrichen: Dieser Band liegt gedruckt vor *H* 10 ist — Darstellung R^1 auf älterer ausradirter Fassung unter sind sie nur *H* 10. 11 alsdann — aber in Verfolg einer wieder zurückgenommenen Änderung R^1 gestrichen *H* 11 abwechselnd ausführlicher] wird [aber R^1 getilgt und irrthümlich nicht wieder hergestellt] sie abwechselnd ausführlicher R^1 nach anderen ausradirten Änderungsversuchen aus werden sie von Jahr ausführlicher, obgleich mit Abwechslung *H* wird sie abwechselnd ausführlicher H^1 abwechselnd H^1 12 gewinnt sie R^1 aus nimmt sie .... an dieses R^1 aR für haben sie in sich *H* 13 als nach erscheint ⟨R^1 aus erscheinen⟩ sie [R^1 gestrich.] *H* nimmt R^1 über nehmen *H* 14—16 die — an R^1 aR für nur theilweise gestrichenes durch mehreren Zusammenhang die Gestalt der

---

wie er bekannt ist, in der nächsten Lieferung zum Vorschein kommen werde, sondern daß ich auch geneigt sey den Anfang des zweyten Theils unmittelbar in demselben Bande folgen zu lassen wodurch ich das Publikum nicht wenig zu verbinden glaube. (*Acta Priv. Vol. II. E.* fol. 28. 33.)

Drucken, wenn sie durch das was man Memoirs nennt durchgenommen sind R^1 über sind H 15 wird R^1 aus werden H ... R^1 aus zu wohl gar H 17. 18 daß — brauchen R^1 aus daß ... H 19 weder R^1 aR für aber auch H hereingelenkt R^1 aus ... H 20. 21 umsicht — große R^1 aR für berichte die andern H 22 biographische] biographische Jo 22. 23 den — feine, auch, wenn R^1 aR für wenn ... H den Verfasser, feine R^1 ... aR aus auch, wenn ... 27 geben Anlaß R^1 aus Anlaß geben H 29 literarische] literarische nach durch R^1 ... H literarische Jo 114, 2 -heften] Heften HH^1JE ... aus R^1 aus werden ... Empfindungen HH^1 ... 5. 6 Verwandten HH^1JE 6 und — Einschlagenden und dahin einschlagenden HH^1E dahin Einschlagenden und J 7 Versuche über analogen Einzelnheiten H 9 Studien — vorgelegen fehlt H R^1 aR nachgetragen H^1 9 Studien R^1 12 Studien R^1 üdZ H 14. 15 und — Kunstgleichnisse R^1 nachgetragen H 16. 17 Rameau's — sonstige R^1 aR nachgetragen H 18 auf R^1 üdZ H des Verfassers] meine ... des Verfassers R^1 unter meine H^1 21 theils R^1 über entweder H erwiedern R^1 aR für nothwendige H 21. 22 vorhergehenden HH^1 22 theils R^1 über oder H 23 zu — sein R^1 über gewählt werden H 24—115, 2 Was — darlege] In wiefern das für Naturwissenschaft geleistete [geleistete nach gewirkende] in Supplementbänden nachzubringen seyn möchte, werd ich in der Folge näher anzeigen lassen [In — lassen R^1 aR für Inwiefern dasjenige, was ich für Naturwissenschaft gethan, werd ich in der Folge nähere Anzeige geschehen H^1] HH^1 Was nun den für Naturwissenschaft und Kunst Geleisteten der Aufnahme werth erscheinen kann wird in wenigen Supplementbänden nachgebracht und darüber in der Folge nähere Anzeige gegeben werden Jo Die jetzige Fassung entworfen in $H^2H^3H^4$ woraus zu bemerken: 25 einigen über wenigen H^3 und über werden H^3 26—29 daß — erfaßt] daß der Sinn des Autors, mit welchem er die Natur im allgemeinen [im allgemeinen üdZ H^3] erfaßt [aus gefaßt H^3] H^2H^3 daß einmal [einmal üdZ darüber in Klammern erfaßt] der Sinn mit [über mit gestrichenes in] welchem der Autor die Natur im Allgemeinen erfaßt H^4 29—115, 1 und — darlege] und was alsdann daraus im Besondern gewirkt worden, auch seinen Werth und Einfluß sich darlege H^2H^3

und ſodann [aus ſodann aber dieses aus und ſodann] was aus und mit demſelben [aus — demſelben über dieſem nach] im Beſondern gewirkt worden ſich nach ſeinem Werth und Einfluß [darnach eingeklammert ſich] darlege H^4 115, nach 2 folgt als neuer Absatz: Die Correſpondenz hat man ausgeſchloſſen, weil es paſſend ſeyn dürfte, demjenigen, was davon einſt mitzutheilen, ſo viel als möglich, die Briefe der Perſonen beyzufügen, mit welchen ſie geführt werden; wodurch denn eine beſondere nicht eigentlich zu den Werken gehörige Sammlung entſtehen würde. *Jα*

2. Erläuterung und Betrachtung. S 115, 3—118, 28.

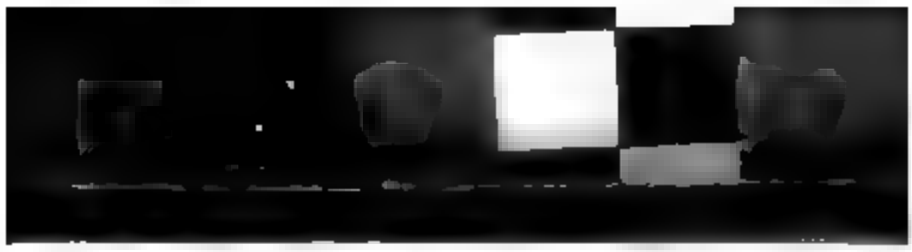
Handschriften.

H: Zwei einzelne Folioblätter blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von Schuchardt, deren Text, wie beigefügte Daten zeigen, zu verschiedenen Zeiten entstanden ist. Das erste Blatt, gebrochen, trägt das Datum vom 9. Februar 1826 (siehe Tagebuch) und enthält den Abschnitt 115, 3—116, 13; das zweite, ungebrochen mit schmalen Bleistifträndern rechts und links, ist vom 8. Februar datirt und enthält den Abschnitt 116, 14—118, 11. Also ist der zweite Abschnitt vor dem ersten entstanden. Die verschiedene Entstehungszeit der beiden Blätter äussert sich auch in der Verschiedenheit der Revision: 115, 3—116, 13 ist von Goethe mit Bleistift (115, 8; 116, 4. 6. 8. 10. 12; siehe auch 12. 13; 117, 7) und dann von Riemer, gleichfalls mit Bleistift, corrigirt worden; Riemers Änderungen stehen dabei durchweg auf älterer Vorstufe, die, wenn ihr Inhalt nicht zur Verwendung gekommen ist, sich nur selten noch entziffern lässt. Der Abschnitt 116, 14—118, 11 hat zuerst eine Durchsicht von Goethe mit Tinte erfahren (116, 25; 117, 1. 2. 5. 5—7. 11—15. 25. 26; 118, 3; eine Besserung mit Bleistift 117, 27. 28 dürfte erst bei Herstellung von H^2 entstanden sein), dann eine solche von Riemer mit Bleistift, deren Ergebnisse hier einige Male der Vorstufe entbehren. *H* ist g^1 kreuz und quer mit einzelnen Strichen als erledigt gekennzeichnet.

H^1: Ein Quartbogen, gebrochen, weisses Schreibpapier, enthält den Schluss der Erläuterung 118, 12—27. Auch dieser ist in zwei Partien entstanden: 118, 12—21 ist rechtshalb-

seitig von Schuchardt geschrieben und wird durch ein darunter stehendes Datum auf den 11. Februar 1826 verlegt; der Absatz 118, 22–27, über die ganze Breite der gebrochenen Seite reichend, liegt von Johns Hand vor. Der Schuchardt'sche Antheil zeigt keine Correctur, der Johns ist von Goethe erst mit rother, dann mit schwarzer Tinte durchgearbeitet worden. Vielleicht ist H^2, soweit es den Abschnitt 118, 12—21 enthält, Bestandtheil des nach Stuttgart abgesendeten Manuscriptes gewesen und wäre dann in diesem Theile jünger als H^3; es wurde ausgeschaltet, weil die Fassung des später angefügten Nachtrags 118, 22—27 als nicht befriedigend stark corrigirt werden musste. Erwähnenswerth ist, dass dieser Nachtrag auf einen früher geäusserten ausdrücklichen Wunsch Cottas hinzugekommen ist (*Acta Privata. II. A.* fol. 92; *II C.* fol. 1; Boisserée an Goethe vom 26. August 1825). H^1 ist g^4 gestrichen.

H^1: Zwei gebrochene Bogen grünen Conceptpapiers, neben einander als fol. 31—34 eingeheftet in das Fascikel: *Acta Privata.* Die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend. *Vol. II C.* Schreiber ist Schuchardt von 115, 3 bis 118, 21; am Schlusse dieser Partie das Datum: Weimar den 11ten Februar 1826; der Nachtrag 118, 22—28 ist auch hier von John geschrieben. Das Ganze ist wie im Druck vom 1. März datirt; eine Unterschrift (118, 28) fehlt. H^2 ist von Riemer mit Bleistift (115, 7. 8. 18) und — wahrscheinlich vorher — von Goethe mit rother Tinte corrigirt worden (115, 10; 116, 3); auch das Datum nach 118, 21 hat Goethe gestrichen. H^2 weicht von H mehrfach ab: 115, 6; 116, 4. 21; 117, 13. 22. 23. 28. Siehe auch 115, 11. 15. Fehlerhaft ist die Lesung 115, 14, ferner die Vernachlässigung zweier in H vorgenommener Correcturen 116, 15, 117, 27. 28, wahrscheinlich auch 115, 24. Der in H^1 hinzugekommene Nachtrag 118, 22—27 erscheint in H^2 stark geändert. Im Wesentlichen gleichlautend mit H^2 ist das nach Stuttgart abgeschickte Manuscript gewesen; die Sendung hat am 6. März 1826 stattgefunden (siehe Goethe an Boisserée; das Datum „26. März" in „Sulpiz Boisserée" Bd. 2 S 418 ist irrig). In der Correctur, die Cotta am 28. April 1826 abgehen liess (*Jα*; siehe oben S 438) hat Boisserée die erste Fassung von 117, 5—7



durch ein Fragezeichen beanstandet. Goethe hat darauf hin die betreffende Stelle in H^3 mit Bleistift gestrichen; Änderungsversuche liegen in folgenden Handschriften vor:

H^3: Das oben S 437 als H^3 aufgeführte Folioblatt grünen Conceptpapiers enthält eine neue Fassung von 117, 5—7 in erstem, vielfach geändertem Bleistiftentwurf von Goethes Hand. Um den Anschluss an das Vorhergehende zu gewinnen, setzt H^3 schon bei wo 117, 3 ein, wobei denn auch für 117, 3—5 eine neue Form gesucht wird.

H^4: Das oben S 437 als H^4 verzeichnete Folioblatt, fol. 64 des Fascikels *Acta Privata. Vol. II. C.* enthält einen ferneren Entwurf zu 117, 5—7 von Riemers Hand in Tinte.

H^5: Fol. 66 des gleichen Fascikels bietet zwei weitere Entwürfe, beide von Riemers Hand: $H^5\alpha$ und $H^5\beta$. $H^5\alpha$ ist mit Tinte, $H^5\beta$ mit Bleistift geschrieben; beide sind mehrfach corrigirt, $H^5\beta$ auch von Goethe. $H^5\beta$ stellt die schliesslich angenommene Fassung dar. — H^6 enthält ferner mit den Worten: Beyde Bände, außer pp. die Änderung der ersten Fassung von 109, 14 (siehe oben S 438).

Drucke.

J: Morgenblatt für gebildete Stände. Intelligenz-Blatt. Nro. 25. 1820. Siehe oben S 438. Darin die Erläuterung auf S 98. 99. Über den Correcturbogen zu *J* siehe S 438. In *Ja* steht die Erläuterung auf S 4—7. Schon *Ja* zeigt Abweichungen von H^3, bei denen die Druckvorlage mitgewirkt haben kann (115, 16; 117, 1; 118, 24. 25; die Auflösung einer Abkürzung 115, 16) oder muss (115, 14; 117, 23). 118, 28 ist die Unterschrift hinzugekommen. Zu der ersten Fassung von 117, 5—7 hat Boisserée ein Fragezeichen gesetzt. Ferner ist der Passus 118, 6. 7, der irrthümlich nach 116, 25 gerathen war, durch entsprechende Randbemerkungen an die richtige Stelle gewiesen. *J* hat dieses Versehen (und andere kleinere: 115, 4 geſchloſſenn *Ja*; 115, 29 meiber *Ja*) gebessert; Goethes Änderung zu 117, 5—7 ist mit fehlerhafter Abweichung bei 117, 5 aufgenommen.

E: Anzeige von Goethe's ſämmtlichen Werken, vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Siehe S 439. Darin die Erläuterung auf S 6—10. Über den Correcturbogen zu *E* siehe S 439.

Da *Eα* auf *Jα* zu beruhen scheint, so weist es dieselben Abweichungen wie dieses auf. Ausserdem aber zeigen *EαE*, abgesehen von kleinen orthographischen Differenzen, textliche Unterschiede gegen *JαJ* an zwei Stellen: 117, 5; 118, 27. Im ersten Falle hat sich *E* genauer an die Goethe'sche Correctur von 117, 5—7 gehalten als *J*; ob auch im zweiten ebenfalls eine irrthümlich nicht in *J* übergegangene Änderung Goethes vorliegt, ist weniger gewiss.

Lesarten.

115, 6 es üdZ *H* zur Schuldigkeit] Schuldigkeit R^1 aR für Pflicht {Pflicht üdZ] *H* vor nach erstlich [R^1 gestrich.] *H* 7. 8 für .. Vergünstigung auszusprechen] auszusprechen für .. Vergünstigung *H* für .. Vergünstigung auszusprechen R^1 durch Bleistifthaken aus auszusprechen für .. Vergünstigung H^2 8 derentwegen R^1 aR für für welche dieses R^1 aus welches *H* ich g^1 aR *H* 10 Eine der aus Der H^2 hohen] durchlauchtigsten *H* hohen g^3 über durchlauchtigsten H^3 Bundesversammlung] Versammlung *H* Bundesversammlung g^3 aus Versammlung H^2 11 am Main] a/M *H* 11. 12 um — vollständigen R^1 gemäss gleichlautendem Vorschlag aR über worin ich die neue vollständige *H* 13 den mit Bleistift unterstrichen und aR ausradirte Bleistiftzüge *H* nach Verkauf R^1 gestrichen zu sichern gebeten, *H* 14 ward] war H^2 sogleich R^1 aus alsogleich *H* 16 respective *H respec:* H^2 Herrn *HH*^{2} 18 Bald R^1 aR für Hievon *H* die] nun die *H* die nach nun [R^1 gestrich.] H^2 erwünschteste R^1 über günstige *H* darunter drei andere ausradirte Vorschläge *H* indem R^1 über daß *H* 24 wird] ward *H* Absatz R^1 angeordnet *H* 26 eingehändigten R^1 aus eingehändigte *H* 27 Zeitlichen, das R^1 aR für ökonomischen Vortheils, der *H* 116, 1 gegründet R^1 über zu Theil *H* 3 der R^1 aus den *H* der aus den H^2 und hochgeneigtest fehlt *H* g^3 üdZ H^2 4 die g^1 über eine *H* ununterbrochene] unausgesetzte *H* 6 zu steigern g^1 über auszubilden *H* literarischem R^1 aus literarischen *H* 7 artistischem R^1 aus artistischen *H* 8 zu sein R^1 über und zur Ausbildung des Geistes und Ausdrucks nach meinem Sprachgewissen (meinem Sprachgewissen g^1 aR für bestem Wissen dieses R^1 aus meinen Besten Wissen) stufenweise behülflich zu seyn *H* 9 Und — nur R^1 aus So kann mir nur noch dieses R^1 über

Da mir denn nur *H* noch *R*¹ üdZ *H* 10 bleiben, *R*¹ aus bleiben kann: *H* 10 etwa—Lebenstage *R*¹ über mir noch bestimmte Lebenszeit *H* treulich *g*¹ über dazu *H* 11 alles Mitzutheilende *R*¹ aus alles von mir Mitzutheilende dieses *R*¹ aus die mitzutheilende Arbeit [aus mitzutheilenden Arbeiten] *H* 12 Zeit—Folge *R*¹ unter Zeit sowohl, als der Folge [Folge *g*¹ über Zukunft] *H* 12. 13 geeignet—möge *R*¹ aus geeigneter erscheine dieses [*g*¹?] aus möge geeigneter werden *H* nach 13 Weimar den 9ten Februar 1826 *H* 14 Nun *R*¹ über Und ⟨nach Nach⟩ so *H* 16 von *R*¹ gestrichen *H* 22 Bändereihen *R*¹ aR für Sammlungen *H* 23 Hiernächst] Dabey *H* 24 außer Zusammenhang *R*¹ über unzusammenhängend *H* Gedruckte *H*—*E* 25 minder Beachtetes] minder Beachtete [*R*¹ auf unbeachtet gebliebene dieses aus weniger Geachtete *H*] *H*—*E* nach hin- [zugefügt] folgt irrthümlich die Zeile 118, 6. 7 verschiedenen—rhetorischen *Jα* dazu ist aR von Boisserées Hand bemerkt: „diese Zeile gehört auf die andere Seite unten" sodann *g* aR für nicht weniger *H* 27 zu üdZ *H*² 117, 1 dabei *R*¹ üdZ *H* neusten *HH*² 1. 2 entgegenzukommen getrachtet *R*¹ aus entgegenkommend [*g* aus entgegenkommen] gehandelt *H* 3 bereits *R*¹ aR nachgetragen *H* 3—5 wo—scheint] über die Lesungen von *H*² siehe zu 5—7 3 fast nach schon [*R*¹ gestrich.] *H* 5 scheint] scheint. [*g* über ist. *H*] *HH*² daher fehlt *J* 5—7 begierig scheint und—wünscht;] begierig scheint. Da man weniger geneigt ist, mit dem Autor sich zu einigen und mit ihm fort [fort *g* üdZ *H*] zu leben, als den Werth seiner Productionen zu schätzen; *HH*²*Jα* in *Jα* mit Fragezeichen von Boisserée versehen, daher in *H*² gestrichen und dazu verschiedene Änderungsversuche, deren erster, *H*³, schon 117, 3 bei wo einsetzt: wo man sich mit dem Genuß eines Werks nicht allein begnügen mag [mag üdZ], sondern auch von der Art wie es entstanden, unterrichtet zu seyn wünscht [aus seyn will dieses aus zu seyn wünscht]. In [In nach Indem man die Producktionen eines Autors liebt schätzt] den Producktionen die man schätzt sucht man das Leben des Autors näher zu kennen, und aus den nachgebildeten Situationen die ursprünglichen entwickelt zu sehen. *H*³ begierig scheint. Aus den Productionen die man schätzt sucht man das Leben des Autors zu entwickeln, und jedem Anlaß eines Kunstwerks nachzuspüren. *H*⁴ begierig scheint. Da man nun in diesem

[diesem über nicht gestrich. einem solchen] Falle weniger geneigt ist, mit dem Autor sich zu einigen (identificiren) und mit ihm fortzuleben, als [als über nicht gestrich. sondern] nur [über nicht gestrich. vielmehr] den Werth seiner Productionen zu bestimmen sucht; $H^3\alpha$ begierig scheint und daher [begierig — daher über begierig scheint. Da man nun in diesem Falle] die eigentlichen Anläße [die — Anläße g^1 über die besonderen Umstände] woraus sich jenes entwickelt, zu erfahren wünscht; $H^3\beta$ 7 so — Zweck] ein solches Bestreben wird mit jedem Tag lebhafter und so ward auch dieser Zweck [ein — Zweck für nicht gestrichenes dieser Zweck nun ward besonders ins Auge] H^3 womit H^3 endet Diesen Zweck nun hat man H^4 womit H^4 endet ward] R^1 [auf g^1?] über hat man H ist über nicht gestrich. ward $H^4\alpha$ dieser R^1 aus diesen H 7. 8 in's — gefaßt] R^1 aus im Auge gehabt H in's Auge gefaßt worden $H^3\alpha$ womit $H^4\alpha$ endet 8 mit und endet $H^4\beta$ vollständig nach als [R^1 gestrich.] H 8. 9 will sagen R^1 aR für ist hier auszulegen H 9 theils nach man [R^1 gestrich. H] HH^1 11 darauf — worden R^1 über im Sinne gehabt H 11 des nach daß [g gestrich.] H 12 Bildung nach dessen [R^1 gestrich.] H 13 vor's Auge] vor Augen H 13. 14 zu bringen g über liege H 14 weil außerdem R^1 über damit es (damit es g über und) nicht, wie es sonst geschehen müßte H 14 der R^1 aus den H nur R^1 üdZ H 15 gerathen würde R^1 nach setzte dieses g nach setzen H 17 auch R^1 üdZ H 21. 22 bisherigen $H-E$ 22. 23 Productionen] Arbeiten H 23 von jeher fehlt HH^2 25. 26 so — finden g nachgetragen H 26 in dieser R^1 über diesmal H 27 minder g^1 über wenig H 27 28 geachteten] beachteten g^1 aus geachteten H 28 Aufsätze] Productionen H 118, 3 Freunde g aus Freunden H 6. 7 verschiedenen — rhetorischen fehlt aR nachgetragen *Je* siehe zu 116, 25 nach 12 Weimar den 8ten Februar 1826. H womit H abbricht nach 21 Weimar den 11ten Februar 1826. H^1H^2 22 zum Schluß fehlt H^1 23 Lernenden] Schülern H^1 bemerklich] am Schlusse bemerklich H^1 24—27 jede — dankend] jeder Einzelne durch die an der Unterzeichnung genommene Theilnahme unmittelbar [unmittelbar g üdZ] beyträgt mir und den Meinigen sowohl gegenwärtig als [sowohl — als g aus gegenwärtig und dieses g^2 üdZ] noch lange Jahre hin [hin g aR] bedeutende Vortheile

zu ſichern [zu ſichern *g* über unmittelbar zuzuwenden], in welcher Ausſicht [Ausſicht *g* über Hoffnung] ich dem deutſchen Gemeinweſen [dem — Gemeinweſen g^2 aR für mich dankbar] für bisheriges Wohlwollen verpflichtet [verpflichtet *g* udZ] verbindlich dankend [verbindlich dankend g^2 üdZ] H^1 24. 25 auch — unmittelbar] unmittelbar auch mir und den Meinigen H^2 27 verbindlich H^1H^2J 28 Datum fehlt H^1 Unterschrift fehlt H^1H^2

3. Bezugsbedingungen. S 119, 1 — 120, 30.

Handschriften.

H: Ein ungebrochener Quartbogen grünen Conceptpapiers, als fol. 27 eingeheftet in das Faſcikel *Acta Privata. Vol. II. C*, geſchrieben von unbekannter Hand. Schon am 21. December 1825 hatte Goethe in einem Briefe an Cotta (*Acta Privata. Vol. II. B.* fol. 54a) gewünſcht, den Entwurf der Anzeige, wie ſie in das Publicum gehen ſoll, mitgetheilt zu ſehen, um dasjenige anzuſchließen was von Seiten des Autors hierbei auszuſprechen wäre; am 5. Februar 1826 erbittet er ſich von Boiſſerée den Entwurf, wie der Herr Verleger von ſeiner Seite die Unternehmung anzukündigen gedenkt; mit einem Briefe vom 19. Februar, der nach dem Präſentationsvermerk am 26. Februar bei Goethe eingetroffen iſt (*Acta Priv. Vol. II. C* fol. 26), überſendet Cotta ſeine Anzeige, die er „mit Freund Boiſſerée beſprochen“ hat, Handſchrift *H*. Auf die Überlegung der hier verzeichneten Bezugsbedingungen mag der Tagebucheintrag vom 27. Februar zu beziehen ſein: Mit meinem Sohn die Expedition für Cotta durchgeſprochen. Die ihm anſtößigen Puncte hat Goethe mit rother Tinte unterſtrichen (119, 17. 21. 26), ferner zu dem Abſatz 120, 9—19 ein Fragezeichen geſetzt. Hervorzuheben iſt, daſs dieſer Entwurf nach 119, 30 einen Abſatz enthält, den der Druck nicht hat (alſo ſechs Puncte für die Taſchenausgabe auf Druckpapier), und daſs für die Taſchenausgabe auf Velin eine neue Zählung mit 1. beginnt (120, 3). *H* ſchlieſst mit 120, 25; eine Lücke bei 120, 5. 6.

H^1: Ein gebrochener Foliobogen grünen Conceptpapiers, als fol. 35. 36 eingeheftet in das Faſcikel *Acta Privata. Vol. II. C*, geſchrieben von Auguſt von Goethe. Auf dem Rande der

ersten Seite eine Überschrift: Anzeige Der von *Goethischen* sämmtlichen Werke in 40 Bänden. H^1 weicht von *H* mehrfach ab. Zunächst in stilistischer Hinsicht (119, 2. 4. 6. 28; 120, 11. 24; Zusätze: 119, 11. 18. 25. 26. 27; unbeabsichtigt sind 119, 1. 13; 120, 23, vielleicht auch die Auslassungen bei 119, 10. 22; 120, 4. 5. 12. 19. 25); sodann in Beziehung auf den Inhalt: 119, 17. 21. 26. H^1 enthält wie *H* sechs Puncte zu der Taschenausgabe auf Druckpapier, bezeichnet wie dieses den Absatz zur Taschenausgabe auf Velin mit 1. und endigt mit 120, 25. Die Lücke bei 120, 5. 6 ist geblieben. Am 6. März 1826 hat Goethe die Anzeige des Verlegers nach dem Vorschlage des Herrn von Cotta mit einigen Abänderungen an Boisserée abgeschickt; im Begleitbrief bemerkt er (die Stelle bis jetzt ungedruckt): Dabey ist jedoch folgendes zu bemerken: a. Herr von Cotta hat, in dem Entwurfe gedachter Anzeige, den Subscriptionstermin nur bis zu bevorstehender Ostermesse gesetzt, da diese aber sogleich eintritt auch nach dem genehmigten Contrakt §. 5. die Subscriptionszeit noch ein Halbjahr nach Anfang des Druckes offen bleiben soll, welcher nach §. 4. erst mit Michael dieses Jahrs beginnt; so haben wir vorläufig die Subscriptionszeit bis zu Michael 1826 in der Anzeige gestellt Welche von den Änderungen, die *J* (*Jα*) gegenüber H^1 zeigt, Goethe angehören, ist nicht genau zu bestimmen.

Drucke.

J: Morgenblatt für gebildete Stände. Intelligenz-Blatt. Nro. 25. 1826. Siehe oben S 438. Darin die Bezugsbedingungen auf S 99. Über den Correcturbogen dazu. *Jα*, siehe S 438. Darin die Bezugsbedingungen auf S 7. 8. *Jα* weicht, abgesehen von Besserungen (119, 1. 13; 120, 23), von H^1 mehrfach ab: 120, 12. 14 – 17. 19 — 21; Zusätze sind gemacht 119 13. 14; 120, 26—29. Siehe auch 119, 8. Nach 119, 20 ist ein ganzer Absatz ausgefallen; dadurch erhält der ursprünglich vierte Absatz 199, 21—24 die Bezifferung 3, bei den beiden folgenden Puncten aber ist die Umnummerirung versäumt worden. Der Absatz 120, 3—7. in HH^1 als für sich allein stehend mit 1. bezeichnet, ist an die vorangehende falsche Zählung mit der ihr entsprechenden Ziffer 7 angeschlossen. Eine unbekannte Hand hat in *Jα* mehrere Druck-

fehlerverbesserungen vorgenommen und die Lücke bei 120, 5. 6, die noch in *Jα* erhalten ist, ausgefüllt; Boisserée hat die Unterschrift 120, 30 nachgebracht. Änderungen scheint Goethe an *Jα* nicht mehr vorgenommen zu haben. *J* weicht von *Jα* ab: 119, 14 (stammt sicher nicht von Goethe, der an der Fassung von *Jα* nicht Anstoss nehmen konnte, da er es für *Eα* hielt, vgl. oben S 438); 119, 14. 15, wo der Ausfall des Sie vielleicht nur Druckfehler ist. Die falsche Bezifferung 119, 25. 28; 120, 3 ist geblieben. — Die Bezugsbedingungen (nur diese) sind noch einmal unter der für die ganze Anzeige geltenden Überschrift (109, 1—5) abgedruckt im Intelligenzblatt Nr. 28 des „Morgenblattes“ [12. August] 1826, auch hier mit der unrichtigen Zählung, datirt: Stuttgart, den 24. Julius 1826., und unter gleichem Datum in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ Nr. 233 vom 21. August, wo die Zählung richtig gestellt ist.

E: Anzeige von Goethe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand. Siehe oben S 439. Darin die Bezugsbedingungen auf S 10—12. Über den Correcturbogen dazu, *Eα*, siehe oben S 439. *Eα* beruht auf *Jα*, daher hat *E* die für *J* vorgenommenen Änderungen nicht (119, 14; 119, 14. 15). Eingeführt ist in *Eα* der Punct nach Taschenausgabe 119, 11 (ohne dass darum auch der folgende Absatz mit Majuskel begönne) und die richtige Zählung 119, 25. 28; 120, 3.

Lesarten.

119, 1 dem] den H^1 2 Goethe's] von Goethe *H* 4 Verehrern *H* 6 den—setzt] Stand setze *H* 8 Sedez] 16° HH^1 10 unter] unter den *H* 11 Die fehlt *H* 13 weißen H^1 13. 14 mit—Musterblatt fehlt HH^1 14 dem hier] dem hier *Jα* einem den besonders vertheilten Anzeigen *J* 14. 15 Musterblatt.—Sie] sie 1. HH^1 Musterblatt; sie 1. *JαE* Musterblatt. 1. *J* 17 zu—1827] 6 Monate nach geschlossenem Subscriptions-Termin [das Ganze g^2 unterstrichen] *H* 18 sodann fehlt *H* nach 20 folgt: 3. Der Preiß für jede Lieferung in 5 Bänden ist 1 Rth. 12 gr. [Rth. 1. 12 *H*] sächs.: mithin für alle 40 Bände 12 Rth. HH^1 dementsprechend ist Absatz 21—24 mit 4., Absatz 25—27 mit 5., Absatz 28. 29 mit 6 beziffert; mit Absatz 120, 3—7 beginnt eine neue Zählung: 1. HH^1 21 Michaelismesse] Oster-

mit [g¹ unterstrichen] *H* 14. 15 bleibt Zweifel] b. Z. *H*—*E* 15 1—6] *fehlt H* 16. 17 *H* in entsprechender Weise die Prosaangabe 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24 dem] mit dem *H* 25 Absatz 25—27 mit 5. demgemäss Absatz 25. 26 mit 6., Absatz 28. 29—31 mit 7. bezeichnet *J* [vgl. auch g¹ unterstrichen *H* 29 — Endlosigkeit fehlt *E* 30 Endlosigkeit] Oeffentlichkeit [g¹ unterstrichen] *H* 31. 32 bleibt Zweifel] fehlt *H* b. Z. *H*¹—*E* 32 Ist Recht] *fehlt H* 33. 34 — *HE* 35 bunte *H* Exemplar *H* 120, 1 bei] in der *H* 1 ebenso 2. 3 der — Lieferung] der [Lücke] und [Lücke] Lieferung *HE*¹*Je* 11 *Je* aber von fremder Hand der jüngeren Fassung entsprechend umgeändert neben 9—11 g¹ ein Fragezeichen *H* 11 Gerüst] vom Gerüst *H* 11 [übrigem] [übrig *H* übrig *H*¹ 12 und ganz] ganz *HH*¹ 13 beizubehalten, *HH*¹ 14 wird — abgegeben] kann vorzüglich abgegeben wird *HH*¹ 15 Bücher] Bücher zu *H* und ganz] ganz *HH*¹ 16. 17 zu bezahlen fehlt *HH*¹ 18 Bücher] Bücher zu *H* Bücher *H*¹ 18 Lieferung] Mittheilung *H* 18—20 fehlt *HH*¹ 20 fehlt *HE*¹*Je* in *Je* von Eckermann nachgetragen

Paralipomena.

Zu dem Inhaltsverzeichniss der Ausgabe 109, 6—115, 2 sind eine Reihe von Vorarbeiten vorhanden, die im Folgenden theils beschrieben, theils abgedruckt werden.

1. Zunächst ist zu verweisen auf den Vorschlag zu einer vollständigen Ausgabe zu Goethe's Nachlaß von ihm selbst entworfen, vom 2. Mai 1822, abgedruckt W. A. Bd. 41, II S 400—402.

2. Im Fascikel Correspondenz mit Herrn von Cotta und Herrn Frommann. 1823. 1824. findet sich auf fol. 12, von John geschrieben, von Goethe durchgesehen, ein Entwurf, der sich unmittelbar an die Ausgabe *B* anschliesst und die Zahl der Bände der neuen Ausgabe auf dreissig festsetzt:

Die Fortsetzung einer Herausgabe meiner Werke könnte enthalten

XXI. Kleine Gedichte, in den zwey ersten Bänden nicht enthalten [aus enthaltend].

XXII. Divan, vermehrt

XXIII. Aus meinem Leben *II.* Abthl. 1. Band.
XXIV. — — — — — 2. Bd.
XXV. — — — — — 3. Bd.
XXVI. Wilhelm Meisters Wanderjahre.
XXVII. Rezension[en] in die Frankfurter Gelehrten Anzeigen.
XXVIII. Mittheilungen ins Morgenblatt, Modejournal pp. [Modejournal pp *g* zwischen den Zeilen nachgetragen]
XXIX. Rezensionen in die allgemeine Literaturzeitung.

NB. Was als Inhalt der drey letzten Bände angegeben ist, zeigt nur an daß sich alles Ähnliche, was sich von prosaischen Aufsätzen vorfindet, anschließen werde.

XXX. Register der sämtlichen dreyßig Bände, mit Anmerkungen über das Ganze.

Weimar d. 1. May 1828.

8. Drei Folioblätter, gebrochen, von Kräuter geschrieben. Das erste enthält:

Vorarbeiten
zu einer vollständigen Ausgabe von Goethes Werken, Schriften und sonstigen literarischen Nachlaß.

Die zwanzig Bände der letzten Ausgabe bleiben unverrückt und ungestört, doch werden die Druckfehler sorgfältig untersucht und verbessert.

Bd. 21. Kleine Gedichte, meist bei entschiedenen Gelegenheiten, welche zu besserem Verständniß in einem prosaischen Commentar, der sich zugleich auf die früheren Gedichte erstreckt, erläutert werden sollen.

Bd. 22. Wahrscheinlich dergleichen, welches sich erst später entscheiden wird.

Bd. 23. West-Östlicher Divan, jetzo schon mit [Lücke] Gedichten vermehrt.

Bd. 24. Aus meinem Leben, 2r Abthl. 1r Bd.
„ 25. Aus meinem Leben. 2r Abthl. 2r Bd.
„ 26. „ „ „ 2r Abthl. 3r Bd.
„ 27. W. Meisters Wanderjahre, 1r Band.

28. Götz von Berlichingen erstes Concept und dessen letzte Bearbeitung fürs Weimarische Theater.

29. Der Schutzgeist und die Bestohlenen bearbeitet für ebendasselbe.

30. Egmont, Romeo und Julie und Anderes für die Aufführung redigirt.

Das zweite Blatt enthält unter zu eng gefasster Überschrift die Schriften zu Kunst und Literatur:

Auf bildende Kunst bezüglich.

Band 1. } Propyläen.
„ 2. }
„ 3. Winckelmann und sein Jahrhundert.
„ 4. Kunst und Alterthum. 1r Bd.
„ 5. *do* *do* 2r Bd.
„ 6. *do* *do* 3r Bd.
„ 7. *Philipp Hackert.*
„ 8 Recensionen in die A. L. Z.
„ 9. Preißertheilungen in der A. L. Z. und überhaupt nähere Nachricht von den 7jährigen Weimar. Ausstellungen, ihrer Absicht und Wirkung.
„ 10. Recensionen in die Frankfurter Anzeigen von 1771.
„ 11. Mittheilungen ins Morgenblatt.
„ 12. Kleine prosaische Aufsätze.

Das dritte Blatt enthält:

Auf Naturwissenschaft Bezügliches.

Band 1. Morphologie.
„ 2. Naturwissenschaft.
„ 3. Farbenlehre 1r Th.
„ 4. *do* 2r Th.
„ 5. Kleine Schriften zur Morphologie.
„ 6. *do* *do* zur Naturwissenschaft.

In dieser ersten Form der Niederschrift scheint Paralipomenon 3 noch vor Paralipomenon 2 zu liegen, dann aber hat Goethe mit Bleistift Erweiterungen vorgenommen, die über Paralipomenon 2 hinausführen. Er hat auf dem

ersten Blatte S 454, 1—6 gestrichen und einen Theil des Inhalts des zweiten Blattes auf das erste übertragen, worauf in jenem die übergetragenen Partien gestrichen worden sind. Nicht übergetragen und auf dem zweiten Blatte ungestrichen geblieben sind: Band 1. 2: Propyläen (454, 8. 9); Band 4—6: Kunst und Alterthum 1.—3. Band (454, 11—13). Von den naturwissenschaftlichen Schriften des dritten Blattes ist nichts in das erste Blatt aufgenommen. Der Inhalt des ersten Blattes stellt sich nunmehr dar wie folgt (in der Handschrift stehen die Inhaltsangaben der einzelnen Bände unter einander): S 453, 14—31 ist geblieben; von da an heisst es:

28. Rec. in Franckf. 29. Mittheil. ins M Bl 30. Rec. für Lit Zeitg 31. Schweizer Reise 32. Philip Hackert 33. Winckelmann 34. Ausführliche Notiz von den 7 W. Preisertheilungen 35. Götz v. Berl. erstes Concept und letzte Bearbeitung fürs W. Theater 36. Der Schutzgeist und die Bestohlenen v. K. umgearbeitet 37. Egmont, Romeo und Julie, zur Auff. umgearbeitet.

4. Eine weitere Entwicklung des Verzeichnisses vollzieht sich in zwei Stufen, repräsentirt durch *H* und *H*[1].

H: Ein Foliobogen grünen Conceptpapiers enthält von Johns Hand eine Reinschrift des Entwurfes zur neuen Ausgabe, die noch auf 30 Bände berechnet ist. Die Überschrift lautet: Anordnung der neuen Ausgabe. Der Bogen ist gebrochen, die linke Spalte enthält die Reihenfolge der neuen Ausgabe — an ihrer Spitze hat Goethe mit Bleistift vermerkt: Künftig —, die rechte Spalte, unter einer Goethe'schen Bleistiftbezeichnung: bis jetzt, den Vermerk, welchem Bande der alten Ausgabe *B* jeder Band der neuen entspricht, und für das Neuhinzukommende, ob es bisher als Einzeldruck oder nur erst als Manuscript vorliege. Die Anordnung von *B* ist aufgelöst; nach Band 2 sind zwei Bände Gedichte und 1 Band Divan eingeschoben, Bd. 13 von *B*, enthaltend „Das römische Carneval", „Fragmente über Italien", „Cagliostro's Stammbaum", „Die guten Weiber", „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten", ist an die viertletzte Stelle geschoben (Bd. 27), Bd. 15. 16 von *B*, „Cellini", ist zu Bd. 28. 29 ge-

werden. Bd. 3.4 von *B.* „Wilhelm Meisters Lehrjahre", nicht unwesentlich hinter Bd. 24. „Wahlverwandtschaften", indem man es nicht gerathen sah, dem die „Lehrjahre" fortsetzenden Romane Vorgänger zu geben, welche nur ein mittelmäßiges Interesse hatten. Goethe war daher in einer Verlegenheit, wie die „Lehrjahre" durch mehrbändige, die Folgen ihrer ersten Bände durch Einfügung der Schriften des Bandes „Aus meinem Leben" *I—III* von 2 angefangen (462,5—6). Da aber auch noch ein weiterer Einschub erforderlich schien, so ist der letzte Theil von *H*, von Bd. 15 ab, von welcher Lesart aus Einheit gewonnen, *Hs*, und dafür eine neue Anordnung angenommen worden. *Hs* Schreiber sagt, von Jena geschrieben, vor auf der ersten Seite einen gelben Concepthogen und trägt am Schlusse ein Datum. Ich bin 12. Jun. 1825. Hier ist die Bändezahl auf 35 fortgesetzt, denn nicht nur sind die „Lehrjahre" als Bd. 23. 24 aufgeführt (462,21 u. a., anstatt als Band 21. 22, so auch die „Italienische Correspondenz" regulirt (462,24—25 vgl. Bd. 41.2 S. 421,24 u. a.). Goethe hat *Hs* mit Bemerkungen versehen. Indem hat er den Band „Römischer Carneval" u. s. w. Bd. 13 von *A*, der in *Hs* infolge des Einfügens von fünf neuen Bänden als Bd. 32 auftritt, für die Stelle nach den Bänden der „Italienischen Reise" Bd. 22. 23 angesetzt (462,21 u. a.), endlich nach den Bänden der „Lehrjahre" auch die „Wanderjahre" eingeschoben, ohne übrigens die Bezifferung zu ändern (461,25).

*H*¹: Anderthalb Bogen grünen Conceptpapiers, von John geschrieben. *H*¹ beruht unmittelbar auf *H*. Eine Foliirung mit den Ziffern 6—8 lässt darauf schliessen, dass es ursprünglich dem Fascikel *Acta Privata. Vol. III. A* angehört habe. Die Zahl der versiegelten Bände ist auf 36 gestiegen, da die „Wanderjahre", in *Hs* als späterer Nachtrag noch nicht beziffert, als Bd. 17 aufgenommen worden sind (462,21). In der Vertheilung des Stoffes weicht *H*¹ insofern von *H* ab, als Band 13 von *B.* „Römischer Carneval" enthaltend, der in *Hs* für die Stelle nach Bd. 23 angesetzt worden war, diesen Platz nur für seinen auf Italien bezüglichen Inhalt behalten hat, während die „Unterhaltungen der Ausgewanderten" dem Band 11 angegliedert worden

sind (über die „Guten Weiber“ ist keine Bestimmung getroffen). Der Inhalt der einzelnen Bände ist in H^1 genauer specificirt als in H; in dieser Aufzählung der einzelnen Unterabtheilungen der Bände scheint H^1 auf ein „Inhalts-Verzeichniss von Goethe's Werken, 20 Bände“ zurückzugehen, das, von Kräuter auf zwei in einander liegenden Foliobogen grünen Conceptpapiers geschrieben, als fol. 1—4 dem Fascikel *Acta Privata. Vol. III. A* eingeheftet ist: eine Auslassung in Bd. 9 (459, 31; 460, 2) ist von Goethe beim Collationiren von H^1 nach diesem „Inhalts-Verzeichniss“ entdeckt worden, wobei er die ausgelassenen Titel im „Inhalts-Verzeichniss“ angezeichnet hat. Unbemerkt geblieben ist, dass die Überschrift des ersten Abschnittes von Bd. 1, „Lieder“, irrthümlich zur Bezeichnung des ganzen Bandes: „Vermischte Gedichte“ erweitert worden ist, ein Irrthum, der durch die Einrichtung des „Inhalts-Verzeichnisses“ hervorgerufen worden sein dürfte. Goethe hat H^1 mit Bleistift durchgesehen und sich bei dieser Gelegenheit entschlossen, die „Annalen“, Bd. 27. 28, den übrigen biographischen Schriften, Bd. 18—26, statt folgen, vorangehen zu lassen, wie es durch Verweisungszeichen wenigstens vorbereitet wird, auch sind die die „Annalen“ betreffenden Zeilen (462, 16. 17) gestrichen. Gestrichen sind ferner die auf die „Literarische Correspondenz“ bezügliche Stelle (463, 2—4), die Erwähnung der „Literarischen Mittheilungen“ (463, 5—8), die Zeile Verſchiedenes Fremdes u. Eigenes (463, 16). Da in allen diesen Fällen die nächstfolgende Entwicklung Abänderungen zeigt (Paralipomenon 5; $H^2H^3\alpha$), so darf man annehmen, dass die Goethe'sche Durchsicht von H^1 eben mit Rücksicht auf die Herstellung von Paralipomenon 5 vorgenommen worden ist. Am Schlusse von H^1 hat Goethe ein Datum vermerkt: 18. *Jan.* 1825., womit das Tagebuch zu vergleichen ist.

Der Text von H^1, zu dem der von H in den Fussnoten verglichen wird, lautet folgendermassen:

Zur Vergleichung.

Neue Ausgabe. *XL* Bände.			Ältere. *XX* B.
			Ostern 1826.
I.	Gedichte. Erste Sammlung. Gesellige Lieder. Balladen. Elegien. Episteln. Epigramme. Weissagungen des Bakis. Vier Jahreszeiten.	*I.*	
II.	Gedichte. Zweyte Sammlung. Sonette. Cantaten. Vermischte Gedichte. Gedichte aus Wilhelm Meister. Gedichte antiker Form sich nähernd. Gedichte an Personen. Kunst. Gedichte. Gedichte; paraboliſch. Gott, Gemüth und Welt. Gedichte, sprichwörtlich. Epigrammatiſche Gedichte.	*II.*	
III.	Gedichte. Dritte Sammlung. Lyriſches. Loge. Gott und Welt. Kunst. Epigrammatiſch. Paraboliſch. Aus fremden Sprachen.		Neu u. gesammelt.
IV.	Gedichte. Vierte Sammlung. Festgedichte.		Neu und gesammelt.

---

3 *I* [Bezeichnung der 1. Lieferung] fehlt H^3 g^3 nachgetragen H^4 Ostern 1826 fehlt H^3 *g* nachgetragen H^4 4 Gedichte — Sammlung] Vermischte Gedichte H^3 Gedichte. Erste Sammlung R^1 aus Vermischte Gedichte H^4 9 Gedichte — Sammlung] Vermischte Gedichte H^3 Gedichte. Zweyte Sammlung R^1 aus Vermischte Gedichte H^4 19 Gedichte — Sammlung] Vermischte Gedichte H^3 Gedichte. Dritte Sammlung R^1 aus Vermischte Gedichte H^4 u. *g* üdZ H^3 21. 22 nach Paraboliſch folgt noch Jugendgedichte. und Fremdartiges. H^3 so auch noch H^4 hier aber *g* gestrichen 23 Gedichte — Sammlung] Vermischte Gedichte H^3 Gedichte. Vierte Sammlung R^1 aus Vermischte Gedichte H^4 und] u. *g* üdZ H^3

Neue Ausgabe.		Ältere.	
	des Unmuths. der Sprüche. des Timur. Suleika. des Schenken. der Parabeln. des Parsen. des Paradieses. Anmerkungen zu besserem Verständniß.		
VI.	Ältere Theaterstücke . . . . . Die Laune des Verliebten. Die Mitschuldigen. Die Geschwister. Übersetzte. Mahomed. Tankred. Kleinere Stücke, Vorspiele und Theaterreden. Paläophron und Neoterpe. Vorspiel 1807. Was wir bringen. Lauchstädt. Was wir bringen. Fortsf. Halle. Theaterreden.	*V.*	
VII.	Größere neuere Stücke . . . . . Götz v. Berlichingen. Egmont. Stella. Clavigo.	*VI.*	
VIII.	Größere ernstere Stücke . . . . . Iphigenia auf Tauris. Torquato Tasso. Die natürliche Tochter. Elpenor.	*VII.*	
IX.	Opern . . . . . Claudine von Villa Bella. Erwin und Elmire. Jery und Bätely. Lila. Die Fischerin. Scherz, List und Rache. Der Zauberflöte 2r. Theil. Masken-	*VIII.*	

6. 7 Anmerkungen — Verständniß fehlt *H* 8—18 Ältere — Theaterreden] Laune des Verliebten bis Theaterreden *H* 19—21 Größere — Clavigo] Götz v. Berlichingen bis Clavigo *H* 22—25 Größere — Elpenor] Iphigenia auf Tauris bis Elpenor *H* 26—460, 3 Opern — Erwachen] Claudine v. Villa Bella bis Epimenides Erwachen *H* 31—460, 2 Maskenzüge — Gedichte zwischen den Zeilen nachgetragen H^1

Neue Ausgabe.		Ältere.
	zuge, Carlsbader Gedichte. Des Epimenides Erwachen.	
X.	Faust	IX.
	Mannigfaltiges in Scherz und Ernst. Puppenspiel. Fastnachtsspiel. Bahrdt. Parabeln. Legende. Hans Sachs. Miebing. Künstlers Erdewallen. Künstlers Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke. Die Geheimnisse.	
XI.	Symbolische u. Satyrische Theaterstücke.	X.
	Triumph der Empfindsamkeit.	
	Die Vögel. Der Groß-Cophta. Der Bürgergeneral. Die Aufgeregten.	
	Unterhaltungen der Ausgewanderten.	XIII.]
XII.	Epische Gedichte und Verwandtes . .	XI.
	Reinecke Fuchs. Hermann u. Dorothea. Achilleis. Pandora.	
XIII.	Romane u. Analoges	XII.
	Leiden des jungen Werthers. Schweitzer Briefe.	
XIV.	Romane	XIV.
	Die Wahlverwandtschaften.	
XV.	Wilhelm Meisters Lehrjahre . . .	III.
XVI.	Desgleichen	IV.

4—11 Faust — Geheimnisse] Faust bis d. Geheimnisse *H* 9 Erdewallen g^1 aus Erdenwallen H^1 9. 10 Apothese H^1 12—17 Symbolische — Aufgeregten] Triumph der Empfindsamkeit, bis d. Aufgeregten *H* 18 Unterhaltungen — Ausgewanderten fehlt *H*, weil nicht in Bd. 10 von *B* enthalten, aber aR g^1 ein Merkzeichen, siehe zu 461,17. 18 *Hα* 19—21 Epische — Pandora] Reinecke Fuchs bis Pandora *H* 23—24 Romane — Briefe] Leiden des jungen Werthers bis Schweitzer Briefe *H* 25 Romane fehlt *H* von 27 ab *Hα* und *Hβ*

Hα hat folgende Gestalt:

XV [daraus g^1: *XVII*].	Aus meinem Leben *I.*	*XVII.*
XVI [daraus g^1: *XVIII*].	Desgleichen *II.*	*XVIII.*
XVII [daraus g^1: *XVIIII*].	——— *III.*	*XIX.*
XVIII.	Desgleichen fragmentarisch.	Noch Manuscript.
XIX.	Desgleichen	———
XX.	Italiänische Reise. *I.*	Einzeln abgedruckt.
XXI.	——— *II.*	———
XXII.	Campagne u. Belagrung v. Maynz.	Einzeln abgedruckt.
XXIII.	Chronik meines Lebens *I.*	Bisher Manscrpt.
XXIV.	Fortsetzung derselb. *II.*	———
XXV.	Mittheilungen ins Morgenblatt.	Einzeln abgedruckt.
XXVI.	Rezensionen, Frankfrtr. ältere, Jenaische neuere	———
XXVII.	Römisches Carneval bis Unterhaltung der Ausgewanderten	*XIII.*
XXVIII.	Benvenuto Cellini *I.*	*XV.*
XXIX.	——— *II.*	*XVI.*
XXX.	Rameaus Neffe bis Summarische Jahresfolge.	*XX.*

Hβ lautet folgendermassen:

XV.	Wilhelm Meisters Lehrjahre	*III.*
XVI.	Desgleichen.	*IV.*
	Wanderjahre.	Einzeln.
	[g^1, ohne Bandziffer, zwischen den Zeilen nachgetragen]	[g^1 nachgetragen]
XVII.	Aus meinem Leben *I.*	*XVII.*
XVIII.	desgl. *II.*	*XVIII.*
XIX.	desgl. *III.*	*XIX.*
XX.	desgl. fragmentarisch.	Noch Manuscript.
XXI.	desgl. —	Noch Manuscript.
XXII.	Italiänische Reise *I.* bis Rom [bis Rom g^1]	Einzeln abgedruckt.
XXIII.	——— *II.*	———

	Neue Lesarten.		Ältere.
XVII.	Mein Meister Hamburger . .		Heimberg gebracht. Verändert.
XVIII.	Siegesbrief.		
	Bei meinem Leben *I.*	XVII.	»
XIX.	Siegesfest — *II.*	XVIII.	
XX.	Siegesfest — *III.*	XIX.	
XXI.	Dergl. fragmentarisch bis 1775.		Rauh Manuscript.
XXII.	Dergl. — — bis 1786.		Dergl.
XXIII.	Jugendliche Reise *I.* bis Rom.		Exemplar abgedruckt. »
XXIV.	Jugendl. Reise *II.* Genua.		——
XXV.	Römischer Carneval in Rom 99. Römischer Carneval.	[XIII]	Manuscript.
XXVI.	Campagne v. 1792 und Belagerung v. Mainz		Exemplar abgedruckt. »
XXVII.	Annalen meines Lebens *I.*		Manuscript.
XXVIII.	Fortsetzung dergl. *II.*		—
	Sicilianische Reise. *NB* zweyter Aufenthalt in Rom und Ver. Sicilianische–Ver. g^1]		»
XXIV.	Campagne u. Belagerung v. Mainz.		——
XXV.	Chronik meines Lebens *I.*		Manuscript.
XXVI.	Fortsetzung dergleich. *II.*		—
XXVII.	Literarische [g^1] Correspondenz.		Ungedruckt.
XXVIII.	——		— »
XXIX.	——		—
XXX.	Mittheilungen ins Morgenblatt u. Einzelnheiten.		Zerstreut gedruckt u. nun gesammelt.
XXXI.	Rezensionen, frankfurt ältere, Jenaische neuere, u. Verwandtes.		Neu gesammelt. »
XXXII.	Römisches Carneval bis: Unterhaltung der Ausgewanderten		XIII.
XXXIII.	Benvenuto Cellini *I.*		XV.
XXXIV.	— — *II.*		XVI.
XXXV.	Rameaus Neffe bis summarische Folge.		XX. »

2. 3 Besonders — Vermehrt g^1 aus Einzeln gedruckt H^1 13 Römisches Carneval auf g^1 zwischen den Zeilen nachgetragen H^1 16 Annalen g^1 über Chronik H^1

	Neue Ausgabe.		Ältere.
XXIX.	Literarische Correspondenz		Ungedruckt.
XXX.	Desgl. — —		———
XXXI.	Desgl. — —		———
XXXII.	Literarische Mittheilungen. Ins Morgenblatt. In verschiedene Tagesblätter. Analoge Einzelnheiten.		Neuerlichst gesammelt.
XXXIII.	Rezensionen, u. sonstiges Kritische. Frankfurter Rezensionen v. Jahr 1772. Jenaische v. den Jahre[n] [Lücke] Auch sonstiges Verwandte u. da hineinschlagende.		
XXXIV.	Benvenuto Cellini *I.*	*XV.*	
XXXV.	Benven. Cellini *II.*	*XVI.*	
XXXVI.	Verschiedenes Fremdes u. Eigenes. Rameaus Neffe. Diderots Versuch über die Malerey. Über die Wahrheit u. Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke. Der Sammler u. die Seinigen. Summarische Folge.	*XX.*	

5. Der Inhalt dieses Paralipomenons **5** schliesst sich unmittelbar an den des **4.** an. Seine Abtrennung als selbständiges Paralipomenon ergab sich aus Gründen der Übersichtlichkeit, die Zählung der Handschriften geht jedoch durch. Die Änderungen, die nach Goethes Durchsicht der Handschrift H^1 als geplant gelten müssen (siehe S 457), finden sich ausgeführt in der ersten Handschrift zu Paralipomenon **5**:

H^2: Ein Folioblatt grünen Conceptpapiers, beschnitten. Es enthält, von John geschrieben, den Abschnitt 470, 3—11, und zwar den ersten Absatz 470, 3—7, unter der Bandziffer 29, den zweiten unter der Ziffer 32, doch ist kein Zweifel, dass damit Bd. 29 bis 32 gemeint ist, wie ja der Abschnitt 470, 3—11 Ersatz bieten soll für 463, 2—8. Sodann enthält H^2 die Bemerkung 471, 5—9, bis oder 471, 6 von John geschrieben, der

Rest von Goethe selbst mit Bleistift in erstem Entwurfe. Endlich, ebenfalls von Goethe mit Bleistift geschrieben: Monti, Bondi, Manzoni (siehe 471, 2). Das Ganze ist g^1 als erledigt gestrichen. Auf der Rückseite g^1 geschrieben und gestrichen: Paläophron und Neoterpe

Maßenverse [Maßenwesen?] in Briefen.

H^3: Zwei Foliobogen grünen Conceptpapiers, in einander liegend eingeheftet in das Fascikel *Acta Privata Vol. III. A.* Der Text beginnt auf der dritten Seite. Schreiber ist John. H^3 beruht unmittelbar auf H^1 (siehe S 468), doch sind die in H^2 entworfenen Veränderungen aufgenommen. Die „Annalen" eröffnen die Reihe der biographischen Schriften (siehe zu 469, 8—470, 2). Nach Abschluss des ganzen Verzeichnisses wurde jedoch bei einer Durchsicht die alte Ordnung wieder hergestellt und die „Annalen" ans Ende der biographischen Schriften gebracht; es ist diess auf einem die ganze Seite bedeckenden, übergeklebten Blatte geschehen, so dass der Abschnitt 468, 29—470, 2 in doppelter Fassung vorliegt: $H^3\alpha$ und $H^3\beta$. — Wie in H^1 so sind auch noch in $H^3\alpha$ und zunächst auch noch in $H^3\beta$ die „Wanderjahre" auf nur Einen Band berechnet worden, Bd. 17, daher ist die Bandziffer in $H^3\alpha$ von 469, 8 ab um 1 niedriger als sie es jetzt ist, war es zunächst auch noch in $H^3\beta$ und zwar bis 470, 3; dann wurde in $H^3\beta$ der zweite Band der „Wanderjahre" als Bd. 18 (469, 7) eingefügt, weshalb die sämmtlichen Bandziffern von da bis 470, 3 um 1 erhöht werden mussten. An dieser Stelle aber liess sich das alte Mass, das durch den neu hinzugekommenen Band gestört worden war, dadurch wiederherstellen, dass die „Biographisch-literarischen Mittheilungen", die gemäss dem Vorentwurf in H^2 drei Bände umfassen sollten, Bd. 29—31, auf zwei beschränkt wurden: die alte Bandziffer 29 wurde in Verfolg der allgemeinen Erhöhung zu 30, die alte Bandziffer 30 wurde ausradirt, so dass von Bd. 31 ab (470, 7) die frühere Ordnung erhalten bleiben konnte. Ob die Durchsicht, die Goethe mit Tinte vorgenommen hat (466, 18. 23; 470, 16. 17), vor oder nach diesen Umstellungen und Ergänzungen geschehen ist, bleibt fraglich. Am Schlusse zeigt H^3 ein Datum: Weimar d. 20. *May* 1825. Daneben eine eigenhändige Unterschrift: JWvGoethe.

In der Fassung von H^3 ist das Inhaltsverzeichniss am 20. Mai 1825 Cotta übersandt worden (siehe Tagebuch). Nach Mittheilung der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger ist diese Handschrift in ihrem Archiv nicht mehr vorhanden. Auch anderen Firmen, die sich als Verleger angetragen hatten, hat Goethe ein Verzeichniss geschickt: so legte er seinem Briefe an die Gebrüder Brockhaus in Leipzig vom 11. Juni 1825 (siehe Tagebuch) „ein Verzeichniss bei, worin der Inhalt der intendirten Ausgabe letzter Hand mit der vorigen und den bisher einzeln gedruckten Werken in Vergleichung gestellt, auch dadurch das neu zu erwartende bezeichnet worden“ (*Acta Privata Vol. II. A* fol. 42); an Reimer in Berlin ging ein Verzeichniss am 14. Juli 1825 ab (ebenda fol. 53).

H^4: Zwei zusammengeheftete Foliobogen grünen Conceptpapiers enthalten eine Ausfertigung des Verzeichnisses, die zugleich mit H^3 entstanden ist (siehe Tagebuch vom 19. Mai 1825). Der Schreiber ist unbekannt. Goethe hat einige Änderungen vorgenommen (S 467, 9. 10 und namentlich S 466, 21. 22). Ausserdem hat Goethe in dem Verzeichniss selbst und zusammenfassend am Schlusse (S 471, 11—19) die Ablieferungstermine der Manuscriptsendungen notirt, wobei Verschiebungen vorgekommen sind, die im Einzelnen sich nicht verfolgen lassen. Jedenfalls war der erste Termin zunächst auf Ostern 1827 festgesetzt und ist dann auf Ostern 1826 vorgeschoben worden (siehe dazu Tagebuch vom 19. April 1826). Die Verbindung mit dem endgültigen Verzeichniss (109, 6—115, 2) stellen Riemer'sche Änderungen her (S 466, 4. 9. 19. 23).

H^4 liegt dem folgenden Abdruck zu Grunde.

zweite Anzeige zu danken: Auch dieſe nimmt in Druck und Papier ſich recht gut aus.

Lesarten.

121, 22 weißen *H* 24 von nach zu *H* 122, 1 Gr.] fehlt *H* ggr. *JE* und so 122, 5. 12 oder — rhein. fehlt *H* ebenso fehlt die Umrechnung in Gulden und Kreuzer durchweg *H* 2 ſo fort] ſofort *JE* 14 ſächſ. fehlt *H* und von da ab durchweg nach Rthlr. folgt für jede Lieferung von 5 Bänden *H* 15 ebenso 26. 27 auf — Druckpapier fehlt *H* 123, 3 Umfang aus Umfange *H* 10 fehlt *H*

Des jungen Feldjägers Kriegscamerad.
Eingeführt von Goethe. S 124—127.

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von Schuchardt. Zum 24. December 1825 notirt das Tagebuch: Mit Leſung des Land- und Seefahrers beſchäftigt; zum 25.: Vorwort allenfalls gedachter Schrift vorzudrucken. (siehe auch zum 27. December). *H* ist dictirt (ist wird 125, 21 Hörfehler für „wirkt“?) und vielleicht am 14. Januar 1826 (am selben Tage wie H^1) entstanden; mit Bleistift hat Goethe Änderungen vorgenommen, eine einzige Correctur mit schwarzer Tinte 126, 18, eine solche mit rother 126, 16. Eine Bezeichnung des Aufsatzes fehlt, desgleichen Datum und Unterschrift. Nach Erledigung ist H g^1 gestrichen worden.

H^1: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von Schuchardt. H^1 scheint Abschrift zu sein, und zwar, trotz der Zusätze 124, 9. 10. 11 und der Wortumstellung 124, 20—125, 2, nach *H*. Eine aufgelöste Synkope 124, 13. Siehe namentlich 124, 19. Am Schlusse findet sich ein Datum: Weimar den 14ten Januar 1826. (127, 7). Zu diesem Tage bemerkt das Tagebuch: Mit Schuchardt das Vorwort für Mämpel. Goethe hat mit Blei mehrfach Änderungen vorgenommen und sie hinterher mit

	Inschriften Denk- und Sendeblätter.		
	Dramatisches.		
	Nöthige Bemerkungen und Aufklärungen zu den Gelegenheits-Gedichten.		
	Zahme Xenien.		
V.	Westöstlicher Divan.		Besonders gedruckt,
	Buch des Sängers. Hafis.		gegenwärtig ver-
	der Liebe. der Betrachtungen.		mehrt.
	des Unmuths. der Sprüche.		
	des Timur. Suleikas. des		
	Schenken. der Parabeln. des		
	Parsen. des Paradieses.		
	Anmerkungen zu besserem Verständniß.		
II.			Ostern 1827.
VI.	Ältere Theaterstücke.	*V.*	
	Die Laune des Verliebten. Die		
	Mitschuldigen. Die Geschwister.		
	Übersetzte.		
	Mahomed. Tankred.		
	Kleinere Stücke, Vorspiele und Theaterreden.		
	Paläophron und Neoterpe. Vorspiel. 1807. Was wir bringen.		
	Lauchstädt. Was wir bringen.		
	Forts. Halle. Theaterreden.		
VII.	Größere neuere Stücke.	*VI.*	
	Götz von Berlichingen. Egmont.		
	Stella. Clavigo.		

9 Buch irrthümlich *g* gestrichen H^4 Hafis] Buch Hafis H^3 Hafis R^1 aus des Hafis dieses *g* aus Buch Hafis H^4 10 der Liebe] Buch der Liebe H^3 so auch zunächst H^4 hier aber Buch *g* gestrichen 12 Suleika H^3 Suleikas [*g* auf g^1 ?] aus Suleika H^4 17 *II* [Bezeichnung der Lieferung] fehlt H^3 g^3 nachgetragen H^4 Ostern 1827 fehlt H^3 *g* nachgetragen H^4 23 Kleinere aus Kleine H^3

H^1 an einigen Stellen ab. Der Zusatz zum Titel, Verlagsort und Verleger betreffend (124, 6), stammt sicher nicht von Goethe, weniger gewiss ist das in Bezug auf die Überschrift Vorwort (124, 7), noch weniger hinsichtlich der Unterschrift Goethe (127, 7). Bei anderem kann die Druckhandschrift mitgewirkt haben: 124, 19, ebenso bei Auflösung einer Synkope 124, 14.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 264—267. C^1 geht auf H^3 zurück, weicht daher in denselben Fällen wie dieses von E ab. Dazu kommen noch einige Fälle, in denen C^1 selbständig von H^3 abweicht: 125, 10 und bezüglich der Interpunction 125, 14. 15.

C: S 262—265.

Lesarten.

124, 1 — 6 über den Titel siehe oben S 475 3 gefangen —strandend fehlt H^3C^1C strandend nach schiffbar H^3 immer fehlt H^3 5 Eingeführt] eingeleitet H^3 6 fehlt H—$H^2H^3C^1C$ 7 fehlt H—$H^2H^3C^1C$ 9 kugelrund — nennen g^1 aus mit einer Kugel zu vergleichen H doppelt fehlt H 10. 11 es — Ruhig] es gilt auch in einem andern Sinne. Ruhig g^1 aR aus auch ruhig H 12 Betrachtenden g^1 über Blicke H befriedigtes] befriedigendes H befriedigtes g^2 aus befriedigendes später aber ist befriedigendes wieder hergestellt worden H^1 befriedigendes H^3C^1C 13 vollkommnes H 14 unsre $HH^1H^3C^1C$ 19 vereinigt — werden] g^1 aus sich vereinigen H vereinigt gesehen worden $H^1H^3C^1C$ 20—125, 2 Zuschauer, — Hause] Zuschauer eilt nach Hause, der sich stundenlang durch so manche Verworrenheit, Verdrießlichkeit und Verlegenheit festhalten ließ H 125, 2 kein Absatz H^3C^1C 3 Bezug g^1 über Sinne H 4 Tausendeck] Millioneck H Tausendeck g^2 auf g^1 aR für Millioneck H^1 4. 5 überall — wobei g^1 theilweise aR aus Blick verwirrt, indem er überall anstößt und H 6 findet — wie g^1 aR aus findet. Wenn dieses g^1 aus findet; wenn H 7 das g^1 aus wenn das H milden g^1 über sanften H 10 Farben C^1C andern] andere H^3C^1C 10. 11 Wiederscheine H^3C^1C 12 dasjenige g^1 aus das H 13 es g^1 üdZ H von einer g^1 aus durch eine H 14 Räthsel, HH^1H^3E 14. 15 erhalten, schwankt] erhalten schwankt g^1 aus erhalten wird H erhalten schwankt H^1H^3E

XIV.	Romane.	*XIV.*	
	Die Wahlverwandtſchaften.		
XV.	Wilhelm Meiſters Lehrjahre.	*III.*	
IIII.			Oſtern 1828.
XVI.	Desgleichen.	*IV.*	
XVII.	Wilhelm Meiſters Wanderjahre *I.*	—	Beſonders
XVIII.	— — — *II.*		gedruckt.
XIX.	Aus meinem Leben. *I.*	*XVII.*	
XX.	Desgleichen. *II.*	*XVIII.*	
V.			Michael 1828.
XXI.	Desgleichen. *III.*	*XIX.*	
XXII.	Desgl. fragmentariſch bis 1775.	—	Noch Manuſcript.
XXIII.	Desgleichen bis 1786.	—	Desgl.
XXIV.	Italiäniſche Reiſe *I.* bis Rom.	—	Einzeln gedruckt.
XXV.	——————— *II.* Sicilien.	—	———
VI.			Oſtern 1829.
XXVI.	Zweiter Aufenthalt in Rom pp. (Röm. Carneval)	—	Manuſcript.
XXVII.	Campagne v. 1792 und Belagrung von Maynz.	—	Einzeln abgedruckt.

4 *IIII* [Bezeichnung der Lieferung] fehlt H^3 g^3 aus *III* dieses *g* nachgetragen H^4 Oſtern 1828 fehlt H^3 *g* nachgetragen mit der Verschreibung 1728 H^4 6. 7 statt dieser beiden Zeilen in $H^3\alpha$ nur Eine: *XVII.* Wilhelm Meiſters Wanderjahre vermehrt. Beſonders gedruckt. ebenso anfangs in $H^3\beta$, hier aber zur jetzigen Fassung geändert; über die Bezifferung der folgenden Bände, die sich daraus für $H^3\alpha\beta$ ergibt, siehe oben S 464 vor 8 vor Beginn der biographischen Schriften eine, g^1 gestrichene, Überschrift, Biographiſch $H^3\alpha$ 8—470, 2 in $H^3\alpha$ stehen die beiden Bände Annalen meines Lebens (470, 1. 2) zu Beginn des Abschnittes der biographischen Schriften, vor 8 10 *V* [Bezeichnung der Lieferung] fehlt $H^3\alpha\beta$ g^3 aus *IV* dieses *g* nachgetragen H^4 Michael 1828 fehlt $H^3\alpha\beta$ *g* nachgetragen mit der Verschreibung 1728 H^4 12 Noch] Nach $H^3\alpha\beta$ 14 gedruckt] abgedruckt $H^3\alpha\beta$ 16 *VI* [Bezeichnung der Lieferung] fehlt $H^3\alpha\beta$ g^3 aus *V* dieses *g* nachgetragen H^4 Oſtern 1829 fehlt $H^3\alpha\beta$ *g* nachgetragen H^4 18 (Röm. Carneval)] Römiſches Carneval pp. $H^3\alpha\beta$

die vorigen male, beyzufügen geneigt, auch habe nichts dagegen daß man meiner auf dem Titel und bey der Ankündigung gedenkt. Auf eine Revision des Manuscripts kann ich mich nicht einlassen.

Handschriften.

H: Ein zu Quartformat zusammengefaltetes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers enthält, mitten im Satz nach zwei gestrichenen Worten beginnend, den Abschnitt 129, 5—27, auf der zweiten Seite einsetzend und auf der ersten fortfahrend. Es ist ein erster Entwurf, von Goethes Hand mit Bleistift in sehr flüchtigen Zügen geschrieben und schwer zu lesen, von der endgültigen Fassung mehrfach verschieden, nach Verwerthung mit Bleistift durchgestrichen. — Die dritte Seite trägt eine (astronomische?) Bleistiftzeichnung, die vierte wird unten als H^4 behandelt.

H^1: Zwei Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, ungebrochen, rechts und links ein mit Bleistift ausgezogener Rand. Der erste Bogen, nur auf den beiden ersten Seiten beschrieben, umfasst nach der Überschrift Einleitung 128, 9 und nach einigen einführenden Worten (nicht identisch mit 128, 10—16!) den Abschnitt 128, 17—130, 2, der zweite, von dem die ersten zwei ein halb Seiten benutzt worden sind, den Abschnitt 132, 14—134, 26. Die Vorrede des französischen Herausgebers 130, 3—132, 13 fehlt also, doch wird am Schlusse des ersten Abschnittes darauf mit den Worten verwiesen: (Hier wäre die Vorrede des franz. Herausgebers einzurücken.). Die beiden Bogen sind zu verschiedenen Zeiten entstanden, der erste wahrscheinlich (129, 18. 19. 23), der zweite sicher nach Dictat (132, 22; 133, 25); der erste ist von John, der zweite von Schuchardt geschrieben; der erste zeigt Correcturen Goethes mit Bleistift, die dann von Goethe selbst unter Hinzufügung weiterer Änderungen (129, 12—15. 18. 18. 19. 20. 21) mit Tinte überzogen worden sind, der zweite nur solche mit Tinte, und nicht einmal diese Tintenrevision ist, wie die Schrift erkennen lässt, in Einem Zuge geschehen. Der zweite Bogen weist am Ende ein Datum auf: Weimar den 8ten März 1827, womit das Tagebuch vom 9. März zusammenzuhalten ist: Abschluß der Einleitung zum französischen Sergeanten. Vorher gedenkt das Tagebuch der Arbeit nur

Italieniſche Literatur. Monti, Bondi und Manzoni. Alle zuſammen auf meine perſönliche Theilnahme ſich beziehend.		

Die zwey letzten Bände werden hinreichend, entweder durch nothwendige Spaltung einiger vorſtehenden, oder ſonſt durch Bearbeitung wichtiger Vorräthe gefüllt werden. Wegen deſſen was ich für Kunſt und Naturwiſſenſchaft gethan läßt ſich in der Folge verhandeln.

Weimar d. 20. *May*. 1825.

Abzuliefern

I. Oſtern 1826
Sendung *II* Oſtern 1827
III Mich. 1827
IIII Oſtern 1828
V. Mich. 1828
VI. Oſtr. 1829
VII Mich. 1829
VIII Oſtern 1830

Zweite Anzeige von Goethe's ſämmtlichen Werken. S 121—123.

Die Anzeige von Goethe's ſämmtlichen Werken, datirt vom 4. März 1826 (120, 29), gelangte erſt im Juli zur Veröffentlichung (siehe oben S 438). Am 29. September 1826 schreibt

---

3. 4 Alle — beziehend zwischen den Zeilen nachgetragen H^3 nach 4 folgt, *g* nachgetragen, *VIII* H^4 5 hinreichend g^1 aus hinreichen H^3 6—9 oder — verhandeln g^1 H^3 6 ſonſt fehlt H^3 6. 7 Bearbeitung über Nachtrag H^3 nach 9 JWvGoethe [*g*] H^3 11—19 fehlt H^3 11 g^3 H^4 12 g^3 H^4 13—19 die Ziffern *II*—*VIII* g^3 aus der jeweilig vorhergehenden Zahl hergestellt H^4 nach 19: *VIII.* Mich. 1830 [g^3 gestrichen] H^4

eine Widmung: Dem Scharf- und Tiefblick eines vollendeten Welt- und Geschäftsmannes vertraut die Schilderung jugendlich ungeregelten Bestrebens., die übrigen Seiten enthalten Entwürfe zur „Novelle“, W. A. Bd. 18, und zwar zu S 318, 17—319, 1; 320, 1—3; 331, 2—5. Sie sind im Apparat dazu nicht benutzt worden und wären daselbst zwischen H^{10} und H^{11} einzureihen.

H^4: Die vierte Seite des Blattes, dessen erste Seiten oben als H aufgeführt sind, enthält eine Fortbildung der neuen Einleitung von Johns Hand. Von H^4 aus, das von Goethe mit Tinte corrigirt und mit Bleistift als erledigt gestrichen ist, dürfte die Übertragung in H^2 stattgefunden haben.

H^5: Ein ungebrochenes Folioblatt grünlichen Concept-papiers trägt den Titel 128, 1—7 in der Fassung von H^2 (auch die falsche Lesart verabschiebeten ist bewahrt) und den Beginn des Textes 128, 9—11 Werk, beides von der Hand Eckermanns. H^5 hat zur Herstellung des Druckmanuscripts für C^1C gedient. Das Druckmanuscript ist aus H^2 geflossen. H^2 scheint aber vorher noch einmal durchgesehen worden zu sein: 128, 19. 20.

Drucke.

E: Memoiren Robert Guillemard's verabschiedeten Sergenten. Begleitet mit historischen, meisten Theils ungedruckten Belegen von 1805 bis 1823. Aus dem Französischen. Eingeführt und eingeleitet von Goethe. Erster Theil. Leipzig, 1827. Weygand'sche Buchhandlung. S *V*—*VXI*. Während die unrichtige Lesart 131, 10 erhalten geblieben ist, weicht E, auch abgesehen von der Besserung eines Saxonismus (129, 10), mehrfach von H^2 ab. Sicherlich unrichtig ist dabei die Vernachlässigung eines Absatzes 133, 26. Auch in den anderen Fällen mag manches nur durch Schreiber- oder Druckerversehen in den Text gerathen sein, im Allgemeinen muss aber die Möglichkeit einer Änderung Goethes im Druckmanuscript offen bleiben. (Tagebuch vom 10. März 1827: Die Einleitung zum Sergeanten an Mämpel gesendet; jedenfalls nicht in H^2, sondern in neuer Abschrift von H^2). Interpunction: 130, 23; 132, 24; Behandlung der Apokope: 129, 10. 28; 131, 25; 133, 9;

und wenig Abänderungen. Daß die durchgestrichene Stelle wegbleibe, werden Sie billigen, wenn Sie in Betracht ziehen, daß schon Seite 10 der ersten Anzeige [= 118, 14—28] dasselbe mit meines Namens Unterschrift gesagt worden, und eine Wiederholung zudringlich scheinen möchte. Die Helena habe ich etwas ausführlicher angezeigt, damit kluge Leute eher ahnden, was es damit solle. Die „durchgestrichene Stelle“ enthielt wahrscheinlich etwas dem Absatz 118, 22—27 Ähnliches; Goethe hatte selbst die Aufnahme einer solchen Bemerkung gewünscht in seinem Briefe an Cotta vom 29. September (siehe oben S 472) und verlangt, dass in der neuen Anzeige gedacht werde daß alles mit meiner Einwilligung geschehe [= 121, 16. 17], auch bemerkt werde daß nach Verhältniß der Subscription das Honorar sich steigere.

Drucke.

J: Morgenblatt für gebildete Stände. Intelligenz-Blatt. Nro. 48. 1826. S 189. *J* weicht von *H* darin ab, dass sämmtliche Preisangaben neben dem sächsischen auch nach rheinischem Münzfuss in Gulden und Kreuzern angegeben sind; ein Druckfehler liegt 122, 2 vor. Die Vernachlässigung eines Absatzes (122, 24) ist wohl auch unbeabsichtigt. Siehe auch 121, 22; 122, 14. 15. 26. 27; 123, 10. Eine Hervorhebung hat 121, 21 überhaupt nicht stattgefunden, 122, 11 wenigstens nicht durch Sperrung und grössere Typen, wie in unserem Druck. — Im Wesentlichen mit *J* übereinstimmend ist der Druck in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ zur Nr. 322 vom 18. November 1826 (er liest „Julius“ 121, 8; „Novembers“ 123, 9).

E: Zweite Anzeige von Goethe's sämmtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand. Ein Blatt, kl. 8°, doppelseitig bedruckt, sehr wahrscheinlich wie *E* der ersten Anzeige besonders vertheilt. *E* scheint von dem für *J* hergestellten Satz abgezogen zu sein. Der Brief, mit dem Cotta die Übersendung „einiger Exemplare“ begleitet, ist vom 25. November 1826 datirt und laut Präsentationsvermerk am 30. November eingetroffen (*Acta Privata Vol. II. D.* fol. 50; ebenda sind zwei Exemplare von *E* eingeklebt). Am 10. Dezember 1826 bittet Goethe Boisserée, Cotta für die

[illegible] Und habe [illegible] in Druck und [illegible].

Lesarten.

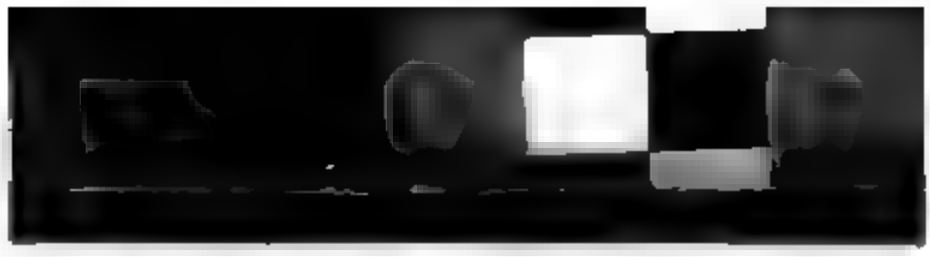
[illegible]

Des jungen Feldjägers Kriegscamerad. Eingeführt von Goethe. S. 124—127.

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Concept-papiers, beschrieben von Schuchardt. Zum 28. December 1825 notirt das Tagebuch: [illegible] [illegible] ebenfalls [illegible] Schrift [illegible] [illegible] November. *H* ist dictirt [illegible] und vielleicht am [illegible] Januar 1826 am selben Tage wie *H*¹ entstanden; mit Bleistift hat Goethe Änderungen vorgenommen, eine einzige [illegible] mit schwarzer Tinte 126, 18, eine solche mit rother [illegible]. Eine Numerirung des Aufsatzes fehlt, desgleichen [illegible]. Nach Erledigung ist *H* [illegible] ge-[illegible] worden.

*H*¹: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Concept-papiers, beschrieben von Schuchardt. *H*¹ scheint Abschrift [illegible] 124, 5. 10. 11 und der [illegible] nach *H*. Eine aufgelöste [illegible] 126, 22. Am Schlusse [illegible] 14ten Januar 1826. [illegible] An diesem Tage bemerkt das Tagebuch: Mit Schuchardt das [illegible]. Goethe hat mit Blei [illegible] Änderungen vorgenommen und sie hinterher mit



rother Tinte überzogen, Kleinigkeiten dabei übersehend (126, 1. 2). Eine Bezeichnung fehlt auch hier zunächst, wird aber nachgetragen.

Zum 19. Januar 1826 heisst es im Tagebuch: Titel und Vorwort für Rämpel besorgt. Damals wird entstanden sein:

H^3: Ein zu Quartformat zusammengefaltetes Folioblatt gelben Conceptpapiers, auf den Innenseiten beschrieben von Goethes Hand mit Bleistiftnotizen, die sich auf den Contract mit Cotta über die Ausgabe letzter Hand beziehen. — Die erste Seite trägt einen Entwurf von Goethes Hand in Tinte zu dem Titel des ganzen Buches (124, 1—5), der also von Goethe herrührt.

Mit kleinen Änderungen ist dieser Titel sodann von John auf den Rand der ersten Seite von H^1 übertragen worden, und so hat H^1 als Vorlage für das Druckmanuscript zu E gedient. Später ist H^1 dann noch einmal revidirt worden, wobei eine von Goethe eingeführte Änderung beseitigt worden ist: 124, 13. Es ist dies sehr wahrscheinlich geschehen zum Zweck der Herstellung der oben S 432. 433 erwähnten Sammelhandschrift.

H^6: Sammelhandschrift, siehe S 432. 433, enthält (nach H^3 des Aufsatzes Der junge Feldjäger) auf S 6—11 eine Abschrift von H^1. Es fehlen die Abweichungen, die E gegenüber H^1 aufweist. Doch weicht auch H^6 mehrfach von H^1 ab: 125, 10. 10. 11; 126, 10; ein Absatz ist beseitigt worden 125, 2; zur Interpunction siehe 126, 10. Während diese Abweichungen sehr wahrscheinlich der Nachlässigkeit des Schreibers Schuchardt anzurechnen sind, vielleicht auch die Modification des Titels (124, 2), ist die Beseitigung von Datum und Unterschrift wohl absichtlich geschehen.

Drucke.

E: Des Jungen Feldjägers Kriegskamerad, gefangen und strandend, immer getrost und thätig. Eingeführt von Goethe. Leipzig, 1826, bei Friedrich Fleischer. (auch unter dem Titel: Der Junge Feldjäger in französischen und englischen Diensten während des Spanisch-Portugiesischen Kriegs von 1806—1816. Eingeführt durch J. W. von Goethe. Drittes Bändchen. Leipzig, 1826, bei Friedrich Fleischer.) S *III—VIII*. E weicht von

H^1 an einigen Stellen ab. Der Zusatz zum Titel, Verlagsort und Verleger betreffend (124, 6), stammt sicher nicht von Goethe, weniger gewiss ist das in Bezug auf die Überschrift Bottnott (124, 1), noch weniger hinsichtlich der Unterschrift Goethe (127, 7). Bei anderem kann die Druckhandschrift mitgewirkt haben: 124, 12, ebenso bei Auflösung einer Synkope 124, 14.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 264—267. C^1 geht auf H^1 zurück, weicht daher in denselben Fällen wie dieses von E ab. Dann kommen noch einige Fälle, in denen C^1 selbständig von H^1 abweicht: 125, 10 und bezüglich der Interpunction 125, 14. 15.

C: S 262—265.

Lesarten.

124, 1—6 über den Titel siehe oben S 475 3 gefangen - Brandend fehlt H^1C^1C Brandend nach schiffbar H^1 immer fehlt H^1 5 Eingeführt] eingeleitet H^1 6 fehlt H—$H^1H^2C^1C$ 7 fehlt H—$H^1H^2C^1C$ 9 kugelrund — nennen g^1 aus mit einer Kugel zu vergleichen H doppelt fehlt H 10. 11 es — Ruhig] es gilt auch in einem andern Sinne. Ruhig g^1 aR aus auch ruhig H 12 Betrachtenden g^1 über Blicke H befriedigtes] befriedigendes H befriedigtes g^1 aus befriedigendes später aber ist befriedigendes wieder hergestellt worden H^1 befriedigendes H^2C^1C 13 vollkommnes H 14 unsre $HH^1H^2C^1C$ 19 vereinigt — werden] g^1 aus sich vereinigen H vereinigt gesehen worden $H^1H^2C^1C$ 20—125, 2 Zuschauer, — Hause] Zuschauer eilt nach Hause, der sich stundenlang durch so manche Verwirrenheit, Verdrießlichkeit und Verlegenheit festhalten ließ H 125, 2 kein Absatz H^2C^1C 3 Bezug g^1 über Sinne H 4 Tausendel Millionel H Tausendel g^2 auf g^1 aR für Millionel H^1 4. 5 überall — wobei g^1 theilweise aR aus Blick verwirrt, indem er überall anstößt und H 6 findet — wie g^1 aR aus findet. Wenn dieses g^1 aus findet: wenn H 7 daß g^1 aus wenn das H milden g^1 über sanften H 10 Farben C^1C andern andere H^2C^1C 10. 11 Wiederscheine H^2C^1C 12 dasjenige g^1 aus daß H 13 es g^1 üdZ H von einer g^1 aus durch eine H 14 Räthsel. HH^1H^2E 14. 15 erhalten, schwankt] erhalten schwankt g^1 aus erhalten wird H erhalten schwankt H^1H^2E

16 gibt gegenwärtiges g^1 aus geben uns die [die g^1 üdZ] vorliegende H 17 Bändchen g^1 aus Bände H es ſtellt g^1 aus ſie ſtellen H 21 die aus ſie H 22. 23 den — doch g^1 aR H 23 am Ende g^1 über zuletzt H 25 zuletzt g^1 gestrichen und wieder hergestellt H 126, 1. 2 die — Frommen g^1 üdZ H 1 Menſchlichen g^1 aus Menſchliche H^1 1. 2 Frommen g^1 aus Fromme H^1 4 Leidenden g^1 über Menſchen H 6 Cabrera g^1 in einer Lücke nachgetragen H 7 einer] eines [irrthümlich ungebessert geblieben] H 7. 8 erſten — Staatsverfaſſung g^1 aR für Naturrechts H 10 Komma g^1 H fehlt H^2C^1C 10. 11 einer — Dünen] der [g^1 aR] auf einer unfruchtbaren von den Wellen bedrohten Düne H einer auf unfruchtbaren [g^2 aus einer auf unfruchtbarer dieses g^1 aus der auf einer unfruchtbaren], wellenbedrohten Dünen [g^2 auf g^1 aus von den Wellen bedrohten Düne] H^1 10 wellebedrohten H^2C^1C 16 dem g^2 aus den H 18 und g über die H doch] doch endlich H doch g^2 auf g^1 aus doch endlich H^1 19 endlich fehlt H g^2 auf g^1 üdZ H^1 22 auch g^1 üdZ H 22. 23 unbedeutende g^1 aus unbedeutend H 28 andern nach wohl [g^1 gestrich.] H 127, 1—3 achten—Art g^1 aR (mit folgenden Abweichungen: 2 jedem statt einem jeden ſich ihm statt ihm) für iſt der Sache gemäß; ja es iſt kein [über kein g^1 ein] Leſer, dem nicht in ⟨in über nach⟩ ſeiner Art wichtige Aufſchlüſſe H 2 ihm g^2 auf g^1 über ſich H^1 4. 5 die — Aufſchlüſſe g^1 aR H 5 ſich nach aufſchließend [g^1 gestrich.] H 6 werden g^1 nach dürften H 7 Datum fehlt HH^2C^1C Unterſchrift fehlt $HH^1H^2C^1C$.

Memoiren Robert Guillemards. Eingeführt und eingeleitet von Goethe. S 128—134.

Der Übersetzer ist Mämpel. Goethe an Mämpel vom 3. Februar 1827 (Concept, ungedruckt): Hierbey erhalten Sie den erſten Bogen der *Memoires de Robert Guillemard* mit der Überſetzung zurück. Letztere finde ich, wie Ihre früheren Darſtellungen, fließend und leßbar; doch erlaubt mir meine Zeit nicht ſie weiter durchzuſehen. Senden Sie Herrn [Lücke] einige Muſterbogen ſo wird derſelbige Ihre Arbeit ſelbſt am beſten beurtheilen. Einige Blätter zur Einleitung, bin ich, wie

[illegible] gewiss [illegible]

Handschriften.

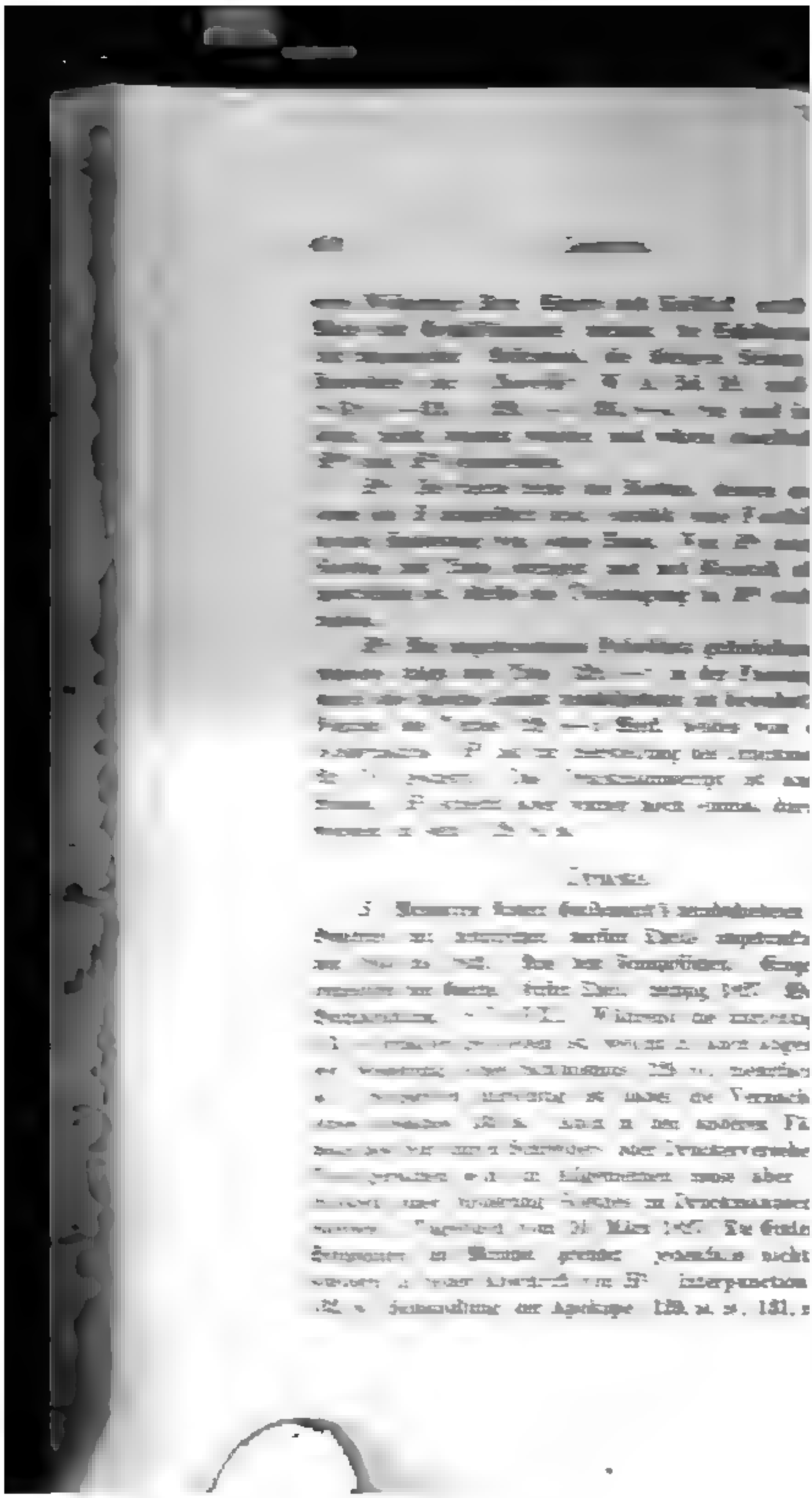
[illegible]

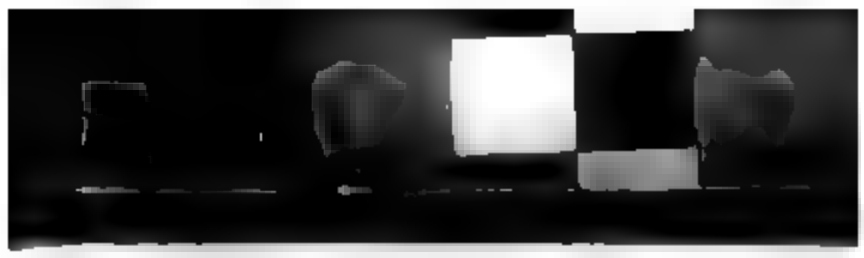
[illegible] Der erste Bogen [illegible] ersten Seiten [illegible] Einleitung [illegible] Worten [illegible] der zweite, von dem die ersten zwei ein halb Seiten benutzt wurden [illegible] Die [illegible] am Schlusse des ersten Abschnittes [illegible] mit den Worten verwiesen. [illegible] Die beiden Bogen sind zu verschiedenen Zeiten entstanden, der erste wahrscheinlich [illegible], der zweite sicher nach [illegible]; der erste ist von John, der zweite von [illegible] geschrieben; der erste zeigt Correcturen [illegible] mit Bleistift, die dann von Goethe selbst unter Einschiebung weiterer Änderungen [illegible] 13—15. 16. 18. 19. 20. 21. mit Tinte überzogen worden sind, der zweite nur solche mit Tinte, [illegible] diese Tintenrevision ist, wie die Schrift erkennen lässt, in Einem Zuge geschehen. Der zweite Bogen weist am Ende ein Datum auf: Weimar den [illegible] März 1827, womit das Tagebuch vom 9. März zusammenzuhalten ist: Abschluß der Einleitung zum französischen [illegible]. Ferner gedenkt das Tagebuch der Arbeit nur

noch für den 3. März: Einleitung für den französischen Sergeanten (die erste Lectüre des französischen Originals fällt auf den 18.—20. December 1826). Die einleitenden Worte, die in H^1 die Stelle von 128, 10—16 vertreten, sind g^1 gestrichen, im Hinblick auf die Anfertigung von H^2.

H^2: Die oben S 432. 433 erwähnte Sammelhandschrift enthält die Einleitung zu „Guillemard“ auf S 13—24. Dieser Theil der Sammelhandschrift ist g^1 mit den Zahlen 7—12 foliirt. H^2 ist eine von John nach H^1 genommene Abschrift, ihre Entstehung wird durch das Datum am Schlusse auf den 9. März verlegt (siehe 134, 27); Tagebuch: Abschrift der Einleitung zum Sergeanten. Hinzugekommen ist die Vorrede des französischen Herausgebers 130, 3—132, 13. Goethe hat mit Bleistift Änderungen getroffen, die John mit Tinte überzogen hat; übersehen worden ist ein Irrthum 131, 10. Den Namen Guillemard hatte John durchweg mit lateinischen Buchstaben geschrieben, Goethe bemerkt jedes Mal am Rande: Deutsch, John vollzieht die gewünschte Änderung. Unsere Überschrift 128, 1—7 fehlt in H^2 zunächst; dann aber hat John auf der vorhergehenden, unbenutzt gebliebenen Seite 12 der Sammelhandschrift eine von der gedruckten mehrfach abweichende, nicht durchweg richtige (128, 2 ist trotz der in 128, 1 vorgenommenen Änderung das verabschiedeten geblieben) Fassung eingetragen, höchst wahrscheinlich erst nach Erscheinen des Buches. Ebenso fehlte zunächst die Einleitung 128, 10—16; und auch die einleitenden Worte von H^1 sind, wie sie in H^1 gestrichen worden, weggeblieben, zwischen der Bezeichnung Einleitung 128, 9 und dem Beginn des Textes ist ein etwa zwei Finger breiter Raum frei gelassen worden. Diesen hat John später in sehr zusammengedrängter Schrift mit der neuen Einleitung, wohl nach H^4, ausgefüllt. Vielleicht ist das noch vor der Goethe'schen Durchsicht der Handschrift geschehen. Die neue Einleitung nun liegt vor in

H^3: auf der ersten Seite eines zu Quartformat zusammengefalteten Folioblattes gelben Conceptpapiers, in hastiger Schrift von Goethe selbst mit Bleistift entworfen und nach Verwerthung mit Tinte gestrichen. — Dieselbe Seite von H^3 trägt von Johns Hand in lateinischer Schrift





der Synkope: 131, 2; 132, 11; 134, 19; anderer Endungen: 128, 19; 129, 1; 133, 24; 134, 14; organische Wortveränderungen: 129, 23; 132, 27; Textliches 129, 8. 9 (Druckfehler?); 133, 9 und die Zusätze 129, 14; 134, 27 (Unterschrift). Siehe auch 128, 23; 131, 9. Die Überschrift, der Titel des Buches. 128, 1—8 stammt wohl vom Verleger.

C^1: Fünf und vierzigster Band. 1833. S 269—276. C^1 geht auf H^3 zurück und kennt daher nicht die Abweichungen, die E von H^2 aufweist. H^3 ist vor Anfertigung des Druckmanuscriptes zu C^1 nochmals revidirt worden, 128. 19. 20, und die neue Lesung kehrt in C^1 wieder. Ausserdem aber weicht C^1 mehrfach von H^3 ab, bessernd (128, 2 ist an 128, 1 angeglichen worden; das Versehen 131, 10 ist geblieben), aber auch verschlechternd (128, 20). Übliche Modernisirungen sind 129, 23 (hier mit E zusammentreffend); 133, 9; siehe auch 138, 24 (mit E zusammentreffend) und 130, 5. Die Interpunction wird (wie in E) 132, 24, der Text 133, 28 geändert. Datum und Unterschrift fehlen.

C: S 267—274. Neue Lesungen: 129, 3 (Synkopirung); 130, 6 (Textänderung). Der durch das Versehen bei 131, 10 entstandene Numerusunterschied zwischen Subject und Prädicat wird durch eine Änderung bei 131, 8 beseitigt.

Lesarten.

128, 1—8 fehlt H^1 1 Robert Guillemards] von Robert Guillemard $H^2H^4C^1C$ 2 verabschiedetem C^1C 4 von — 1823 fehlt $H^2H^4C^1C$ 5. 6 Aus — Goethe fehlt $H^2H^4C^1C$ 7. 8 Erster—Buchhandlung] Leipzig. Weigand'sche Buchhandlung 1827. Zwey Theile $H^2H^4C^1C$ 10—16 Indem — darzubieten] Der (aus Die) Buchhandlung welche gegenwärtig ein französisches Werk dem Publicum darbietet ist schon der Versuch (darnach gesondert gestrichen dieser Art) drey Original Werkchen dieser Art herauszugeben glücklich gelungen; [g^1 gestrich.] H^2 11. 12 erinnern] bemerken H^3 12 deutsche g über theils H^4 13 schon g^1 üdZ H^4 gelungen sind; — nämlich,] gelungen, daß nämlich H^3 13. 14 das — Kriegsgeschick aus die mannigfaltigen Ereignisse des Kriegs H^2 15 begegnen kann] begegnet H^2 begegnen kann g aus begegnet H^4 15. 16 so — ausführlich] auf eine natürlich [?] ausführliche Art H^2 so natürlich als ausführlich g aus natürlich

und ausführlich H^4 16 beschrieben — darzubieten] dargebotrn worden H^3 17. 18 als — Büchlein] von der Lesewelt H^2 als unterhaltendes Büchlein John auf g^1 über von der Lesewelt H^1 19 der—allgemeinen] der allgemeinen H^1 der Jenaischen allgemeinen H^2 daraus mit Bleistift (Jenaische allgemeine H^3 und so C^2C 20 212] 212) mit Bleistift aus 212 H^3 22) C^2C 23 vornehm-] übersehen H^1 vornehm John auf g^1 über übersehen H^2 vornehm C^1C 129. 1 Jenaische $H^1H^2C^1C$ 2 unsrer eignen C 5 soll g auf g^1 aus soll sich H^1 5. 6 soll — verdienen] verdient (nach gestrichenem unleserlichem Wort und gleichfalls) gleichfalls erhöhten [?] Beyfall H 7 Charakter — ist] Charakter für [für üdZ H] entschiedener HH^1 Charakter entschiedener ist John auf g^1 aus entschiedener Charakter H^2 8 für fehlt H 8—11 Hier—gingen fehlt H 8. 9 Hier träfe denn ... ein] wobey denn ... einträte g auf g^1 aus So wäre hier ... eingetreten H^1 Hier träte denn ... ein [John auf g^1 aus wobey denn ... einträte H^2 H^1C^1C 9. 10 gewöhnlich nach ganz [g^1 gestrich.] H^1 10 einen H^1H^2 Schritt $H^1H^2C^1C$ 11 gingen] gegangen H^1 gingen John auf g^1 nach gegangen H^2 12 genannten — Leute fehlt H 12—15 zwei — Kriegsdiensten] gehen wunderbarer [?] Weise, aus der mittlern und niedern Classe gebohren, von Thüringen im Jahr 1806 aus H in der mittlern und niedern Klasse geboren, gehen von Thüringen aus im Jahr 1806, sie [sie g über und] H^1 zwey Thüringer und ein Elsasser, in der mittlern und niedern Klasse geboren, vom Jahre 1806 in französischen Kriegsdiensten, John auf Bleistift [g^1 ?] aus in der mittlern und niedern Klasse geboren, gehen von Thüringen aus im Jahr 1806, sie H^2 14 an fehlt H^2C^1C 15 in den] vom H Feldzug] Kriegszug H^1 Feldzug John auf Bleistift [g^1 ?] aus Kriegszug H^2 und weiter] so ohne weiteres H 16 unselige fehlt H 17 individuellen fehlt H 18 Bekenntnisse] Geschichten H Bekenntnisse g über Geschichten H^1 schreiten] gehen HH^1 schreiten John auf g^1 über gehen H^2 18. 19 und—synchronistisch fehlt H synchronistisch g aus sinkronistisch H^1 19 neben] mit H fort fehlt H 19—21 auf—hatte] in das tausendfältige Geschick und Mißgeschick jener Tage auf die klarste Weise hineinsehen H 20 das g über jenes H^1 21 zu g üdZ H^1 22 Nun] Hier nun H gleichfalls hier fehlt H subalterner fehlt H 23 ohngeachtet H—H^2 er den] daß er g über deren [Hörfehler]

H^1 er den g [auf g^1 ?] aus daß er den H^2 24 franzöſiſchen H Glücks—Unglückswagniſſe] KriegGlücks und Unglücks H glücklicher und unglücklicher Wagniſſe g auf g^1 aus Kriege, glücklicher und unglücklicher, H^1Glücks- und Unglücks-Wagniſſe g auf g^1 aus glücklicher und unglücklicher Wagniſſe H^2 24. 25 redlich fehlt H 25 durchgearbeitet] mit durcharbeitet H 26 leider—entſtellte] fehlt H statt dessen Ein unleserliches Wort [frühere? ſtille?] Heimath] Heimath nahe [nahe nach in der] bey Toulon gelegen H 27 mißmuthig fehlt H mismuthig g auf g^1 über endlich H^1 27. 28 und—nimmt fehlt H aR nachgetragen H^1 28 Papier H^1 H^2C^1C nach 28 als Beginn eines neuen Absatzes Man ſoll H womit H abbricht 130, 3—132, 13 fehlt H^1 statt dessen die Notiz: (Hier wäre die Vorrede des franz. Herausgebers einzurücken.) H^1 130, 5 des g auf g^1 aus der H^2 Sergeanten C^1C 6 Beachtung] Betrachtung C 11 hatten g auf g^1 aus haben H^2 18 erlangten John auf g^1 aus erlangt haben H^2 22 durch John auf g^1 üdZ H^2 22. 23 würde—ſein John aus unausgefüllt würde geblieben ſein dieses g^1 aus würde unausgefüllt gelaſſen haben H^2 23 ſein! E 131, 2 mehrern H^2 C^1C 7 nichts aus nicht H^2 8 Verſchiedenheit C 9 von John auf g^1 über und H^2 Andern ſich H^2C^1C 10 jener—erklären] jener Berichtenden erklärt [John auf g^1 aus derer erklärt, welche die Ereigniſſe erzählt haben H^2] H^2—C 12. 13 von—Politikern John auf g^1 aus der Staatsmänner und der Politiker H^2 25 Werk H^2C^1C 132, 2 machen John auf g^1 aus machen werden H^2 3. 4 einen—Vortrag John auf g^1 aus eine elegante Schreibart H^2 4 mit nach in der Erzählung [von John auf g^1 gestrich.] H^2 11 unſeres H^2C^1C 14 durch Vorſtehendes g aus in Vorſtehendem H^1 22 Gilt nach ſoo Gültiges [Hörfehler] H^1 24 gelten. H^1H^2 unſern] euern H^1 27 hiebei $H^1H^2C^1C$ 133, 8 von Anfang $H^1H^2C^1C$ 9 ſichern H^1H^2E Schritt $H^1H^2C^1C$ 11 wiederholt g über durchgängig H^1 12 zuerſt] erſt H^1 zuerſt John auf g^1 aus erſt H^2 ſchütteln dann] dann ſchütteln wir H^1 ſchütteln dann John auf g^1 durch Bezifferung aus dann ſchütteln wir H^2 13 glauben endlich] dann glauben wir H^1 glauben endlich John auf g^1 aus dann glauben wir H^2 14 freier] freien H^1 freier John auf g^1 aus freien H^2 16 geht nach ſey theils H^1 20 Intereſſe nach auf wahres H^1 21 es—bloß fehlt H^1 John [auf g^1?] üdZ H^2

dung erfolgte am 7. Februar 1827 und enthielt 135, 1—170, 12; sie war am 6. März ausgesetzt, und auf die Nachricht davon begann Goethe am 8. die Arbeit an „Adelchi“ (siehe Datum nach 174, 16 in H^6 und Tagebuch). Die zweite Sendung ging am 17. März nach Jena, 170, 13—174, 28 enthaltend, die g^2 mit 1—5 bezeichneten Blätter; den Abschluss endlich, dessen Hauptstück im ersten Entwurf am 20. März entstanden war (H^4), die g^1 mit *A*—*E* foliirten Blätter, 175, 1—181, 7, schickte Goethe laut Tagebuch am 24. März ab.

In einem Briefe vom 10. Februar 1827 hatte Goethe sich bereit erklärt, selbst die Revision seiner Vorrede zu lesen: am 10. März (laut Tagebuch) lässt er den ersten Correcturbogen (135, 1—154, 15 nach=[zuthun]), der am 6. März aus Jena abgegangen war, am 31. März den zweiten (154, 15 [nach=]zuthun — 179, 16) an Frommann zurückgehen. Ein Exemplar des ersten Bogens hat sich erhalten (*Eα*), das zahlreiche Spuren einer von Riemer mit Tinte (zuweilen auf älterer Bleistiftvorstufe) vorgenommenen Durchsicht zeigt. Die textlichen Abweichungen, die *E* innerhalb dieses Stückes von *J* (H^6) aufweist, sind, bis auf wenige Ausnahmen, alle in der Revision bewirkt worden: 136, 1. 7. 16; 144, 1; 149, 3. 16; 150, 9. 19; 151, 23. 26; 154, 1. 4. Besonders zahlreich sind die Änderungen in der Interpunction: 136, 12; 138, 21; 153, 3. 4. 17. 18; 154, 6. Druckfehler waren mehrfach zu bessern, so 136, 4; anderes, was in *J* (H^6) verderbt war, erscheint schon in *Eα* berichtigt (139, 1; 154, 11; 141, 6 haben JH^6 Venitianiſchen u. a.); ausser diesen Correcturen weicht *Eα* von JH^6 selbständig noch 154, 1 ab. Von den durch Riemer in *Eα* verfügten Änderungen ist in *E* nicht zur Ausführung gekommen die Interpunctionmodification 136, 17; umgekehrt bietet *E* in Bezug auf Satzzeichen manches, was in *Eα* nicht angeordnet worden ist (136, 14; 143, 10. 11 und sonst; 139, 12 schreibt *Eα* Manzonis). Eine zweite Revision erbittet Goethe am 10. März und erhält sie mit einem vom 11. datirten Begleitschreiben. — Auch im Umfang des zweiten Bogens werden die Abweichungen des neuen Druckes *E* vom alten *J* (154, 15—165, 8) auf Rechnung der Riemer'schen Durchsicht zu setzen sein (Tagebuch vom 30. März 1827): 157, 9; 162, 7; 164, 3; 165, 3. 7.; innerhalb des

rother Tinte überzogen, Kleinigkeiten dabei übersehend (126, 1. 2). Eine Bezeichnung fehlt auch hier zunächst, wird aber nachgetragen.

Zum 19. Januar 1826 heisst es im Tagebuch: Titel und Vorwort für Rämpel besorgt. Damals wird entstanden sein:

H^3: Ein zu Quartformat zusammengefaltetes Folioblatt gelben Conceptpapiers, auf den Innenseiten beschrieben von Goethes Hand mit Bleistiftnotizen, die sich auf den Contract mit Cotta über die Ausgabe letzter Hand beziehen. — Die erste Seite trägt einen Entwurf von Goethes Hand in Tinte zu dem Titel des ganzen Buches (124, 1—3), der also von Goethe herrührt.

Mit kleinen Änderungen ist dieser Titel sodann von John auf den Rand der ersten Seite von H^1 übertragen worden, und so hat H^1 als Vorlage für das Druckmanuscript zu E gedient. Später ist H^1 dann noch einmal revidirt worden, wobei eine von Goethe eingeführte Änderung beseitigt worden ist: 124, 13. Es ist dies sehr wahrscheinlich geschehen zum Zweck der Herstellung der oben S 432. 433 erwähnten Sammelhandschrift.

H^2: Sammelhandschrift, siehe S 432. 433, enthält (nach H^3 des Aufsatzes Der junge Feldjäger) auf S 6—11 eine Abschrift von H^1. Es fehlen die Abweichungen, die E gegenüber H^1 aufweist. Doch weicht auch H^2 mehrfach von H^1 ab: 125, 10. 10. 11; 126, 10; ein Absatz ist beseitigt worden 125, 2; zur Interpunction siehe 126, 10. Während diese Abweichungen sehr wahrscheinlich der Nachlässigkeit des Schreibers Schuchardt anzurechnen sind, vielleicht auch die Modification des Titels (124, 3), ist die Beseitigung von Datum und Unterschrift wohl absichtlich geschehen.

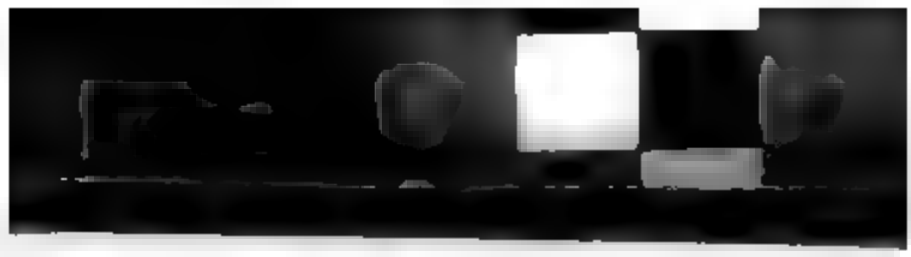
Drucke.

E: Des Jungen Feldjägers Kriegskamerad, gefangen und strandend, immer getrost und thätig. Eingeführt von Goethe. Leipzig, 1826, bei Friedrich Fleischer. (auch unter dem Titel: Der Junge Feldjäger in französischen und englischen Diensten während des Spanisch-Portugiesischen Kriegs von 1806—1816. Eingeführt durch J. W. von Goethe. Drittes Bändchen. Leipzig, 1826, bei Friedrich Fleischer.) S *III—VIII*. E weicht von

Unser Text geht, der Weimarer Ausgabe gemäss, für den Abschnitt 135, 1 — 165, 8 von *E*, für 165, 9 — 181, 7 von *C* aus. Der Brief Manzonis an Goethe ist nach dem Original gedruckt.

Lesarten.

135, 1 Theilnahme — Manzoni *g* H^5 4 Manzoni] Herrn Manzoni H^5 Freudigkeit *g* über Veranlassung H^5 8 edlen H^5H^6E 11 von Weimar *g* üdZ H^5 136, 1 sondert] sondern JH^6 sondert *R* aus sondern *Eα* 4 abgesonderte] abgesondert H^6 abgesonderte *R* aus abgesondert *Eα* 7 eigenthümliche] eigene, besondere JH^6 eigenthümliche *R* aus eigene, besondere *Eα* 12 Strichpunct fehlt JH^6 *R* eingesetzt *Eα* 14 wider] wieder, $JH^6Eα$ 16 gegenwärtige] Gegenwärtige, JH^6 gegenwärtige *R* aus Gegenwärtige, *Eα* 17 hätte, *R* aus hätte; *Eα* 138, 21 Komma fehlt JH^6 *R* nachgetragen *Eα* 139, 1 ihm] mit JH^6 10 nachgekommen? JH^6E 140, 23 ohngefähr JH^6E 26 Komma fehlt JH^6E 143, 10 Nachgeben, $JH^6Eα$ 11 Zeit,] Zeit $JH^6Eα$ 144, 1 durchaus] völlig JH^6 durchaus *R* aR für völlig *Eα* 3 vor] für *J—E* 146, 17 Komma fehlt *J—E* 21 nun,] nun *J—E* 148, 12 ahndet *J—E* 149, 3 Tod JH^6 Tode *R* aus Tod *Eα* 16 natürlich= JH^6 natürlich *R* aus natürlich= *Eα* 27 krittlenden *J—E* 150, 9 er fehlt JH^6 *R* nachgetragen *Eα* 19 daß] daß man JH^6 daß *R* aus daß man *Eα* 151, 23 bei] auf JH^6 bei *R* aR für auf *Eα* 26 Condottiers JH^6 Condottieri *R* aus Condottiers *Eα* 153, 3 Princip. Ein JH^6 Princip; ein *R* aus Princip. Ein *Eα* 4 ahndend *J—E* anerkennend. Das JH^6 anerkennend; das *R* aus anerkennend. Das *Eα* 6 bedaurend *J—E* 8 ahnden *J—E* 17 geneigter, JH^6 geneigter; *R* aus geneigter, *Eα* 18 Grafen; JH^6 Grafen, *R* aus Grafen; *Eα* erzürnt,] erzürnt *J—E* 154, 1 Er] Es JH^6 Er *R* aus Es *Eα* keineswegs JH^6 4 er] es JH^6 er *R* aus es *Eα* 6 geschieht; JH^6 geschieht, *R* aus geschieht; *Eα* 11 beifältig JH^6 155, 12 Deutschen *J—E* 156, 13 Im vorhergehenden Hefte = W. A. Bd. 41,1 S 233—237 157, 9 stillen *E* 23 *Dec. J—E* 160, 22 Dramas."] Dramas. *J—E* 23 beigefügt." *J—E* 162, 7 wird] werde JH^6 163, 19 edlen *J—E* 27 wird. *J—E* 164, 3 wachsenden] sich steigernden JH^6 Interesse. *J—E* 165, 3 setzte] setzen wollte



„Beilage" eine solche über die Chöre des „Adelchi" bei, identisch mit 174, 16—28. Dieser Abschnitt liegt vor in

H^3: einem ungebrochenen Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers, das in Schuchardts Handschrift ausser 174, 16—28 noch Stücke der Beilage über die Danteübersetzung enthält (siehe Bd. 42, II). Das Tagebuch verlegt die Arbeit an dieser in die Zeit vom 2.—4. September 1826, in dieselbe Zeit wird die Niederschrift von 174, 16—28 fallen. H^3 ist g corrigirt und g^1 gestrichen. Auf H^3 beruht eine Ausfertigung mit mehrfach weiter gebildetem Texte, die später dem Manuscripte H^6 einverleibt worden ist, und auf dieser, ohne Abweichung, das an Zelter abgesendete Mundum. Da letzteres für die Textgeschichte nicht in Betracht kommt, wird es in der Darstellung nicht berücksichtigt. Eben so wenig der darauf beruhende Druck in „Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter" Bd. 4 S 220. 221. (Am 20. Januar 1827 sendet Streckfuss zwei in Berlin erschienene Tageblätter mit Proben seiner Arbeit, vgl. 178, 17. 18; die Übersetzung des zweiten Chores befindet sich nicht darunter, doch theilt Streckfuss die Strophen 5—8 handschriftlich mit. Am 7. Mai 1827 überschickt Streckfuss das Werk gedruckt.)

Zeitlich schliesst sich an H^3 an: der den Abschnitt 171, 4—174, 16 umfassende Theil von H^6 (8. März 1827), sodann das unten S 498. 499 abgedruckte Paralipomenon 2. (18. März 1827), endlich

H^4: Ein ungebrochener, rechts und links mit schmalen gekniffenen Rändern versehener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, der den Text von 175, 1—179, 16 enthält und datirt ist: Weimar den 20sten März 1827, (siehe Tagebuch). H^4 ist von Schuchardt geschrieben, von Riemer mit Bleistift, von Goethe mit Tinte durchgesehen. Der Passus 177, 21—178, 9 fehlte ursprünglich; er liegt bei auf einem beschnittenen Quartblatt gleichen Papiers und zwar für 177, 24—178, 9 in Schuchardts Handschrift, für 177, 21—24 aber von Goethe geschrieben und erst nachträglich auf schmalem angeklebtem Streifen zugefügt. Nach 179, 16 findet sich von Goethes Hand ein Trennungsstrich und zur Verbindung mit dem Folgenden die Überschrift des sich anschliessenden Abschnittes: Vorgängiges. Mit der Niederschrift

Blätter aus *J* gedient, „Kunst und Alterthum“ III, 2 S 60—73, den Abschnitt 156, 1—165, 8 umfassend. Eine Revision ist nicht geschehen; nicht zur Sache Gehörendes, dem Abschnitt vorangehend und folgend, wird mit Bleistift gestrichen. Auf fol. 27—29 schliesst sich der Brief Manzonis an Goethe an, von Schuchardt aus dem Original abgeschrieben (der Tagebucheintrag vom 19. October 1822: Brief von Manzoni abgeschrieben bezieht sich auf „Kunst und Alterthum“ IV, 1 S 98—101; W. A. Bd. 41, II S 11—13). Schuchardts Arbeit wimmelt von Fehlern; viele *u* hat er zu *a* verlesen (‚*dovato*‘ 166, 15; ‚*condarle*‘ 166, 17), *l* zu *t* (‚*motte*‘ 166, 20), zwei Worte in Eines zusammengezogen (‚*ei*‘ 165, 10; ‚*partiche*‘ 166, 9). Siehe ferner Verlesungen 167, 10. 11. 19. 20 und besonders 166, 24; 167, 12; ein Wort ist ausgefallen 166, 4. Keines dieser Versehen ist beseitigt worden; den Zwischentitel 165, 9 hat Goethe mit Tinte nachgetragen. Fol. 30—32 enthalten die Übersetzung; es sind wiederum die entsprechenden Stücke aus *J*, „Kunst und Alterthum“, IV, 1 S 98—101, die als Druckmanuscript zu *E* verwendet worden sind, dieses Mal aber nach voraufgegangener Durchsicht durch Goethe: 168, 1; 170, 12. Auf den hiermit endenden Theil von H^6 beziehen sich die Tagebuchnotizen vom 1. 3. 6. Februar 1827.

Die folgenden fünf Blätter von H^6, fol. 33—37, sind durch eine ältere Bezifferung g^2 mit den Zahlen 1—5 zusammengefasst. Sie enthalten den Abschnitt 170, 13—174, 28 und bestehen aus 1. einem Blatte, 2. einem Bogen plus einem Blatte, und 3. wieder einem Blatte, alles blau-graues Conceptpapier in Folioformat und, bis auf das letzte Blatt, gebrochen. Der jüngste dieser drei Bestandtheile dürfte das erste Blatt sein, mit dem Passus 170, 13—171, 3. Es ist von John geschrieben, corrigirt mit Bleistift von Riemer (170, 16) und Goethe (170, 15. 25; 171, 2. 3); die Änderungen hat Goethe mit Tinte überzogen. Der Bogen mit dem dazu gehörenden Blatte trägt den Abschnitt 171, 4 — 174, 16 vorzuführen. Schreiber ist Schuchardt, der nach Dictat gearbeitet zu haben scheint (vgl. 172, 23). Am Schlusse steht ein Datum: Weimar den 8. März 1827; das Tagebuch meldet unter gleichem Datum: Über Manzonis Charakter und Werke

John auf R^1 aus Wer bekümmert sich H^c 20 Was — tritt] Zu welcher Schwelle sich mein Fuß bewegt HH^c 21 haßt? HH^cE—*C* mich? — HH^cE 28 Ergrimmen! *H* 181, 2 beschwichtgen *H* 6 Ildechi] Idelchi HH^cE

Paralipomena.

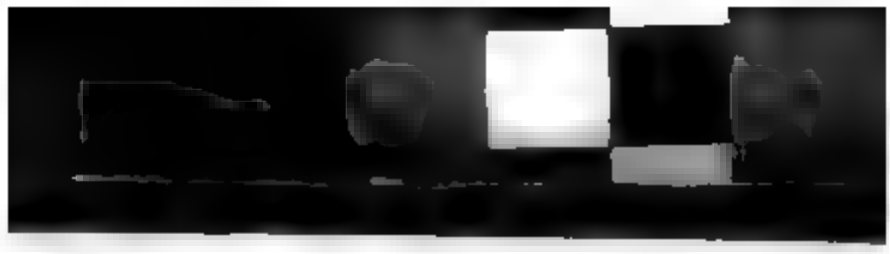
1. Die Fassung des Titels des ganzen Buches stammt von Goethe und von Riemer als seinem Beirath. Der erste Correcturbogen, wie er am 6. März 1827 von Frommann eingeschickt wurde, enthielt weder die Bestimmung *poetiche* zu *opere* noch die Worte *con prefazione di*. Für letztere hatte Riemer auf einem beschnittenen Quartblatte (nach Muster eines mit Bleistift darunter stehenden Beispiels: *preceduto da un corriere* mit einem Courier vor sich her) zwei Fassungen vorgeschlagen: *precedute da un prologo di* und *con una introduzione di;* was den Zusatz des *poetiche* betrifft, so heisst es in Goethes Brief vom 10. März 1827: Den Titel glauben wir wie beyliegend einrichten und *Opere poetiche* sagen zu müssen, da, wenn ich recht verstanden habe die Discorsi sämmtlich wegbleiben.

2. Eine erste, schematische Inhaltsangabe der Strophen des zweiten Chores (176, 16—177, 20) liegt vor auf einem gebrochenen Folioblatte blau-grauen Conceptpapiers, von Schuchardt geschrieben nach Dictat (499, 3. 5) und von Goethe mit Tinte gebessert und erweitert (499, 4—8). g^2 gestrichen.

Adelchi.

Zweites Chor.

1. Schilderung der Sterbenden.
2. Benehmen der Umstehenden.
3. Ermahnung zu ruhigem Scheiden.
4. Bisheriger trauriger Zustand einer unabweislichen Erinnerung vorigen Glücks.
5. Nächtlich stiegen jene Bilder immer wieder hervor.
6. Heitere Ankunft in Frankreich.
7. Wald- und Jagdfreuden.
8. Reitende Jäger, wildes Schwein.



den Blatte hat er das erste Wort desselben Vorgängiges wiederholt). Unbemerkt blieben die Textverderbnisse 178, 18; 179, 14, die sich bis *C* fortgepflanzt haben; wie weit auch bei 175, 16; 176, 24; 177, 12. 17. 18; 179, 6 fehlerhafte Abweichungen vorliegen, die durchgeschlüpft sind, steht dahin. Siehe auch 176, 5. 11; 177, 19. 24. — Die beiden letzten Blätter, fol. 41. 42 (zuerst g^2 mit 6. 7 beziffert) bilden einen ungebrochenen Quartbogen und sind von John geschrieben. 179, 17—180, 6 dürfte H^3 zur Grundlage haben. Es finden sich Bleistiftcorrecturen Riemers, die John überzogen hat; an Stelle einer Überschrift hat Goethe mit Tinte auf Bleistift den Zwischentitel 179, 17 eingetragen. Die Übersetzung 180, 7—181, 7 ist mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Von *H* weicht ihre Fassung mehrfach ab: 180, 11. 12. 20; 181, 2. Die falsche Namensform 181, 6 ist geblieben und auch nicht von Riemer gebessert worden, der 180, 19 mit Bleistift eine, nachträglich von John mit Tinte fixierte Änderung vorgenommen hat.

Folgende Tabelle fasst zusammen, welche Handschriften für jede Textstelle in Betracht kommen. Es liegt vor

der ganze Aufsatz,	135, 1 — 181, 7	in H^4
ferner	135, 7 — 15	in H^3
	174, 16 — 28	in H^3
	175, 1 — 179, 16	in H^4
	179, 17 — 180, 6	in H^1H^3
	180, 7 — 181, 7	in H.

Drucke.

E: Opere poetiche di Alessandro Manzoni con prefazione di Goethe. Jena. Per Federico Frommann. 1827. 8 *V—L.* Am 28. Januar 1827 schreibt Frommann an Goethe (Fascikel: Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn von Cotta und Frommann. 1826. May bis zu Ende. 1827 Januar. Februar. März.): Ich habe den Satz [des italienischen Textes] schon beschleunigt, so daß er in vierzehn Tagen vollendet sein kann und es wird daher bloß davon abhangen, wann Ewr Excellenz mit Ihren Zuthaten fertig sind, wie bald das Werkchen erscheinen soll. Goethe sendet das Druckmanuscript seiner Einleitung in drei verschiedenen Etappen: Die erste Sen-

dung erhalte am 2. Februar 1827 und erbittet 135, 1—170, 11; er war am 6. Mai angekommen und auf die Nachricht davon begann weiter am 8. die Arbeit an „Adelaide“ (siehe Daten unter D, a, E und Tagebuch). Die zweite Sendung gibt am 11. März unter dem 170, 12—174, 9 enthaltend, die [illegible] vermehrten Bücher der Abschluss endlich, einen Empfangsschein darüber am 20. März enthaltend. Vgl. [illegible] 175, 1—181, 1, endlich Briefe und Tagebuch am 24. März ab.

Zu einem Briefe vom 14. Februar 1827 hatte Goethe ein Heft erhalten, selbst die Revision seiner Novelle zu Ende am 11. März (sein Tagebuch lässt er den ersten Correcturbogen 125, 1—136, 2 mit-gelesen), der am 6. März an Zelter abgegangen war, am 21. März den zweiten (154, 11 mit-gelesen — Ch. 2 an Zelter zurückgehen. Ein Exemplar des ersten Bogens hat sich erhalten (*Ee*), das zweite Exemplar einer von Riemer mit Texte versehenen auf Ihrer Reinschrift vorgenommenen Durchsicht [illegible]. Die zweifachen Abweichungen, die *E* innerhalb dieses Stückes von *J*·*H*² aufweist, sind, bis auf wenige Ausnahmen, alle in der Revision berücksichtigt worden: 136, 1. 2. 16; 144, 1; 149, 1. 20; 150, 1. 9; 151, 21. 22; 154, 1. 4. Besonders zahlreich sind die Änderungen in der Interpunction: 136, 12; 136, 2; 150, 1. 4. 11. 21; 154, 6. Druckfehler waren mehrfach zu bessern, so 136, 4 anderes, was in *J* *H*²) verderbt war, erscheint schon in *Ee* berichtigt 139, 1; 154, 11; 141, 6 haben *JE*² Beamerkungen [illegible]. Ausser diesen Correcturen weicht *Ee* von *JH*² selbständig noch 154, 1 ab. Von den durch Riemer in *Ee* verfügten Änderungen ist in *E* nicht zur Ausführung gekommen die Interpunctionmodification 136, 21, ungeändert lässt *E* in Bezug auf Satzzeichen manches, was in *Ee* nicht angeordnet worden ist (136, 14; 143, 21. 22 und sonst. 138, 22 schreibt *Ee* Wangen).) Eine zweite Revision erhielt Goethe am 10. März und erhält sie mit einem vom 11. datirten Begleitschreiben. — Auch im Umfang des zweiten Bogens werden die Abweichungen des neuen Druckes *E* vom alten *J* (154, 11—165, 8) auf Rechnung der Riemer'schen Durchsicht zu setzen sein (Tagebuch vom 20. März 1827): 157, 9; 162, 1; 164, 1; 165, 2. 7.; innerhalb des

Abschnittes 168, 1—170, 12, der infolge Goethes Durchsicht bereits in H^6 von *E* (168, 1; 170, 12) abweicht, kommt als Ergebniss der Revision 170, 6 in Betracht. Zur Interpunction 165, 4. Was endlich die früher noch nicht gedruckten Abschnitte betrifft, 165, 10—167, 25; 170, 13—181, 7, so sind zunächst die Fehler der Handschrift innerhalb von 165, 10—167, 25 im Druck richtig gestellt (auch eine von Manzoni selbst herrührende Verschreibung 167, 16); nicht alle: der Ausfall eines Wortes ist unbemerkt (166, 4) und falsche Schreibungen sind ungebessert geblieben (167, 10. 11. 12. 19. 20; *Jennajo* 167, 25); dazu treten falsche Apostrophe, die in H^6 noch fehlen: 165, 12; 166, 4. 22 und sonst. Für den Rest ist zu bemerken, und zwar zunächst für den prosaischen Theil (170, 13—180, 6): die Besserung eines Saxonismus: 175, 3; Modification des Lautstandes: 170, 23; des Textes: 176, 1; 179, 2; für die Übersetzung (180, 8—181, 7): 180, 11. 13 und namentlich 180, 20. Die falsche Namensform 181, 6 ist geblieben. — Am 6. April 1827 erhielt Goethe, wie er sich ausgebeten hatte, mehrere (8) Exemplare seiner Vorrede; am 21. 22. April sandte er solche an Zelter, Boisserée, Nees von Esenbeck.

C^1: Acht und dreißigster Band. 1830. S 292—308. Zur Geschichte der Drucklegung dieses Bandes siehe W. A. Bd. 41,I S 426 ff. Aus *E* hat Goethe nur die Abschnitte 165, 9—181, 7 in C^1 aufgenommen; was sonst in C^1 über Manzoni enthalten ist, ist gleich aus den entsprechenden Aufsätzen aus *J*, nicht in der späteren Fassung, die dieselben für *E* erhalten hatten, in C^1 übergegangen, ist daher an dieser Stelle nicht zu berücksichtigen. Erst von 165, 9 an ist *E* in C^1 zum Abdruck gebracht worden. Nicht ohne einige Abweichungen: Änderungen des Lautstandes nach der auch sonst in C^1C befolgten Methode (171, 19; 177, 26; siehe auch 167, 3) und Einführung oder Beseitigung der Synkope (175, 3; 176, 11; 177, 26 [durch Druckfehler entstellt?]; 178, 14); Änderungen des Textes (176, 5 [übliche Modernisirung]; 176, 21) und Besserung des Namens 181, 6. Zur Interpunction siehe 172, 2; 180, 5. 21.

C: S 290—306. In üblicher Weise wird 177, 17. 18 die starke Flexion eingeführt; durch Druckfehler wird der Text 175, 25; 177, 22 entstellt.

John auf R^1 und Rasur aus ausgesprochener *H* 12 wäre John auf R^1 aus würde [?] *H* 13 er John auf R^1 über ihm *H* vermögsamen John auf R^1 unter strebsamen dazu aR ein nicht angenommener Vorschlag R^1 wirksamen *H* 14 hätte — können John auf R^1 über geworden wäre *H* 21. 22 Wäre — Majestät John auf R^1 aus Wenn nun des Dichters Leben auf diese Weise Ew: Majestät wäre *H* 184, 5 der John auf R^1 üdZ *H* 8 zugewandte John auf R^1 über gegönnte *H* 10 verliehen John auf R^1 über gegönnt *H* 11. 12 erhebende John auf R^1 über angenehme *H* 12 fortdaure John auf R^1 über bleibe *H* 16. 17 In — verharrend und 19. 20 Ew. — Diener John auf R^1 nachgetragen *H* 18 Datum fehlt *H* 21 Unterschrift fehlt *H*.

Thomas Carlyle, Leben Schillers. S 185—206.

Am 7. Januar 1829 richtete der Frankfurter Verleger Heinrich Wilmans an Goethe das Ersuchen, der Übersetzung der Schiller-Biographie Carlyles, die, besorgt von Fräulein Marie von Teubern, in seinem Verlage erscheinen würde, ein Vorwort beizugeben (siehe Tagebuch vom 9. Januar). Goethe am 26. Januar (Concept, ungedruckt): Eurer Wohlgeb. .... Wunsch: ich möge einiges zur Einleitung der Übersetzung des Schillerischen Lebens von Carlyle mittheilen, kann ich zu erfüllen zwar nicht versprechen, weil mir gar zu vieles obliegt was von Tag zu Tag geleistet werden muß. Mögen Sie aber die Einrichtung treffen daß ich von Zeit zu Zeit die Aushänge-Bogen erhalte, so gewinne ich beym Lesen derselben vielleicht eine Anregung die mich befähigt zu Ihren löblichen Zwecken mitzuwirken. Am 18. Juni sendet Wilmans die ersten fünf Aushängebogen und erneuert seine Bitte um ein Vorwort (siehe Tagebuch vom 21. Juni). Am 25. Juni bittet Goethe Carlyle um Zeichnungen von seiner Wohnung; mit einem Begleitbrief, datirt vom 6. Juli, schickt er ihm am 14. „einen Theil der Aushängebogen“ der Übersetzung, noch ungewiss, ob es ihm möglich sein wird, einige Worte zur Einleitung zu sagen. Tagebuch vom 1. August: Dictirte einiges zu dem Schillerschen Leben von Carlyle (vielleicht *H*).

JH^{e} 4 fließen; *JH*^{e} 7 daß] er daß *JH*^{e} 9 Manzoni — Goethe *g H*^{e} Manzoni] Alexander Manzoni *J* 10—167, 25 fehlt *J* 12 *d'un*] *d'un' E—C* 13 *Se*] *se E—C* 19 Manzoni schreibt *dinnanzi* 166, 4 *un*] *un' E—C* ebenso 166, 22; 167, 13. 14. 18 *affatto* fehlt *H*^{e}*—C* 24 *qual*] *quel H*^{e} 167, 3 *compiere C*^{1}*C* 10. 11 *scrupuloso H*^{e}*—C* 12 *quelli*] *quelle H*^{e}*—C* 16 Manzoni schreibt *anticapatamente* 19. 20 *risuonaro H*^{e}*—C* 168, 1 Übersetzung fehlt *J* nachgetragen *g H*^{e} 170, 6 bewog] bewegte *JH*^{e} 12 Mailand — 1821] Vorstehender Brief *d. d.* Mayland den 23. Januar 1821 bezieht sich auf Kunst und Alterthum zweyten Bandes drittes Heft Seite 35 [= W. A. Bd. 41, I S 195] *J* daraus *g* die jetzige Fassung *H*^{e} 15 sonach *g* auf *g*^{1} aR *H*^{e} 16 näher *g* auf *R*^{1} üdZ *H*^{e} 20 dieses nach des Herrn *H*^{e} 23 entwicklenden *H*^{e} 25 Doppelpunct *g*^{1} *H*^{e} 171, 2. 3 weiterem *g* auf *g*^{1} aus weiteren *H*^{e} 14 sittlich-] sittlich *H*^{e}*—C* 15 wirklich-] wirklich *H*^{e}*—C* 19 tablen *H*^{e}*E* 22 religiöse mit Bleistift aus religiose *H*^{e} 172, 1 als — hatte *g* üdZ *H*^{e} 2 mag *g* über muß *H*^{e} übereinkommen, *H*^{e}*E* 3 blicken *g* aR für sehen *H*^{e} 6 Allen *g* aus All den *H*^{e} 13 des Dichters *g* aR *H*^{e} 20 geführt nach dahin *H*^{e} 23 Werke nach Wehr *H*^{e} 24 Studien die *g* zur Verdeutlichung aR wiederholt *H*^{e} 28 sodann *g* über und *H*^{e} dieser *g* über so *H*^{e} 173, 1 verschiedenen *g* aus verschiedener *H*^{e} widersprechenden *g* aus widersprechender *H*^{e} 3 gewürfelten *g* aus gewürfelter *H*^{e} 8 secundäre *g* aus secundaire *H*^{e} 15. 16 sei genug *g* über ist gerathener *H*^{e} 16 hierauf nach nur [*g* gestrich.] *H*^{e} 16. 17 gemacht — haben *g* über zu machen *H*^{e} 18 ihm *g* üdZ *H*^{e} 19 in mit Bleistift gestrichen *H*^{e} seinem *g* auf *R*^{1} aus seinen *H*^{e} 21 entschieden *g* über ganz eigentlich *H*^{e} 23 Pindars *g* aR für seinen *H*^{e} 174, 4 wetteifernden *H*^{e}*—C* 6 hervorzubringen vermögen *g* auf *R*^{1} aus hervorbringen können *H*^{e} 7 indem *g* aus in dem *H*^{e} 8 gränzenloses nach ein [*g* gestrich.] *H*^{e} 14 beleben *g* auf *R*^{1} über zieren *H*^{e} 16. 17 Der Beginn] Was die Chöre von Adelchi betrifft, so giebt sich der zweite, ganz gemüthliche [ganz gemüthliche *g* aus der ganz gemüthlich ist], von selbst. Der Beginn *H*^{3} *g* für Was die Chöre ⟨*R*^{1} aus Chören⟩ von Adelchi betrifft, so giebt sich der zweite, ganz gemüthliche von selbst, der Beginn *H*^{e} 17 eigen- *H*^{3} eigen *g* aus eigen- *H*^{e} 17. 18 anfangs fehlt *H*^{3} 24 Herrn *H*^{3} 24. 25 die — habenden]

gestrichen: 188, 15—189, 10 zum Zeichen der Erledigung, das Übrige als Nichtaufzunehmendes.

H^1: Zwei schmale Längsstreifen dicken weissen Büttenpapiers enthalten den Abschnitt 187, 13—191, 2, von Goethe mit Bleistift in erstem, mehrfach während des Schreibens sich corrigirendem Entwurfe geschrieben, vielfach kaum zu entziffern. Die Anordnung des Textes in H^1 ist nicht die von E: H^1 beginnt mit 190, 3—191, 2, es schliesst sich an: 187, 13 — 188, 14 und dann 189, 11 — 190, 2, nicht ganz bis 190, 2 reichend, denn vom gedruckten Texte mehr oder weniger abweichend, bricht H^1 in seinem, dem Absatz 189, 18 — 190, 2 entsprechenden Theile mitten im Satze ab, an einer Stelle, die etwa mit 189, 24 zusammenfällt. Der Abschnitt 188, 15—189, 10 fehlt. Aus H^1 wird die Beziehung des ganzen Vorwortes auf die Abbildung der Carlyle'schen Wohnung besonders deutlich; H^1 ist zweifellos das erste, was nach Eintreffen derselben schriftlichen Ausdruck fand, und mit seinem Anfang, 190, 3, sollte im ersten Entwurfe das ganze Vorwort beginnen.

H^2: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers enthält in Johns Handschrift den Abschnitt 187, 13—190, 2, ohne 188, 15—189, 10. H^2 geht unmittelbar auf H^1 zurück, indem Goethe von H^1 abdictirt hat (für Dictat sprechen Selbstcorrecturen: 187, 20; 188, 7; 189, 19; Hörfehler 187, 20. 21. 26; 188, 7; eine Lücke innerhalb von 189, 22—25); eine doppelte Revision durch Goethe hat stattgefunden, zuerst mit Bleistift, dann mit Tinte. Zweimal sind, wohl bei der zweiten Revision, Ergebnisse der ersten beseitigt worden (187, 24; 190 nach 2). Ein Bleistiftstrich g^1 durch das Ganze bezeichnet H^2 als erledigt. — Unten am Rande der vierten Seite stehen auf dem Kopfe mit Tinte gestrichene Worte: Wohldenkende, bildsame, edelstrebende Menschen, vermuthlich ein Anfang zu 190, 3—191, 2. Daraus würde hervorgehen, dass Goethe, als er von H^1 abzudictiren begann, wie dieses mit 190, 3 anfangen wollte, aber schon nach den ersten Worten seine Absicht änderte, worauf denn der Bogen umgekehrt und die ursprünglich vierte Seite zur ersten gemacht wurde. Die Ergänzung zu H^2 liegt sodann vor in

beitragen R^1 über großen Vortheil geben H^4 17 der *g* aR für ſeiner H^4 18 dafür] R^1 über hievor H^4 daher H^6—*C* 22 Art R^1 über Weiſe H^4 26 wagten R^1 unter gewagt haben H^4 nach wagten folgt, *g* auf R^1 gestrichen, Und ſo möge H^4 179, 2 uns vornahmen] unternahmen [R^1 aus unternommen H^4] H^4H^6 3 rhythmiſchen R^1 üdZ H^4 6 Zeilen H^4 9. 10 Wollte . . . gelingen R^1 aus Wenn uns . . . gelingen wollte H^4 11 ein R^1 über unſer H^4 12. 13 bei—Adelchi R^1 aus das Trauerſpiel Adelchi ſtudierend H^4 14 wagen; — denn] wagen. Hiermit möge denn R^1 auf älterer zum Theil ausradirter, zum Theil ausgestrichener Bleistiftfassung über wagen, der denn hier zum Schluſſe ſtehen möge (möge *g* üdZ). Womit wir (Womit wir über auch) H^4 hiermit] hier H^6—*C* 15 das . . . Geſagte R^1 aus das was . . . geſagt iſt H^4 16 beſtens R^1 aus zum beſten H^4 empfohlen ſein R^1 nach empfehlen wollen H^4 17 Vorgängiges fehlt H^1H^2 *g* nachgetragen H^4 g^1 und noch einmal *g* auf g^1 H^6 vor 18 als Überschrift: *Adelchi Tragödie* von *Alexander Manzoni* H^2 ebenso, hier aber gg^1g^2 gestrichen, H^6 18 Vater nach zwey in H^1 19. 20 Longobarden, bedrängen *g* aus Longobarden. Sie bedrängten H^2 20 Papſt. Auf] Papſt, auf H^1H^2 Papſt. Auf John auf R^1 aus Papſt, auf H^6 21 richtet fehlt H^1H^2 John auf R^1 üdZ H^6 Italien,] Italien richtet [richtet *g* aus richtete H^2] H^1H^2 Italien, John auf R^1 aus Italien richtet H^6 22 wird fehlt H^1H^2 John auf R^1 üdZ H^6 in—Engpaſſe] an H^1 Engpaß H^2 Engpaſſe John auf R^1 aus Engpaſſ H^6 Mauern] feſte Mauern H^1 23 zurückgehalten] zurückgehalten wird [wird *g* aus ward H^2] H^1H^2 zurückgehalten John auf R^1 aus zurückgehalten wird H^6 24 unterdeß fehlt H^1H^2 John auf R^1 üdZ H^6 25 ungeneigt] abgeneigt H^1 Abfall—Mittel John auf R^1 durch Bezifferung aus Mittel und auf Abfall H^6 das zweite auf *g* üdZ H^2 27 um dadurch] und ſich H^1 180, 1 ſich fehlt H^1 im] zum H^1 im John auf R^1 über zum H^6 Geheime] Zu geheimer H^1 Geheime *g* aus Zu geheimer H^2 2 ſie] ſie eine Verſammlung H^1 ſie *g* aus ſie eine Verſammlung H^2 4. 5 Dieſer—tritt] Sie nunmehr erwartend, tritt er H^1 5 auf,] auf $H^1H^2H^6E$ 5. 6 und—Monolog fehlt H^1 7 die Schreibung des Originals ist *Srarto* 11 ungeſchüttet H^6 12 Liegt auf Bleibt *H* 13 Verdüſterung H^6 17 ſein; HH^6E—*C* 19 Wen — wohl] Wer bekümmert ſich *H* Wen bekümmert's wohl

[illegible] Weib — treu? [illegible] [illegible] HH [illegible] [illegible] HH E—C [illegible] — [illegible] [illegible] H [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Paralipomena.

1. Die Fassung des Titels des ganzen Buches stammt von Goethe und von Riemer als seinem Berath. Der erste [illegible] wie er am [illegible] März 1827 von Frommann [illegible] wurde, enthielt weder die Bezeichnung poetische [illegible] [illegible]. Für letztere hatte Riemer [illegible] Quartblatte [illegible] nach Muster [illegible] Beispiels [illegible] [illegible] zwei Fassungen [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] was den Zusatz des poetische betrifft, so [illegible] Goethes Brief vom 10. März 1827: Der Titel [illegible] Opere poetiche [illegible] [illegible] [illegible]

2. Eine erste, schematische Inhaltsangabe der Strophen des zweiten Theiles [illegible] liegt vor auf einem gebrochenen [illegible] Conceptpapiers, von Schuchardt geschrieben nach Dictat [illegible] und von Goethe mit Tinte [illegible] [illegible] gestrichen.

[illegible]

[illegible] Chor.

1. Schilderung der Sterbenden.
2. Benehmen der Umstehenden.
3. Ermahnung zu ruhigem Scheiden.
4. Schilderung traurigen Zustand einer [illegible] Erinnerung vorigen Glücks.
5. Unablässig dringen jene Bilder immer wieder hervor.
6. Heitere Ankunft in Frankreich.
7. Wald- und Jagdfreuden.
8. Fremde Jäger, wildes Schwein.

Dieſe Erinnerungen erquicken ſie, wie vertrockneter Raſen vom Thau ein liebekrankes Herz.

9. Vom königlichen Pfeil getroffen.
10. Anrede an die Maas und Aachen, wo der kriegeriſche Kaiſer die Waffen ablegte um ſich im Bade zu erfriſchen.
11. Gleichniß vom bethauten Raſen.
12. Anwendung.
13. Gleichniß von der pflanzenverſengenden Sonne.
14. Anwendung auf traurige Erinnerungen.
15. Aufruf zu ewigen Freuden.
16. Beiſpiele unglücklich Entſchlafener.
17. Tadel ihres Geſchlechts.
18. Untergang mit denſelben.
19. Sanftere Fortſetzung.
20. Gleichniß der durch Wolken untergehenden Sonne, einen glücklichen Folgetag verkündend.

Weimar den 18. März 1827.

8. Anzeige der *Opere poetiche di Manzoni.*

Frommann an Goethe, 28. Januar 1827 (in dem oben S 491 genannten Fascikel): Die Aufmerkſamkeit, welche man dem herrlichen Manzoni endlich in Berlin zu widmen anfängt [vgl. Tagebuch vom 27. Januar 1827; sind die Proben der Streckfuss'schen Übersetzung gemeint? siehe oben S 487], kann unſerm Unternehmen allerdings ſehr vortheilhaft ſein; es wäre indeſſen auch möglich, daß ein Andrer uns mit einem Abdrucke zuvorzukommen ſuchte. Ich habe daher eine Anzeige für eins dieſer Blätter oder auch für die Berliner Zeitung entworfen, welche ich zur Durchſicht und Correctur hier beizulegen ſo frei bin; denn des Antheils, den Ewr Excellenz dieſer Unternehmung ſchenken, habe ich mich natürlich als eines Hauptarguments zu ihrer Empfehlung bedienen müſſen.

Goethe an Nicolovius in Berlin, 30. Januar 1827 („Weimarer Sonntagsblatt" 20. April 1856. Nro. 16. S 138): Will

---

3 kriegeriſche *g* über griechiſche 4—8 Dieſe — Herz *g* aR nachgetragen 5 Gleichniß] Gleiches

S 152—159), von Eckermann hergestellt; 3. das Concept des Schreibens an die „Gesellschaft für in- und ausländische Litteratur in Berlin“ vom 11. November 1829, im Wesentlichen abgedruckt in *C* Bd. 49 S 141—143, als Schluss von „Ferneres über Weltliteratur“; 4. Eckermanns Übersetzung des Carlyle'schen Briefes vom 22. December 1829 (Norton S 159—165), verwerthet 204, 17 — 205, 17; 5. Schemata und kurze Ausarbeitungen zur Frage der Weltliteratur. Von allen diesen Stücken steht nur eine fragmentarische Betrachtung, auf dem letzten beschriebenen Blatte des Heftes, in so engem Zusammenhang mit dem Vorwort zu „Schillers Leben“, dass sie als Paralipomenon mitzutheilen ist (523); der Rest muss seines selbständigen Werthes wegen den „Vorarbeiten und Bruchstücken“ in Bd. 42, II zugewiesen werden. — Die Stelle aus Carlyle's Briefe vom 22. December 1829, die im Vorwort benutzt worden ist, ist von Eckermann mit dem Vermerk versehen: benutzt zum Vorwort. und in die oben erwähnte Bleistiftzählung einbezogen worden; Goethe selbst hat mit Bleistift eine Textänderung vorgenommen (205, 4. 5).

H^{12}: Ein Quartblatt grünen Conceptpapiers mit einem gekniffenen Rande rechts enthält, von John geschrieben, den Abschnitt 188, 15 — im 189, 15 mit Correcturen Goethes in schwarzer Tinte auf Riemer'scher und eigener Bleistiftgrundlage. Eine fremde Hand 189, 3. Das Ganze ist g^3 gestrichen; es ist vielleicht ein ausgeschaltetes Blatt aus dem an Wilmans abgesendeten Druckmanuscript.

Die folgende Tabelle lässt überblicken, welche Handschriften für jede Textstelle in Betracht kommen:

184, 4 —186, 22	H^{11}	194, 19 —27	H^6H^8
186, 23—187, 12	H^{11}	195, 1 —8	H^7H^8
187, 13—188, 14	$(H)H^1H^2H^{11}$	195, 9 —16	H^6H^8
188. 15—189, 10	HH^{12}	195, 17—196, 2	H^8
189, 11—15	$H^1H^2H^{11}H^{12}$	196, 3 —197, 2	H^9
189, 15—190, 2	$H^1H^2H^{11}$	197, 3 —198, 12	H^{11}
190, 3 —191, 2	$H^1H^2H^{11}$	198, 13—199, 6	$H^{10}H^{11}$
191, 3 —193, 14	H^{11}	199, 7 —206, 10	H^{11}
193, 15—194, 18	H^4H^5		

An Seine Majestät den König von Bayern.
S 182—184.

Handschrift.

H: Ein gebrochener Bogen grünen Conceptpapiers, als fol. 108. 109 eingeheftet in das Fascikel *Acta Privata. Vol. III. B.* Die ästhetisch-kritischen Verhandlungen wegen der Ausgabe selbst betr. 1827. 1828. 1829., enthält die Widmung an Ludwig von Bayern in sauberer Abschrift durch John. Adresse (182, 1. 2), Datum, Unterschrift (184, 18. 21) fehlen. Zuerst fehlte auch Schluss- und Respectformel (184, 16. 17. 19. 20), die aber Riemer mit Bleistift nachgetragen hat. Er hat auch sonst Änderungen vorgenommen, die zunächst mit Bleistift am Rande vermerkt (ein doppelter Vorschlag 183, 13), dann vielfach hier ausradiert und in den Text übertragen worden sind, wo John sie alsdann mit Tinte überzogen hat. Riemer mit Tinte 182, 4. Bezieht sich im Tagebucheintrag vom 20. October 1829: Sonstige poetische und rhetorische Angelegenheiten. das „rhetorisch“ auf die Dedication?

Druck.

E: Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805. Sechster Theil vom Jahre 1801 bis 1805. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1829. Vier unpaginirte Blätter als Vorstoss. Das erste, auf der Rückseite leere, Blatt enthält auf der Vorderseite die Adresse (182, 1. 2). *E* weicht von *H* ab: 182, 21; 183, 2.

Lesarten.

182, 1. 2 An—Bayern fehlt *H* 4 regierender *R* aus regierend *H* 6 zu John auf R^1 üdZ *H* gefaßte John auf R^1 aR für gegönnte *H* 7. 8 abschließlicher Durchsicht John auf R^1 aR für Redaction *H* 11 nach beendigter John auf R^1 aR für am Schlusse dieser *H* 19 haben. In John auf R^1 aus haben, in *H* 21 vertraute] vertrauliche *H* 183, 2 damals John auf R^1 über zu der Zeit *H* auf's] auf das *H* 3 er] Er [John auf R^1 aus er *H*] *HE* 4 höchster John auf R^1 aus höchsten *H* 10 auf John auf R^1 aR für nach Kenntniß *H* ausgesprochene

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Tagebuch vom 6. November: Kam ein Schreiben von Herrn Hitzig aus Berlin an meinen Sohn. Die deutsche Gesellschaft sollte in Bezug mit dem Auslande gesetzt werden (vgl. 185, 6—10). Vom 5. December: An das Verhältniß zu Carlyle gedacht, wegen Wichmanns Sollicitationen [„Wichmanns" zweifellos irrthümlich statt „Wilmans"; ein entsprechender Brief von Wilmans liegt freilich nicht vor]. Am 22. December kündigt Carlyle den Abgang eines Packets an, das unter anderem auch die erbetenen Zeichnungen seines Hauses und der Umgebung desselben enthalte. Tagebuch vom 24. März 1830: Nachricht von Herrn Parish in Hamburg, das Kästchen sey mit der fahrenden Post abgegangen. Ich wendete mich zu dem Vorwort, welches ich versprochen hatte. Dictirte einiges deßhalb. Suchte die Briefe von Carlyle auf und richtete das Ganze im Sinne zurecht . . . . . Mittag Dr. Eckermann. Die Angelegenheit von Carlyle besprochen. Vom 30. März: In Bezug auf Schillers Leben von Carlyle verschiedenes dictirt und arrangirt. Hatte schon gestern die eine Zeichnung an [Zeichenlehrer] Lieber übergeben. In der Zeit vom 31. März — 23. April verzeichnet das Tagebuch fast täglich Beschäftigung mit dem Vorwort, in zumeist sehr unbestimmt gehaltenen Ausdrücken.

Handschriften.

H: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, beschrieben von John auf den drei ersten Seiten; die vierte Seite ist leer.| Entstanden vielleicht am 1. August 1828 (Tagebuch): auf die Darstellung der Wohnung Carlyles, die recht eigentlich den Anstoss zu der Abfassung des Vorwortes gegeben hat, wird noch nicht Bezug genommen; vielleicht nur der Schluss nicht erhaltener Ausführungen. Nach der Niederschrift von Goethe mit Bleistift corrigirt. Vom Inhalte ist später nur ein Theil zur Verwendung gekommen: 188, 15 — 189, 10; dieser Abschnitt von *H* ist von Goethe mit Tinte vorher durchgearbeitet worden. Es folgt in *H* darauf ein Überleitungssatz: Ich kehre zu meinem Schotten zurück; es geht vorher ein längerer Passus, der die Gedanken des Abschnittes 187, 13 — 188, 14 enthält (siehe Lesarten dazu), aber in anderer Form und Anordnung. *H* ist mit Bleistift

längſt fehlt H^1 ſo nach daher H^1 17. 18 überhaupt—durchgefochten] die darin enthaltenen Einzelheiten [?] bey uns oft ſchon wiederholt H^1 die hier mitgetheilten Nachrichten [Nachrichten g auf g^1 üdZ] bey uns oft genug wiederholt H^2 die jetzige Faſſung John aR für die hier mitgetheilten Reflexionen (Reflexionen R^1 aR für Nachrichten) bey uns oft genug wiederholt H^{11} 20 den Verehrern] einem jeden Verehrer H^1 den Verehrern aus die Verehrer H^2 20. 21 alſo—darf] man darf daher kühnlich ſagen jedem Deutſchen H^1 20 einem] einen H^2 einem R^1 aus einen H^{11} 21 jedem H^2 höchſt fehlt H^1 22 zu nach über dem Meer aus den ſüdlichen Felsklüften Schottlands [g auf g^1 gestrich.] H^2 23 ein aR H^2 zartfühlender] zarter H^1H^2 zartfühlender R^1 aus zarter H^{11} Mann] junger Mann H^1H^2 Mann R^1 aus junger Mann H^{11} 24 Meer H^1 nach Jahren ein Verweisungshaken g^1 und aR ein unleserliches ausradirtes Wort H^2 25 Productionen g auf g^1 aus Producte H^2 nun] fehlt H^1 um H^2H^{11} 26 weiteren H^2 Studium g aus Studiums H^2 angetrieben] eingeladen H^1 188, 1 wenigſtens fehlt H^1 2 rein—denkende fehlt H^1 Fremde nach Mann H^{11} erſten fehlt H^1 g auf g^1 üdZ H^2 3. 4 unſres—Freundes fehlt H^1 3 unſeres H^2 4 immer fehlt H^1H^2 R^1 nachgetragen aR H^{11} edlen $H^1H^2H^{11}E$—C 5 für Mann aR eine nicht angenommene Änderung R^1 Menſchen H^{11} und ſich] ja wie er ſich innen [?] an ihm H^1 6 vortrefflichen H^1 an ihm fehlt H^1 auferbauen konnte] aufbaut H^1 auferbauen konnte g auf g^1 aus auferbaute dieses g^1 aus auferbaut H^2 7—9 Ich—denn fehlt H^1 7 halte g aus hatte H^2 deßhalb nach daher H^2 9 möchte. Denn g auf g^1 aus möchte; denn H^2 möchte: denn R^1 aus möchte. Denn H^{11} 9. 10 ein—Lebensalter] eine muntere Jugend H^1H^2 ein munteres Lebensalter R^1 theilweise aR aus eine muntere Jugend H^{11} 10 darf auf ſ[oll] H^1 und ſoll fehlt H^1 11 allem Geleiſteten] den Leiſtungen [?] H^1 dem Geleiſteten H^2 allem Geleiſteten R^1 aus dem Geleiſteten H^{11} 12 genug fehlt H^1 12—14 und—erblicken] der Menſchheit aufzurufen und ſelbſt nicht muſterhaft dennoch anderen neue Muſter zu wecken H^1 die jetzige Faſſung g^1 aR aus ſelbſt in dem nicht muſterhaften ⟨ſelbſt—muſterhaften g^1 aR für der Menſchheit⟩ auszuforſchen und ſelbſt nicht muſterhaft dennoch andern ein Muſter darzuſtellen H^2 15—189, 10 fehlt $H^1H^2H^{11}$ 188, 15. 16 Ferner — wie g aR für nur theilweise gestrichenes Aber

H^3: einem gebrochenen Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers, der auf den beiden ersten Seiten, von John nach Dictat (190, 4. 13) geschrieben, den Abschnitt 190, 3 — 191, 9 enthält: H^2 und H^3 vereint entsprechen H^1 und sind jedenfalls zu gleicher Zeit entstanden. H^3 ist von Goethe mit Bleistift durchgesehen und dann als erledigt durchgestrichen.

H^4: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 193, 15 — 194, 18, erster Entwurf, von Goethe mit Bleistift aufgezeichnet. Voran geht das Schema eben dieses Abschnittes, das das Datum des 31. März 1830 trägt. Siehe S 521. 522. Wie die Ausnutzung des Papieres ausweist, ist die Niederschrift von H^4 aber auch noch später als folgende Notizen geschehen, die sich, von John geschrieben und *g* ergänzt, auf der vierten Seite des Bogens finden:

	Thomas Carlyle [*g* nachgetragen]
Er hatte ſchon Wilhelm Meiſter überſetzt und ſchrieb ſodann das Leben Schillers. [= 194, 19—21]	*German Romance* [= 194, 22—27]
	1827. [*g* nachgetragen]
	Erſter Theil.
	Muſäus und La Mot Fouque.
	Zweiter Thl.
	Tiek und Hofmann.
	Dritter Thl.
	Jean Paul Richter.
	Vierter Thl.
	Goethe, die Wanderjahre.

Das Tagebuch verzeichnet nun zum 1. April 1830: *German Romance* vorgenommen, wodurch also H^4 bestimmt wird, weiterhin aber auch die Abfassung von H^4—H^5 (194, 19—196, 9), und zwar in Verbindung mit dem Tagebuchvermerk vom 4. April: Die Edinburger Reviews zu vorliegenden Zwecken durchgeſehen. H^4 ist g^1 als erledigt bezeichnet.

H^5: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 193, 15 — 194, 18, also dem Inhalt von H^4: Goethe hat von H^4 abdictirt. Schreiber ist John. H^5 muss vor dem 15. April entstanden sein, denn die linke Hälfte der ersten Seite enthält die Ergebnisse der für dieses Datum im Tagebuche vermerkten Beschäftigung mit Burns

(Propyläen 3, S. 332. 333). Die Durchsicht hat Riemer vorgenommen, mit Bleistift; die Durchstreichung mit Bleistift zum Zeichen der Erledigung stammt von Goethe. — Die vierte Seite trägt g^1 Agenda (Namen Jenaischer Professoren).

*H*⁹: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 194, 19 — 195, 16, aber ohne den Passus 195, 1—4, von John geschrieben nach Dictat (194, 21. 22), von Goethe durchgesehen, zuerst mit Bleistift, dann mit Tinte, von ihm mit Bleistift durchgestrichen.

*H*¹⁰: Ein gebrochenes Folioblatt blau-grauen Conceptpapiers mit dem in *H*⁹ fehlenden Abschnitt 195, 1 — 8. Erste Niederschrift von Goethe mit Bleistift hastig hingeworfen, entstanden im Hinblick auf *H*⁹ und nach Benutzung g^1 gestrichen.

*H*¹¹: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 194, 19 — 196, 3, von John geschrieben nach Dictat (195, 1. 2), von Riemer mit Bleistift durchgesehen, von Goethe mit Bleistift gestrichen.

*H*¹²: Ein gebrochener Foliobogen blau-grauen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 196, 3 — 197, 2, von John geschrieben nach Dictat (196, 2), durchgesehen mit Bleistift zuerst von Riemer, dann von Goethe, von diesem mit Bleistift gestrichen.

*H*¹³: Ein ungebrochenes Folioblatt grünlichen Conceptpapiers mit dem Abschnitt 198, 13 — 199, 6, von Goethe mit Bleistift geschrieben, trotz mehrfacher Selbstcorrecturen vielleicht nicht erster Entwurf. Die Rückseite enthält noch einen nicht zur Verwendung gekommenen Passus (siehe Lesarten). Außerdem schematische Darstellungen zur Farbenlehre Regenbogen?) und den Entwurf zum Schlusse eines Briefes: Wir zugleich die Nahmen der beiden Künstler nochmals erbittend, welche die Aufsicht vom Thurn bei Capitols zubirt haben. G.

*H*¹⁴: Ein Heft in Folioformat, dessen blauer Umschlag von Johns Hand die Aufschrift trägt: Thomas Carlyle und dessen Neben Schülern 1830., 47 gebrochene Blätter blau-grauen Conceptpapiers: hierin das Vorwort auf fol. 1 — 23. Zu dem letzten Abschnitt 205, 18 — 206, 10 ist ein ungebrochener Quartbogen grünlicher Färbung verwendet worden. Der Schreiber ist John. Eine durchgehende Foliirung ist nicht

vorhanden (eine Bezifferung mit den Zahlen 3—46 in Bleistift ist augenscheinlich jüngeren Datums), wohl aber sind mannigfache Spuren ausradirter Zählungen zu sehen, die auf allmähliches Zusammenfügen ursprünglich mehr oder weniger selbständiger Niederschriften hinweisen. Die einzelnen Abschnitte, die im Druck durch Zwischenstriche geschieden sind, beginnen fast durchweg jeder einen neuen Bogen für sich, so dass ganze und halbe Seiten leer geblieben sind. Abgetrennt ist ein Blatt nach fol. 11, nach 193, 14. Der Text steht nicht auf gleicher Stufe der Entwicklung: manches scheint erster Entwurf zu sein, doch ist die ganze Niederschrift nach Dictat erfolgt (Hörfehler 185, 18; 186, 18; 191, 5; 192, 7. 12; 202, 18). H^{11} bietet nicht vollständig den Text des Druckes: es fehlen die Abschnitte 188, 15—189, 10, wie in H^1H^2, und 193, 15—197, 2. Auf 197, 28 folgt zunächst der Abschnitt 202, 22—203, 9; der Auszug aus Carlyles Brief vom 22. December 1829, 204, 17—205, 17, fehlt an dieser Stelle (siehe über ihn S 508); eine Bezifferung, die von Eckermann mit Bleistift in der Weise vorgenommen worden ist, dass am Rande unter Anwendung zusammenfassender Bleistiftstriche die Abschnitte und Seiten mit den Ziffern 1—35 bezeichnet worden sind, hat die jetzige Ordnung hergestellt, die Lücken aber ausser Acht gelassen. Im Datum am Schlusse des Widmungsbriefes, 186, 22, findet sich an Stelle der Tagesziffer eine Lücke. Die Durchsicht ist in verschiedenster Weise erfolgt. Goethe und Riemer haben mit Bleistift Änderungen vorgenommen, Goethe auch mit schwarzer Tinte, wobei er oft eigene Bleistiftbesserungen oder solche Riemers überzieht. Diese Tintenrevision scheint in Einem Zuge durchgeführt worden zu sein; die ganz vereinzelten Correcturen in rother Tinte brauchen nicht einer selbständigen Durcharbeitung anzugehören.

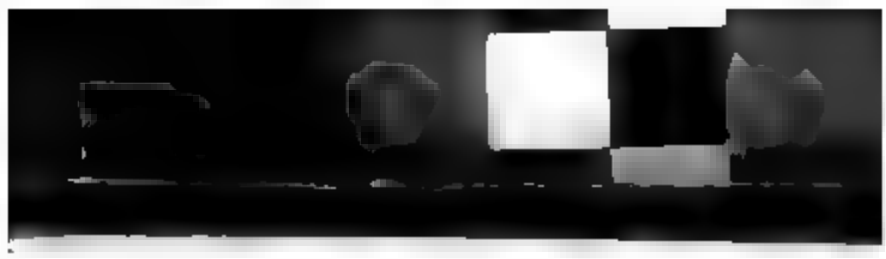
Das „Vorwort“ füllt nur Eine Hälfte des Heftes. Dieses enthält ausserdem: 1. Die Ausführungen, die unter der Bezeichnung „Ferneres über Weltliteratur“ im Nachlass *C* Bd. 49 S 137—141 abgedruckt sind; 2. eine Übersetzung des Carlyle'schen Briefes vom 3. November 1829 (Norton, Correspondence between Goethe and Carlyle. London 1887.

S 132—159), von Eckermann hergestellt; 3. das Concept des Schreibens an die „Gesellschaft für in- und ausländische Litteratur in Berlin“ vom 11. November 1829, im Wesentlichen abgedruckt in C Bd. 49 S 141—143, als Schluss von „Fernerem über Weltlitteratur“; 4. Eckermanns Übersetzung des Carlyle'schen Briefes vom 22. December 1829 (Norton S 156—165), verwerthet 204, 17—205, 17; 5. Schemata und kurze Ausarbeitungen zur Frage der Weltlitteratur. Von allen diesen Stücken steht nur eine fragmentarische Betrachtung, auf dem letzten beschriebenen Blatte des Heftes, in so engem Zusammenhang mit dem Vorwort zu „Schillers Leben“, dass sie als Paralipomenon mitzutheilen ist (523), der Rest muss seines selbständigen Werthes wegen den „Vorarbeiten und Bruchstücken“ in Bd. 42,[1] zugewiesen werden. — Die Stelle aus Carlyle's Briefe vom 22. December 1829, die im Vorwort benutzt worden ist, ist von Eckermann mit dem Vermerk versehen: benutzt zum Vorwort. und in die oben erwähnte Bleistiftzählung einbezogen worden; Goethe selbst hat mit Bleistift eine Textänderung vorgenommen (205, 4. 5).

H^{12}: Ein Quartblatt grünen Conceptpapiers mit einem gekniffenen Rande rechts enthält, von John geschrieben, den Abschnitt 188, 15 — 189, 15 mit Correcturen Goethes in schwarzer Tinte auf Riemer'scher und eigener Bleistiftgrundlage. Eine fremde Hand 189, 1. Das Ganze ist g^3 gestrichen; es ist vielleicht ein ausgeschaltetes Blatt aus dem an Wilmans abgesendeten Druckmanuscript.

Die folgende Tabelle lässt überblicken, welche Handschriften für jede Textstelle in Betracht kommen:

184, 4 — 186, 22	H^{11}	194, 19 — 27	H^8H^9
186, 22 — 187, 13	H^{11}	195, 1 — 8	H^7H^9
187, 13 — 188, 14	$(H)H^1H^2H^{11}$	195, 9 — 16	H^8H^9
188, 15 — 189, 10	HH^{12}	195, 17 — 196, 2	H^9
189, 11 — 15	$H^1H^2H^{11}H^{12}$	196, 3 — 197, 2	H^9
189, 15 — 190, 2	$H^2H^4H^{11}$	197, 3 — 198, 12	H^{11}
190, 3 — 191, 2	$H^2H^3H^{11}$	198, 13 — 199, 6	$H^{10}H^{11}$
191, 3 — 193, 14	H^{11}	199, 7 — 206, 10	H^{11}
193, 15 — 194, 18	H^8H^9		



Drucke.

E: Thomas Carlyle Leben Schillers, aus dem Engliſchen; eingeleitet durch Goethe. Frankfurt am Main, 1830. Verlag von Heinrich Wilmans. S *III–XXIV*. Das Tagebuch verzeichnet zum 16. Mai 1830: An Herrn Buchhändler Wilmans, Vorrede zu Schillers Leben von Carlyle, Frankfurt a. M.; Wilmans dankt am 19. Juni 1830, damals war Goethes Einleitung schon ausgedruckt. *E* weicht von dem letzten Stand der handschriftlichen Textentwicklung an zahlreichen Stellen ab; misslich ist es zu bestimmen, wer im einzelnen Falle die Verantwortung trägt, der Verfasser und seine literarischen Gehilfen, der Schreiber des Druckmanuscriptes oder der Setzer. *E* hat Irrthümer der Handschriften gebessert: 187, 25; 191, 27; 192, 28; 202, 10. 18; 203, 3. 7; 204, 4. 5; 205, 24 (hinsichtlich der Schreibung: 191, 16; 194, 25; 195, 23 *Riviews* H^3; hinsichtlich der Interpunction 193, 14; 202, 21), aber auch solche nicht nur bewahrt: 185, 13; 190, 18; 195, 13 (Namensform); 205, 18, sondern auch hervorgerufen: 191, 19; 194, 22; 202, 5; 203, 22 und namentlich 204, 8; 205, 14. 18. Sonstige Abweichungen: von H^5, das für 193, 15 — 194, 18 in Betracht kommt: 193, 16; 194, 4; von H^9, für den Abschnitt 194, 19 — 196, 2: 195, 15; 195, 19 (Zusatz); von H^8, für den Abschnitt 196, 3 — 197, 2: 196, 4. 6. 14. 20 und zur Interpunction 196, 11; von H^{12}, für den Abschnitt 188, 15 — 189, 15: 189, 7 (Auslassung). Für den Rest kommt H^{11} in Betracht. Hier sind zu verzeichnen: Interpunctionsänderungen: 193, 2; 202, 11; freie Behandlung der Synkope: 193, 6; 199, 11. 24; 205, 3. 24; und Apokope: 193, 5, auch sonstiger Flexionsendungen: 187, 13. 14; 197, 15; Modernisirung von Wortformen: 200, 18; 203, 27; endlich textliche Änderungen: 187, 1. 3. 4; 190, 22; 191, 9. 20. 21. 22; 192, 11. 26; 200, 21; 205, 13; wobei hervorzuheben sind Auslassungen und Abkürzungen: 185, 5; 186, 6. 7; 191, 23; 192, 18. 19; 197, 4; 202, 10, sowie Erweiterungen und Zusätze: 193, 3; 200, 25; 201, 11; 202, 14. Hinzugekommen sind endlich Respectformel und Unterschrift des Widmungsbriefes 186, 21. 22, sowie die Zwischentitel 191, 3. 4; 204, 17. Die Lücke im Datum 186, 23 ist unbeachtet geblieben. — Am 23. August 1830 verzeichnet das Tagebuch: War gestern bei Pod von Frankfurt mit Schillers

H^{10} Zeitalter gebohren H^{10} 14 je fehlt H^{10} 16 nach — strebend] wenn er nach hoher Bildung [hoher Bildung unter Vervollkommnung] strebte H^{10} 16 ihr] sie H^{10} ihr R^1 über sie H^{11} 17 nachzuringen] zu erringen H^{10} nachzuringen R^1 aus zu ringen H^{11} 18 und] und den H^{10} 19 Begriffe] Kenntnisse H^{10} wie sie] die H^{10} 22 aufgestekt fehlt H^{10} 23 versinkt g^1 aus sinkt H^{11} 25 der Welt und aR nachgetragen für und H^{11} 27 Gewalt] Macht H^{10} Angetrieben nach (Zu allem diesem denke man sich) H^{10} 199, 1 Regsamkeit] Bewegung H^{10} innern C 2 und fehlt H^{10} 3 uns gestrich. H^{10} 4 die] als die H^{10} 5 nunmehr] immer H^{10} mit 6 schliesst H^{10} doch findet sich auf der Rückseite noch folgender Passus: Zu allem diesem dencke man hinzu [vgl. zu 198, 27] daß seine finstere mühselige Kindheit und Jugend bey weitem die freundlichste Zeit seines Lebens war und daß er im sieben und dreißigsten Jahr starb. 7 in g auf g^1 über aus H^{11} Herzen g aus Herz H^{11} 8. 9 die Anlage— vorklingen g auf g^1 [statt himmlischer zuerst g^1 der himmlischen] aR für schon die [die g^1 aR] Kenntniß hervorfließt ein Ton der ewigen Melodien H^{11} 10 mag g auf R^1 über könne H^{11} 11 Entwickelung $H^{11}C^1C$ 14 wie g auf g^1 üdZ H^{11} 17 gegönnt g auf g^1 aR für verliehen H^{11} 19 nach zerstört folgt hatte H^{11} 20 anerkannten: C^1C 21 dem Jüngling g auf g^1 über ihm H^{11} 21. 22 das—Dasein g auf g^1 aR für dessen Menschen Geschick H^{11} 23 geworden g auf g^1 über gegeben H^{11} 24 unsrer H^{11} 24. 25 Beschränktheit g auf g^1 über Unwissenheit H^{11} 26 ihm g aus ihn H^{11} 27 wäre g auf g^1 aR für hätte H^{11} 200, 1 wurden g auf g^1 aR nachgetragen H^{11} 5. 6 späte Tausendschönchen g auf R^1 unter Feldblümchen H^{11} 7 wohlversorgte g auf R^1 aR nachgetragen H^{11} zu furchtsamen ein später wieder ausradirter Vorschlag R^1 vorsichtigen H^{11} 10 verweilt g auf g^1 über wohnt H^{11} 14 dem R^1 aus den H^{11} 15 Poetenseele! [! g^1 H^{11}] $H^{11}E—C$ 17 Welch ein g auf R^1 aus Welches H^{11} warmes allumfassendes g [auf R^1?] aus warme allumfassende H^{11} Gleichheitsgefühl, C^1C 18 gränzelose H^{11} 19 Überschätzen g gemäss gleichlautendem Vorschlag g^1 aR aus Überbieten H^{11} 21 dörfisch g auf R^1 über heimisch H^{11} Held] Heldenhaft g^1 aus Held H^{11} 25 Rauche — Tennenboden g aus rauh widerwärtigen unebenen Tennenboden [unebenen Tennenboden R^1 über in Rauch und Boden] H^{11} in fehlt H^{11} 27 Liebens-

würdiges *g* auf R^1 aus liebenswürdig H^{11} 28 Gefährte *g* auf R^1 aus Gefährde H^{11} 201, 2 wohnen *g* auf R^1 aus wohnt H^{11} 4 des *g* auf R^1 über so H^{11} 6 gesänftigt *g* [auf R^1?] aus besänftigt H^{11} 10 um *g* auf R^1 üdZ H^{11} 11 um fehlt H^{11} 12 ein — geselliges *g* auf R^1 aus frei und gesellig H^{11} 14 Verbannung: C^1C 16 er verlangt *g* auf R^1 aus und doch verlangt er H^{11} 19 haben über finden ⟨nach hab⟩ H^{11} Werth nach Platz H^{11} 20 dunklen $H^{11}E$—C 22 in *g* auf R^1 üdZ H^{11} 202, 1 in nach er [*g* auf R^1 gestrich.] H^{11} den *g* auf R^1 aR für seinen ⟨nach düst⟩ H^{11} dieses *g* auf R^1 aus diese H^{11} 3 aufschließt; $H^{11}E$—C 5 Namen *g* auf R^1 aus Name H^{11} scharf-] scharf- R^1 aus scharf H^{11} scharf E 6 durchdringendsten *g* auf R^1 aus durchdringenden H^{11} 7 welchem *g* auf g^1 über dem H^{11} 9 und zugleich *g* auf g^1 aR für aber es H^{11} 10 seinen H^{11} So] Und so H^{11} 11 uns: eine] uns. Eine *g* [auf R^1?] aus uns, eine H^{11} 12 deren *g* [auf R^1?] aus dessen H^{11} 13 verwandelten R^1 aus verwandelt H^{11} 14 ein—Mann] dieser H^{11} 16 und aR H^{11} 18 ward] war [Hörfehler] H^{11} 21 Anführungszeichen fehlen H^{11} auf 21 folgte in H^{11} zunächst der Abschnitt 203, 10 — 206, 10; der Passus 202, 22 — 203, 9 findet sich bereits nach 197, 28; über die Umstellung durch Eckermann siehe S 507 203, 1 hochachtbaren *g* auf R^1 aR für resp. H^{11} 3 er] er sich [irrthümlich erhalten gebliebener Rest der ersten Fassung; siehe zu 5. 6] H^{11} diesen *g* auf R^1 über zum H^{11} 4 Gegendienst *g* auf R^1 aus Gegendienste H^{11} verehrungswürdigen *g* aus hochverehrungswürdigen H^{11} 5 zu leisten *g* auf R^1 üdZ H^{11} 5. 6 den — durchführen *g* aR für entschließen und fügen H^{11} 7 Robert] Richard H^{11} 8 vergangene *g* auf R^1 aR für vorige H^{11} 10 Goethe hat schon am 12. Dec. 1828 für Zusendung des Katalogs gedankt 14 *London* *g* nachgetragen gemäss Vorschlag R^1 aR H^{11} 15 nach Büchlein R^1 eine wieder ausradirte Erweiterung üdZ, dazu aR ebenfalls ausradirte Bleistiftzüge H^{11} 22 gelehrten,] gelehrten H^{11} Gelehrten E Gelehrten, C^1C 27 darinne H^{11} 204, 1 Verwandten $H^{11}E$—C 4 dem] den H^{11} 5 sie *g* gestrichen aber wieder hergestellt H^{11} nichts] nicht H^{11} 8 zu fehlt E 12 hiedurch nach gegenw H^{11} 14 welche *g* aus welches H^{11} 14. 15 bisherigen gemeinsamen *g* über wechsel-

seitigen H^{11} 16 möchten g aus möge H^{11} über 17—205, 17 siehe oben S 507 17 Thomas—Goethe fehlt H^{11} 17. 18 Goethe. Den] Goethe den E 18 das Datum zu Beginn des ganzen Briefes H^{11} siehe oben S 508 205, 3 unseren H^{11} 4 der g^1 aus des H^{11} 5 eigenthümlichen Beharrlichkeit g^1 über Stolzes und Vorurtheils H^{11} 13 Laßt] Laß H^{11} 14. 15 gegenseitige] gegenwärtige E das Original lautet: *let nations . . but know one another and mutual hatred will give place to mutual helpfulness* 15 und über so daß H^{11} 18 allem] allen [auf Rasur] $H^{11}E$ 24 einem] einen H^{11} besonderen H^{11} höchst g^2 über zu H^{11} 206, 4 kein Absatz C^1C 7 Sperrung g angeordnet H^{11}

Paralipomena.

1. Erklärung der Stiche.

Als Illustration hat Goethe dem Drucke E einen Stich mit der Wohnung Carlyles beigegeben, ausserdem ist das erste Titelblatt mit einer Vignette geschmückt, die Carlyles Wohnung in der Ferne zeigt. Beide Darstellungen beruhen auf den Zeichnungen, die Carlyle am 22. December 1829 abgesendet hatte; mit einem Begleitschreiben, vom 13. April 1830 datirt, hat Goethe sie am 14. April an Wilmans geschickt. Ferner zeigt die erste Seite des Umschlags die Abbildung des Schillerhauses in Weimar, die vierte eine solche von dem Gartenhäuschen Schillers in Jena. Siehe hierzu Tagebuch vom 7. Juni 1830: Abends Oberbaudirector Coudray. Mit ihm die Verzierung zu Schillers Leben von Carlyle besprochen; vom 10. Juni: Herr Oberbaudirector Coudray. Letzterer brachte die landschaftlichen Zeichnungen für Frankfurt. Mit einem vom 11. Juni datirten Schreiben liess Goethe diese beiden Zeichnungen am 13. Juni 1830 an Wilmans abgehen; beigelegt war eine Erklärung aller vier Darstellungen.

Handschrift.

H: Fol. 108^b des Fascikels Abgesendete Briefe May—August 1830 enthält die Erklärung von John nach Dictat geschrieben und von Goethe corrigirt. Fol. 108^a trägt den Brief an Wilmans vom 11. Juni 1830.

davon iſt auch die Rede nicht, ſondern dieſes Werk intereſſirt uns deshalb, weil *H* 19 ohne üdZ H^{12} 21 ſodann *g* aR *H* 22 ſogar] eben *H* ſogar *g* auf g^1 über eben H^{12} unter] bey *H* unter *g* über bey H^{12} 22. 23 beinahe fehlt *H g* auf g^1 üdZ H^{12} 23 nun *g* aR *H* Augenblicke nach jetzigen [*g* gestrich.] *H* 25 abermals] eben [*g* üdZ] jetzt *H* abermals *g* auf R^1 aR für eben jetzt H^{12} ſeine *g* über ihre *H* kräftige fehlt *H g* auf R^1 üdZ H^{12} beginne *g* aus beginnen *H* dadurch nach gerade [*g* gestrich.] *H* 26 zeige *g* aus zeigen *H* wie] daß *H* wie *g* auf R^1 über daß H^{12} es *g* über ſie *H* 27 nützlich—wirkſam] wirkſam und nützlich *H* werde *g* aus werden *H* 189, 1 Absatz *g* angeordnet *H* 3 ſie *g* über es *H* dadurch *g* aR nachgetragen *H* erſt fehlt *H* von unbekannter Hand mit Bleistift üdZ H^{12} belehrt *g* aR nachgetragen *H* 7 iſt] iſt jedoch [jedoch *g* üdZ *H*] HH^{12} 8 wohl] doch wohl *g* aus und doch wohl *H* wohl R^1 aus doch wohl H^{12} keiner andern] der *H* keiner andern R^1 über der H^{12} als fehlt *H* R^1 üdZ H^{12} zu 8—10 aR ausradirte Bleistiftzüge H^{12} nach 10 als Beginn eines neuen Absatzes: Ich kehre zu meinem Schotten zurück. [g^1 gestrich.] *H* womit *H* abbricht 11 In nach Auf Hr. Carleiles Paſ[tellbild? Seuffert] H^1 Bezug] Bezug nun H^1 dem fehlt H^1 gegenwärtigen fehlt C^1C 12 gemeldet] geſagt H^1 13 wir] wir zuerſt H^1 wir zum erſtenmal H^2 wir R^1 aus wir zum erſtenmale [dazu aR R^1 eine ausradirte Änderung damals] H^{11} ihm] ihn H^2H^{11} ihm R^1 aus ihn H^{12} damals fehlt $H^1H^2R^1$ aR nachgetragen H^{11} 14 in—Stille] im Stillen H^1H^2 in der Stille R^1 aR für im Stillen H^{11} lebend] lebte und H^1 15 im] in dem $H^1H^2H^{11}$ im R^1 aus in dem H^{12} womit H^{12} abbricht 15—17 und—fand fehlt H^1 18—190, 2 Später—haben] Er faßte darauf, um ſich ſelbſt und unabhängig zu leben [den Entschluss?] ein eigenes Beſitzthum in der Grafſchaft Dumfries zu beziehen in der Nähe der Stadt gleiches Nahmens, an H^1 womit H^1 abbricht 19 unabhängig nach zu le H^2 20 etwa—ſüdlicher *g* auf g^1 aR nachgetragen H^2 zehn C^1C eigenes *C* 22 Dumfries. Hier] Dumfries, wo er H^2 Dumfries. Hier R^1 aus Dumfries, wo er H^{11} 22—25 in—wird mit zwei Abweichungen (22; 23. 24) *g* auf g^1 aR in mindestens zwei Entwicklungsphasen für in einem heiteren Thale, bewäſſert durch den Fluß Nithe [Nithe g^1 in eine Lücke

Benutzung der Vortheile die sich von dorther hervorthaten.
Über naturwissenschaftliche Gegenstände.
Auch die philosophische Einwirkung von Thomas Reid auf Frankreich
Und die Vorbereitung dadurch zu einer geistigern Philosophie blieb nicht unbeachtet.
Bis uns endlich eine innigere Theilnahme an der deutschen Literatur nach und nach bekannt und in den Zeitheften der *Foreign Reviews* als den auswärtigen Literaturen entschieden gewidmet zu erfreulicher Kenntniß gelangte.
Weim. d. 31. Mrz 1830.

8. Die linke Spalte der ersten Seite der Handschrift H^5 enthält von Goethe mit Bleistift geschrieben den schematischen Vorentwurf zu 197, 3—202, 21. Tagebuch vom 15. April 1830: Burns' Leben und Schicksale in Betracht gezogen (für die frühere Bekanntschaft mit Burns siehe Tagebuch vom 8. October 1828).

Bekanntschaft mit Burns.
Mehr als der Freund vermuthete.
John Barlay Korn Anthropomorphism.
Übersetzen.
Werke 22.
Vorausgeschicktes Leben.
Das Allgemeine.
Nähere Kenntniß.
Noch bedenklich [?]
Seine Gedichte uns wenig zugänglich
Wegen der Schottischen Sprache
In der viele, vollkommen [?] vorzügliche gedichtet sind.
National und Natur Dichter.
Seine ersten Erzeugnisse [?] ganz eigenthümlich der Sprache angehörend.

---

5 Reid g^1 aus Reit 11 den] dem 12 gelangte] gelangten 20 Das über Im

neuerlich H^3H^{11} Originalzeichnungen] Blätter g^1 aus Blattes H^3 Originalzeichnungen R^1 aR für Blätter H^{11} 23 jetzigen aR H^3 25 so fehlt H^3R^1 üdZ H^{11} 26. 27 eingeschaltete—Mannes g^1 aR für einige hinzugefügte Worte H^3 26 den Briefen g aus dem Briefe H^{11} 27 das Interesse üdZ H^{11} 27. 191, 1 an—Weltannäherung g^1 mit zwei Varianten auf älterer Fassung aR für daran H^3 190, 27 edlen $H^3H^{11}E—C$ 191, 1 Länder- und fehlt H^3R^1 aR H^{11} mit 191, 2 schliesst H^3 191, 3. 4 Thomas—1828 fehlt H^{11} doch hat Goethe aR vermerkt Schreiben H. *Th Carlyle* und darüber 25 Sept 1828 H^{11} 4 die Schreibung Craigenputtoch entspricht der von Carlyle selbst gebrauchten 5 Anführungszeichen g^1 H^{11} warmer nach arm H^{11} 9 mit] von H^{11} 11. 12 zu Geschäftskreis g^1 aR *border* H^{11} 16 Gallovy H^{11} 16—18 In—vor g^1 aR aus Dieser Raum wie er da ist stellt eine grüne Oise vor in dieser Wüste von Heide und Felsen H^{11} 19 umzäuntem] umzäumten H^{11} umzäumten E geschmücktem] geschmückten [g^1 über versicherten H^{11}] $H^{11}E$ 20 gewähren] geben H^{11} 21 von] durch H^{11} hartwolligen] hartwollige g^1 in offen gelassene Lücke und dazu aR *hardiest breed* H^{11} 22 Schaafe H^{11} nicht g^1 üdZ H^{11} 22. 23 Anstrengung g^1 über Mühe H^{11} 23 reine] reine und H^{11} 27 eigenen] eigenem [als irrthümlich bewahrt gebliebener Rest der ersten Fassung] H^{11} Kräften g^1 über Vermögen H^{11} 192, 1 Rosen- C^1C 1. 2 fröhlich—hoffen g^1 aR für und wo möglich H^{11} 3 zu nach darin [g^1 gestrich.] H^{11} 6 Absatz g^1 angeordnet H^{11} (fehlt im Original: *they . blossom in Hope; and we have two . horses*) 7 Bergluft g^1 aus Bergschlucht H^{11} 8 tägliche g aus täglichen H^{11} Bewegung g^1 aus Bewegungen H^{11} der g^1 über denen H^{11} 11 mich] euch H^{11} 12 Rousseau g^1 über Robinson [nachträglich vom Schreiber in einer Lücke eingefügt] H^{11} 18 eine g aus ein H^{11} 18. 19 mir—könne] nicht nöthig hätte für Brod zu schreiben noch zu lügen um zu leben H^{11} 24 daß g aus daß H^{11} 25 ansehen. Habe g^1 aus ansehen; hab H^{11} 26 denn] doch H^{11} 28 welchem] welchen H^{11} 193, 2 aufgehäuft. g^1 aus aufgehäuft; H^{11} aufgehäuft! $E—C$ 3 Absatz g^1 angeordnet H^{11} 3. 4 nicht. Von g^1 aus nicht, von H^{11} 4 ohngefähr $H^{11}E$ 5 Tagreise H^{11} 14 Anführungszeichen fehlen H^{11} 193, 15—197, 2 fehlt H^{11} 193, 15 Wir nach

Nachträge.

Zu Bd. 41, II S 207, 5: Das Erscheinungsjahr der „Reisen und Untersuchungen in Griechenland“ von Bröndsted ist nicht, wie in „Kunst und Alterthum“ verdruckt ist, 1820, sondern 1826. Siehe Tagebuch vom 11. Mai 1826 und die entsprechende Stelle des Apparates.

Zu Bd. 41, II S 243—246: Euripides Phaethon.

Der Abschnitt 245, 20 — 246, 8 ist fast wörtlich einem Briefe Göttlings vom 3. August 1826 entnommen. Göttling schreibt (*Acta Privata. Vol. III. A.* fol. 63): „Die neulich bei Ew. Excellenz erwähnte Stelle aus dem Phaethon des Euripides, steht bei Diogenes Laert. vit. Anaxagor. II, 3, 5. Dort heisst es Euripides habe die Sonne eine *χρυσέα βῶλος* nach Anaxagoras genannt d. h., wenn man Diog. II, 3, 4 zu Anfange vergleicht nichts anderes als „ein golden feuriger Metallklumpen“, also nach Art unserer Meteorsteine. Wie trefflich diess mit Ew. Excellenz Worten (Kunst u. Alterthum IV, 2, S. 27.) zusammenstimmt, wo Sie sagen: „wir denken uns das Phänomen als wenn mit Donnergepolter ein Meteorstein herabstürtzte, in die Erde schlüge und sodann alles gleich wieder vorbei wäre.“, leuchtet alsbald ein und man sieht, wie ungeschickt das Fragment von Markland (Beck's Ausg. des Eur. Th. II. S. 462.) benutzt ist, indem er es für eine Variante von *χρυσέᾳ βάλλει φλογί* hielt und darüber von Porson zu Eurip. Orest. 971 belobt wurde. Diess kann durchaus der Fall nicht seyn, weil sich Diogenes ausdrücklich auf den gleichen Ausdruck des Anaxagoras beruft. Vergleichen wir nun

Foreighn und auch von dieſem ein *Quarterly*] H^8 9 in üdZ H^8 11 den] den vorigen H^8 12 deutſchen Autoren fehlt H^8 Schulz H^8H^9E 13 Franz—Graf *g* aR nachgetragen [Franz Horn vorher schon g^1 üdZ] H^8 14. 15 Referenten] Verfaſſern H^8 Referenten R^1 aR für Verfäſſern H^8 15 am—Freunde fehlt H^8 unſerem H^8 beurtheilt] rezenſirt H^8 beurtheilt R^1 aR für rezenſirt H^8 16 nach eingeführt *g* auf g^1 gestrichenes werden H^8 womit H^8 endigt 19 und Gelegenheit fehlt H^8 23 ſeien R^1 aus ſei in H^8 28 einem aus einen H^8 mit 196, 2 schliesst H^8 196, 3 in demjenigen R^1 üdZ H^9 4 ſo R^1 üdZ H^9 nah] nahe R^1 aus nah H^9 6 für—einen R^1 aus als ein H^9 beſondern] beſondren R^1 aus beſondrer H^9 7 gelten R^1 über angeſehen werden H^8 nach dem R^1 üdZ H^9 10 Carlyle's $H^9E—C$ 11 enthält. E 12 Anführungszeichen *g* H^9 14 Manne H^9 16 Genies,] Genies [R^1 aus Genie H^9]; $H^9E—C$ 20 Mitte der *g* aus Mitter der H^9 Mannsjahre] Mannesjahre g^1 aus Jahre H^9 (1796) g^1 aR nachgetragen H^9 21 Absatz g^1 angeordnet H^9 24 Jahre C^1C 25 keiner nach daß [g^1 gestrich.] H^9 habe g^1 üdZ H^9 26. 27 vernommen. — glänzten . . . . Hemiſphären R^1 aus vernommen, ſondern daß ſie . . . . Hemiſphären erglänzten H^9 27. 197, 1 oder—trübe g^1 aR für und die H^9 197, 1. 2 Erdatmoſphäre—auf R^1 aus Erdatmoſphäre [davor eine Lücke] ihr wechſelſeitiges Licht auffing H^9 2 Anführungszeichen R^1H^9 mit 2 schliesst H^9 4 bekannt] ſchon bekannt H^{11} 5 *John Barley-Corn* in offen gelassener Lücke *g* eingefügt H^{11} 6 und R^1 üdZ H^{11} 9 unabläſſig g^2 auf R^1 über anhalten, [Hörfehler für „anhaltend“?] H^{11} 11 am Ende *g* auf R^1 über zuletzt H^{11} 14 ſich Burns g^2 aus er ſich H^{11} 15 wahrhafter H^{11} 16 Absatz g^2 angeordnet H^{11} 16. 17 dieſes Gedicht *g* gemäss gleichlautendem Vorschlag R^1 aR über ſolches H^{11} 17 Ausgabe *g* auf R^1 aus Herausgabe H^{11} 18 voranſteht *g* auf R^1 aR für vorgeſetzt war H^{11} 23 grade C^1C 24 des aus den H^{11} 25 gewiß *g* üdZ H^{11} 27 nachſtehende *g* [auf R^1?] aus vorſtehende H^{11} auf 197, 28 folgte ursprünglich zunächst 202, 22 — 203, 9 H^{11} 198, 3 ich fehlt H^{11} neuen] neuern C^1C 5 ſagen: C^1C ich *g* auf R^1 üdZ H^{11} die *g* aus diejenigen H^{11} 8 unſerem H^{11} 10 werden *g* auf R^1 über mögen H^{11} 13 Anführungszeichen *g* H^{11} einem nach de[m]

würdiges *g* auf R^1 aus liebenswürdig H^{11} 28 Gefährte *g* auf R^1 aus Gefährde H^{11} 201, 2 wohnen *g* auf R^1 aus wohnt H^{11} 4 des *g* auf R^1 über so H^{11} 6 gesänftigt *g* [auf R^1?] aus besänftigt H^{11} 10 um *g* auf R^1 üdZ H^{11} 11 um fehlt H^{11} 12 ein — geselliges *g* auf R^1 aus frei und gesellig H^{11} 14 Verbannung: C^1C 16 er verlangt *g* auf R^1 aus und doch verlangt er H^{11} 19 haben über finden ⟨nach hab⟩ H^{11} Werth nach Platz H^{11} 20 dunklen $H^{11}E$—C 22 in *g* auf R^1 üdZ H^{11} 202, 1 in nach er [*g* auf R^1 gestrich.] H^{11} den *g* auf R^1 aR für seinen ⟨nach düft⟩ H^{11} dieses *g* auf R^1 aus diese H^{11} 3 aufschließt; $H^{11}E$—C 5 Namen *g* auf R^1 aus Name H^{11} scharf-] scharf- R^1 aus scharf H^{11} scharf E 6 durchdringendsten *g* auf R^1 aus durchdringenden H^{11} 7 welchem *g* auf g^1 über dem H^{11} 9 und zugleich *g* auf g^1 aR für aber es H^{11} 10 seinen H^{11} So] Und so H^{11} 11 uns: eine] uns. Eine *g* [auf R^1?] aus uns, eine H^{11} 12 deren *g* [auf R^1?] aus dessen H^{11} 13 verwandelten R^1 aus verwandelt H^{11} 14 ein—Mann] dieser H^{11} 16 und aR H^{11} 18 ward] war [Hörfehler] H^{11} 21 Anführungszeichen fehlen H^{11} auf 21 folgte in H^{11} zunächst der Abschnitt 203, 10 — 206, 10; der Passus 202, 22 — 203, 9 findet sich bereits nach 197, 28; über die Umstellung durch Eckermann siehe S 507 203, 1 hochachtbaren *g* auf R^1 aR für resp. H^{11} 3 er] er sich [irrthümlich erhalten gebliebener Rest der ersten Fassung; siehe zu 5. 6] H^{11} diesen *g* auf R^1 über zum H^{11} 4 Gegendienst *g* auf R^1 aus Gegendienste H^{11} verehrungswürdigen *g* aus hochverehrungswürdigen H^{11} 5 zu leisten *g* auf R^1 üdZ H^{11} 5. 6 den — durchführen *g* aR für entschließen und fügen H^{11} 7 Robert] Richard H^{11} 8 vergangene *g* auf R^1 aR für vorige H^{11} 10 Goethe hat schon am 12. Dec. 1828 für Zusendung des Katalogs gedankt 14 *London* *g* nachgetragen gemäss Vorschlag R^1 aR H^{11} 15 nach Büchlein R^1 eine wieder ausradirte Erweiterung üdZ, dazu aR ebenfalls ausradirte Bleistiftzüge H^{11} 22 gelehrten,] gelehrten H^{11} Gelehrten E Gelehrten, C^1C 27 darinne H^{11} 204, 1 Verwandten $H^{11}E$—C 4 dem] den H^{11} 5 sie *g* gestrichen aber wieder hergestellt H^{11} nichts] nicht H^{11} 8 zu fehlt E 12 hiedurch nach gegenw H^{11} 14 welche *g* aus welches H^{11} 14. 15 bisherigen gemeinsamen *g* über wechs

ſeitigen H^{11} 18 möchten *g* aus möge H^{11} über 17—205, 1 siehe oben S 507 17 Thomas—Goethe fehlt H^{11} 17. 18 Goethe. Den] Goethe den *E* 18 das Datum zu Beginn des ganzen Briefes H^{11} siehe oben S 508 205, 3 unſeren H^{11} 4 der g^1 aus des H^{11} 5 eigenthümlichen Beharrlichkeit g^1 über Stolzes und Vorurtheils H^{11} 13 Laßt] Laß H^{11} 14. 15 gegenſeitige] gegenwärtige *E* das Original lautet: *let nations . . but know one another and mutual hatred will give place to mutual helpfulness* 15 und über ſo daß H^{11} 18 allem] allen [auf Rasur] $H^{11}E$ 24 einem] einen H^{11} beſonderen H^{11} höchſt g^3 über zu H^{11} 206, 4 kein Absatz C^1C 7 Sperrung *g* angeordnet H^{11}

Paralipomena.

1. Erklärung der Stiche.

Als Illustration hat Goethe dem Drucke *E* einen Stich mit der Wohnung Carlyles beigegeben, ausserdem ist das erste Titelblatt mit einer Vignette geschmückt, die Carlyles Wohnung in der Ferne zeigt. Beide Darstellungen beruhen auf den Zeichnungen, die Carlyle am 22. December 1829 abgesendet hatte; mit einem Begleitschreiben, vom 13. April 1830 datirt, hat Goethe sie am 14. April an Wilmans geschickt. Ferner zeigt die erste Seite des Umschlags die Abbildung des Schillerhauses in Weimar, die vierte eine solche von dem Gartenhäuschen Schillers in Jena. Siehe hierzu Tagebuch vom 7. Juni 1830: **Abends Oberbaudirector Coudray. Mit ihm die Verzierung zu Schillers Leben von Carlyle besprochen;** vom 10. Juni: **Herr Oberbaudirector Coudray. Letzterer brachte die landschaftlichen Zeichnungen für Frankfurt.** Mit einem vom 11. Juni datirten Schreiben liess Goethe diese beiden Zeichnungen am 13. Juni 1830 an Wilmans abgehen; beigelegt war eine Erklärung aller vier Darstellungen.

Handschrift.

H: Fol. 108[b] des Fascikels **Abgeſendete Briefe May—Auguſt 1830** enthält die Erklärung von John nach Dictat geschrieben und von Goethe corrigirt. Fol. 108[a] trägt den Brief an Wilmans vom 11. Juni 1830.

Druck.

E: Thomas Carlyle Leben Schillers, aus dem Englischen; eingeleitet durch Goethe. Vor dem Titelkupfer, als erstes Blatt des ganzen Buches, ist ein Blatt steifen Papiers eingeklebt, dessen Vorderseite leer ist, dessen Rückseite in einem durch einfachen Rahmen abgegrenzten viereckigen Raum die Erklärung enthält.

Nähere Bezeichnung der dargestellten Lokalitäten.

Titelkupfer, Thomas Carlyles Wohnung in der Grafschaft Dumfries, des südlichen Schottlands.

Titel-Vignette, dieselbe in der Ferne.

Vorderseite des Umschlags, Wohnung Schillers in Weimar.

Rückseite des Umschlags, einsames Häuschen in Schillers Garten, über der Jenaischen Lentra, von ihm selbst errichtet; wo er in vollkommenster Einsamkeit manches, besonders Maria Stuart schrieb. Nach seiner Entfernung und erfolgtem Scheiben, trug man es ab, wegen Wandelbarkeit, und man gedachte hier das Andenken desselben zu erhalten.

Schemata.

2. Die Handschrift H^4, die den Abschnitt 193, 15 — 194, 18 enthält, trägt an erster Stelle das Schema dieses Abschnittes, von John geschrieben, von Goethe mit Bleistift corrigirt. Durch ein Datum am Schlusse wird die Entstehung auf den 31. März 1830 verlegt.

Edinburger Journale.
Vor wenigen Jahren deutschen Literatoren ungünstig.
Unkenntniß und Ungerechtigkeit ließ sich bemerken.
Um desto eher Beruhigung
Bey Fremden da man ja wohl dergleichen von Landsleuten erfahren.

---

3 Carlyle *H* 6 Jenaischen Lentra aus Lentra in Je *H* 10 erfolgtem Scheiben *g* aus erfolgten Scheidung *H* 11 man gedachte] gedachte man *g* aR für wollte man dieses *g* über ist *H* 12 erhalten *g* aus erhalten worden *H*

Stimmung der Gottheit die sich von dorther
verbreitete.
Über naturwissenschaftliche Gegenstände.
Auch die philosophische Einwirkung von Thomas
Reid auf Frankreich
Hat die Denkweise dadurch zu einer geistigern
Philosophie Sinn nicht unbedeutet.
Hat sich endlich eine innigere Theilnahme an
der deutschen Literatur nach und nach bekannt
und in den Zeitschriften der *Foreign Reviews*
als der entschiedensten Literatoren entschieden
genommen zu einmaliger Kenntniß gelangt.

Weim. d. 31. May 1830.

8. Die linke Spalte der ersten Seite der Handschrift H^1 enthält von Goethe mit Bleistift geschrieben den schematischen Vorentwurf zu 197, 1—202, 11. Tagebuch vom 15. April 1830. Darauf neben und Schottland in Betracht gezogen (für die frühere Bekanntschaft mit Burns siehe Tagebuch vom 8. October 1825.

Bekanntschaft mit Burns.
Mehr als der Freund vermuthete.
John Barley Korn Anthropomorphism.
Übersichen.
Werke 22.
Verunglückliches Leben.
Viel Allgemeine.
Ältere Kenntniß.
Noch bedenklich
Seine Gedichte uns wenig zugänglich
Wegen der Schottischen Sprache
In der viele, vollkommen [?] vorzügliche gedich-
ter sind.
National und Natur Dichter.
Seine ersten Erzeugnisse [?] ganz eigenthümlich
der Sprache angehörend.

---

1 Reid g^1 aus Reit 11 den] dem 12 gelangte] gelangten
20 Viel über Im

So viel wir einsehen können, der Neigung seiner Landsleute vollkommen gerecht.
Er ist ein vollendeter Poet.
Tief sich selbst fühlend.
Das Gefühl gegen alle Wesen kehrend.

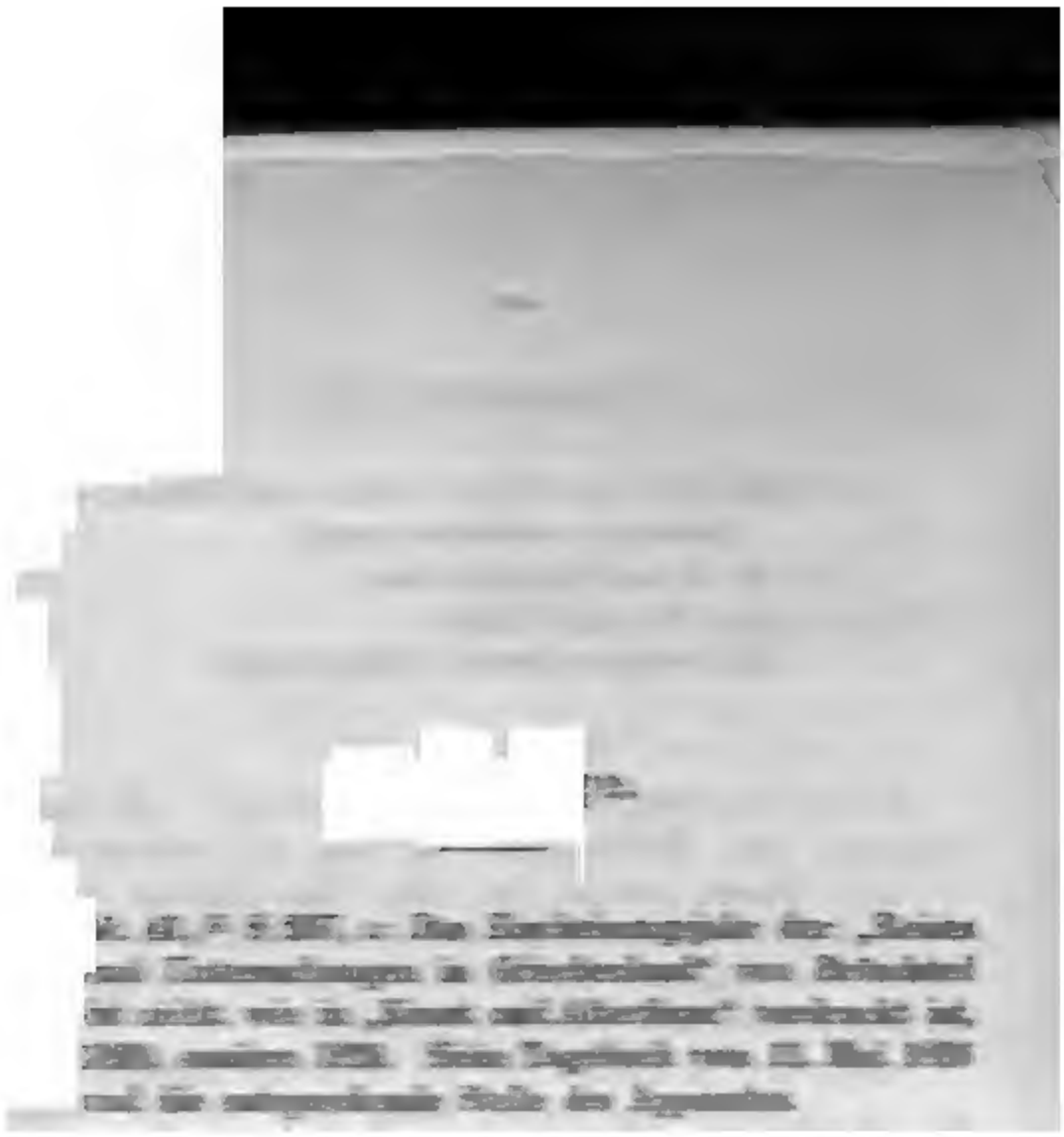
Verworfenes.

4. Aus dem Zusammenhang der Schemata und Ausführungen über Weltliteratur, die sich am Schlusse des Fascikels Thomas Carlyle und dessen Leben Schillers finden (siehe oben S 508), ist an dieser Stelle der Inhalt des letzten Blattes des Fascikels mitzutheilen, von John geschrieben und von Goethe mit Tinte durchgesehen.

Dieses alles zu studiren wird von bedeutender Wirkung seyn, wie mir diejenigen gerne zugeben werden welche sich schon früher in solche Betrachtungen eingelassen. Unsern Freund Carlyle aber entschieden sogleich dem Geist und Gemüth nach kennen zu lernen, empfehlen wir eine Rezension im *Edinburgh Review Decbr.* 1828. *No. IVC.* worin das Leben des schottischen NaturDichters Robert Burns, geschrieben von Lockhard, angezeigt und die Eigenschaften des genannten Dichters höchst befriedigend hervorgehoben werden. Wohlwollen und Einsicht, Überschauen und Genauigkeit wirken hier auf eine so preiswürdige Weise zusammen, daß uns das ganze bedeutende Wesen jenes problematischen Individuums auf das deutlichste anschaulich wird. Eine weislich redigirte Übersetzung dieser Rezension würde jede deutsche Zeitschrift zieren, einen merkwürdigen, mit Schiller gleichzeitigen Mann bekannt machen, und uns zugleich die Vorzüge des auch uns immer näher verwandtwerdenden Schriftstellers, des Autors von Schillers Leben, das wir übersetzt geben, zum Begriff bringen.

---

1 wie *g* über die 9 dem — nach *g* aR 11 des — Natur Dichters *g* über von 12 Dichters *g* aus schottischen Dichters Burns 17 weislich redigirte *g* aR 21. 22 Schriftstellers — bringen ist mit Bleistift gestrichen



Zu Bd. 47, I S. 105—107: Gerhard Eberlein.

Der Aufsatz Bd. 5—Bd. ist aus einem

dazu Plin. Histor. Nat. II, 58: celebrant Graeci Anaxagoram — praedixisse quibus diebus saxum casurum esset de sole. — Quodsi quis praedictum credat simul fateatur necesse est, maioris miraculi divinitatem Anaxagorae fuisse — si aut ipse sol lapis esse aut unquam lapidem in eo fuisse credatur: decidere tamen crebro non erit dubium — so ist wohl Ew. Excellenz Vermuthung keinem Zweifel unterworfen.“

Zu Bd. 41, II S 547, 1—9. Diese Verse sind gedruckt worden in dem Abschnitt „Einzelne Betrachtungen und Aphorismen“ in *C* Bd. 50, S 128, W. A. II Bd. 11 S 112, 12—15.